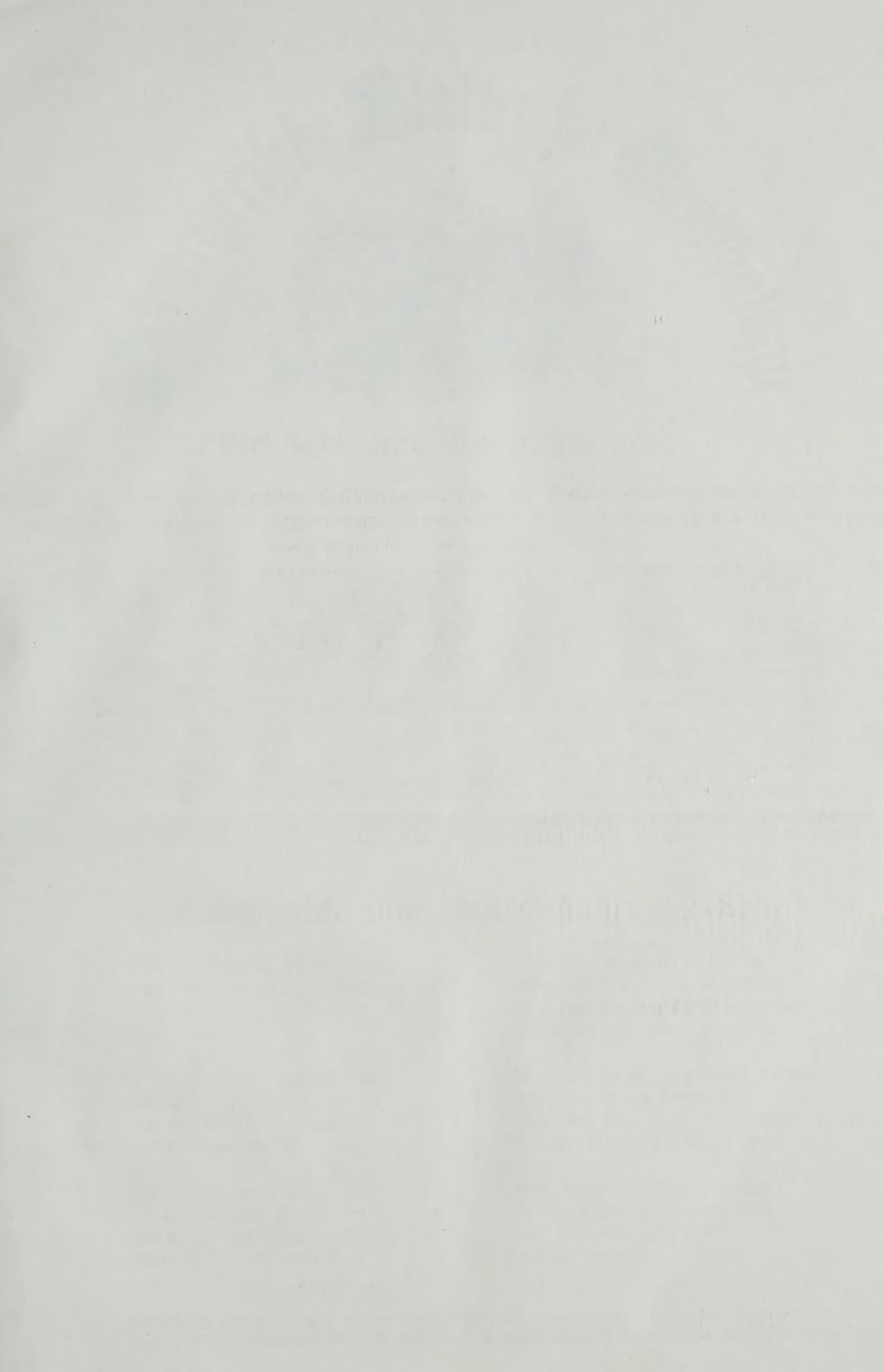




XL. Jahrgang. № 1.

Zürich, 7. Januar 1916.

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Trogen u. Umgebung** (Ornith. Verein), **Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postcheck-Conto VIII 2050, S. B. G.**

Redaktion: **E. Beck-Corrodi in Hirzel**, Kt. Zürich (**Telephonruf „Horgen, 88.2"**). **Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.**

Inhalt:

Glückwunsch zum Neuen Jahre 1916!

Ein Jahr, das wir gar schwer empfunden,
Versank in's Meer der Ewigkeit,
Es schlug in tausend Herzen Wunden
Und brachte weithin tiefes Leid.

Fahr hin, du Kriegsjahr sondergleichen,
Ein Friedensjahr möcht' folgen nun,
Die Völker sich die Hände reichen,
Auf's neue Friedenswerke tun.

Auch unser Streben, unser Ringen,
Soll solch ein Werk des Friedens sein,
Doch ohne Kampf wird's kaum gelingen,
Drum mögen Helfer mich erfreu'n.

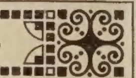
Berichtet, was ihr selbst erfahren,
Was euch dem Ziele näher bracht',
Was euch vor Schaden konnt' bewahren,
Teilt's mit, daß and're geben acht.

Denn auch im Neuen Jahr wir streuen
Viel guten Samen ungezählt,
Damit das Blatt kann wohl erfreuen
Den, der es sich zum Führer wählt.

Wir wünschen, daß normale Zeiten
Einkehren bald im Schweizerland,
Und Friedensglocken wieder läuten,
Uns all' umschling' der Eintracht Band.



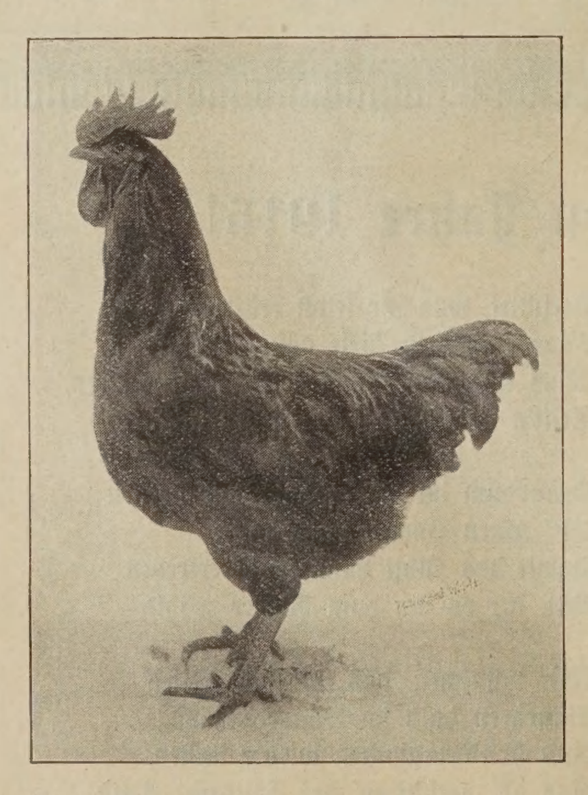
Hühnerzucht



Rhode-Island.

Mit 2 Bildern.

Vor einigen Jahren stand diese Rasse in besonderer Gunst der Züchter; sie gehört zu den wenigen, deren Einzug nicht mit allen möglichen Mitteln zu hindern versucht wurde. Sonst galt als Regel, daß jede Neuheit anfänglich bekämpft und ihre Verbreitung gewehrt würde, aber die Rhode-Island oder die Rhodeländer — wie sie seit einigen Jahren in Deutschland genannt werden — haben sich ihren Eingang nicht erzwingen müssen. Damit ist nun freilich noch nicht gesagt, daß diese Rasse überall mit offenen Armen empfangen worden wäre und daß alle Züchter ihr Erscheinen freudig begrüßt hätten. Aber es fand doch kein offener Widerstand statt und die Stimmen in der Fachpresse bemühten sich, sie gerecht zu beurteilen.



Die Rhodeländer sind eigenartig schöne Hühner, wenn sie so gefärbt sind, wie sie sein sollen. Die Farbe ist jedoch schwierig in der richtigen Abtönung zu erzielen und selbst in Züchterkreisen herrschen verschiedene Ansichten über dieselbe. Sie soll rot sein. Aber es gibt verschiedene Nüancen. Sobald jedoch von einer Farbe helle und dunkle Schattierungen möglich sind, entstehen Schwierigkeiten darüber, welche die bestimmte, richtige sei. In dieser Beziehung befindet sich Schwarz und auch Weiß im Vorteil. Von diesen beiden Grundfarben gibt es keine Schattierungen, keine hellen oder dunklen Abtönungen. Es bestehen wohl Uebergangsfärbungen, wie bräunlich-schwarz, grau-schwarz, gelblich-weiß,



rötlich-weiß oder grau-weiß, die bei den Grundfarben zu vermeiden sind. Sobald es aber heißt, eine Rasse soll reinschwarz, tiefschwarz, oder reinweiß, schneeweiß sein, so kann jeder Züchter leicht ausrechnen, wie sie sein muß und wie sie nicht sein darf.

Eine solche klare Bestimmtheit gibts bei den Rhodeländern nicht. Schon viel ist darüber geschrieben und in Vorschlag gebracht worden. Das rechte Rot sollte das sein, welches dem Palisanderholz gleiche. Schade daß viele Züchter diese Holzart nicht kennen und nun nicht urteilen können, welche ihrer Tiere dieser Forderung am besten entsprechen würden. Ein anderer Züchter brachte das Rot des Hirsches als die richtige Färbung in Vorschlag. Hier wird auch übersehen, daß diese Färbung recht unsicher ist. Wer kann sich jederzeit eine Vorstellung machen von der Farbe des Hirsches, und wechselt diese nicht je nach der Jahreszeit? Es gibt Zeiten, in denen der Hirsch nicht rot, sondern eher graubraun ist. Also welche soll Geltung haben? Auch ist schon auf die Farbe des Irish-Setters hingewiesen worden, eines auch bei uns zuweilen gehaltenen englischen Jagdhundes. Dessen Farbe ist — soviel ich mich erinnere — immer die gleiche, aber wie wenige Geflügelzüchter sind zugleich auch soweit Kynologe, um zu wissen was nun verlangt, gewünscht wird? Diese schwer zu bestimmende Farbe macht den Züchtern viel Mühe, zumal es oft vorkommt, daß der eine eine gewisse Färbung als richtig bezeichnet, ein anderer sie lieber einen Ton heller oder dunkler wünschen würde.

Eine ganz genaue Beschreibung der Farbe ist also nicht möglich. Stehen eine größere Anzahl Tiere neben einander zur Beurteilung, so kann man vielleicht eines davon als das am besten oder richtig gefärbte bezeichnen. Wenn man aber nach einigen Tagen oder an einem anderen Orte aus der gleichen Herde nochmals das am besten gefärbte Tier heraussuchen sollte, wer weiß, wer weiß, welches da die Ehre hätte! — — Man sieht oder erkennt das richtige Rot, wenn man ein solches Tier vor sich hat. Verliert man aber dasselbe aus dem Auge, so schwindet auch der Eindruck. Es trifft da zu, wie es von dem Manne heißt, der sein Angesicht im Spiegel besieht. Wenn er sich dann umkehrt, vergißt er wie er gewesen ist. Der Züchter möge Gewicht darauf legen, daß seine Tiere ein richtiges Rot aufweisen, also weder gelb noch braun sind. Zuweilen findet man Hähne und Hennen, die vorherrschend braun, dunkel rotbraun

sind, häufig ist dann der Halsbehang rotgelb; oder es gibt Hennen, die mehr gelbe als rote Grundfarbe aufweisen. Solche Tiere haben nur den reinen Nutzwert. Also für den Rassezüchter sind dies unbrauchbare Färbungen.

Im weiteren wird noch ein lackartiger Glanz auf dem Gefieder gefordert. Bei den Hähnen kann von einem solchen gesprochen werden, aber Hennen sind mir noch nie begegnet, auf welche die Forderung gepaßt hätte. Bei der Mehrzahl derselben war von einem Glanz gar keine Rede, die Farbe mußte eher als matt, stumpf bezeichnet werden.

Unsere Abbildungen stellen Tiere englischer Zucht dar. Diese unterscheiden sich wesentlich von der amerikanischen Zucht, welche schwarzen Schwanz fordert. Ein roter Rhodeländer mit schwarzem Schwanz ist aber noch kein fertiges Rassetier; erst wenn kein Schwarz an sichtbarer Stelle zu finden ist, nähert sich die Rasse dem eigentlichen Zuchtziel. Die Engländer haben es scheints erreicht; denn man bemerkt kein Schwarz im Schwanz der beiden Tiere.

Unsere Züchter dieser Rasse haben — um einen Zusammenschluß aller Züchter zu einem großen Spezialklub zu erzielen — ihre früheren Anforderungen etwas mäßigen müssen und sie haben sich den Bestimmungen des amerikanischen Standards genähert. Hoffentlich bricht doch in nicht zu ferner Zeit die bessere Erkenntnis durch, daß für die Ausstellungszucht das Schwarz in Schwanz und Schwingen auszumerzen sei, während es bei der reinen Nutzzucht ohne Nachteil weiterbestehen könne.

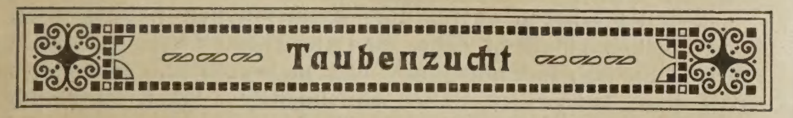
E. B.-C.

Rosenkämmige Rhode-Island.

Von K. H. in O.

Ein weitverbreiteter Irrtum ist es, daß man die rosenkämmigen Rhode-Island nur für eine Abart der stehkämmigen hält. Bei Erstehung der Rhode-Island waren in Amerika infolge der wahl- und planlosen Kreuzungen mit verschiedenen Hühnerrassen, gleich beide Kammformen vorhanden. Erst seit einigen Jahren, als die Verbreitung der Rosenkämmigen in Amerika immer mehr zunahm, habe ich mich entschlossen, mich mehr diesen zuzuwenden und habe es nicht bereut.

Bestimmend war hierbei, daß für ein so ganz ausgeprägtes Winterlegehuhn, wie es die Rhode-Islands sind, dem Rosenkamm der Vorzug zu geben ist; bietet doch gerade der Rosenkamm dem Froste gar keine Angriffsfläche. Ich kann ruhig sagen, daß die rosenkämmigen Rhode-Island wohl kaum zu übertreffen sind; denn da ich das ganze Jahr mit Fallennestern züchte, bin ich genau unterrichtet. Nicht allein, daß sie viele Eier legen, sondern die andauernde Legetätigkeit gerade im Herbst und im Winter sichert ihnen nach und nach viele Liebhaber, und ich bin gerne zu weiterer Auskunft bereit.



Alter und Qualität der Tauben.

Die Zucht der Tauben unter unseren landwirtschaftlichen Verhältnissen dient vorwiegend einer Befriedigung der persönlichen Liebhaberei. Ein wirtschaftlicher Nutzwert liegt nicht darin. Soll die Erzüchtung von Schlachttauben noch einen bescheidenen Gewinn abwerfen, so ist dies nur dann möglich, wenn in der betreffenden Gegend ein ausgedehnter Getreidebau reichlich Gelegenheit zum Feldern bietet. Dies ist bei uns nicht möglich und deshalb ist die Zucht von Schlachttauben zum Verkauf fast ganz unbekannt.

Gleichwohl gibt es eine Menge Taubenfreunde, die sich gerne einige Paare halten, um sich an ihrem Wesen oder ihren Flugspielen zu erfreuen. Aber nur wenige lassen sich daran genügen; die Mehrzahl will sich an ihrer Figur, ihren Formen, Farben und Zeichnungen erfreuen. Die Figur, Körperhaltung oder die einzelnen Körperteile — wo diese einen wesentlichen Bestandteil der Rasse bilden — erhalten aber erst ihre charakteristische Form, wenn die Tiere ein gewisses Alter erreicht haben. Alter und Qualität steht somit in einem Zusammenhang. Die jungen Tauben sind in den betreffenden Rassemerkmalen noch zu wenig entwickelt und sie müssen deshalb in der Qualität hinter mancher älteren Taube zurückstehen. Nach Jahr und Tag würde sich ein Urteil sehr zu ihren Gunsten ändern.

So gibt es einige Rassen, die in der Jugend, im ersten und zweiten Lebensjahr sich am besten präsentieren. Da stehen Farbe, Zeichnung und Körperformen auf der Höhe. In späteren Jahren gehen sie in der Güte zurück. Bei anderen Rassen ist das Gegenteil der Fall; sie sind in der Jugend noch unvollkommen, zu wenig entwickelt und stehen erst im Alter von drei oder mehr Jahren auf der Höhe.

Daraus geht hervor, daß — bevor eine Taube endgültig beurteilt wird — man ihr Alter annähernd kennen sollte, um ihre charakteristischen Merkmale mit dem Alter vergleichen zu können. Deshalb führt es immer zu Ungerechtigkeiten, wenn junge und alte Tauben der gleichen Rasse miteinander konkurrieren sollen und alle nach dem gleichen Maßstab beurteilt werden. Sämtliche Tiere sind Veränderungen unterworfen, sie vervollkommnen sich oder gehen zurück. So entstehen Qualitätsunterschiede am männlichen Tiere, je nach dem Alter und der Rasse und so treten die Altersunterschiede bemerkbar hervor. Diese Altersunterschiede gelten jedoch nur für Tiere der gleichen Rasse und der besten Qualität; denn bei geringeren Tieren vermag auch das Alter die vorhandenen Mängel nicht umzuwandeln in Vorzüge.

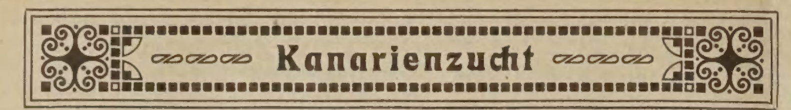
Bei vielen Rassen spielt die Kopf- und Schnabelform eine wichtige Rolle. Vergegenwärtigen wir uns einmal den Kopf eines Mövchens. Wer diese Rasse gezüchtet hat, der wird manchmal enttäuscht gewesen sein, wenn selbständige Junge im Alter von vier oder fünf Monaten mit den alten Tieren verglichen wurden. Welche Unterschiede zeigten sich da in der Kopf- und Schnabelform! Ein alter Praktiker hat darüber gesagt: „Der Kopf wird breiter, überhaupt dicker, somit wird auch die Stirne höher und breiter und diese Veränderung hat einen dicken Schnabel zur Folge. Durch das Dickerwerden des Schnabels erscheint derselbe kürzer und dadurch hebt er die runde Kopfform. Die volle Länge des Schnabels erreicht jede Taube ohne Unterschied der Rasse mit der vollen Entwicklung des Knochengerüstes, also in einem Alter von etwa 6 Wochen. Von einem Längerwerden des Schnabels nach diesem Alter kann ebenso wenig die Rede sein wie von einem Kürzerwerden; der vermeintlich kürzer gewordene Schnabel ist dicker geworden und erscheint nun kürzer als der dünne. Mit dem Alter wird jeder Schnabel dicker. Die sogenannte Nase, die bei sämtlichen jungen Tauben länger erscheint, am auffallendsten bei den kurzschnäbligen Rassen, wird mit zunehmendem Alter dicker und erscheint dann im Verhältnis des ganzen Kopfes kürzer. Viele Kenner und manche Züchter lassen sich bei der Beurteilung alter und junger Tauben insofern täuschen, als sie einzelne Kopfteile ins Auge fassen, aber die gesamten Kopflinien außer Acht lassen. Die Bogenlinie vom Genick bis zur Schnabelspitze und vom Genick bis zum Ansatz des Unterschnabels sind das Wichtigste am Mövchenkopf, und sie verändert sich nicht. Ist diese Bogenlinie bei jungen Tieren nicht vorhanden, so wird man sie auch vergeblich suchen, wenn die Tiere älter geworden sind."

Zur Schlußbemerkung, die Bogenlinie betreffend, ist doch zu berücksichtigen, daß bei jungen Mövchen diese Linien schlanker erscheinen, bei alten kürzer, gedrungener, weil der Kopf voller geworden ist. Bei dieser Rasse wird auf kurzen, aufrecht getragenen Körper gesehen, der bei jungen Tieren meist zu wünschen übrig läßt, während zwei und mehrjährige Tiere oft eine prächtige Figur aufweisen.

Der Einfluß des Alters auf die Qualität des Tieres läßt sich — wie hier beim Mövchen — auch bei mancher andern Rasse feststellen und wir wollen bei einer späteren Gelegenheit einige derselben näher besprechen.

E. B.-C.





Was gehört zu einem guten Harzergesang?

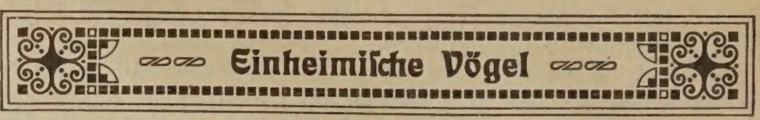
Diese Frage wird oft gestellt und auch zu beantworten gesucht. Vor etwa 15 oder mehr Jahren ist eine ähnliche Frage im Verein deutscher Kanarienzüchter als Traktandum behandelt worden. Sie lautete: Was darf ein erster Preisvogel singen oder was darf er nicht singen? Da wurde nun beraten, was und wie er singen dürfe, aber das Ergebnis wurde verklausuliert durch den dehnbaren Zusatz „unter Umständen". Die Mehrheit der Züchter, deren Tüchtigkeit rückhaltlos anerkannt werden soll, vermochte sich nicht durchzuringen zu der klaren Bestimmung, daß dieser oder jener unschöne Gesangsteil im Gesang eines ersten Preisvogels nicht vorkommen dürfe.

Was zu einem wirklich guten oder zu einem feinen Harzergesang gehört, das läßt sich mit wenigen Worten ausdrücken. Das Lied muß aus wohlklingenden Teilen bestehen, diese müssen durch angenehme Verbindungstouren aneinandergereiht und in entsprechender Länge vorgetragen werden. Jetzt könnte noch die Gegenfrage gestellt werden, z. B.: Was darf in einem guten Harzergesang nicht vorkommen. Aus der Beantwortung dieser beiden Fragen ergibt sich dann der Bestand eines guten Gesanges. Die wohlklingenden Gesangsteile dürfen nicht verbunden oder vermischt werden mit Tönen, welche das empfindsame Kennerohr unangenehm berühren, weil solche den ganzen Vortrag entwerten. Hier ist aber wohl zu unterscheiden, ob die unangenehm berührenden Töne zu den als Fehlern bezeichneten gehören, oder ob es sogenannte leichte Sachen, erlaubte Erholungstouren sind. Auf unserer Erde gibts nun einmal nichts Vollkommenes, auch das Beste, Edelste trägt den Keim des Unvollkommenen, Vergänglichen in sich. Folglich ist es gar nicht möglich, einen Sänger heranzubilden, der alle Wünsche befriedigt. Wenn in Ausstellungsberichten von Sängern geschrieben wird, die in ihrem Vortrage als ideal bezeichnet werden können, so sind dies überschwengliche Höfeleien, die niemals der Wirklichkeit entsprechen. Der beste Sänger, der sogenannte Idealvogel wird niemals absolut tadellos singen, sondern nur relativ. Einen absolut vollkommenen Vortrag gibt es nicht und wird es nie geben, mag noch so viel die gute Abstammung beitragen und Kenntnis und Umsicht die Ausbildung leiten. Auch hier ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen und daß der Züchter feiner Gesangskanarien nicht durch Erreichung des Zieles seiner Wünsche seine Energie und Spannkraft verliere.

Wenn wir also von einem guten oder vorzüglichen Gesang reden, so müssen wir immer noch gewärtig sein, irgend welche gesangliche Unebenheiten darin zu finden. Nur dürfen solche nach den geltenden Bestimmungen nicht zu den Fehlern gehören, für welche bei einer Preisbeurteilung Punkte in Abzug kommen. Ich weiß, daß man heute milder urteilt und daß meine persönsönliche Auffassung Gegnerschaft findet. Aber es dünkt mich unlogisch zu sein, im guten Kanariengesang Teile zu dulden, die den Gesangswert herabdrücken, vermindern. Bei den Mittelvögeln und den geringeren Sängern mögen solche Entwertungstouren geduldet werden, aber in den guten Gesang gehören sie nicht und ihr Vorhandensein bringt Schaden.

Aus dieser kurzen Erläuterung läßt sich nun leicht bestimmen, was zu einem „guten" Harzergesang gehört. Das Lied soll aus metallisch klingenden Rollen bestehen, die in mittlerer bis tiefer Lage gebracht werden; als Uebergänge von einer Tour zur anderen werden wohlklingende Verbindungen oder Flötentöne gewünscht. Dazu gehört nun noch ein weiches Organ und eine spürbare Ruhe im Vortrag. Die Güte des Gesanges hängt weniger davon ab **was** der Vogel singt, sondern **wie** er seinen Vortrag zur Geltung bringt und die einzelnen Teile verbindet.

Solche Vögel sind aber selten, sehr selten, und es ist begreiflich, wenn ein Züchter derartige Sänger für seinen Bedarf behält oder sich solche entsprechend teuer bezahlen läßt. Das mögen sich solche Liebhaber merken, die nur gute Sänger für sich wünschen, im Kaufabschluß aber eine auffallende Sparsamkeit zeigen, d. h. zu niedrigem Preis Vögel mit gutem Gesang beanspruchen. Damit erwarten sie Unmögliches. E. B.-C.



Wasseramseln.

Mit Bild.

Die im heutigen Bilde gezeigten Vögel finden in Fischerkreisen andere Beurteilung als in den Kreisen der Ornithologen. Dies ist begreiflich, weil der Mensch in seinem Urteil naturgemäß sich von seiner Selbstsucht, seinem Eigennutz leiten läßt. Der natürliche Mensch hält sich immer für die Hauptperson im Weltenraum, für die Achse, um die sich alles drehen müsse. Und da sollte es eigentlich nicht mehr überraschen, wenn der Mensch sich alles dienstbar zu machen sucht und wenn er diejenigen Geschöpfe, die seinen selbstsüchtigen Weg kreuzen, als lästig empfindet.



So denkt aber nicht nur ein einzelner Mensch, sondern **der** Mensch. Und weil nun nicht alle Menschen genau die gleichen Interessen haben, bilden sich Gruppen, von denen jede einzelne ihren Eigennutz zu befriedigen sucht. Daher kommt es, daß die eine Gruppe das zu schätzen sucht, was eine andere als schädlich bezeichnet und vernichten möchte. In der Nützlichkeitsfrage werden sich eben stets Gegensätze finden, je nach der Stellungnahme des Einzelnen.

Schon oft haben ausführliche Besprechungen stattgefunden, ob der Mensch ein Recht habe, die freilebenden Tiere von seinem eigenen Nützlichkeits-Standpunkte aus zu beurteilen. Ein solches Urteil ist in den meisten Fällen ein einseitiges und sehr oft auch ein ungerechtes. Jedes Tier im Haushalt der Natur hat ein Recht zu leben. Der Mensch als Herr der Schöpfung maßt sich aber an, ein Tier — welches seine Interessensphäre kreuzt — als schädlich zu bezeichnen, und nun strebt er danach, dasselbe zu bekämpfen, zu vermindern, zu vernichten. Ein solches Bestreben ist und bleibt ein Unrecht gegenüber der Schöpfung und der Mitwelt, mag es auch gesetzlich erlaubt und bewilligt worden sein.

Von diesem Gesichtspunkte aus wollen wir der Wasseramsel und ihren Nahrungsbedürfnissen näher treten. Bereits in den ersten Worten habe ich angedeutet, daß die Fischer die Wasseramsel — auch Wasserstar genannt — anders beurteilen als die Vogelfreunde. Das ist erklärlich, werden die Fischer sagen; denn die Vogelfreunde haben unter diesem Vogel nicht zu leiden, während der Fischer durch ihn mehr oder weniger geschädigt wird. Da zeigt nun unser Bild, das doch eine Momentaufnahme nach der Natur ist, daß beide Vögel Beute im Schnabel tragen. Diese Beute besteht aber nicht in kleinen Fischchen, sondern in Wasserinsekten. Es ist auch schon dutzendemal die Anschuldigung der

Fischräuberei der Wasseramsel widerlegt worden, aber es scheint, als ob solche Einwendungen und Aufklärungen absichtlich übersehen werden, um gelegentlich die gleiche Verdächtigung aussprechen zu können.

Erfreulicherweise sind doch viele Fischer zur Einsicht gekommen, daß die erhobenen Anschuldigungen gegen die Wasseramsel stark übertrieben waren. Ihre Futterbedürfnisse decken sie nicht an den Fischen, sondern an allerhand Insekten und Käfern, die sich am und auf dem Wasser aufhalten. Nur äußerst selten wird es vorkommen, daß die Wasseramsel ein kleines Fischchen zur Nahrung nimmt; wer wollte sie deshalb als schädlich bezeichnen? Wäre sie ein Vogel, der häufig in Gesellschaft lebt, etwa wie der Sperling, so ließe sich das Mißtrauen eher rechtfertigen, aber die beiden kleinen Vogelarten, welche unter Umständen den Fischern nicht willkommen sind, die Wasseramsel und der Eisvogel, leben nur paarweise und deshalb gehen ihre Nahrungsbedürfnisse im allgemeinen Naturhaushalt völlig spurlos vorüber.

Wer Gelegenheit hat, im Sommer oder Winter an einem Gebirgsbach dahinzuwandern, dem begegnet zuweilen der schmucke, flinke Vogel, wie er von einem Stein — der aus dem Wasser hervorragt — zum andern fliegt, oder ins Wasser taucht und unter demselben sich ein Stück weit fortbewegt, dann hervorkommt und weiter fliegt, als ob er nicht naß geworden wäre. Dieser Vogel verdient den weitgehendsten Schutz auch von den Fischern.

E. B.-C.



Schlachtkaninchenzucht.

Für den größten Teil der jetzigen Kaninchenzüchter ist die gewählte Ueberschrift etwas Fremdartiges; denn seit vielen Jahren wird darüber fast gar nicht mehr gesprochen, weil nach der heutigen Zuchtrichtung die Schlachtkaninchenzucht sozusagen ein überwundener Standpunkt geworden ist. Nur wenige ältere Züchter werden sich noch erinnern, daß es einmal anders war. Es gab eine Zeit, in welcher eine Anzahl Züchter allen Ernstes der Ansicht waren, die Schlachtkaninchenzucht sei ein erstrebenswertes Zuchtziel. Leider haben die Anhänger dieser Zuchtrichtung nicht erkannt, welcher Weg der Richtige sei, um das Ziel zu erreichen. Sie erkannten offenbar den Zweck der Schlachtkaninchenzucht nicht, sonst würden sie nicht gleich den Züchtern der Rassekaninchen dem Aeußern größere Bedeutung beigemessen und sie der Beurteilung an Ausstellungen zu unterstellen versucht haben.

Das war der Hauptfehler. Seit dem deutsch-französischen Kriege 1870/71 wurden in Vorträgen und Artikeln über die Kaninchenzucht immer Frankreich und Belgien als nachahmungswerte Länder für die Schlachtkaninchenzucht hingestellt. Unsern Schlachtkaninchenzüchtern stand wohl dieses Zuchtziel vor Augen, aber sie begingen den Fehler, andere Wege zu gehen als die Züchter Frankreichs. Verschiedene Wege können aber in diesem Falle nicht zum gleichen Ziele führen, und so geschah es, daß unsere Schlachttierzucht ganz in das Fahrwasser der Rassezucht geriet. Man züchtete nicht mehr lediglich zur Fleischproduktion, sondern um konkurrenzfähige Ausstellungstiere zu erhalten.

Die Klage, daß das Leben so teuer sei, ist nicht erst seit dem Ausbruch des großen Völkerkrieges laut geworden. Schon vor 20 oder 30 Jahren hieß es, der Notstand der arbeitenden Klasse und des allgemeinen Volkes gebiete, daß man alle möglichen Nebenerwerbszweige heranziehe. Und da sollte nun die Einführung der rationellen Kaninchenzucht zur Fleischproduktion ein wesentliches Hilfsmittel sein, um mit verhältnismäßig geringen Kosten sich einen Teil seines Fleischbedarfes selbst zu verschaffen. Warum hat dieser Gedanke so wenig Beachtung gefunden? Haben unsere Arbeiterkreise vielleicht nicht nötig, durch Benützung der freien Zeit und der geeigneten Verhältnisse an der Verbesserung ihres Lebensunterhaltes beizutragen? Schon vor Jahrzehnten hat man öffentlich in den Zeitungen geklagt, daß die Fleischpreise so hoch seien und ein Arbeiter mit zahlreicher Familie nur spärlich genug von diesem nahrhaftesten aller Nahrungsmittel Gebrauch machen könne.

Zu diesem Thema schrieb schon vor 20 Jahren ein Züchter in diesen Blättern: „Hätten wir Gelegenheit in die Küchen der verschiedenen Arbeiterwohnungen und in diejenigen manchen Mittelmannes einen näheren Einblick zu tun, es würden uns mehr leere als volle Fleischtöpfe entgegenwinken; darüber waltet kein Zweifel. Wohl heißt es, daß nur in einem gesunden Körper eine gesunde Seele wohnen könne! Der Staat will gesunde Bürger in den Reihen seines Heeres haben, und doch leiden tausende und tausende an einer ungenügenden Ernährung.“ Wir wollen nicht näher untersuchen, ob Mitte der 90er Jahre des vergangenen Jahrhunderts die Lage wirklich eine so schwierige war, daß man beim Nachsehen mehr leere als volle Fleischtöpfe in den Arbeiterfamilien gefunden hätte. Aber, angenommen es sei so, so ist es umso verwunderlicher, daß die Schlachtkaninchenzucht nicht allseitig aufgegriffen und dem Fleischmangel durch Selbstproduktion und Selbstkonsum gewehrt wurde. Die Bemerkung, daß nur in einem gesunden Körper eine gesunde Seele wohnen könne, ist — nebenbei gesagt — eine der vielen Phrasen, mit denen bei Vorträgen ein Redner seine Zuhörer in Begeisterung zu versetzen sucht. Es könnten mehrere Beispiele angeführt werden, daß in gebrechlichen, hinfälligen Körpern eine sehr gesunde Seele wohnen konnte (hier sei nur an den im Jahre 1900 verstorbenen Rudolf Derer in Oberglatt hingewiesen), wie aber auch in Menschen mit strotzend gesundem Körper Geist und Seele recht krank sein kann. (Die Belege suche man in Irrenhäusern und Strafanstalten).

Das Verhalten der Arbeiterschaft jener Zeit und aller derer, die Schlachtkaninchen hätten halten können, es aber nicht taten, beweist wieder einmal recht deutlich, daß sie nicht erkannt haben, was in ihrem Interesse lag. Hätten sie damals der bezüglichen Aufforderung Folge geleistet, so hätte die Kaninchenzucht inzwischen allgemein werden und zu einer großen Fleischproduktion auswachsen können. Unser damaliger Mitarbeiter flocht eine Bemerkung ein, die durch den jetzigen Weltkrieg zur Tatsache geworden ist; er schrieb mit Rücksicht auf die ungenügende Fleischproduktion im Inlande: „So stehen heute die Verhältnisse unter dem Zeichen des allerlieblichsten, reinharmonischen Völkerkonzertes, das durch keinen Mißton getrübt ist. Fragen wir uns aber, wie es wohl stehen würde, wenn in diesem Konzerte eine Disharmonie eintreten sollte oder wenn eine Seuche jeglichem Import im Wege stünde? Von drei Seiten vom Dreibunde eingeschlossen, die vierte Seite (Frankreich) in den Krieg verwickelt, wären unsere Fleischvorräte in kürzester Frist verzehrt. — Wäre dann eine allgemein eingeführte Kaninchenzucht nicht ein Segen für das arbeitende Volk?“ —

Ist es jetzt nicht so gekommen, wie der jetzt noch lebende Züchter A. T. damals schrieb? Tausende von Familien könnten sich $^3/_4$ ihres jetzigen Fleischbedarfes selbst züchten und zwar mit ganz geringen Kosten, wodurch die Nachfrage nach den üblichen Fleischsorten vermindert würde und eine Preissteigerung infolge Mangel weniger fühlbar wäre. (Schluß folgt.)

Das Hasenkaninchen.

Von K. H. in O.

Ein Hauptrassenmerkmal des Hasenkaninchens ist der langgestreckte Körper, mit langen Vorderläufen, die zart und fein sein müssen; die Hinterläufe dürfen etwas gröber sein, jedoch muß zwischen Körperbau und den Läufen ein schönes Ebenmaß bestehen.

Um schöne mustergültige Tiere zu erzüchten, stelle man zunächst kein Tier vor dem 8. Monat zur Zucht ein. Sind die Jungen da, so füttere man recht kräftig. Das auffallende Wachstum erfolgt in den ersten vier Lebensmonaten. Von nun an macht das Wachstum nur langsam Fortschritte. Sind die Tiere 6 Wochen alt, so werden Hürden in den Stall gesetzt und nun müssen die kleinen Gelben turnen, was sie aber anfangs nicht wollen; doch haben sie es bald gelernt, besonders wenn man kleine Leckerbissen in Hürdenhöhe hängt, und die Tiere darnach springen müssen. Werden diese Uebungen hie und da fortgesetzt, so bleibt der Erfolg nicht aus und man erhält schlanke, mit gutem

Gliederbau versehene Tiere. Die jungen Hasenkaninchen kommen wie andere Kaninchen nackt und blind zur Welt; nach Verlauf einiger Tage erhalten sie ein gelbbraunes Fell. Von der zehnten Lebenswoche an beginnt eine Durchfärbung, welche mit dem sechsten Monat beendet ist.

Die Farbe soll dann ein feuerleuchtendes Rot sein, der Bauch cremefarbig, die Ohren schwarz umrändert. Die Spitzen der grauen Haare sind stets schwarz gefärbt, dadurch gewinnt der Pelz des Hasenkaninchens ein schmuckes Aussehen. Die Farbe läßt sich durch künstliche Mittel nicht erzielen, die Abstammung tut hier alles. Damit die Farbe erhalten bleibt, ist es ratsam, die Tiere in Stallungen mit gedämpftem Licht zu halten. Das Hasenkaninchen ist ein Nutzkaninchen. Infolge des zarten Knochenbaues gibt es hier tatsächlich wenig Knochen und viel Fleisch. Im Sommer füttert man viel Grünes und im Winter hat hartes Brot und Kleeheu sich gut bewährt. Hafer reiche man nur in kleinen Mengen, damit die Tiere nicht zu fett werden. Knollengewächse füttere man nur wenig, da infolge des hohen Wassergehaltes leicht Hängebäuche erzielt werden. Hie und da eine Abkochung von Leinsamen in das Futter vermischt, gibt dem Fell einen fettigen Glanz, was das Aussehen der Tiere merklich erhöht.

Zum Schlusse möchte ich noch jedem Zuchtanfänger den Rat geben, nur aus erprobtem Stamme, möglichst durch Vermittlung eines alten Hasenkaninchenzüchters zu kaufen.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Verbandskomiteesitzung Sonntag den 9. Januar 1916, nachmittags 2½ Uhr, im „Badhof", St. Gallen. Es wird unbedingt vollzähliges Erscheinen erwartet.

Trogen, den 1. Januar 1916. Der Vorstand.

* * *

Ostschweizerischer Klub für Französische Widderkaninchen-Zucht. Im Laufe nächster Woche werden die Statistikbogen vom Ostschweizerischen Verband versendet, und ersuche ich die Mitglieder, dieselben nach Vorschrift auszufüllen und bis spätestens 15. Januar an Unterzeichneten retour zu senden. Jos. Nobel, Degersheim.

* * *

Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.



Die nachgesuchte Aufnahme in den Klub haben wir gerne gewährt den Herren: Joh. Furter, Villmergen (Züchter gesperberter Italiener); F. Müller, Geflügelzucht Bergheim, Löhningen, Kt. Schaffhausen (Züchter rebhuhnf. Italiener und weißer Leghorns). Indem wir die Neuaufgenommenen freundlichst willkommen heißen, erwarten wir tüchtige Mitarbeit von ihnen.

Behufs Blutwechsels Ia. rebhuhnf. Hahn 1914 zu vertauschen oder zu Fr. 10.— zu verkaufen gesucht.

Es werden noch weitere Lieferanten von Trinkeiern gesucht, da die Nachfrage in unsern Ablagen groß ist. Auskunft erteilt:

Der Vorsitzende: Frieß, Bendlikon.

* * *

Schweizerischer Verein der Reichshuhnzüchter. Es hat sich in unseren Spezialklub weiter angemeldet: Herr Walter Ruegg, Essenzenfabrik, Muttenz bei Basel. Wir heißen den neuen Kameraden bestens bei uns willkommen und entbieten auch ihm einen kräftigen Handschlag zum neu beginnenden Zuchtjahre. — Werte Züchterkollegen, laßt euch auch durch den Krieg nicht davon abhalten, möglichst viele Reichshühner auszubrüten und aufzuziehen. Die Nachfrage für unsere Rasse dürfte auf den Herbst eine sehr rege werden und dürften dafür auch lohnende Preise erzielt werden. Am Neujahrsmorgen empfing mich bereits die erste Brut Reichsküken mit munterem Gepiepe. Mitte Januar erhält das Trüppchen (10 starke Kerls) weiteren verstärkten Zuzug, und im Frühjahr wird sich hoffentlich eine starke Armee zusammengefunden haben. Möchte in gleicher Weise auch der Zuzug in unseren Spezialverein Schritt halten. Ihr Säumigen folgt nach, auf daß sich auch die Züchter unserer so sehr bewährten und beliebten Rasse zu einer stattlichen Schar zusammenfinden. Also auf gut Züchterglück im neuen Jahre und gute Pflege kameradschaftlicher Freundschaft unter uns Züchtern!

Namens des Vereins der Reichshuhnzüchter,
Der Präsident: A. Weiß, Amriswil.

* * *

Kanaria St. Gallen.



(Gegründet 1894)

(Sektion des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes).

Den Mitgliedern diene zur Kenntnis, daß Anmeldebogen und Programme für die am 29.—30. Januar a. c. stattfindende Verbands-Prämiierung eingetroffen sind und Samstag den 8. Januar im Vereinslokal, Café Theater, in Empfang genommen werden können.

Mit Sportsgruß
Präsidium des Vereins „Kanaria"

Ornithologisches und Monatskalender.

— **Arbeitskalender für den Geflügelzüchter.** (Januar). Der Januar ist ein rechter Wintermonat. Wer seine Tiere lieb hat und Freude an ihnen erleben will, der halte sie jetzt in guter Pflege. Die Hauptsorge muß sein, sie vor großer Kälte zu schützen. Gut gehaltene abgehärtete Tiere können ein paar Grad Kälte ohne Nachteil ertragen. Der Nachtstall aber soll frostfrei sein. Künstliche Wärme ist zu vermeiden; sie verweichlicht die Tiere und führt fast immer zu Erkältungskrankheiten. Für die Nachtställe muß die Ausstrahlung der Körperwärme genügen. Bei Tage müssen die Tiere im Scharrraum sich durch die Arbeit erwärmen. Vor Regen, Schnee und scharfen Winden sind die Tiere zu schützen. Trockene Kälte schadet nur selten; Nässe ist der größte Feind des Federviehes. — Wegen des langen Aufenthaltes in den Ställen häuft sich der Kot. Häufiges Reinigen ist deshalb dringendes Bedürfnis; desgleichen fleißiges Lüften der Ställe, um gesunde Luft daselbst zu erhalten. Das Bestreuen der Kotbretter mit Torf oder gesiebter Asche ist sehr zu empfehlen. — Auch Enten und Gänse verlangen zu ihrem Wohlbefinden eine trockene Streu. — Warmes Weichfutter bekommt den Tieren sehr gut; es fördert die Körperwärme und begünstigt das Legen. Man bedenke, daß die Tiere jetzt ganz auf die Hand des Pflegers angewiesen sind. Darum suche man tunlichst durch geeignete Futtermittel zu ersetzen, was sonst die Natur bietet. Bei guter Haltung und Pflege werden die Tiere den Besitzer durch Wintereier erfreuen. Zuchttiere dürfen nicht forciert werden; es rächt sich das nachher bei der Zucht. — Bei trockenem Wetter muß man den Tieren mittags den Ausgang ins Freie ermöglichen; ein Hinaustreiben ist zu vermeiden.

Verschiedene Nachrichten.

— Die hohen Futterpreise veranlassen manche Geschäftsleute und Tierzüchter, Futtermischungen zusammenzustellen, welche leichter zum Ziele führen sollen als die übliche Getreidefütterung. In der Tagespresse macht nun die folgende Einsendung die Runde, die wir im Interesse unserer Abonnenten hier wiedergeben. Sie lautet: „Letzten Herbst wurde im st. gallischen Seebezirk von einem Geschäfte in Zürich, das die vielversprechende Firma „Schweiz. Kraftfutterfabrik" führte, sog. Kraftfuttermehl verkauft. Eine Untersuchung durch den Kantonschemiker ergab laut „Uzn. Volksbl." folgendes Resultat: Hühnermehl per Kilo verkauft für Fr. 1.60, Wert der Nährsubstanzen 10 Rp.; Kälbermehl 80 Rp., Wert der Nährsubstanzen 16½ Rp. Schweinemehl 75 Rp., Nährwert 0; Spezialmehl für Kühe 72 Rp., Nährwert 19 Rp. Auf ergangene Klage hin verurteilte das Bezirksgericht den Verkäufer dieser Mittel wegen Betrug zu 100 Fr. Buße. Im Kanton Zürich sollen gegen den gleichen Mann zirka 400 Geschädigte geklagt haben. Es sind viele Landwirte trotz gelegentlichen Aufklärungen in den Fachblättern auf den Leim gegangen."

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Frau B. in Z. Ihr zur Sektion geschicktes totes Huhn ist an Kehlkopfdiphtheritis eingegangen. Am Eingange des Kehlkopfes befinden sich graugelbliche, käsige Massen, welche die Oeffnung bis auf Nähnadeldicke verstopften. Sonst zeigen sich nirgends diphtherische Beläge.

— Frl. L. M. in H. Die Henne erscheint so weit gebessert, daß ich Ihnen dieselbe auf Samstag nachmittag wieder zustellen lasse. Bei wiederholter mikroskopischer Untersuchung einzelner abfallender Kopfhautschuppen konnte ich weder Milben noch Kammgrindpilze oder sonstige Schmarotzer feststellen.

Horgen, den 5. Januar 1916. Dr. O. Schnyder.

* *

Zur Sektion bestimmtes totes Geflügel, Vögel oder Kaninchen sind an Herrn Dr. Oth. Schnyder, Tierarzt in Horgen (nicht an die Redaktion dieser Blätter) zu adressieren. Die Zusendung muß franko geschehen und von einer kurzen Beschreibung der Krankheit begleitet sein. Für kleinere Tiere wie Kanarien, Kücken, Drosseln usw. ist für jedes Stück 80 Cts. in bar beizulegen, für größere Tiere wie Tauben, Hühner, Kaninchen 1 Fr. Die Antwort erfolgt nur in den „Schweiz. Blättern für Ornithologie" kostenlos. Wer briefliche Auskunft wünscht, hat noch 1 Fr. extra beizufügen. Erfordert die Feststellung der Diagnose viel Zeit und mikroskopische Untersuchungen, oder müssen die Tiere wegen Seuchenverschleppungsgefahr oder ihrer Größe wegen (flandr. Riesenkaninchen, Truthühner usw.) dem Abdecker zur Vergrabung über

geben werden, so wird mit der brieflichen Antwort eine Nachnahme von Fr. 1 bis 3 erhoben. In Seuchefällen (Geflügelcholera) erfolgt briefliche Benachrichtigung unentgeltlich.

Briefkasten.

— A. H. in B.; J. W. in W.; F. T. in K. Beiträge mit bestem Dank erhalten; sie werden gerne Verwendung finden.

— A. H. in G. Ihre Frage ist brieflich erledigt worden; beachten Sie die Adressen der Geflügelzuchtanstalten und die Rassen, die daselbst gezüchtet werden. Sie finden dann jedenfalls, was für ihre Verhältnisse paßt.

— H. B. in E. Dari ist eine Hirseart, die in Deutschland von jeher viel verwendet worden ist und welche schon vor mehreren Jahren von unsern Geflügelzüchtern verfüttert wurde. Gegenwärtig steht fast nur Dari in genügender Menge zur Verfügung und auch ich benütze solchen unter anderem Getreide als Hühnerfutter. Der angegebene Preis von Fr. 38 für 100 kg entspricht der jetzigen Marktlage. Ueber den Nährwert des Dari kann ich leider keine zuverlässigen Angaben machen. In den mir zur Verfügung stehenden Werken ist derselbe nicht analysiert. Dari und Buchweizen werden gegenwärtig als Ersatz für Weizen empfohlen und diese Arten können als Ersatz gelten. Aber ob darunter ein „gleichwertiger" Ersatz in Bezug auf seinen Nährwert zu verstehen ist oder ein Notbehelf, weil der gute Weizen fehlt, das wird nirgends gesagt. Benützen Sie ihn nur, und wäre es auch nur, um die Mischung etwas vielseitiger zu machen.

— J. G. in M. Die Notiz aus dem freien Rätier in Chur betreffend die Eierpreise und die dort angegebenen Produktionskosten eines Eies hat nun die Runde fast durch die ganze Tagespresse gemacht, ohne mehr erreicht zu haben, als die Unhaltbarkeit der Darstellung zu ergeben. Auf Wunsch einiger Züchter haben wir die Einsendung einer sachlichen Kritik unterzogen und damit hielten wir die Sache für erledigt. Wenn Sie aber wünschen, daß ich die aufgestellte Rechnung nochmals prüfe, so muß ich sagen, daß mich die Zeit eigentlich reut, weil nichts bestimmtes dabei herauskommt. Der betreffende Rechnungssteller hat entweder mehr Futter verwendet als er angibt oder weniger Eier erhalten; denn mit 44½ g Spitzlifutter und 37½ g Abfallweizen und gebrochenes Mais per Tag können die Hühner nicht ein Jahr lang leistungsfähig gehalten werden. Nun will er aber noch 10 Junge 5 Monate lang und 6 Junge 2 Monate lang gefüttert haben, so daß den Legehühnern ihre Futterration bedeutend geschmälert wird. Nach seiner eigenen Angabe hatte er ja einen recht kleinen Hühnerhof und seine Hühner konnte er nicht laufen lassen. Demnach mußten sie alles aus des Besitzers Hand erhalten und dies ist bei den herrschenden Futterpreisen und den angegebenen Unterhaltungskosten einfach nicht möglich. Lassen wir nun diese Angelegenheit ruhen und gewärtigen wir, ob der gute Mann einen Druck auf die Eierpreise ausüben kann.

— J. A. in B. Benützen Sie eine Adresse aus dem Inseratenteil dieser Blätter; bestimmte Adressen kann ich nicht angeben. — Der Befragte hatte bisher immer eine Züchterei, hat aber seit vielen Jahren auch Bezüge aus dem Harz gemacht und die Vögel wieder verkauft. Ob er jetzt noch züchtet oder Handel treibt, entzieht sich meiner Kenntnis.

— H. Z. in W. Wenn Sie von drei verschiedenen Hühnerrassen Hennen haben und diese beisammen umherlaufen, so kann ein Hahn wohl alle die Hennen befruchten, aber die Küken sind dann nur von jener Rasse als rein zu betrachten, der der Hahn angehört. Nach Ihrem Plan würden die Rhode-Island reiner Rasse sein, die Küken aus den Eiern der Minorkas und Italiener wären Kreuzungstiere. Im übrigen können sich solche zu ganz guten Nutzhühnern entwickeln.

— A. L. in L. b. G. Sie werden schriftliche Antwort erhalten.

E. B.-C.

Der diesjährige Jahreswechsel hat dem Unterzeichneten eine besonders reiche Anzahl von Glückwunschkarten und Gratulationsschreiben gebracht, die er — weil er schon seit Jahren keine solchen Karten versendet — auf diesem Wege auf's freundlichste verdankt und aufrichtig erwidert.

E. Beck-Corrodi in Hirzel.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88. 2), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 31. Dezember 1915.

Auffuhr etwas schwach. Es galten:

	per Stück	
Eier	Fr. —.19	bis Fr. —.22
Kisteneier	„ —.—	„ „ —.—
„ per Hundert	„ —.—	„ „ —.—
Suppenhühner	„ 2.80	„ „ 4.30
Hähne	„ 3.70	„ „ 4.60
Junghühner	„ 2.—	„ „ 2.10
Poulets	„ 2.50	„ „ 5.10
„ ½ Kilo	„ 1.30	„ „ 1.40
Enten	„ 4.—	„ „ 5.20
Gänse	„ 6.80	„ „ 9.—
Truthühner	„ 8.—	„ „ 9.40
Tauben	„ —.90	„ „ 1.20
Kaninchen	„ 1.—	„ „ 9.—
„ leb. p. ½ kg	„ —.70	„ „ —.75
Hunde	„ 4.—	„ „ 27.—
Meerschweinchen	„ —.40	„ „ 1.—

Zu verkaufen.

Zu bescheidenen Preisen versende

Ia. Kanarien-Sänger

rein Stamm Seifert, seit über 20 Jahren mit höchsten Preisen prämiiert, mit tiefen, vielseitigen Touren, zu Fr. 10, 12, 15, 18 bis 20. Versand unter Garantie für gute Ankunft und reelle Bedienung. Anleitung über richtige Behandlung u. Fütterung gratis. -9-
O. Tanner-Jeannot, Haldengut, **Lenzburg.**

Zu verkaufen.

Letztjährige **Harzerhähne**, gute Sänger, zum Teil ganz grün, per Stück Fr. 7. Für Antwort Marke beifügen. **Karl Biedermann**,
-25- Weißenbühlweg 12, Bern.

Verkauf oder Tausch.

1 Halsbandsittich, zahm, zu sprechen anfangend, Fr. 12; 7 Stück Meerschweinchen Fr. 6; zirka 75 Pfund Wekers Sand (für Parkett-Böden) Fr. 10; 2 gelbe Harzerweibchen à Fr. 2.50; eine schöne Schmetterlings-Sammlung Fr. 25; 1 neue Schmid's Waschmaschine Fr. 130; 2 Bleisoldaten-Formen à Fr. 4. Wäre Liebhaber von 1 Graupapagei. -19-
J. Solenthaler, Blumenau, Herisau.

Kaninchen

Zu verkaufen.

Um aufzuräumen gebe ab:

7 Stück 8 Wochen alte Kaninchen, das Paar zu Fr. 3, alle zus. Fr. 9, schwerste Schlachtrasse; 1 Zibbe, 7 Monate, 8 Pfund, Fr. 5. 4 Stück Harzer-Weibchen, à Fr. 2, zus. Fr. 6.
Jak. Klaus, Schein, Nieder-Uzwil,
-34- Kt. St. Gallen.

Verkaufe 1.1 belg. Hasenkaninchen, 8 Mte. alt, **Ausstellungstiere**, Zibbe seit 12 Tagen trächtig, zu Fr. 15, oder nehme 1.1 Grausilber in Tausch. -21-
A. Gerber (Daniels), a. d. Straße, Mont-Tramelan (Berner-Jura).

Verkauf. — Tausch.

0.1 I.klass. Angora, **sehr großes, Ia.** Zuchttier, 1 Jahr alt, Fr. 15; 2.4 I.klass. Junge von obiger, 3½ Mte. alt, zus. Fr. 25, per St. Fr. 5. Sämtliche Tiere sind gut gepflegt u. sehr schön in Haaren. In Tausch nehme I.klass. Hermelin-Zibbe, sowie Schlachtkaninchen, Hühner, Enten, Gänse 2c. z. Schlachten. -27-
E. Lengweiler, Sohn, Bleicherweg 8, St. Gallen.

Hunde

Zu verkaufen.

Doberman

männlich, einjährig, sehr schön gezeichnet, ohne Untugend, ist zu verkaufen für Fr. 30 bei -37-
G. Kamm, Langnau a. A.

Körbe voll Eier

weil mit **Ramseiers Legepulver** das Huhn jederzeit zum Legen gezwungen und der Eierertrag erhöht werden kann. -8-

Futterersparnis

weil bei Verabreichung von **Ramseiers Legepulver** die Eier in kürzerer Zeit gelegt werden, weil das Futter besser verdaut und ausgenutzt wird und weil die Tiere in Feld und Hof fleissiger nach Futter suchen.

Keine Geflügelkrankheiten

weil **Ramseiers Futternährsalz** desinfizierend wirkt, die Krankheitskeime tötet und also ein bewährtes Heil- und Vorbeugemittel ist.

Weniger Aerger

weil man nicht nur hohe Futterkosten, sondern grossen Nutzen hat.
Dies sind die **Vorteile**, welche

Ramseiers Legepulver

in kurzer Zeit beliebt gemacht haben. Ein 5 kg Paket genügt für 6 Monate.
Preise: 1 kg Fr. —.95, 5 kg Fr. 4.25.
J. Ramseier, Lotzwil.

BH

Berna Hühnerfutter

ist
das sparsamste und nahrhafteste Hühnerweichfutter der Neuzeit
als Morgenfutter

Berna Körnerfutter

ist die idealste Körnermischung
als Abendfutter

Schutzmarke 36571

Berna Hühnerfutter ist erhältlich in Säcken von:
10 Kilo à 36 Cts. per Kilo
25 „ à 34 „ „ „
50 „ à 32 „ „ „
mit Sack ab Bern.

Berna Körnerfutter ist erhältlich in Säcken von:
10 Kilo à 38 Cts. per Kilo
25 „ à 36 „ „ „
50 „ à 35 „ „ „
mit Sack ab Bern.

Versand auf jede Bahnstation gegen Nachnahme.
Alleinige Fabrikanten: **Schmid & Co., Bern**, Schauplatzgasse 26
-10- **Getreide- und Mehlhandlung.**

Zander's Rassegeflügel

Ganze Albums (inkl. Musterbeschreibungen) à Fr. 17.50, sowie das Werk lieferungsweise à Fr. 1.50 per Doppellieferung halten wir immer auf Lager.
Buchdruckerei Berichthaus ✧ Zürich.

Verschiedenes

Zu verkaufen.

Ohne Preisaufschlag

liefert die

Geflügelzuchtanstalt und Futterfabrik Wallisellen (H. Weilenmann-Speck)

Körnerfutter, mit und ohne Weizen, à Fr. 37.— bis 35.— per 100 kg sowie -26-
Morgenfutter à Fr. 32.— per 100 kg

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7.50, 1000 Fr. 1.80. -3-
G. Meier, Dienerstr. 45, Zürich 4.

Sehr schöne, **exotische, tadellose Schmetterlings-Sammlung** (einige hundert Stück **inländische** Schmetterlinge). *In Glaskästchen*
Eine schöne -28-
Käfer-Sammlung
Eine Gruppe (3 Stück) ausgestopfte **Murmeltiere**, auf Felsenimitation, 3 ausgestopfte **Gemsen**, auf Felsenimitation (jede einzeln).
Ferner 5 **Glaskästchen** prächtige, kunstgerecht zusammengestellte, ausgestopfte Vögel verschiedenster Art, zus. zirka 75 Stück.
Alle obigen Sachen werden einzeln oder zusammen wegen Platzmangel **ganz billig** verkauft.
Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unt. Chiffre Orn. 28 befördert die Expedition.

Zu verkaufen.

Coiffeur-Schilde (Email), 4 Stück, mit Kugel, samt Pferdeschweif; 1 Messerputz-Maschine; 6 Stück neue Phonograph-Doppel-Platten; 1 Es-Piston. In Tausch nehme ein Althorn, junge Schlachtrassen-Kaninchen.
Carl Fraefel, Watt, Goßau,
-33- Kt. St. Gallen.

Türk'sches Universalfutter!

Anerkannt bestes Futter für alle in- u. ausländ. insektenfressenden Vögel.
Bestens empfohlen -5-
I. Qual. Fr. 2.40, II. Qual. Fr. 2.— p. kg
Mehlwürmer Fr. 1.80 p. Taus. versendet
Osk. Türke, Hotel Baslerhof, **Basel.**

Vogelsand

gewaschener, garantiert staubfrei.
Muster zu Diensten. -32-
C. Pesch, Engelstraße 61, Zürich 4.

Zu verkaufen: Eine bereits neue, prima **Knochenmühle**, mit 6 Messern, für Hand- und event. Kraftbetrieb, System „Ammann". -35-
Frau **A. Stump**, Egnach (Thurgau).

Knochenschrot

durch besonderes Verfahren sterilisiert daher sehr haltbar und immer wohlschmeckend
-15- (O. F. 13747)
bestes Geflügelfutter
liefert: 5 kg Fr. 2.70 franko per Post

10 kg	25 kg	50 kg	100 kg
Fr. 4.—	7.—	13.—	25.—

in Säcke verpackt, brutto für netto ab Dietikon gegen Nachnahme
R. Itschner, Dietikon bei Zürich.

Geflügelfutter!

Weizen, Buchweizen, Gerste, Maisgries, Hirse, Bruchreis, Hafer, Wicken, Weichfutter, Ausmahleten, Weizenschrot, Kleie, Kleemehl, Knochenschrot, frisch gemahlen, **phosphors. Futterkalk, Hanfsamen, Hafergrütz, Haferflocken, Haferkernen, Hundekuchen**; ferner **Haferspreuer** und **Reisspreuer. Heu, Stroh** und **Torfmull** in Ballen. Auf Wunsch Futtermischungen nach Vorschrift. Kaufe guterhaltene leere Säcke. -14-
M. Speck, z. Kornhaus, **Zug.**

Im Verlage der **Buchdruckerei Berichthaus** ist erhältlich:

Kalender für Geflügelzüchter

1916
Ausgabe A und B
von Pfenningstorff.
Preise:
Ausgabe A, mit Hilfstabellen
Fr. 2.—
Ausgabe B, ohne Hilfstabellen
Fr. 1.20.

Zu kaufen gesucht.

Kaninchen-Felle

in gutem Winterhaar kauft zu höchsten Preisen
Ferd. Rosinski, Basel,
Clarastraße 39.
Zusendungen erbeten, der Betr[...] wird postwendend eingesandt. -2[...]

Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.

XL. Jahrgang. № 2.

Zürich, 14. Januar 1916.

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

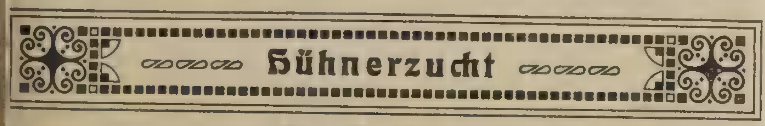
Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Tauben-Züchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Trogen u. Umgebung** (Ornith. Verein), **Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postcheck-Conto VIII 2050, S. B. O.**

Redaktion: **E. Beck-Corrodi in Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2"). **Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.**



Ein Problem.

Die Erkennung des Geschlechtes im Ei gelöst?

Von J. Wagner, Wattwil.

So lautete die Ueberschrift eines Artikels in einer Nummer der „Tierwelt" des Jahrganges 1914. Leider habe ich dieselbe so gut versorgt, daß ich sie nicht mehr finden konnte und ist mir auch die genaue Nummer entschwunden. Schon des öfteren wurde über dieses Thema geschrieben und diskutiert, ohne daß aber bis heute darüber ein abschließendes Urteil bekannt geworden wäre! Obwohl ich noch Anfänger in der Hühnerzucht war, und vielleicht gerade deswegen erregte dieser Artikel mein besonderes Interesse, und habe ich mich dann entschlossen, Versuche darüber anzustellen, und heute will ich nun die erzielten Resultate im Interesse dieser Sache veröffentlichen. Es ist zwar nicht meine Spezialität Zeitungsartikel zu schreiben und muß ich um Nachsicht bitten, wenn die Mitteilung nicht so fachmännisch abgefaßt ist. Ich hielt mir einen Stamm 1.7 rebhuhnfarbige Italiener, die ich den ganzen Winter über im Freien halten mußte. Das Häuschen war zwar gut gebaut, doppelwandig, aber doch nicht ganz frostfrei. Den Tag über stand den Hühnern der Raum unter dem Schlafstall als Scharraum zur Verfügung, der aber, wenn die Tiere nicht ganz ins Freie konnten, z. B. bei Schneegestöber, ziemlich eng war. Trotzdem legten meine Tiere zur vollsten Zufriedenheit. Ich hatte mir nun frühzeitig ein Pendel nach Musterbeschreibung zurecht gemacht, ein Stückchen Messing und einen Zwirnfaden. Ein Fingerring von Gold mit einem Zwirnfaden leistet die gleichen Dienste! Schon Anfangs März prüfte ich alle Eier auf den Inhalt, aber die wenigsten waren noch befruchtet nach dem Pendel, denn er stand bei dem größten Teil derselben mäuschenstill. Es war dies aber auch begreiflich, denn bei diesem Schneetreiben, wie sie der letzte März im Gefolge hatte, konnten meine Hühner nicht ins Freie und der Scharraum war, wie schon bemerkt, etwas zu eng, als daß er den Fortpflanzungstrieb der Tiere begünstigt hätte.

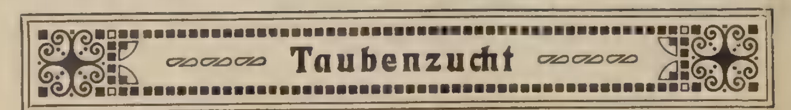
Unterdessen stellte ich aber noch Versuche an bei meinen Kaninchen, um sichere Anhaltspunkte zu erhalten. So wurden

denn meine sämtlichen Zuchttiere gependelt, ob männlich oder weiblich und konnte ich konstatieren, daß der Pendel das Geschlecht richtig anzeigte. Es konnte also nicht fehlen, es mußte auch bei den Eiern stimmen. Als nun gegen Ende März die Witterung den Hühnern gestattete, sich etwas mehr im Freien zu bewegen, wurde auch die Befruchtung der Eier von Tag zu Tag besser und selten fand sich noch ein unbefruchtetes, und was mich nun am meisten freute, zugleich aber doch etwas stutzig machte, war, daß meine schönste rebhuhnfarbige Henne von der ich nur unterlegen wollte, laut Pendel vorweg nur Eier mit Hennenküken befruchtet legte. Eine andere dagegen nur solche mit Hahnenküken. Ich muß noch bemerken, daß ich von jeder Henne die Eier genau kannte. Da meine Tiere mit Legen einen Rekord aufzustellen schienen, der auf Hochsaison deutete, so hatte ich denn auch bald für eine Brut Eier genug!

So konnte ich denn bereits am 30. März 15 Eier alle laut Pendel gut und mit Hennenküken befruchtet unterlegen, d. h. ich konnte dieselben einem Kollegen in die Brutmaschine geben und war ich nun auf das Resultat gespannt. Um nun noch mehr Resultate zu erhalten, machte ich auch noch einige meiner Züchterkollegen auf diese Eierprüfung aufmerksam und konnte ich mehrere dazu bewegen. Es wurden nun verschiedene Bruten gesetzt, die Eier gependelt und angezeichnet, wo gemischte Bruten mit Hennen-Hahnenküken gemacht wurden. Leider gingen aber dann manche Resultate verloren, weil die Bruten ganz oder teilweise mißlangen. Immerhin ergaben dann noch manche Bruten gute und sichere Resultate. Aus den nachstehend angeführten Ergebnissen kann sich jeder selbst ein Urteil bilden über die Zuverlässigkeit vorgenannten Verfahrens!

Ich hatte also am 30. März 15 Eier, alles Hennenküken und von der gleichen Henne, in die Brutmaschine gegeben, natürlich extra gekennzeichnet! Beim ersten Spiegeln mußten vier ausgeschieden werden, weil ganz leer (unbefruchtet), drei Stück falscher Keim! Nach einigen Tagen mußten die Eier wegen einer Störung in der Maschine weggenommen werden, und konnte ich die meinigen acht Stück einer Henne unterlegen, die andern waren alle futsch. Leider vertrat die Henne noch zwei gutbefruchtete und ein weiteres mußte beim zweiten Spiegeln entfernt werden, weil abgestorben, es blieben noch fünf Stück die alle am 21. Tage auskamen! Die Küken wurden dann am zweiten Tag gependelt und ergab dann (statt der 0.5) 1.4.

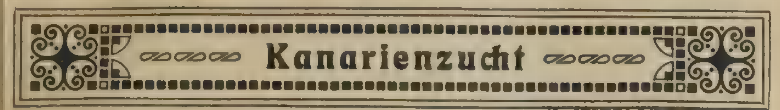
Am 31. März hatte ich dann einer Henne weitere 15 Eier, alles Hennenküken, unterlegt. Diese Eier waren aber ursprünglich nicht für mich verrechnet gewesen, sondern zwölf Stück davon waren von einer größeren Bruteiersendung, die ich machen konnte, wieder retour gekommen mit dem Vermerk, dieselben seien nicht befruchtet, er, der Empfänger, könne dies durch ein sicheres Verfahren feststellen. Sofort hatte ich dieselben wieder gependelt und waren laut Pendel noch alle gut. Anfänglich wollte ich dieselben dem Käufer wieder retournieren statt frischem Ersatz, besann mich dann aber eines andern, um nun selbst die Probe vorzunehmen. Ich schickte also Ersatz und da ich gerade über eine brutlustige Henne verfügte, legte ich ihr diese Eier mit noch drei frischen sofort unter. (Schluß folgt).



Federmilben bei den Tauben.

Solche treten nur selten auf; denn hunderte von Taubenfreunden haben Jahrzehnte oder ein ganzes Menschenalter Tauben gehalten, ohne je etwas von Federmilben bei ihren Lieblingen bemerkt zu haben. Es ist gut, daß sie nur selten sich einnisten; denn wie ein Züchter in der „Geflügel-Welt" mitteilt, können die Federmilben recht verheerend wirken und ihre Bekämpfung ist nicht so einfach wie man sich vielleicht vorstellen mag. Da nun möglicherweise doch der eine oder andere Züchter einmal in die Lage kommen kann, Milben im Schlage bekämpfen zu müssen, lasse ich gerne den betreffenden Züchter in der „Geflügel-Welt" zum Worte kommen, welcher schreibt:

„Ein probates Mittel zur Vertilgung von Milben möchte ich zum Nutzen der Züchter von Rassetauben, die meist in Volieren gehalten werden und nicht genügend Gelegenheit haben, sich in freier Natur zu tummeln, um sich kleine Lebewesen, wie Milben usw., vom Halse zu schaffen, meine Erfahrungen zum besten geben. Trotz peinlichster Sauberkeit im Schlage, wöchentlich mindestens zweimalige Reinigung, Kalkanstrich der Wände mit Zusatz von Creolin oder Chlor, jedesmaligen Nachweißens einzelner, besonders beschmutzter Sitzbretter oder Sitzstangen bekamen meine Römer Federmilben, so daß ich bald die Lust verlor, weiter zu züchten. Ich züchte von Anfang März bis Mitte August. Brütenden Tieren lasse ich ihre Brut vollenden. Die Mauser hatte begonnen, sämtliche Tauben kamen gut durch. Manche waren fast kahl, überstanden die Mauser jedoch tadellos und erneuerten selbst die Flügelfedern in verhältnismäßig kurzer Zeit. Die Täuber hingegen selbst junge Frühbrut-Tiere, die doch nicht etwa durch späte Brut geschwächt waren, blieben mit den Schwungfedern zurück. Badewasser, dem ich quassia amara in kochendem Wasser aufgelöst zusetzte, verfehlte seinen Zweck, obgleich ich dies alle zwei Tage gab. Wie schon erwähnt, beobachtete ich, daß gerade die Täuber betroffen waren und nahm an, daß der Fußboden etwa mit Milben besät sein könnte, da Täuber beim Treiben mit den Flügeln schleifen und so die Milben mit den Flügelspitzen aufnehmen. Ich spülte den Fußboden mit Kalkmilch und Creolinzusatz ab. Alles vergeblich. Bei den Täubern kamen die Flügelspitzen heraus, waren voll mit Blut gefüllt. Man sah nur die Federfahne, die Umhüllung noch nicht, trotz Einritzens mit dem Fingernagel, sie saß fest wie Kitt. Unter der Feder bildete sich eine langhervorstehende Spule, welche beim Entfernen blutete, oder eine Flüssigkeit absonderte, manchmal auch so hart war, daß sie brach. Die Federfahne war meist angefressen von Milben, alte Federn meist gespalten und anscheinend innen von Milben bewohnt. Ich nahm eine Einpinselung mit Creolinlösung vor. Wieder blieb der Erfolg aus. Ich strich ferner Anisöl und Rüböl gemischt ein, ferner Insektenpulver mit Spiritus gemischt, sogar reinen Spiritus. Ich habe die Flügel, um sie von dem Blut abgebrochener Federn durch ewiges Schleifen der treibenden Täuber zu befreien, schließlich dummerweise auf Anraten eines befreundeten Apothekers mit Benzin abgewaschen und hätte bald dabei die Tiere eingebüßt. Benzin löste wohl das geronnene Blut, entfernte aber auch den Fettgehalt der Feder und erzeugte ein Kältegefühl, so daß ich gezwungen war, die Tiere in wollene Tücher zu hüllen. Alles half nichts. Die Milben fraßen weiter. Es kommt hinzu, daß bei Einreibung von Substanzen, die den Tauben unangenehm sind, diese das Reinigen der Federn selbst unterlassen. — Auf meinen Reisen klagte ich einem alten Tierarzt mein Leid, der mir sagte, „nichts einfacher wie das". Die Zwiebel bezw. der Saft hat nicht nur eine Heilkraft, sondern wirkt auf Milben tötend. Schneiden Sie Zwiebeln in Würfel, tun Sie diese in eine Flasche und gießen Sie gewöhnlichen Essig darauf, bis die Zwiebeln schwimmen. Dies stellt man einige Tage warm und genau so gut, wie man bei Schuppenbildung auf dem Kopfe durch Waschung mit diesem Absud die Milben tötet und den Haarwuchs fördert, kann man durch Aufstreichen dieser Flüssigkeit auf die Federn die Federmilben töten und die Federbildung beleben. Ich versuchte dieses Mittel nicht nur bei Kopfschuppen, sondern auch bei Federmilben und es wirkte vortrefflich. Da mir der alte Herr erzählte, daß er früher Hufkrankheiten bei Pferden durch Lehm- oder Tonumschläge mit diesem Zwiebel- oder Essig-Absud angesetzt heilte, habe ich Versuche angestellt, geschwollene Füße oder Ballen bei Tauben zu heilen. Der Erfolg befriedigte mich. — Wenn gerade nur Täuber mit dem Leiden geplagt waren, so liegt es daran, daß eben durch das ewige Schleifen der Flügel beim Treiben die Federn abbrachen, durch öfteren Wechsel nicht mehr so widerstandsfähig sind und mehr den Angriffen der Milben ausgesetzt waren als gesunde Federn. Jetzt entwickeln sich die Federn ganz normal. Ich kann also diesen Zwiebel-Essig bei Milben jeder Art empfehlen. Wunden heilen über Nacht. Ich habe selbst bei Belag der Mundwinkel der Tauben gefunden, daß Heilung erfolgt. Kalkbeine bei Tauben verschwinden. Die Beine werden krebsrot. Ob sich auch Kalkbeine der Hühner oder Kammgrind damit heilen läßt, entzieht sich meiner Beurteilung." M. Sch.



Kanarienzucht

Rübsamenbeschaffung durch den Schweiz. Kanarienzüchterverband.

Bekanntlich ist der ölhaltige Rübsamen zur Aufzucht feiner Kanarienvögel unentbehrlich. Sofort nach Ausbruch des Krieges war die Beschaffung von Rübsamen für die Schweizerzüchter gefährdet, indem Deutschland, von wo wir dieses Futter bezogen, die Ausfuhr verboten hatte.

Bekanntlich wird Rübsamen nicht nur zu Futterzwecken für Kanarienvögel, sondern auch zur Oelbereitung verwendet; letzteres mag auch der Grund des sofort erfolgten Ausfuhrverbotes sein.

Anfänglich konnte man von den deutschen Samenhändlern noch Rübsen kaufen, in den Fachzeitungen wurde stets offeriert, heute ist die Lage bedeutend schwieriger. Die deutschen Behörden haben diesen Artikel beschlagnahmt, auf Ersuchen der deutschen Züchterkollegen, dann aber für den eigenen Bedarf zu Futterzwecken in ganz geringen Mengen freigegeben. Die Händler erhalten von den Behörden nicht mehr zugewiesen, als für ihren bestimmten Rayon nötig ist. Es ist daher vollständig ausgeschlossen, größere Abschlüsse zu machen und für uns nur kiloweise zu beziehen, lohnt sich nicht. Wenn man bedenkt, daß für die kleinste Quantität eine Ausfuhrbewilligung nötig und welche Umtriebe es braucht bis eine solche erhältlich ist, läßt sich der Bezug gar nicht mehr anders als gemeinsam, d. h. durch den Verband denken.

Seit länger Zeit haben wir alles mögliche versucht, Rübsen zu bekommen, aber alles umsonst. Nur noch zwei Wege bleiben uns offen und zwar: 1. unsere Behörden zu ersuchen, die deutschen Behörden zu veranlassen, uns für unsere Mitglieder zu Futterzwecken für Kanarien ein gewisses Quantum zuzuweisen; 2. die Selbstpflanzung.

Um spätere Plackereien zu vermeiden, ist diese Selbsthilfe Selbstbau das einzige Mittel, Futter zu beschaffen und bei den hohen Preisen wird sich gewiß der Anbau von Rübsen lohnen. Vielleicht ist ein Leser des Blattes so freundlich und gibt uns etwelche Instruktion, wie beim Anbau von Rübsen zu verfahren ist.

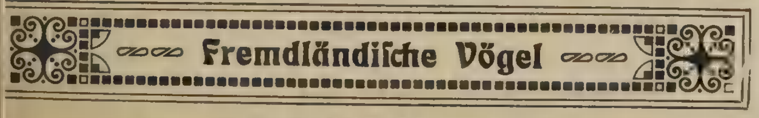
Werden uns die Tore für das tägliche Brot unserer Lieblinge überall verschlossen, so sind wir zur Selbsthülfe gezwungen, wenn wir unseren schönen Sport nicht preisgeben wollen.

Die Mitglieder und weitere Sportskollegen müssen wir ermahnen, mit dem Rübsen haushälterisch zu verfahren, nur den wirklich guten Vögeln Rübsamen zu füttern, bei denjenigen zweiter und letzter Qualität den Versuch mit einer Mischfütterung zu machen, bestehend aus Rübsen, Glanz, Hafer, Mohn und Hanf.

Bei der Aufzucht der Jungen hingegen ist der Rübsen unerläßlich.

Daß wir z. Z. keinen Rübsen mehr im Lande haben, daran ist nicht die Verbandsleitung, sondern sind die Züchter selbst schuld.

Der Verband kann nur bestellten Rübsamen beschaffen, sich mit dem Kleinhandel befassen geht nicht. Man hat die Erfahrung gemacht, daß Züchter beim Aufruf zur Bestellung nichts bestellten, 14 Tage nach Eintreffen der Sendung doch Anspruch machten, von derselben etwas zu erhalten. Beständig gehen Anfragen auf 2, 5 und 10 kg ein, wie wenn wir die Ware aus dem Boden herausstampfen könnten, sobald aber ein Aufruf erscheint, wird nichts bestellt. Jeder Züchter sollte sich seinen Bedarf bis zur neuen Ernte zu decken suchen; bis dahin können wir hoffentlich eigene Landesprodukte beziehen. C. B.



Fremdländische Vögel

Der Seidenschwanz.

Von Fr. W.

Dieser Vogel gehört zu den einheimischen, den in Europa heimischen Vögeln, ist aber bei uns so selten und so wenig bekannt, daß er mit eben so viel Recht als ein Fremdländer bezeichnet werden könnte. Nur verhältnismäßig wenige Vogelfreunde haben ihn im Freien kennen gelernt; die Mehrzahl kennt ihn aus Abbildungen oder hat ihn in der Gefangenschaft, in Volieren näher kennen gelernt. Er ist ein nordischer Vogel, der seine eigentliche Heimat nur im strengen Winter verläßt und mildere Gegenden aufsucht, wobei er eben bis zu uns kommen kann. Aber dies passiert selten genug. Infolgedessen sind lange Jahre die abenteuerlichsten Gerüchte über den Seidenschwanz kolportiert worden, der ein Unglücksvogel sein sollte. Darüber belehrt uns Brehms treffliches Buch „Das Leben der Vögel", welches berichtet:

„Lange Zeit hat man einen Vogel als wunderbare Erscheinung angesehen, welcher an sich gar nichts Wunderbares hat, als das, nicht in jedem Jahr bei uns zu erscheinen; den Seidenschwanz nämlich. Mit diesem Namen belegen wir einen unserer zierlichsten Schmuckvögel, von der Größe einer kleinen Drossel und prächtiger Zeichnung, den der Volksmund aber gar oft anders benennt. Das schmucke, schöngefiederte unschuldige Tierchen heißt auch Kreuz-, Pest- und Sterbevogel, als ob sein Erscheinen Not und Elend mit sich bringe; man behauptet, daß er nur alle sieben Jahre bei uns sich sehen lasse und schwere Kriege, Pest und teure Zeit unabwendbar nach sich ziehen müsse, und dies alles, weil er in unserm Vaterlande nicht ebenso gemein ist wie der Sperling oder die Krähe. Für den Naturforscher gibt es aber keine Ammenmärchen, keine Wunder, weil sein ganzes Streben dahin geht, das große einhellige Wunder vor aller Augen, die Natur, zu erkennen und zu erklären. So ist uns auch der Wundervogel Seidenschwanz niemals wunderbar erschienen, denn schon lange ist er von uns erkannt und sein Erscheinen erklärt worden — und er hat dabei nur gewonnen, nicht verloren!

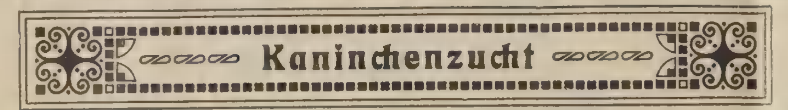
„Zuerst haben wir erkannt, daß er viel zu schön ist, als daß er uns Unheil bringen könnte. Seidenweiches, schön rötlichgraues Gefieder, von welchem der graue, schwarz- und gelbgebänderte Schwanz, die dunklen Flügel mit ihren weißen, gelben und scharlachfarbenen Federn, sowie die schwarze Kehle angenehm abstechen, und die hohe Federholle auf dem Kopfe zeichnen ihn vor sämtlichen europäischen Vögeln aus und erwerben ihm das Wohlwollen aller, welche ihn sehen, ohne seine Reisen zu bemäkeln. Letztere aber oder vielmehr deren Ursache, haben wir nun auch erkannt und somit den Vogel aller seiner wunderbaren Eigenschaften beraubt.

„Der Seidenschwanz erscheint aus dem sehr einfachen Grunde nicht regelmäßig bei uns, weil er nicht alle Jahre bei uns erscheinen muß. Er ist ein Bewohner des höchsten Nordens und hält sich während des Sommers nur jenseits des Polarkreises auf. So hat man sein Nest in Lappland aufgefunden; vor mehreren Jahren noch wußte man seine eigentliche Heimat nicht. Strenge Kälte und namentlich tiefer Schneefall zwingen ihn zum Wandern, weil seine Nahrung durch den Schnee ihm entzogen wird, und er erscheint unter solchen Umständen regelmäßig in Rußland und Schweden. Wird ihm auch hier die Nahrung verdeckt, dann kommt er bis zu uns, ja er geht dann sogar bis nach Nordspanien hinab. Mit dem Beginn der besseren Jahreszeit wandert er heimwärts wie unsere Schwalbe, wie unsere Nachtigall. Deshalb kommt er selten vor dem November und selten nach dem März in Deutschland vor. Das ist das ganze Wunder!

„Bei seiner Ankunft beweist unser Vogel durch sein ganzes Betragen deutlich genug, weß Landes Kind er ist. Er kommt aus einer für ihn vollkommenen Welt, welche der Mensch mit seinen Grausamkeiten und Leidenschaften noch nicht heimgesucht hat. Bisher lernte er diesen schlimmsten aller Feinde noch gar nicht kennen. Deshalb ist er dreist und furchtlos, oder wie wir sagen, geduldig und dumm. Harmlos schaut er dem Schützen ins Todesrohr, er will es gar nicht begreifen, daß der Mensch ohne Grund so niederträchtig sein und ein harmloses lustiges Vogelleben ohne alle Ursache vernichten kann. Bald aber lernt er den Menschen in seiner Furchtbarkeit kennen und dann ändert er auch sein früheres Betragen und wird ebenso mißtrauisch und scheu, wie es andere Vögel geworden sind. Die heimkehrenden Seidenschwänze sind ganz andere Tiere als die, welche frisch einrückten, sie sind an Erfahrungen, und zwar an bösen, reich geworden." —

So spricht sich Brehm über diesen Vogel aus. Letzterer gerät durch seine Arglosigkeit gegen den Menschen leicht in Gefangenschaft und da hat man versucht, ihn als Stubenvogel zu halten. Aber dabei machte man die Erfahrung, daß er außer seinem ruhigen Wesen und seiner Verträglichkeit mit anderen Käfigbewohnern, sowie seiner leichten Eingewöhnung sich doch nicht empfiehlt als Stubenvogel. Meist sitzt er ruhig und teilnahmslos da, putzt sein Gefieder oder zeigt ein besonderes Interesse am gefüllten Futternapf. Auch die Versuche zur Fortpflanzung haben bisher nicht zum Ziele geführt und dazu kommt noch, daß er verhältnismäßig ein starker Fresser ist und seine reichlichen Entleerungen ihn als Stubenvogel lästig machen.

Ausführlicheres über sein Erscheinen bei uns wurde in diesen Blättern in den Nummern 50 und 51 des Jahres 1914 von Herrn Alb. Heß in Bern berichtet und möge man gefl. diesen Artikel zur Ergänzung heranziehen.



Schlachtkaninchenzucht.

(Schluß).

Es ist wirklich bedauerlich, daß die Schlachtkaninchenzucht in der Schweiz nicht Fuß fassen konnte und daß die wenigen Gönner und Verfechter dieser Zuchtrichtung sich auf den Irrweg verleiten ließen, mit ihren Schlachtzuchttieren Ausstellerehren einheimsen zu wollen. Dadurch sind jene Züchter von ihrem eigentlichen Zuchtziel abgekommen und sind Schautierzüchter geworden. Jedes dieser Zuchtziele hat seine Berechtigung, aber ein jedes erfordert auch seine besonderen Wege, wenn man es erreichen will. Ein gewisses Ziel im Auge zu haben, und ihm nicht beharrlich folgen, die Wege eines anderen Zieles zu benützen, das ist ein unnatürliches Zwitterding.

Wie oft ist den Kaninchenzüchtern die riesige Ausdehnung der Zucht in Frankreich und Belgien als ermunterndes Beispiel vor Augen gestellt und auf die Millionen-Einnahme hingewiesen worden. So stellte man den Züchtern ein Zuchtziel vor Augen, ohne ihnen aber den einzig richtigen Weg dahin zu zeigen. Die in Frankreich und Belgien heimische Kaninchenzucht will nicht mehr und nicht weniger, als Fleisch zu erzeugen. Und daß sie dieses Ziel schon seit Menschengedenken erreicht, geht aus der allgemein gewordenen Verbreitung hervor. Dort betreibt nicht „hie und da ein Tierfreund“ die Kaninchenzucht, sondern jeder, dessen Verhältnisse diese gestatten. Bei uns ist es gerade umgekehrt: nur ein kleiner Bruchteil derjenigen Familienväter, deren Verhältnisse für den Betrieb einer Kaninchenzucht geeignet sind, widmen sich einer solchen. Die anderen machen verächtliche Mienen, wenn von einer Kaninchenzucht als empfehlenswerte Beschäftigung gesprochen wird. Und von den verhältnismäßig wenigen Züchtern, die sich bei uns der Kaninchenzucht schon seit Jahren zugewendet haben, huldigen nahezu alle der Rassezucht für Ausstellungszwecke. Das ist ihr Zuchtziel. Sie betreiben die Kaninchenzucht nicht als eine nutzbringende wirtschaftliche Kleintierzucht, sondern lediglich als reine Sportzucht. Gelingt es ihnen Tiere zu erzüchten, welche der letzteren genügen, so sind sie beglückt und freuen sich der Erfolge; läßt dagegen ein Tier in der angedeuteten Beziehung mehr oder weniger zu wünschen übrig, so daß es nur als Schlachttier verwendet werden kann, so wird dies als ein züchterischer Verlust betrachtet, der entmutigt.

An dieser Auffassung sind nicht die Züchter schuld, sondern die herrschende Zuchtrichtung. Auch sie hat ihre volle Berechtigung. Wenn aber die Zucht in Frankreich und Belgien uns als vorbildlich hingestellt wird, so muß auch der dortige Zuchtbetrieb nachahmungswert sein, und dieser weiß nichts von der Ausstellungszucht. Die Schweiz und Deutschland mit ihrer hochentwickelten Rassezucht haben es aber trotz ihrer Zuchterfolge doch noch nicht dazu gebracht, ihre Zuchtprodukte ans Ausland zu verkaufen und dafür respektable Summen einzunehmen. Häufig war noch das Gegenteil der Fall. Wie ganz anders stehen in dieser Beziehung Frankreich und Belgien da. In diesen Ländern wird nicht nur der verhältnismäßig große Inlandsbedarf an Kaninchenfleisch gedeckt, es werden auch noch riesige Mengen Schlachtkaninchen aufgebracht für den Versand nach auswärts, hauptsächlich nach England. Jetzt während der Kriegszeit mag es anders geworden sein. Es ist sehr wohl möglich, daß die Produktion bedeutend zurückgegangen ist, daß der kleinere Zuchtertrag nur noch für den Eigenbedarf genügt. Aber vorher ist es anders gewesen und zwar schon seit Jahrzehnten. Schon vor beinahe 20 Jahren wurde in einem Fachartikel versichert, daß aus Frankreich und Belgien jährlich ca. 6 Millionen Schlachtkaninchen ausgeführt und dafür ca. 13 Millionen Franken eingenommen würden. Ich weiß, daß diese Zahlen von manchem Rassezüchter schon ungläubig belächelt worden sind und es ist ja möglich, daß ihre Richtigkeit schwerlich nachgewiesen werden kann. Mögen nun die genannten Zahlen auch etwas zweifelhaft sein, so steht doch soviel fest, daß sie nicht ganz aus der Luft gegriffen sind. Auf jeden Fall bewegt sich der Verbrauch von Kaninchenfleisch in diesen beiden Ländern in einer Höhe, von welcher wir uns gar keine Vorstellung machen können. Der Selbstkonsum übersteigt jedenfalls alle unsere Begriffe. Dadurch vermindert sich der Verbrauch an anderen Fleischarten und es kann entweder mehr ausgeführt oder es muß weniger eingeführt werden, als ohne die Schlachtkaninchenzucht möglich und nötig wäre.

Ist dies nicht ein beachtenswerter Erfolg, der für das Land recht segensreiche Wirkungen hat? Jedenfalls ist anzunehmen, daß der Inlandsverbrauch annähernd ebenso groß ist wie der Versand nach auswärts. Diese beiden Posten würden demnach aus der Schlachtkaninchenzucht eine Einnahme von ungefähr 20—25 Millionen Franken betragen, wodurch — da sich diese Einnahme alle Jahre wiederholt — mit der Zeit sich ein deutlich wahrnehmbarer Wohlstand einstellen muß. Diese Tatsache sollte doch die Einsicht fördern, daß die Schlachtkaninchenzucht wohl geeignet sei, einen bedeutenden Teil des Fleischbedarfes eines Landes zu decken, und zudem besteht die Möglichkeit, mit den Schlachtkaninchen einen Handel zu organisieren. Das letztere liegt freilich noch in weiter Ferne, aber das erstere, Kaninchenfleisch zu produzieren und vornehmlich den eigenen Bedarf zu decken, das könnten alle Züchter und damit wäre der Anfang gemacht, die Kaninchenzucht nutzbar zu machen. E. B.-C.

Unser Vereinswesen.

Auf ornithologischem Gebiete bestehen eine Menge Vereine und Klubs, die sich mit Geflügelzucht, Taubenzucht, Vogelzucht und -Schutz und mit Kaninchenzucht befassen. Alle diese Vereinsbildungen haben den Zweck, ihre Mitglieder in der Kenntnis und Pflege des betreffenden Liebhaberzweiges zu fördern. Der Vorstand eines solchen Vereins beruft dann und wann eine Mitgliederversammlung ein, an welcher Mitteilungen gemacht und in das Spezialgebiet einschlagende Fragen besprochen werden. Im weiteren läßt man die gegenseitige Unterhaltung und die Geselligkeit zu ihrem Rechte kommen und läßt sie einen breiten Raum einnehmen. Der Grundgedanke der Vereinsbildung stützt sich auf den Idealismus, wie denn auch in vielen Vereinsstatuten als Vereinszweck klar ausgesprochen ist, „Pflege der idealen Liebhaberei“.

Das ist die Haupttätigkeit der Vereine, die sich in mancherlei Bestrebungen äußert. Unsere nach Tausenden zählenden Mitglieder dieser Vereine sind damit anscheinend zufrieden. Sie erwarten vom Verein keine direkten wirtschaftlichen Vorteile; wenn er nur die Möglichkeit bietet, seine Mitglieder in der Pflege ihrer ideellen Liebhaberei zu unterstützen. Mit dieser ideellen Förderung ist häufig auch ein kleiner wirtschaftlicher Nutzen verbunden, der aber nicht der Hauptzweck ist.

In Deutschland gibt es nun eine Anzahl Fachblätter, Geflügelzucht- und Kaninchenzucht-Zeitungen, von denen einzelne für eine Neuorganisation der Vereine eintreten und die ihnen, resp. der neuen Organisation, eine reale Grundlage geben möchten an Stelle der jetzigen idealen Grundlage. Es handelt sich also um eine Organisation mit volkswirtschaftlichem Charakter. Diese soll nach Ausführungen in der „Z. D. K.“ jedem angeschlossenen Züchter einen nachweislichen Nutzen gewährleisten und selbst der Volkswirtschaft dienen. Man denkt dabei an eine Organisation

an genossenschaftlichem Prinzipe und zwar speziell an die Geflügelzüchter und die Kaninchenzüchter. Als Vorbedingung für eine volkswirtschaftliche Ausnützung der Kleintierzucht und der Vorteile eines genossenschaftlichen Betriebes wird die Ausbreitung derselben in alle Schichten der Bevölkerung angesehen. Als erstrebenswert wird angesehen, daß ein jeder Bewohner der Kleinstadt oder des Flachlandes sein eigener Fleisch-, Geflügel- und Eierproduzent werde. Es müsse der gemeinsame Ankauf von Streue und Futtermitteln eingerichtet werden, damit jeder einzelne die notwendigen Stoffe in bester Qualität und doch so billig wie möglich erhalte. Ebenso sei der Absatz der erzeugten Produkte wie Geflügel, Eier, Kaninchenfleisch und Felle genossenschaftlich zu organisieren, mit sicheren Abnehmern feste Verträge abzuschließen und auf diese Weise den Genossenschaftern eine möglichst vorteilhafte Verwertung ihrer Erzeugnisse zu sichern.

Den dahier kurz skizzierten Gedanken eines genossenschaftlichen Zusammenschlusses der Geflügel- und Kaninchenzüchter der wirtschaftlichen Nutzrichtung greift auch Dr. Blancke in der gleichen „Z. D. K." auf, indem er in Nummer 35 den Zusammenschluß aller Kleintierzüchter für Deutschland als eine unbedingte Notwendigkeit bezeichnet. Dann fährt dieser bekannte Fachmann fort:

„Ja, alle Kleintierzüchter müssen sich genossenschaftlich zusammentun, um durch gemeinsamen Bezug von Futtermitteln und Zuchtgerät, sowie durch gemeinsame Verwertung der Erzeugnisse dem einzelnen Züchter besondere Vorteile und entsprechenden Gewinn für seine Mühe und Arbeit, der Allgemeinheit aber eine Verbesserung der Lebenshaltung zu verschaffen; denn nicht nur die Kaninchen- und die Geflügelzucht, sondern auch die Ziegenzucht, die Bienenzucht usw., kurz alle Zweige der Kleintierzucht haben bisher nicht das für unser Volkswohl geleistet, was sie leisten könnten, weil die Kräfte sich zersplittern, die Zucht von ihrer eigentlichen Aufgabe abgelenkt wird und mehr in Spielerei, in Sport ausartet. Wir verwerfen den Sport keineswegs, auch das Züchten für Schauzwecke, um Ausstellungspreise zu erringen, ist durchaus nicht ohne Bedeutung; allein es verhält sich damit ebenso wie mit dem Gartenbau: wenn wir auch an einem hübschen Ziergarten unsere Freude haben, so besteht doch die Hauptaufgabe des Gartenbaues darin, durch Erzeugung von Gemüse, Obst usw. unentbehrliche Nahrungsmittel für das Volk zu schaffen. So mißgönnen wir es keinem, der die Mittel dazu hat, Geflügel, Kaninchen oder andere Kleintiere lediglich zu seinem Vergnügen zu züchten, oder um seinen Ehrgeiz nach Ausstellungspreisen zu befriedigen; allein der eigentliche Zweck aller Zweige der Kleintierzucht besteht doch darin, Werte zu schaffen, die für die Ernährung des Volkes notwendig sind oder zu seiner besseren Lebenshaltung beitragen. Es bestehen in Deutschland viele tausende von Geflügelzucht-, Kaninchenzucht- und anderen Kleintierzuchtvereinen; aber was haben sie bisher Großes geleistet?" — —

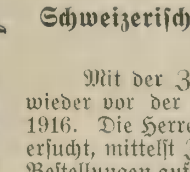
So bemüht man sich in Deutschland, die Geflügel- und Kaninchenzuchtvereine, die bisher nur die Liebhaberei zu pflegen suchten, auf das notwendige wirtschaftliche Gebiet hinüberzuleiten, ihren Bestrebungen eine reale Unterlage zu geben und sie zur Einsicht und Erkenntnis zu bringen, daß die ernste Zeit auch ein ernstes Ziel erfordere.

Und wie steht es nun mit unserem Vereinswesen? Ist für uns die Lage noch nicht ernst genug, um eine Schwenkung nach wirtschaftlichen Gesichtspunken vorzunehmen? Sollen und wollen wir auch fernerhin nur der Liebhaberrichtung, dem Sport, der Ausstellungszucht dienen, unbekümmert darum, ob uns eine Pflicht gebieterisch zu Notwendigerem mahnt? — Wenn auch die Kriegsfurie unsere Landesgrenzen noch nicht überschreiten durfte, so spürt Land und Volk die Wirkungen des Krieges gleichwohl und wahrscheinlich noch auf Jahrzehnte hinaus. Sollte da nicht jeder Einzelne seine Kräfte dem Notwendigeren zuwenden? Ich schließe mit Dr. Blanckes Worten:

„Was den bisherigen Vereinen zu erreichen versagt geblieben ist, das wird den umgruppierten Kleintierzüchtern in ihrer neuen genossenschaftlichen Organisation gelingen, des sind auch wir der zuversichtlichen Hoffnung und felsenfesten Ueberzeugung. Denn viele Wenig machen ein Viel, vereinte Kräfte führen zum Ziel! Was dem einzelnen kleinen Mann mit seinen geringen Mitteln nicht möglich ist, das wird durch den Zusammenschluß vieler solcher in einer Genossenschaft sehr wohl möglich und leicht ausführbar, das beweisen die vielen tausende landwirtschaftlicher Genossenschaften, die seit Jahrzehnten hervorragendes leisten zum Nutzen und Segen für ihre Mitglieder; hierzu gehören auch die in der Provinz Hannover bestehenden zahlreichen Eierverkaufsgenossenschaften, die viele tausende von Mitgliedern in sich vereinigen und die zur Hebung der dortigen Geflügelzucht vorbildlich gewirkt haben. Was also in der Landwirtschaft seit langem besteht und sich vorzüglich bewährt hat, sollte das nicht auch für den jüngsten landwirtschaftlichen Betriebszweig, für die Kaninchenzucht, ebenso geeignet und nutzbringend sein? Man versuche es nur und gehe mit Vertrauen mutig ans Werk, dann wird es auch gelingen unter dem Zeichen: Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!" —

E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.



Schweizerischer Taubenzüchter-Verband.

Mit der Zeit der Sonnenwende stehen wir wieder vor der Beschaffung der Jahresklubringe 1916. Die Herren Sektionskassiere sind freundlich ersucht, mittelst Zirkular von ihren Mitgliedern die Bestellungen aufzunehmen. Die Aufträge der Vorstände sind an Zentralkassier Herrn Großrat Minder in Huttwil-Bern zu richten.

Es ist zu empfehlen, daß jeder Verein von jeder Ringgröße eine Anzahl vorrätig hält. Es ist zu konstatieren, daß bis jetzt noch alle Jahre die späteren Bestellungen nicht mehr erledigt werden konnten, mangels an Vorrat. Fast stets wollen neueintretende Mitglieder sofort Klubringe. Gerade in solchen Fällen ist es für den Vorstand unangenehm, nicht entsprechen zu können.

Sofern die Vereinsvorstände in nächster Zeit an Unterzeichneten keine Anträge einzureichen haben, würde zur jetzigen Zeit für die Beschaffung der Klubringe ꝛc. keine Zentralsitzung einberufen; da dieselbe fast für alle Beteiligten größere Reisen erfordert. — Wünsche allen Verbandsmitgliedern ein gutes Zuchtjahr und unterdessen die größte Freude zu erleben: „den internationalen Frieden". Aßfalk, Präsident.

St. Georgen-St. Gallen, den 10. Januar 1916.

* * *



Wir beehren uns, der werten Mitgliedschaft hiemit zur Kenntnis zu bringen, daß der erweiterte Vorstand in seiner Sitzung vom 21. Nov. 1915 beschlossen hat, von einer Verbandsausstellung Abstand zu nehmen, dagegen eine Verbandsprämiierung zu veranstalten. Dieselbe findet am 29. und 30. Januar d. J. in den Lokalitäten des Restaurant Drahtschmidli in Zürich 6 statt und wird vom Verbandsvorstand selbst geleitet und durchgeführt.

Es gelangen folgende Prämien zur Konkurrenz: a) Konkurrenzsänger (Selbstzucht-Klasse) 1 goldene Verbandsmedaille, 5 große silberne Verbandsmedaillen und 5 kleine silberne Verbandsmedaillen. b) Allgemeine Klasse (Konkurrenzsänger) 3 große silberne Verbandsmedaillen und 3 kleine silberne Verbandsmedaillen. c) Gestalts- Farben- und Bastardkanarien (Selbstzucht-Klasse) 1 goldene und 2 große und 2 kleine silberne Verbandsmedaillen. (Allgemeine Klasse) 1 große und 1 kleine silberne Verbandsmedaille. Für unsere Weltbundesmitglieder stehen je eine mittlere Weltbundesmedaille für Konkurrenzsänger und allgemeine Klasse zur Verfügung. Die letzteren sind soeben eingetroffen.

Gleichzeitig machen wir hiemit bekannt, daß anschließend an die Verbandsprämiierung am 30. Januar d. J., nachmittags 1½ Uhr, im Gartensaale des Restaurants Drahtschmidli, Zürich 6, ein Verbandstag stattfindet mit folgenden Traktanden:

1. Protokoll;
2. Vortrag, Referent Herr Schubert, Zürich;
3. Bekanntgabe des Prämiierungsresultates.

Zur Beschickung der Verbandsprämiierung und zum persönlichen zahlreichen Erscheinen an der Versammlung ladet hiemit ergebenst ein

Zürich, 9. I. 1916. Der Verbandsvorstand.

P. S. Neueintretende sind ebenfalls willkommen.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht (Abteilung Kaninchenzucht). Die Subkommissionsmitglieder werden ersucht, an der morgen Sonntag den 16. Januar 1916, vormittags 10 Uhr, im Restaurant „Sängerfreund" in St. Gallen stattfindenden Abteilungskomiteesitzung pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Als Traktanden sind vorgesehen: Bericht und Abrechnung über Standard, Rüblihandel, Rammlerschau, Prämiierungsreglement, Preisrichterangelegenheit, Entschädigung der subventionierten

Rammler, Traktanden für die nächste Delegiertenversammlung. Vollzähliges Erscheinen erwartet mit Züchtergruß Der Präsident: A. Schürpf.

* * *

Ostschweizerischer Farbenkaninchenzüchter-Klub. Die ordentliche Jahres-Hauptversammlung findet kommenden Sonntag den 16. Januar 1916, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant „Sängerfreund" in St. Gallen statt. Die wichtigen Traktanden erfordern ein vollzähliges Erscheinen sämtlicher Mitglieder. Unentschuldigtes Fernbleiben von der Versammlung wird mit 50 Rp. gebüßt. Neueintretende Mitglieder sind willkommen. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet Die Kommission.

* * *

Schweizerischer Hasenkaninchenzüchter-Klub. In den Klub wurde aufgenommen Herr Alfred Rüfli-Abrecht in Lengnau. Derselbe sei uns herzlich willkommen. — Demnächst wird das Mitgliederverzeichnis neu erstellt und versandt. Allfällige Adreßänderungen sind bis zum 20. Januar an Unterzeichneten einzureichen. Zugleich laden wir sämtliche dem Klub noch fernstehende Hasenzüchter zum Beitritt freundlich ein. Jeder Hasenzüchter sollte an der Veredlung und Verbreitung unseres Hasenkaninchens mithelfen, was am wirksamsten durch den Beitritt in den Klub geschehen kann. — Zur Festsetzung der besten Prämienresultate pro 1915 behufs Erstellung der Diplome werden alle Klubkollegen ersucht — sofern sie ihre Bewertungskarten (über 84 Punkte) noch nicht eingesandt haben — bis 20. Januar an Unterzeichneten einzusenden. Nach genanntem Datum können keine Anmeldungen mehr berücksichtigt werden. Mit Züchtergruß!

St. Fiden, den 14 Januar 1916. Ant. Schürpf.

* * *

Schweizerischer Verein der Reichshuhnzüchter. Es gereicht uns zum Vergnügen, neuerdings folgende Neuaufnahmen in unsern Klub verzeichnen zu können: Herr Albert Rupp in Nänikon bei Uster; Herr Ernst Nobs in Riet-Erlen (Thurgau). Diese Züchter seien uns aufs beste willkommen, hoffend, in ihnen treue, fleißige Glieder gefunden zu haben. — Alle Mitglieder sind gebeten, etwa noch verkäufliche Tiere, hauptsächlich Hennen (nach Hähnen ist dieses Jahr schlechte Nachfrage) an unterzeichneten Präsidenten anmelden zu wollen, unter Angabe von Preis und Eigenschaften. Die Nachfrage ist immer noch stark und hätten von Unterzeichnetem noch eine Menge Tiere zu befriedigenden Preisen abgesetzt werden können. Werte Mitglieder und Züchter, laßt euch trotz des Krieges nicht abhalten, zahlreiches Junggeflügel zu produzieren, alle werden lohnenden Absatz dafür finden; auf den Herbst soll eine Vermittlungsstelle für den Verein in Aktion treten. Ich wage es nochmals, an alle Reichshuhnzüchter mit der Bitte heranzutreten: laßt euch sofort als Mitglieder in den Klub einschreiben! Die Bitte geht auch an diejenigen, die glaubten, aus Sparsamkeitsrücksichten ihren Austritt nehmen zu müssen; ihren Verhältnissen ist ja durch die Reduktion des Beitrages sehr Rechnung getragen worden. Mit Züchtergruß und Handschlag

Der Präsident: A. Weiß, Amriswil.

Mitgeteiltes.

— **Zugeflogen.** Eine Brieftaube 0115—14—7. Meldefrist bis 18. d. M.
Prof. Dr. Steiger, St. Gallen.

— Herr G. von Burg in Olten ersucht die Leser unseres Blattes, ihm **geschossene Spatzen** zusenden zu wollen. Es wurden mehrfach Abweichungen im Gefieder, z. B. eine geringe Braunfärbung der bei den Spatzenmännchen sonst schwarzen Kehle festgestellt; auch scheinen unsere schweizerischen Sperlinge in bezug auf die Größe von anderen Spatzen abzuweichen.

Wir bitten aber, obiger Einladung wegen nicht extra Sperlinge zu erlegen, sondern nur dann zu entsprechen, wenn der Futterersparnis wegen ohnehin Spatzen erlegt worden sind. Wir nehmen gerne an, die Abweichungen seien nicht so bedeutend, um deshalb die bösen Geister loszulassen.

Die Redaktion.

Verschiedene Nachrichten.

— **In welchem Alter brüten die Vögel?** Ueber die Lebensweise freilebender Tiere ist trotz vieler Bemühungen noch immer sehr wenig Sicheres bekannt. Ein oft erwähntes Beispiel dafür ist die Tatsache, daß man bis heute nicht recht weiß, wie alt ein Elefant werden kann. Eine ebenso auffällige Lücke besteht, wie ein Mitarbeiter der Jugendzeitschrift „In meinen Mußestunden" (Stuttgart, Franckh'sche Verlagshandlung) erzählte, auch in der Frage, in welchem Alter die verschiedenen Vogelarten in wildem Zustand brüten. Die meisten Zoologen haben einfach angenommen, daß das Brutalter der Vögel in der Regel im zweiten Jahre eintritt. Dagegen ist neuerdings festgestellt worden, daß Möven nicht vor ihrem dritten Jahre brüten, nachdem sie ihr dunkelfleckiges Jugendkleid mit dem grauweißen oder schwarzgrauweißen Gewand der Erwachsenen vertauscht haben. Vielleicht ist das ein Fingerzeig, der sich dahin deuten läßt, daß bei allen Vögeln in dieser Hinsicht Gleichheit herrscht, daß also kein Vogel brütet, ehe er die Kinderkleider ausgezogen hat. Von Papageien ist es durch viele Beobachtungen in zoologischen Gärten wahrscheinlich geworden, daß sie erst im Alter von drei oder vier Jahren brüten. Vielleicht hat man sich durch die Erfahrung an den Haustieren zu falschen Schlüssen auf die Allgemeinheit verleiten lassen. Gänse, Enten und Fasanen brüten in der Gefangenschaft tatsächlich schon im zweiten Jahr. Es ist aber durchaus möglich, daß sich ihre wilden Verwandten anders verhalten. Für die Hühnervögel läßt sich dagegen mit voller Sicherheit, für die Taubenvögel mit großer Wahrscheinlichkeit voraussetzen, daß sie auch wild schon im zweiten Jahr brutfähig sind. Junge Hühner können sogar schon im ersten Herbst mit dem Eierlegen beginnen, doch ist es erfahrungsgemäß nicht ratsam, diese Eier ausbrüten zu lassen. Im zweiten Jahr dagegen befinden sich die Hühner in der Vollkraft und länger braucht man bei ihnen also mit dem Ausbrüten nicht zu warten.

— **Die Schädlichkeit der Raben.** Es ist natürlich, daß man in der jetzigen Kriegszeit — um keine Nahrungsmittel unnötig zu verlieren — besonders auch an die Schädlinge in Wald und Feld denkt. Unter letzteren sind es wieder die Raben, über welche schon viel geschrieben worden ist. Bekannt sind die Magenuntersuchungen durch Prof. Röhrig, welcher sich durch Jäger aus allen Gauen Deutschlands Rabenmagen verschaffte und dieselben auf ihren Inhalt untersuchte. In unserer engeren Heimat kommen nur wenige Arten in Betracht: 1. unser einheimischer Rabe (Rabenkrähe, Corvus corone), 2. die Saatkrähe (Corvus frugilegus), welche bei uns nicht horstet, von denen aber viele Tausende in großem Fluge vereint den Winter bei uns zubringen, 3. die Nebelkrähe (Corvus cornix), welche indessen verhältnismäßig selten ist. Wir haben somit nur mit der Rabenkrähe und der Saatkrähe zu rechnen. Die erstere ist bei uns Stand- und Strichvogel. In höher gelegenen Gegenden, wo in der Hauptsache Land- und Forstwirtschaft, weniger aber Obstbau, gepflegt werden, ist die Rabenkrähe als vorwiegend nützlich zu schonen. Etwa vorhandene Obstbäume können durch Aufhängen eines toten Raben oder eines schwarzen Tuchbündels (in Rabengröße) geschützt werden. Auch kann man besonders freche und schädliche Exemplare abschießen, denn es ist keine Frage, daß nicht alle Raben in ihrem Verhalten gleich sind. Anders ist es mit der Rabenkrähe in Obst- und Weingegenden, besonders aber in nächster Nähe der Großstädte. Dort sollten diese Raben nur in wenigen Exemplaren geduldet werden. In früheren Zeiten war auch unser Rabe als „Galgen-Vogel" von großem hygienischen Nutzen, da er jedes Aas verzehrt und beseitigt. Heute aber, nachdem die Städte Einrichtungen haben, welche die Abfallstoffe beseitigen und wieder verwerten, hat der Rabe diese Arbeitsgelegenheit verloren. Hier dient er noch, um das landschaftliche Bild zu beleben und wohl auch noch manches Mäuslein und manchen Kerf zu vertilgen. Im übrigen ist er in diesem Rahmen als überwiegend schädlich anzusehen. Einerseits verzehrt und verdirbt er alle Arten von Obst usw., andererseits aber vernichtet er viele nützliche Singvögel, da er ein ausgesprochener Nesträuber ist, wie Freiherr von Berlepsch zur Genüge bewiesen hat. Unser Rabe greift aber auch größere, erwachsene Vögel an, wie Schreiber dieses einmal zu sehen Gelegenheit hatte, wo eine Rabenkrähe auf eine absteigende ermüdete Lerche Jagd machte. Die Saatkrähe nun, welche bei uns nur überwintert, also während der Brutzeit und Obstreife nicht hier ist, hat bei unseren Betrachtungen auszuscheiden. Im allgemeinen ist es vom homo sapiens nicht klug gehandelt, wenn er zu sehr als „Verbesserer" der Mutter Natur entgegentritt. Wir Menschen sind viel zu kurzsichtig und unerfahren, um die Folgen unserer Tätigkeit in diesem Sinne zu erkennen. Auch hier besonders sollte es heißen: mit Maß und Ziel! A. Seeger.
(Aus Prof. Dr. Jaegers Monatsblatt.)

Briefkasten.

— O. Sch. in U. Wenden Sie sich nur der Blau-Wiener-Rasse zu; sie ist wie alle mittelschweren Rassen für die Fleischproduktion vorzüglich geeignet. Suchen Sie zwei zuchtfähige, belegte weibliche Tiere zu erwerben, welche wegen Farbenfehler oder anderer Mängel nicht für die Rassezucht tauglich sind. Für Ihren Zuchtzweck genügen sie vollkommen, sie sind billig, und die Nachzucht ergibt im Alter von ungefähr fünf Monaten ganz vorzügliche Braten. — Daß kleine Rassen, wie Silber, Russen u. dgl., ein besseres Fleisch liefern sollen wie große Rassen, das sagt nur die Einbildung und die Voreingenommenheit für eine bestimmte Rasse. Wenn die Tiere aller Kaninchenrassen gleich gut gefüttert und im gleichen Alter geschlachtet werden, dann ist auch das Fleisch gleich gut, sofern die Köchin ihre Kochkunst versteht. Treffen Sie nun eine Wahl nach Gutfinden.

— E. E. in D. Von Ihrer Anmeldung, daß Sie einige gut eingewöhnte Distelfinken abzugeben haben, will ich Notiz nehmen und bei Gesuchen Ihre Adresse angeben.

— K. G. in R. Wenn das Richardsche Präparat gegen die Hühnerdiphtherie bei Ihrem Geflügel nicht die erwünschte Wirkung hat, so versuchen Sie es bei Augendiphtherie mit einer 1%-Zinkvitriollösung und bei der Rachendiphtherie mit einer 2 Promille-Sublimatlösung in Glyzerin. Letztere darf aber nicht etwa eingeschüttet werden, sondern ist mittelst eines kleinen Pinsels auf die Belagmassen im Rachen aufzupinseln. Nach zwei- oder dreimaliger Behandlung werden sich die letzteren mit einem Löffelstiel abheben lassen und sind zu verbrennen, nicht achtlos wegzuwerfen. Berichten Sie später einmal, wie Sie der Krankheit Herr geworden sind.

— W. A. in Z. Lassen Sie sich aus dem Berichthaus in Zürich mein Buch „Nutzgeflügelzucht" kommen und lesen Sie dasselbe mit Aufmerksamkeit. Können Sie sich dann noch nicht entscheiden, so fragen Sie nochmals an, erwähnen Sie aber auch Ihre Verhältnisse, Ihre Neigung und Kenntnisse. Ohne diese zu wissen, kann man nicht raten und helfen. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (**Telephon Horgen 88. 2**), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 7. Januar 1916.

Auffuhr mäßig und unvollkommen.

Es galten:

	per Stück		
Eier	Fr. —.20	bis Fr.	—.22
Kisteneier . .	„ —.—	„ „	—.—
„ per Hundert	„ —.—	„ „	—.—
Suppenhühner	„ 3.20	„ „	4.10
Hähne . . .	„ 3.60	„ „	4.70
Junghühner .	„ 2.10	„ „	3.30
Poulets . . .	„ 4.80	„ „	6.70
„ 1/2 Kilo	„ 1.40	„ „	1.50
Enten . . .	„ 4.70	„ „	5.80
Gänse . . .	„ 7.60	„ „	9.—
Truthühner .	„ —.—	„ „	—.—
Tauben, auch tot	„ —.90	„ „	1.10
Kaninchen . .	„ 2.—	„ „	9.—
„ leb. p. 1/2 kg	„ —.—	„ „	—.—
Hunde . . .	„ 6.—	„ „	18.—
Meerschweinchen	„ —.60	„ „	1.—
Froschschenkel .	„ —.07	„ „	—.—

Geflügel

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.
6 schöne, echte Minorka-Leghühner, 1915er. -61-
Alb. Meyerhofer, Dübendorf.

Zu verkaufen.
1. 5 Plymouth-Rocks, 14er, gesperbert, mehrfach prämiierter Abstammung. -56-
E. Isler, Wetzikon.

Künstliche Brut und Aufzucht des Geflügels.
Von Dr. **B. Blanke.**
Mit zahlreichen Abbildungen.
Preis **Fr. 1.30,** franko **Fr. 1.35**
Zu beziehen durch die
Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.
1 Stamm Brahma, 1915er Brut, Hahn u. Hennen von nur allerschwerster Abstammung.
1 Stamm Riesen-Peking-Enten, 1915er Brut, schwersten Schlages.
1 Stamm 1915er Gänse.
1 Pärchen (1 Männch. u. 1 Weibch.) junge, belgische Riesen-Kaninchen, ebenfalls von nur allerschwerster Abstammung in Betracht fallend.
2 Pärchen (2 männl. u. 2 weibl.) junge, 1915er Eichhörnchen.
Geflügelfußringe, mit Jahreszahlen, für Tauben, Enten, Hühner und Gänse. -46-
Offerten gefl. unter günstigsten Preisangaben an
H. Ziltener, Weesen.

Zu kaufen gesucht.

Oisellerie du Maupas
Lausanne
achète tous genres **d'oiseaux exotiques;**
1 paire **Mondfische.**
Offres avec prix. -29-

Zu kaufen: 1 Ital.-Hahn, rebhuhnf., 15er oder 14er Brut, mit 1 oder 2 Hennen. Gefl. Offerten mit Preis an -42- **Th. Schweizer,** Rieden-Wallisellen.

Tauben

Zu verkaufen.

Gebe ab: Feldtauben, mehlfarbig, katzgrau, Dacher, Schwarzweißschwänze, mit u. ohne Binden, weißgehämmerte Weißschwänze, Briefer und andere Tauben aller Art, von Fr. 2 an, I.klass. Elstern per Stück Fr. 7.50. -57-
Emil Mohn, Geflügelhändler, Kronbühl (St. Gallen).

Brieftauben.
Verkaufe I.klassige, in blau und genagelt, zu Fr. 3 per Paar, werden auch einzeln abgegeben. -60-
Josef Eggenschwiler, Matzendorf, Kt. Solothurn.

Gebe ab:
1. 1 Bärtchentümmler, rot, à Fr. 4,
1. 1 dito, schwarz, à Fr. 3, -55-
0. 1 Koburgerlerche à Fr. 2.
Für Rassenreinheit u. Geschlecht wird garantiert.
Otto Hürsch jun., Chur.

Zu verkaufen.
1. 1 rote Brünner Fr. 7.—,
1. 1 schwarze Elstern Fr. 5.—,
1. 0 dito Elster Fr. 2.50,
0. 1 gelbe Elster Fr. 3, -52-
0. 1 blaue Elster Fr. 3,
1. 1 Briefer, blau, Fr. 4.50,
0. 1 dito, blau, Fr. 2.—,
0. 1 dito, fahl, mit Binden, Fr. 2.50.
A. Wünsche, Binningen.

Zuchtfähige ff. **Brieftauben** verschiedener Farben zu Fr. 3 per Paar, sowie einzelne **Täubinnen** à Fr. 2. **J. Zehntner-Howald,** -41- Güterstraße 104, Basel.

Zu verkaufen.
1. 1 Blondinetten à Fr. 15, 1. 1 Mönnchen à Fr. 10, 1. 1 schw. Schwalben à Fr. 8, 1. 1 silbf. Show-Antwerps à Fr. 8, 1. 1 gelbe Briefer à Fr. 6, 0. 2 schw. deutsche Schildmövchen à Fr. 5. **Kaufe** 2. 0 deutsche Schildmövchen, in blau u. schwarz, nur ganz prima Tiere, u. 0. 3 Briefer, gleich welcher Farbe. -40-
H. Studer, Pieterlen.

Zu verkaufen.
1 Paar erstklassige Pfauentauben à Fr. 6, 2 Paar Mohrenköpfe, gar. Zuchtpaare, à Fr. 6. -44-
M. A. Minassian
Johanniterstr. 31, Basel.

Zu kaufen gesucht.

Welcher Taubenfreund kann mir einen **weissen Täuber** abgeben? Mit Muschelhaube und ganz glattbeinig. Event. ein solcher **Lockentäuber** mit geringer Federkrausung erfüllt den gewünschten Zweck auch. -58-
M. Assfalk-Oberholzer,
St. Georgen-St. Gallen.

Suche 1. 0 bleifarbgenageltes und 1. 0 genageltschildiges Möbli. -70-
Th. Brüschweiler, Neukirch-Egnach.

Suche zu kaufen.
0. 1 blauweißgeherzte, englische Kröpfertäubin. -53-
A. Wünsche, Binningen.

Zu kaufen gesucht.
2 Elster-Tauben, Legerinnen,
1 rote Elster-Taube, Legerin.
-43- **M. A. Minassian**
Johanniterstr. 31, Basel.

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Zu bescheidenen Preisen versende
Ia. Kanarien-Sänger
rein Stamm Seifert, seit über 20 Jahren mit höchsten Preisen prämiiert, mit tiefen, vielseitigen Touren, zu Fr. 10, 12, 15, 18 bis 20. Versand unter Garantie für gute Ankunft und reelle Bedienung. Anleitung über richtige Behandlung u. Fütterung gratis. -9-
O. Tanner-Jeannot, Haldengut, **Lenzburg.**

Zu verkaufen oder Tausch an Schuhe, Kleider od. Stoff:
Einige grüne Harzer-Männchen, Fr. 12—15; ein Handschlitten, neu, Fr. 14; ein Davoserschlitten Fr. 13. -49-
Karl Hofstetter, Wagner, Wolfertswil b. Degersheim (St. Gall.).

Tiefe Vögel
empfiehlt -66-
J. Stähle, Wädenswil.

Habe abzugeben einige große, schlanke
Berner-Kanarienhähne
stroh- u. hochgelb, à Fr. 8 bis 10 per Stück. In Tausch nehme einheim. Körnerfresser, große Kanarien-Weibchen und sonst Passendes. -48-
W. Günter, Erikaweg 10, Bern.

Offeriere
1 Paar zahme Goldhähnchen Fr. 10,
1 „ schöne Blaumeisen Fr. 5,
1 „ „ Sumpfmeisen Fr. 5.
1 „ „ Buchfinken Fr. 4,
1 schöne Heckenbraunelle Fr. 6,
4 Grünfinken-Männchen à Fr. 2.
Ernst Bittschwamm, Buchs,
-64 Kt. St. Gallen.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.
1 Wellensittich-Weibchen, zuchtfähig; 1 Sittich-Männchen, grau mit weißen Flügelrändern und gelbem Kopf mit ziegelroter Backenzeichnung.
Offerten an -39-
J. Bischoff, Homberggüetli, Reinach (Aargau).

Kaninchen

Zu verkaufen.

0. 3 wunderschöne, dreifarbige Kaninchen, ganz wie Meerschweinchen, 5 Monate alt, Fr. 5 per Stück. -65
Th. Brüschweiler, Neukirch-Egnach.

Verkaufe wegen Militärdienst:
1 Sch.-Sch.-Zibbe, 12 Mte., 13 1/2 Pfd., I. Preis Lausanne letzt. Nov. mit 82,5 P. (Nr. 116), Prachtsexemplar, Fr. 27; 1 Paar blaue Wiener, 8 Mte., I. Preis, Prachtstiere, belegt, Fr. 27; 2 belg. Riesen, 3 Mte., Mutter I. Preis, 14 1/2 Pfund, à Fr. 6, beide Fr. 11; 1 Sch.-Scheck-Zibbe, 8 Mte., sehr schön, belegt, Fr. 12; 1 Paar Sch.-Sch., 5 Mte., Fr. 11; 5 Schw.-Hasen (4 Zibben ganz schwarz, 1 Rammler grau), à Fr. 3.50, zusammen Fr. 16. Verpackung frei. -62-
L. Pache, Genf, Rue de l'Ecole 6.

1 B. R.-Rammler, dunkelgr., 8 Mte. alt, sehr schönes II. Preis-Tier, 11 Pfd. schwer, Fr. 15. -38-
2 B. R.-Rammler, 9 Pfd. schwer, dunkelgr., sehr schöne Tiere, 6 Mte. alt, Stück Fr. 10.
Alf. Richard-Ott, Bahnangest., Wynau (Bern).

In der **Buchdruckerei Berichthaus** (Verlagsabteilung), Zürich ist zu haben:

4. Auflage

Die Kaninchen-Zucht
von
Ernst Beck-Corrodi, Redaktor
in Hirzel.

Ein kurzer Wegweiser zur rationellen **Zucht und Pflege der Rasse-Kaninchen,** sowie auch zur Produktion von Kaninchenfleisch. Aufs neue verbessert und vermehrt mit Benützung der langjährigen Erfahrungen des als Autorität auf diesem Gebiete bekannten Verfassers.

In hübschem Umschlag geheftet.

Preis 80 Cts., franko 85 Cts.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“ Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.
Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.

XL. Jahrgang. № 3.

Zürich, 21. Januar 1916.

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

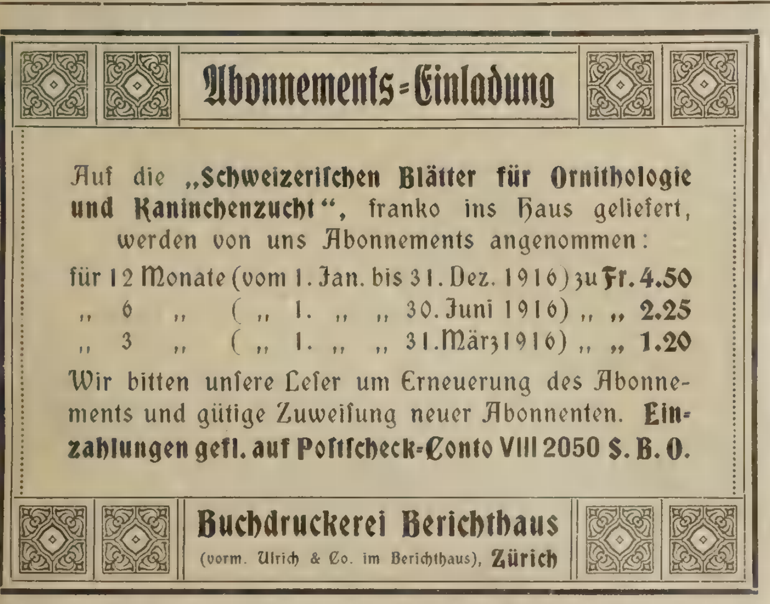
Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

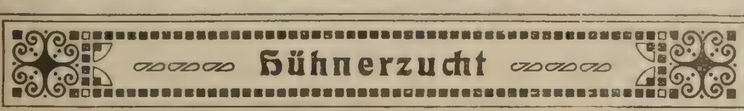
sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Trogen u. Umgebung** (Ornith. Verein), **Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postcheck-Conto VIII 2050, S. B. O.**

Redaktion: **E. Beck-Corrodi in Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2"). **Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.**





Ein Problem.

Die Erkennung des Geschlechtes im Ei gelöst?

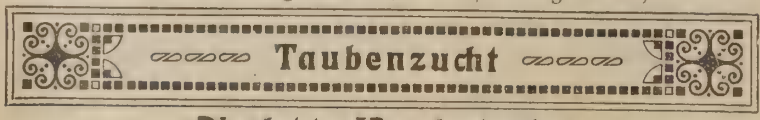
Von J. Wagner, Wattwil.

(Schluß).

Das Resultat war nun folgendes: beim ersten Spiegeln zwei leer von den zurückgekommenen, die andern gut. Beim zweiten Spiegeln mußten fünf Stück entfernt werden, weil abgestorben. Ob die starke Kälte, die eingesetzt hatte, die Embryos zum Absterben brachte (die Henne war an einem ziemlich kalten Ort untergebracht und war für soviel Eier etwas klein) oder ob ihnen die zweimalige Bahnfahrt zu stark zugesetzt hatte, kann ich nicht sagen (denn vier Stück waren von diesen). Am 19. Tage spiegelte ich nochmals, alle waren gut, und da das Huhn keine Eile zeigte sich aufs Nest zu setzen, pendelte ich eines ums andere nochmals; es ergab sich aber statt der 0. 8 2 zu 6. Am folgenden Tag kamen denn auch alle acht Stück aus und waren alle gesund und kräftig und konnte ich nun die Küken von beiden Bruten der gleichen Führerin geben, weil dieselben fast zu gleicher Zeit das Licht der Welt erblickten und so weniger Mühe verursachten.

Ich hatte nun von 30 unterlegten Eiern — alles Hennenküken — 13 Stück lebende Küken erhalten, welche laut Pendel beim Schlüpfen 3. 10 hätten sein sollen; es wäre dies immer noch zufriedenstellend gewesen! Aber nach 3—4 Wochen fingen die Kämme und Kehllappen der Küken unheimlich rasch zu wachsen an, und meine Frau, die die Tiere immer besorgte, machte mich darauf aufmerksam, daß es wohl eher 10 zu 3 seien. Jedenfalls gäbe es mehr Hähne wie Hühner, und wenn ich es auch nicht gern glaubte, so mußte ich mich doch mit der Tatsache abfinden und meine bessere Ehehälfte sollte recht bekommen. Schon mit 7 und 8 Wochen war jeder Zweifel ausgeschlossen. Die angeblichen Hennen und Küken hatten sich in Hähne verwandelt und es erfreuten mich zehn kräftige, zuerst noch etwas heisere Hahnenstimmen schon morgens in aller Hergottsfrühe mit ihrem Konzert. Anfänglich wurde ich darüber wild, durfte mir aber nichts merken lassen, sonst wurde ich von meiner Frau noch ausgelacht, die ja ohnehin nie so recht an die Geschichte glaubte und mir immer plausibel machte, daß auch ohne Pendel nicht mehr der Hähne geworden wären.

Man könnte nun noch meinen, ich hätte die Probe mit dem Pendel verkehrt ausgelegt, es ist dies aber keineswegs der Fall, denn folgendes mag dieses beweisen. Ich hatte bei der zweiten Brut ein ausnahmslos großes Ei zugelegt. Anfänglich hatte sich auch dies als Hennenküken ausgewiesen, beim Pendeln am 19. Tage aber war es ein Hahn als Inhalt. Ich kannte dieses Küken immer von den andern, erstens war es von Natur aus größer und zweitens stammte es von einer Henne, die nicht ganz korrect war und die ich mir nur noch hielt, weil sie viele und oft sehr große Eier legte! Ich kannte also das vermutliche Hähnchen auch am Gefieder und dieses Hahnenküken entpuppte sich denn auch als solches, und könnte als Beweis dienen, daß die Pendelprobe nicht falsch resp. verkehrt ausgelegt wurde. Ich hatte nun meinerseits schlechte Erfahrungen gemacht mit dem Pendel und war mein Glaube daran bereits ziemlich gesunken. Es handelte sich nun noch um die Resultate meiner Kollegen, doch auch da gab es arge Enttäuschung und mein Glaube an die Zuverlässigkeit des Pendels ist bereits auf dem Gefrierpunkt angelangt. Auch meine Kollegen waren darüber nicht besonders erbaut, wenn es ihnen auch weniger hart ergangen ist, und ich will noch einige dieser Resultate anführen! Ein Kollege hatte sich ein dutzend Bruteier von schwarzen La Flèche kommen lassen. Nach Pendel alle befruchtet 3. 9. Da die Bruthenne ihre Schuldigkeit nicht tat, kamen nur drei Stück aus und waren laut Pendel 1. 2, entpuppten sich aber später als 2. 1. Von einer Brut rebhuhnfarbiger Italiener hatte der gleiche Züchter von 12 Eiern (3. 9) erhalten sechs Stück Küken, gependelt nach dem Schlüpfen 2. 4, waren aber tatsächlich 4 zu 2, also ein Hahn mehr als nach den untergelegten Eiern erwartet werden konnte. Ein anderer Kollege hatte von mir 12 Stück Bruteier bezogen, gependelt waren alle 12 Stück gut befruchtet und 0. 12. Beim ersten Spiegeln waren zwei Stück unbefruchtet! Beim zweiten Spiegeln war ein Stück abgestorben. Die andern neun Stück schlüpften alle, eines wurde dann von der Henne zertreten, so daß noch 0. 8 hätten sein sollen, waren aber in Wirklichkeit 3. 5. Der gleiche Kollege bezog später von mir weitere 12 Eier (3. 9). Beim ersten Spiegeln war ein Stück 0. 1 leer (die Eier wurden immer ob 0. 1 oder 1. 0 gezeichnet). Die andern elf Stück waren auch beim zweiten Spiegeln noch alle gut und kamen sämtliche elf Stück aus; nach Pendel hätten es sein sollen 3. 8 entpuppten sich aber als 5. 6. Es könnten noch einige weitere Beispiele angeführt werden, ist aber wohl überflüssig, da alle Resultate so annähernd das gleiche Bild ergaben und von mindestens einem Dutzend Versuchen nicht ein einziges Endresultat den Anfangs-Erwartungen auch nur annähernd entsprach, geschweige denn noch zuverlässig sich erwies punkto Geschlechtsbestimmung. Inbezug auf Befruchtung dagegen erwies sich der Pendel als ziemlich zuverlässig, wenn auch nicht ganz, waren es in den meisten Fällen doch nur ganz geringe Differenzen von 1—2 Stück! Es ist ja freilich nicht ausgeschlossen, daß einmal ein Resultat stimmt, aber das ist dann nur der reine Zufall, der ja oft wunderliche Dinge zustande bringt! Vorstehendes mag nun zur Genüge beweisen, wie wenig zuverlässig solche Verfahren sind und wie wenig Glauben ihnen geschenkt werden darf. Wir haben wenigstens die Ueberzeugung gewonnen, daß es heute noch kein Mittel gibt, mit welchem oder durch welches das Geschlecht des keimenden Lebens bestimmt werden kann. Oder geschehen bei anderen Züchtern noch Wunder? Man würde oft meinen ja, wenn man die pompösen Offerten in den Fachblättern liest, gewöhnlich erweisen sich dann diese Wunder in der Nähe betrachtet als blauer Dunst! Es sollte mich freuen, wenn sich aber auch noch andere Züchter, die schon Versuche dieser Art gemacht haben, darüber äußern würden, und wenn diese Zeilen dazu beitragen sollten, noch weitere ernsthafte Züchter zu veranlassen, die Sache genau zu erproben. Wenn dabei Klarheit in dieses Problem gebracht wird, so ist der Zweck dieser Einsendung erreicht!



Die letzte Wandertaube.

Zufällig kommt mir eine eigenartige Todesanzeige in die Hand, die Todesanzeige eines Tieres, und zwar einer Taube. Sie erschien im vorigen Herbst in einer amerikanischen wissenschaftlichen Zeitschrift und vermeldete, daß am 7. September 1914, mittags 1 Uhr, das letzte Exemplar der Wandertaube im Zoologischen Garten zu Cincinnati im Staate Ohio gestorben sei.

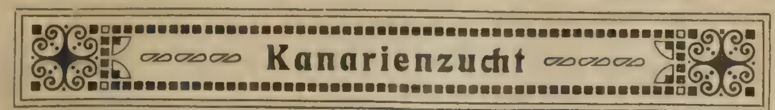
Die Todesanzeige eines Vogels in diesem Ringen einer halben Welt! Aber auch diese Anzeige ist eine Art Kulturdokument, ein aktenmäßiger Beweis der gedankenlosen Grausamkeit der Menschheit, ein Beispiel wirklicher Barbarei des Menschen, der sich mit seiner Kultur brüstet. Es ist bereits eine stattliche Zahl von Tierarten, welche durch den Menschen ausgerottet worden ist; aber immer wundert man sich aufs neue, wie es möglich werden konnte, daß Millionen von Individuen einer Tierart in einer kurzen Reihe von Jahren bis zum völligen Verschwinden vernichtet wurden. Ein solches Beispiel ist die amerikanische Wandertaube. Die Heimat dieser hübschen stattlichen Taube war Nordamerika; sie war verbreitet von der Hudsonbai bis zum Golf von Mexiko und von dem Felsengebirge im Westen bis nach Neuyork im Osten. Ihr Name verdankt die Taube den gewaltigen Wanderungen, welche sie in reißendem Flug und unzähligen Scharen durch ganz Nordamerika veranstaltete. Phantastisch klingen alle Erzählungen von diesen Zügen der Wandertaube, und doch sind sie hundertfach beglaubigt. Nicht Stunden, sondern drei bis vier Tage lang wurden Taubenschwärme in fast ununterbrochenen Zügen beobachtet. Auf zwei Billionen berechnete Wilson einen solchen Zug, der die Sonne verdunkelte wie bei einer Sonnenfinsternis. Auf 17 Millionen Bushels = rund vier Millionen Doppelzentner Körnerfutter stellte sich nach Wilson die tägliche Futtermenge dieser Taubenscharen. Diese Angaben und noch weit eingehendere Schilderungen von den gewaltigen Massen der Wandertauben, die noch im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts Nordamerika durchzog, finden sich in der ersten Auflage des „Brehm", und er denkt noch nicht an die Möglichkeit einer Ausrottung. Daß bei dem ungeheuren Schaden, den diese unermeßlichen Mengen der Wandertauben anrichten mußten, und bei der zunehmenden Bevölkerungsdichte Nordamerikas die Verfolgung der Tauben immer größeren Umfang annahm, ist selbstverständlich. Boten die Tauben doch zugleich da, wo sie auf ihren Schlafplätzen, oder wenn sie in die Felder eingefallen waren, erlegt werden konnten, auf Wochen hinaus der weitesten Umgebung Nahrung; auf allen Märkten wurden sie zu Spottpreisen verkauft. Die ganze Bevölkerung stand auf, wenn die Tauben kamen, mit Feuerwaffen, Netzen, Stöcken, Fallen wurden die Tiere erlegt, des Fleisches, der Federn wegen oder auch ohne jeden weiteren Zweck, und in ein paar Jahrzehnten war das Unglaubliche, fast Unbegreifliche geschehen: die Wandertaube war selten geworden, unheimlich rasch verschwand sie fast völlig, und wahrscheinlich 1898 wurden die letzten Stücke erlegt.

Fast alle zoologischen Gärten hatten wohl Wandertauben, die sich auch in Gefangenschaft leicht fortpflanzten. Nun ist das letzte Exemplar im Zoologischen Garten in Cincinnati gestorben und hat nach einer Mitteilung in der zoologischen Sammlung des Staatsmuseums in Washington Aufstellung gefunden.

Das Verschwinden der Wandertaube ging zuletzt so rasch vor sich, daß wohl manche zoologische Sammlung versäumt hat, sich Exemplare des Tieres zu sichern. Nicht selten fehlen in den Sammlungen die allerhäufigsten Tiere. In dem Gefühl, daß sie jederzeit zu haben sind, werden sie gar nicht aufbewahrt. Wie die Zebraart des Quagga, die noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts in Südafrika sehr häufig war, heute nur in wenigen Exemplaren in Museen vorhanden ist, so zählt auch die Wandertaube zu den großen Seltenheiten unserer zoologischen Sammlungen. Sie steht jetzt an der Seite des ausgestorbenen Drillenalk, von dem etwa 80 Exemplare vorhanden sind, der Dronte, die überhaupt in keinem Museum existiert, und anderer Tierarten, die der Mensch in Raubgier, Gewinnsucht, oft auch aus bloßer Mordlust von der Erde hat verschwinden lassen. Bei dem Angebot der großen Vogelsammlung des jüngst verstorbenen Grafen von Berlepsch ist im Ausschreiben besonders das Vorhandensein einer Wandertaube hervorgehoben.

Die K. Naturaliensammlung in Stuttgart darf sich zweier Exemplare rühmen, eines sehr schönen ausgewachsenen Männchens und eines jungen männlichen Vogels, welcher noch aus der Sammlung des Herzog Paul von Württemberg von dessen Reisen in Nordamerika im Jahre 1828 stammt. O. St. R. Dr. Lampert.

(Zeitschrift deutscher Brieftaubenzüchter.)



Kanarienzucht

Rübsamenbeschaffung durch den Schweiz. Kanarienzüchter-Verband.

Unter diesem Titel erschien in Nr. 2 dieser Blätter ein Artikel, welcher in Kanarienzüchterkreisen gewiß seine volle Beachtung verdient, und erlaube ich mir, hiezu auch einige Bemerkungen zu machen. Der Einsender Herr C. B. teilt mit, daß es gegenwärtig ganz unmöglich sei, Rübsamen aus Deutschland zu erhalten, weil derselbe von den Behörden beschlagnahmt sei. Er macht darauf aufmerksam, daß nur noch zwei Möglichkeiten bestehen, Rübsamen zu erhalten, und zwar erstens: daß die schweizerischen Behörden die deutschen Behörden veranlassen, ein gewisses Quantum Rübsamen zu Futterzwecken freizugeben, und zweitens: die Selbstpflanzung. Der erste Weg wäre unbedingt der sicherere und schnellere, uns Rübsamen zu beschaffen; doch darf auch der zweite nicht außer acht gelassen werden. Nun ist es aber für den einzelnen Züchter unmöglich, sich mit dem Bau von Rübsamen zu befassen, sei es weil ihm hiezu die Zeit fehlt, oder kein geeignetes Pflanzland zur Verfügung steht, oder er kein Verständnis dafür hat; auch würde der Bau von kleinen Quantitäten nicht sehr lohnend sein. Auch für einen Verein oder einen Verband würden bei einer solchen Pflanzung allerlei Unannehmlichkeiten entstehen. Ich glaube, wenn sich ein staatliches Unternehmen, wie z. B. die Landwirtschaftliche Schule Strickhof-Zürich, mit diesem Gedanken befassen würde, so könnten dort ganz günstige Resultate erzielt werden. Pflanzland wäre dort genügend vorhanden, ebenso die notwendigen Maschinen zur Gewinnung und Reinigung der Frucht. Gelingt es, so wäre den Kanarienzüchtern geholfen, und verschiedene Tausend Franken, welche bis jetzt ins Ausland wandern, würden im Lande bleiben; gelingt es nicht, so wäre es ein Versuch, wie schon viele andere gemacht worden sind, und würde dadurch der Kanton Zürich keine große Einbuße erleiden. Vielleicht wäre Herr Direktor Dr. Glättli so freundlich und würde sich einmal über diese Angelegenheit äußern. Vollkommen einverstanden bin ich mit Herrn C. B., wenn er schreibt, daß man mit dem Rübsen haushälterisch umgehen soll; zu bemerken wäre noch, daß die Züchter auch mit der Zucht ein wenig haushälterisch umgehen sollten, wenn man doch weiß, daß wirklich Futtermangel vorhanden ist. Es hat keinen Sinn, einen Haufen Vögel zu züchten, wenn man dieselben mit aller nur erdenklichen Reklame zum Verkaufe anbieten oder zu Schleuderpreisen auf den Markt bringen muß. Es muß auch zugegeben werden, daß wir Rübsen haben könnten, wenn sich die Mitglieder rechtzeitig vorgesehen hätten; aber auch hier können verschiedene Gründe als Entschuldigung dienen; einerseits dachte wohl niemand daran, daß dieses unsinnige Völkermorden sich jahrelang hinziehen würde, und anderseits waren sich die Züchter gewöhnt, ihren Rübsen kiloweise beim Händler zu holen, sind nun aber von diesem gänzlich im Stich gelassen worden. Hoffen wir also mit Herrn C. B., daß sich noch ein Weg öffnen werde, wo wir unsern Bedarf bis zur nächsten Ernte decken und hernach eigene Landesprodukte verfüttern können. Wo ein Wille ist, ist ein Weg! Fr. E.



Einheimische Vögel

Unser Gimpel.

Unter unsern heimischen Vögeln gibt es nur wenige, die durch ihr buntes und schönes Farbenkleid sich besonders hervorheben. Zu diesen wenigen zählt auch der Gimpel. Dem Namen nach ist er wohl jedermann bekannt, aber der Farbe und Zeichnung nach weniger. Er führt außer dem genannten noch verschiedene Namen, wie Dompfaff, Blutfink, Rotgügger oder auch nur Gügger. Wer ein Freund der einheimischen Vögel ist und häufig Spaziergänge und Beobachtungen in Flur und Hain ausführt, der hört oft seinen melodischen, langgezogenen Flötenton, mit welchem er seinen Genossen ruft und dieser ihm in gleicher Weise antwortet. Aber zu sehen bekommt man ihn nicht so oft. Nicht daß der Vogel recht scheu oder überaus selten wäre; er verhält sich jedoch meist ruhig, fliegt oder hüpft nicht unruhig umher und macht sich dadurch weniger bemerkbar.

Es ist schon viele Jahre her, daß ich einmal auf dem Unterholze am Waldrande dicht an der Straße ein Pärchen Gimpel sitzen sah. Ich hatte sie nicht gesucht, sondern nur zufällig bemerkt, und blieb beim Anblick der schönen Vögel überrascht stehen. Sie waren kaum 2—3 Meter von mir entfernt und saßen nicht viel über Manneshöhe auf dem Gezweige. So konnte ich sie prächtig besichtigen. Das Männchen drehte sich bedächtig bald nach rechts, bald nach links und machte dabei seine stummen Verbeugungen, während das Weibchen auf einem nahen Aestchen des gleichen Strauches saß und mich zu beobachten schien. Der Anblick einer Gruppe Gimpel im grünen Gehölze hat einen begeisterten Liebhaber dieser Vögel einmal zu folgender Beurteilung veranlaßt: „Der Eindruck ist gleichsam zündend, leuchtend hebt sich das herrliche Rot ihres Brustgefieders von den dunkelgrünen Zweigen ab. Ist's doch, als hätten sich jene Tannen mit Rosen geschmückt.“ Man braucht tatsächlich nicht leidenschaftlicher Vogelfreund zu sein, um den Gimpel als einen unserer schönsten Vögel zu bezeichnen. Nur wenige können ihm gleichgestellt werden.

Aus seiner Lebensweise ist hervorzuheben, daß er gesellig, verträglich und anhänglich gegen seinesgleichen sei. Diese Vögel halten meist paarweise zusammen, besonders während der Fortpflanzungszeit und in der Nähe ihres Standquartiers, vereinigen sich aber auch außer der Heckzeit zu größeren Flügen. Wo sie auf ihren Zügen hinkommen, besetzen sie scharenweise die Gipfel der hohen Waldbäume, putzen und wiegen sich im Lichte der Sonnenstrahlen auf den schwanken Aesten und scheinen sich in neckischem Uebermut mit Freundschaftsbezeugungen zu überhäufen.

Von ihnen soll mit ziemlicher Sicherheit behauptet werden können, daß die Paare ihren Ehebund auf Lebenszeit schließen und ihr Glück weder durch Untreue noch durch Eifersucht getrübt werde. Die Paare sind fast immer, auch außer der Heckzeit beieinander, und sie locken sich zärtlich, wenn sie sich zufällig voneinander entfernt haben.

Ueber die Fortpflanzung des Gimpels sagt Winkel-Tschudi in seinem „Handbuch für Jäger“: „Bereits zeitig im Frühjahr bauen beide Gatten eines Gimpelpärchens gemeinschaftlich an nicht sehr gangbaren Wegen, auf höheren Zweigen von Laubholz und Tannen ein nicht sehr künstliches Nest, welches auswendig aus dünnen Aestchen besteht, dessen innere Höhle aber mit Erdmoos ausgefüllt ist. Das Benehmen der Gatten ist jetzt ungemein zärtlich gegeneinander, und von Zeit zu Zeit sich ablösend, brüten sie auch gemeinsam die drei bis sechs bläulich-weißen, violett und bräunlich gefleckten Eier aus. Die Brutzeit dauert vierzehn Tage. Die Jungen werden gemeinsam mit Kerbtieren und weichen Sämereien gefüttert und werden bald flügge. Sind dieselben völlig flügge, müssen sie selbst für ihren Unterhalt sorgen, weil dann die Alten sogleich das zweite Geheck machen.

„Bei uns sind die Gimpel zum Teil Standvögel, kommen aber auch in sehr zahlreichen Scharen auf dem Zuge zu uns und bei uns vorüber. Die Aesung der Gimpel besteht im Frühling aus Nadelholzsamen, späterhin in Nessel-, Gras- und anderen Sämereien; im Herbst und Winter nehmen sie, solange sie das eine oder andere finden, Wachholderbeeren, die Kerne von Ebereschen, Schlingbaum, Hartriegelbeeren und Hagebutten; das Fleisch aller dieser Früchte aber werfen sie weg. Können sie zur letztgedachten Jahreszeit von dem allem nichts mehr finden, so begnügen sie sich auch mit Knospen der Rotbuchen, Eichen und Birnbäume; doch ziehen sie dann noch alle Arten von ausgefallenen Kräutersämereien vor, wenn sie dergleichen finden können.“

Weil diese Vögel in Zeiten der äußersten Not auch Baumknospen fressen, hat man sie schon als schädlich für die Obstkulturen bezeichnet und ihren Abschuß als Notwehr hinstellen wollen. Der Schaden, der durch die Gimpel an den Obstbäumen angerichtet wird, ist zu unbedeutend, um nur erwähnt zu werden; es gehört ungemein viel Uebelwollen dazu.

Ein Hauptvorzug des Gimpels ist seine Abrichtungsfähigkeit. Wie mancher ehrsame Handwerker setzt seinen ganzen Stolz auf einen gelernten Gimpel, der ein oder zwei kurze Volksliedchen oder Arien flöten kann. Ein solcher Vogel gilt ihm mehr als eine Nachtigall oder der feinste Harzerroller, und er hat tatsächlich auch

einen höheren Handelswert. Leider sind auch bei den gelernten Güggern die tadellosen Sänger selten; gar viele lassen das Gelernte nur stückweise hören, und solche Stümper können natürlich nicht begeistern. Gleichwohl verdient dieser Vogel alle Beachtung. E. B.-C.



Kaninchenzucht

Die Zucht des Seidenkaninchens.

Wir leben gegenwärtig in einer großen Zeit. Nicht nur hat das gewaltige, schier endlose Völkerringen einen noch nie dagewesenen Umfang angenommen, es stellt auch an alle Staaten und an jeden einzelnen Bürger große Anforderungen. Es sind nicht nur alle bisher als heilig gehaltenen allgemeinen Kriegsregeln für den Schutz der Zivilbevölkerung leichten Herzens von den Vertretern der Staatsgewalt mit Füßen getreten worden, die Großstaaten bemühen sich auch ohne Scheu, die sich ihren Wünschen nicht bedingungslos fügenden neutralen Staaten wirtschaftlich zu erdrosseln. Und bei alledem besitzen jene kriegführenden Großstaaten die Kühnheit, einen solchen Rechtsbruch als ein gutes Recht der Selbsterhaltung zu verteidigen. Hätte man ein Jahr vor Kriegsausbruch vorausgesagt, die verantwortlichen Leiter der großen Staatswesen würden in kurzem in ganz unverantwortlicher Weise vom klaren Rechtsweg abweichen und aller Kultur und Zivilisation zum Trotz wieder in die Rechtszustände des Mittelalters, ins rohe Faustrecht zurückversinken, es wäre dies nicht für möglich gehalten worden. Und doch ist es inzwischen geschehen; denn dieser Krieg und diese Art Kriegführung stellt einen Rückschritt dar von 600—800 Jahren.

Es ist gar nicht anders möglich, als daß ein solcher Krieg auch ungeheure Wunden schlägt, und zwar allen Völkern. Die schweren Zeiten, wie sie der große Krieg mitgebracht hat, lassen nun auch die Männer hervortreten, in denen große Pläne reifen; einer dieser Pläne veröffentlicht Vorschläge, wie die großen Wunden geheilt werden könnten. Einen solchen Plan möchte ich in den nachfolgenden Zeilen einer Besprechung unterziehen; er betrifft die Seidenkaninchenzucht als Erwerbszweig für einen Teil der deutschen Kriegsinvaliden.

Bevor ich nun auf die Sache selbst eintrete, muß ich eine Bemerkung vorausschicken, nämlich die, daß sich mir bei der Erwägung des Planes einige Fragezeichen aufdrängten und ich von der Durchführung und speziell der Richtigkeit der Berechnung keineswegs so überzeugt bin als jener Herr Geschäftsführer. Ich fürchte, nach Jahr und Tag wird mancher deutscher Züchter mit Wehmut klagen müssen: „... Es wär zu schön gewesen, es hat nicht sollen sein." Nach meinen Erfahrungen — und diese reichen ziemlich weit zurück — ist der ganze großzügige Plan zu rosig geschildert, alles ist nur von der Sonnenseite beleuchtet. Es wird mich jedoch ungemein freuen, wenn ich mich diesmal täusche und alles nach Wunsch der Geschäftsstelle geht. Gerne will ich dann — wenn die Fachpresse in drei oder vier Jahren berichten kann, daß die Seidenkaninchenzucht floriert und die Jahresberichte sich auch zahlenmäßig sehen lassen dürfen — meine Kurzsichtigkeit öffentlich eingestehen und Abbitte leisten. Doch nun zur Sache.

Unsere Züchter werden bereits herausgefunden haben, daß es sich um das Angorakaninchen handelt, welches in einer fachmännisch betriebenen und großzügig angelegten Zuchtanstalt nach den Grundlinien der Nutzzucht gezüchtet werden soll. Der deutsche Züchter wendet den verständlicheren Namen Seidenkaninchen an, weil das seidenweiche Haar den Namen leicht erkennen läßt und jedermann sofort erkennt, welche Rasse damit gemeint sei.

Die betreffende Organisation nennt sich „Deutscher Seidenkaninchen-Zuchtverein" und begründet den Vereinszweck in dem Zusatz: „im Dienste unserer Kriegsinvaliden". Der Plan gipfelt nun darin, für einen Teil der deutschen Kriegsinvaliden die Zucht des Seidenkaninchens einzuführen, daß jeder einzelne seine ihm gebliebenen Fähigkeiten noch nutzbringend anwenden kann. Es soll ihm das entmutigende Gefühl der Hilflosigkeit genommen, das Selbstvertrauen gehoben und er auf eigene Füße gestellt werden. Das Ziel erhofft man dadurch zu erreichen, daß man sich in erster Linie bemüht, den angehenden Züchtern die nötigen Kenntnisse und Fertigkeiten anzueignen. Der Verein erstrebt die Errichtung einer Seidenkaninchen-Lehrzuchtanstalt für Kriegsinvalide, an welcher die Behörden entsprechende Unterstützungen zu leisten hätten. In dieser Lehrzuchtanstalt sollen Kriegsinvaliden, deren Ehefrauen sowie den Witwen der gefallenen Krieger kostenlos Unterricht in der Zucht und in der Verwendung und Verwertung der Zuchterzeugnisse erhalten.

Der vorgesehene Unterricht ist entschieden unerläßlich; denn ohne eine gründliche Vorbildung wäre es nicht denkbar, daß die verschieden begabten Invaliden oder deren Frauen oder Kriegswitwen eine ausreichende Existenz finden würden. Im Juli-Aufruf, der an die deutsche Industrie gerichtet ist, wird nun des weitern ausgeführt, daß jedem Kriegsinvaliden beim Eintritt in die Lehrzuchtanstalt fünf Zuchttiere kostenlos geliefert werden. Diese werden ihm aber nicht als Eigentum übergeben, sondern als der Anstalt verbleibendes Eigentum, aus welchem er sich seinen zukünftigen Zuchtstamm unter Aufsicht erfahrener Züchter selbst heranzüchten kann. Hat der neue Züchter nun die nötige Erfahrung usw. sich angeeignet, so soll er zur Begründung einer eigenen Zuchtanstalt finanziell noch weiter unterstützt werden. Auch soll dahin gestrebt werden, daß die Behörden und Gemeinden den Kriegsinvaliden die nötigen Grundstücke — wenigstens die ersten drei bis fünf Jahre — kostenlos zur Verfügung stellen, und wenn dann eine dauernde kostenlose Ueberlassung nicht mehr möglich ist, die Pachtsumme so niedrig wie möglich berechnen.

Zur Realisierung dieses Planes wird später die Heeresverwaltung, überhaupt der Staat und die Behörden Beiträge leisten, und der „Deutsche Seidenkaninchen-Zuchtverein" wirbt um Mitglieder, welche durch ihre Beiträge das Unternehmen tragen und eine Dankesschuld an die Kriegsinvaliden abtragen sollen.

(Schluß folgt).

Nachrichten aus den Vereinen.

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Komiteesitzung, Samstag den 22. Januar 1916, nachmittags 5 Uhr, im „Badhof", St. Gallen.

Trogen, den 18. Januar 1916. Der Vorstand.

* * *

Ostschweizerischer Farbenkaninchenzüchter-Klub. Protokoll der Hauptversammlung, Sonntag den 16. Januar, mittags 2 Uhr, im Restaurant „Sängerfreund" in St. Gallen. — Präsident Fritz Müller-Häni aus Arbon eröffnet die Versammlung mit dem Bericht über das verflossene Vereinsjahr. Aus demselben ist zu ersehen, daß der Klub zu drei Sitzungen und drei Versammlungen, welche jeweils gut besucht waren, zur Behandlung seiner Geschäfte zusammenkam. Aus dem Verein traten aus: ein Mitglied infolge Wegzug, ein Mitglied fand im deutschen Militärdienst den Heldentod fürs Vaterland. Eingetreten sind 7 Mitglieder, so daß Ende des Berichtsjahrs der Klub aus 21 Mitgliedern besteht. Mit Erfolg konkurrierten einzelne Mitglieder mit ihren Tieren an verschiedenen Ausstellungen, und darf sich der Klub rühmen, von sämtlichen Farbenkaninchen hoch erstklassige Vertreter zu besitzen. Für die zwei besten Einzelkollektionen stiftete der Klub zwei Ehrenpreise, welche Kollege Schittli für eine Kollektion Holländer und Kollege Bommer für eine Kollektion Black-and-tan-Kaninchen erhielten. Mit der Devise „Vereintes Ringen führt zum Gelingen" ermahnte der Präsident die Mitglieder, auch im begonnenen Zuchtjahr dem Klub wiederum treu beizustehen. Der Bericht, welcher die gebührende Anerkennung fand, wurde dann von der Versammlung dem Präsidenten bestens verdankt. Hierauf fanden noch folgende Traktanden rasche Erledigung. Das Protokoll der letzten Versammlung wurde verlesen, genehmigt und vom Präsidenten dem Verfasser verdankt. Infolge Abwesenheit des Kassiers wurde der Kassenbericht auf die nächste Versammlung verschoben. Einem Austrittsgesuch wurde entsprochen und die Herren Stutz-Menzi und J. Brüschweiler, beide aus Arbon, einstimmig als bestbekannte Züchter in den Klub aufgenommen. Soweit keine Demission vorlag, wurde die Kommission mit Präsident Müller sowie die Rechnungskommission in globo bestätigt. Für den sich im deutschen Militärdienst befindlichen Kollegen Wieduwilt wurde Fr. Stutz-Menzi als Beisitzer gewählt. Als Delegierter Kollege Oertli in Speicher. In der allgemeinen Umfrage wurde ein Antrag, daß für die fünf besten Einzeltiere pro 1916 je ein Diplom verabfolgt werde, zum Beschluß erhoben. — Um 4 Uhr konnte der Präsident die in bester Eintracht verlaufene Versammlung schließen. Der Aktuar.

* * *

Schweizerischer Angora-Klub. Zum Beitritt in den Klub hat sich angemeldet Herr Alwin Gut in Madetswil (Zürich). Einsprachefrist bis zum 1. Februar 1916. — Zufolge Aufgabe der Angorazucht erklärt Herr Jean Hauser, Portier in Bürglen, seinen Austritt. Derselbe wird genehmigt.

Winterthur, 17. Januar 1916. Der Aktuar: R. Hürlimann.

* * *



Den Mitgliedern noch einmal zur Erinnerung, daß anläßlich unserer Verbandsprämiierung, Sonntag den 30. Januar, nachmittags 1½ Uhr, im Gartensaal des Restaurant zum „Drathschmidli", Zürich 6, ein Verbandstag mit folgender Tagesordnung stattfindet: 1. Protokoll; 2. Vortrag (Referent Herr Schubert, Zürich); 3. Bekanntgabe des Prämiierungsresultates.

Nach der Versammlung gemütliche Vereinigung daselbst.

Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet ergebenst ein

Mit Sportsgruß

Der Verbands-Vorstand.

PS. Die tit. Sektionen werden hiemit gebeten, die Mitgliederlisten [an] das Verbandspräsidium umgehend einzusenden, ebenso die Statistik[f]ragebogen auszufüllen und abzugeben.

* * *



Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Aufnahmen: Die Herren: Albert Schätti, Niederwil-Frauenfeld (weiße Italiener); Karl Siegenthaler, Thun, Lerchenfeld (rebhuhnfarbige Italiener); A. Hardmeyer, Lehrer, Wängi, Thurgau, (gelbe Italiener). Wir begrüßen die neuen Kollegen als Mitarbeiter auf's herzlichste.

Trinkeier. Der Lieferanten[pr]eis wird ab heute auf 20 Rp. festgelegt (bis auf weiteres).

Vorstandssitzung. Wir erbitten uns Anregungen und Wünsche [a]n die nächstens stattfindende Sitzung und sind für fortschrittliche Gedanken [i]mmer zu haben.

Vermittlungsstelle. Es sind noch Stämme in gelb und schwarz [zu] verkaufen.

Beitritte. Alle Italienerhuhn-Züchter finden im Spezialklub ihre [I]nteressen am besten gewahrt! Beitrag Fr. 3., Eintritt Fr. 1.

Für den Klubvorstand: Otto Frieß, Bendlikon.

* * *



Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter.

Generalversammlung Sonntag, den 30. Januar, Nachmittags punkt 2 Uhr im Restaurant „St. Jakob" (Ecke Badener-Stauffacherstraße), Zürich 4.

Traktanden: 1. Protokoll; 2. Abnahme der Rechnung; 3. Jahresbericht; 4. Wahl des Vorstandes; 5. Diesjährige Ausstellung, Ausstellungspark mit Mustervorweisung [und] Finanzierung desselben; 6. Vereinigung mit dem Rhode-Island-Klub Suisse-[R]omand; 7. Gemeinsames Bruteier-Inserat; 8. Schaffung einer Rhode-[Is]lands-Station; 9. Ermäßigung des Jahresbeitrages während der Kriegs[zei]t; 10. Verschiedenes.

Werte Mitglieder! Vorstehende Traktandenliste erfordert der [W]ichtigkeit wegen die Teilnahme sämtlicher Klubisten. Mögen sie den Vor[sta]nd dadurch beehren, daß sie aktives Interesse an den Vorlagen zeigen, [wo] sie Gelegenheit haben, sich auszusprechen und sich kennen zu lernen, [wo]durch gegenseitig das Vertrauen gestärkt wird.

An alle uns noch fernstehenden Rhode-Islands-Züchter er[las]sen wir die höfl. Einladung, sich unserem Klub anzuschließen, nicht zer[spl]ittert züchten, unter die Fahne des einen Standards treten und zusammen [ar]beiten. Die vorstehenden Traktanden dürften auch für Neueintretende [In]teresse bieten, jeder sei willkommen. Wenn wir als „Neutrale" keinem [grö]ßeren Verbande angehören, so ist unsere Devise „Wer bei uns ist, ist [nic]ht gegen die andern". In diesem Sinne suchen wir auch den Frieden [un]serer schweizerischen Geflügelzüchter nach Kräften zu fördern und hoffen, [da]ß nicht nur dieser, sondern der Weltfrieden unter dessen Fehlen wir alle [lei]den, bald einkehren werde.

Für den Vorstand:
Der Präsident: J. Keller.

* * *

Ornithologischer Verein Mühlrüti-Mosnang. Hauptversammlung, [So]nntag den 9. Januar 1916 auf Sonnhalden. Herr Präsident Bammert [er]öffnete um ½4 Uhr die Versammlung und hieß die Anwesenden bestens [wi]llkommen. Die Traktanden waren folgende: 1. Wahl eines Stimmen[zä]hlers. Gewählt wurde Jos. Fust. 2. Verlesen des Protokolls. Dasselbe [wu]rde genehmigt. 3. Jahresbericht. Präsident Bammert verlas den gut [ab]gefaßten Bericht. 4. Kassenrechnung und Revisorenbericht. Die Kassen[rech]nung wurde verlesen und ergab im verflossenen Jahre wieder ein kleines Saldo auf neue Rechnung, was von einem uneigennützigen Arbeiten der Kommission zeugt. An solchen Orten wie der unsrige hat ein Verein nicht gut bestehen, die finanzielle Unterstützung ist eine sehr kleine, und Ausgaben gibt es halt doch immer. Da heißt es Liebe zur Sache und Ausdauer haben. Truniger verlas den kurz gehaltenen Bericht und empfahl der Versammlung, der Kommission für die geleistete Arbeit den besten Dank auszusprechen. Rechnung und Bericht wurden einstimmig genehmigt. 5. Ein Antrag auf Verabfolgung einer Zuschußprämie an Aussteller wurde angenommen. 6. Wahlen. Es wurde die gesamte Kommission aufs neue bestätigt. 7. Allgemeine Umfrage. Diese wurde vom Präsidenten benützt; er teilte mit, daß diesen Winter an sieben verschiedenen Orten die freilebenden Vögel auf Kosten des Vereins gefüttert werden und aufs Frühjahr einige neue Nisthöhlen angeschafft werden sollen. Schluß der Versammlung.

Der Aktuar B.

* * *

Kanaria St. Gallen.

(Gegründet 1894)

(Sektion des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes).

Einladung zur **Hauptversammlung,** Sonntag den 23. Januar 1916, nachmittags punkt 2¼ Uhr im Restaurant „Dufour", 1. Stock.

Traktanden: 1. Appell; Wahl der Stimmenzähler; 3. Verlesen des Protokolls der Hauptversammlung; 4. Kassabericht; 5. Bericht der Rechnungsrevisoren; 6. Jahresbericht des Präsidenten; 7. Wahl der Kommission und der Rechnungsrevisoren; 8. Wahl der Mitglieder in den erweiterten Verbandsvorstand; 9. Festsetzung der Beiträge und Einzug derselben; 10. Bestimmung des Jahresbudget; 11. Bestimmung des Vereinsorganes; 12. Allgemeines.

Wir wünschen und hoffen, daß es sich jedes Aktivmitglied zur Pflicht macht, sein Interesse für unsere Sache durch sein persönliches Erscheinen an der Hauptversammlung zu bekunden und ersuchen Sie, im Interesse der Ordnung zur festgesetzten Zeit sich einzufinden. Unentschuldigtes Fernbleiben § 17 der Statuten wird mit 50 Rp. gebüßt.

Mit Sportsgruß
Die Kommission.

Mitgeteiltes.

— **Zum Paarungstrieb der Tauben.** Unsere Taubenfreunde werden ebenfalls die Beobachtung gemacht haben, daß infolge der teilweise milden Witterung im Taubenhaus ein reges Leben eingekehrt ist, als ständen wir schon im Monat März, wo die Mutter Natur sich gewaltsam ihre Frühlingswege bahnt. In manchem Taubenhaus findet man jetzt die Paare mit Eiern; auch sogar schon mit Jungen, insofern die Paare nicht gewaltsam voneinander getrennt sind. Gerade in dieser Zeit muß der Züchter darauf schauen, daß alle Tauben gepaart und die einzelnen aus dem Schlag entfernt werden, da dieselben nur störend auf die Zuchtpaare einwirken, zumal wenn diese bereits am Brüten sind. Wie es eben nun einmal Sache der Natur ist, wollen meistens sich diejenigen Tauben zusammen paaren, welche der Züchter nicht beisammen haben will, und so muß nun derselbe anfangen, in einem eigens dazu hergerichteten Käfig durch Zusammensperren die von ihm gewünschte Paarung zu bewerkstelligen. So wird der Taubenzüchter mitunter der reinste Heiratsvermittler! Als solcher muß derselbe nun auch die Vorteile der Zusammenpaarung ersinnen, um die Tauben möglichst rasch und so zusammenzupaaren, daß dieselben ein „festes Paar" werden und auch bleiben.

Diese Paarung nimmt man am Abend vor, indem man die betreffenden Tauben, die sich zusammenpaaren sollen, vom Schlag herausnimmt und an einen ruhigen Ort stellt. Nun zündet man ein Licht an und stellt dasselbe unmittelbar vor den Käfig und läßt dasselbe zirka 2—3 Stunden stehen. Am Tage läßt man die Tauben am gleichen Ort und wiederholt am Abend das gleiche Experiment wieder. So sind die Tauben in der Regel in zirka 3—4 Tagen gepaart und bleiben immer zusammen. Diese Paarungsmethode kann ich daher jedem Züchter bestens empfehlen. Herm. Scholl, Zürich.

Verschiedene Nachrichten.

— Eine bei den Hühnern selten, dagegen bei Truthühnern und Tauben nicht selten vorkommende infektiöse Krankheit ist die **Pocken- oder Blatternkrankheit.** Ich will gleich hier die Pockenkrankheit der Tauben auch behandeln. Bei den Truthühnern tritt sie mehr bei jüngeren, weniger bei älteren Tieren auf. Sie besteht in blätterartigen Geschwüren unter den Flügeln, unter den Schenkeln und auch am Schnabel, zuweilen kommen dieselben auch im Innern des Schnabels vor. Die Krankheit ist sehr ansteckend und endigt meist mit dem Tod. Die erkrankten Truthühner sind sofort abzusondern und warm, luftig und trocken zu halten. Die Geschwüre bestreut man öfters täglich mit Schwefelblüte und gibt im Trinkwasser Eisenvitriol, 10 Gramm auf den Liter. Gründliche Reinigung und Desinfektion des Stalles ist selbstverständlich.

Büchertisch.

— **Hundert Jahre.** Bilder aus der Geschichte der Stadt Zürich in der Zeit von 1814 bis 1914. II. Band. Zürich 1915. Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Cie.).

Im Jahre 1914, am 1. Juli, waren es hundert Jahre, daß die Firma Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Cie.) in Zürich im Besitze der gleichen Familie Ulrich war. Anstatt nun die Entwicklung des Geschäftes in einer Erinnerungsschrift den zürcherischen und weiteren Geschäftsfreunden vorzuführen, entschloß sich die Firma zu einer geschichtlichen Darstellung der Vorgänge in der Stadt Zürich in den letzten hundert Jahren. Der I. Band, umfassend den Zeitraum 1814—1863, erschien im Juli 1914 und fand in Nr. 29 der „Schweizer. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" eine Besprechung.

Heute haben wir die Freude, den II. Band zu besprechen, der die Jahre 1864—1914 umfaßt. Der Inhalt ist in folgende drei Teile gegliedert: Die Demokraten; Das Aufblühen der Stadt; Die Großstadt. Der erste Teil umfaßt die Kapitel: Die Freiherren von Regensberg; Die Dezember-Landsgemeinden; Die Herrschaft der Demokraten; Die Arbeiterbewegung. Der andere Teil enthält die Kapitel: Stadtpräsident Mousson; Die große Bauperiode; Grenzbesetzung 1870/71; Der letzte Antistes; Landesausstellung 1883; Gottfried Keller; Stadtpräsident Römer (1869—1889); Die Stadtvereinigung. Der letzte Teil „Die Großstadt" gliedert sich in die Kapitel: Stadtpräsident Pestalozzi (1889—1909); Kunst und Literatur; Conrad Ferdinand Meyer; Zürich III sozialistisch; Politische Führer; Das Stadtbild 1914; Stadtpräsident Billeter (seit 1909); Zur Zeit des Weltkrieges.

Die Kapitelüberschriften lassen bei weitem nicht ahnen, welche Fülle in ihrem Rahmen geboten wird. Diese tritt erst hervor, wenn man sich in den Inhalt eines Kapitels vertieft. Wer sich für den Werdegang der Stadt Zürich interessiert, der hat im ersten wie im zweiten Band eine fast unerschöpfliche Fundgrube. Und dann ist das Gebotene der vorzüglichen Darstellung wegen und weil es sich oft um bekannte Personen und Geschehnisse handelt, überaus fesselnd. Dazu trägt nun der reiche Bilderschmuck ungemein viel bei. Kurz, die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Cie.) hat dem Werk ein vorzügliche Ausstattung angedeihen lassen, so daß sie sich damit ein ehrendes Denkmal gesetzt hat. Obwohl mit der Herausgabe des Werkes die Firma in erster Linie den stadtzürcherischen Behörden, Beamten und Geschäftshäusern eine Erinnerung bieten wollte, ist es doch auch im Buchhandel erhältlich und kostet Band I Fr. 15.—, Band II Fr. 18.—. Das Werk sei Geschichtsfreunden und -kennern der Stadt Zürich angelegentlich empfohlen.

E. B.-C.

— **Bestimmungen zur Bewertung aller in der Schweiz anerkannten Kaninchenrassen.** Aufgestellt und herausgegeben vom Ostschweizerischen Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Abteilung Kaninchenzucht. Im Selbstverlag des Verbandes. Druck der Buchdruckerei Berichthaus in Zürich. Preis 50 Cts.

Die vorliegende Musterbeschreibung zur Bewertung aller bei uns anerkannten Kaninchenrassen ist für die Züchter im Wirkungskreis des Ostschweiz. Verbandes ein notwendiges Hilfsbüchlein. Wer ein Rassezüchter ist und mit anderen gleichen Schritt halten, mit ihnen gemeinsam an Ausstellungen in friedlichen Wettbewerb treten will, der muß die Musterbeschreibung als Ratgeber benützen und anzuwenden wissen. Im Vorwort wird bemerkt, daß eine völlige Uebereinstimmung mit dem Standard der S. O. G. nicht erzielt werden konnte, aber in den meisten Teilen doch gleichlautend ist, nur bei den neueren Rassen ergaben sich einige Abweichungen. Daraus läßt sich der Schluß ziehen, daß der Züchter an seinem neuen Standard einen zuverlässigen Ratgeber hat und daß mit dessen Benützung die Zucht der Kaninchenrassen gefördert werden kann. Es sei jedem Züchter empfohlen. Die vielen und meist guten Abbildungen der verschiedenen Kaninchenrassen erhöhen den Wert dieses Büchleins, und durch den Anhang „Züchteradressen und Inserate" erhält es noch mehr praktische Bedeutung. Der Preis von 50 Cts. ist sehr bescheiden.

E. B.-C.

Briefkasten.

— Ch. S. in M. Ihre beiden Postkarten habe ich erhalten. Die erst sandte ich der Expedition, in der Annahme, es handle sich um einen Inserat auftrag. Es war nämlich nicht so leicht, den Inhalt resp. den Sinn desselbe kennen zu lernen. Die zweite Karte hat mich nun veranlaßt, Ihnen schrif lich zu antworten, und ich nehme an, Sie seien nun befriedigt.

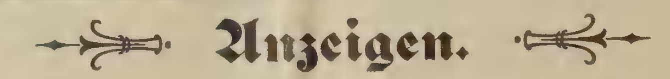
— K. Sp. in Ch. Ihr Schreiben hat mich sehr gefreut. Was Sie dari berichten von den Preisen für Trinkeier und dem Getreide, von den Preise der notwendigen Lebensmittel, das ist alles ganz richtig. Das Leben ist fi jede Familie durch den Krieg eben teurer geworden, der Verdienst abe kleiner. Sie haben aber vollkommen recht, wenn Sie sich wundern, da neben dem Jammer und Elend noch überall Genußsucht und Leichtlebigke im Schwunge ist, daß Theater, Konzerte und Kinos noch vielerorts die beste Geschäfte machen. Ich bin ganz Ihrer Ansicht, tröste mich aber damit, da die genannten Unterhaltungsorte doch nur von denen besucht werden, d nichts Besseres zu tun wissen. Es ist so wie Sie schreiben, unser Volk wei noch gar nicht, was Sparen heißt. Hoffen wir, daß es dieses noch lern ohne daß die wirtschaftlichen Verhältnisse gedrücktere werden. Freun lichen Gruß!

— P. K. in H. Wenn Sie eine Hühnerrasse wünschen, bei welcher d Hennen viele Eier legen und die zugleich gute Fleischhühner sind, dann dürfe die Rhode Island empfohlen werden; die rosenkämmigen sollen ja no fleißiger im Legen sein als die einfachkämmigen. In diesen beiden Nut richtungen leistet auch das weiße Reichshuhn Befriedigendes. — Das Berich haus wird Ihre Frage betr. die Bücher beantworten.

— G. W. in H. Sie haben klug gehandelt, daß Sie das im Briefkaste der letzten Nummer angegebene Rezept gegen Augendiphtherie in de Apotheke anfertigen ließen und die erkrankten Hühner damit behandelten; Bepinseln oder betupfen Sie mit einem Wattebüschel die erkrankten Ge sichtsteile der Hühner, damit die Augenlider nicht zukleben. — Zur Augen diphtherie gesellt sich häufig auch die Rachendiphtherie, bei welcher sich i Innern des Schnabels, am Gaumen und auf der Zunge Belagmassen bilde von gelblichem Aussehen. Diese breiten sich aus und verschließen oft d Luftröhre, so daß die Patienten ersticken. Zur Behandlung wendet man da zweite Rezept an (2 Promille-Sublimatlösung in Glyzerin), welches ei gepinselt — nicht eingeschüttet — wird. Dieser Krankheit wegen müsse Sie die Hühner nicht schlachten. Die erstere ist heilbar, wenn rechtzeit Gegenmaßregeln ergriffen und energisch angewandt werden. Aber sie i sehr ansteckend und ergreift gewöhnlich nach und nach alle Tiere. Eine Ab sonderung der schwer Erkrankten ist gut, doch müssen auch die scheinbar g sunden Tiere fleißig beobachtet werden. — Die Entstehung läßt sich nic immer nachweisen. Die Witterung kann dazu beitragen, das Futter wenige In den meisten Fällen ist das Auftreten der Diphtherie durch Ansteckun erfolgt, und können die Sperlinge, welche die Hühnerhöfe besuchen, diesell übertragen.

E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88. 2), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.



Anzeigen.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 14. Januar 1916.

Auffuhr ziemlich reichhaltig. Es galten:

		per Stück		
Eier	Fr.	—.19	bis Fr.	—.22
Kisteneier	„	—.—	„ „	—.—
„ per Hundert	„	—.—	„ „	—.—
Suppenhühner	„	3.40	„ „	4.30
Hähne . . .	„	4.—	„ „	4.70
Junghühner	„	3.20	„ „	3.80
Poulets . . .	„	2.90	„ „	5.10
„ ½ Kilo	„	1.35	„ „	1.40
Enten	„	3.60	„ „	5.40
Gänse . . .	„	7.50	„ „	10.—
Truthühner .	„	8.—	„ „	9.70
Tauben . . .	„	—.80	„ „	1.—
Kaninchen . .	„	2.60	„ „	8.50
„ leb. p. ½ kg	„	—.75	„ „	—.—
Hunde . . .	„	6.—	„ „	30.—
Meerschweinchen	„	1.—	„ „	1.50

Tauben

Zu verkaufen.

3 Paar schwarze, grobw. Briefer und solche Täubin, pr. Felderer, verkauft für Fr. 10 -81-
Ihr. Merkle, Alterswilen (Thurgau).

Zuchtfähige ff. Brieftauben verschiedener Farben zu Fr. 3 per Paar, sowie einzelne Täubinnen à Fr. 2. J. Zehntner-Howald, -41- Güterstraße 104, Basel.

Zu verkaufen.

1 Paar erstklassige Pfauentauben Fr. 6, 2 Paar Mohrenköpfe, gar. Zuchtpaare, à Fr. 6. -44-
M. A. Minassian
Johanniterstr. 31, Basel.

1.1 weiße Pfauentauben Fr. 5, 0 blauweiße Pfautaube Fr. 2.50, 2 Pfaffen, rot u. schwarz, à Fr. 2.50, 2 weiße Lachtauben, per Paar Fr. 3.50. Kaufe Schmalkaldener Mohrenkopftäuber. -87-
Vester, Niedergösgen (Solothurn).

Brieftauben.

Verkaufe 1.klassige, in blau und genagelt, zu Fr. 3 per Paar, werden auch einzeln abgegeben. -60-
Josef Eggenschwiler, Matzendorf, Kt. Solothurn.

Gebe billig ab: -80-

Römer, alle Farben, 1.1 w. Thurg. Feldt., spitzh., 1.1 Briefer, 1.1 Nürnb. Lerch., 2.2 schw. Elst., 1.1 Ein.-Möv., 2 fahle Dach, 1.1 Mohrenköpfe, Täuber, 1. rot, 2. fahlschild., 1 Bernb. Tromml., schw., 3 deutsche Mövli, bl. schw., 1 Mehlf.-Goldkr.-Täubinnen, engl. Kr.-Täub., bl., 3 Elstern, rot, gelb u. braun, 1 Perück., gelb, 1 weiße Feldt., 3 Huhnsch., blau, 2 Ein.-Möv., Eiß, 1 bl. Schwalbe, 1 bl. Dacher. Nehme in Tausch: 1.0 engl. Kröpfer, 1.0 Schwalbe, 0.1 Amsterdamer Ballon-Kröpfer, 0.1 deutsch. Mövli, blau od. schw., 0.1 Bernb. Tromml.
Mayer, Klosbachstr. 99, Zürich 7.

Tauben

Verkaufe 1 Paar blaue, letztjähr. Mönchtauben, mit Latschen u. Haube, Fr. 4, 1 Paar Rotschildt., m. Haube, Fr. 3, 1 blaue Br.-T'bin, do., schwarz, Fr. 1.50, 2 fahle T'ber, je Fr. 2, Paar jüngere, rotgehämm., Fr. 2.50, Stück Feldtauben, 3 T'ber, 2 Täubinnen, in dunkelgehämm. u. blau, Stück 90 Cts. Kaufe w. Br.-T'ber. -0- Fr. Steck, Wallbach (Aargau).

Verkaufe 0.2 schwarze Brieftäubinnen, 1.1 rotgenagelt, 1.0 rotfahl, billig. -94-
Anton Scherrer-Schär, Bazenheid.

Verkaufe

Paar von meiner Spezialzucht, mit I. und Ehrenpreis prämiierten Mehlfarb - Goldkragen - Tauben; 2 Paar ff. braune Elmer; 1 Paar Elstern, schwarz. -96-
Ant. Traber, Romanshorn.



Mittelschweiz. Taubenzüchter-Verein

General-Versammlung

Sonntag den 30. Januar, nachm. 2 Uhr,
(Vorstandsmitglieder 1 Uhr)
im -74-
Restaurant „Du Pont" in Zürich

Traktanden:
1. Appell 2. Verlesen des Protokolls 3. Abnahme der Rechnung 4. Wahlen 5. Vortrag des Herrn Zentralpräsidenten Affalk: Thema: Die Pfautaube und Perücke an Hand von Demonstrationstieren 6. Verschiedenes

Neu eintretende Mitglieder sind willkommen.

Namens des mittelschweiz. Taubenzüchter-Vereins
Der Präsident: A. Rüegg, Arch., Brugg

Es ist erschienen und durch die **Buchdruckerei Berichthaus** zu beziehen:

Die Nutzgeflügelzucht

von **Ernst Beck-Corrodi** in **Hirzel.**

Ein zuverlässiger Ratgeber für jedermann, der mit Vorteil Hühner, Wassergeflügel, Truthähne oder Tauben züchten will.

160 Seiten stark,
mit vielen in den Text gedruckten Abbildungen.

Preis Fr. 2.—.

Zu verkaufen.

Nach Zusammenstellung meiner Zuchtpaare sind noch 25 Stück billig abzugeben, in Huhnschecken, mähr. Strasser und Malteser, einzeln und in Paaren. -77-
A. Rafter, Bischofszell.

Verkaufe 7 Stück gelbe Elmertauben, zusamm. Fr. 15, 1 Paar erstklassige, schwarze Indianer Fr. 8, eine dito Täubin Fr. 4, eine schwarze Dragon-Täubin Fr. 3, ein Paar prima Schwarzschild - Tauben Fr. 5. -71-
A. Hostettler, Bischofszell.

Gebe meinen ganzen Tauben - Bestand um den halben Preis ab, auch einzeln. Siehe letzte Nr.
Emil Mohn, Geflügelhändler, -84- Kronbühl (St. Gallen).

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Seifert - Kanarien!

Tiefe, tourenreiche Sänger und bessere Zuchthähne à Fr. 12, 15, 18 bis 20, Stammweibchen Fr. 4. Versand per Nachnahme mit 10 Tagen Probezeit, nebst Anleitung über Behandlung. Ad. Bleuler, -101 Turbinenstr. 14, Zürich 5.

Zu verkaufen.

Harzerhahn, hochgelb, 1915er, Fr. 12, dito Weibchen à Fr. 2. Tausche an Hühner, Tauben ꝛc. Kaufe 1.0 Mövchen, reinweiß; 1 Paar sonstige reinweiße Tauben. -91-
Adolf Seiz, Grünau, Rheineck.

Zu verkaufen.

Einige Kanarien-Hähne zu Fr. 6, Weibchen zu Fr. 1.50, alles gesunde und reingelbe Vögel, sowie 3 Stück Feldtauben zu 80 Cts. -73-
Josef Müller, Dorf Muri (Aargau).

Habe abzugeben einige große, schlanke

Berner-Kanarienhähne

stroh- u. hochgelb, à Fr. 8 bis 10 per Stück. In Tausch nehme einheim. Körnerfresser, große Kanarien-Weibchen und sonst Passendes. -48-
W. Günter, Erikaweg 10, Bern.

Tiefe Vögel

empfiehlt -66-
J. Stähle, Wädenswil.



Tourenreiche, fl. Sänger meines I. präm. Stammes Seifert, von Fr. 10 bis Fr. 20, Ia. Weibchen Fr. 3 und 3.50. Alles 8 Tage auf Probe per Nachnahme. -86-
C. Schlittler, Wädenswil.

Zu verkaufen.

Einige prima Harzer - Weibchen, Stamm Seifert, à Fr. 2.50 bis 3.—, oder Tausch an Passendes. -88-
Herm. Gunterswiler, Fruthwilen Kt. Thurgau.

Zu bescheidenen Preisen versende

Ia. Kanarien-Sänger

rein Stamm Seifert, seit über 20 Jahren mit höchsten Preisen prämiiert, mit tiefen, vielseitigen Touren, zu Fr. 10, 12, 15, 18 bis 20. Versand unter Garantie für gute Ankunft und reelle Bedienung. Anleitung über richtige Behandlung u. Fütterung gratis. -9-
O. Tanner-Jeannot, Haldengut, Lenzburg.

Winke

betreffend
das Aufhängen der Nistkästen.

Von Prof. K. Th. Liebe.
Mit 10 Abbildungen.
Preis 25 Cts.
Zu beziehen durch die
Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Kaninchen

Zu verkaufen.

1 B. R.-Rammler, dunkelgr., 8 Mte. alt, sehr schönes II. Preis-Tier, 11 Pfd. schwer, Fr. 15. -38-
2 B. R.-Rammler, 9 Pfd. schwer, dunkelgr., sehr schöne Tiere, 6 Mte. alt, Stück Fr. 10.
Alf. Richard-Ott, Bahnangest., Wynau (Bern).

Zu verkaufen: Holl. Rammler, 82 P., sowie 2 Zibben, prima Muttertiere, Preis Fr. 10, 5 und 4, gegen Nachnahme.
M. Butscher, Schreinermeister, Rorschach. -74-

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

In der **Buchdruckerei Berichthaus** (Verlagsabteilung), Zürich ist zu haben:

4. Auflage

Die

Kaninchen-Zucht

von

Ernst Beck-Corrodi, Redaktor in Hirzel.

Ein kurzer Wegweiser zur rationellen **Zucht und Pflege der Rasse-Kaninchen,** sowie auch zur Produktion von Kaninchenfleisch. Aufs neue verbessert und vermehrt mit Benützung der langjährigen Erfahrungen des als Autorität auf diesem Gebiete bekannten Verfassers.

In hübschem Umschlag geheftet.

Preis 80 Cts., franko 85 Cts.

Hunde

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.

Ein 5 Monate alter, schwarzer

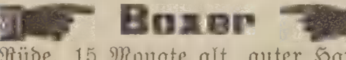
Zwergspitzerhund

männlich, rassenrein, prämiierter Abstammung, wird in gute Hände verkauft oder an Singvögel oder Kaninchen vertauscht. -50-

Adolf Richner, Suhr bei Aarau.

Verkaufe

umständehalber einen echten, deutschen



Boxer

Rüde, 15 Monate alt, guter Haushund, ohne Untugend, Preis Fr. 35. In Tausch nehme einen kleineren Rassenhund. -85-

J. Keiser-Steiger, Willisau.

Verschiedenes

Zu verkaufen.

Zu verkaufen oder zu vertauschen an Lebensmittel od. Tuchwaren: 12 Stück alte Gewehre und Stutzer und eine Kinderwiege, geschnitzt, Jahrzahl 1789, sowie eine einfache Hinterlader-Flinte, Kal. 14. -72-

Gottlieb Karrer, Schreiner, Teufenthal (Aargau).

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7.50, 1000 Fr. 1.80. -3-

G. Meier, Dienerstr. 45, Zürich 4.

Geflügelfutter!

Weizen, Buchweizen, Hirse, Daris, Bruchreis, Hafer, Gerste, Wicken, Abfallmais, Weichfutter, Ausmahleten, Kleie, Kleemehl, Knochenschrot, frisch gemahlen, **Fleischfuttermehl, Hafergrütz, Haferflocken, Haferkernen;** ferner **Hundekuchen, Haferspreuer, Reisspreuer. Heu** und **Torfmull** in Ballen. Auf Wunsch Futtermischungen nach Vorschrift. Kaufe guterhaltene leere Säcke. -89-

M. Speck, z. Kornhaus, **Zug.**



Schutzmarke 36571

Berna Hühnerfutter

ist das sparsamste und nahrhafteste Hühnerweichfutter der Neuzeit

als Morgenfutter

Berna Körnerfutter

ist die idealste Körnermischung

als Abendfutter

Berna Hühnerfutter ist erhältlich in Säcken von:
10 Kilo à 36 Cts. per Kilo
25 „ à 34 „ „
50 „ à 32 „ „
mit Sack ab Bern.

Berna Körnerfutter ist erhältlich in Säcken von:
10 Kilo à 38 Cts. per Kilo
25 „ à 36 „ „
50 „ à 35 „ „
mit Sack ab Bern.

Versand auf jede Bahnstation gegen Nachnahme.

Alleinige Fabrikanten: **Schmid & Co., Bern,** Schauplatzgasse 26
-10- **Getreide- und Mehlhandlung.**

Ramseiers Futterkalk

sollte jeder Geflügel- und Kaninchenzüchter verwenden.

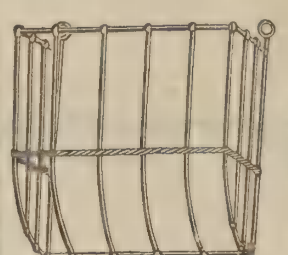
Vorzüge: Verhindert Krankheiten, befördert Wachstum und Knochenbildung, rasche Neubefiederung bei Junggeflügel und in der Mauser; **das ganze Jahr viel grosse, dickschalige Eier,** geringe Kosten, grosser Nutzen. **Ein 5 kg Sack reicht für Monate.** -69-

Futterkalk „Marke Ramseier“ ist patentiert amtlich geschützt.

Phosphors. 5 kg Fr. 2.80 50 kg Fr. 20.—
Kohlens. 5 „ „ 1.75 50 „ „ 12.—

Zu beziehen bei

J. Ramseier, Lotzwil.



Futterraufen für Kaninchen!

	ohne Deckel	mit Deckel
24 cm breit	à Fr. —.90	1.20
30 „ „	à „ 1.—	1.40
34 „ „	à „ 1.10	1.60

bei 6 Stück 10 Cts. billiger
empfehlen per Nachnahme -11-

G. Meyer & Cie., Burgdorf u. Laupen

Zu verkaufen.

In der französischen Schweiz, infolge Erbschaft -78-

Geflügelzucht-Etablissement

in vollem Betrieb, mit schöner Landanlage, 8 Hektaren zusammenhängend gutes Terrain, zahlreiche Obstbäume. Großes Gebäude, 15 Zimmer, Scheune, Stall und großes Nebengebäude, Preis Fr. 50,000, Anzahlung Fr. 25,000, Katasterwert Fr. 70,000. Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unt. Chiffre Orn. 78 befördert die Expedition.

Wegen Umzug und Aufgabe der Zucht:
2 8teil. Zuchtkäfige à Fr. 55,
4 1teil. Baslerkäfige à Fr. 5,
1 2teil. Kistenkäfig Fr. 5,
3 Basler Flugkäfige à Fr. 5,
3 Kisten-Flugkäfige à Fr. 10,
100 Stück Einsatzbauer à Fr. 1,
2 Gesangsregale Fr. 15 und 10,
20 Stück Gesangskasten à Fr. 1.50,
Nettelbeks Lehrautomat Fr. 50,
25 Stück gesunde, kräftige Kanarien-Weibchen à Fr. 2.50. -83-
Bei Anfragen Marken beilegen.

J. Wirth, Bäckerstr. 7, Zürich 4.

Vogelsand

gewaschener, garantiert staubfrei.
Muster zu Diensten. -32-

C. Pesch, Engelstraße 61, Zürich 4.

Lidern roher Pelzfelle

Verarbeiten zu
Teppichen, Halspelzen
Mützen, Kindergarnituren etc.

Präparierte Katzenfelle
gegen Rheumatismus.

Ausführung jeder sonstigen Pelzarbeit.
-4- Reparaturen.

Ausstopfen von Tieren jeder Art.

P. Ammann,
(O. F. 1303 S) Pelzwaren,
Badenerstrasse 137, Zürich 4.
Telephon 116.56.

Prima Kleemehl

garantiert staubfrei, als Beigabe zum **Morgenfutter** -95-

100 kg	50 kg	25 kg	10 kg	ohne Sack
18.—	9.50	5.—	2.20	

— Muster zu Diensten —

Ernst Häberli, „Thurgovia“, Kraft- und Geflügelfutter-Fabrik, **Mauren bei Bürglen** (Thurgau).

Aufklärung!

Bereits an verschiedenen Ausstel lungen waren Geflügel-Stallunge markiert „amerik. System Lengger hager“, zu sehen; sogar die Schwei Landesausstellung in Bern wurd mit einer solchen beschickt und vo Preisgericht mit hohem Ehrenprei bedacht. Trotzdem erkläre ich hiemi daß es sich an all diesen Ausstellunge nur um **ganz ungenaue,** ungebührli teure **Nachahmungen** handelt, d weder in meinem Auftrage, noch a meine Rechnung von mech. Schrein reien gemacht wurden. Die wirkli preiswerten, unverwüstlichen u allein praktischen amerikanische Originalstallungen „System Lengge hager“ werden einzig und allein v mir selber geliefert. Sie verkörpe die Erfahrungen, die ich in Ameri auf kommerziellen Großgeflüge farmen gesammelt habe und en stammen dem Grundsatze: Für G sundheit und höchste Rendite.

E. Lenggenhager,
amerik. Geflügelfarm, Effretikon,
Kt. Zürich.

NB. Rat, Preise, Miniaturmode ꝛc. gerne zur Verfügung. Stallunge Aufzuchtgebäude ꝛc. für Privat- o Großunternehmen, Einrichtung kom pletter Geflügelzuchten. -9

Knochenschrot!

stets frische, haltbare Ware

-102-		20 kg	50 kg	100
Nr. 1 fein gemahl.	Fr.	5.80	12.50	24.
„ 2 gröber „	„	5.30	11.50	22.
„ 3 für Trockenfütterung	„	5.80	12.50	24.

ohne Sack ab hier.

K. Keller, Blickenstorf bei Baar.

Türk'sches Universalfutter

Anerkannt bestes Futter für alle i u. ausländ. insektenfressenden Vög
Bestens empfohlen -
I. Qual. Fr. 2.40, II. Qual. Fr. 2.— p.
Mehlwürmer Fr. 1.80 p. Taus. versend
Osk. Türke, Hotel Baslerhof, Bas

Zu verkaufen.

7 bis 800 Kilo schöne, saubere, g getrocknete **Hühnerfedern.**
Näheres bei -8
Joseph Kräuchi, Geflügelhandlung Bäriswil bei Schönbühl (Bern).

Zu kaufen gesucht.

Wildfelle!

Fuchs
Marder
Iltis -5

kauft fortwährend zu höchsten Preis

J. Gretler, Schlieren.

Kaninchen-Fell

in gutem Winterhaar kauft höchsten Preisen

Ferd. Rosinski, Basel, Clarastraße 39.

Zusendungen erbeten, der Betr wird postwendend eingesandt. -2

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“, Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.
Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.

XL. Jahrgang. № 4.

Zürich, 28. Januar 1916.

Erscheinen je Freitag abends.



Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

)ffizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

btwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchen-cht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **oldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **nterlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. erein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Ka-inchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Kantonaler eflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, täfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Trogen u. Umgebung** (Ornith. Verein), **Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein) **ädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

bonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postcheck-Conto VIII 2050, S. B. O.**

edaktion: **E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").** **Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.**



Geflügelzucht

Die indische Laufente als Wirtschaftsente.

Bei uns sind es zwei Entenrassen, die verhältnismäßig viel ehalten werden, und die sich eines guten Rufes erfreuen. Sucht ian in der Haltung der Enten einen großen Eiersegen, so wird ie indische Laufente empfohlen, erwartet man beachtenswerte schlachtenten, so wird die Pekingente genannt. Nur ganz selten veist einmal ein Züchter darauf hin, daß auch andere Rassen eine ohe Legetätigkeit entwickeln können, welche derjenigen der Laufnte sehr nahe kommt, oder daß die Tiere einer Rasse ein Schlachtewicht erreichen, welches demjenigen der Pekingente gleich sei. So gilt die eine als die geeignetste Rasse für die Eiergewinnung nd die andere für Schlachtzwecke.

Jede der genannten Entenrassen verdient das ihr gespendete ob, und doch läßt sich dasselbe noch verschiedentlich erweitern. In r. 45 des „Norddeutschen Geflügelhof" im November vorigen ahres erschien ein Artikel, der die Laufente auch als Schlachtente ehandelte. Dies mag auf den ersten Blick befremden, weil sie ets nur als hervorragende Legerin gepriesen wurde, ihr geringes örpergewicht sie dagegen untauglich für Schlachtzwecke zu machen hien. Diese Annahme ist wirklich ein Irrtum, weil junge Schlachtnten beim Stück gehandelt werden und viele Familien lieber ine 3pfündige Ente kaufen als eine 4pfündige oder noch schwerere. Der Einsender im „Norddeutschen Geflügelhof" äußert sich wie folgt:

„Die Laufente ist aber nicht nur in ihrer Eigenschaft als beste Legerin ihrer Gattung als die Ente der Zukunft zu betrachten, venn wir übermäßig hochgespannte Erwartungen beiseite lassen, sondern überhaupt als Wirtschaftsente für den allgemeinen Gebrauch. Der einzige Vorwurf, den man ihr jemals gemacht hat, beruhte auf ihrer zu geringen Masse als Fleischente; ihre Güte in dieser Hinsicht, ihre frühe Reife zum Schlachten wie zum Legen, ihre gute Futterverwertung hat man nie in Zweifel gezogen. Dazu kommt, daß sie am frühesten von allen Rassen mit dem Legen beginnt und auch schon gleich in den ersten Wochen der Eierlieferung gute Befruchtung zu zeigen pflegt, so daß bei ihrer Zucht Winter- oder doch sehr frühe erfolgreiche Bruten keine Unmöglichkeit sind. Der wesentlichste Einwand, die zu geringe Menge des Fleisches, entkräftet sich heute von selbst. Nicht nur der Krieg, sondern die allgemeinen Lebensverhältnisse haben schon seit Jahren die Einschränkung der Fleischkost vielfach als wünschenswert bezeichnen gelehrt. Bei dem Familienbedarf an Fleisch der großen Schlachttiere haben auch zweifellos viele sich eingeschränkt, während das Geflügel bisher hieran weniger teilnahm. Denn das Huhn, als sein Hauptvertreter, wurde so genommen, wie der Markt es bot, so daß die Hausfrau des Mittelstandes sich zum Kauf eines Schlachthuhnes nur dann entschloß, wenn die Wirtschaftskasse gerade gut gefüllt war. Brathühner kennt sie nur, solange es junge Hähnchen zu mäßigem Preise, dann allerdings mit noch mäßigerer Fleischmenge zu kaufen gibt; die gemästete Poularde, auf die auch in der Fachpresse immer als auf das vorteilhafteste Geflügel aufmerksam gemacht wurde, hat den Weg in die Küche der großen Mehrzahl unserer Volksgenossen noch nicht gefunden. Unsere Hausfrauen legen 4 oder 5 Mark, die hier als Mindestpreis gelten müssen, nicht an und tun sehr recht damit, weil das Geflügel sich nicht so gut einteilt wie ein Stück Fleisch vom Großvieh. Nur die Gans hat es mehr zur Volkstümlichkeit für einen großen Teil des Jahres gebracht, weil sie in vielen Gegenden jetzt ausgeschlachtet verkauft wird. Bei der Ente ist diese Einrichtung vorerst weder anzustreben noch erforderlich. Aber immer wieder wurde darauf

hingewiesen, daß die Laufente als Fleischlieferer nicht in Betracht kommen könne, da sie zu klein sei. Bisher sind allerdings die großen Enten sehr gut verkäuflich gewesen, und die Züchter, die sie heranbrachten, konnten nicht genug liefern. Dennoch bezweifeln wir, daß von diesen viele auf den bürgerlichen Tisch gewandert, sondern die meisten dürften in den sehr wohlhabenden Kreisen verzehrt worden sein. Hier hat sich das Bild auch seit dem Kriegsbeginn sehr geändert. Vor uns liegt der Brief einer Dame, die seit Jahren die Zucht von Pekingenten, wenn auch nicht im großen, so doch in sehr beträchtlichem Umfange betreibt. Es war ihr allmählich gelungen, in einer großen Mittelstadt ein treues Abnehmerpublikum zu finden, das die Enten sehr angemessen bezahlte. Nach dem Kriegsbeginn gelang es ihr nicht, ein Stück mehr loszuschlagen. Die Damen behaupteten, es sei eine Sünde, nunmehr noch so teures Fleisch zu verwenden. Diese Verhältnisse werden auch noch lange Zeit bestehen bleiben. Nehmen wir 90 Pfg. als den in Deutschland gezahlten Durchschnittspreis für ein Pfund Mast-Entenfleisch an, so müssen die schweren Rassen im mastfähigen Jugendzustande schon 4 bis 5 Mark kosten. Die Laufente hingegen hat in diesem Alter durchgängig nur 2½, 3 oder günstigstenfalls 3½ Pfd. aufzuweisen, kostet also zwischen Mk. 2.25 bis Mk. 3.50. Das sind Preise, die für einen Entenbraten bei den Leuten, die es überhaupt können, gern angelegt werden, und deshalb ist die Laufente für die Wirtschaftszucht in besonderer Weise zu empfehlen. Dabei hat sie durchgängig sehr wenig Fett, was sehr wichtig ist. Die Hausfrau kauft die Gans meist ohne Bedenken in dieser Hinsicht ein, aber bei der Ente will sie fette Tiere nicht, wohl weil es allgemein bekannt ist, daß Entenfett vom Gänsefett kaum zu unterscheiden, aber etwas dünnflüssiger ist, weshalb sich eine Vermischung mit Schweinefett oder aber Butter in geringer Menge sehr empfiehlt. Die Laufente hat von allen Entenrassen das verhältnismäßig geringste Knochengewicht und meiste Brustfleisch, beides jedenfalls auf das reichlich in ihr vertretene Wildentenblut zurückzuführen. Das ist der Hauptgrund, der Laufente eine große Zukunft, nicht mit überspannten Erwartungen, aber im Sinne einer gedeihlichen und volkstümlichen Weiterentwicklung der deutschen Geflügelzucht vorauszusagen. Vergegenwärtigen wir uns dabei noch, daß deutscher Fleiß aus der früher wenig ansehnlichen Ente heute ein schönes Rassetier gemacht hat, so sind die Aussichten der Laufente vortrefflich, und wir wünschen ihr beste Aufnahme bei allen denen, die überhaupt Gelegenheit haben, Enten in nutzbringender Weise zu halten."

Einige Wochen später unterstützte ein Züchter die Ansicht auf Erzüchtung kleinerer Schlachtenten, indem er seine Erfahrung beim Verkauf von Schlachtenten mitteilte. Er schrieb:

„Schwierigkeiten beim Absatz von Schlachtenten. In Nr. 45 Ihrer Zeitung berichten Sie im Artikel ‚Der Läufer, die Wirtschaftsente der Zukunft', von einer Dame, welche ihre Enten in der Kriegszeit nicht los werden konnte. Um ein wenig mitzuhelfen, daß auch Fleisch in der Kriegszeit zu haben wäre, schlachtete ich meinen alten Bestand von 24 Stück Pekingenten nicht ab, ließ nachbrüten und bekam gegen 40 Stück junge Enten groß. Wie die Fleischsteigerung anfing, glaubte ich, in meinem ausgedehnten, gut bemittelten Bekanntenkreis die Tiere los zu werden; aber welche Enttäuschung! Tatsächlich habe ich kein einziges Stück verkaufen können. Da hatte ich denn die Freude, von meinen verheirateten Kindern Dankesbriefe zu erhalten für die schönen fetten Enten. In meiner Familie gab es regelmäßig die Woche zwei Enten, und wie gut war es, wir haben jetzt das schöne Schmalz. Zurzeit habe ich nur noch fünf Schlachttiere, welche Weihnachten den Wildbraten ersetzen sollen. J. F."

Hieraus ist ersichtlich, daß nicht das schwerste Schlachtgeflügel das vorteilhafteste ist, sondern dasjenige, welches sich am leichtesten verwerten läßt.

E. B.-C.



Der Yorkshire-Kanarienvogel.

Kanarienzucht

Der Yorkshire-Kanarienvogel.

Mit Bild.

Der Züchter schöner Gestaltskanarien wird Freude haben an dieser prächtigen Figur, die der hier gezeigte Yorkshire darstellt. Diese hochgerichtete Stellung, der fast senkrecht getragene Körper und die schlanken abgerundeten Formen vereinigen sich zu einem mustergiltigen Bilde der Rasse. Die Hauptpunkte dieser Yorkshirekanarien bestehen in einer beträchtlichen Körperlänge, in schlanken Formen und einer aufrechten Stellung und Körperhaltung.

Der Yorkshire ist noch keine so gar alte Rasse. Wie Noor-uijn in seinem Buche „Die Gestalt- und Farbenkanarien“ mitteilt, t der Yorkshire durch sachverständige Kreuzung entstanden, aus em Bossu, dem Deutschen und dem Manchester Kanarienvogel. Der Verfasser glaubt, aus diesen Rassen würde er auch leicht ufs neue zu erzüchten sein, doch würde der Versuch unwiderleglich beweisen, daß vom Beginn bis zum Ziel ein weiter mühevoller Weg ist, viel mühsamer, als man sich denselben gewöhnlich vorstellt. Dabei würde sich zeigen, daß die Verpaarung der ngedeuteten Rassen wohl große Vögel ergeben, ihnen aber die legante schlanke Form, die hohe Stellung und die aufrechte Körperhaltung fehlen würde. Und weil diese fehlt, sagt der Kenner, önne dieser Vogel nicht einfach erzüchtet, sondern er müsse gemacht werden. Darunter ist eine wohldurchdachte Anpaarung nderer Kanarien zu verstehen, aber auch eine Abrichtung und Dressur zur richtigen Stellung. Denn es ist wohl zu begreifen, aß der Vogel nicht allezeit eine solche Stellung einnimmt, ondern nur auf Veranlassung, wenn er sich in Positur stellt.

Um nun Vögel zu erzüchten, die in ihren Hauptmerkmalen en Anforderungen entsprechen, ist zu verschiedenen Kreuzungen egriffen worden. So lange die Liebhaber vornehmlich große Vögel verlangten, wurde mit Manchesterkanarien gekreuzt. Dadurch erzielte man aber nicht nur große, sondern auch starke und ft niedrig gestellte Vögel, und weil dies fehlerhaft war, wurde wieder mit deutschen Landkanarien gekreuzt. Erfahrene Züchter mochten erkennen, daß die häufigen Kreuzungen den Untergang es Yorkshire herbeiführen würden und sie stellten fest, wie groß in Vogel sein dürfe, wenn er prämiierungsfähig sein wolle. Er urfte in der Körperlänge 17 cm nicht übersteigen. Damit war inmal der Kreuzung mit dem Riesenkanarienvogel vorgebeugt. Andere Kreuzungen, um schlanke Körperformen, hohe Stellung, ufrechte Körperhaltung und dicht anliegendes Gefieder zu erhalten, mögen noch oft vorgekommen sein.

In der Rassebeschreibung und den Anforderungen an gute Ausstellungsvögel folgen wir den Angaben in Noorduijns Buch, welche lauten: „Ein guter Yorkshire muß folgenden Ansprüchen enügen. Köpfchen zierlich rund mit gut ausgefülltem Halse von passender Länge, Schultern einigermaßen breit, aber nicht hervortretend, Rücken ebenfalls gut ausgefüllt, doch glatt und flach, Brust glatt und nicht hervorstehend, Flügel lang und am Körper gerade aneinander anliegend, Schwanz ziemlich lang und dünn. Der Vogel muß von gerader Haltung sein, er darf nicht ineinander inken, sondern muß flink auf den Beinen stehen, bei denen die Schenkel sichtbar sind. Je gerader er sitzt und je weniger er sich über das Sitzstäbchen neigt, desto besser ist er.

Als Fehler werden angesehen: breiter Kopf mit Augenbrauen (gleich dem Manchester), hohler Nacken oder ebensolcher Rücken; Flügel, die einander an den Außenenden kreuzen, hervorstehende Brust mit nicht glattliegenden Federn, namentlich dieses letztere ist ein großer Fehler, kommt jedoch leider bei englischen, mit erstem Preise ausgezeichneten Vögeln häufig vor.

Der Vogel muß ganz glatt befiedert sein, als ob ein Künstler ihn aus Marmor gemeißelt hätte. E. B.-C.



Singvögel.

Der dankbarste Sänger unserer Zone ist unbestreitbar die Drossel. Die Skandinavier heißen sie die Nachtigall des Nordens.

Sie hat vor dieser den Vorzug, länger, neun Monate im Jahr zu singen, während die Nachtigall bei ungleich schwieriger Pflege, es auf zwei bis drei Monate beschränkt.*) Meine beiden Drosseln, Vater und Sohn, konzertieren, mezza voce, schon seit Anfang Oktober recht hübsch und fleißig, je nach dem Wetter, das erwiesenermaßen großen Einfluß auf ihre Sangeslust ausübt. Ihr Gesang wird mit jeder Woche kräftiger und ich werde sie den Hausbewohnern zu lieb im Februar auf die Veranda „zügeln“, resp. versetzen müssen.

Gesanglich hat der Junge vom Alten noch viel zu lernen, denn bekanntlich erreicht die Stimme der in Gefangenschaft Aufgezogenen nicht die Schönheit, den Wohllaut und die Kraft der in Freiheit aufgewachsenen Singvögel. Eine Ausnahme hiervon machen allerdings die Amseln, Staren und andere, denen man jung eingefangen, beliebige Melodien anlernen kann.

Wie oft meine ältere Drossel die jährliche Wanderung nach Italien, Griechenland, Nordafrika schon gemacht hat, ist rätselhaft; besondere Kenner behaupten, es sei noch ein junger Vogel. Jeden Frühling und Herbst ergreift beide, auch den Jungen, welcher die Freiheit nie gekannt hat, fast zu gleicher Zeit die Wanderlust. Sie werden unruhig, besonders nachts, es geistert im Käfig, sie schießen nach oben und würden vielleicht sich wehe tun, wenn die Decke nicht weich gepolstert wäre. Nichtsdestoweniger wird tagsüber wieder jubiliert; nach 10—14 Tagen werden sie ruhiger und nehmen die gewohnte Lebensweise mit fleißigem Gesang neuerdings auf.

Wie bei den meisten Vögeln, sind die Augen, das Sehen, hoch entwickelt. Nur was sie sehen, erschreckt sie, was sie hören weniger oder gar nicht. Es scheint eher, jedes Geräusch, eine Nähmaschine, Musik und Gesang regen sie zum Singen an. Eigentlich zahm werden sie nie, aber sie präsentieren sich flink auf den gewohnten Lockruf. Zwei Männchen dürfen nicht zusammen wohnen, dürfen sich nicht sehen, sonst gibts Unruhe und Zank, aber durch eine Wand getrennt, wetteifern und entzücken sie durch ihren Zwiegesang.

Wer bei uns einen dieser Vögel einfängt, gut pflegt, sich an seinem Gesang erfreut, ist straffällig. Im Süden werden sie zu Hunderten gefangen, ermordet und als Leckerbissen verspeist, denn Dordi con Risotto machen allen Italienern den Mund wässerig. F. M.-A. in Sch.

*) Gut und sachgemäß gepflegte Nachtigallen singen als Käfigvögel vom Jahreswechsel an bis Ende Juni, annähernd 5—6 Monate. E. B.-C.



Der Reisvogel.

Vor Jahren hat ein Vogelfreund einmal den Ausspruch getan, der Reisvogel sei der japanische Sperling. Er wollte damit sagen, der Reisvogel sei in seiner Heimat annähernd ebenso häufig wie der Sperling bei uns. Ob dies zutreffend ist, soll nicht weiter untersucht werden. In Wirklichkeit zählt er zu den bekanntesten fremdländischen Vögeln, der schon seit vielen Jahrzehnten regelmäßig und häufig eingeführt wurde. Er besitzt zwar nicht die Vorzüge wie viele seiner Verwandten; er zeichnet sich weder durch Gesangsbegabung, noch durch Lebhaftigkeit und Anmut, noch auch durch Farbenpracht aus, besitzt aber gleichwohl eine Anzahl Gönner, die stets einige Exemplare unter ihren Kollektionen beherbergen, und die sich nicht gerne von ihm trennen möchten.

Die Reisamandine — wie der Reisvogel, auch Reisfink oft genannt wird — ist nicht so beweglich und lebhaft wie die Astrilde. Dies gilt eigentlich allen Amandinen. Sie zeigt in allen ihren Bewegungen etwas Unbeholfenes, Phlegmatisches, und es ist geradezu auffallend, wenn in einem größern Gesellschaftskäfig, der mit kleinen Prachtfinken bevölkert ist, auch ein Pärchen Reisfinken dabei sind. Während jene in steter Bewegung sind, wobei ihr buntes Gefieder in der schönsten Weise zur Geltung kommt, sitzen diese in sich gekauert und ruhig da und lassen sich durch nichts aus ihrer Gleichgültigkeit aufschrecken. Ihre Teilnahmslosigkeit ist ein hervorstechender Charakterzug. Nur am Futternapf oder wenn einer der übrigen Käfigbewohner ihrem Ruheplätzchen zu nahe kommt, strecken sie den kurz eingezogenen Hals dem Eindringling entgegen, um den unliebsamen Störer zu verscheuchen. Abgesehen davon muß man sie als verträglich und harmlos bezeichnen, die trotz ihrem starken Schnabel selbst den kleinsten Astrilden nicht gefährlich werden.

Der graue Reisfink ist ein bescheiden gefärbter Vogel. Die ganze Oberseite ist schön blaugrau, die Schwingen sind dunkel schiefergrau, der Unterleib rötlich überhaucht, der Schwanz schwarz; Kopf und Kehle sind tiefschwarz, die Wangen schneeweiß, der Schnabel und die Augenränder lebhaft fleischrot. Der Schnabel ist

sehr groß und stark und verleiht dem Vogel ein plumpes Aussehen, ähnlich wie der Kopf des Kirschkernbeißers. Das Weibchen ist gleich gezeichnet, die Geschlechter nur schwer zu unterscheiden.

Die Züchtung dieser Vögel bietet mancherlei Schwierigkeiten; sie ist schon mehrfach gelungen, doch ist es auch schon vorgekommen, daß einzelne Pärchen jahrelang gar keinen Nistversuch machten. Andere machten wohl Nistbauversuche, schritten aber nicht ernstlich zur Brut, oder sie begannen einen Nestbau, trugen Baumaterial ein, um plötzlich ohne erkenntlichen Grund den begonnenen Bau zu verlassen. Oder auch sie vollenden den Bau, halten ihn besetzt, ohne aber Eier zu legen und zu brüten. Und wenn es schließlich zur Eiablage kommt, so kann es sein, daß die Vögel nicht anhaltend brüten, vor beendigter Brut das Nest verlassen, oder die Eier waren überhaupt nicht befruchtet. Die bisherigen Zuchterfolge mit grauen Reisvögeln ergeben noch keine sicheren Anhaltspunkte, worin die Ursachen solcher Mißerfolge zu suchen sind; schon oft ist es vorgekommen, daß das nämliche Paar Vögel bei dem gleichen Züchter und unter derselben Fütterung und Pflege in einem Jahr erfolgreich brüten, im andern aber gar keinen Nistversuch machen.

Es gibt nun noch einen weißen Reisfinken, eine Abart des grauen, und von ihm versichern die Liebhaber, er schreite leichter zur Brut und sei zuverlässiger darin. Schon seit langen Jahren haben sich die Japaner mit der Zucht dieser Vögel befaßt, und es scheint, die Zucht in den Käfigen habe im Lauf der Jahre auf die Gefiederfärbung einen solchen Einfluß gehabt, daß schließlich eine reinweiße Varietät erstand. Sie zeigt ein blendendes Weiß und hat schön rosenroten Schnabel. Beide Arten sind inzwischen ziemlich durchgezüchtet worden, so daß jede nahezu rein züchtet. Gleichwohl kommt es bei dem weißen Reisfink noch oft vor, daß in seiner Nachzucht die Farbe der Stammart gefunden wird. Ein weißes Pärchen bringt in der Regel nur wenige reinweiße Junge; häufig sind einige graue dabei, oder sie zeigen einen blaugrauen Anflug, zuweilen begegnet man auch weißen Vögeln mit grauen Flecken. Es kann sein, daß die Vögel jetzt besser durchgezüchtet sind; aber früher gab es oft solche Rückschläge.

Die Liebhaber mußten die Erfahrung machen, daß die weißen Reisvögel sich viel leichter züchten lassen als die grauen. Die letzteren sind oft ganz unberechenbar, ablehnend. Sucht man aber an einen grauen Vogel einen weißen anzupaaren, so erzielt man oft einen Erfolg.

Vor einer Reihe von Jahren wurde die Züchtung einiger Fremdländer als lohnend bezeichnet und dazu aufgemuntert. Heute kann man die Zucht nicht mehr als wirtschaftlich nutzbringend bezeichnen, in erster Linie wegen ihrer Unsicherheit, dann aber auch wegen der geringen Preise für hier gezüchtete Vögel. Die Fremdländer wird kaum jemand des Gewinnes halber züchten, wohl mehr zur Befriedigung einer Liebhaberei und um das Familienleben der Vögel besser beobachten zu können. Dieser Grund gilt auch bei den Reisvögeln, die während der Brut weit beweglicher und lebhafter sind als außer derselben. E. B.-C.



Kaninchenzucht

Die Zucht des Seidenkaninchens.

(Schluß).

Werfen wir nun noch einen Blick auf einige grundlegende Gedanken und die rechnerische Seite des Unternehmens. Es wird anerkannt und betont, daß das deutsche Volk verpflichtet sei, seinen verwundeten und wieder geheilten Kriegshelden — soweit sie ihren früher geübten Beruf nicht mehr ausüben können — für eine gesicherte Existenz zu sorgen. Die Zucht des Seidenkaninchens ist nun leicht zu betreiben, und sie kann sehr lohnend gestaltet werden. Bei dieser Kaninchenrasse läßt sich ein reichlicher Ertrag sehr wertvoller und besonders begehrter Wolle gewinnen, die wieder im eigenen Lande zu notwendigen Kleidungsstücken verarbeitet werden kann. Mit diesem Unternehmen sollen also nicht nur viele Kriegsinvalide eine leichte Existenz finden, man will auch eine neue Industrie einführen und dadurch die Erzeugung des Rohmaterials und Verarbeitung zu Geweben regeln.

Bisher hat — nach dem Aufruf zu urteilen — die deutsch Industrie der Wolle des Seidenkaninchens nicht die erwünscht Bedeutung beigemessen, weshalb die Züchter des Seidenkaninchen genötigt waren, die gewonnene Wolle — soweit sie nicht im eigene Haushalt verwendet werden konnte — ins jetzt feindliche Auslan zu exportieren. Dort ist sie zu teuern Geweben, Kleidungsstücke und Pelzsachen verarbeitet worden, und die fertigen Artikel fande dann den Weg nach Deutschland, wo sie als „echt französisch" teue bezahlt worden sind.

Es scheint, die französische Industrie sei in diesem Fall wei sichtiger gewesen als die deutsche; denn um sich die Arbeit zu sicher zahlten die französischen Firmen den doppelten Preis für die Woll als die deutschen Fabriken. Je nach Qualität seien 16—48 Ma pro Kilo bezahlt worden. Die Nachfrage nach solchen Artikeln se aber so stark gewesen, daß Frankreich sie nur geringsten Teiles decke konnte. Daran knüpft sich nun die feste Ueberzeugung, was Fran reich und auch Rußland in dieser Beziehung leisten kann, das mu die deutsche Industrie auch können, und es wird nun als eine Pflic bezeichnet, daß die deutsche Industrie helfend einspringe. Weite wird mitgeteilt, daß die Seidenkaninchenzucht in Frankreich un in Flandern Tausenden von Züchtern einen hohen Verdienst bracht und im südlichen Frankreich bis zum jetzigen Kriege die Züchter no reichlich ernährt habe.

Nach diesen Ausführungen, welche den großzügigen Plan i seinen Umrißlinien skizzieren, wollen wir noch der beigegebene Berechnung einige Aufmerksamkeit schenken. Die Seele diese Projektes ist der Architekt Herr Alfred Busch in Leipzig-Plagwi der nach seiner Aussage sich seit 15 Jahren mit der Zucht des Seider kaninchens beschäftigt. Er betont nun, daß die Zucht überall m Erfolg betrieben werden könne, wo Platz zur Unterbringung de Käfige vorhanden sei und die Futterfrage keine Schwierigkeit mach Dann erzählte er, wie er selbst in der Großstadt Sommer un Winter für mehr als hundert Tiere auf Lager gehabt habe, welche durch seine Kinder bei den Eltern ihrer Spielkameraden als Küche abfälle gesammelt worden seien. Als Dank wurden kurz vor Weil nachten 16 minderwertige Zuchttiere geschlachtet und in jed Familie, die Futter geliefert hatte, ein Kaninchenbraten gesende worauf die Futtermengen sich bedeutend vergrößerten.

Es liegt auf der Hand, daß bei derartiger Futterbeschaffung de Unterhalt der Kaninchen keine großen Kosten erfordert. Aber s macht viel Mühe, und nicht jedermann hat eigene Kinder, die da Einsammeln und nicht gerade angenehme Sortieren besorge Diesem Umstande mag es zuzuschreiben sein, daß Herr Bus überaus mäßige Futterkosten in Rechnung stellen und infolge reiche Zuchtertrages einer Seidenhäsin sehr günstig abschließen kann.

Auf die selbstgestellte Frage „Ist die Seidenkaninchenzuc lohnend?" gibt Herr Busch als Antwort eine Seite aus seine Zuchtbuch bekannt, welche vom Zuchtjahr 1910 datiert und d Häsin „Emma", Zuchtbuch Nr. 75 betrifft. Es wird also keine the retische Berechnung aufgestellt, sondern eine tatsächliche aus de Praxis. Dadurch verdient sie alle Beachtung. Dagegen darf an genommen werden, die Wahl dieser Zuchthäsin sei keine zufällig sondern eine berechnete, weil sie einen großen Reingewinn ergal

Also die in Rede stehende „Emma" brachte am 9. I. 10 eine aus 7 Jungen (2.5) bestehenden Wurf; am 2. IV. 10 erfolgte de zweite Wurf mit 3.3; am 28. VI. der dritte mit 5.3 und am 25. I der vierte Wurf mit 2.5 Jungen. Die aus dem ersten Wurf stan menden fünf weiblichen Tiere wurden im September belegt ur brachten Ende Oktober fünf Würfe mit zusammen 11.20 Junge Der Verfasser schreibt den Wert dieser fünf Würfe auch der Häs „Emma" gut, obschon sie damit nichts zu tun hat, sondern d Häsinnen des ersten Wurfes. Die erzüchteten Jungtiere, die Wol und das Fleisch ergaben nun zusammen eine Einnahme oder s hatten für den Züchter nach seinen Angaben einen Wert von zu sammen 306 Mark, denen an Ausgaben 102 Mark gegenüberstehe Der Gesamtgewinn an dieser Häsin beträgt somit innert Jahresfr 204 Mark. Dazu kommt nun noch, daß unter den Ausgaben 52 Ma für Pflege und Wartung berechnet ist und die Ausgaben für Futte stoffe nur mit Mk. 33.50 in Rechnung stehen. Für diesen gering Betrag mußten 60 Tiere gefüttert werden, nämlich die Zuchthäs 12 Monate, 7 Junge des ersten Wurfes 11 Monate, 5 Junge de zweiten Wurfes 8 und eins 3 Monate, der dritte Wurf 6 und d vierte 3 Monate. Es trifft somit 207 Verpflegungsmonate für e

Tier, oder das Tier kostete monatlich 16½ Pfg. an Futterkosten. Ich fürchte, so günstig wird nicht leicht jemand seine Tiere durchbringen, und auch Herr Busch wird kaum eine zweite Rechnung vorführen können mit derart günstigem Resultat. Wer weiß, wie bei Herrn Busch der Reingewinn pro Häsin lauten würde, wenn der Jahresertrag gleichmäßig auf sämtliche Zuchttiere berechnet werden müßte, einschließlich auch der Zuchtrammler. Mit ziemlicher Sicherheit darf angenommen werden, daß nicht einer der Kriegsinvaliden einen solchen Gewinn herauswirtschaftet, wie die Zuchthäsin „Emma" ergeben hat. Eine Folge davon wird eine Entmutigung der Zunächstbeteiligten sein, und das ist des guten Zweckes wegen bedauerlich. Ich persönlich wünsche der guten Durchführung des Planes den besten Erfolg, möchte ihn aber nicht verbürgen.

E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein.

(Zirkularschreiben).



Werte Mitglieder!

Die letzte Mitgliederversammlung in St. Gallen beauftragte die Unterzeichneten, schriftlich an Sie zu gelangen in Sachen einer Vereinstaubenausstellung.

Vorerst danken wir Ihnen für ihre treue Mitarbeit in unserem Verein und hoffen gerne, in Zukunft auf Ihre Mitwirkung für unsere schöne Taubenzucht rechnen zu dürfen. In heutiger Zeit ist es das beste Mittel, auf kameradschaftlicher Grundlage gemeinsame Arbeit zu vollbringen. Gelingt es uns, den heutigen Taubenbestand für die Allgemeinheit zu erhalten, so ist der Erfolg ein nachhaltiger. Was wir aber bis heute getan haben, veranlaßt uns nicht, in der Arbeit auszuruhen. Nein, vorwärts! sei unser Paßwort. Wir wollen getreu unserem Programm auch in diesem Jahr wieder zusammenarbeiten. Wir fragen Sie an: Wie stellen Sie sich im Prinzip zu einer Taubenausstellung? Stimmen Sie mit Ja, so könnte eine solche Ende März in St. Gallen stattfinden. Daß man zur Jetztzeit nicht eine Verlosung organisieren kann, ist wohl selbstverständlich. Wir müssen im zustimmenden Falle uns das Unternehmen finanziell sichern. Dies könnte mit einem kleinen Opfer auf folgende Weise geschehen: Sie beauftragen die Kommission, den Jahresbeitrag pro 1916, Fr. 2.50, einzuziehen mit einem Zuschlag von Fr. 2.50 extra Beitrag inkl. Porto. Letzteren Betrag für Käfigmiete und ersteren für Zeitungsreklame, Drucksachen usw. Dann wird die Vereinskasse die Deckung aller laufenden und unvorhergesehenen Auslagen bestreiten können. Sollte Ihr Gutachten auch gegen obige Ausstellungsvorschläge sein, so ersuchen wir Sie, uns dennoch mit anhängendem Zirkular zu antworten. Gleichzeitig wollen Sie uns gefl. Mitteilung machen, welche Rassetauben Sie halten und die genaue Stückzahl angeben. Dadurch erhalten wir eine wertvolle Tierzählung und wissen, was der einzelne Züchter hält. An Hand von diesem Material erstellen wir ein Mitgliederverzeichnis, welches dann vervielfältigt Ihnen unterbreitet wird. — Unserm Verein ist neu beigetreten Herr M. A. Minassian in Basel. Er sei uns freundlich willkommen. — Um rasche Erledigung des Antwortzirkulars bitten wir höflich. Auch die Klubringe sind fürs ganze Jahr zu bestellen. Mit Züchtergruß

Der Präsident: Aßfalk-Oberholzer, St. Georgen.
Der Aktuar: F. Täschler, St. Gallen.

* * *

Schweizerischer Hasenkaninchenzüchter-Klub. Den Klubkollegen zur Kenntnisnahme, daß die Ehrendiplome in Farbendruck bestellt sind. Die höchstprämiierten Tiere pro 1915, die Anspruch auf ein Diplom haben, besitzen die Kollegen E. Blaser-Glatzfelder in Lengnau, E. Riedlisbacher in Lützelflüh, A. Schürpf in St. Fiden und El. Hanselmann in Zofingen. Als Mitglied unseres Klubs wurde aufgenommen Herr Hans Berger in Unterdorf-Grenchen. Derselbe, als strebsamer Züchter bestens bekannt, sei in unserer Mitte willkommen. Mit Züchtergruß A. Schürpf.

* * *

Kanaria St. Gallen.

(Gegründet 1894)

(Sektion des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes).

Die auf Sonntag den 23. Januar ins Restaurant „Dufour" angesetzte 21. Hauptversammlung des Vereins „Kanaria" erfreute sich eines überaus starken Besuches seitens der Aktivmitglieder. In seinem Eröffnungswort hieß das Präsidium des Vereins die Anwesenden auf das herzlichste willkommen und begrüßte ganz besonders die von auswärts erschienenen Mitglieder, die Herren H. Würzer-Wolfhalden, Rob. Hensenberger-Flawil, Aug. Roth-Herisau, J. Wetter-Weinfelden. Als Stimmenzähler beliebten die Herren Max Buchhold und Franz Kubaseck. Das von Herrn Aktuar Bücheler verlesene Protokoll der letzten Hauptversammlung fand einstimmige Sanktion der Versammlung. Der Kassenbericht, der vom Kassier Herrn Emil Klethi verlesen wurde, wurde aufs beste verdankt, und darf der Bestand der Kasse in Anbetracht der Verhältnisse und der vorzüglichen Verwaltung als ein guter bezeichnet werden. Der von Herrn Jakob Barth verfaßte Revisorenbericht lobte die Hingabe und die tadellose Führung des Vereinsschiffleins durch die Kommission. Die am Schlusse aufgestellten Anträge auf Genehmigung und Verdankung der Rechnung und Amtsführung fanden ebenfalls ihre einstimmige Annahme. Der vom Präsidium abgefaßte und verlesene Jahresbericht, der in längerer Ausführung all der Ereignisse und Fortschritte im abgelaufenen Vereinsjahr gedachte und in warmen Worten die durchgeführte Fusionierung mit dem Kanarienzüchterverein St. Gallen erwähnte, wurde durch den Vizepräsidenten auf das allerbeste verdankt. Da keine Rücktritte aus der Kommission bekannt waren, konnte das Wahlgeschäft glatt erledigt werden, und in globo wurde sie einhellig in ihrem Amte bestätigt. Als Präsident führt wiederum das Szepter W. Gähwiler. Als Aktuar funktioniert Herr J. Bücheler und als Kassier Herr E. Klethi. Als weitere Kommissionsmitglieder funktionieren die Herren Heinrich Leuchli als Materialverwalter, sowie J. Schoch, E. Bär, A. Honauer, A. Schneider, und als Vizepräsident J. Schwendener. Als Rechnungsrevisoren wurden die Herren J. Barth, F. Schwendimann und E. Mast bestätigt. Als Delegierte in den erweiterten Verbandsvorstand beliebten das Präsidium und der Kassier und als Ersatzmitglieder der Aktuar und Andreas Eggenberger. Als Vertreter des Weltbundes wiederum Emil Klethi. Beiträge und Budget wurden auf gleicher Höhe belassen und als Vereinsorgan wiederum die Ornithologischen Blätter bestimmt. Mitglieder, die den „Weltbund" abonnieren, erhalten aus der Vereinskasse gemäß Vereinsbeschluß eine Entschädigung von einem Franken. Nachdem die allgemeine Umfrage rege gewaltet hatte, schloß das Präsidium die Sitzung, noch allen Mitgliedern den besten Dank für ihr reges Interesse zollend. Der Verein Kanaria wird es sich gemäß seiner alten Tradition auch fernerhin angelegen sein lassen, für seine gesteckten Ziele, Förderung des Vogelschutzes und Hebung und Förderung der Kanarienzucht, weiter zu arbeiten. Freunde unserer Bestrebungen sind zum Beitritt jederzeit freundlichst eingeladen. Vereinslokal „Café Theater".

W. G.

Freunde einheimischer Käfigvögel,

welche einzelne Körnerfresser, wie auch Insektenfresser abgeben möchten, sind freundlichst ersucht, die Art, Eigenschaften und Preis der unterzeichneten Redaktion zu melden, bei welcher immer Gesuche nach solchen Adressen eingehen. Die Vermittlung erfolgt kostenlos im Interesse der Stubenvogelpflege.

E. Beck-Corrodi in Hirzel
Red. d. „Ornith. Blätter".

Verschiedene Nachrichten.

— **Die Tauben** trinken erfahrungsgemäß gerne Salzwasser; man stelle ihnen deshalb in ihrer Behausung einen Behälter mit solchem auf, oder biete ihnen Kochsalz, von dem sie — wie man leicht beobachten kann — zeitweilig zehren.

Daß zu reichliches Aufnehmen davon den Tauben schadet, ist nicht zu bestreiten; sie hüten sich aber von selbst davor, sodaß man sich darum nicht ängstlich zu sorgen braucht. In das gewöhnliche Trinkwasser gebe man ihnen regelmäßig die Woche zweimal auf einen Liter Wasser eine Erbse groß Eisenvitriol. Es ist eisenhaltig und verhütet, weil bakterientötend, manche Krankheit. Schon unter gewöhnlichen Verhältnissen ist Zugluft für Geflügel schädlich, für mausernde, sowie schwach befiederte Tauben erst recht, weshalb sie sorgfältig davor geschützt werden müssen.

Karl Bosch, Klingen.

— **Kleemehl.** In einer Interessentenversammlung zwecks Aufstellung einer Genossenschaftsmühle zur Vermahlung von jungem geschnittenen Klee oder Luzerneheu zu recht feinem Mehl zur Verfütterung an Tiere aller Art, vorzüglich aber auch an Geflügel, gab ich meine Erfahrungen mit diesem Futter bekannt. Auf Anregung und zu Nutz und Frommen der Geflügelzüchter und -halter gebe ich auch der Allgemeinheit meine Erfahrungen bekannt.

Ich habe im Laufe der letzten Jahre dreimal meine Tiere mit Kleemehl gefüttert. Erst Kleehäcksel, dann Kleemehl und in diesem Jahre fein gemahlenes Luzerneheu. Wenn die beiden ersteren wegen zu grober Verarbeitung und anscheinend zu alter Pflanzen fast ganz versagten, so war der Erfolg mit fein gemahlenem Luzerneheu desto besser. Meine Tiere nehmen dies Mehl sehr gern und befinden sich, trotz Kriegsfütterung, in einem Zustand, so rot, so glänzend und fleischig, wie ich es mir nicht besser wünschen kann. Die Legetätigkeit ist so, wie ich sie noch nie gekannt habe (ich erhielt von 30 Hühnern im März, April und Mai nicht unter 20—25 Eier täglich). Das am Tage vorher mit so viel kochendem Wasser, wie es aufnimmt, aufgebrühte Kleemehl gebe ich nur zu ein Viertel, weil ich nicht mehr zur Verfügung habe, bin aber überzeugt, daß man es zur Hälfte bis drei Viertel des Futterquantums mit Nutzen verabreichen kann. Auch meinen Jungtieren gebe ich davon und würde nicht anstehen, diesen bis zur Hälfte vorzusetzen. Diese mich so sehr befriedigenden Ergebnisse führe ich einmal auf den großen Nährwert des Kleemehls zurück, zum andern darauf, daß diese fein gemahlenen jungen Kleepflanzen die Verdauung dermaßen anregen und fördern, daß dadurch die andern genossenen Futtermittel besser verarbeitet und ausgenützt werden.

Den Futterwert des Kleemehls schätze ich, bei viel niedrigerem Preise, weit größer wie den der besten Kleie. Ich möchte es nicht wieder entbehren,

und ich hoffe und wünsche, und es ist auch große Aussicht vorhanden, daß obengenannte Interessenten in allernächster Zeit zur Aufstellung einer solchen Mühle auf genossenschaftlicher Grundlage schreiten werden. Ich kann den Geflügelhaltern nur dringend raten, einen Versuch sofort zu machen, damit, wenn auch andere gute Erfahrungen erzielen, die Tiere mit diesem billigen, kräftigen, gesunden Futter durchgehalten werden und dem deutschen Volke die ungeheuer großen und kräftigen Nahrungsmittelmengen, welche die Geflügelzucht produziert, erhalten bleiben, was bei der verschwindend kleinen Aufzucht und da das weitere Abschlachten der alten Tiere zum Schluß der Legeperiode bei diesen unerschwinglichen Futterpreisen nicht ausbleiben wird, unmöglich wäre. Jacob Tantzen, Oldenburg i. Gr.

Briefkasten.

— E. G. jr. in A. Ihre Uebersetzung des Artikels aus einer westschweizerischen Zeitschrift verdanke ich Ihnen bestens. Ich habe sie nochmals durchgearbeitet, und nun liegt sie druckfertig vor; sie wird in der nächsten Nummer zu erscheinen beginnen. Näheres teile Ihnen dann noch brieflich mit.

— E. B. in B. Sie haben vollkommen recht, wenn Sie das Erhalten frischer, gesunder Ameisenpuppen zur gegenwärtigen Jahreszeit als eine seltene Ausnahme registrieren und sich freuen, daß Sie Ihren gefiederten Freunden als Leckerbissen das Tröglein mit diesen frischen Winterameisenpuppen füllen können. Wie wird da Ihre auserlesene kleine Hauskapelle nach der Mahlzeit ihren Dank durch einen herrlichen Vortrag zu erkennen geben! Gerne will ich glauben, daß Sie in den vierzig Jahren Ihrer Stubenvogelpflege noch nie so früh (am 22. Januar) solches Futter erlangen konnten. Freundliche Grüße!

— A. H. in B. Ihre Postkarte mit der kleinen Anerkennung registriere ich als einen weißen Raben, die selten genug mein Redaktionsbureau erreichen. Ich werde Ihnen in den nächsten Tagen brieflich berichten. Besten Gruß!

— P. K. in H. Die offerierten Bücher wollen Sie gefl. in der Buchdruckerei Berichthaus in Zürich bestellen, welche dieselben umgehend liefert.

— M. v. B. in Z. Von Ihrem Geehrten nehme ich gerne Notiz. Auch ein bescheidener Achtungserfolg muß für den Anfang genügen. Es ist sehr wohl möglich, daß die schweizerische Geflügelzucht erst zur Erkenntnis und Einsicht kommt, wenn die Schwierigkeit, sie gewinnbringend für den Einzelnen zu gestalten, noch viel größer geworden ist als jetzt. Hoffentlich kommt dieser Zeitpunkt doch einmal. Bis dahin heißt es eben wirken für das, was man als recht erkannt hat. Gruß!

— A. Sch. in G. Beim grauen Kardinal (grau mit rotem Kopf, Hals und Haube) sind die Geschlechter kaum zu unterscheiden, also auch das Weibchen trägt eine Haube. Diejenigen Kardinäle, welche zwar auch ein graues Kleid und einen roten Kopf mit ebensolchem Brustschild haben, aber keine Haube, gehören einer anderen Art an, es sind Dominikanerkardinäle. Ihr Vogel kann somit trotz der Haube ein Weibchen sein. — Das feuerköpfige Goldhähnchen heißt auf französisch Roitelet à triple-pandeau, das gelbköpfige R. huppé, die Heckenbraunelle Accenteur mouchet.

— M. M. in Sch. Ihre Arbeiten, so sachlich und gediegen sie an und für sich auch sind, für die Ornithologischen Blätter kann ich davon nur wenige verwenden. Unsere Leser suchen nicht nur Unterhaltung oder Belehrung von ihnen fern liegenden Gebieten, sondern von solchen, wie sie das tägliche Leben in der Ornithologie und Kaninchenzucht mit sich bringt. Also die Arbeiten sollen inhaltlich praktisch verwertbar sein. Ihre Einsendungen sind vorzüglich für Jagdzeitungen geeignet. Ich sende sie Ihnen als Geschäftspapiere wieder zurück.

— O. R. in U. Bei einem Ihrer Hühner haben sich sogenannte Gichtknoten an der Fußsohle entwickelt. Wenn das Gewächs so groß wie eine rechte Haselnuß ist und das Huhn anscheinend viel Schmerzen empfindet, indem es mit dem betreffenden Fuß nicht auftreten kann, so müssen Sie es von der Herde wegnehmen und sorgfältig behandeln. Reinigen Sie den Fuß in warmem Wasser und machen Sie mit einem scharfen Messer einen Schnitt in das Gewächs. Sie werden dann eine käsig-griesige Masse herausdrücken können. Darauf wird die Wunde möglichst gut gereinigt, antiseptische Watte in Karbolöl getränkt und aufgelegt und der Fuß mit einem Stoffstreifen verbunden. Es ist jedoch kaum anzunehmen, daß Sie eine vollständige Heilung erzielen, weshalb sehr oft — wenn der Gichtknoten das Tier am Gehen hindert — das Schlachtmesser zu Hilfe genommen wird, besonders wenn es sich nur um gewöhnliche Legehennen handelt. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88. 2), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 21. Januar 1916.

Auffuhr sehr mangelhaft, Nachfrage und Umsatz gering. Es galten:

		per Stück		
Eier	Fr.	—.20	bis Fr.	—.22
Kisteneier . .	„	—.—	„ „	—.—
„ per Hundert	„	—.—	„ „	—.—
Suppenhühner	„	3.60	„ „	4.50
Hähne	„	4.30	„ „	4.80
Junghühner .	„	2.70	„ „	3.50
Poulets	„	2.60	„ „	5.40
„ ½ Kilo	„	1.35	„ „	1.45
Enten	„	3.80	„ „	6.—
Gänse	„	8.50	„ „	11.—
Truthühner .	„	8.—	„ „	9.50
Tauben	„	—.90	„ „	1.10
Kaninchen . .	„	2.70	„ „	8.40
„ leb. p. ½ kg	„	—.70	„ „	—.75
Hunde	„	3.—	„ „	32.—
Meerschweinchen	„	1.—	„ „	1.50
1 Perlhuhn .	„	5.50	„ „	—.—

Zu kaufen gesucht.

Ia., rebhuhnfarbiger Italienerhahn, 15er Brut. Ansicht erwünscht. Offerten an -148-
A. Liechti, „Bären", Worb.

Zu kaufen gesucht.

1 Stamm Brahma, 1915er Brut, Hahn u. Hennen von nur allerschwerster Abstammung.
1 Stamm Riesen-Peking-Enten, 1915er Brut, schwersten Schlages.
1 Stamm 1915er Gänse.
1 Pärchen (1 Männch. u. 1 Weibch.) Junge, belgische Riesen-Kaninchen, ebenfalls von nur allerschwerster Abstammung in Betracht fallend.
2 Pärchen (2 männl. u. 2 weibl.) Junge, 1915er Eichhörnchen.
Geflügelfußringe, mit Jahreszahlen, für Tauben, Enten, Hühner und Gänse. -46-
Offerten gefl. unter günstigsten Preisangaben an
H. Ziltener, Weesen.

Zu kaufen gesucht.

Jungen, zuchtfähigen Toulouser-Riesen-Gänserich, reinrassiger Abstammung. Offerten mit Preisangabe sind zu richten an -134-
Jean Gamper, Gärtner, Mettendorf (Thurgau).

Zu kaufen gesucht.

2 bis 4 Stück ganz reinrassige, rebhuhnfarbige Italiener-Hennen, 1 oder 2jährig. -147-
Gottfried Leuthold, Währenbach Horgen-Berg (Kt. Zürich).

Zu kaufen gesucht.

1.3 Ia. **Aylesbury-Enten.** Offerten an **R. Linder**, Caslano, -104- Kt. Tessin.

Zu kaufen gesucht.

Ein schöner, zuchtfähiger, rosenkämmiger, schwarzer **Minorkahahn**, oder ein **Goldsprenkelhahn**, 1915er Brut. **Jakob Thalmann**, -116- Althörnli, Steg, Tößtal.

Zu kaufen gesucht:

Rassenreine Rhode-Island, Orpington und weiße Reichshühner, 15er Brut. Offerten gefl. mit Preisangabe an -146-
Alb. Hartmann, La Chaux des Breuleux (Berner Jura).

Tauben

Zu verkaufen.

1.1 weiße Pfauentauben Fr. 5, 1.0 blauweiße Pfautaube Fr. 2.50, 0.2 Pfaffen, rot u. schwarz, à Fr. 2.50, 2.2 weiße Lachtauben, per Paar Fr. 3.50. **Kaufe** Schmalkaldener Mohrenkopftäuber. -87-
L. Vester, Niedergösgen (Solothurn).

Drei Paar prima, hellköpfige, silberfarbige **Brieftauben** à Fr. 3, rotgenagelte à Fr. 4 per Paar. -107-
K. Wyß, Eichi, Zäziwil.

Nach Zusammenstellung meiner Zuchtpaare sind noch 25 Stück billig abzugeben, in Huhnschecken, mähr. Strasser und Malteser, einzeln und in Paaren. -77-
A. Raster, Bischofszell.



Mittelschweiz. Taubenzüchter-Verein

General-Versammlung

Sonntag den 30. Januar, nachm. 2 Uhr, (Vorstandsmitglieder 1 Uhr) im -143-
Restaurant „Du Pont" in Zürich

Traktanden:
1. Appell. 2. Verlesen des Protokolls. 3. Abnahme der Rechnung. 4. Wahlen. 5. Vortrag des Herrn Zentralpräsidenten Affalk: Thema: Die Pfautaube und Perücke an Hand von Demonstrationstieren. 6. Verschiedenes.

Neu eintretende Mitglieder sind willkommen.

Namens des mittelschweiz. Taubenzüchter-Vereins
Der Präsident: A. Rüegg, Arch., Brugg.

NB. Die Mitglieder werden ersucht, ihren diesjährigen Bedarf an Klubringen bis zum 10. Februar unserem Vorstands-Mitgliede, Herrn F. Ruchti in Wohlen, mitzuteilen.

Verkaufe

1.1 genagelte Brieftauben,
1.0 genagelter Briefer, -124-
0.1 blaue Brieftäubin,
1.1 blaue Feldtauben, mit Haube.
Hans Weber, Unterdorf, Utzenstorf.

Show-Homer-Briefer, prima, fahle, à Fr. 3, 1 Täuber, rotgenag., Fr. 3.50, tiefschwarze, grobwarzige Briefer, blaugehämmerte Briefer, Täuber u. Täubinnen, 1 blauer Brieftäuber, heller Mehlfarbgoldkragen-Täuber, Stück Fr. 1.50, solche Täubin, 1 Mohrenkopf-Täuber, Stück Fr. 2, Schwarzelstern, Elmertäuber, Stück Fr. 2.50. Gips-Taubennester, sehr praktisch, Stück 60 und 80 Cts.
-141- **E. Weiermann**, Weinfelden.

Zu verkaufen.

Einige Paar **erstklassige, weiße, engl.**

Pfau-Tauben

Gebr. J. u. H. Bodmer, Erlenbach bei Zürich. -108-

0.1 **Satinette**, erstkl., spitzk. und Vollsp. zu Fr. 10. Suche 1.0 Schildmövli. -144-
Th. Brüschweiler, Neukirch-Egnach.

Gebe billig ab: -98-

Römer, alle Farben, 1.1 w. Thurg. Feldt., spitzh., 1.1 Briefer, 1.1 Nürnb. Lerch., 2.2 schw. Elst., 1.1 Cin.-Möv., 2.2 fahle Dach., 1.1 Mohrenköpfe, Täuber, 1. rot, 2. fahlschild., 1 Bernb. Tromml., schw., 3 deutsche Mövli, bl. u. schw., 1 Mehlf.-Goldkr.-Täubinnen, 4 engl. Kr.-Täub., bl., 3 Elstern, rot, gelb u. braun, 1 Perück., gelb, 1 weiße Feldt., 3 Huhnsch., blau, 2 Cin.-Möv., weiß, 1 bl. Schwalbe, 1 bl. Dacher. Nehme in Tausch: 1.0 engl. Kröpfer, 1.0 Schwalbe, 0.1 Amsterdamer Ballon-Kröpfer, 0.1 deutsch. Mövli, blau od. schw., 0.1 Bernb. Tromml.
B. Mayer, Klosbachstr. 99, Zürich 7.

Zu verkaufen.

1.1 schwarze Barttümmler Fr. 4, 1.1 weiße Mövli Fr. 4, 0.1 Rotschild Fr. 2, 1.0 weißer, engl. Kröpfer, oder tausche eine Täubin. -115-
Bäckerei Littauerhof, Bernstraße, Luzern.

Gebe ab: 1.1 rote Egypter Fr. 6, 1.1 bl.-gehämmerte Eichbühler Fr. 5, 0.2 dunkelgehämmerte Schildmövchen Fr. 3, 2.0 schwz. Nönnchen Fr. 4, 1.0 glattk., schwarze Calotte Fr. 3, 1.0 schwrz. Calotte, m. Haube, Fr. 4, 1.0 dito, blau, Fr. 4, 0.1 schwrz. Pfaffen Fr. 2.50, 1.1 dunkelgehämmerte Show-Homer Fr. 5, 1.1 blaue Briefer Fr. 3, 1.0 rote Egypter Fr. 3, 1.0 schwrz. Mövchen Fr. 3, 0.2 schwz. Schildmövchen Fr. 4.
Ed. Leimgruber, Schiller Hotel, -136- Luzern.

Verkaufe in ff. Paaren: w. pommersche Kröpfer, blaue Eichbühler, schw. Elstern u. genagelte Schildtauben, 0.2 Briefer, blau und gehämmert. -118-
Kaufe od. nehme in Tausch: **Brieftäuber**, in silberfahl, rotgeh. u. gelbgehämmert, sowie ein Schwarzweißschwanztäuber, ohne Binden u. ein Rotschildtäuber.
A. Gerber, Berg, Zäziwil.

Gebe ab: 1.1 Gelbelmer Fr. 3.50, Schwarzelstern, I. Pr.-Abst., à Fr. 5 per Paar, 1.0 Brünnerkröpfer Fr. 2.80, 1.1 Spitzh., katzgr., Fr. 3.50. -142-
J. Gahlinger, Glattburg, Oberbüren.

Zu verkaufen.

1.1 kpfrt. Ulmer-Schecken à Fr. 7, 1.1 dito, T'ber gelb, T'bin rot, erstkl., Fr. 7, 1.1 Danziger, schw., Fr. 4. Alles zuchtfähige Tiere. Tausch an 1.1 grobe, **w.** stellige Briefer.
Friedheim, Neurüti-Amriswil, -128- Kt. Thurgau.

Zu verkaufen.

2.2 Antwerpener Briefer, blau, à Fr. 5, 2.2 belg. dito, blau, à Fr. 3.50, mit geschlossenen Vereinsringen 1915. In Tausch nehme Kanarienhahn, prima, anhaltender Sänger, auch Weibchen od. Kaninchen.
-133- **Joh. Roth**, Breiti, Bischofszell.

Brieftauben.

1 P. weiße, jüngere, Fr. 3.50, 1 Täuber, rotgehämm. u. 1 nagelblauer à Fr. 1.60, 1 Täubin, schwarz, Fr. 1.60, blaue Weißschwanztäubin, weißbind., Fr. 2.30. 1 rebhuhnfarb. Italienerhahn, 1915er Brut, prima, Fr. 6.
135- **J. Keller-Okle**, Tobs (Thurg.).

Verkauf.

5.5 blaue Weißschwanztauben à Fr. 4.50; 4 St. Seifert-Weibchen, v. erstklass. Tieren, à Fr. 3; 1 Zuchtkäfig, 3teilig, Fr. 10. Tausch an 1.0 Holländer, zuchtfähig. -130-
Jos. Schmid, Niederurnen, Kt. Glarus.

Zu kaufen gesucht.

Kaufe 2 Eichbühlertäubinnen.
Kirchhofer, Niederteufen, -111- Kt. Appenzell.

Zu kaufen gesucht.

1.0 egypt. Mövchen, blau,
0.1 Satinetten-Täubin, -109-
0.1 Blüetten-Täubin.
J. Spahr, Uhrm., Herzogenbuchsee.

-105-

Kaufe

prima, rassenreine Strassertäubinnen, gleich welche Farbe.
Fritz Widmer-Flückiger, Bußwil, O.-Heimiswil.

Kaufe 1 Rotelstertäuber u. 1 Gelbelstertäubin. Preisofferten an
137- **Fr. Ryffenegger**, Wynigen.

Suche Schmalkaldener Mohrenkopf-Täuber, auch Paare.
-132- **H. Brunner**, Neugasse 5, Zug.

Bin Käufer

von 1, 2—3 Mehlfarbweißschwanz-Täubinnen, wenn möglich mit Goldkragen, schön hell u. spitzhaubig, auch wenn darunter eine mehlfarbkatzgraue Weißschwanz-Täubin, schöne helle, wäre. Offert. mit Preisangabe an
Kaspar Scheuber, Sonterswil, Stat. Märstetten, -139- Kt. Thurgau.

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Zu bescheidenen Preisen versende

Ia. Kanarien-Sänger

rein Stamm Seifert, seit über 20 Jahren mit höchsten Preisen prämiiert, mit tiefen, vielseitigen Touren, zu Fr. 10, 12, 15, 18 bis 20. Versand unter Garantie für gute Ankunft und reelle Bedienung. Anleitung über richtige Behandlung u. Fütterung gratis. -9-
O. Tanner-Jeannot, Haldengut, **Lenzburg.**

Seifert-Kanarien!

Tiefe, tourenreiche Sänger und bessere Zuchthähne à Fr. 12, 15, 18 bis 20, Stammweibchen Fr. 4. Versand per Nachnahme mit 10 Tagen Probezeit, nebst Anleitung über Behandlung. **Ad. Bleuler,** -101 Turbinenstr. 14, Zürich 5.



Tourenreiche, fl. Sänger meines I. präm. Stammes Seifert, von Fr. 10 bis Fr. 20, Ia. Weibchen Fr. 3 und 3.50. Alles 8 Tage auf Probe per Nachnahme. -86-
C. Schlittler, Wädenswil.

Tiefe Vögel

empfiehlt -66-
J. Stähle, Wädenswil.

Habe abzugeben einige große, schlanke

Berner-Kanarienhähne

stroh- u. hochgelb, à Fr. 8 bis 10 per Stück. In Tausch nehme einheim. Körnerfresser, große Kanarien-Weibchen und sonst Passendes. -48-
W. Günter, Erikaweg 10, Bern.

Gute Kanariensänger!
(Harzerst.), in allen vorkommenden Farben, schöne, gesunde Weibchen, billig. **J. Küchlin,** -129-
Weststraße 117, I. St., Zürich 3.

Zu verkaufen.

Distelbastarde, letztjährige, gute Sänger, à Fr. 5 bis 6, grüne à Fr. 7; event. tausche an gut singenden Kanarienhahn oder schöne zuchtfähige Weibchen. 1 Hänfling à Fr. 4; 1 Weichfresserkäfig, bereits neu, praktisch, à Fr. 5. -120-
J. Dellsperger, Plänkestr. 11, Biel.

Zu verkaufen:
1 Distelbastard, prima Sänger, Fr. 7; 1 Landkanarienhahn, grün, Fr. 6, letztjährige Vögel. Transportkäfig einsenden. -119-
Peter Stadler, Kirchberg (St. Gall.).

Zu verkaufen: 2 letztj., feine, gesunde Holländer-Kanarien-Männch., echte Roubaix-Rasse, 1 Scheck und 1 gelbes, zu Fr. 20 per Stück. 103-
Fritz Limberger, 21 Rue Tronchin, Genf.

Winke

betreffend

das Aufhängen der Nistkästen.

Von Prof. **K. Th. Liebe.**
Mit 10 Abbildungen.
Preis 25 Cts.
Zu beziehen durch die
Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Kaninchen

Zu verkaufen.

Franz. Widd.-Riesen

1 Zibbe, jährig, trächtig, Fr. 10, 1 Zibbe, 9 Mte., prima, Fr. 9, 1 Zibbe, 4 Mte., schön, Fr. 4. -106-
Wohler, Basel-Breite.

Ramseiers Legepulver

sollte jeder Hühnerhalter verwenden.

Vorzüge: Körbe voll Eier, Futterersparnis, keine Geflügelkrankheiten, rasche Entwicklung der Jungtiere, schnelle Vermauserung, schönes, glänzendes Gefieder, geringe Kosten, grosser Nutzen.

Ein 5 kg Sack reicht für Monate! :-: **Wer nicht probiert, der verliert!**

Preis per kg 90 Cts., per 5 kg à 85 Cts., per 100 kg à 80 Cts.

Marke gesetzlich geschützt.

Zu beziehen beim Alleinhersteller -68-
J. Ramseier, Lotzwil (Bern).

Ausstellungskäfige

praktisch erstellt, vermietet unter billigster Berechnung

-126- **Der Ornithologische Verein Biel.**

Verkaufe

0.2 Sch.-Sch.-Zibbe, 5 Mte. alt, à Fr. 8, oder tausche an zuchtfähige Holländer-, Russen- oder Japaner-Zibben. -122-
H. Peter, Bäcker, Wald (Zürich).

Zu verkaufen.

Eine **Angora-Zibbe,** 12 Pfd. schwer, in 14 Tagen werfend, prima Muttertier, hellgrau, zu nur Fr. 15, 1 franz. Widder-Ramm., schw., u. 2 Zibben, eine weiß u. gelb, u. eine dunk.-gr., 2 Mte. alt, zu Fr. 8. -112-
J. Bommer, Weingarten (Thurg.).

Hunde

Zu verkaufen.

Umständehalber verkaufen wir unsern 14 Monate alten, rassenreinen **Wolfshund** -140-

„Prinz"

in gute Hände. Außergewöhnlich begabtes Tier. Bei fachmännischer Dressur speziell geeignet zu Polizei- oder Sanitätsdiensten. Scharfer Haushund. Tausch an tadellos dressierten Haushund nicht ausgeschlossen.
Blindenheim Bern.

Verschiedenes

Zu verkaufen.

Türk'sches Universalfutter!

Anerkannt bestes Futter für alle in- u. ausländ. insektenfressenden Vögel. Bestens empfohlen -5-
I. Qual. Fr. 2.40, II. Qual. Fr. 2.— p. kg
Mehlwürmer Fr. 1.80 p. Taus. versendet
Osk. Türke, Hotel Baslerhof, **Basel.**

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7.50, 1000 Fr. 1.80. -3-
G. Meier, Dienerstr. 45, Zürich 4.

Zu verkaufen.

7 bis 800 Kilo schöne, saubere, gut getrocknete **Hühnerfedern.**
Näheres bei -80-
Joseph Kräuchi, Geflügelhandlung, Bäriswil bei Schönbühl (Bern).

Thurgovia

Kraft- u. Geflügelfutterfabrikation

— mit elektrischem Betrieb —

offeriert freibleibend:

Körnerfutter, anerkannt bestmögliche Zusammensetzung zu Fr. 35.—.
Morgenfutter, do., mit hohem Gehalt und sorgfältig präp. Kraftfutter, zu Fr. 30.—. -67-
Prima Knochenschrot zu Fr. 26.50 per 100 kg ohne Sack.
Diverse Futterartikel.

Ernst Häberli,
Mauren bei Bürglen (Thurgau).
NB. Preisliste zu Diensten.

Keine toten Hühner und Tauben

mehr mit



Schröder-Tinktur

Flasche **Fr. 1.70.**
Prämiiert mit I. Preisen!
-6 **P. Staehelin,** Aarau.

Zu verkaufen.

In der französischen Schweiz, infolge Erbschaft -78-
Geflügelzucht-Etablissement
in vollem Betrieb, mit schöner Landanlage, 8 Hektaren zusammenhängend gutes Terrain, zahlreiche Obstbäume. Großes Gebäude, 15 Zimmer, Scheune, Stall und großes Nebengebäude, Preis Fr. 50,000, Anzahlung Fr. 25,000, Katasterwert Fr. 70,000.
Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unt. Chiffre Orn. 78 befördert die Expedition.

Knochenschrot!

stets frische, haltbare Ware

-102-	20 kg	50 kg	100 kg
Nr. 1 fein gemahl. Fr.	5.80	12.50	24.—
„ 2 gröber „	5.30	11.50	22.—
„ 3 für Trockenfütterung „	5.80	12.50	24.—

ohne Sack ab hier.
K. Keller, Blickenstorf bei Baar.

Vogelsand

gewaschener, garantiert staubfrei.
Muster zu Diensten. -32-
C. Pesch, Engelstraße 61, Zürich 4.

Prima Kleemehl

garantiert staubfrei, als Beigabe zum **Morgenfutter** -95-

100 kg	50 kg	25 kg	10 kg ohne Sack
18.—	9.50	5.—	2.20

— Muster zu Diensten —
Ernst Häberli, „Thurgovia", Kraft- und Geflügelfutter-Fabrik, **Mauren bei Bürglen** (Thurgau).

Wegen Umzug und Aufgabe der Zucht:
2 8teil. Zuchtkäfige à Fr. 55,
4 1teil. Baslerkäfige à Fr. 5,
1 2teil. Kistenkäfig Fr. 5,
3 Basler Flugkäfige à Fr. 5,
3 Kisten-Flugkäfige à Fr. 10,
100 Stück Einsatzbauer à Fr. 1,
2 Gesangsregale Fr. 15 und 10,
20 Stück Gesangskasten à Fr. 1.50,
Nettelbeks Lehrautomat Fr. 50,
25 Stück gesunde, kräftige Kanarien-Weibchen à Fr. 2.50. -83-
Bei Anfragen Marken beilegen.
J. Wirth, Bäckerstr. 7, Zürich 4.

Geflügelfutter!

Weizen, Buchweizen, Hirse, Daris, Bruchreis, Hafer, Gerste, Wicken, Abfallmais, Weichfutter, Ausmahleten, Kleie, Kleemehl, Knochenschrot, frisch gemahlen, **Fleischfuttermehl, Hafergrütz, Haferflocken, Haferkernen;** ferner **Hundekuchen, Haferspreuer, Reisspreuer. Heu** und **Torfmull** in Ballen. Auf Wunsch Futtermischungen nach Vorschrift. Kaufe guterhaltene leere Säcke. -89-
M. Speck, z. Kornhaus, **Zug.**

Verkaufe oder vertausche

an zerlegbare Zentralfeuerflinte: 1 schönen, ausgestopften Fuchs, auf Postament, 2 schöne Distelbastarde u. 1 schönes Weibchen, 1 gelidertes Hundefell, langhaarig, mit ausgestopftem Kopf, sehr schöne Bettvorlage. **Joh. Gerber,** -117-
Eisenwerk Choindez (Berner Jura).

Im Verlage der **Buchdruckerei Berichthaus** ist erhältlich:

Kalender für Geflügelzüchter

1916

Ausgabe A und B
von Pfenningstorff.
Preise:
Ausgabe A, mit Hilfstabellen **Fr. 2.—**
Ausgabe B, ohne Hilfstabellen **Fr. 1.20.**

Zu kaufen gesucht.

Weiße Mäuse

(nicht Ratten) **kauft** jeden Posten
Schaffhauserstr. 157, Zürich 6, am Tram. -138-

Wildfelle!

Fuchs
Marder -51-
Iltis

kauft fortwährend zu höchsten Preisen
J. Gretler, Schlieren.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.

XL. Jahrgang. № 26.

Zürich, 30. Juni 1916.

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

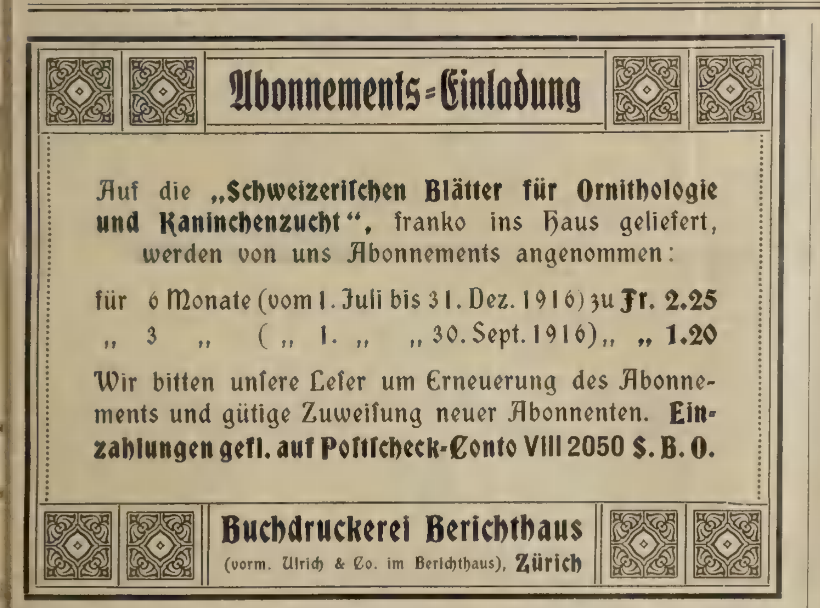
Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis“), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Gossau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Trogen u. Umgebung** (Ornith. Verein), **Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria“ Zug).

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postcheck-Conto VIII 2050. S. B. O.**

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2“). Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.





Kritische Zeiten für Geflügelzüchter.

Für den Schriftsteller ist es nicht gerade angenehm, kritische Zeiten zu beschreiben, weil eine Schilderung der tatsächlichen Verhältnisse sie nicht erträglicher machen können. Und doch kann es notwendig werden, daß die Lage ohne Schönfärberei oder Schwarzseherei geschildert wird. Der einzelne soll auch in kritischen Zeiten ruhig Blut behalten und die Lage richtig beurteilen lernen, damit er Herr der Situation bleibe und das Widerwärtige zu überwinden suche.

Vor kurzem wurde an dieser Stelle besprochen, wie schwer die Futterbeschaffung sei. Man klagt nicht mehr über die enorm gestiegenen Preise, die hundert und mehr Prozent höher stehen als früher; schwieriger ist, daß das Futter nicht in genügender Menge vorhanden ist und abgegeben werden kann. Kommt man zum Getreidehändler, der bisher das Futter gerne lieferte, und bestellt einen Sack von 100 kg Hühnerfutter, so verweist er auf den geringen Vorrat und die schwierige Ergänzung des Bestandes und erklärt, nur 25 kg geben zu können. Er rechtfertigt die knappe Zuteilung damit, daß er das Futter verteilen müsse, um auch anderen Hühnerbesitzern entsprechen zu können. Und damit muß man sich zufrieden geben.

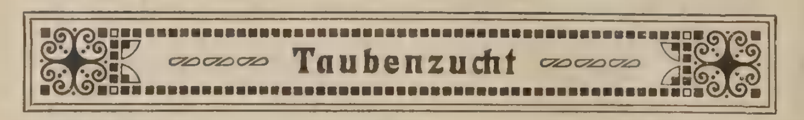
Diese Unsicherheit in der Futterbeschaffung hat wesentlich auf die Zucht gedrückt. Züchter, die zu ihrer Freude alle Jahre 3—4 Bruten Küken heranzogen, haben sich dieses Jahr an einer Brut genügen lassen. Und groß ist die Zahl jener, die dieses Jahr gar keine Bruthenne gesetzt haben, weil ihre letztjährigen Erfahrungen ganz gebieterisch zur Vorsicht mahnten. In den Wintern 1914/15 und 1915/16 war die Kauflust von Rassegeflügel eine so geringe, daß mancher Züchter des Raummangels und der Futterteuerung wegen sich genötigt sah, junge zuchttaugliche Tiere zu schlachten. Den Züchtern blieb nichts anderes übrig, weil der Handel mit Rassegeflügel ganz lahmgelegt war. Ich selbst habe von 25 gelben Orpingtons im Jahre 1915 die 12 Junghähne und von den 13 Hennen 6 Stück geschlachtet, lediglich um sie nicht überwintern zu müssen. Und den Zuchtstamm 1.5 sowie 5 schöne Junghennen fanden im Dezember einen Liebhaber, aber zu so mäßigem Preise, daß die Bezeichnung „halber vergäbe“ voll berechtigt war.

Diesen Frühling war die Aussicht nicht viel günstiger, und ohne Zweifel wird die Kückenaufzucht gegenüber anderen Jahren sich in engen Grenzen bewegt haben. Dies ist ein Akt der Klugheit. Wer nicht Gewißheit hatte, daß die erzüchteten Jungtiere zur rechten Zeit Abnehmer fanden und daß ihm während der Aufzuchtszeit nach Bedarf Futter zur Verfügung stand, der war gezwungen, äußerst wenige Bruten machen zu lassen. Eine solche Einschränkung lag im Interesse des Züchters. Da der Handel im Winter 1915/16 ganz bedeutend wegen der Futterknappheit litt, hat sich mancher Züchter entschlossen, die kräftigsten Junghennen in seinen Zuchtstamm einzustellen und dafür ältere Hühner zu schlachten, die er unter günstigeren Verhältnissen noch ein oder zwei Jahre behalten hätte. Dadurch hat eine nicht gewollte Verjüngung der Zuchttiere stattgefunden, die nächsten Herbst nicht schon wieder einer Ergänzung ruft. So konnte dieses Jahr mancher Züchter die Erzüchtung von Jungtieren bleiben lassen, oder er durfte sie auf ein geringes Maß beschränken.

Die Kückenaufzucht hat seit Kriegsbeginn viel Mühe verursacht, weil die kleinen Küken eine sorgfältigere Auswahl der Futterstoffe benötigen als die alten Hühner. Die früher so beliebten Kunstfutterfabrikate, wie z. B. Spratt, stehen nicht mehr zur Verfügung, Hafergrütze ist überaus knapp und für Kückenfutter doch wohl teuer genug, und die übrigen Futtermittel wie Gerstenschrot, Buchweizenschrot, Bruchreis und Hirse bewirken doch noch nicht ein solches Wachstum bei den Küken, wie man es wünschen muß. Die Darihirse wird selbst von den alten Hühnern nur notgedrungen gefressen, und der Handelspreis steht höher als der Nährgehalt. Die Abfälle der Mahlprodukte beansprucht die Landwirtschaft fürs Großvieh, und sie sind ohnehin jetzt nahezu wertlos und für die Kückenaufzucht untauglich.

Dies alles hat bewirkt, daß diesen Sommer verhältnismäßig wenig Junggeflügel erbrütet wurde. Zuweilen erscheinen in den Unterhaltungs- und Familienblättern sogenannte Kriegsrezepte, nach denen es leicht sein soll, mit Hilfe der Küchen- und Gartenabfälle einige Bruten Junggeflügel heranzuziehen. Auch werden eine Menge Unkräuter genannt, die verwendbar seien. Das ist reine Theorie, das sind keine praktisch erprobten Ratschläge. Die Küchen- und Gartenabfälle lassen sich bei der Geflügelfütterung mitverwenden, aber sie sind nicht tauglich als hauptsächliches Kückenfutter. Dazu gehören nahrhaftere Stoffe, vornehmlich gebrochenes oder geschrotetes Getreide. Auch Brotresten und Kartoffeln sollen zur Kückenaufzucht gute Dienste leisten. Ja, auch sie sind dienlich; aber zur jetzigen Zeit wird es nicht überall Brotresten geben, und Kartoffeln — sobald sie 6 Fr. pro 50 kg kosten — würden ein teures und doch ungenügendes Kückenfutter abgeben; dazu gehört Fleisch- oder Fischmehl, Unschlittgrieben und dergleichen.

Wenn die Hühnerküken einmal gute Legerinnen werden sollen, so müssen sie kräftig gefüttert werden, da genügen nicht Abfallstoffe und Unkräuter. Und wer ihnen die notwendigen Nährstoffe nicht bieten kann, der lasse die Aufzucht lieber bleiben, bis die Zeiten wieder normale geworden sind. Denn was bei der Kückenaufzucht infolge unerhältlicher Futterstoffe versäumt würde, das läßt sich später nicht mehr nachholen. Aber wir wollen hoffen, daß bald wieder bessere Zeiten kommen und daß sich Rechtsgrundsätze Geltung verschaffen, nach denen den neutralen Staaten mehr Rücksicht getragen wird als jetzt. E. B.-C.



Mißratene Taubenbruten.

Manche Geflügelbesitzer sind der Ansicht, der Brutverlauf bei den Tauben sei viel normaler als bei den Rassehühnern, welche jene sich eines natürlicheren Lebens erfreuen können als diese. Leider ist dies nicht so sicher und zutreffend. Trotz der gebotenen Freiheit, welche die Tauben genießen, und ihrer natürlichen Lebensweise müssen die Tauben sich doch manchen Eingriff von Seite des Züchters in ihr Leben gefallen lassen. Dies äußert sich zum Teil darin, daß die Brut und die Aufzucht der Jungen oft zu wünschen übrig läßt. Der Züchter tröstet sich solcher Vorkommnisse meist deshalb, weil jedes Paar Tauben in der Regel jährlich vier, fünf oder noch mehr Bruten macht und eine mißglückte Brut leicht zu verschmerzen ist; man tröstet sich, die nächsten würden besser werden.

Es gibt verschiedene Ursachen, durch welche mißratene oder Fehlbruten entstehen. Zuerst einmal zu sorgloses oder ganz unterlassenes Nisten. Wenn für die einzelnen Paare keine Nistzellen errichtet sind oder der Schlag von zu vielen Paaren bevölkert ist, dann kann es vorkommen, daß ein Pärchen in eine unpassende Ecke am Boden des Schlages seine Eier legt, ohne ein Nest gebaut zu haben. Dort wird nur selten die Brut einen guten Verlauf nehmen, weil die brütende Taube von vielen anderen Bewohnern des Schlages gestört oder belästigt wird. Dabei kann der Brüteprozeß gehindert oder auch können die Eier zerbrochen werden. Und wenn das Paar Junge erbrütet, so gedeihen sie der Störungen wegen nicht so gut, als wenn sie eine schützende Nistzelle bewohnen würden. Besonders wenn sie halbgewachsen sind und jede Taube futterbettelnd verfolgen, zu früh das Nest verlassen usw.; da sind alte Tauben oft unbarmherzig, sie hacken auf die jungen Täubchen los, daß sie daran verenden. Also sorge man für richtige Nistgelegenheit.

Unbefruchtete Gelege sind auch Ursache vieler Fehlbruten. Hier hat der Taubenzüchter nachzuforschen, warum die Eier nicht befruchtet waren. Er wird prüfen, ob die Tauben zu fett oder zu einseitig gefüttert wurden, ob ihre ganze Haltung und Pflege den Anforderungen genügt, ob die Zuchttauben lange genug gepaart sind und jede derselben sich noch im zuchtfähigen Alter befindet. Dies sind einige Punkte, welche zu unbefruchteten Gelegen führen können und welche der Züchter zu beseitigen suchen muß. Wenn eine der Tauben schwächlich oder noch zu jung ist, kann auf einige Wochen eine entsprechende Verpflegung und bei zu alten Tauben eine Umpaarung an eine kräftige feurige Taube Besserung herbeiführen.

Zuweilen, jedoch seltener gehen Bruten verloren durch mangelhaftes, unzuverlässiges Brüten. Der Züchter muß wissen, ob jedes Paar ruhig und anhaltend brütet. Bemerkt er ein zu öfteres Verlassen des Nestes, einen Mangel an Bruteifer, so gilt es sich Klarheit zu verschaffen, ob ein junges Tier sich noch nicht genügend entwickelt hat oder ob Ungeziefer im Nest ist und dieses ein ruhiges Brüten unmöglich macht. Im letzteren Fall wird der Züchter wissen, was er schleunigst zu tun hat, und dann wird auch die gewöhnliche Brütedauer eingehalten werden. Ist die Jugend eines Tieres die Ursache des ungenügenden Brütens, so ist die Möglichkeit vorhanden, daß die späteren Bruten normal verlaufen werden. Es gibt aber unter den älteren Tauben manchmal auch faule Brüter, besonders Täuber, die nicht anhaltend sitzen wollen. Wenn sich dies feststellen läßt und beim gleichen Paar schon wiederholt vorgekommen ist, sollte das fehlbare Tier geschlachtet und an die überbleibende Täubin ein anderer Täuber gepaart werden.

Nun lassen sich aber auch noch Fehlbruten wahrnehmen, nachdem die Jungen den Eiern entschlüpft sind, und diese Verluste berühren den Züchter schmerzlicher. Daß Taubenpaare ihre Jungen von Anfang an gar nicht füttern, wie das bei Kanarien nicht so selten vorkommt, habe ich noch nie gesehen. Die kleinen Nestjungen wurden stets gut gefüttert, und sie gediehen zusehends; aber nach fünf oder sechs Tagen ließ die Fütterung nach, man sah es den Tierchen an, da sie nackt waren und leere Kröpfchen hatten, und andern Tages lagen sie tot im Neste. Ob daran die Alten der schuldige Teil sind und die Jungen verhungern ließen, oder ob die Jungen erkrankten und sich nicht mehr füttern ließen, das ist nicht zu entscheiden.

Hin und wieder kommt es auch vor, daß sechs bis acht Tage alte Junge tot im Neste gefunden werden, welche gleichwohl den Kropf mit Futter gefüllt haben. Hier können nicht die alten Tauben als Ursache der mißratenen Brut bezeichnet werden. Sie haben ihre Pflicht getan, dies geht aus den gefüllten Kröpfen der toten Jungen hervor. Hier ist möglich, daß ein benützter Futterstoff verhängnisvoll wirkte, daß das Futter nicht einwandfrei war oder die Alten auf einer Wiese, einem Acker felderten, woselbst vor kurzem ein Kunstdünger ausgestreut worden war.

So gibt es eine Menge Vorkommnisse, welche Fehlbruten veranlassen können. Der Züchter ist nicht in der Lage, alle Un-

fälle abzuwenden, wenn er nur diejenigen abzuwenden sucht, die er verhüten kann, d. h. wenn er seinen Tauben einen Schlag, eine Einrichtung bietet, mit ihnen Verpaarungen vornimmt, sie füttert und pflegt, wie es recht ist, um Störungen im Brutverlauf fernzuhalten. Dann werden die Bruten auch gedeihen. E. B.-C.



Kanarienzucht

Schluß der diesjährigen Kanarienhecke.

In Nr. 7 dieser Blätter ist der Beginn der Kanarienhecke besprochen worden und jetzt nach gut vier Monaten soll schon der Schluß derselben ins Auge gefaßt werden. Damals stand der Mangel an Rübsamen als drohendes Gespenst vor der Türe, welches zu einer bedeutenden Einschränkung der Hecke und einer späten Eröffnung derselben drängte. Durch rechtzeitiges Bemühen des Verbandvorstandes konnte die große Not abgewendet, gemildert werden, aber noch ist nicht alle Gefahr beseitigt. Die Lage ist für die Züchter jetzt noch sehr kritisch. Nur wenige Züchter haben ihren Bedarf an Rübsamen für längere Zeit hinaus decken können und in den Handlungen fehlt er entweder gänzlich oder ist nur in kleinen Posten erhältlich.

Sollte man im Hinblick auf diese Tatsachen den Schluß der diesjährigen Hecke nicht so früh wie möglich machen?

Ohne zu wissen, wie der Ertrag der Hecke im allgemeinen gewesen ist, darf man doch annehmen, daß eine Anzahl Junge erzüchtet worden sind. Es mögen dies nun viel oder wenig sein, so beansprucht jeder Vogel sein Futter. Der einzelne Vogel bedarf zwar nur ein kleines Quantum, aber bei einer Anzahl Vögel summiert sich dies doch. Mancher Züchter wird Mühe gehabt haben, für die Zuchtvögel das nötige Futter aufzutreiben; nun sind noch eine Anzahl Junge dazu gekommen, die auch Futter verlangen und die noch volle fünf Monate an der Fütterung bleiben werden. Sollte man da nicht durch frühzeitigen Schluß der Hecke vorsorgen, daß die Zahl der Jungen nicht zu groß, der Segen der Nachzucht nicht zur Last werde? Eine solche Einschränkung ist um so notwendiger, als der Verkauf der Junghähne voraussichtlich ein sehr flauer werden wird.

Bei unsern freilebenden Vögeln sind die Monate April, Mai, Juni und Juli die eigentlichen Zuchtmonate. Nur wenige Arten beginnen schon im März ihr Brutgeschäft und nur ganz vereinzelt wird eine Art noch im August Junge in den Nestern haben. Sollte es nicht vorteilhaft sein, wenn die Zuchtzeit des Kanarienvogels in ähnlicher Weise begrenzt würde? Vor Mitte März sollte kein Züchter die Vögel zusammenwerfen. Dabei würde er erreichen, daß von anfangs April an die Weibchen legen und das wäre früh genug. Und wiederum sollte jeder Züchter vorsorgen, daß die letzten Jungen anfangs Juli schlüpfen und spätestens anfangs August selbständig sind. Ist der Zuchtverlauf ein günstiger, dann können fast alle Weibchen drei Bruten machen und wenn die Jungen gut herangefüttert werden, dann gibt es reichlich genug Nachzucht. Wollen aber die Weibchen die Jungen nicht füttern, gehen viele derselben ein, so lohnt sichs auch nicht, wegen einigen Vögeln noch eine Brut mehr machen zu lassen. Gewöhnlich ist die Mühe und Arbeit größer als der Ertrag.

Und im weiteren ist zu bedenken, daß Ende Juli und anfangs August bei vielen Zuchtvögeln der Federwechsel beginnt. Mit ihm erlischt in der Regel alle Fortpflanzungstätigkeit. In den ersten Tagen brüten die Weibchen vielleicht noch befriedigend, aber dann werden sie gleichgültig, sitzen auf dem Nestrand, schlafen des Nachts nicht im Nest und die Eier erkalten. Und wenn es die Hähne betrifft, so füttern diese ihr Weibchen und die Jungen nicht mehr und letztere verkümmern, gehen ein, weil die Zuchtvögel ermüdet sind. Diese Gründe sollten jeden Züchter veranlassen, auf das Ende der Hecke bedacht zu sein.

Wie erreicht der Züchter dieses Ziel? Ganz einfach. Er sorge dafür, daß die Weibchen, in der zweiten Hälfte Juni nicht mehr zur Brut schreiten. Diejenigen, welche bis Mitte Juni Gelege angefangen haben, werden dieselben bis Ende Juni erbrüten und bis Ende Juli bis zur Selbständigkeit herangefüttert haben. Beschäftigt sich in der zweiten Hälfte Juni ein Weibchen noch mit dem Nestbau, so entfernt man das Nest, reicht keine Nestbaustoffe und trennt nötigenfalls die Zuchtvögel, nimmt den Zuchthahn weg, damit keine Begattung mehr erfolgen soll. Hat ein solches Weibchen noch einige ausgeflogene Junge einer früheren Brut zu füttern, so muß es dies eben allein ohne Hahn tun, oder man steckt das Weibchen und die Jungen allein in einen Käfig oder auch — falls der Hahn der Hauptfütterer der Jungen sein sollte — man überläßt ihm das Füttern der Jungen und entfernt das Weibchen aus der Hecke. Man könnte auch das Weibchen legen lassen und später, wenn die Jungen der vorhergegangenen Brut selbständig sind, die Eier wegnehmen. Ich weiß zwar, daß nur wenige Züchter sich dazu werden entschließen können, aus Rücksicht, die Eier könnten doch noch einige Junge ergeben. Wer so denkt, mag es tun. Wenn aber die Züchter der Wahrheit gemäß angeben würden, wie viele Prozent Junge aus den nach dem 15. Juni gelegten Eiern selbständig geworden sind, so wäre der Prozentsatz ganz sicher ein überaus bescheidener. Deshalb mache man rechtzeitig Schluß, zumal der Futterpreis und der flaue Handel dazu drängen.

E. B.-C.



Einheimische Vögel

Feldpost-Brief.

Die „Kanaria" Leipzig vom 9. Mai a. c. bringt in ihrer Nummer 19 den nachfolgenden Feldpostbrief, der in überaus anschaulicher Weise schildert, wie leicht sich die freilebenden Vögel an mancherlei ungewohnte Verhältnisse gewöhnen, wie sie selbst inmitten des Krieges zur Fortpflanzung schreiten. Der Brief zeigt aber auch wie der deutsche Soldat bei allen Gefahren im Felde doch noch Sinn für die Vorkommnisse in der freien Natur hat und wie er der Vogelwelt so viel Zuneigung schenkt. Er lautet:

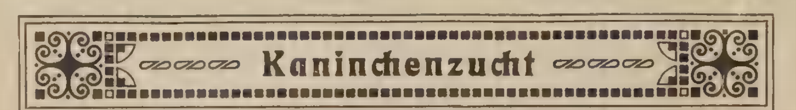
Am 1. Mai 1916.

Sehr geehrter Herr Poppe!

Wir erlauben uns als Kanarienzüchter und Bezieher der Leipziger „Kanaria" einiges über unsere Erfahrungen seit 21 Monaten im Kriege den Lesern vorzuführen. Seit 6. August 1914 stehen wir beide ununterbrochen vor unseren Feinden. Jeder von uns gehörte dem Bayrischen Kanarienzüchter-Verband an und wir waren Mitglieder der Vereine Augsburg und Kempten i. Allg. Wir waren vor dem Kriege eifrige Züchter von edlen Kanarien, unsere Freude mußte infolge des Krieges unterbrochen werden. Es war uns eine Pein, als wir unsere guten Vögel verkaufen und den Rest fremden Händlern übergeben mußten. Jetzt, seit der langen Zeit, da wir in den menschenlosen Gegenden meist unter dem Boden leben, haben wir unsere Freude an jedem Vogel, der sich bei uns aufhält. In den Schützengräben gibt es aber sehr wenige, etwas mehr Mäuse und Ratten, die uns auch ab und zu Spaß machen. Unsere Gegend in den Vogesen haben die meisten Singvögel verlassen, da bereits kein ganzer Baum mehr vorhanden ist. Schon im Februar hörten wir, wie die Amseln, Meisen und Bergfinken, welche während des Winters unsere Abfälle holten, des Morgens ihre Frühlingsstimmen hören ließen; leider wurden sie durch tägliches Artillerie- und Minenfeuer verscheucht und sie suchten sich bald einen schöneren Platz. Im März kam zu unserm Unterstand ein Rotkehlchen, es lag damals noch ziemlich viel Schnee, so hatte unser Rotkehlchen Hunger und suchte an unserem Graben herum; ich beobachtete immer unsern Liebling, wie er halb verhungert und mit aufgebauschtem Gefieder in den Erdaufwürfen herumtaumelte. Er war ganz matt und flog neben mir hin und schaute mich an, als wollte er sagen: Ich habe Hunger. Ich holte aus meinem Unterstand ein Stück Kuchen aus meinem Liebespaket, machte ihn durch Wasser weich, ließ ein Stückchen nach dem andern in den Grabenrand rollen, sofort huschte der Insektenfresser auf diese Stückchen zu und verschluckte sie. So machte ich es 4—5 Tage. Mein Liebling war alle Tage schon in aller Frühe vor

unserer Erdwohnung und wartete wie ein Bettler. Jetzt hatte ich keinen Kuchen mehr, da kam mein Kollege und gab mir sein letztes Stück Kuchen. Jetzt kam ich auf einen anderen Einfall. Da wir Abfallgruben hatten, wurden die Abfälle auseinander gestoßen, da gab es Würmer und andere Insekten. Jetzt suchte sich unser Liebling die Papier- und Zeitungsfetzen ab und fand seine Nahrung selbst. Zu Anfang des Monats April gab es warme schöne Tage. Ich und mein Freund lagen vor unserem bombensicheren Stollen im Sonnenschein, unser Rotkehlchen saß an der zur Fliegerdeckung dienenden Hecke und schaute ganz munter gegen den blauen Himmel. Da auf einmal fing es an uns sein Lied vorzusingen, was uns große Freude machte. Kurz darauf beschoß feindliche Artillerie unsere Stellung, die Granaten schlugen 100 m um unseren Unterstand mit fürchterlichem Krach ein; das Rotkehlchen hörte zwar auf zu singen und schaute, fing aber unter den Pausen immer wieder an zu singen. Jetzt schlug eine etwas näher ein, so daß die Erdmassen über uns flogen, husch, war unser Liebling fort. Ich und mein Freund dachten ärgerlich, jetzt haben uns die elenden Franzmänner unser Liebstes auch wieder verjagt. Aber nein, des andern Morgens kam unser Rotkehlchen wieder und brachte zugleich noch seine Ehehälfte mit, welche anfangs noch etwas scheu war, aber sich bald an die nicht gefährlichen Bayern gewöhnte. So hielten sich die beiden immer in unserer Nähe auf und waren auch bei größerem Schießen nicht aus ihrer Ruhe zu bringen. Zwischen 28. und 29. April bemerkte ich am Boden unserer Hecke im Drahtgeflecht ein Nest, ich schaute und richtig und wirklich, unsere Rotkehlchenfamilie hatte 4 Eier und brütete ganz gut. Auffallend ist, daß die Rotkehlchen das Feuer und Einschlagen der Geschosse nicht mehr fürchten und genau wie unsere Soldaten an alles gewöhnt sind. Am 30. April wurde unsere Stellung stark von feindlicher Artillerie beschossen, mir war sehr bange um unser brütendes Weibchen, bei jeder Pause schaute ich, ob ihm wohl nichts passiert sei. Es schlug eine 9 cm-Granate 1 m neben dem Nest ein, das Weibchen sauste davon und zerbrach ein Ei, kurz darauf flog es unterm Artilleriefeuer wieder auf sein Nest und brütete weiter. Ich werde, sobald die Jungen da sind, wieder berichten und deren Aufkommen später schildern. Mit herzlichem Züchtergruß

Vizefeldw. Stauber und Unteroffz. Dreyer.



Kaninchenzucht

Rheinische oder Dreifarben-Schecke!

In Nr. 19 dieser Blätter bringt unser Pionier der Schweizer Japanerzucht, Herr Ilg, eine Beschreibung mit Bild der Rheinischen Schecke. Mit ganz besonderem Interesse habe ich diesen Artikel verfolgt, und weil ich gerade vorübergehend aus dem makedonischen Kriegsgebiet nun in Deutschland weile, möchte ich noch einige Bemerkungen über diese Rasse an dieser Stelle anbringen.

Gelegentlich meines Urlaubes vom Felde nach den Gestaden des mir beinahe fremd gewordenen Bodensees war es mir eine ganz besondere Freude, noch einige gerade in dieser Zeit stattfindende Kaninchenausstellungen in Deutschland zu besuchen, wo mir verschiedene Dreifarbenschecken zu Gesicht gekommen sind.

Bei der in Gera-Reuß am 3./4. Juni abgehaltenen Schau war es mir vergönnt, bei der Prämiierung mitzuwirken, und sind dort auch diese Schecken durch meine Hand gegangen. Prämiiert wurde nach dem Einheitsstandard mit den Berliner Beschlüssen, soweit die an der dortigen Ausstellung teilnehmenden Klubs keine spezielle Bewertung nach ihren Klubbestimmungen forderten. Die Anforderung an die Zeichnung der Dreifarbenschecken ist nach obigem Standard sehr hart, denn es wird die Zeichnung der Englischen Schecke verlangt. Diesen Anforderungen halten nur ganz vereinzelte Tiere stand. Kette, Bein- und speziell Bauchflecken sind noch wenig anzutreffen; wegen Fehlens dieser Zeichnungsmerkmale sind sonst ganz gute Tiere durchgerutscht.

Die Zeichnung, wie sie vom neuen ostschweizerischen Verbandsstandard verlangt wird, ist im Interesse einer weiteren Ausbreitung dieser Rasse ganz richtig festgenagelt. Schmetterling, Zirkel und Flecke, farbige Ohren von der Wurzel aus, Aalstrich und Seitenflecken sind nach dem jetzigen Stand der Dreifarbenscheckenzucht hinreichend umschriebene Zeichnung. Die zwei Farben in der Zeichnung erschweren die Zucht ohnehin schon ganz gewaltig, und nur gute Züchterkenntnisse und mitunter auch ein glücklicher Zufall bringen rechte Tiere zum Vorschein.

Ueber die Zeichnung des Kopfes, Ohren und Aalstrich werden die Ansichten jedenfalls einig gehen, und auch über die Seitenzeichnung mögen sich die Züchter nicht in den Haaren liegen.

Das im Bilde gezeigte Tier finde ich in der Seitenzeichnung etwas zu stark zusammenhängend; zu wenig und zu viel verdirbt das ganze Spiel, und genau so steht es mit der Zeichnung der Dreifarbenschecken. Etwas weniger zusammenhängend, also mehr freistehende Flecken werden die Zeichnung wesentlich verschönern und reiner gestalten.

Wir wollen aber einstweilen mit derartigen Tieren zufrieden sein und die Aufmerksamkeit auch auf die Reinheit der zwei Zeichnungsfarben richten. Grundfarbe ist Weiß, und die Zeichnungsfarben Schwarz und Gelb sollen möglichst intensiv leuchtend hervortreten. Das Schwarz soll rein satt, möglichst ohne andersfarbige Haare, und das Gelb ebenfalls möglichst rein sattgelbe Farbe aufweisen. Durch starkes Ineinanderlaufen dieser beiden Farben verliert das leuchtende Hervortreten. — In der Größe kommt die Dreifarbenschecke an die Japaner heran: eine mittelschwere Rasse, die auch in wirtschaftlicher Beziehung sämtlichen Anforderungen genügen kann.

Die Dreifarbenschecke ist für ausdauernde Züchter eine viel Reiz bietende Rasse, die angesichts ihrer Vielseitigkeit schon allgemeine Beachtung verdient. Mögen die noch zu Hause weilenden Züchter sich recht fleißig an der Erhaltung guter Rassetiere betätigen; es wird hoffentlich nicht allzuferne wieder eine bessere Zeit kommen, wo wieder alle am Werke mithelfen können.

Mit dem Wunsche auf ein Wiederseh'n im Kreise meiner lieben Schweizer-Züchterkollegen verbleibe

Friedr. Joppich,
z. Zt. Ersatz Gebirgsmaschinengewehr-Abteilung Nr. 5,
Seesen am Harz.

Dari oder Weizen?

Infolge der Knappheit und des zeitweisen Mangels an Getreide für Hühnerfutter ist als willkommener Ersatz Dari und auch Bruchweizen den Hühnern verfüttert worden. Der Mehrzahl unserer Züchter ist die Darifrucht nicht bekannt und sie ist mißtrauisch, ob diese Hirseart auch einen Nährwert habe, der dem Preis entspreche. Da geht nun der Redaktion dieser Blätter eine Arbeit aus England zu, worin eine dortige landwirtschaftliche Schule einen Vergleich der Futterstoffe Dari und Weizen alls Hühnerfutter machte. Unsere Züchter werden gebeten, das Ergebnis zu beachten und weitere Versuche anzustellen. Der Gewährsmann schreibt:

Versuch über den Wert des Dari als Geflügelfutter.

Harper Adams Agricultural College Newport (S), England.

Infolge der immer steigenden Preise in Weizen wurde der Versuch gemacht, ob Dari als Ersatz für Weizen benützt werden könnte. Um darüber Gewißheit zu erlangen, wurde an der oben genannten landwirtschaftlichen Schule eine 12 Wochen dauernde Fütterungsprobe ausgeführt. Es wurden 24 Hennen dazu ausgewählt und diese in 2 Abteilungen von je 12 getrennt, jede Abteilung, bestehend aus 5 getupften Sussex, 5 gelben Orpingtons und 2 weißen Wyandottes; jede Abteilung hatte eine Scharrfläche von nahezu 16 m^2.

Die Vögel wurden am 25. Oktober 1915 in die bestimmten Abteilungen gebracht und gleich gefüttert bis 15. November 1915. Als am 15. November die Versuche begannen, wurden die Vögel gewogen. Das tägliche Futter bestand aus 3 lb. (engl.) für jede Abteilung.

Sharps: 12 Teile, (ein beim Weizenmahlen sich ergebender Abfall), (vielleicht ähnlich unserm Krüsch. Die Red.)
Fisch-Mehl: 4 Teile.

Hafer: 9 Teile. (Abteilung 2 hatte dasselbe Menu, aber
Mais: 5 „ 18 Teile Weizen statt 18 Teile Dari.)
Dari: 18 „

Dann wurden jeden andern Tag statt 4 Teile Fischmehl —
Teile Bisquitmehl und 2 Teile Kleie (den beiden andern Ab-
ilungen) gegeben.

Analysis:				
Weizen	Eiw. 12.0	Oel 2.0	K.-W. 69.0
Dari	„ 11.2	„ 3.1	„ 71.3

Die Vögel erhielten morgens nahezu 1 lb. (trocken gewogen) ekochtes Futter; mittags nahezu 1 lb. K[illegible]n; abends etwas mehr ls 1 lb. Korn. Das Korn wurde in die Streue eingerecht.

Grünes Futter wurde täglich gegeben und im Stalle zum npicken aufgehängt. Feiner Grit und Austernschale, sowie Wasser ar immer für die Hennen bereit. Nach 3 Wochen wurden e Vögel wieder gewogen und die Fütterung gewechselt. Ab-ilung 1 erhielt Weizen und Abteilung 2 Dari. Am Ende der Woche wurden die Hühner wieder gewogen und das Futter ie in der I. Periode gegeben = Abteilung 1 Dari, Abteilung 2 Beizen. Die Vögel wurden am Ende der 9. und 12. Woche ieder gewogen und jeweils im Futter gewechselt, d. h. die ütterung wurde wie vorher ausgeführt.

Während des Versuches wurden 3 Hennen in Abteilung 1 nd 2 in Abteilung 2 brütig und 1 Henne in Abteilung 1 ging n 3. Februar an Eierstock-Erkrankung ein.

Anfänglich als beide Abteilungen gleich gefüttert wurden, gten die Hennen in Abteilung 1: 55 Eier, Abteilung 2: 59 Eier.

I. Periode vom 15. November bis 5. Dezember:
Abteilung 1, Dari: 93 Eier, Abteilung 2, Weizen: 100 Eier.
II. Periode vom 6. Dezember bis 26. Dezember:
Abteilung 1, Weizen: 119 Eier, Abteilung 2, Dari: 137 Eier.
III. Periode vom 27. Dezember bis 16. Januar:
bteilung 1, Dari: + 62 Eier, Abteilung 2, Weizen: + 69 Eier.
IV. Periode vom 17. Januar bis 6. Februar: 6
bteilung 1, Weizen: + + 82 Eier, Abteilung 2, Dari: + 118 Eier.

Abteilung 2 hatte etwas bessere Leger als Abteilung 1.
Hennen — wenn mit Dari gefüttert — legten also 410 Eier
Hennen — wenn mit Weizen gefüttert — legten also 369 Eier.

Somit stellte sich Darifütterung um 11,1 % besser als Weizen-tterung.

Hennen, wenn mit Dari gefüttert, nahmen 7 lb. Gewicht zu.
„ Weizen „ „ 12 „ „ „
„ „ „ Dari „ wurden brütig.
„ „ „ Weizen „ „ „

Die Kosten der Fütterung betrugen während 12 Wochen an braucht em Dari 94½ lb. = Fr. 11. 80, während 12 Wochen an braucht em Weizen 94½ lb. Fr. 12. 50.

Die Resultate scheinen zu zeigen, daß Sudan-Dari als Ge-igelfutter nicht minderwertiger ist als der Weizen; sie zeigen h in diesen Proben sogar besser als die mit Weizen erzielten rfolge. Dari hat zudem den Vorteil, billiger zu sein und gibt eizen für andere Zwecke frei. Die Versuche werden fortgeführt.
(aus Poultry Comp. Montbg.)

P. S. Die beim Mahlen des Weizen sich ergebenden Ab-lle werden — wie ich denke — gegenwärtig in der Schweiz cht zu bekommen sein, da das ganze Korn für Brot verwendet ird.
W. Riederer, Glasgow.

Von besonderem Werte ist die Schlußbemerkung unseres erichterstatters, daß die Versuche fortgesetzt werden. Denn zu nem endgültigen Urteil war die Versuchsdauer zu kurz und e Versuchsobjekte waren zu beschränkt in der Zahl. Aber von edeutung ist immerhin die Gewißheit, daß Dari als ein brauch-res Hühnerfutter bezeichnet werden darf und unsere Züchter sselbe nun ohne Bedenken verwenden werden. Steht uns nn wieder wie in früheren Jahren Weizen und anderes Ge-eide zur Verfügung, dann mögen recht viele Versuche die ewißheit erbringen, welcher dieser Futterstoffe den Vorzug ver-ent.

Nachrichten aus den Vereinen.



Mittelschweiz. Taubenzüchter-Verein.

Vereins-Versammlung
Sonntag den 2. Juli 1916, **nachmittags 1 Uhr** (statt 3 Uhr) im Hotel „Schweizerhof" in Olten.

Traktanden: 1. Zukünftige Beschaffung der Klubringe; 2. Beteiligung an der Junggeflügelschau in Luzern; 3. Vorzeigen von Tauben und deren Bewertung; 4. Bestimmen des nächsten Versammlungsortes; 5. Wie können wir unsere Sache fördern; 6. Diverses.

Diejenigen Mitglieder, denen es erwünscht ist, daß Tauben ihrer Zucht von einem bewährten Kenner bewertet werden, sind ersucht, solche zu dieser Versammlung mitzubringen.

Zu dieser Versammlung sind auch Taubenfreunde, die dem Verein noch nicht angehören, kameradschaftlich willkommen.

Der Präsident: A. Rüegg, Architekt.

* * *

Kanaria St. Gallen.
(Gegründet 1894)
(Sektion des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes).

Einladung zur freien Zusammenkunft Sonntag den 2. Juli bei Herrn Biland zum „Bädli", St. Georgen.

Diese Zusammenkunft ist so verstanden, daß sich die Mitglieder mit ihren Angehörigen bei ihren Sonntag-Nachmittags-Spaziergängen an dem bezeichneten Orte um die Vesperzeit herum treffen.
Präsidium des Vereins Kanaria.

Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien, Zürich.
(Sektion des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes).

Wohl Tausende von Menschen hat das schöne Wetter am letzten Sonntag ins Freie gelockt. Auf dem Bahnhof Selnau war ein Verkehr, wie auf einem Hauptbahnhof, wenn er zu einem Sängerfeste geht. Auch die Kanarienzüchter von Zürich hatten sich dort eingefunden, 40 Personen, Männlein, Weiblein und Kindlein, um mit dem Dampfroß einen Teil des Uetliberges zu erklimmen. Wenn auch in mäßigem Tempo, so doch noch schneller als auf Schusters Rappen, haben wir, zwar in zwei Abteilungen, aber doch glücklich bei der Station Waldegg im Restaurant „Waldesruh" gelandet. Dort haben sich bald Gruppen zum Jassen, Kegeln und Bolzenschießen gebildet. Letzteres hat zwar geendet wie das sogenannte Hornbergerschießen. Bei Befriedigung der leiblichen Bedürfnisse konnte man sich in dem herrlich duftenden Tannenwalde vortrefflich erfreuen. Auch wurde gelegentlich der Erfolg oder auch Mißerfolg der gegenwärtigen Zuchtperiode sehr lebhaft besprochen. Gegen Abend ließ es sich eine Anzahl Teilnehmer nicht nehmen, den Gipfel des Berges zu besteigen. Aber kaum dort oben angelangt, konnte man beobachten, daß sich über dem Amt der Himmel rabenschwarz färbte, und so ging es nach einem kurzen Aufenthalt im Laufschritt den Berg hinunter, um noch vor dem losbrechenden Gewitter ein schützendes Obdach zu finden, was auch dem größten Teil gelungen ist. Einige Nachzügler sollen noch etwas erwischt haben, aber hoffentlich hat es ihnen nicht viel geschadet.

Ich habe schon oft die Wahrnehmung gemacht, daß solche Anlässe, wo sich die Mitglieder frei und offen über aktuelle Fragen aussprechen können, oft mehr nützen, als wenn man an einer Versammlung in einem dumpfen, mit Rauch gefüllten Lokal beieinander sitzt, wo alles in parlamentarischer, oft schablonenmäßiger Ordnung verhandelt wird. Möge der Vorstand es sich angelegen sein lassen, recht bald wieder einen solchen Ausflug zu veranstalten, er wird gewiß auf eine dankbare Teilnehmerzahl rechnen können.
Fr. Eißler.

Mitgeteiltes.

— **Mißglückter Trainierungsflug mit Brieftauben.** Die Schweizer. Brieftaubenstation Basel teilt mit, daß sie am Sonntag den 18. Juni aus dem Gotthardgebiet einen Trainierungsflug veranstaltete, der nicht den erhofften Erfolg hatte. Die betreffenden Brieftauben wurden morgens 6 Uhr bei strömendem Regen aufgelassen und infolge der geringen Fernsicht und des ungünstigen Wetters sind am Auflaßtage nur 43 Stück und am zweiten Tage noch 47 Stück zurückgekehrt. In den folgenden Tagen sind noch einzelne Nachzügler eingetroffen, so daß immerhin noch zirka 80 Tauben von ihren Züchtern vermißt werden. Wenn irgendwo ermattete Brieftauben zugeflogen sind, die von diesem Fluge sich verirrt haben, sind die derzeitigen Besitzer höflichst gebeten, solche bei Herrn Joh. Meile-Stoß, Güterstraße 319 in Basel zu melden.
E. B.-C.

Arbeitskalender für den Geflügelzüchter. (Juli).

Die Hitze steigert sich. Da ist zunächst der Kampf gegen das Ungeziefer fortzusetzen. Die Hitze hat aber auch einen direkten schädigenden Einfluß auf das Geflügel. Zwar wird das Geflügel nicht von den Fliegen gemartert, wie unsere braven Vierfüßler, andernfalls aberleidet es ebenso sehr darunter. Man sehe nur, wie die Tiere bei ausgebreiteten Flügeln und offenem Schnabel nach Luft schnappen. Bei freiem Ausgang können die Tiere unter Hecken und Sträuchern oder im Schatten der Bäume und hinter Gebäuden Schutz suchen. Wo das alles fehlt, kann man durch Anbringung von Schutzdächern Hilfe schaffen. Diese Schutzdächer dienen dann auch zum Unterschlupf bei plötzlich auftretenden Regenschauern. Besonders bei Volieren, die so oft nach Süden gelegen und den brennenden Sonnenstrahlen ausgesetzt sind, muß für Schatten gesorgt werden durch Anpflanzen von Bäumen und Sträuchern, Aufstellung eines Schutzdaches oder Ausspannen eines Tuches. — Bei der Hitze sorge man stets für frisches Trinkwasser. Man begnüge sich nicht damit, daß die Tiere überhaupt Wasser haben. Es ist verkehrt, in einem größeren Gefäße das Wasser für mehrere Tage hinzustellen. In kurzer Zeit ist das Wasser faul, und dann kann es die Tiere nicht mehr erquicken, sondern wirkt gesundheitschädlich. Vielfacher Annahme entsprechend soll das faule Wasser auch die Ursache der Pockenkrankheit der jungen Tauben sein. Wenigstens einmal täglich sollte man den Tieren frisches Wasser geben, dabei aber auch das Gefäß reinigen. Glasierte Gefäße sind am besten zu empfehlen; eiserne halte ich für die zweckmäßigsten. Es empfiehlt sich auch, bei anhaltender Hitze einige Tropfen Eisenvitriol oder Salzsäure in das Wasser zu geben, es wirkt vorbeugend gegen verschiedene Krankheiten.

Verschiedene Nachrichten.

— **Schwefeläther gegen die Ungezieferplage.** In der „Frankfurter Zeitung" vom 5. Januar 1915 befindet sich eine Abhandlung eines Arztes, welcher die Flöhe, welche die deutschen Krieger namentlich in Rußland so ungeheuer belästigen, als sog. Erdflöhe anspricht. Er verwirft darin alle Mittel, welche bisher für die Vertilgung oder Vertreibung der Flöhe empfohlen wurden, namentlich verwirft er die Anwendung von grauer Salbe und ähnlichen doch immerhin sehr scharfen und gefährlichen Sachen. Da es sich nun darum handelt, ein Mittel zu finden, welches an und für sich unschuldig ist, das aber schnell und in geringster Menge und bei bequemster Anwendung seinen Zweck, also die Vertreibung der Erdflöhe, erfüllt, auch ein Mittel sein muß, welches leicht mitzutragen ist und womöglich von dem Menschen diese Tiere fernhält, ohne daß es überhaupt an seinem Körper angewandt wird, empfiehlt er den sog. Schwefeläther, in den Apotheken und Drogengeschäften unter diesem Namen erhältlich. Selbst wenn man z. B. unter seinem Schreibtisch ein Tierfell liegen hat, in dem sich das Ungezieſer doch gut verstecken kann, so braucht man nur einen Wattebausch in Aether zu tränken, auszudrücken und mit ihm leicht an einigen Stellen über den Fußteppich zu streichen. Die Flöhe sollen dadurch spurlos verschwinden. Wiederholt man diese Prozedur einige Male am Tage, ein- bis zweimal, so bleiben die Flöhe für immer weg. Sollte man diese Flöhe auch in das Bett gebracht haben, wo diese Viecher dem Menschen die Nacht über die Ruhe rauben, so braucht man nur mit dem in Aether getauchten Wattebausch einige Male über das Laken zu streichen und man hat eine ruhige Nacht. Wiederholt man das einige Male hintereinander, so kann man immer ruhig schlafen. Genau dasselbe können die Soldaten leisten. Wenn sie sich auf die Erde oder auf Stroh legen wollen, so brauchen sie nur mit einem in Aether getauchten Wattebausch über dieses Lager nach allen Richtungen und Ecken zu wischen, und sie sind für den Tag oder die Nacht von dem Ungeziefer frei. Hat sie aber die wilde Schar schon befallen, so brauchen sie nur die Kleider zu öffnen und nicht etwa den ganzen Körper abzureiben, sondern nur die Brust, den Leib hier und da zu bestreichen, ebenso die Arme und Beine. Sehr zu empfehlen ist es, solch einen Wattebausch in die Kleidung auf den bloßen Leib zu legen, etwa in die Achselhöhlen, noch besser kann man ihn an der Schnur, welche die Erkennungsmarke trägt, anbinden. Der Aether schadet dem Menschen in der geringen Menge nicht, zumal er in wenigen Minuten am Körper verdampft; er verbreitet aus demselben Grunde auch keinen unangenehmen Geruch. Auch kann man diese kleine Prozedur im Freien in wenigen Minuten erledigen, man braucht sich dazu nicht erst zu entkleiden. Der Aether ist auch leicht mitzutragen; in Instrumentengeschäften bekommt man Aetherfläschchen von 40—50 g; sie haben der Sicherheit wegen einen Glasstöpsel; sie befinden sich aber noch, schon aus praktischen Gründen für den Transport, in einer Aluminiumflasche, die einen automatischen Verschluß hat. Dadurch ist der Aether vor jeder Verschüttung bewahrt, und man kann ihn in jeder Tasche der Kleidung oder des Tornisters bequem mittragen. Mit 50 g kann man etwa eine Woche auskommen; für die Feldtruppen ist es zu raten, 100 g-Flaschen zu benützen. Man spart an dem Aether viel, wenn man den getränkten Wattebausch, bevor man ihn zum Abreiben benützt, über der Flasche ausdrückt und den überschüssigen Aether in die Flasche zurückfließen läßt.

— **Fütterung und Aufzuchtsregeln für Laufenten-Küken.** Die alte Regel, daß ausgeschlüpfte Küken erst nach 24—36 Stunden nach dem Schlüpfen das erste Futter erhalten sollen, ist auch bei der Aufzucht der Enten zu beachten, denn der kurz vor dem Schlüpfen eingezogene Dottersack bietet für diese Zeit ausreichende Nahrung und muß erst verdaut sein, bevor Nahrung aufgenommen wird, es wird hierdurch manche Verdauungsstörung, die gleich in den ersten Tagen eintritt und gewöhnlich mit dem Tode des betreffenden Patienten endet, vermieden. Während der ersten Tage bildet gekochtes, feingewiegtes Ei mit altem, geriebenem Weißbrot, gehacktem Salat, Nesseln, Vogelmiere, Löwenzahn oder einem anderen Grünfutter das Futter. Manche Züchter geben auch die ersten acht Tage nur in süßer Milch eingeweichtes altbackenes Weißbrot oder Semmel, und zwar kann das Futter im Gegensatz zu demjenigen für Hühnerküken unbesorgt naß sein. Statt Semmel oder Weißbrot kann auch das im Handel befindliche sog. Fleischfaserfutter, mit Milch oder Wasser angefeuchtet, mit Vorteil Verwendung finden. Sind die Entchen etwa 14 Tage alt, dann können schon nach und nach gröbere Futtermittel verfüttert werden. Ein gutes und dabei nicht teures Weichfutter für die erste Zeit stellt man her aus ¼ gekochten Kartoffeln und ¾ Gerstenschrot, Weizenkleie und Buchweizenschrot, mit süßer oder Magermilch angerührt. Außerdem sollen schon von der zweiten Woche an auch animalische Futterstoffe im Futter sein, z. B. Fleischmehl, Knochenschrot, Garnelen, Fischmehl, Fleischgrieben oder dergleichen. Anfangs genügen 6—8 Gramm pro Kopf und Tag, und von Woche zu Woche wird das Quantum hiervon um etwa zwei Gramm täglich erhöht, so daß im Alter von 8—10 Wochen 20—25 Gramm pro Tag gegeben werden. Wo frische Fische billig zu haben sind, bilden diese, überbrüht und samt den Gräten kleingehackt und mit Schrot, Kleie oder gekochten Kartoffeln vermischt, ein recht gutes Enten-Aufzuchtsfutter. Und auch für alte Enten ist dieses Futter sehr gut. Grünfutter darf nie im Futter fehlen, und dort, wo die Tiere keine Gelegenheit haben, sich im Auslauf welches zu suchen, muß es in klein zerhacktem Zustand stets unter das Futter gemischt werden. Auch eine Prise feiner Sand oder Geflügelkalk gehört unter das Entenfutter. Das Trinkwasser — in der ersten Zeit eventuell süße Milch — wird am besten immer erst nach dem Fressen hingestellt. Niemals darf mehr Futter zubereitet und verabfolgt werden, als in ganz kurzer Zeit mit Appetit verzehrt wird. In der ersten Zeit ist immer wenig, aber desto häufiger zu füttern, vielleicht alle zwei Stunden und von Woche zu Woche wird eine längere Pause zwischen den Fütterungszeiten gemacht, so daß im Alter von 10 Wochen die Enten nur noch drei Mahlzeiten am Tage erhalten. Sollen die Enten später Zuchtzwecken dienen, dann müssen sie von Jugend auf viel Bewegung haben und möglichst auch Austritt auf Schwimmwasser. Enten dagegen, die nur als Schlachtenten Verwendung finden sollen, wird die Bewegung mehr eingeschränkt und Schwimmgelegenheit nicht geboten. Diese Enten werden auch etwas intensiver gefüttert, und sie müssen im Alter von 8—11 Wochen abgeschlachtet werden. Schlachtenten älter werden zu lassen, ist nicht vorteilhaft, sie fressen immer mehr, die Futterkosten werden also höher, sie nehmen aber im Gewicht nicht zu, da im Alter von 10—12 Wochen die Mauser einsetzt und alles Futter, das dann aufgenommen wird, fast nur für die Ausbildung des neuen Federkleides Verwendung findet. — Die Aufzucht der Enten ist ziemlich leicht. Sind dieselben 8—10 Tage alt, und ist die Außentemperatur einigermaßen günstig, dann bedürfen sie fast gar keiner künstlichen Wärme mehr, nur ist auch bei den Jungenten ganz besonders darauf zu achten, daß sie nachts ein trockenes, sauberes Lager haben. Wo dieses nicht der Fall ist und Unsauberkeit herrscht, sind Verluste unvermeidlich.

— **Der Wert von Holzkohle.** Holzkohle ist eine Art Universalmittel, gleich wertvoll für die Menschen wie für die Tiere. Und für mancherlei Zwecke ist sie mit bestem Erfolg zu gebrauchen. So ist z. B. bekannt, daß die Aufsaugefähigkeit der Holzkohle für schädliche oder übelriechende Gase ganz bedeutend ist. Ein Kubikzoll frischer Holzkohle absorbiert ungefähr 100 Kubikzoll von Ammoniak in gasförmiger Form. Aber auch als Heilmittel ist sie außerordentlich wertvoll, auf Wunden gestreut befördert sie deren schnelle Heilung und beseitigt innerhalb kurzer Zeit wildes Fleisch, das sich gebildet hat. Weiter ist Holzkohle in der Lage, die Hitze, die sich an wunden Stellen zu entwickeln pflegt, bedeutend herabzustimmen. Weiter ist es, namentlich in den Kreisen der Landwirte, bekannt, daß Holzkohle etwas angegangenes Fleisch wieder süß und schmackhaft macht. Man braucht einfach das Fleisch mit Holzkohle gut zu bestreuen und einige Zeit stehen zu lassen. Aus diesem Grunde wird sie ja auch oft benützt, um unangenehme Düfte, deren Ursache sein möge, welche sie wolle, zu beseitigen. Schlecht gewordenes, in der Sonne gestandenes Wasser braucht nur mit Holzkohle versetzt zu werden, um es wieder zu reinigen. Wer schwere Kopfschmerzen hat, der füge einmal einen Teelöffel voll gestoßene Holzkohle in ein Glas, das halb mit Wasser gefüllt ist, und trinke es auf einen Zug aus, bald wird er die heilkräftige Wirkung spüren, nicht nur weil die Kopfschmerzen verschwinden, sondern weil der ganze Körper sich leichter fühlt. Aus diesem Grunde sollen auch die Geflügelzüchter von der Holzkohle ausgiebigen Gebrauch machen, nicht nur soweit es ihre eigene Person, sondern auch das Geflügel betrifft. Deshalb hält der sorgsame Geflügelzüchter in einem kleinen Behälter stets Holzkohle zur Aufnahme für seine Tiere bereit. Und ihr Gesundheitszustand lehrt ihn, daß er mit solchen Mitteln nicht auf dem schlechtesten Wege sich befindet. Auch für den Kanarienzüchter empfiehlt es sich, seinen Vögeln etwas gestoßene Holzkohle in den Futternapf zu tun.

— **Feuchte Augen bei Tauben.** Gewiß ein übles Leiden, das jeder Züchter sehr ungern sieht. Erkältung ist fast immer die Ursache und zugige Schläge beherbergen stets einen oder mehrere Patienten. Tauben können nämlich starke trockene Kälte, aber keine Feuchtigkeit und keinen Zug vertragen. Was Tauben, feine Rassetauben im besonderen, brauchen, ist frische Luft, und zwar Tag und Nacht. Schlecht ventilierte Schläge sind Gift für sie, noch mehr solche, die der aufsteigenden Bodenfeuchtigkeit ausgesetzt sind. Auch die gesündeste Taube kann auf die Dauer keinen Aufenthalt auf der bewachsenen Erde vertragen, sie kann aber auch nicht gedeihen, wenn ihr hoch gelegener Sitzplatz dem Zuge ausgesetzt ist. Warum gibt es so viele Fehlschläge in der Zucht edler Rassetauben? Weil Licht und Luft fehlen, und Abhärtung. Aber Tauben an Zug und Feuchtigkeit gewöhnen zu wollen, ist ein Unding. Ein guter Luftzug über den Tauben ist stets von Vorteil. Er reißt die schlechte Luft mit fort. Deshalb sind niedrige, freistehende Taubenhäuser selten praktisch. Ehe man also an den feuchten Augen zu doktern anfängt, heißt es, die Ursache beseitigen. Dann wird auch eine Medizin an

…ht Teilen Jodoform und fünfzehn Teilen Zinksalbe, davon ganz wenig …f das etwas herabgezogene Augenlid aufgetragen, von guter Wirkung …in. Ist schon die ganze Nase feucht geworden, so ist oft Gefahr im An- …g. Häufig gehen dann die Patienten ein, und wie so oft, sind es auch …er die besten. Zeitschrift für Brieftaubenkunde.

— **Vertilgung der Hühnerläuse.** Das Bestäuben des Geflügels mit …nsektenpulver ist zwar gut, genügt aber allein nicht, da muß schon gründ- …cher vorgegangen werden. Läßt sich das Hühnerhaus gut verschließen, so …cht man das Ungeziefer durch Schwefeldampf zu ersticken. Zu diesem …wecke werden an einem Morgen die Hühner in einem Reservestall unter- …ebracht, und der verunreinigte Stall wird stark ausgeschwefelt. Man nimmt …ine alte Eisenpfanne, legt etwas glühende Kohle hinein und auf diese je nach …er Größe des Stalles ½ bis 1 kg zerstückelten Schwefel, den man so in …en Stall stellt und verbrennen läßt. Dabei müssen natürlich Türen und …enster des Stalles gut verschlossen sein, damit der Schwefeldampf in alle …itzen und Fugen eindringt und das darin sitzende Ungeziefer erstickt. Nach …wa sechs Stunden öffnet man Türen und Fenster wieder, damit der Rauch …ziehen und frische Luft eindringen kann. Legenester und Sitzstangen ent- …rnt man vorher und reinigt sie mit kochendem Sodawasser. Es ist ratsam, …ach dem Ausschwefeln den ganzen Stall mit Kalkmilch zu weißen, wodurch …n Wiederaufkommen des Ungeziefers verhindert wird. Tagsüber hat das …eflügel kaum von dem Ungeziefer zu leiden, und die wenigen Schmarotzer, …e in dem Gefieder selbst saßen, werden durch die Staubbäder der Hühner …icht vertrieben.

Briefkasten.

— A. E. in W. Das verwendete Eiermaterial war sehr gut, wie Sie aus dem Brutresultat bei der Truthenne ersehen konnten. Wenn Sie mit Eiern des nämlichen Stammes in der Brutmaschine einen totalen Mißerfolg hatten, so darf gefolgert werden, daß die Brutmaschine entweder zu wenig Feuchtigkeit den Eiern zukommen ließ oder daß die Temperatur den Anforderungen nicht entsprochen hat. Sie versichern ja, daß Kühlen und Wenden der Eier sei stets richtig vorgenommen worden. Bei der künstlichen Brut sterben kurz vor dem Schlüpfen viele Kücken im Ei ab, weil sie nicht genug sauerstoffhaltige Luft atmen können. Vom 19. Tage an atmen die Kücken durch die Lunge, und wenn da die Luft im Apparat zu warm, nicht sauerstoffhaltig genug ist, müssen sie absterben. Bei der natürlichen Brut würden sie wahrscheinlich in normaler Weise geschlüpft sein. Bei Ihnen ist es tatsächlich so gewesen. Wenn Sie noch eine Brut machen wollen, so tragen Sie Sorge, daß bei herannahender Schlüpfzeit reine Luft in den Apparat eindringen kann oder benützen Sie den Apparat zum Vorbrüten und beendigen Sie die Brut auf natürlichem Wege durch Truthennen.

— W. R. in G. Ihre Einsendung, die ich Ihnen bestens verdanke, wird in nächster Nummer Aufnahme finden. Sofern Sie sich die Mühe machen wollen, gelegentlich Berichte über die dortigen Verhältnisse zu schreiben, so bin ich Ihnen sehr dankbar dafür. Sie werden dann schon von selbst erkennen, was für unsere Leser Interesse haben dürfte und was nicht.

— E. V. in Ch. Bis heute sind noch keine Angebote bei mir eingegangen. Viele Züchter haben der Futterknappheit wegen, die sich zeitweise zu einer wirklichen Futternot steigert, wenige Bruten machen lassen, und deshalb stellen sie kein Junggeflügel zum Verkauf. Versuchen Sie es mit einem Inserat.

— H. St. in B. Ihrem Wunsche bin ich nachgekommen. Richtiger wäre es aber gewesen, wenn die Brieftaubenstation durch eine bezügliche Einsendung auf ihren Taubenverlust hingewiesen und um Meldung oder Rücksendung zugeflogener Tauben gebeten hätte. Wer etwas verliert, der wird sich bemühen, es wieder zu erlangen; er wird nicht warten, bis jemand seinen Fund anmeldet. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (**Telephon Horgen 88. 2**), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Zu verkaufen.

Zu verkaufen: 1 Paar Brünner-Kröpfer, rot, Fr. 5.
1 Paar dito, Täuber fahl mit Binden, Täubin gelb, Fr. 5.
3 Paar schwarze Elstertümmler, Fr. 3 per Paar.
1 Goldgimpel-Täuber Fr. 2. 50.
5 Paar Haustauben, versch. Farb., Fr. 1. 50 per Paar.
Eventuell Tausch gegen Schlachtkaninchen. -337-
Boulangerie Trost, Ouchy.

Zu verkaufen.
Römer, Malteser, Perücken, Elstern, Briefer, chin. Mövli und Dacher, paarweise und einzeln. -345-
Fr. W. Wenk, Predigergasse 22, Zürich.

Zu kaufen gesucht.

Kaufe 2. 0 Ia. Koburger-Täuber, eventuell Tausch an gleiche Täubinnen oder 2 Paare feine Briefer. Ansichtsendung! -342-
Dr. O. Mauch, Schwarzenburg (Bern).

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Verkaufe meinen Stamm feinste Harzer-Kanarien (4.4), nur zusammen zu Fr. 50. Passender Tausch nicht ausgeschlossen. Auf Wunsch können beliebige Käfige abgegeben werden. -324-
A. Rafter, Bischofszell.

Verkaufe
1 reingelben Harzer-Hahn (Stamm Seifert) Fr. 15; 1 sehr schön gezeichneten Distelbastard Fr. 12 oder tausche an gesunde, tragende, korrekt gezeichnete Holländer-Zibben, weiß und schwarz. -341-
Aug. Zingg-Keller, Zihlschlacht.

Kaninchen

Zu verkaufen.

Verkaufe
4 franz. Widder, 9 Wochen. -344-
Vital Hauser, Küsnacht (Zürich).

Zu verkaufen.
1. 0, 1 Hasenrammler, in Heiden mit 89 Punkten prämiiert, Preis Fr. 13. Bewertungskarte zu Diensten.
Jean Zillig, Birnbäumenstraße 26, -347- St. Fiden bei St. Gallen.

-352- **Zu verkaufen.**
1 Paar 12 Wochen alte schneeweiße belg. Riesen von schwerstem Schlage, Eltern 36 Pfd. schwer, Fr. 18.
W. Känzig, W.-R.-Z., Wiedlisbach.

Zu verkaufen Grausilber:
0. 1, mittelsch., 2 Mal geworfen, gutes Muttertier, Fr. 10; 1. 3, geboren 18. Febr. 1916, von obiger Zibbe, davon sind: 0. 1 hell, Fr. 8, 1. 0 mittelsch., Fr. 8, 0. 1 dunkel, Fr. 8, prima, 0. 1 dunkel, weißer Nasenfleck, Fr. 4. -329-
A. Gerber (Daniels), a. d. Straße, Mont-Tramelan (Bern).

Zu kaufen gesucht.

Ein Käufer eines erstklassigen, nicht unter 86 Punkten bewerteten
Fr. Widder-Rammlers
(Schwarzscheck); schöne Zeichnung mit vollst. Schmetterling Bedingung, Alter 10—18 Monate, Gewicht nicht unter 12 Pfund. Anmeldungen mit Preisangabe an -349-
W. Schürch, Buchdr., Huttwil.

Zu kaufen gesucht.
Einige junge belgische Riesen, 3—5 Monate alt, eventuell auch ausgewachsene Tiere. Offerten mit Preisangabe an -346-
Bernardo Pedrussio, Bienenzüchter, Brusio (Graubünden).

Verschiedenes

Zu verkaufen.

65 Rappen
kosten meine galvanisierten
Kaninchen-Futterraufen,
28 cm lang. -340-
Walter Müntener, Buchs (Rheintal).

Mehlwürmer
Liter Fr. 7.—, 1000 Stück Fr. 1.70. Schön und sauber.
-2- **Jos. Wintermantel**, Präparator, Schaffhausen.

Ia. Eierbrot!
Das beste zur Aufzucht junger Vögel! -47-
Hält Monate ohne Schaden.
Per Brot à 15 Schnitten zu **Fr. 1.20** mit Verpackung.
Anleitung gratis.



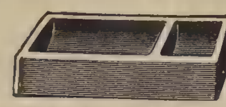
Schweizerische Post- und Eisenbahn-Bestimmungen.
Reglement und Tarif für den
Transport lebender Tiere
nebst Auszug aus dem
Schweiz. Brief- und Fahrpost-Tarif
und alphabet. Stationen-Verzeichnis der
Schweiz. Eisenbahnen.
Preis 20 Cts.
Sehr praktisch für Versender lebender Tiere
Zu beziehen durch die
Buchdruckerei Berichthaus Zürich.

Zur Beachtung!

Bringe den w. Kaninchenzüchtern und Ornithologen meine unter Nr. 17,323 ges. gesch. -336-
Futter- und Trinkbehälter



aus Ton gebrannt im Querschnitt zur Ansicht, damit sich jeder überzeugen kann, daß kein anderes Fabrikat diese Vorteile bietet. Trotz dem schweren Gewicht ist doch mehr Rauminhalt als bei andern, und zudem befindet



sich nirgends ein Winkel, in dem das Futter lange liegen bleibt und verdirbt, sondern es sammelt sich alles in der Mitte des Bodens, daher auch bequeme Reinigung. Die stark nach innen gebogenen Wulste verhüten das Ausscharren des Futters, dadurch große Futterersparnis. Zeugnisse stehen gerne zu Diensten. Höfl. empfiehlt sich
Jb. Tanner-Philipp, mech. Töpferei, **Dintikon** (Aarg.), Mitglied d. S. O. G.

Jeder Züchter freut sich
über ein neues Buch, das nicht nur seine Kenntnisse bereichert, sondern ihm in seiner Zucht auch großen Nutzen bringt.

Wie baue ich billig Brutapparate, Kückenheime, Eierprüfer und Fallennester?
Ein Lehrbuch der künstl. Brut. V. Brückner, (mit 51 Originalabbildgn.). IV. verbesserte und vermehrte Auflage. Fr. 2. 40 und Porto.

In Konkurrenz preisgekrönte Arbeit!

Geflügel- und Kaninchenställe.
Von Wulf. (48 Textabbildgn.). Fr. 1.30 und Porto.

Die Kunst, Geflügel rationell zu füttern
von F. Orfert.
116 Seiten, mit Illustrationen, Fr. 2.—.

Buchdruckerei Berichthaus Zürich.

Keine toten Hühner und Tauben mehr mit



Schröder-Tinktur
Flasche **Fr. 1.70.**
Prämiiert mit I. Preisen!
-6- **P. Staehelin**, Aarau.

Mehlwürmer,
Liter Fr. 7.—, 1000 Fr. 1.70. -3-
G. Meier, Dienerstr. 45, Zürich 4.

Verkaufe Knochenmühle
mit Handbetrieb.
-348- **J. Dysli**, Olten.

Daris! Körner- und Weichfutter -32[illegible]
(neu zusammengestellt)
Abfallweizen, Reisfuttermehl, Kle[...] heumehl, Knochenschrot
liefert prompt gegen Nachnahme
Futtermitteldepot des O. V.,
G. Pampaluchi-Tanner, Seeba[...]
— Telephon 10261 —

Buchweizen
Daris, Abfallgerste, Wicken, Mais gries, Maismehl, Erdnußmehl, Reis futtermehl, Knochenschrot, Kleemeh[l] Ausmahleten, Fleischfuttermehl, phosphors. **Futterkalk, Haferflocken, Kalk grit, Weichfutter, Johannisbrot,** ge schroten, **Kanariensamen, Reisspreue[r] Haferspreuer, Hundekuchen** etc.
empfiehlt -292
M. Speck, z. Kornhaus, **Zug.**

Wegen Aufräumung eines Lager[s]
Torfmull
liefere solches zu reduziertem Prei[s] von 9 Cts. per Kilo in Säcken vo[n] 40 Kilo an. -284
Joh. Beeler, Rothenthurm.

Zu verkaufen.
1 Brutapparat (Marke „Voitelier") mit Anleitung und Zubehörden fü[r] nur Fr. 60. Daselbst ein Hühnerhaus, doppelwandig, solid gebau[t] passend für den Winter.
K. Keller, Schneider, Kirchberg, -343- Kt. St. Gallen.

Futterkalk
(kohlensaurer)
gegen weichschalige Eier und zu[r] Erhöhung der Legetätigkeit liefer[t] prompt und billig in beste[r] Qualität -339
Hydr. Kalk- und Gips-Fabrik Bärschwil.
Terrazzo- und Jurasit-Werke.

Zu kaufen gesucht.

Leere Säcke
jeder Größe **kauft** -165-
M. Speck, z. Kornhaus, **Zug.**

Säcke
jeder Größe **kauft** zu höchsten Tagespreisen -250-
Walder, Waldeck, Walchwil.

Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.

XL. Jahrgang. № 27.

Zürich, 7. Juli 1916.

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

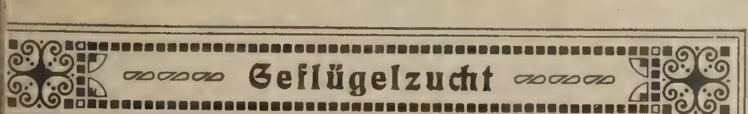
)ffizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

btwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchen-cht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **oldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **nterlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. erein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Ka-nchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Kantonaler eflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, täfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Trogen u. Umgebung** (Ornith. Verein), **Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **ädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

bonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postcheck-Conto VIII 2050, S. B. O.**

edaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2"). Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.



Die Nährsalze und ihre Verwendung in der Geflügelzucht.

(Nachdruck verboten)

Unter Ernährung im allgemeinen versteht man die Gesamtheit der physiologischen Vorgänge, d. h. der Lebenserscheinungen der Pflanzen und Tiere, durch welche der Organismus den zu seinem Aufbau und Lebensunterhalt erforderlichen Stoff aus der Außenwelt aufnimmt und verarbeitet. Vom chemischen Standpunkt aus gestalten sich die Prozesse für alle Organismen auf Erden zu einem außerordentlich einfachen Kreislauf. Die Pflanzen vermögen aus der anorganischen Natur gewisse Substanzen sich anzueignen und zu Bestandteilen ihres eigenen Körpers umzuwandeln (assimilieren), während die Tiere ihre Nahrung aus dem Pflanzenreich entnehmen — die fleischfressenden Tiere natürlich nur mittelbar — und dafür die von ihnen verbrauchten Substanzen an den Boden und die Luft zurückgeben, aus denen sie die Pflanze für das organische Leben gewonnen hatte und wieder gewinnt. Die Pflanze verfährt dabei in der Weise, daß sie aus der Atmosphäre und aus dem Boden eine Reihe organischer Stoffe von einfacher chemischer Zusammensetzung als Nahrungsmittel aufnimmt, diese unter dem Einfluß des Sonnenlichtes zerlegt, aus ihnen den Sauerstoff abscheidet und die übrig bleibendeu Elemente jener Verbindungen so umgruppiert, daß organische Stoffe von komplizierter chemischer Zusammensetzung daraus hervorgehen, während ihr Sauerstoff an die Luft abgegeben wird. Die Pflanzen atmen also Sauerstoff aus. Der Tierkörper dagegen wandelt die direkt aus der Pflanzenwelt entnommenen organischen Stoffe wiederum in einfachere anorganische Stoffe um, indem er sie verbrennt, d. h. indem sie sich mit dem aus der Luft eingeatmeten Sauerstoff verbinden. Jede Verbrennung stellt eine chemische Verbindung mit Sauerstoff dar. Die Rolle, welche die Pflanze in dem großen Kreislauf der Natur spielt, ist also derjenigen der Tiere gerade entgegengesetzt. Denn die Pflanze zersetzt Kohlensäure, Wasser und Ammoniak, welche sie aus der Luft und dem Boden aufgenommen hat und erzeugt daraus Eiweißstoffe, Fette und Kohlehydrate, indem sie gleichzeitig Sauerstoff ausscheidet. Das Tier dagegen ver-

zehrt die Eiweißstoffe, die Fette und Kohlehydrate, zersetzt sie mit Hilfe des eingeatmeten Sauerstoffes und erzeugt dabei Kohlensäure, Wasser und Ammoniak. Mit dem besprochenen Kreislauf des Stoffes geht aber immer Hand in Hand ein Kreislauf der Kraft. Die Sauerstoff entziehende Tätigkeit der Pflanze geschieht nur unter dem Einfluß des Sonnenlichtes und also eines bestimmten Wärmegrades, sie verbraucht also Wärme, dafür aber häuft sie in ihren Substanzen eine Masse von Spannkräften an, welche später wieder in lebendige Kraft umgesetzt werden können. Letzteres geschieht durch den Tierkörper, indem dieser die als Nahrung aufgenommenen Pflanzenstoffe verbrennt, dabei nicht nur Wärme erzeugt, sondern auch lebendige Kraft, welche als Arbeit des Tieres in die Erscheinung tritt.

Der Tierkörper bedarf zu seiner Ernährung sowohl organischer (Fett, Eiweiß, Kohlehydrate), als anorganischer (Sauerstoff, Wasser und Mineralien) Nährstoffe. Die Bedeutung der ersteren für die Ernährung des tierischen Organismus gipfelt darin, daß sie sich, wie oben ausgeführt, mit dem der Luft entnommenen Sauerstoff zu verbinden vermögen. Sie enthalten die Spannkraft und bedingen die Wärmebildung, die Bewegung und die Leistung des Tieres. Organischer Nährstoff ist also um so wertvoller, je vollkommener er sich mit Sauerstoff verbindet. Anorganische Nährstoffe sind freier Sauerstoff, welcher mit der atmosphärischen Luft eingeatmet wird und die Verbrennungsprozesse im Körper bedingt, ferner das Wasser, welches als allgemeines Lösungsmittel der übrigen Körperbestandteile dient und endlich die Mineralstoffe, gewisse Salze, namentlich Kochsalz, phosphorsaure, kohlensaure, schwefelsaure, weinsteinsaure usw. usw. Salze, welche nach den neueren Forschungen vielfach als Nährsalze bezeichnet werden.

Im tierischen Organismus überwiegen Eiweiß, Fett und Mineralstoffe im Vergleich zum Pflanzenkörper, welcher sich durch hohen Gehalt an Kohlehydraten, sowie durch große Mannigfaltigkeit derselben ausgezeichnet.

Von den anorganischen Nährstoffen, dem Sauerstoff der Luft, dem Wasser und den Nährsalzen ist zu sagen, daß sie ebenso unentbehrlich für den tierischen Organismus sind als die organischen.

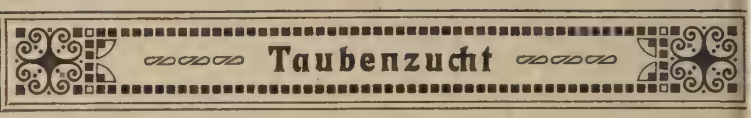
Bei völliger Entziehung des Wassers geht der Organismus fast ebenso schnell zugrunde, wie bei der Abschneidung der ganzen Nahrung. Das aufgenommene Wasser hat für die Ernährungsvorgänge, hauptsächlich in der Geflügelzucht, die höchste Bedeutung. Einmal dem Organismus einverleibt, dient es zur Lösung der Salze, welche durch die Nahrung sowohl der tierischen als pflanzlichen in großen Mengen aufgenommen werden, außerdem bewahrt es den Geweben des Körpers, also den Zellen, ihre normale physikalische Konsistenz. Nur durch seine Gegenwart in den Verdauungssäften wird die Aufnahme der Nahrung, der Verdauung und Ueberführung zu den anderen Organen möglich. Auch dient es zur Aufnahme der in den Organen gebildeten Zersetzungsprodukte, welche es zu ihrer Entfernung aus dem Körper den Exkretionsorganen zuführt. Endlich wird ein Teil des Wassers den Zwecken der Wärmeregulierung dienstbar gemacht, indem es durch seine Verdunstung von der äußeren Haut und den Lungen aus der Entfernung von überschüssiger Körperwärme dient. Große Wasseraufnahme vermehrt den Eiweißumsatz im Körper; dieser Effekt fehlt, wenn das Wasser den durch reichliche Bewegung enstandenen Wasserverlust des Körpers decken muß.

Auch die Mineralstoffe oder Nährsalze sind für die Erhaltung des Organismus durchaus erforderlich. Der Organismus kann sich mit organischer Nahrung allein nicht erhalten. Soll der Körper einmal funktionieren, so müssen neben dem organischen Nährmittel bestimmte Salze zugeführt werden. Sinkt die Salzzufuhr unter eine gewisse Grenze oder wird sie völlig aufgehoben, so gibt der Organismus von seinen Zellgeweben Mineralbestandteile ab. Es treten infolgedessen so schwere Funktionsstörungen auf, daß das Leben schließlich nicht mehr zu erhalten ist. Ganz besonders sind Kochsalz (Chlornatrium), Kalk, Kali, Magnesia, Eisen und Phosphorsäure und deren Salze unentbehrliche Nährstoffe für den Organismus. Entzieht man diese Nährsalze oder auch nur einzelne davon den Tieren oder beschränkt man die Zufuhr derselben in sehr beträchtlichem Umfang, so gehen die Tiere auch dann zugrunde, wenn ihnen sonst organische Nährstoffe selbst in reichlichster Menge verabreicht werden.

Die Nährsalze werden bei der Verdauung im Magensaft gelöst und ins Blut übergeführt, um von diesem den einzelnen sie benötigenden Organen einverleibt zu werden.

Obige Ausführungen über die Notwendigkeit der anorganischen Nahrung für den menschlichen und tierischen Organismus sind nicht neu, sondern sehr alt. Die neueren medizinischen Forschungen aber auf dem Gebiete der inneren Medizin und die Erfolge der natürlichen Heilweise und der vorbeugenden Behandlung, welche die Widerstandsfähigkeit gegen die Erkrankungen von Mensch und Tier bezweckten, haben das Mikroskop bei der Feststellung der Krankheitsursache (Diagnose) in den Vordergrund gestellt. Die mikroskopischen Untersuchungen von Magensaft, Blut, Harn und Exkrementen durch Chemiker und Aerzte haben überraschende Erfolge erzielt und festgestellt, daß eine ungenügende Umbildung der Nährstoffe (Assimilation), fehlende wichtige Salze, Vorhandensein von Ueberschüssen an Mineralstoffen und endlich Bildung von direkt schädlichen Stoffen bei der Assimilation usw. usw., in den meisten Fällen innerlicher Erkrankungen die Ursache derselben sind. Damit ging Hand in Hand die Feststellung, daß in sehr vielen Fällen die Aufnahme von viel zu viel Salzen oder auch das Fehlen der Salze im Körper die Erkrankungen im Organismus hervorrufen. So enstand die Nährsalztheorie.

Daß die Vorkämpfer für diese Theorie ohne die nötige praktische Erfahrung oft weit über das Ziel hinausschießen und geneigt sind den Nährsalzen eine ihnen nicht oder nur teilweise zukommende Bedeutung beizulegen, ist eine bekannte Tatsache. Auch die chemische Industrie beutet oft in übertriebener Weise durch schwindelhafte und unnormal teuere Nährsalzpräparate die neuen Errungenschaften der Medizin zum Nachteil des Publikums aus. Davor sei an dieser Stelle gewarnt!! (Schluß folgt.)



Vom Alter der Tauben.

Beim Handel mit den Tauben wird der Mangel eines sicheren Alterskennzeichens oft unangenehm empfunden. Begreiflich, wer ein Paar Tauben oder eine einzelne Taube erwirbt, der hegt doch den Wunsch, mit ihr zu züchten, Junge von ihr zu erziehen. Dies gelingt ihm nur, wenn sie noch zuchtfähig ist, sich noch in einem Alter befindet, in welchem sie unter normalen Verhältnissen zuchttauglich sein kann. Der Verkäufer wird eine Taube noch oft als zuchtfähig bezeichnen, auch wenn sie bei ihm in dieser Beziehung zu wünschen übrig ließ. Er führt dies auf andere Ursachen, vielleicht auf Zufälligkeiten zurück und glaubt fest und bestimmt, unter anderen Verhältnissen und bei einer Umpaarung werde die in Rede stehende Taube noch Eier legen, Junge erbrüten und aufziehen. Hätte man nun ein untrügliches Alterskennzeichen, so könnte man eher beurteilen, ob eine Taube zuchtfähig sein dürfte.

Vor mehreren Jahren trug ich mich mit dem Gedanken meinen Taubenschlag gelegentlich neu zu bevölkern. In meinen Jugendjahren hatte ich eine große Zuneigung für die Eistauben, und ich verfolgte mit Aufmerksamkeit den Inseratenteil einiger deutscher Fachblätter, um allfällige Offerten zu bemerken. Endlich fand ich ein Inserat, lautend: „3 Paar Eistauben, rassenrein, wegen Wohnungswechsel, à 7 Mk. Werden nur zusammen abgegeben." Ohne mich lange zu besinnen, schrieb ich sofort eine Doppelpostkarte, wenn die Eistauben noch erhältlich seien, wäre ich Käufer, und er könne sie gegen Nachnahme senden oder auf Wunsch sei ich auch zur Vorausbezahlung bereit. Die Tauben kamen an, und in bezug auf Farbe, Fußbefiederung usw. befriedigten sie mich vollkommen. Sie waren auch bald heimisch und erfreuten mich durch ihre prächtige Färbung. Als aber die Zuchtzeit kam, ergab es sich, daß die Tauben nicht mehr zuchttauglich waren. Ein Paar legte einigemal Eier, doch war keines derselben befruchtet und die beiden anderen Paare brachten es den ganzen Sommer hindurch zu keinem Ei. Es waren offenbar alte Tauben, die nicht mehr zuchtfähig waren, aber gleichwohl verkauft wurden. Hätte es nun ein sicheres Alterskennzeichen gegeben, so würde man das Alter erkannt haben.

Aus verschiedenen Einsendungen von erfahrenen Züchtern geht ervor, daß die Tauben 8—10 Jahre zur Zucht tauglich sein können. a, es sind Fälle bekannt, daß bei guter Fütterung und Pflege, esonders bei freiem Flug, die Tauben noch viel älter werden onnten und bis ins hohe Alter immer noch Junge erbrüteten und uffütterten. Aber ein Zeichen zur Bestimmung des Alters gibt s nicht, wenigstens kein sicheres. Aufmerksame Beobachter stützen ch auf einzelne äußere Merkmale, doch können sie sich dabei auch äuschen. Da sind einmal die Schnabelwarzen ein solches Merkmal. e größer, gröber und vorstehender die Nasenwarzen sind, desto lter ist die Taube. Jedoch läßt sich nicht feststellen, ob eine Taube rei, fünf oder noch mehr Jahre alt ist. Sehr harte Schnabelwarzen, chuppig aussehende Haut der Füße, blasse glanzlose Farbe des efieders, weniger lebhaftes Wesen, geringe Fluglust, sparsames reiben bei beginnender Zuchtzeit usw. Alle diese Anzeichen deuten arauf hin, daß eine Taube alt ist; jedoch kann nicht mit Sicherheit estimmt werden, wie alt eine Taube sein mag.

Vor etwa zwei Jahrzehnten hat der Franzose Samin ein Verahren bekannt gegeben, welches das Alter einer Taube nach den rmschwingen genau feststellen läßt. Wenn man einen Flügel usbreitet, so bezeichnet man die ersten zehn Federn als die Handchwingen, die zweiten zehn als die Armschwingen. Samin beauptet nun, die Armschwingen würden in der Mauser nicht zuammen im gleichen Jahr gewechselt oder erneuert, wie dies bei en Handschwingen der Fall ist, sondern jedes Jahr nur eine derelben. Bei einer Erneuerung einer Feder der Armschwinge erebe sich nun, daß die neue Feder etwas kürzer und breiter in der bgerundeten Spitze ist als die erste Feder war. Demnach hätte ine Taube so viele Mausern durchgemacht, als sie kurze Armchwingen aufweist, und da nur alle Jahre eine Mauser stattfindet, ie erste aber im zweiten Lebensjahre, so würde die Taube ein ahr mehr zählen als sie kurze Armschwingen hat.

Wie die Nachprüfung durch mehrere Taubenzüchter ergeben at, ist die Saminsche Methode nicht zuverlässig. Bei einzelnen auben traf sie zu, bei anderen nicht. Somit kennen wir heute och kein sicheres Altersmerkmal. Uebrigens wäre die Saminsche Methode nur für zehn Jahre anwendbar; denn wenn die zehn Armchwingen gewechselt wären, hörte dann die Kontrolle auf. Ich ezweifle außerdem die Richtigkeit der Annahme, daß die Armchwingen nicht alljährlich erneuert würden. Es ist nicht denkbar, aß diese Federn nach einer Reihe von Jahren noch völlig unbechädigt und ihrer Aufgabe gewachsen sind. Vielleicht beurteilte man ie erneuerten Armschwingen als Alterskennzeichen, bevor sie völlig usgewachsen waren. Daher mag die Feder kürzer und weniger pitz sein. E. B.-C.



Bastarde und Bastardzucht.

Viele unserer Vogelfreunde, deren Verhältnisse für die Zucht iner Gesangskanarien nicht günstig sind, oder die durch die gegenärtige Zeitlage gedrängt die Kanarienzucht aufgegeben haben, enden sich häufig der Bastardzucht zu. Bei der Zucht dieser Vögel nd zwar auch mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden, doch erden weniger Spezialkenntnisse gefordert. Zu dieser Bastarducht bedient man sich in der Regel des Distelfinkmännchens und es Kanarienweibchens. Eine entgegengesetzte Wahl der Gechlechter, wie z. B. Kanarienhahn und Distelfinkweibchen, führt eltener zum Erfolg, weil die Wildvogelweibchen sich in der Geangenschaft nicht so leicht zum Nisten bequemen.

Die Bastardzucht findet wohl auch deshalb viele Anhänger, eil sie verschiedene unvorhergesehene Beobachtungen gestattet nd der Erfolg im allgemeinen nicht so selbstverständlich ist. Der ewöhnliche Gang in der Kanarienzucht will nicht jedermann geallen, obschon die eigentlichen Züchter recht froh wären, wenn ichts Außerordentliches dazwischen käme. Diese Abweichungen om normalen Verlauf der Kanarienzucht bestimmen eben manchen Züchter, der Zucht den Abschied zu geben, sich einer anderen Liebaberei zuzuwenden, und da wird nun oft das Glück in der Bastarducht gesucht. Leider wird es nicht so oft gefunden. Der einzelne egnügt sich eben selten mit dem einfachen Erfolg; er will nicht nur Bastarde erzüchten, diese sollen auch in Farbe oder Zeichnung sich von dem Durchschnittsvogel unterscheiden. Diese Möglichkeit bietet einen besonderen Reiz, sie hält den Züchter in Spannung, gerade so wie den Lotteriespieler die Möglichkeit, er könne einmal das große Los gewinnen, in Spannung hält. Ist ihm dieses Glück nicht beschieden, so hat er doch eine Zeitlang in Hoffnung schwelgen und Luftschlösser bauen können; das ist doch auch etwas wert, und so hofft auch mancher Bastardzüchter, es werde einmal bei ihm einen jungen Bastard geben, den kein Maler schöner malen könnte und der die Züchterwelt in Staunen setzen würde.

Die Hoffnung macht sich gewöhnlich dort geltend, wo man den Distelfink zur Bastardzucht mitbenützt. Nun stehen den Vogelfreunden aber noch andere Finkenvögel zur Verfügung, bei deren Benützung ganz schöne Bastarde erzielt werden können. Ueberhaupt hat jeder Bastard gewisse Vorzüge, welche es erklärlich machen, daß man solche zu erzüchten versucht. Die Bastarde von Distelfink × Kanarienvogel sind zuweilen recht schön gezeichnet, doch trägt die Mehrheit ein dunkles Kleid, etwa wie der Distelfink, aber mehr in matten, verwaschenen Farben. Einzelne Vögel entwickeln sich manchmal zu vorzüglichen Sängern, besonders wenn sie mütterlicherseits guter Abstammung sind und sie in ihrer Jugendzeit Gelegenheit hatten, gute Sänger zu hören. Dann können solche Distelbastarde gut singen lernen und sind oft recht fleißige Sänger.

Die Bastarde aus Hänfling × Kanarien tragen meist ein unansehnlich gefärbtes Kleid, es entspricht gewöhnlich dem des Vaters, ist erdbraun mit leichtem grünlichen Anflug. Dagegen genießen die jungen Männchen den Ruf, gute Sänger zu werden. Diese Züchtung bietet somit mehr für das Ohr als für das Auge, doch kann der Brutverlauf manche Freude gewähren. Eine Verpaarung von Gimpel mit Kanarienweibchen beansprucht oft viel Geduld, und sie hat nicht immer den gewünschten Erfolg. Ob das Männchen zu zurückhaltend und abwartend, das Weibchen zu ablehnend ist und sich vor dem großen Wildvogel fürchtet, läßt sich dabei nicht genau feststellen. Wenn sich aber die Vögel paaren, wenn es junge Bastarde gibt, befinden sich manchmal Vögel darunter, die entweder in der Figur, den Formen oder auch in Farbe und Zeichnung erfreuen können. Und zuletzt läßt sich auch der Zeisig zur Bastardzucht benützen. Die Bastarde sind zwar meist dem Vater ähnlich gefärbt und klein, aber es sind recht lebhafte Vögel, deren Gesang jedoch nur mittelmäßig genannt werden kann.

Aus dieser kurzen Besprechung der Bastarde geht hervor, daß mehrere unserer heimischen Finken zur Bastardzucht verwendbar sind und daß die daraus hervorgehenden Bastarde jeder in seiner Weise den Züchter erfreuen und befriedigen kann.

Woran mag es nun liegen, daß so viele Versuche, aus den angedeuteten Verpaarungen Bastarde zu erzüchten, nicht zum Ziele führen? — Sehr oft werden die für einander bestimmten Vögel viel zu früh vereinigt. Es wird zu wenig bedacht, daß der Naturvogel erst in der zweiten Hälfte April oder anfangs Mai zur Fortpflanzung schreitet, das Kanarienweibchen als Kulturvogel dagegen in der warmen Stube und bei stets gedecktem Tisch schon 4—6 Wochen früher zur Brut schreitet. Werden die Vögel zur Paarung vereinigt, bevor bei dem Wildvogel der Trieb da ist, so kümmert er sich nicht um seine Gefährtin, auch wenn diese den Nestbau beginnt und den Paarungsruf hören läßt. Es folgt dann häufig ein leeres Gelege oder auch zwei, bevor der Wildvogel sich seiner Aufgabe bewußt wird. Ein zu frühes Einwerfen der Vögel hat gar keinen Wert, es schadet sogar oft noch, weil das Weibchen durch die unbefruchteten Gelege zwecklos geschwächt wird. Der oft gehörte Einwand, die Vögel müßten sich doch kennen lernen, ist nicht stichhaltig; dazu genügen 1—2 Tage, wenn einmal die rechte Zeit da ist.

Ob man Wildfänge als Zuchtvögel verwendet oder im Käfig aufgezogene, bleibt sich gleich. Die Hauptsache besteht darin, daß der Wildvogel eingewöhnt, futterfest und gesund ist; alles andere ergibt sich dann von selbst. Zur Bastardzucht werden gewöhnlich gelbe Kanarienweibchen gewählt oder solche mit fast weißem Gefieder bevorzugt. Man nimmt an, von hellen Weibchen erziele man leichter hellgezeichnete Bastarde als von gescheckten. Dies ist noch gar nicht bewiesen, ist nur eine auf Theorie sich stützende Annahme. Gescheckte und grüne Weibchen ergeben ebenso schöne Bastarde. Man ersieht daraus, daß noch mancherlei Angaben gar nicht bewiesen sind und noch gewissenhafte Beobachtung erfordern. Deshalb sind bezügliche Mitteilungen erwünscht. E. B.-C.



Die kalifornische Schopfwachtel.

Vor etwa fünfzehn Jahren war die Schopfwachtel bei vielen Freunden der fremdländischen Vögel eine beliebte Erscheinung. Man wollte nicht nur Exoten halten, welche durch ihr munteres Wesen und ihre Farbenpracht erfreuten, auch der Boden des Käfigs sollte Leben zeigen, und so wurde ein Pärchen chinesische Zwergwachteln oder auch die in der Ueberschrift genannte Schopfwachtel angeschafft und gehalten. Diese Vögel waren um jene Zeit in den meisten Handlungen erhältlich, und zwar zu verhältnismäßig bescheidenen Preisen. Dazu kommt noch, daß sie kräftig und widerstandsfähig waren, ihre Verpflegung sich überaus einfach gestaltete und die Vögel in sehr vielen Fällen zur Brut schritten.

Die Schopfwachtel gehört zu den Hühnervögeln, worunter wir uns die Feldhühner zu denken haben. Die Form gleicht derjenigen der Rebhühner und Wachteln. Ihr Gefieder ist oberseits gelblich-erdbraun, auf dem Oberrücken in Grau übergehend, die Kehle ist schwarz, mit einem schmalen weißen Streifen eingefaßt, Brust aschgrau, Bauch schwarz, weiß und gelb gestrichelt. Die Stirn gelb mit schwarzen Schaftstrichen, der Oberkopf braunschwarz. Das Männchen hat einige schwarze Schopffedern, deren Enden nach vorn gebogen sind. Beim Weibchen sind alle Farben verwaschener, die Schopffedern kleiner.

Diese Vögel sind nicht bösartig gegen die übrigen Mitbewohner des Käfigs oder der Vogelstube, nur muß der Pfleger vorsorgen, daß nicht andere Vögel die Wachteln in ihren Lebensgewohnheiten stören oder belästigen. Wenn also verschiedene Vögel in einer Vogelstube oder in einem größeren Käfig gehalten werden und ihnen ein Pärchen Schopfwachteln beigegeben werden soll, treffe man die innere Ausstattung immer so, daß jede Art ihre Lebensgewohnheiten und Bedürfnisse befriedigt findet. Die Schopfwachteln halten sich am Tage immer am Boden auf. Dort müssen ihnen auch Schlupfgelegenheiten geboten werden, hinter denen sie sich verkriechen, wo sie auch ruhen können. Zu diesem Zwecke stellt man gegen die Rückwand Baumstümpfe, Korkrinde oder Strohmatten, hinter welche sie sich verkriechen und wo sie ungestört ruhen können. Mehrere solche Gelegenheiten zum Verbergen, Schlupfwinkel mit gedämpfter Beleuchtung, woselbst auch ein Nest hergerichtet und alles möglichst einladend gemacht wird, sind notwendig. Als Nestmaterial bietet man noch dürre Halme und Laub, mit denen die Wachteln ihr Nest auskleiden und die Eier bedecken.

Wenn bei den Vögeln die Fortpflanzungszeit herannaht, sind sie etwas erregt, bis das Weibchen sich für ein Nest entschieden hat. Dann hält es sich oft in demselben auf, bis endlich die Legezeit eintritt. Das Gelege besteht aus 12 bis 15 Eiern, doch haben einzelne Vogelpfleger eine höhere Zahl dadurch erreicht, daß sie nur wenige Eier in dem Neste liegen ließen, die anderen aber wegnahmen und aufbewahrten. Als dann das Wachtelweibchen zu brüten begann, wurden ihm die weggenommenen Eier mit untergelegt, oder man gab sie einer Zwerghenne in Bebrütung, der man auch die Aufzucht anvertraute. Die Aufzucht der kleinen Schopfwachteln erfordert allerdings etwas Erfahrung und viel Sorgfalt. Sie bedürfen ebenso sorgfältiger Fütterung und Pflege wie die Fasanen. Bevor irgend ein Kunstfutterprodukt an die kleinen Küken verwendet wird, müssen sie wenigstens 10—14 Tage alt geworden sein. Während dieser Zeit sind kleine frische Ameisenpuppen der Waldameise am zuträglichsten. Gekochtes und geriebenes Ochsenherz, Fasanenfutter und kleine Vogelsämereien erhalten sie später und bis sie sich gekräftigt haben. Dann genügt ihnen Heugesäme als Scharrmaterial und Sämereien, denen hin und wieder noch Ameisenpuppen beizufügen sind. E. B.-C.



Krämpfe und Lähmung bei Kaninchen.

In Züchterkreisen hört man hin und wieder einen Krankheitsfall bei den Kaninchen schildern, der als Krämpfe und daraus folgender Lähme bezeichnet wird. Da hierbei der Züchter oft ratlos vor dem Stalle steht und sich nicht zu helfen weiß, sehr oft auch Verluste dabei sich einstellen, möge mitgeteilt sein, wie im Sprechsaal der „Allgem. Kaninchen-Zeitung" (Arnstadt in Thüringen) ein Züchter sich darüber ausspricht. Er schreibt:

„Der Verfasser dieses Aufsatzes hält Krämpfe für Zeichen oder Begleiter einer schon bestehenden Krankheit unter den Jungtieren. Als solche nennt er Erkältungen, Blutleere bei schlecht gefütterten Tieren oder auch Blutüberfüllungen. Ferner kommen in Betracht Genuß giftiger Kräuter, erhitztes Futter, saure Milch und verdorbenes Futter. Als Vorbeugungsmittel empfiehlt der Verfasser, den entwöhnten Jungtieren trockene zugfreie Stallung bei reichlicher trockener Streu zu geben. ‚Schlecht genährte Jungtiere,' sagt er, ‚haben schwächliche, empfindliche Nerven und wenig Blut, sind daher auch dieser Krankheit mehr ausgesetzt als gut genährte und kräftige Tiere mit guten Nerven und guter Blutbeschaffenheit.' Dieser Ansicht möchte ich zustimmen, trotzdem ich vor einigen Jahren die Krankheit in einem Bestande Belgischer Landkaninchen auftreten sah, wo die Jungtiere äußerlich sehr gut genährt schienen. Es dürfte sich in den meisten Fällen um Störungen des osmotischen Druckes im Blute handeln, die eine Folge der Unterernährung in Kalksalzen und Kochsalz sind. Es sind die gleichen Ursachen, die bei erwachsenen Tieren zur Lähmung führen. Krämpfe als Folge einer starken Aufregung durch Erschrecken pflegen sich meistens von selbst zu beheben. Ich muß sagen, seitdem ich für ausreichende Ernährung meiner Tiere mit Salzen sorgte, sind Krämpfe in meinem Bestande überhaupt nicht mehr vorgekommen. — Lähmung: Ein Züchter berichtet folgendes Erlebnis: ‚Beim Mittagfüttern bemerkte ich, daß mein Französischer Widder-Rammler sich ausnahmsweise ganz ruhig verhielt und in einer Ecke saß, den Kopf ein wenig nach hinten drückend. Ich streichelte ihn und rückte ihn sanft nach vorn. In demselben Augenblick sprang er auf, taumelte ein wenig und erlabte sich an dem hingeworfenen Grünfutter; nachher sprang er wie gewohnt hin und her, und ich glaubte nichts mehr zu bemerken, daß ihm etwas fehle. Des Abends war die Sache ganz anders. Zu meinem großen Schrecken lehnte er an der Wand, den Kopf bereits ganz verdreht nach hinten und sehr schnell atmend. Ich nahm das Tier aus dem Stall und bemerkte, daß er auf einer Seite bereits ganz lahm war. Es war kein Zweifel mehr, das Tier mußte abgetan werden. Ich gab ihm den erlösenden Schuß und wunderte mich, daß kein Tropfen Blut floß; sofort wurde das Messer zur Hand genommen und der Hals geöffnet. Aber auch das war ohne den gewünschten Erfolg, das Blut fließen zu lassen; einige Tropfen schwarzes Blut, das war alles.' — Zu dieser Frage möchte ich vorläufig rein theoretisch Stellung nehmen. Vielleicht ist irgend ein Züchter in der Lage, die von mir gegebene Erklärung auf ihre Stichhaltigkeit zu erproben. Nach meiner Meinung deuten alle Anzeichen auf eine Störung des osmotischen Druckes im Körper, der durch Salzmangel hervorgerufen wurde. In normalem Zustande zeigt die Blutflüssigkeit genau denselben Salzgehalt wie die roten Blutkörperchen. Ist nun durch irgend welche Ursachen der Blutflüssigkeit Salz entzogen, so ziehen die roten Blutkörperchen die noch ihren ursprünglichen Salzgehalt haben, die Flüssigkeit an sich und zerplatzen. In der Natur kann man einen ähnlichen Vorgang sehr gut an den Stachelbeeren beobachten. Nach einem Regen sieht man recht häufig, daß die Beeren geplatzt sind. Das Regenwasser, das an gelösten Stoffen arm ist, wird von dem Zucker des Saftes angezogen, so daß im Inneren der Beere ein Ueberfluß ist. Infolgedessen platzt die Schale. Mit dieser Auffassung würde die Atemnot des Tieres in Einklang gebracht werden können. Die an der Ueberfülle von Wasser zerplatzten Blutkörperchen sind außerstande, sich in der Lunge mit neuem Sauerstoff zu beladen und diesen den Geweben zuzuführen. Die Behandlung müßte rechtzeitig einsetzen. Der verlorene Salzgehalt der Blutflüssigkeit kann durch Einspritzung einer etwa einprozentigen Salzlösung in die Blutbahn auf das normale Maß gebracht werden. Wer sich nicht selbst geschickt genug für eine solche Operation hält, beauftrage damit einen Tierarzt. Ausgeschlossen wäre auch nicht, daß im Anfange der Krankheit die Verfütterung einer starken Salzgabe Heilung bringen kann. Soweit ich bei anderen Züchtern früher beobachten konnte, treten Lähmungserscheinungen vorzugsweise im Sommer auf. Es sollte mich freuen, wenn unsere

Züchter, die bereits Erfahrungen über Lähmung sammeln konnten, sich einmal über die näheren Begleitumstände, auch über Fütterung und Witterungsverhältnisse (große Hitze!) auslassen wollten. Es ließe sich dann leicht feststellen, ob die vorstehende Erklärung richtig ist oder nicht. Ich möchte noch darauf hinweisen, daß sich beim Hitzschlag des Menschen ähnliche Veränderungen des Blutes einstellen. Auch hier wird die Sache mit einer Salzarmut erklärt."

Futterpreise und Geflügelpreise in Deutschland.

In Nr. 23 dieser Blätter hatte ich den geehrten Lesern mitgeteilt, welche Höhe die Eierpreise in Deutschland infolge der kriegerischen Verhältnisse erreicht haben. Heute nehme ich Veranlassung, die Futterpreise und Geflügelpreise daselbst in den Kreis meiner Besprechung zu ziehen. Dies geschieht besonders deshalb, weil viele Geflügelzüchter und Liebhaber unsere Verhältnisse hart kritisieren und leicht geneigt sind, die Flinte ins Korn zu werfen. Unsere Züchter hatten sich schon längst daran gewöhnt, ihren Bedarf an Rassegeflügel jenseits unserer Grenzpfähle und zuweilen auch drüben überm Kanal zu decken. Bei vielen Züchtern saß die Annahme fest, das im Inland Erhältliche sei mittelmäßig, das vom Ausland Bezogene gut. Wie oft sie sich dabei getäuscht haben, soll jetzt nicht erwähnt werden. Der „direkte Import" hatte doch eine gewisse Zugkraft, und den Importeur beurteilte man gewöhnlich als einen tüchtigen Kenner und Besitzer eines feinen Stammes. Zuweilen war aber die eine Annahme so irrig wie die andere. Doch lassen wir dies beiseite.

Während der bald zwei Jahre dauernden Kriegszeit hat auch mancher unserer Geflügelzüchter der hohen Futterpreise und mehr noch des Futtermangels wegen seinen Hühnerbestand reduziert oder wohl ganz abgeschafft, in der Voraussetzung, nach Friedensschluß und Rückkehr normaler Verhältnisse könne er wie früher sich einen Rassestamm aus Deutschland kommen lassen. Diese Hoffnung wird sich schwerlich erfüllen; denn bis wieder „normale Verhältnisse" herrschen, können Jahrzehnte vergehen. Um unsern Lesern einen Begriff zu geben von den derzeitigen Futterpreisen und Geflügelpreisen in Deutschland, will ich aus dem Inseratenteil der „Geflügel-Börse" (Leipzig; Nr. 47 vom 14. Juni 1916) einige Preisangaben mitteilen.

Eine Firma im Rheinland z. B. anerbietet „Geflügelfutter, beste Körnermischung, der Zentner (also 50 kg) 50 Mk., Kückenfutter, beste Körnermischung, der Zentner 70 Mk." Eine Firma in Leipzig schreibt aus: „Kückenkörnerfutter Ia. 75 Mk., Futterhirse 70 Mk., Knochenschrot 23 Mk., alles für 50 kg." In anderen Angeboten fand ich „gelbe Futterhirse zu 76 Mk., Knochenschrot zu 35 Mk. und 40 Mk. der Zentner, Fischfleisch für Geflügel, Schweine usw. zu 1 Mk. das Pfund". Wenn wir uns nun vergegenwärtigen, welche Körner jetzt überhaupt für Geflügelfutter freigegeben werden, so läßt sich ermessen, welcher Art und Qualität dieselben sein werden und in welchem Verhältnis Qualität und Preis zueinander stehen mögen. In Bayern schreibt eine Firma Mais aus „50 kg mit Sack zu 49 Mk.", an anderer Stelle „per Zentner zu 40 Mk.". Unsern Züchtern bietet sich von Zeit zu Zeit Gelegenheit, bei Vereinen, Genossenschaften oder auch bei Getreidehandlungen Mais zu kaufen zu zirka 38—40 Fr. per 100 kg. Wir müssen also den Mais nun reichlich 100 % teurer bezahlen als vor Kriegsbeginn; vergleichen wir aber die Futterpreise Deutschlands damit, so sehen wir, daß die Züchter daselbst den Mais fünfmal höher bezahlen als wir ihn früher bezahlten, oder sie müssen ihn wenigstens 250 % teurer bezahlen als wir. Wenn unter solchen Verhältnissen die deutschen Züchter und Geflügelbesitzer ihre Bestände durchhalten, so bringen sie der Gesamtheit ein großes Opfer.

Es ist ganz natürlich, wenn die Preise für Geflügel auch entsprechend gestiegen sind. Da lese ich z. B.: „Kaufe dauernd Hühner, Tauben, Truten, Enten, Gänse sowie Kücken; zahle für Hühner per Kilo 4 Mk., für Kaninchen lebend per ½ Kilo 1,20 Mk." Oder: „Hühner kaufe jeden Posten, das Kilo 4 Mk." Berechnet man dahier den Verlust vom Lebendgewicht zum Schlachtgewicht nur 25 %, so erhöht sich der Preis für das küchenfertige Hühnerfleisch auf 5 Mk. per Kilo. Wassergeflügel ist angeboten worden 2½—3 Monate alte Pekingenten zu 12 Mk., indische rehbraune Laufenten zu 10 Mk., Kreuzungsgänse 6 Wochen alt zu 13,50 Mk., bald ausgewachsen 17 Mk. usw. usw. Man ersieht daraus, daß die Preise für Geflügel bedeutend gestiegen sind, jedoch immer noch nicht in dem Maße, wie die Futterpreise vermuten lassen. Da läßt sich voraussehen, daß nach dem Krieg Deutschland in bezug auf Rassengeflügel uns wenig wird liefern können oder doch nur zu Preisen, die unsere Züchter nicht gerne werden anlegen wollen. Viel eher läßt sich erwarten, daß man bei uns nachfragen wird, ob wir mit guten Rassetieren dienen können, und wenn dies der Fall ist, daß sich dann ein lebhafter Verkehr entwickelt. Freilich kann niemand eine sichere Berechnung machen, wann dieser Zeitpunkt eintreten wird, und es muß jedem einzelnen überlassen bleiben, ob er hoffnungsfreudig Junggeflügel erzüchten oder zuerst die allgemeine Lage will abklären lassen. Es ist sehr wohl möglich, daß unsere Züchter guter Rassestämme nächsten Herbst und Winter Nachfrage nach besserem Junggeflügel erhalten und zu befriedigenden Preisen absetzen können, wenn sie Vorrat und Auswahl haben. So trifft dann zu, daß der Schaden des einen dem anderen zum Vorteil wird. E. B.-C.

Die Sprache der Vögel.*)

Von W. Kluhs.

„In alten Zeiten, lang vor dissen,
Da konnt die Menschheit in den Sternen lesen,
Und konnt die Vogelsprach verstehn;
Doch tät sie diese Künst verdösen
Und ließ sie schmählich untergehn.
Warum? Sie dünkt' sich allzu klug,
Schrieb schrewen Schrift, las druckte Buch,
Und glaubt, in ihrem Uebermut
Mehr Weisheit steck in diesen Dingen,
Als wenn der Himmel schreiben tut,
Und wenn wir klugen Vögel singen."

(Das philosophierende Sperlingsmännchen in „Hanne Nüte", von Fritz Reuter.)

Jawohl, lieber Leser, auch die Vögel können sprechen! Freilich nicht mit Menschenzungen, sondern auf ihre Art, und alle Tierarten überhaupt können sich verstehen. Die Vogelsprache ist international, darum kann sie jeder Mensch lernen, welche Sprache der Erde auch gleich seine Muttersprache sei. Wenn er Herz und Sinn für die Natur und die Tierwelt hat, so wird er diese Sprache mit der Zeit verstehen lernen, sofern er sich der Mühe unterzieht.

Neben dem ältesten, treuesten Genossen, dem Hund, war es vor allen Dingen auch der Vogel, der seit alten Zeiten schon ein treuer Genosse und Freund des Menschen gewesen ist. Die leichte Zähmbarkeit, sein zierliches Wesen und Benehmen und vor allen Dingen seine Sprache, sein Gesang, haben dem Vogel zu allen Zeiten und überall die Herzen der Menschen geöffnet und zugeführt, und solange es Menschen gab und Vögel, hat es sicher auch Vogelfreunde unter den Menschen gegeben.

Auch das kleinste Vogelherz fühlt und kann bewegt sein. Dies klingt uns aus seinem frohen Gesang entgegen. Deshalb erweckt sein Gesang aber auch Gefühle in uns, gleichsam, als sei es eine auch uns verständliche Sprache: „Das Vogelseelchen redet zu uns!"

„Ihm ist's als müßt er singen,
So recht aus tiefster Brust,
Von wunderbaren Dingen,
Die niemand sonst bewußt!"

Der Vogel singt aus Liebe (Paarungstrieb), aus Freude, aus Langweile, aus Trauer und vielleicht noch aus anderen Gründen und bringt die betreffenden Gefühle auf seine Art durch Gesang zum Ausdruck. Daß er auch aus Schmerz und Angst singt, ist ebenfalls erwiesen. Der große Ornithologe A. von Homeyer berichtet über das Sterben einer Wasseramsel: „Ich hatte sie in die Hand genommen, um sie wieder einmal zu stopfen; da stimmte sie ihren flötenden Gesang an und — verschied."

Von einem Dompfaff, der seinen Besitzer, einen alten Herrn, tatsächlich liebgewonnen hatte, wird erzählt, daß der Dompfaff, als sein Herr eines Tages verreisen mußte, während der Abwesenheit desselben traurig und still war. Als sein Freund dann aber zurückkehrte, kannte die Freude des Vogels keine Grenzen. Er schlug mit den Flügeln, nickte freundliche Grüße, wie es ihm ge-

*) Der „Kanaria" Leipzig entnommen.

lehrt worden und sang seine Lieblingslieder, flatterte dabei auf und nieder, wurde aber plötzlich ruhig und fiel tot zu Boden.

Mit einem lauten „zit, zit" ruft der blaue Astrild (Schmetterlingsfink) seine Genossen herbei, während ein warnendes „täk, täk, täk" sie vor einer nahen Gefahr warnt.

Während der nächtlichen Wanderungen der Gänse und anderer Wasservögel kann man hoch über unseren Köpfen sonore Ausrufe von der Spitze des Zuges hören, denen dann Ausrufe vom Ende des Zuges antworten *).

Von den Wildenten wird berichtet, daß sie förmliche Sitzungen abhalten und wahrscheinlich Abstimmungen vornehmen. Vor dem üblichen Morgenaufbruch findet jedesmal eine sehr laute und lebhafte Unterhaltung statt, wohl eine Viertelstunde lang, ehe der Aufbruch erfolgt.

Von einer kranken, brütenden Gans wird erzählt, daß sie zu einer anderen ging und sie eine Weile beschnatterte, worauf diese mit ihr lief und das Brutgeschäft übernahm. Die kranke setzte sich daneben und starb nach einer Stunde.

Doch nicht nur ihresgleichen verstehen die Vogelsprache, sondern auch die übrigen Tiere. Die Häher, Elstern, Krähen und andere Waldvögel treiben durch ihre Warnungsrufe nicht nur die andern Vögel in die Flucht, sondern auch alle übrigen Tiere, Rehe, Hasen, Füchse usw.

Wir müssen die Schlußfolgerung ziehen, daß es eine Art Sprache ist, die die Vögel offenbaren, und daß sie die Fähigkeit, sich gegenseitig Mitteilungen zu machen, in hohem Maß besitzen. Diese Mittel sind allerdings von denen der Menschen verschieden, aber sie stellen trotzdem die Formen der Sprache dar. Oder wollen wir sie, wenn wir sie nicht verstehen, einfach leugnen? — Wollten wir behaupten, der Besitz der Sprache sei zwischen uns und der Tierwelt eine charakteristische Unterscheidung, so wäre das Unkenntnis und Selbstüberhebung.

Die Sprache der Vögel ist sogar sehr modulationsfähig, wenn die kleinen Unterschiede unserem unentwickelten Gehörsinn auch nicht immer wahrnehmbar sind. Uebrigens nicht bloß die Vögel, sondern alle Tiere überhaupt können sich bei den einzelnen Arten verstehen und Mitteilungen machen, sei es auf die eine oder andere Art und Weise. Bei den Insekten geschieht es wohl meistens durch gegenseitiges Berühren der Fühlhörner (Taster) usw. Bei den Ameisen ist z. B. genau beobachtet, daß sie sich in dieser Weise verständigen. Aber auch die menschliche Sprache hat sich aus den Urlauten, Angstschreien, Lauten der Freude und des Behagens usw. erst allmählich entwickelt.

Wie die verschiedenen Vögel darin voneinander abweichen, ist ebenso charakteristisch, wie das Abweichen der verschiedenen Sprachen bei den verschiedenen Völkern, bei denen dann wiederum innerhalb einzelner Sprachen noch Dialektabweichungen und innerhalb der Dialekte noch besondere Abweichungen in der Aussprache und im Tonfall einzelner Personen vorkommen. Bei einem Menschen neigt der Laut „a" z. B. mehr nach „o" oder umgekehrt. Der eine spricht breit oder tief, der andere aber kurz, hoch oder schwerverständlich. Ebenso ist es auch bei der Vogelsprache.

Der Volksmund legt den einzelnen Vogelgesängen und Schlägen in ihrer rhythmischen Tonfolge in poetischer Weise sogar Texte aus der Menschensprache unter. Das Zwitschern der Schwalbe lautet hiernach:

„Als ich forttog, als ich forttog, war Kisten und Kasten voll;
Als ich wiederkam, als ich wiederkam, war alles lerrrr!"

Der Buchfink singt und schlägt:

„Ich, ich, ich, bin ein schöner Bräutigam!"

oder:

„Ich, ich, ich, wünsche euch allen ein gutes Jahr!" usw.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Japanerklub. Indem die Einsprachefrist für die Klubrechnung unbenützt verstrichen ist, gilt dieselbe als genehmigt. Ebenso gilt als aufgenommen Herr K. Birnstil, Aadorf. Wir heißen diesen Züchter in unserm Klub herzlich willkommen. Sodann werden nächste Woche die Mitgliederbeiträge pro I. Quartal à 2 Fr. erhoben, worauf die Mitglieder achten wollen. Mitglieder, die Japanerjungtiere abzugeben haben, wollen mir dies umgehend mitteilen. Alter, Preis und Qualität angeben. Siehe Inserat in der heutigen Nummer. Der Präsident: Ilg, Töß.

* * *

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Zentral - Vorstand

Sitzung: Sonntag den 9. Juli a. c., vormittags punkt 9 Uhr, im Restaurant „Du Pont" in Zürich 1.

Vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwartet

Der Präsident.



Mitgeteiltes.

— Geehrter Herr! Bei der Klage über die Schwere der Futterbeschaffung möchte ich Sie sowie diverse Hühnerzüchter auf etwas aufmerksam machen. Es ist wahrscheinlich vielen Menschen unbekannt, daß es ein sehr nahrhaftes Futter gibt, welches im Gemüsegarten großen Schaden anstiftet, jedoch nie als Hühnerfutter gebraucht wird: ich meine nämlich die Schnecken. Sie sind aus sehr viel Eiweiß zusammengesetzt (speziell der Leber). Sie haben zwei Drüsen, eine an dem „Bauch", welche nur „Mucin" (Eiweiß) absondert, während die andere Drüse neben Eiweiß kohlensauren und phosphorsauren Kalk absondert, sie dient zur Bildung des Winterdeckels oder Epiphragmes. In der Hauptsache meine ich hiemit die Weinbergschnecke (Helix pomata), welche auch von Menschen als Delikatesse benützt wird. Aber auch andere Schnecken besitzen die gleichen Nährwerte. Man braucht nur im Dunkeln mit einer Laterne den Garten abzusuchen, die Schnecken in einen Topf mit kochendem Wasser zu werfen, sie den nächsten Tag noch einmal mit etwas Grünem oder zerstampften Kartoffeln zu kochen, so hat man nicht nur ein ausgezeichnetes Futter gesammelt, sondern auch eine sehr nützliche Arbeit verrichtet. Nebenbei möchte ich noch bemerken, daß die Hühner das Futter sehr gerne haben und man es auch fast als Fleischersatz ansehen kann.

Hochachtend A. Keer.

Totentafel.

Nach längerem Krankenlager ist

Herr **Hans Gattiker** im **Moos, Herisau,**

ganz unerwartet rasch, am 29. Juni, gestorben.

In Hans Gattiker verliert der Verein „Kanaria" St. Gallen ein eifriges und liebenswürdiges Mitglied. Als Freund und eifriger Züchter edler Gesangskanarien lag ihm der Verein und dessen Bestrebungen am Herzen. Der Verein „Kanaria" wird ihm ein gutes Andenken bewahren. Seiner trauernden Gattin und weiteren Angehörigen sprechen wir unsere herzliche Teilnahme aus.

Der Vorstand der „Kanaria" St. Gallen.

Verschiedene Nachrichten.

— **Bretterkrankheit der Küken.** Eine der häufigsten Krankheiten, von denen Küken befallen werden, ist die Bretterkrankheit. Sie tritt vornehmlich bei künstlich gezogenen Küken auf und zwar in den ersten drei Wochen. Größtenteils gehen die Tierchen daran zugrunde, weil oftmals eine falsche Behandlung eingeschlagen wird. Zur Verhütung der Beinschwäche sorge man in erster Linie dafür, daß die Küken möglichst wenig mit dem Bretterboden in Berührung kommen; um dies zu erreichen, bringt man etwa 8—10 cm hohe Erde in die künstliche Glucke und den dazu gehörigen Laufraum, hierauf füllt man noch eine dünne Schicht trockenen Sandes, um den Tieren Scharrgelegenheit zu geben. Ueberhaupt ist viel Bewegung unbedingt erforderlich. Diese erreicht man am besten durch das Einstreuen des Körnerfutters in den Sand; auch mit Häcksel habe ich sehr gute Erfahrungen gemacht, jedenfalls muß die Einstreu trocken sei. Aber nicht allein der Stein- oder Bretterboden sind die Ursache der Bretterkrankheit (Beinschwäche); oft genug ist die Temperatur im Kückenheim zu hoch. Trägheit der Küken läßt darauf schließen, daß dies der Fall ist, die Tierchen werden müde und das Gehen fällt ihnen schwer, anderseits werden sich die Küken bei zu niedriger Wärme eng aneinander drängen und sich möglichst in der Nähe des Heizkörpers aufhalten. Die richtige Wärme für Küken ist in den ersten Tagen 31—32 Grad Celsius, mit dem Alter verringert man diese

*) Ueber letztere Beobachtung s. Darwin, „The descent of man." Sonstige benützte Quelle: „Betrachtungen über das Seelenleben der Vögel von R. Liebert." W. Kluhs.

bis auf 26 Grad Celsius, vierzehntägige Kücken brauchen nur noch eine Kückenheimtemperatur von 24 Grad Celsius, mit vier Wochen genügt ihnen die natürliche Wärme. Bei meinen selbstgefertigten Kückenheimen, die ich im ungeheizten Zimmer oder in der Bodenkammer aufstelle, habe ich nur das eigentliche Kückenheim geheizt, während der Auslauf stets ungeheizt blieb, selbst bei strengster Kälte im Januar-Februar haben sich meine Tiere dabei gut und kräftig entwickelt. Daß man für eine zweckentsprechende Fütterung Sorge tragen muß, ist selbstverständlich; sollte dennoch die gefürchtete Krankheit sich bemerkbar machen, so setze man dem Trinkwasser etwas Bittersalz oder einige Tropfen Eisenvitriol hinzu. Zur weiteren Behandlung ist verdünnter Arnikaspiritus ein wirksam erprobtes Mittel, indem man die Beine damit einreibt und frottiert. Wie aber auch hier vorbeugen besser als heilen ist, so sorge man dafür, daß die Aufzucht möglichst sich der Natur anpaßt.

— **Sind die Singvögel den Gärten und Obstkulturen schädlich?** Die Meinungen über Nützlichkeit oder Schädlichkeit der Drosseln sind bekanntlich geteilt. Besonders oft wird betont, daß diese Vögel großen Schaden an den Beerenfrüchten anrichten. Da ist denn ein gewissenhafter Versuch beachtenswert, der im Jahresbericht der kaiserlichen Biologischen Anstalt dargestellt wird: Es wurden zwei Sing- und eine Weindrossel in große Käfige gebracht. In kleinen Schalen wurden allerhand Beeren, in andern Mehl- und Regenwürmer untergebracht; alle Schalen wurden dann lose mit Erde und Moos bedeckt, so daß die Vögel aufs Suchen angewiesen waren, im übrigen freie Futterwahl hatten. Die Schale mit den Beeren wurde niemals leer, die Würmer dagegen waren immer schnell aufgezehrt, wurden aber stets gleich nachgefüllt. In zwei Tagen waren nun verzehrt: 79 Ebereschenbeeren, 16 Hollunder-, 234 Heidel- und 79 Preißelbeeren, dagegen 220 Regenwürmer (zu beachten, um wieviel größer die Quantität gegenüber der Beere im einzelnen ist!) und 684 Mehlwürmer. In weitern 3½ Tagen verzehrten die drei Drosseln 200 Ebereschen-, 88 Hollunder- und je 200 Heidel- und Preißelbeeren, dagegen 807 Regen- und 780 Mehlwürmer. — Das Ergebnis dieser Versuche stimmt mit anderweitigen Beobachtungen im Freien überein und zeigt, daß die Drossel tierische Nahrung der pflanzlichen vorzieht, daß sie also größeren Schaden nur da anrichten kann, wo es keine Schädlinge zu vertilgen gibt. Nur Nutzen bringen sie also in Ziergärten, Parkanlagen usw., in Obstgärten darf man sie jedoch bloß mit gemischten Gefühlen betrachten; immerhin wird aber auch hier der Nutzen den Schaden überwiegen.

Salz für die Tauben. Wer hat nicht schon Tauben an den Wänden herumpicken sehen? Wenn man meint, daß die Veranlassung nur die sei, Kalkstoffe aufzunehmen, dann irrt man. Denn auch Salz bieten die Wände. Die Tauben suchen es sich im Bedarfsfalle durch das Anpicken der Wände zuzuführen. Wer in seinem Taubenschlag sogenannte Taubenwitterung nicht ausgehen läßt, hat nicht nötig, für weitere Salzgaben zu sorgen. Doch diejenigen, bei denen wenig salzhaltige Kalkstoffe vorhanden sind, sollten den Tauben von Zeit zu Zeit einige Salzkörner unter das Futter mengen, die die Tauben eifrig aufnehmen. Wir entsinnen uns, einmal gelesen zu haben, daß die große Vorliebe der Tauben für Salz, wie beobachtet wurde, sie sogar dazu trieb, Karbolsäure, wenigstens deren Ablagerung an der Flasche, nicht zu verschmähen. Einem Züchter verendeten junge, schon fast flügge Tauben unter den deutlichen Anzeichen einer Vergiftung. Die nähere Untersuchung hatte ergeben, daß die alte Täubin von den ausscheidenden Salzen pickte, die an einem Karbolsäurebehälter sich abgelagert hatten, ohne daß diese ihr selbst schadeten, wohl aber den Tod der jungen Tauben veranlaßte. Zu viel Salz soll aber nicht gegeben werden, doch von Zeit zu Zeit ist eine Gabe von einigen Salzkörnern recht vorteilhaft, falls man nicht vorzieht, in den Schlag die sogenannten Taubensteine zu stellen.

Briefkasten.

— W. Sch. in Z. 7. Ihre Frage, weil sie für die letzte Nummer zu spät eintraf und es sich um einen Krankheitsfall handelte, habe ich Ihnen schriftlich beantwortet. Da aber diese Krankheit eine der am häufigsten auftretenden ist und die Kaninchenzüchter oft darüber klagen müssen, mag sie im Interesse unserer Leser auch an dieser Stelle zur Besprechung kommen. Man unterscheidet beim Kaninchen einen harmlosen leichten Schnupfen, der durch Luftzug, Erkältung, Einatmen von Staub u. dgl. entstehen kann. Beseitigt man die Entstehungsursachen, so vergeht dieser Schnupfen ganz von selbst, ohne daß man Heilmittel anwenden muß. Der gefährliche vererbliche Schnupfen ist genau genommen nicht heilbar, doch läßt sich der Krankheitsverlauf aufhalten, verlangsamen und dem Tiere Linderung verschaffen. Die Atmungsorgane bilden Gregarinenherde, welche besonders an der Lunge, oft auch an der Leber sichtbar sind, und die sich durch kein Heilmittel entfernen lassen. Wenn sich bei einem Kaninchen dieser infektiöse Schnupfen feststellen läßt, sollte das Tier so rasch als möglich geschlachtet, auf keinen Fall aber mit ihm gezüchtet werden. Will man einen Heilversuch machen, so bereite man eine schwache Abkochung von Weidenrinde oder Fichtenreisern, nehme davon ein Teelöffelchen voll und füge je nach der Größe des Tieres 5—10 Tropfen reines Glyzerin bei und gebe täglich dreimal eine solche Portion dem erkrankten Tiere. Auch Schwefelblumen mit feingepulvertem Glaubersalz oder Soda gemischt, morgens und abends je eine Messerspitze voll eingegeben, soll gregarinentötend wirken. Aber man verspreche sich nicht zu viel davon.

— O. R. in M. Die Adresse habe ich auf dem Briefe angebracht und letzteren weitergesendet. Sie werden nun direkt Nachricht erhalten, ob Ihrem Wunsche entsprochen werden kann oder nicht.

— A. G. in B. Nehmen Sie die betreffende Henne von der Herde weg und waschen Sie den ausgetretenen Teil des Eileiters mit lauem Wasser, damit keinerlei Unreinigkeiten daran hängen bleiben. Dann befeuchten Sie ein Leinenläppchen mit Essigwasser und suchen damit den Eileiter in seine normale Lage zurückzudrängen. Wenn das Huhn in eine Legepause eintritt, kann völlige Heilung erfolgen, bei öfterem Vorfall würde ich das Huhn schlachten. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88.2), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 30. Juni 1916.

Auffuhr reichhaltig. Es galten:

	per Stück	
Eier	Fr. —.17	bis Fr. —.22
Kisteneier	„ —.—	„ —.—
„ per Hundert	„ —.—	„ —.—
Suppenhühner	„ 4.20	„ 4.70
Hähne	„ 4.50	„ 5.60
Junghühner	„ 2.30	„ 3.20
Poulets	„ 2.80	„ 5.30
„ ½ Kilo	„ 1.35	„ 1.40
Enten	„ 4.—	„ 5.—
Gänse	„ 6.—	„ 8.30
Truthühner	„ 7.—	„ 9.—
Tauben	„ —.90	„ 1.10
Kaninchen	„ 2.20	„ 6.—
„ leb. p. ½ kg	„ —.—	„ —.—
Hunde	„ 4.—	„ 18.—
Meerschweinchen	„ —.70	„ 1.—

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „**Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht**", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.
Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.

XL. Jahrgang. № 28.

Zürich, 14. Juli 1916.

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

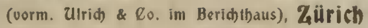
sowie Organ der Ornithologischen Vereine

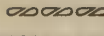
Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Trogen u. Umgebung** (Ornith. Verein), **Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postcheck-Conto VIII 2050, S. B. B.**

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2"). **Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.**







Geflügelzucht

Die Nährsalze und ihre Verwendung in der Geflügelzucht.

(Nachdruck verboten)

(Schluß).

Das Geflügel nimmt die Nährsalze bei genügendem Auslauf und normaler allgemein bekannter Fütterung reichlich genug in den Frühjahrs- und Sommermonaten auf, ohne daß die Züchter künstlich nachzuhelfen haben. Ist der Auslauf zu klein und die Fütterung sparsam, so muß künstlich nachgeholfen werden durch Verabreichung eines guten nach wissenschaftlichen Grundsätzen zusammengestellten Nährsalzes. An und für sich sind die vom Geflügel benötigten Nährsalze auch gleichzeitig bekannte und bewährte Heil- und Vorbeugungsmittel, die berufen sind, auf die Gesundheit des Geflügelbestandes wohltuend einzuwirken. Besonders während der Mauser des Geflügels, welche einen fast krankhaften Zustand infolge von Energie- und Wärme-Verlust und von Verbrauch von Ersatzstoffen für die Gefiederneubildung darstellt, ist ein Nährsalzzusatz zur täglichen Nahrung vonnöten.

Nicht allein im animalischen und vegetabilischen Futter, sondern auch aus dem Boden nimmt das Geflügel das benötigte Nährsalz auf. Daraus ergibt sich, daß die Winterfütterung durch Zusatz von Nährsalzen aufgebessert werden muß. Gleich hier sei ernstlich davor gewarnt, üppig mit der Darreichung von Nährsalzen umzugehen. Zu viel ist überall vom Uebel und bezweckt oft gerade das Gegenteil. In der Geflügelzucht ist zur Genüge bekannt, daß Mauersalpeter, größere Darreichung von Kochsalz und stark salzhaltiger Mörtel schon großes Unglück in Geflügelbeständen angerichtet haben. In den Sprechsälen der führenden Geflügelzeitungen sind bei verendeten und vom Tierarzt untersuchten Tieren Vergiftung durch Salze häufig konstatiert worden. Der Züchter verwende deshalb nur erprobte Nährsalze, welche den physiologischen Grundsätzen entsprechen. Auch ist zu berücksichtigen, daß die verwendeten Chemikalien rein sein müssen. Der Standpunkt, daß für das Geflügel unreine Qualitäten genügen, ist ganz falsch. Für Nährzwecke ist das Beste gut genug. Bei der minimalen Aufnahme der Nährsalze im Blut gleicht die kleinere Dosis der Verabreichung reiner Nährsalze den Kostenpunkt vollständig

aus. Die Hauptsache ist und bleibt daß das verabreichte Nährsalz im Organismus vollständig und richtig verbraucht und assimiliert wird, um die Spannkraft, die Wärme im Körper und die Leistungsfähigkeit zu erhalten und zu vermehren. Daß durch die rationelle Nährsalz-Darreichung auch eine Futterersparnis möglich ist, braucht nicht besonders betont zu werden.

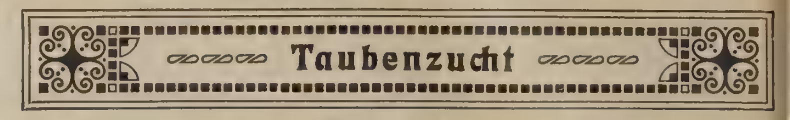
Was die Aufzucht von Jungtieren anbelangt, so dürfte gerade hier die Darreichung der kleinsten Nährsalzmengen von dem Alter von 3—4 Wochen an eine günstige Rolle spielen. Begünstigt doch unbestritten allein die Kalksalzaufnahme einen guten und kräftigen Aufbau des Knochengerüstes, schützen die anderen Salze vor Infektion und vor sonstigen Erkrankungen und führen sie eine regelmäßige Verdauung und gleichmäßige Körperwärme herbei. Inwieweit die in der Geflügelzucht noch verhältnismäßig neue Methode der Nährsalzzugabe zur Fütterung sich ausdehnen und welche Erfolge sie zeitigen wird, ist ohne genügende praktische Erfahrung nicht zu sagen. So wenig eine Nutzgeflügelzucht ohne Rassezucht gedeihen und zur höchsten Entwicklung fortschreiten kann, so wenig läßt sich in der Fütterung ohne praktische Erfahrung die Theorie endgültig beurteilen. Die Erfolge müssen auch hier den Ausschlag geben. Die rationell zu reichenden Quantitäten müssen ebenfalls praktisch erprobt werden, eventuell sind auch noch die Mischungsverhältnisse nach den praktischen Erfahrungen [illegible] verbessern, bis ein vollwertiges Präparat geschaffen ist. Vor [illegible] langer Zeit hat Dr. med. Reinhard eine wissenschaftliche Arbeit veröffentlicht: „Neue Entdeckungen über die Wichtigkeit des Kalkes für den Stoffwechsel". Ich rekapituliere im Auszug, was sich auf die Geflügelzucht erstreckt:

Der Kalk ist in organischer Bindung ein wesentlicher Bestandteil sämtlicher Zellen des tierischen Körpers und zwar ist er vorzugsweise an den Zellkern gebunden. Am reichsten daran ist die Stützsubstanz des Skelettes und der Knochen, dann kommen als ziemlich kalkreich die verschiedenen Drüsen des Körpers, die Lungen und die graue Hirnsubstanz in Betracht. Am wenigsten kalkreich sind die Muskeln mit Ausnahme der Herzmuskel, welche ziemlich viel Kalk enthält. Daraus geht hervor, daß die Ernährung mit animalischen Stoffen (Fleisch, Blut usw.), ebenso mit an Kalk sehr armem Brot, Kartoffeln, Obst den sehr großen Bedarf nicht nur des jungen, sondern auch des erwachsenen Tieres nicht zu decken vermag. Etwas reicher an Kalk sind Hülsenfrüchte. Neuere Untersuchungen haben festgestellt, daß reiche Kalkzufuhr in der Nahrung nicht nur sehr förderlich für die Knochenbildung ist (längst bekannt), sondern allgemein in höchst günstiger Weise den Stoffwechsel anregt und bei eingetretener Krankheit das Heilbestreben der Natur ganz wesentlich fördert. Ebenso wichtig ist die regelmäßige Zufuhr von Kochsalz, das der Hauptbestandteil unter den anorganischen Salzen des Blutwassers ist. Dr. Reinhard behauptet, daß die Zuführung von Kalksalzen ein gutes Hilfsmittel zur Geflügelmast ist, indem sie den Fleischansatz fördert und zugleich ein Gefühl der Kraft und des Wohlbefindens verleiht.

Daß jedes zweckmäßig hergestellte Nährsalz Chlornatrium und Kalziumphosphat enthalten muß, ist ersichtlich.

Die neueste Lehre über die Verwendung von Nährsalzen stammt von Dr. Hirth (München), welcher manchem Leser dieses Aufsatzes durch seine Elektrolith-Reklame, besonders für unsere Krieger, bekannt sein dürfte. Seine Methode hat viele Anhänger gefunden, auch in sportlichen und militärischen Kreisen. Ob er aber in mancher seiner Behauptungen über das Ziel hinausschießt, will und kann ich nicht entscheiden. Dr. Hirth sagt: Zur Stärkung der elektrischen Spannkräfte in allen Zellen und Organen des Menschen, zur Hebung der Verdauung und des gesammten Stoffwechsels, der Nervenkraft und der geistigen Frische, zur Ueberwindung von Erschöpfungszuständen und zur Vorbeugung gegen Ermüdungen aller Art, Nervenschock und Hitzschlag ist mein elektrischer Trunk, bestehend in Nährsalzpastillen, deren Zusammensetzung Geheimnis ist, unentbehrlich. Seine Entdeckungen, sagt Hirth, sind keine Zufallsentdeckungen, sie beruhen vielmehr auf zielbewußten wissenschaftlichen Forschungen, die dem Menschen- und Tierarzt, dem Tierzüchter usw. ganz neue Ein- und Aussichten von der allergrößten Bedeutung eröffnen, obgleich seine Entdeckungen noch nicht abgeschlossen sind. Auch Hirth warnt vor Uebertreibung des Genusses seiner Pastillen und vermindert seine Gaben bei häufigem und regelmäßigem Gebrauch.

Daß das Eierlegen des Geflügels große Inanspruchnahme der Spannkräfte und der Nervenkraft und schließlich auch bei ungenügender Pflege und Fütterung eine Erschöpfung hervorruft, ist kein Zweifel. Demnach spricht die Entdeckung Dr. Hirths auch für Versuche mit der Nährsalzzugabe zur Fütterung des Geflügels.



Diphtheritis und Pocken bei den Tauben.

Diese beiden Krankheiten treten bei den Tauben häufig auf. Zwar gibt es Schläge, die viele Jahrzehnte lang oder immer davon verschont bleiben, manchmal wird aber die Bevölkerung doch davon heimgesucht trotz aller umsichtigen Haltung und Pflege. Diese Krankheiten treten zumeist im Frühling auf, und zwar gewöhnlich dort, wo der Schlag in bezug auf Licht und Luft nicht den höchsten Anforderungen entspricht, und wo auch die Reinigung des Schlages zu wünschen übrig läßt.

Prof. Dr. Zürn gibt Ratschläge, wie gegen diese Krankheiten vorzugehen ist, und da vielleicht der eine oder andere Leser dieser Blätter einen Nutzen daraus ziehen kann, mögen sie dahier mitgeteilt werden. „Manchmal scheint die Diphtheritis unter den Tauben allgemein sich so einnisten zu können, daß der einzelne Taubenbesitzer durch keinerlei Vorkehrungen seine Tiere vor der Seuche schützen zu können glaubt und man deshalb, wenn alle anderen Versuche nichts nützen wollen, das Dr. Lazarussche Verfahren einmal probieren muß, welches in folgendem besteht:

a) Entweder sind alle kranken Tauben sofort zu töten, die gesunden einige Wochen in irgend einer Kammer oder dergleichen einzusperren und zu beobachten, alles Neuerkrankende ebenfalls zu töten; das, was vier bis fünf Wochen oder noch länger gesund geblieben ist, wird in einem neuerbauten Taubenschlage untergebracht, oder es ist

b) folgende Behandlung einzuleiten:

1. Zeigt sich die Krankheit während der Brütezeit mit beginnendem Frühjahr, so werden die erkrankten jungen Tauben, wenn sie nicht besonders wertvoll sind, getötet; sind sie dagegen wertvoll, so werden sie in ihren Nestern gelassen, damit sie von den Alten gefüttert werden, und behandelt. Die Behandlung besteht in anfangs täglich zweimal, später täglich einmal, noch später alle zwei bis drei Tage einmal geschehendem Auspinseln der Schnabelhöhle, des Rachens, besonders aber der Gaumenspalte und der Nasenlöcher mit einer Höllensteinlösung (20 g Höllenstein in 30 g destilliertem Wasser gelöst und in schwarzem Glas aufbewahrt). Das Auspinseln geschieht mit kleinem Malpinsel, nicht mit einer Feder.

2. Man läßt bis Ende Juli brüten, nicht länger; was bis dahin krank wird, wird getötet, oder wenn wertvoll, behandelt. Ende Juli ist das Brütenlassen durchaus einzustellen; man kann zwar noch brüten lassen, doch sind am 14. oder 15. Bruttage die Eier zu vernichten, damit nach Ende Juli keine Jungen mehr ausschlüpfen. Alle gesunden Jungen werden anfangs August geschlachtet, die kranken vernichtet und die Nester, in denen kranke waren, verbrannt. Auch die alten Tauben sind jetzt sehr genau auf vorhandene Diphtheritis zu untersuchen; zeigen sich Spuren der Krankheit bei solchen, so sind die Patienten von den übrigen gesunden Tauben zu separieren und einige Tage ist an ihnen ein Kurversuch zu machen; tritt keine sichtliche Heilung ein, so sind die Erkrankten zu töten. Mitte August dürfen nur noch ganz gesunde Tauben im Schlage gehalten werden, und letzterer darf nicht übervölkert sein.

3. An einem Augusttage werden die Tauben sehr frühe aus dem Schlage gelassen und dieser dann gründlich gereinigt, das Holzwerk mit Sublimatlösung desinfiziert (50 g Quecksilbersublimat in 20 Liter Wasser; ist giftig, deshalb Vorsicht). Die Nester werden entfernt; zwei Stunden nach stattgehabter Desinfektion wird ein Austünchen des ganzen Schlages mit Weißkalk und ein Bestreuen des Fußbodens mit Sand vorgenommen. Ende September wird nochmals getüncht, und es werden neue Nester angebracht."

Ein solches Vorgehen und Verzichten auf junge Tauben ist besonders deshalb so wichtig, weil die Diphtheritis der Tauben im

rühjahr und Sommer nur milde auftritt und nur selten von jungen uf alte Tauben übertragen wird; im Herbst dagegen, bei Beginn er Mauser, kann die Diphtheritis einer einzigen Taube rasch auf iele oder alle Tauben übertragen werden und einen recht bös- rtigen Charakter annehmen.

Ein unbedingt unfehlbares Mittel gegen diese Seuche gibt es icht; am wirksamsten ist die örtliche Behandlung, wenn eine innere it ihr Hand in Hand geht, also Bepinseln der Schleimhäute und inatmenlassen von Teerwasserdämpfen. Eine der besten Mischun- en, die innerlich und äußerlich anwendbar ist, besteht aus einer Ab- chung von 15 g Walnußblätter, die in 200 g Wasser so lange ge- cht werden, bis sie auf etwa 150—160 g eingekocht sind, dann seiht an die Brühe ab und setzt derselben zu

20 g reines Glyzerin,
2—3 g chlorsaures Kali (für Hühner die doppelte Menge) und
0,5 g Salizylsäure, welche in 15 g rektif. Spiritus gelöst wurde.

Von dieser Mischung ist je nach der Stärke der Krankheit täglich in- bis zweimal $^1/_4$ bis $^1/_2$ Kaffeelöffel voll zu geben. Bietet das ingeben der Flüssigkeit große Schwierigkeiten, so formt man mit eichem Brot und Mehl und der bestimmten Portion dieser Lösung rbsengroße Pillen und gibt sie dem Patienten zu fressen. Mit ieser Mischung kann man auch die mit gelben Belagmassen be- eckten Schleimhäute, die kranken Nasenhöhlen, kranken Augen usw. epinseln. E. B.-C.



Einheimische Vögel

Schwalbenschutz.

Die Minister der öffentlichen Arbeiten und für Landwirt- haft, Domänen und Forsten haben einen gemeinsamen Erlaß n die Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und die Präsi- enten der K. igl. Bauämter unter dem 12. September 1911 ber Maßnahmen zum Schutze der Schwalben gerichtet, der fol- enden Wortlaut hat:

„Es wird darüber Klage geführt, daß die Schwalben in vielen egenden trotz der günstigen Lebensbedingungen aus Mangel an Brutstätten verschwunden sind oder in bedenklichem Maße ab- andern. Das ist zu bedauern, da die Schwalbe als Vertilger on Insekten, die dem Menschen und dem Vieh lästig und schädlich nd, von erheblichem Nutzen ist.

Nicht mit Unrecht wird die Schuld hieran den modernen Beton- und Backsteinbauten zugeschrieben, da diese schützender Dachüberstände und Auskragungen entbehren, welche die Schwal- en mit Vorliebe zum Nisten aufsuchen, um die Brutstätte vor er Einwirkung anhaltender feuchter Witterung zu sichern. Es ird angeregt, den Schwalbenzuzug nach Möglichkeit zu fördern nd zu diesem Zweck den Nestbau dadurch vorzubereiten, daß n dazu geeigneten Gebäuden das Dach in genügender Ausladung ber die Außenwände vorgezogen wird und daß einige Zenti- eter unter dem Dachvorsprung flache Vertiefungen von Ziegel- eingröße ausgespart oder Auskragungen in Stein oder Holz an- ebracht werden, die für die Niederlassung der Vögel geeigneten Schutz und Stützpunkte bieten.

Daneben ist bei allen Reparatur- und Umbauarbeiten darauf inzuwirken daß die Handwerker die vorhandenen Brutstätten honen und an bevorzugten geeigneten Plätzen die Nistgelegen- eiten vermehren.

Durch Aufklärung über den Nutzen der Schwalben sind die Verwalter und Nutzungsberechtigten von Wohn- und Zweckbauten ändlichen und städtischen Scheunen, Schuppen, Ställen, Lager- nd Vorratshäusern, Silos usw. im Landwirtschaftsbetriebe und Eisenbahnhöfen oder an Hafen- und Schleusenanlagen), sowie on Kirchen, Burg- und Schloßanlagen u. a. m. für den Schwal- enschutz zu gewinnen, damit sie den Tieren freiwillig den Schutz, er ihnen nach den Landesgesetzen und der internationalen Uebereinkunft über den Schutz der für die Landwirtschaft nütz- chen Vögel bisher versagt ist, gewähren und von dem ihnen gesetzlich zustehenden Recht, die in oder an Wohnhäusern und an- deren Gebäuden sowie im Innern der Hofräume gebauten Nester zu zerstören, keinen Gebrauch machen.

Die künstlichen Nester sind von den Schwalben nicht immer angenommen worden; zum Teil wohl aus dem Grunde, weil Spatzen und andere Vögel sich vorher darin eingenistet hatten. Es wird daher empfohlen, den Schwalben die Bereitung des Baumaterials zu selbstgebauten Nestern zu erleichtern, indem lehmige Erde, wo solche fehlt, in der Zeit der Nestherrichtung bereitgestellt und an trockenen und wasserarmen Plätzen Wasser geschüttet wird, auch die Brunnenbecken und überirdischen Brun- nenabläufe erhalten und feucht gehalten werden."

Regierungsbaumeister A. Herzog veröffentlicht im Zentral- blatt der Bauverwaltung folgende Beobachtungen betreffend die für Anlage von Schwalbennestern geeigneten Dachbauten: An einem etwa 120 Hektar großen See wurden in den letzten Jahren zwei Schulhäuser gebaut, etwa zwei Kilometer von einander entfernt, im Abstande von 200, bezw. 400 Meter vom Seerande. Die natürlichen Verhältnisse liegen für die Nahrungssuche und den Nestbau der Schwalben sehr günstig. Das nur etwa 200 Meter vom Seeufer entfernte Schulhaus A steht seit 3 Jahren fertig da. Es hat weitausladendes Dach. Die Verschalung des Dachüberstandes liegt unmittelbar unter der Dachdeckung. Die Sp[illegible] nd also unten sichtbar und die Dachschalung der Trauf- überstände bildet mit den rauh geputzten Außenwänden des Hauses einen spitzen Winkel. Bis jetzt habe ich noch kein ein- ziges Schwalbennest an dem Hause gesehen. Bei dem Schul- hause B, welches etwa 400 Meter vom Seerande abliegt, ragen die Deckenbalken etwa 40 Zentimeter über die Umfassungswände hinaus. Die Sparren setzen unmittelbar auf die Balken auf. Die Köpfe derselben sind durch ein hölzernes Kastengesims von rechteckigem Querschnitt verdeckt. Während die Handwerker noch allenthalben an dem Hause herumhämmerten, fingen die Schwal- ben schon an, unter dem Gesims gegen 20 Nester anzulegen. Ich muß nach allem annehmen, daß es bei B die Form des Dachüberstandes war, welche die Schwalben zum Nestbau ver- anlaßte, während sie bei Schulhaus A die Anordnung des Dach- überhanges geradezu von jedem Versuch abhielt. Die Schwalbe baut ihr Nest in einspringende, von oben geschützte Ecken, die sie beim Anfluge mit einem leichten Schwung von unten her erreichen kann. Ebenso leicht muß aber auch für sie der Ab- flug vom Neste sein, da die meisten Schwalbenarten nicht die Fähigkeit haben, sich beim Abfliegen mit den Beinen loszuschnel- len. Wenn also zum Schwalbenschutz weit überhängende Dächer gefordert werden, dann wäre diese Forderung dahin zu ergänzen, daß die Unterseite der Dachverschalung mit der Außenwand an- nähernd einen rechten Winkel bilden muß, und daß das andere Außenbrett des Kastengesimses nicht zu tief herabhängen darf. Man wird in vielen Fällen auch bei einfachen ländlichen Bauten das an die vorstehenden Deckenbalken befestigte Holzkastengesims als Traufe wählen, weil durch diese Anordnung eine bessere Er- haltung des Holzwerkes gewährleistet ist. Das Bestreben, das Holzwerk möglichst gegen äußere Einflüsse zu schützen, führt dann gewöhnlich dazu, daß der ganze Dachüberstand mit Karbolineum gestrichen wird. Der Karbolineum-Anstrich hält meines Erach- tens in solchen Fällen die Schwalben ab, auch unter geraden Kastengesimsen ihre Nester anzulegen. Nur so kann ich es mir erklären, daß ich z. B. an einem ländlichen Speicher, der ein 50 Zentimeter weit ausladendes Holzkastengesims hat, noch kein Schwalbennest gesehen habe, trotzdem ein kotiger Tümpel un- mittelbar daneben liegt und obwohl die Schwalben in den an- stoßenden großen, im Sommer stets offen gehaltenen Vieh- ställen genug Nahrung finden.

(Rhein.-Westf. Tiersch.-Vereine.)



Fremdländische Vögel

Japanische Mövchen.

Die Mehrzahl der Exotenliebhaber begnügt sich nicht mit der Pflege dieser Vögel, sie bemüht sich auch, sie zur Zucht zu bewegen,

und da ist nun keine Art so zuverlässig wie das Japanische Mövchen. Dieses ist eigentlich ein Kulturvogel, denn als freilebender Vogel kennt man es nicht. Sein Stammvater ist das Bronzemännchen, welches namentlich im fernen Osten künstlich gezüchtet wird und dort in Japan ungefähr die gleiche Stelle unter den im Käfig gezüchteten Stubenvögeln einnimmt wie der Kanarienvogel bei uns. Unser Kulturvogel erhielt in der Nachzucht gegenüber seinem grün gefärbten Stammvaters ein gelbes Gefieder, während die Nachzucht des braunschwarzen Bronzemännchens braunbunt und gelbbunt und reinweiß geworden ist. Die Bezeichnung reinweiß muß man aber nicht buchstäblich nehmen, denn selbst die weißen Vögel zeigen meist auch gelbe oder braune Flecken im Gefieder. Aus dem Bronzemännchen wurden somit drei Spielarten gezüchtet, die in ihren wesentlichen Merkmalen übereinstimmen, aber in der Gefiederfarbe abweichen.

Unsere Züchter haben sich schon oft die Frage vorgelegt, wie diese Spielarten entstanden sein mögen, doch ist man dabei über bloße Vermutungen nicht hinausgekommen. Dr. Ruß weiß den Bericht eines Mannes anzugeben, der darüber zwar nicht die gewünschte Klarheit bringt, aber doch mitteilt, daß diese Spielarten unter den Händen der schaffenden Japaner viel schneller erzielt wurden, als wir uns im Vergleich der Zeitdauer der Umwandlung des Kanarienwildlings zum gelben Kulturvogel erwarten würden. Der Gewährsmann Preyer in Triest weist zuerst darauf hin, daß dazu ein kleinerer Zeitraum erforderlich gewesen sei als beim Kanarienvogel und nimmt an, daß in Japan alle Kultur wie auch die Vogelzucht wohl seit Jahrtausenden bekannt und heimisch sein dürfte, daß aber nicht das Alter der Züchtung solche durchgreifende Veränderungen bewirkt habe, sondern nur die Art und Weise des Betriebes solche hervorbringt. Und dann versichert er: „Der japanische Züchter vermag vom rohen Wildling in wenigen Generationen die vollkommen schneeweiße Kulturrasse zu erzielen. Das Verfahren dieser Züchtung besteht darin, die Vögel durch die reichlichste Verpflegung zur Brut zu bringen und die letztere unter den günstigsten Verhältnissen zur üppigsten Entfaltung, bei welcher sodann gar keine besondere Zuchtwahl notwendig ist, indem die Vögel ganz von selber in der mannigfaltigsten Weise ausarten."

So ganz einfach und selbstverständlich dürfte die Sache doch nicht sein; denn bei der Mehrzahl der Exotenfreunde hat es sicherlich nie an „reichlicher Verpflegung" gefehlt, und doch kostete es so große Mühe, manche Vogelart zu einem Nistversuch zu veranlassen. Und auch die günstigsten Verhältnisse bewirken nur selten eine üppigste Entfaltung, welche ganz von selber eine solche Veränderung vollbringt. Entweder ist das Bronzemännchen in ganz besonderer Weise dem Einfluß einer künstlichen Züchtung unterworfen, oder — und das ist wahrscheinlicher — die Japaner haben sich gewisser Mittel bedient, von denen sie niemand etwas merken ließen.

Die Züchtung der Japanischen Mövchen ist ihr Hauptvorzug. Wer kleine Exoten hält und mit ihnen Zuchtversuche machen will, der bedarf notwendig auch einiger Pärchen Mövchen, ganz gleich welcher Art. Manche dieser Fremdländer bringen es wohl bis zum Gelege, aber wegen der geringsten Störung verlassen sie die Eier und kehren nicht mehr auf dieselben zurück. Oder sie erbrüten Junge, füttern aber nicht oder nicht zuverlässig, und da leisten nun die Mövchen als Ammenvögel gute Dienste. Die Eier wertvoller Vögel werden ihnen unterlegt und die ihrigen den andern. Auf diese Weise kann man wertvolle Junge erhalten, und die eigentlichen Eltern können dabei erprobt werden, ob sie sich als Zuchtvögel bewähren.

E. B.-C.

Kaninchenzucht

Blaues Wienerkaninchen.

Mit Bild.



Diese Rasse könnte vielleicht ihr zwanzigjähriges Existenzjubiläum feiern; denn so lange mag es ungefähr her sein, daß sie erzüchtet und an einer Ausstellung öffentlich gezeigt worden ist. Im Jahre 1895 wurden an einer Ausstellung in Wien eine Anzahl blaue Wienerkaninchen ausgestellt, welche ein Herr Schulz in Wien in langjähriger Arbeit durch verschiedene Kreuzungen erzüchtet hatte. Dieser Züchter wollte eine neue Rasse schaffen, die ebenso wohl durch ein schönes Aeußeres als auch durch ihre Nutzleistung sich Anhänger gewinnen wollte.

Es liegt auf der Hand, daß das Ziel nicht schon im ersten Anlauf erreicht werden konnte. Den ausgestellten Tieren dieser Neuheit — es soll eine Kollektion von 14 Stück gewesen sein — fehlte ein einheitlicher Typ. Die Mitwirkung verschiedener Rassen war noch zu deutlich sichtbar, sie war noch zu wenig durchgezüchtet, zu früh in die Oeffentlichkeit gebracht worden. Ein Fehler mag auch damit gemacht worden sein, daß man diese neue Rasse als blaue Wiener Riesen einführen wollte. Die Größe berechtigte nicht zur Bezeichnung Riesen und so suchten manche Züchter das noch fehlende Gewicht durch Kreuzung mit belgischen Riesen zu verbessern und selbst blaue belgische Riesen wurden gelegentlich als blaue Wiener in den Handel gebracht. Erst später sah man den Fehler ein und nannte die Tiere blaue Wiener Kaninchen. Unter diesem Namen sind sie dann in den Handel gelangt, sind sie nach verschiedenen Ländern ausgeführt worden und überall hat man sich bemüht, die Farbe zu verbessern und ein entsprechendes Gewicht festzulegen. Jetzt gilt als Regel, den blauen Wiener als mittelgroße Rasse zu züchten und ihn mehr als Farbenkaninchen zu behandeln.

Die Züchter, die sich der Zucht dieses Kaninchens widmen, haben sich ein Zuchtziel festgelegt, nach welchem die blauen Wiener gezüchtet und beurteilt werden sollen. Aber viel Köpfe, viel Sinn! Nicht alle Züchter wollen sich damit zufrieden geben. Einzelne derselben bemühen sich allen Ernstes, das Körpergewicht nach Möglichkeit zu erhöhen und dieses als wichtigstes Zuchtmoment voranzustellen. Der blaue Wiener soll ein wirklicher Wiener Riese werden. Erfreulicherweise ist die Anhängerzahl dieser Zuchtrichtung eine kleine und sie wird voraussichtlich zugunsten der Zucht auf Fell und Farbe bald endgültig der Vergangenheit angehören. Das Gewicht ließe sich bei Auswahl der schwersten Tiere leicht erhöhen, daß es von 7 — 10 Pfund auf 9 — 12 steigern würde, ohne daß andere Rassen, belgische Riesen zu Hilfe genommen werden müßten. Aber damit wäre nicht viel erreicht; eher müßte befürchtet werden, daß die Züchter nicht rechtzeitig die zulässige Grenze erkennen und zur Erhöhung des Gewichts immer wieder mit belgischen Riesen kreuzen würden. Dem muß vorgebeugt werden durch Normierung einer Gewichtsgrenze, welche eine Einkreuzung fremden Blutes unmöglich oder doch zwecklos macht.

Mit der Gewichtserhöhung würde aber eine Verschlechterung der Farbe Hand in Hand gehen. Die bisherigen Wahrnehmungen bestätigen dies. Wer mit Aufmerksamkeit die blauen Wiener Kaninchen an Ausstellungen betrachtet, der wird immer bemerken, daß die größten und schwersten Tiere niemals das satte glänzende Blau aufweisen wie die kleineren Tiere von etwa 4 Kg Gewicht

Daß die letzteren in Wirklichkeit besser sind in Farbe wie die ersteren, tritt meist erst deutlich zutage, wenn die Tiere auf den Rücken gelegt worden und man die Bauchseite, sowie Brust und Vorderhals einer sorgfältigen Prüfung unterzieht. Dies ist jederzeit zu bedenken; der blaue Wiener braucht kein blauer Riese zu werden.

Nach meinem Dafürhalten haben jene Züchter das bessere Teil erwählt, die sich bemühen, bei ihrem Günstling Fell und Farbe zu vervollkommnen. In dieser Richtung wurden schon recht schöne Erfolge erreicht. Das Fell und die Farbe des blauen Wiener Kaninchens ist das charakteristische an dieser Rasse und die Züchter derselben müssen auch ihr Hauptbestreben darauf richten, dieses Rassemerkmal zu verbessern. Ein dichtes weiches Fell mit recht tiefem sattem Blau, ohne hellere und dunklere Abtönungen, ohne einen leisen aschgrauen oder rostroten Anflug, das ist und soll das Zuchtziel sein. Von Wichtigkeit ist noch der rechte Glanz. Manchem Tier mit guter Farbe fehlt der Glanz, wodurch es wesentlich geringer erscheint. Hier liegt es an der mangelnden Pflege. Diese ist besonders dann notwendig, wenn der Züchter einige Tiere an eine Ausstellung in Konkurrenz senden will. Da geben gewöhnlich kleine Unterschiede den Ausschlag und deshalb wird der erfahrene Züchter bemüht sein, durch recht sorgfältige Pflege — wozu ein gelegentliches Bürsten gehört — seine Tiere in Kondition zu bringen, damit sie in allen Punkten die Aufmerksamkeit des Kenners auf sich lenken.

In Ermangelung eines anderen Klischees müssen wir unseren Züchtern ein Bild bieten aus einem unserer früheren Jahrgänge. Das Bild stellt eine Häsin dar aus der Zucht des Herrn Hans Gabi in Bern. Das Tier hat zur Zeit seiner Aufnahme höheren Anforderungen genügt, namentlich in Bezug auf Körpergewicht. Jetzt macht man in dieser Beziehung weniger Ansprüche und verlangt dafür etwas mehr in Sättigung und Gleichmäßigkeit der Farbe. Die blauen Wiener sind in der Regel gute Zuchttiere, sie bringen meist mittelgroße Würfe, ziehen sie sorgfältig auf und sind gesund und widerstandsfähig. E. B.-C.

Die Sprache der Vögel.

Von W. Kluhs.

(Fortsetzung).

Der alte Jürgens war ein Vogelnarr. Alle Nachbarn sagten das, und mein Vater erzählte oft und wunderliche Sachen von ihm. Der Garten hinter meinem Elternhause grenzte an den des alten Jürgens, und wenn es Sommer und schönes Wetter war, lugte ich oft stundenlang durch ein Loch im Grenzzaun. Es lohnte sich für einen phantasievollen Knaben. Ich konnte gerade in die große Laube hineinsehen, in der Jürgens saß. Seine ewig qualmende Kalkpfeife im Munde und eine bunte Zipfelmütze auf dem weißen Krauskopf, so saß er da, und um ihn herum sowie an der Decke der Laube auf Ständern und in Hängeringen saßen und schaukelten sich Papageien mit langen und kurzen Schwänzen in allen Farben und Kakadus, die er sich bei seinen vielen Seefahrten als Schiffskapitän mitgebracht, und die nun schreiend und plappernd einen Höllenlärm verursachten; doch das ist schon lange her.

Durch einen Zufall wurde Jürgens auf mich aufmerksam, und mit der Zeit wurde er mein Freund. Ich durfte immer zu ihm kommen, wenn ich Lust hatte, und Lust hatte ich immer. Nun lernte ich seine Vogelstuben kennen. Als ich das erste Mal zu ihm ging, geschah es immerhin mit einer gewissen Scheu; denn man erzählte sich über seine Narrheiten mancherlei. Jürgens lebte mit einer Schwester, ohne allen sonstigen Verkehr, nur für seine Vögel und kümmerte sich wenig darum, was sonst in der Welt vorging. Er konnte es, da er sich bei seinen langjährigen Seefahrten ein Vermögen erworben hatte. Jürgens Schwester empfing mich und wies mich an, eine Treppe hinaufzusteigen, da der Alte in der Vogelstube sei. Oben hüpfte mir eine Elster entgegen, die fortwährend „Max", den Rufnamen des alten Kapitäns, rief. Auf mein Klopfen an eine Tür, hinter der ich Vogelstimmen hörte, öffnete mir Jürgens und ließ mich eintreten. Meine Mütze mußte ich draußen lassen, weil die Vögel sich vor dieser in meiner Hand ängstigen würden.

Ein ungeheures, regelloses Durcheinander von allen möglichen einheimischen Vogelarten, die ich damals zum Teil noch nicht kannte, und sehr vielen Kanarienvögeln gewöhnlichster Sorte in größeren und kleineren Käfigen bedeckte die Wände des Zimmers.

Ich konnte anfangs kaum verstehen, was Jürgens sagte; das war ein Getöse, Schreien, Singen und Pfeifen in dem kleinen Raum, daß mir die Ohren gellten. Jürgens zeigte mir bereitwilligst alle Vögel, jedesmal den Namen derselben nennend. Die Papageien waren nicht in diesem Zimmer, sondern in einem besonderen Raume unten, wo ich später auch deren Bekanntschaft machte.

Hin und wieder machte der alte Herr mich auf besondere Künstler aufmerksam, die Volkslieder pfeifen konnten. In der Wohnstube zeigte er mir später einen Kanarienvogel, der auf Jürgens Anregung sogleich das Lied „Steh ich in finstrer Mitternacht" tadellos pfiff, hinterher aber auch so laut und unangenehm „schappte", daß ich mich entsetzt abwandte. Hier zeigte er mir ferner zwei Kanarienvögel, von welchen einer mittelst besonderer Vorrichtung einen kleinen Wagen zog, auf welchem der andere stand. Da war außerdem ein Käfig, dessen Insasse (ein Kanarienvogel) an seinen Futternapf erst dann gelangen konnte, wenn er einen kleinen Riegel zur Seite schob, worauf der Futternapf an einem Kettchen herniederrasselte und dergleichen mehr.

Jürgens sprach unaufhörlich mit seinen Vögeln, und viele schienen ihn zu verstehen, denn ihre Handlungen bezeugten es; aber auch Jürgens verstand seine Vögel, wie ich aus den Tatsachen im Laufe der Zeit nach und nach zu meinem Staunen erkannte; er verstand die Vogelsprache.

Ich war damals noch zu jung und unerfahren, um alle näheren Umstände zu verstehen und zu merken; aber die blanken Tatsachen haben sich in meiner Erinnerung erhalten. Nur noch einen Winter und den folgenden Sommer dauerte unser Verkehr, dann verließ ich die Schule und hatte selten Gelegenheit, Jürgens zu sehen und zu sprechen. Die Kindheit lag hinter mir, und der Ernst des Lebens nahm alle meine Kräfte in Anspruch. Mein Interesse an Jürgens verblaßte; er ist gestorben, und seine Vögel sind in andere Hände gekommen. (Fortsetzung folgt).

An die tit. Weltbundesmitglieder in der Schweiz.

Mit Heutigem geben wir Ihnen bekannt, daß sich vor Jahresfrist innerhalb des Schweizerischen Kanarienzüchter-Verbandes eine Weltbundes-Sektion Schweiz gegründet hat.

An der Generalversammlung Ende Mai wurde die Verwaltung folgenden Mitgliedern übertragen: Sektionsführer: Emil Klethi, Schmidgasse 35, St. Gallen; Kassier: Eugen Bär, Wassergasse 1a, St. Gallen; Schriftführer: Anton Bischof, Bahnhofstraße 33, St. Fiden; Beisitzer: Karl Braun, Oberzugführer, Promenade 235, Brugg (Aargau), und Peter Krichtel, Samenhandlung, Ankerstraße 121, Zürich.

Werte Sektionsmitglieder und Sportsfreunde!

Bei diesem Anlasse entbieten Ihnen die neugewählten Verwaltungsmitglieder vorerst herzlichen Sportsgruß. Schon seit Jahren befinden sich in der Schweiz viele Kanarienzüchter, welche als Einzelmitglieder dem Weltbund angehören. Sie alle suchen und sehnen sich nach einer richtigen Organisation. Durch die Gründung der Weltbundessektion Schweiz ist nun der erste Weg geöffnet, einander zu finden, und haben wir uns das Ziel gefaßt, diesen kleinen nun bestehenden Weg nicht nur zu ebnen, sondern auszubauen zu einer großen Straße, welche uns leicht und nützlich wird. Daß unsere Bestrebungen ernst gemeint und nutzbringende sind, geht schon daraus hervor, daß wir im ersten Jahre eine Sektionsprämiierung abhalten konnten, an welcher zwei mittlere Weltbund-Medaillen vergeben wurden. Der Anfang zu dem großen Ganzen, nach welchem wir uns schon lange sehnen, ist somit gemacht. Zum Ausbau rechnen wir dabei auf die Mithilfe sämtlicher Weltbundesmitglieder in der Schweiz. Wenn auch die momentane Zeit nicht so günstig ist für solche Bestrebungen, glauben wir doch hoffen zu dürfen, daß Sie unserem Appell gerne allseitig geneigtes Gehör schenken. Wenn wir durch den Beitritt zum Weltbunde etwas erreichen wollen, können und dürfen wir nicht vereinzelt marschieren, wir müssen uns alle zusammenschließen, denn nur durch gemeinschaftliches Zusammenarbeiten werden wir uns gegenseitig nützlich und gelangen zu unserem Ziele. — Interessenten für die Weltbundes-Sektion Schweiz wollen ihre Anmeldung an den Sektionsführer richten.

Mit nochmaligem freundlichem Sportsgruß

St. Gallen, im Juli 1916.

Die Verwaltung der „Weltbundes-Sektion Schweiz":

Der Sektionsführer: Emil Klethi.

Der Kassier: Eugen Baer.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Japaner-Klub. Zusammenkunft Sonntag den 16. Juli 1916, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant zur Brücke, Zollbrück. Traktanden:

Bezug des Beitrages pro I. Semester 1916; Bericht und Ausstellung Sumiswald; Diplomangelegenheit; Bechereinweihung. Dem Klub noch fernstehende Japanerzüchter sind zu dieser Sitzung freundlich eingeladen.

Zollbrück, 9. Juli 1916. Der Gruppenchef: Ingold.

* * *

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.



Sitzung des Zentral-Vorstandes, Sonntag den 9. Juli 1916, vormittags 9 Uhr, im „Du Pont" in Zürich. Bei Anwesenheit sämtlicher Vorstands-Mitglieder eröffnete Präsident Frey die Sitzung unter Bekanntgabe der reichhaltigen Traktandenliste. — Die Protokolle wurden verlesen und unbeanstandet genehmigt. — Bezüglich des von uns beim Oberkriegskommissariat in Bern bestellten Wagens Mais, zur Abgabe als Hühnerfutter bestimmt, wurde mitgeteilt, daß die Bestellungen fast durchwegs auf 100 Kilo reduziert werden müssen, trotzdem uns das bestellte Quantum von 10,000 Kilo vom Oberkriegskommissariat auf einen Wagen à 12,500 Kilo erhöht worden ist. Die Einzahlung auch für das Mehrquantum ist ebenfalls längst erfolgt. Leider ist uns die Ankunft des Wagens immer noch nicht avisiert; wir werden nicht ermangeln, den Bestellern in diesen Blättern rechtzeitig vom Versand Kenntnis zu geben. Zugleich ist an das schweizerische Volkswirtschaftsdepartement ein erneutes wohlmotiviertes Gesuch um Freigabe des inländischen Weizens abgegangen, da unbestreitbar feststeht, daß infolge Mangels an geeignetem Futter die Hühnerbestände ganz bedeutend reduziert und eine große Zahl Hühnerbesitzer dieser Kalamität wegen Haltung und Zucht zum Schaden unserer Volkswirtschaft ganz aufgeben mußten. — Ueber die am 1. Juli stattgehabte Delegiertenversammlung des schweiz. landw. Vereins auf der „Waag" in Zürich, an welcher Präsidium und Sekretär unseres Vereins vertreten waren, referierte ersterer einläßlich. — Zur Aufnahme in unsern Verein als Einzelmitglieder hatten sich angemeldet: 1. Frau Randegger-Escher, zum „Baumgarten", Ossingen (Zürich); 2. Louis Debrunner, Mechaniker, z. Z. Braunwald (Glarus); 3. Johann Seiler, Maler, Bönigen bei Interlaken (Bern); 4. Hans Stamm, Pension Meinradsberg, Einsiedeln. Ihren Gesuchen wurde einstimmig entsprochen und heißen wir sie bestens willkommen. Ferner lag ein Aufnahmsgesuch in unsern Zentralverein seitens des kürzlich in Chur gegründeten Bündner Geflügelzucht-Vereins vor. Dessen Statuten wurden genehmigt, die Aufnahme einstimmig bewilligt und freuen wir uns, an der Ostmark des Landes eine Sektion zu besitzen, die seit der kurzen Zeit ihres Bestehens bereits über 80 Mitglieder zählt und ein wertvoller Bundesgenosse in unsern Bestrebungen sein wird. Wir heißen die neue Sektion auch an dieser Stelle aufs Beste willkommen. — Das Präsidium konnte die erfreuliche Mitteilung machen, daß für die nächste Prüfung von Geflügelhöfen bereits sieben Eingaben vorliegen. — Der Geflügelzucht-Verein Stammheim wünschte einen Geflügelschlachtkurs zu veranstalten; es wurde ihm die entsprechende Subvention bewilligt und als Kursleiter Herr H. Hämmig in Thalwil bestimmt. — Dem verdienten Züchter G. Erhard in Rüderswil (Bern) wurden für den Ankauf eines Zuchtstammes 1.5 weißer Rheinländer die übliche Subvention von 50 % der Anschaffungskosten zugesprochen. — Ein Gesuch um Beteiligung an einer im Herbst event. stattfindenden Junggeflügelschau wurde in der Weise erledigt, daß der Zentralvorstand beschloß, sich an einer solchen Schau zu beteiligen, sofern sie von einer Sektion durchgeführt wird. In diesem Falle wurden Fr. 100.– zur Stipendierung von Ehrenpreisen bewilligt. Ein Mehreres hofft man auch noch von Seiten der Sektionen. — Bezüglich Herausgabe des „Kleines Jahrbuch" pro 1917 sind die Vorarbeiten soweit gediehen, daß denselben mit wenigen Aenderungen zugestimmt werden konnte. Die Redaktion übernimmt Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel. — Einige interne Angelegenheiten fanden noch ihre rasche Erledigung und wurde um 1 Uhr Schluß der Sitzung erkannt.

Der Sekretär: U. Steinemann.

* * *

Mittelschweiz. Taubenzüchter-Verein.



Am ersten Sonntag im Juli tagte der Verein im Hotel „Schweizerhof" in Olten. Nachmittags 3 Uhr eröffnete Vizepräsident Herr Ruchti, Wohlen, die Versammlung mit freundlichem Willkommensgruß. Er gab der Freude Ausdruck, daß die erschienenen Gäste und Mitglieder das Interesse damit bekundeten.

Wer möchte sich nicht freuen, daß die Taubenfreunde der Kantone Basel, Luzern, Zürich, Aargau sich zu gemeinsamer Arbeit einfanden. Appell wurde nicht gemacht. Die Abwesenheit des Präsidenten, Herrn Hauptmann Rüegg, wurde bedauert und die schriftliche Entschuldigung entgegengenommen. Die Wahl als Tagesaktuar fiel auf den Unterzeichneten. Punkt 1 der Tagesordnung lautete: Beschaffung der Klubringe. Dieses Thema gab den Verhandlungen rasch den Eindruck ernster Beratung. Einleitend wurde vom Vorstand die Bedeutung des geschlossenen Klubrings betont, die darin bestehe, den Züchter nachzuweisen; dann wurde hervorgehoben, welche Wünsche die Mitglieder der drei Sektionen des Schweizerischen Taubenzüchter-Verbandes an den Klubring stellen. Mit besonderem Interesse wurde eine Erklärung von Mitglied Studer, Sieberlen, entgegengenommen, der beabsichtigt, die erforderlichen Maschinen anzuschaffen und die Fabrikation der Ringe zu übernehmen. Die Herstellung solcher Ringe wird natürlich nicht nur für den genannten Taubenzüchter-Verband erfolgen; auch andere Liebhaber können nach eigenen Wünschen Klubringe erstellen lassen. Für unsern Verbandsring wurde eine gute Ausführung verlangt, damit der Ring dem schon längst gut eingeführten deutsch-österreichischen Klubring gleich [illegible]. Die Versammlung beschloß auf Grund gegenseitiger Beratung Herrn Studer mit der Fabrikation zu betrauen. Er habe bindende Preisofferte mit Muster an den Zentralvorstand abzuliefern. In diesem Sinne wurde das Unternehmen einstimmig gutgeheißen.

Traktandum 2: Junggeflügelschau Luzern im Spätherbst. Der Tagespräsident Ruchti referierte über dieses Thema und gab in warmen Worten dem Wunsch Ausdruck, der Mittelschweizerische Taubenzüchter-Verein möchte sich mit einem Unternehmen in Verbindung setzen, das einen so schönen Anlaß gebe, wie es der Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein mit der Geflügelausstellung Romanshorn dieses Frühjahr hatte. Die Diskussion fand keinerlei Bedenken dagegen, so daß von den Votanten nur „dafür" Stimmung gemacht wurde. Kollege Studer, Lokomotivführer, Wangen a. Aare, freute sich ebenfalls auf eine solche gemeinsame Ausstellung und empfahl dieselbe, zumal im November unsere gefiederten Lieblinge in neuem Kleid sich präsentieren können. Die Versammlung beauftragte den Vorstand, mit der in Frage kommenden Ausstellungskommission Luzern in Verbindung zu treten.

Das dritte Traktandum wurde an Schluß der Versammlung verlegt und der Berichterstatter versprach, in folgender Nummer sich hören zu lassen. Es wurde nun die Frage aufgeworfen: Wie können wir unsere Sache fördern? Hierüber sprach als erster Diskussionsredner Herr Proff, Bremgarten. Aus dessen Votum sind mehrere Anträge an die Tagung gerichtet. Wohl alles recht gut gemeinte Vorschläge, die zur Belebung und Popularisierung des Vereins und zum Erstarken desselben beitragen werden. Ferner wird durch Inserat die Einführung eines Tiermarktes auf Kosten des Vereins gewünscht, nach Muster des Ostschweiz. Brudervereins. Kollege Wünsche, Binningen, betont den guten Erfolg, den er durch letztgenannte Einrichtung hatte. Speziell hob dieser hervor, daß ein Kauf und Verkauf durch die Vereinigung sich mit weit mehr Zutrauen gegenseitig abwickle und jedes Mitglied auch greifbare Vorteile dadurch genießt. Dieses Tiermarktinserat wurde zum Beschluß erhoben und sofort an die Hand genommen. Möge die Neuerung von allen Kollegen in würdiger Weise nach Bedarf benutzt werden. Auch die Organfrage kam zur Sprache bei der Vergebung des laufenden Inserates. Dabei wurde von mehr als einer Seite anerkannt, daß sich die Schweiz. Ornith. Blätter redlich Mühe geben und für unsere Sache fördernd einstehen. Auf Grund dessen wurde die Kommission beauftragt, das monatlich ein Mal erscheinende Tiermarktinserat mit Klischee diesem Fachblatt aufzugeben. Von einem zweiten „Propagandainserat" wurde der heutigen Zeit und Kasse wegen vorläufig Umgang genommen.

Ein wohlbedachtes, warmes Wort an die Versammlung richtete Herr Elmiger, Reiden. Um mich der Kürze zu befleißen, erwähne nur folgendes: Es sei gerade zur jetzigen Zeit für die Taubenzüchter der ganzen Schweiz von ernster Bedeutung, daß sie ihre Aufgabe zur Erhaltung der bodenständigen Rassen erkennen und das bestmöglichste leisten möchten und nicht minder den allgemeinen Rassen ihre Aufmerksamkeit schenken. Dadurch werde unser Land für die Taubenzucht an Bedeutung gewinnen und sehr wahrscheinlich für den allgemeinen Markt eine „Bezugsquelle" werden. Diesen Ausführungen zollte die Versammlung speziellen Dank. Wir nehmen gerne an, daß die Worte nicht im schönen Schweizerhofsaal zurückbleiben, sondern von allen Beteiligten beachtet und hinausgetragen werden zur Verwirklichung. Dieser Ratschlag Elmigers möge auch gute Aufnahme finden, soweit derselbe durch dieses Organ Taubenfreunden begegnet.

Freudige Zustimmung fand das Aufnahmsgesuch in den Verein von Herrn Werner Widmer, Schönenwerd. Der Präsident reichte ihm die Hand und munterte ihn auf zur fleißigen Mitarbeit. Als nächster Versammlungsort wurde Baden bestimmt. Wenig vor 6 Uhr abends schloß der Präsident die Versammlung unter Verdankung für die rege Beteiligung.

St. Georgen b. St. Gallen, den 7. Juli 1916.

Der Tagesaktuar: M. Aßfalk-Oberholzer.

Verschiedene Nachrichten.

— **Von den Amseln.** In Zürich-Wollishofen befindet sich eine Amsel, welche den Schnabel nicht ganz schließen kann, weil die obere Schnabelhälfte gegen die Spitze zu aufwärts gebogen ist. Nur mit großer Mühe kann dieser Vogel sein Futter packen. Und als er diesen Frühling noch Junge füttern mußte, brauchte es eine unsägliche Geduld, denn immer und immer wieder fiel die Nahrung aus dem mißgestalteten Schnabel. Doch die mütterliche Ausdauer siegte. Die Jungen wurden groß und dick. Und was geschieht nun, seit sie selber auf die „Wurmsuche" gehen können? Die Alte wird von den Jungen gefüttert, und jedes scheint sich im Eifer darin überbieten zu wollen. Und das sind nur Vögel. Um wie viel größer ist die Dankbarkeit bei den Menschen?

Totentafel.

Preisrichter Hirsig.

Am 1. Juli starb in Tramelan, wo er seit kurzer Zeit bei einem Sohne sich aufgehalten, Herr **Hans Hirsig-Oswald,** Kaufmann, ein bekannter Ornithologe. Er erreichte ein Alter von 66 Jahren un t seine Gattin nur um wenige Tage überlebt. Hans Hirsig war ein Emmenthaler, mit mehreren Geschwistern in Trachselwald aufgewachsen. Als aufgeweckter Jüngling war er zum Kaufmannsstand bestimmt und kam nach Burgdorf zu Alexander Bucher in die Lehre. Einige Zeit nach beendigter Lehre finden wir Hirsig in der französischen Schweiz, in einer kleinern Tuchfabrik in Grandchamp im Kanton Neuenburg, in welchem Geschäfte er schließlich als Teilhaber tätig war. In dieser Zeit machte er Bekanntschaft mit einem der eifrigsten (inzwischen ebenfalls verstorbenen) Taubenkenner und Taubenliebhaber der Schweiz, B. Schenker, Postbeamter, in Auvernier, der vielen ältern Lesern dieser Blätter noch bestens in Erinnerung ist, und wurde, von diesem angesteckt, selbst ein leidenschaftlicher Taubenliebhaber, der sich mit der Zeit auch den übrigen Zweigen der Ornithologie mit Enthusiasmus zuwandte. Hans Hirsig verheiratete sich im Neuenburgischen mit einer Tochter Oswald, und den beiden ward ein Kranz blühender Nachkommen beschert. Anfangs der 80er Jahre zog es Hirsig wieder ins Emmenthal zurück. Er gründete in Langnau ein Tuchgeschäft und rief mit einigen Freunden einen ornithologischen Verein ins Leben, dessen eifrigstes Mitglied er wurde. Durch seinen Feuereifer wußte er andere zu begeistern, so daß der Verein bald zu ansehnlicher Mitgliederzahl heranwuchs und schöne Erfolge aufwies. Hans Hirsig wurde ein Universal-Ornithologe. Er beschränkte sich nicht auf die Taubenzucht, sondern war auch eifriger Liebhaber von Hühnern, Enten, Gänsen, aller Sorten Vögel, einheimische und Exoten. Aber ganz besonders war er Taubenliebhaber, namentlich hatten es ihm die Tümmlersorten angetan und er blieb ihnen auch treu bis an sein Lebensende. Hirsig zog von Langnau nach Freiburg, wurde Direktor der dortigen kleinen Tuchfabrik, blieb auch mehrere Jahre dort, zügelte dann aber doch wieder in den Kanton Bern. Er gründete in Biel eine eigene Tuchfabrik, die bei Kriegsbeginn einging. Er war ein großer Optimist, dem Enttäuschungen im Leben nicht erspart blieben; der Ornithologie bewahrte er seine Begeisterung, sie war ihm Genuß und Erholung. Er hätte Leiter einer großen Geflügelfarm, oder eines zoologischen Gartens sein sollen, das hätte seinen innern Neigungen am besten entsprochen. Hans Hirsig war ein gutherziger, bescheidener Mann, gemütlicher Gesellschafter mit goldlauterem Wesen. Den Seinen war er ein treubesorgter Vater. Er ruhe sanft. S. Sch.

Der Handel mit einheimischen Vögeln

ist bekanntlich verboten. Die Redaktion dieser Blätter hat sich nun bereit erklärt, die Vermittlung in einheimischen Vögeln im Interesse der Stubenvogelpflege zu übernehmen. Wer einheimische Vögel abzugeben hat, möge der Redaktion dies melden unter Angabe der Art, der Eigenschaften und des Preises, und wer irgend einen Vogel erwerben oder vertauschen möchte, zeige dies ebenfalls an. Die Vermittlung erfolgt vollständig kostenlos, dagegen sind Anfragen, die beantwortet werden sollen, mit Marke für Rückantwort zu begleiten. Und jeden Monat sollten die Angebote und auch die Gesuche erneuert werden. **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel.**

Briefkasten.

— G. K. in St. G. Gegenwärtig sind keine einheimischen Vögel zur Abgabe angemeldet, und es ist nicht möglich, Ihnen Distelfinken zu vermitteln. Wir wollen nochmals die Vermittlung den Liebhabern in Erinnerung bringen, und da könnte es sein, daß Angebote gemacht würden. Allfällige Adressen werden Ihnen dann gemeldet.

— J. G. in E.-K. Gesunde Wicken sind ein vorzügliches Futter für Tauben. Bei der jetzigen Knappheit in Getreide werden auch die Hühner Wicken fressen, ohne daß sie ihnen schaden. Nur ist zu befürchten, daß diese dunkeln Körner — wenn das Futter auf den Erdboden geworfen wird — von den Hühnern anfänglich übersehen werden und liegen bleiben. Reicht man die Futtermischung dagegen in einem Futtertröglein, so werden auch die Wicken, der Buchweizen und ähnliche Kerne genommen, die sonst leicht übersehen werden. — Welchen Wert die Wicken als Hühnerfutter haben, das kann ich nicht genau bestimmen.

— Herr Dr. Sch. in H. Die Zusendung der beiden Nummern „Der Zürcher Bauer" verdanke ich Ihnen bestens. Was dort in dem Artikel „Ertragreichere Hühnerhaltung" gesagt und empfohlen wird, ist nur teilweise der Prüfung wert, teils aber für uns gar nicht verwendbar. Der Verfasser urteilt eben nach seinen in Amerika gemachten Wahrnehmungen, die sich in unseren Verhältnissen nicht herbeiführen lassen. Und wenn Herr J.W. den Freilauf, die Weidegelegenheit der Hühner verurteilt und sie als eine verkehrte Ansicht bezeichnet, so steht er mit dieser Aeußerung ganz gewiß allein auf weiter Flur. Unsere Verhältnisse sind nicht darnach, daß die weidenden Hühner sich ihre Nahrung selbst suchen können, aber einen Teil derselben finden sie doch, und dieser Teil erhöht einerseits die Leistungsfähigkeit und das Wohlbefinden der Tiere, und anderseits verbilligt er den Unterhalt derselben. Deshalb gilt dahier der Freilauf der Hennen als Grundlage einer natürlichen Hühnerhaltung. Ich bezweifle sehr, ob Herr J.W. auch nur eine einzige Großzüchterei nennen kann, welche einen Durchschnittsertrag von 180 Eiern pro Henne erzielt hat. Vereinzelt haben einzelne Hennen schon mehr geleistet; aber sobald der wirkliche Jahresdurchschnitt ermittelt wird, bleibt er weit hinter der angegebenen Zahl 180 zurück. Unsere Hühner haben offenbar gar kein Verständnis für die Wünsche der Züchter, daß sie ihren amerikanischen Schwestern so viel nachstehen. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88. 2), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 7. Juli 1916.

Auffuhr sehr stark und artenreich. Es galten:

		per Stück			
Eier	Fr.	—.19	bis	Fr.	—.23
Kisteneier . .	„	—.—	„	„	—.—
„ per Hundert	„	—.—	„	„	—.—
Suppenhühner	„	3.80	„	„	4.60
Hähne	„	4.—	„	„	4.90
Junghühner .	„	1.70	„	„	2.60
Poulets . . .	„	2.80	„	„	5.30
„ 1/2 Kilo	„	1.35	„	„	—.—
Enten	„	4.—	„	„	5.—
Gänse	„	7.20	„	„	9.—
Truthühner .	„	8.50	„	„	8.80
Tauben . . .	„	—.90	„	„	1.20
Kaninchen . .	„	2.40	„	„	6.—
„ leb. p. 1/2 kg	„	—.—	„	„	—.—
Hunde . . .	„	6.—	„	„	10.—
Meerschweinchen	„	—.70	„	„	1.—

XL. Jahrgang. № 29.

Zürich, 21. Juli 1916.

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

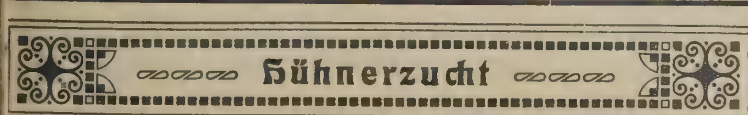
Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Trogen u. Umgebung** (Ornith. Verein), **Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postcheck-Conto VIII 2050, S. B. O.**

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2"). **Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.**



Langer Rücken und hohe Legetätigkeit.

Stehen diese beiden in einem nachweisbaren Zusammenhang? Vor wenigen Jahren, kaum mehr als einem Jahrzehnt, hat ein Züchter oder auch nur ein Schriftsteller den Satz verbrochen, daß ein langer Rücken bei den Hühnern eine hohe Eierproduktion ermögliche, Hühner mit kurzem Rücken nicht so günstig entwickelte Legeorgane hätten und logischerweise auch in der Eierproduktion weniger leisteten Das war der Sinn der neuentdeckten Weisheit. Merkwürdigerweise hat die Züchterwelt diesen Ausspruch stillschweigend angenommen oder wenigstens nichts Gegenteiliges geäußert und dadurch sind viele Züchter von der Richtigkeit derselben beinahe überzeugt worden oder richtiger ausgedrückt, man glaubt es, ohne zu prüfen, ob es sich nur um eine Tatsache oder nur um eine Annahme handelt.

Seitdem die sogenannten 200 Eier-Hennen ein so gesuchter Handelsartikel geworden sind, will man auch bemerkt haben, daß die vorzüglichsten Legerinnen langrückig seien. Erst vor wenigen Tagen wurde in der „Geflügel-Börse" in einem Artikel die hohe Eierproduktion mit dem langen Rücken, d. h. mit einer flachen Schwanzlage begründet. Man ersieht daraus, daß diese Annahme als feststehende Tatsache betrachtet und gläubig angenommen wird, ohne daß man sich darüber Gewißheit verschafft.

So viel ich mich erinnere, habe ich erst zweimal gelesen, daß ein Züchter gegen diese Annahme Zweifel äußerte. Ich weiß nicht mehr, wie derselbe begründet wurde, glaube aber, daß eine andere Stellungnahme auf die Schwanzlage der gewöhnlichen Landhühner hinwies, die mehr hoch als flach sei und doch als die natürliche zu gelten habe. Jener Züchter stellte in Abrede, daß die Schwanzlage der Hühner — welche doch zur Annahme eines langen oder kurzen Rückens beitrage — mit der größeren oder geringeren Eierproduktion zusammenhänge.

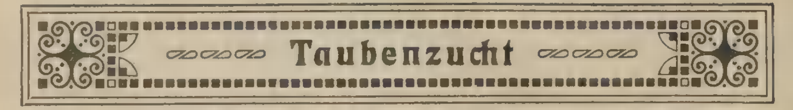
Wie stellen sich unsere Züchter dazu, halten sie einen Zusammenhang für möglich und wie wollen sie ihn begründen? Ich will die aufgeworfene Frage nicht beantworten, sondern nur ein Bedenken dagegen geltend machen. In Züchterkreisen macht man die Schwanzlage der Hühner für den kurzen oder langen Rücken

verantwortlich. Trägt ein Tier der Mittelmeerrassen oder der deutschen Landhuhnschläge den Schwanz steil, so entsteht ein kurzer Rücken, während bei flacher Schwanzlage derselbe lang erscheint. Aber er erscheint nur so, er ist nicht länger als bei hoher Schwanzlage. Das Knochengerüst des Huhnes zeigt sieben sehr bewegliche Schwanzwirbel, von denen der letzte größer als die andern und etwas aufwärts gerichtet ist. Die Schwanzlage eines Huhnes hängt von der Haltung der beweglichen Schwanzwirbel ab, besonders der letzten. Wie will man nun die Legetätigkeit eines Huhnes mit diesen Schwanzwirbeln in Verbindung bringen? Da ist schon gesagt worden, bei einem langrückigen Huhne hätten auch die Legeorgane mehr Raum zur Entwicklung und von diesem eingebildeten größeren Raume verspricht man sich eine größere Eierproduktion. Die eigentlichen Legeorgane sind der Eierstock und der Eileiter. Der erstere ist die wirkliche Produktionsquelle und von ihr hängt es ab, ob ein Huhn viele oder wenige Eier legt. Die Länge des Eileiters ist hierbei ohne jeden Einfluß; er vollendet das angefangene Ei, bringt aber nicht mehr hervor, als der Eierstock reife Dotterkugeln abstößt. Daran kann auch der längste Eileiter nichts ändern.

Wer schon oft Geflügel geschlachtet hat, der konnte ersehen, daß der Eileiter ein gewundener und faltiger dickhäutiger Schlauch ist. Ob derselbe schon Messungen unterworfen wurde, weiß ich nicht. Ich denke, er werde bei Tieren der gleichen Rasse auch annähernd gleich lang sein. Bekanntlich gibt es aber unter allen Rassen gute und schlechte Leger. Wer will nun diese Tatsache damit begründen, das eine Huhn habe einen längeren, das andere einen kürzeren Eileiter und daher komme die bessere oder geringere Eierproduktion? Viel begreiflicher wird die Sache, wenn man sagt, das eine Huhn habe einen mit vielen Follikeln versehenen Eierstock, das andere nur einen dürftig entwickelten. Eine solche Erklärung ist jedermann verständlich, sie hat aber mit der Schwanzlage oder dem langen Rücken eines Huhnes gar nichts zu tun.

Wenn unsere Geflügelzüchter nur ein wenig darüber nachdenken und sich vergegenwärtigen würden, ob durch das Anziehen des letzten Schwanzwirbels das Innere der Bauchhöhle eine Verkürzung erfahre, so müßten sie zur Ansicht kommen, daß dies nicht der Fall sei. Und würden sie auf den Millimeter genau am Knochengerüst das Maß der Rückenlänge bei einem steilschwänzigen und einem flachtragenden Huhne der gleichen Rasse und Größe feststellen, wer weiß, ob dabei ein Unterschied sich ergeben würde. Der Rücken mag auf dem Deckgefieder je nach der Schwanzlage kürzer oder länger sein, dies ist eine äußerliche Erscheinung, die keinen Einfluß auf die inneren Organe hat. Der Nutzgeflügelzüchter möge daraus den Schluß ziehen, daß es zur Erreichung seines Zuchtzieles nebensächlich ist, wenn seine Hühner in ihrer Mehrzahl eine hohe Schwanzlage haben. Der Rassezüchter wird freilich die hohe Schwanzlage nur dann dulden, wenn sie das zulässige Maß nicht überschreitet, aber nicht wegen der verminderten Eierproduktion, sondern weil die Rassevorschriften es fordern.

E. B.-C.



Hannoversche Tümmler.

Die Tümmler bilden eine artenreiche Gruppe unter den Haustauben. Alle ihre einzelnen Glieder sind beachtenswerte Flugtauben, manche sind geradezu hervorragend. Der Hannoversche Tümmler steht bei seinen Spezialzüchtern in hohem Ansehen, obschon seine äußere Erscheinung nichts Bestrickendes hat. Seine Formen zeigen eine kräftige Feldtaube, nur sind sie etwas gestreckter, schlanker. Auch Farbe und Zeichnung hat nichts Auffallendes. Er stellt eine einfarbige Taube dar mit weißen Schwingen. Damit soll nun nicht etwa gesagt sein, der Hannoversche Tümmler sei keine schöne Taube; aber wir finden unter den Tümmlern noch sehr viele Vertreter, welche in Farbe oder Zeichnung eher für sich einnehmen. Und dies dürfte der Hauptgrund sein, daß dieser Tümmler nicht so viel gehalten wird wie manche andere Art.

Der Hannoversche Tümmler ist groß, schlank, er trägt die Brust hoch, hat lange, fast bis zum Schwanzende reichende Flügel, einen kräftigen Hals und glatten Kopf mit lebhaften Augen. Der Schnabel ist gut mittellang, die Schnabelwarzen sind ganz flach, die Augenringe klein, die Füße mittellang und nicht befiedert. Die einfarbigen Tiere müssen weiße Schwingen haben, beidseitig gleich viele; man nennt diese Tümmler auch Hannoversche Weißschläge. Man unterscheidet ferner noch Rotaugen und Weißaugen. Die letzteren müssen ein schönes klares Glasauge mit großer weißer Augenhaut aufweisen; bei den Rotaugen muß letztere lebhaft gerötet sein. Das Perlauge wird feurig verlangt. In der Regel zeichnen sich die Rotaugen noch durch stärkeren Kopf und stärkere Beine aus, wie sie denn überhaupt etwas kräftiger sind als die Weißaugen.

Ein norddeutscher Züchter bezeichnet den Hannoverschen Tümmler als eine Jahrhunderte alte Rasse in der Provinz Hannover und deren Umgebung. Sie ist aber auch eine hervorragende Flugtaube, die im Hoch-, Dauer- und Solofliegen nicht leicht übertroffen wird. Ihre Ausdauer im Fliegen und die erreichte Höhe sind bewundernswert und für uns Taubenliebhaber, die wir diesen Sport nicht treiben, zuweilen unglaublich. Gut eingejagte Hannoveraner müssen sich — sobald sie eine gewisse Höhe erreicht haben — vom Schwarm allmählich ablösen, und jede Taube soll dann für sich allein fliegen, und zwar mehrere Stunden lang. So werden Leistungen berichtet, daß die Tauben 8 bis 10 Stunden ununterbrochen sich in den höchsten Luftregionen bewegten und jede einzelne das Luftmeer durchkreuzte, ohne sich um die andere zu bekümmern. Dieses gleichsam ziellose Hin- und Her- und Kreuz- und Querfliegen gewährt eben dem Liebhaber großes Vergnügen, und mit Interesse verfolgt er die Flugbahn einzelner seiner Lieblinge. Mit großer Ausdauer bewegt sich die Taube mit gleichmäßigem Flügelschlag in höchster Lufthöhe, ohne zeitweise zu schweben, zu purzeln oder zu überschlagen. Bisweilen vereinigen sich zwei in gleicher Höhe fliegende Tauben auf einige Augenblicke, um sich aber bald wieder zu trennen und spielend dahinzufliegen. So geht es fort und fort, die Tauben steigen immer höher, bis sie nur noch als kleine Pünktchen dem scharfen Auge kenntlich sind.

Erst nach einigen Stunden bemerkt man vielleicht, daß eine Taube langsam und große Kreise ziehend herabsteigt, und dann kommt eine nach der anderen, zuweilen auch zwei oder drei zur gleichen Zeit, aber immer jedes Tier für sich fliegend. So kehren sie zum Ausflug zurück und suchen ohne Zögern ihren Schlag auf. Einzelne Tauben leisten an Ausdauer ganz Erstaunliches. Die Durchschnittsleistung bei gutem Wetter ist auf 3—4 Stunden anzunehmen, doch häufig dehnen sie den Flug auf 5 Stunden aus. Das sind ja enorme Flugleistungen, die zudem in Ausnahmefällen sich bedeutend vergrößern können.

Die Flugleistung des Hannoverschen Tümmlers läßt es ratsam erscheinen, bei mondhellen Sommernächten die Tauben nicht erst am späten Nachmittag fliegen zu lassen, weil dadurch manche Taube in ihrem Fliegereifer versäumt, rechtzeitig vor Einbruch der Dämmerung in den Schlag zurückzukehren. Sie fliegen dann bis zur Erschöpfung und kommen an unbekannten Orten nieder oder suchen auf irgend einem Dach, an den Schornstein gedrückt, die Nacht zu verbringen. Wenn dann die Taube in früher Morgenstunde den heimischen Schlag aufsuchte, nahm der begeisterte Liebhaber irrtümlich an, die Taube sei die ganze Nacht geflogen. Auf diese Weise mag die Fabel vom Fliegen die ganze Nacht hindurch entstanden sein, aber niemand sah die Tauben in der Nacht fliegen. Die angegebene Zeit von 3—5 Stunden ist Flugleistung genug, um den Hannoverschen Tümmler als eine der ersten Flugtauben zu schätzen.

Der Flugtaubensport zählt heute noch im Norden Deutschlands viele Anhänger, doch hat ihm der Sport der Reisebrieftauben wesentlich Abbruch getan. Bei uns in der Schweiz kennt man den Hochflugsport nur dem Namen nach, und wohl nur vereinzelt widmet sich ihm ein Taubenliebhaber. Unsere Züchter verfolgen ein anderes Ziel.

E. B.-C.





Kanarienzucht

Die Atmungsorgane der Kanarien.

Von F. Thum, z. Sp. Weinhalle, Kreuzlingen.

Die nun herangekommene Zeit der gesanglichen Ausbildung unserer Nachzucht bringt für diejenigen Organe des Kanarienvogels, welche zu dessen Leistungsfähigkeit ausschlaggebend und daher auch eine Grundbedingung für sein allgemeines körperliches Wohlbefinden sind, stets mehr oder weniger ernste Gefahren mit sich.

Der Züchter muß während der Heckzeit vorwiegend darauf achten, daß die Verdauungsorgane der Vögel gesund und tatkräftig erhalten werden, was er erreicht, wenn er die Vögel mit dem ihnen zuträglichen Futter versieht und auch sonst nichts unterläßt, das für die Heckvögel und ihre Jungen ersprießlich ist. In der Zeit der Gesangsschulung muß der Züchter aber außerdem seine Aufmerksamkeit noch darauf richten, daß die gesanglichen Anlagen seiner Gelbröcke zur höchstmöglichen Vollkommenheit gelangen und dieselben so dauernd leistungsfähig und außerdem auch gesund bleiben.

Die in den letzten Zeiten übliche Art, die Junghähne gesanglich auszubilden, birgt, wenn nicht übertrieben wird, durchaus keine Gefahren für Gesundheit und Leistungsfähigkeit der Vögel in sich. Ganz anders wird das Bild, wenn der Züchter übertreibt. Uebermäßige Verdunkelung und allzu weitgehende Einkerkerung müssen bei den kleinen Gefangenen notwendigerweise Krankheiten derjenigen Organe hervorrufen, welche die allein maßgebenden Faktoren für die gesanglichen Leistungen der Vögel sind, nämlich des Kehlkopfes und der Lunge. Sind diese Organe infolge ihrer Bauart und Zartheit schon an und für sich nicht die vollkommensten und widerstandsfähigsten, so werden sie durch übermäßige Verdunkelung und dadurch, daß die Vögel in unverhältnismäßig kleine Käfige und Gesangskasten gesteckt werden, noch um vieles mehr geschwächt und neigen sehr leicht zu verschiedenen schlimmen Krankheiten.

Die alsdann am häufigsten und meist auch sehr hartnäckig auftretenden Kehlkopfkrankheiten sind Heiserkeit, Kehlkopfkatarrh und Luftröhrenkatarrh. Wenn man auch die Erweiterung bezw. Vergrößerung des letzten Luftröhrenringes gewissermaßen als Kehlkopf ansehen will, so könnte man füglich sagen, unser Kanarienvogel besitze zwei Kehlköpfe, von denen der eine, der eigentliche Kehlkopf, oberhalb der Luftröhre am Zungenbein, der andere, wie bemerkt, am untern Ende der Luftröhre sich befindet. Der obere Kehlkopf ist nun mit einem Kehldeckel zwar nicht versehen, wenn aber auch diese Knorpelplatte fehlt, so ist die Stimmritze des Vogels doch so mit nervenreichen kleinen Hautvorsprüngen und einer muskulösen Haut derart umgeben, daß sie sehr wohl imstande ist, den Kehlkopf ebensogut zu schließen, wie es der Kehlkopf zu tun in der Lage wäre. Das Innere des Kehlkopfes ist bekanntlich ebenso, wie die Innenseite der Luftröhre, einschließlich des unteren Kehlkopfes, mit einer Schleimhaut bedeckt.

Der eigentliche Apparat zur Erzeugung des Stimmklangs ist der untere Kehlkopf. Dieser wird durch eine aus der inneren Luftröhrenhaut gebildeten Scheidewand in zwei Teile, oder besser ausgedrückt, in zwei Ritzen geteilt, deren muskelreiche Ränder durch das Ausströmen der Luft aus der Lunge in Bewegung gesetzt werden und auf diese Weise die Stimme hervorbringen. Den Ausschlag für die Klangfarbe geben der obere Kehlkopf, die Mund- und Nasenhöhle. Ein Vogel, der mit vollem, aufgeblasenem Kropfe und geschlossenem Schnabel sein Lied vorträgt, sagt uns am meisten zu, weil die Schwingungen der Ränder des unteren Kehlkopfes kräftige und nachhaltige sind und weil ferner die Klangfarbe des Tones angenehm wirkt, da die Mund- und Nasenhöhle dabei wenig in Tätigkeit kommen. Ein Sänger, der die Töne mit der Zunge im Schnabel herumzudrehen oder dieselben durch die Nase uns zu Gehör zu bringen sucht, wird stets den Schnabel öffnen und kann infolgedessen dann nie einen so kräftigen und vollen Brustton hervorbringen, als wenn er seinen unteren Kehlkopf allein singen ließe.

Die Luftröhre, welche beide Kehlköpfe verbindet, ist das Organ, welches nicht nur den Lungen die Luft zuführt, sondern auch die von den Lungen ausströmende Luft nach außen weiterbefördert. Die Luftröhre besteht aus zylinderförmig aneinandergereihten Knorpelringen, die durch eine dünne Haut miteinander verbunden sind. Wären nun bei einem Vogel auch die Lungen tatkräftig und imstande, die Ränder des unteren Kehlkopfes, als die Stimmerzeuger, tüchtig in Schwingungen zu versetzen, und die so erzeugten Töne gelangten alsdann aber in einen kranken Luftröhrenkanal, der nicht oder doch nur schwach fähig wäre, sie weiter an die Außenwelt zu befördern, so würden sie entweder gar nicht oder arg verstümmelt zu Gehör kommen. Auch der obere Kehlkopf spielt beim Gesange eine nicht unbedeutende Rolle, und es muß deshalb unser eifrigstes Bestreben sein, diese wichtigen Gesangsorgane, die hier nur ganz kurz beschrieben werden konnten, gesund zu erhalten und auf diese Weise den Vogel gesangslustig und gesangstüchtig zu machen. Ziehen wir einen Vergleich zwischen der Zucht der Vögel der gewöhnlichen Landrasse und der unserer Edelroller, so wird uns sofort auffallen, daß der Schapper nicht nur bedeutend widerstandsfähiger gegen jegliche Krankheiten und überhaupt „kerniger" veranlagt ist als der feine Hohlroller, und daß ihm auch durchschnittlich eine weit längere Lebensdauer beschieden ist als seinem vornehmen Kameraden. Die Gründe hiefür liegen klar auf der Hand. Der Schapper wird in geräumigen Flughecken bei mittelmäßiger Temperatur gezogen, er verbleibt sodann in den meisten Fällen in diesem weiten Raum, bis ihn entweder der Händler bekommt, oder er anderweitig verkauft wird, denn diese Sorte Virtuosen in eine Gesangsschule zu senden, würde vergebliche Mühe sein. Geht er aber in Liebhaberhände über, so bekommt er auch hier gewöhnlich wieder ein geräumiges Haus, in dem ihm Luft und Licht reichlich zur Verfügung stehen. Schon durch die ganze Art und Weise der Zucht wird sein Körperbau ein kräftiger und wohlausgebildeter und wird durch die spätere, vorher geschilderte Behandlungsweise dann noch weiter gut konserviert.

Wie anders dagegen unsere edeln Gelbröcke! In einem verhältnismäßig engen Käfig erblicken sie das Licht der Welt. Keine frische und gesunde Luft umgibt sie, sondern, um ihre Entwicklung schnell zu fördern, müssen sie eine treibhausähnliche Temperatur atmen. Dabei wachsen die Vögel nun wohl schnell, aber ihre inneren wertvollen Organe entwickeln sich nicht in derselben Weise wie der äußere Körperbau, sie bleiben zurück, werden schwach und zu einem Teil unvollkommen, denn die diesen Treibhausgewächsen zugeführte verdorbene Luft steht in keinem Verhältnis zu dem großen Bedarf der Vögel an neuem Sauerstoff.

Und nun die Erziehung selbst; sie ist vielfach ganz und gar naturwidrig. Kaum ist der Vogel imstande, sich selbst zu ernähren, so wird er schleunigst aus der Obhut der Eltern entfernt, damit er ja gesanglich nicht leidet. Er wird zwar mit seinen Geschwistern und Kameraden in einen größeren Flugraum gesteckt, dieser selbst aber wird, um einen ruhigeren und längeren Gesang von vornherein anzustreben, möglichst bald verdunkelt. Erst wenige Monate alt, kommt er dann in einen kleinen Gesangskäfig, mit welchem zusammen er dann bald in einen dunkeln Gesangskasten spaziert, in dem er oftmals seine ganze, verhältnismäßig recht kurze Lebenszeit verbringen muß. Dieser hervortretende Unterschied in der Behandlungsweise des Schappers und der des Edelrollers hat zur Folge, daß der erstere mit Krankheiten der Atmungsorgane fast gar nicht zu kämpfen hat, während der letztere weit häufiger und furchtbarer unter ihnen leidet. (Schluß folgt.)



Einheimische Vögel

Vom Austernfischer.

Von Alb. Heß, Bern.

Der Austernfischer, Haemotopus ostralegus (L.), ist zwar für die Schweiz kein gemeiner Vogel, sondern schon mehr ein seltener Durchzüger. Der reichlich taubengroße Vogel hat folgende Färbung: Kopf, Hals, Rücken und Endhälfte des Schwanzes sind schwarz. Eine Binde auf den Flügeln, der Bürzel, die Wurzelhälfte des Schwanzes und die Unterseite des Körpers sind weiß. Die mit drei

Zehen (Hinterzehenmangel) versehenen Füße sind fleischrot, der über kopflange gerade Schnabel ist gelbrot und das Auge karminrot. Dies ist das Frühlings- und Sommerkleid der Erwachsenen. Im Herbst- und Winterkleid hat der Austernfischer vorn unter der Kehle einen großen halbmondförmigen Fleck. Das Schwarz ist etwas matter. Im Jugendkleid sind Kopf, Hals und Rücken braunschwarz.

Die Art des europäischen Austernfischers nistet an den Küsten Nord- und Westeuropas sowie auch in Mittelasien. Dort legt er im Mai, Juni in eine kleine Bodenvertiefung in der Regel drei große rostgelbe, mit hellvioletten oder dunkelgraubraunen und grauschwarzen Klecksen, Punkten und Strichen versehene Eier. Das Weibchen bebrütet dieselben eifrig während zirka 23 Tagen allein. Es wird also offenbar vom Männchen nicht abgelöst, wogegen es aber über die Mittagszeit mit dem Brüten aussetzt. Die Jungen werden sogleich von den Alten weggeführt; es sind also Nestflüchter. Beide Alten, Männchen und Weibchen, übernehmen die Führung der gewandten Jungen. Schon Ende August beginnt der Zug nach den Winterquartieren, die sich bis zum Senegal, Mozambique und nach Nordwestindien ausdehnen.

Nun über das Vorkommen des Austernfischers in der Schweiz. Der Handkatalog der schweizerischen Vögel nennt ihn einen mehr oder weniger regelmäßigen Zugvogel in der Schweizer Ebene und im Tessin. Professor Dr. V. Fatio nennt ihn einen mehr seltenen Durchzüger. Angetroffen wurde er schon wiederholt an den Ufern unserer Seen und Flüsse, und zwar hauptsächlich in der Nachbarschaft des Genfer-, Neuenburger-, Bieler- und Murtensees. Hauptsächlich im Herbst, im September und Oktober, selten noch im November soll er angetroffen werden und dann wieder auf dem Frühjahrszug Ende April und im Mai. Riva nennt den Vogel für den Kanton Tessin als sehr selten, ohne jedoch nähere Angaben über den Zeitpunkt seines Vorkommens zu machen. Dr. Karl Stölker führt ihn in seiner Vogelfauna der Kantone St. Gallen und Appenzell nicht auf.

Zwei Belegexemplare, welche sich in einer Berner Privatsammlung befinden, sind mit Rücksicht auf die vorstehenden Angaben von besonderem Interesse. Beide Stücke wurden am Bielersee, am Ausfluß des Hagneckkanales, erlegt, und zwar zu verschiedenen Zeiten. Das erste Stück, ein junger, also noch brauner Austernfischer, wurde am 20. August 1903 erbeutet. Dies ist sehr früh, zu einem Zeitpunkt, wo angenommen wurde, daß der Vogel sich noch nicht in unserem Lande befinde. Doch noch ein anderer Umstand macht dieses Stück interessant. Nach Naumann machen die jungen Vögel erst im September die erste Hauptmauser durch und erhalten dann unter der Kehle den großen weißen halbmondförmigen Fleck. Dieses Stück hat einen prächtigen großen Fleck, hat somit die Mauser schon durchgemacht. Dieser Umstand ist eigentlich nicht verwunderlich, indem nicht angenommen werden darf, daß diese Vögel während der Zugzeit ihre Mauser durchmachen. Er deckt sich aber nicht mit der vorstehend erwähnten Angabe. Auch scheint der Fall darauf hinzuweisen, daß auch hier die Jungen vor den Alten ziehen. Schon Gätke (Vogelwarte von Helgoland) schien mit Bezug auf den Austernfischer dieser Annahme zu sein, ohne dies deutlich auszusprechen. Er erwähnt nämlich für Helgoland einen starken Zug von jungen Austernfischern im August, während nach seinen weiteren Ausführungen der Hauptzug dieser Vogelart im Oktober stattfinden muß. Es wäre somit auch hier nichts mit der Führung der Jungen durch die Alten, nach den sehr entfernten Winterquartieren. Erstere finden somit den nie gemachten Weg selbst. Eine rätselhafte, ja wunderbare Erscheinung des Naturlebens! Das zweite Belegstück wurde am 3. März 1908 erbeutet. Dasselbe befindet sich im vollen Frühlingskleid. Für unser Land ist dies auch das früheste der bekannt gewordenen Daten für den Frühlingszug. Erwähnenswert ist die Tatsache, daß beide Stücke an der gleichen Stelle angetroffen wurden. Es ist dies die schon oft bewunderte Erscheinung, daß eine Tier- oder Vogelart immer wieder eine für sie besonders günstige Stelle findet und aufsucht.

Gebrütet hat der Austernfischer wohl noch nie in der Schweiz. Wir haben somit nicht Gelegenheit in unserem Lande, sein munteres Treiben am Nistplatz zu beobachten. An ihren Brutplätzen bilden die Austernfischer durch ihre Vorsicht und Wachsamkeit die Führer der kleineren Strandvögel, die ihre Warnungsrufe beachten.

Bemerkt sei auch, daß im Zoologischen Garten in Basel gewöhnlich einige lebende Austernfischer gesehen werden können.

Ergänzungsweise sei noch erwähnt, daß unser Vogel zur Familie der Regenpfeifer (Charadriidae) gehört, von der sie eine Unterfamilie, diejenige der Haematopodinae mit zwei Gattungen: Haematopus (Austernfischer) und Arenaria (Steinwälzer), bilden. Auf der ganzen Erde gibt es 14 Arten Austernfischer, die alle Bewohner des Meeresstrandes sind.

Den Namen Austernfischer verdient der Vogel in keiner Weise. Er fischt nämlich wohl niemals Austern. Seine Nahrung besteht vorzugsweise aus Gewürm. Gerne nimmt er allerdings auch kleine Weichtiere wie Schnecken und Muscheln, verschmäht aber auch kleine Krebse, Fischchen und andere Seetiere nicht. Zur Not nimmt er aber auch mit pflanzlichen Nahrungsstoffen vorlieb.

Wenn wir uns hier mit diesem Meeresvogel befaßt haben, so geschah es, um die Aufmerksamkeit auf den interessanten Durchzüger zu lenken. Wann und wo er bei uns angetroffen werden kann, ist bei weitem noch nicht genügend bekannt. Die heimatliche Vogelkunde hat der Rätsel noch viele, an deren Lösung der bescheidenste Naturfreund zu seinem eigenen Genuß erheblich beitragen kann.



Kaninchenzucht

Belgische Riesen als Nutzrasse.*)

Die Augen vieler Züchter richten sich jetzt mit ganz besonderem Interesse auf die neu entstehenden Züchtereien, die auf Anregung der Militärbehörden in Kasernen, Gefangenenlagern usw. eingerichtet werden. Von dem dort erzielten Erfolge wird es abhängen, wie in Zukunft die Kaninchenzucht als wirtschaftliche berechtigt von den für die Volksernährung zuständigen Stellen eingeschätzt werden wird. Deshalb habe ich schon wiederholt darauf hingewiesen, daß es im eigenen Interesse der Züchter und Vereine liegt, diesen Stellen nicht nur mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, sondern sie, und das ist die Hauptsache, bei der Lieferung von Zucht- und Jungtieren gewissenhaft zu bedienen. Das ist ein erheblicher Teil „Nutzzucht"' weil unter diesem Wort nicht, wie es leider so oft geschieht, der Nutzen des Einzelnen verstanden werden darf, der vielleicht durch einen günstigen Verkauf seines minderwertigen Materials einen Nutzen für sich erzielt, sondern der Nutzen muß darin gesucht werden, daß die wirtschaftliche Bedeutung der Kaninchenzucht, der Nutzen für die Allgemeinheit, bewiesen und erkannt wird.

Die Erfahrungen, die in diesen, gewissermaßen auf Kosten des Staates eingerichteten und betriebenen Zuchtanlagen gemacht werden, dienen in Zukunft als Unterlage bei der Beurteilung der Rentabilität, sie sind zuverläßiger als die Angaben der meisten Privatzüchter, weil sie sich von dem Hang zur Liebhaber- und Schauzucht, von dem die meisten unserer organisierten Züchter befallen sind und in ihrem Urteil dadurch beeinflußt werden, freihalten. Damit ist aber durchaus nicht gesagt, daß wir die sich dort bildenden Ansichten ohne weiteres und unbesehen als grundlegend und vorbildlich hinnehmen müßten, im Gegenteil, wir müssen auf Fehler, die sich bemerkbar machen, hinweisen und sie zu beseitigen suchen, was durch einen sachlichen Meinungsaustausch leicht erreicht wird.

Auf einen solchen Fehler oder eine unzutreffende Auffassung hatte ich in Nr. 13 d. Bl. aufmerksam gemacht in dem Artikel: „Jungtiere töten, ein Frevel?" Es handelte sich, wie man beim Nachlesen des Artikels finden wird, um eine Aeußerung des Kommandanten des Gefangenenlagers Soltau, Herrn Generalmajor Rübesamen, unter dessen Leitung daselbst eine Züchterei fast aller bekannter Kaninchenrassen entstanden ist und betrieben wird. Herr R. hatte sich dahin geäußert, daß den Sportzüchtern der Vorwurf gemacht werde, daß sie, um recht große Ausstellungstiere zu erhalten, ihren Häsinnen nur 4 — 6 Junge ließen und die anderen töteten. Zweifellos wäre dieser Vorwurf nicht ganz

*) Diese Stimme eines deutschen Züchters und Preisrichters, die wir der „Allg. Kaninchen-Zeitung" entnehmen, dürfte auch unsern Züchtern zur Erwägung empfohlen werden. Die Redaktion.

...begründet, er wäre aber besonders berechtigt, wenn jemand ...r Jetztzeit so handelte. Es ist ja allerdings klar, daß eine bel...sche Riesenhäsin nicht zehn Junge aufziehen und sie auf das ...öchstgewicht bringen kann, zumal wir keine Milch und keinen ...afer für die Tiere haben und gesetzlich und schon ehrenhalber ...cht verwenden dürfen. Aber ein Frevel wäre es, auch nur ...n Tier zu töten. Man muß also entweder Ammen nehmen ...er darauf verzichten, 72 Zentimeter lange und 14 Pfund ...were Tiere zu züchten. Ueber die Zucht in der Kriegszeit ...un meines Erachtens kein Zweifel herrschen. Die Sportzucht ...uß hinter der Fleischzucht zurücktreten. Auch die wohlhabenden ...üchter müssen auf Fleisch züchten, und brauchen sie das Fleisch ...cht selbst, nun, es gibt hungrige Mäuler und Mäulchen genug, ...e es gerne nehmen, auch geschenkt. Aber auch für die Zu...nft meine ich, muß man vermeiden, die Jungen zu töten, denn ...un ist der Wahlspruch, den die Zuchtvereine haben: „Kaninchen...isch muß Volksnahrung werden“, Mumpitz und Schwindel. ...eder Sportzüchter muß jetzt Ammen haben, denen er diejenigen ...iere unterlegt, die er aus irgend einem Grunde der Mutter ...cht lassen will. Mögen diese Jungen kleiner bleiben, Schlacht...re geben sie immer noch. Fürchtet er, sie lebend billig weg...geben, weil doch das Blut seines Stammes darin steckt, mit ...m sich aus kleinen oder fehlfarbenen Tieren andere Züchter ...eder gute Tiere züchten können, nun, so mag er sie geschlach...t weggeben. Im übrigen wäre auch der Züchter, der durch ...ehrjährigen Fleiß das so billig erworbene gute Blut ausnützt, ...s Lohnes wert. Handeln die Sportzüchter darnach, so ent...iften sie den oft und nicht zu Unrecht gemachten Vorwurf ...d sind auch Nutzzüchter. Nebenbei mögen sie die schönsten ...d schwersten Tiere züchten, das ist dann ihre ganz berechtigte ...ache, an der niemand ein Recht hat, zu mäkeln. Sie tun das ...ötige für den guten Zweck und haben ihre Freude extra.

Demgegenüber habe ich darauf aufmerksam gemacht, daß ...les seine Grenzen hat, auch die Zahl der Jungen, die ein gutes ...uttertier zu **kräftigen** Tieren aufziehen kann und nur 5—6 ...ngtiere zu lassen immer vorteilhafter ist als die doppelte Zahl ...aß weiter die Verwendung von Ammen nur in besonderen ...illen zu empfehlen ist, nicht aber schon jedesmal, wenn es ...t, einen starken Wurf aufzuziehen. Denn daß es ratsamer ist, ...e Amme ihre eigenen Jungen aufziehen zu lassen, als die ...chwächlinge eines andern Wurfes, ist klar, abgesehen von den ...istigen Nachteilen.

Darüber äußert sich Herr Generalmajor R. jetzt und zwar ... zustimmendem Sinne: „Ich erhielt die Zeitung zugesandt, in ...r meine damalige Aeußerung besprochen und sehr richtig ge...agt war: Was wird denn nun aus den Jungen der Ammen, ...e der General R. benutzen will? Ferner wurde ausgeführt, ...ß 6—8 gut gesäugte und genährte Junge mehr Fleisch bringen ...e 10—12 Kümmerer. Das ist auch unbestreitbar richtig. Ich ...uß also erklären, daß ich so verstanden sein wollte. Niemand ...rf aus **Sportrücksichten** heute ein Kaninchen töten.“

Darin wäre also völlige Uebereinstimmung erzielt, denn ...ß ich auf demselden Standpunkt stehe, ist hinreichend bekannt.

Nun befaßt sich der Herr Generalmajor weiter mit Aus...llungstieren und besonders mit dem „Sport“ bei der Zucht ...r Belgischen Riesen, den er für durchaus berechtigt und auch ...reinbar mit der Nutzzucht hält. „Treiben wir Sport darin, daß ...r gesunde, schöne, in Form gefällige und harmonische Nutz...re ziehen und die besten Stücke dieser Nutztiere ausstellen und ...werten! Trennen wir uns von dem englischen Einfluß. Ein ...lg. Riese von 10 Pfund züchtet sehr gut, hier (im Gefangenen...ger Soltau) warfen mehrere Häsinnen glatt ihre 8 Jungen und ...ngen sie wundervoll auf. Da ist der Belg. Riese ein Nutz...r allererster Klasse, ebenso wie der Franz. Silber und der ...aue Wiener, wenngleich die letzteren etwas früher schlachtreif ...rden, aber es können doch nicht alle Leute Silber und ...iener züchten. Ueberhaupt ist vernünftig gezogen, jedes Kanin...n ein Nutztier.“ (Schluß folgt.)



Die Sprache der Vögel.

Von W. Kluhs.

(Fortsetzung).

Als ich später einen eigenen Hausstand gründete und selber Vögel hielt, kehrte die Erinnerung zurück, und je älter ich wurde, um so mehr lernte auch ich die Sprache der Vögel verstehen. Aber ich möchte meine Person hierin ausschalten und will nur noch den alten Vogelzüchter G. Lehmann in Luckenwalde reden lassen.

„Auch die Vögel können sich mit Hilfe ihrer Stimme verständigen, wenn sich ihre „Sprache“ auch mit der menschlichen keineswegs messen kann, so genügen die wenigen Verschiedenheiten des Ausdrucks in ihrer Stimme für die Vögel doch vollkommen, sich in allen Lebenslagen zu verständigen. Als geborener Jüterborger erinnere ich mich aus meiner Kindheit, daß der dortige Kantor einen Star abgerichtet hatte, der sehr deutlich: „Ich bin der Kantor von Jüterborg, und das ist meine Frau!“ sagte. Aber dies Nachplappern vorgesprochener menschlicher Wörter hat mit der Vogelsprache nicht das geringste zu tun. Es ist ein mechanisches Plappern ohne Sinn und Verstand, während in dem wenigen, was die Vögel in ihrer eigenen Sprache zum Ausdruck bringen, ihr wirkliches Empfinden und Wollen zum Ausdruck kommt. Bei der Vogelsprache handelt es sich lediglich um Naturlaute, und wenn man sich von Kindesbeinen an wirklich dafür interessiert, so kann man die Vogelsprache mit der Zeit sehr wohl verstehen lernen.

Meine ersten Vögel in meiner Kindheit waren gefangene Sperlinge. Ich verschnitt ihnen die Flügel, und bald wurden sie zahm und sehr dreist. Sie hüpften um mich herum, und wenn ich mein Frühstück verzehrte, hüpften sie auf meine Knie, unaufhörlich „gib, gib, gib!“ schreiend. Ich mußte sie füttern.

Die Hühner-Glucke hat ihre eigenen Wörter für die Kücken. Sie lockt die Kleinen mit ihrem einzelnen „Kuck“ mit sich fort, und findet sich gutes oder reichlicher Futter, so folgen die „Kuck“- oder „Kück“-Rufe schneller hintereinander. Läßt sich in der Luft oder sonstwo eine Gefahr für die Kücken erblicken, dann ruft die Mutter nur einmal „Kürr“, und husch, verschwindet die ganze Schar an einen geschützten Ort, am liebsten unter die Mutter oder dicht dabei, und das Sonderbarste dabei ist, daß die Kücken diese Rufe schon vom ersten Lebenstage an sofort verstehen und richtig deuten.

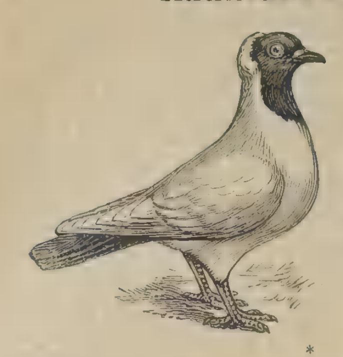
Als ich meine Kanarien-Flughecke noch in einer Bodenkammer betrieb, stand ich oft lauschend vor der Tür am Guckloch. Die Vögel saßen ungestört am Futtergeschirr oder bei ihrer sonstigen Tätigkeit, ohne meine Gegenwart zu ahnen. Sobald ich aber, wenn auch noch so vorsichtig und leise, den Schlüssel in der Tür umdrehte, ertönte sofort ein Warnungsruf von demjenigen Vogel, der es zuerst wahrnahm, und die ganze Gesellschaft stob auseinander; jeder suchte einen Platz, von wo er die Vorgänge möglichst überblicken konnte. Auch die mit Gezirp um Futter bettelnden Nestjungen waren still und machten sich unsichtbar, indem sie sich duckten; kurz, jeder Vogel suchte ein geschütztes Plätzchen meistens im künstlich angelegten Kieferbusch, und alle saßen und waren mäuschenstill.

Wenn die Kanarienmutter mit gefülltem Kropf bei ihren Jungen am Nest erscheint und sie schlafend findet, weckt sie dieselben mit leisem, zartem „di-di-di“- Geflüster; hilft das nicht, so setzt es behutsam ganz sanfte Püffe, und die Kleinen verstehen diese Sprache vom ersten Lebenstage an.

Wirbt der Hahn singend um eine Kanarienjungfrau, so liegt in seinem Liede und seinem Gebaren ein ganz anderer Ausdruck, als wenn er allein im Einsatzkäfig sitzt und singt. In sein Minnelied legt er den größten Wohlklang. Wenn er aber das flüchtende Weibchen singend verfolgt, so ist kein Wohlklang mehr zu spüren; der Gesang klingt vielmehr wütend. Durch den veränderten Ausdruck in seinem Lied zeigt er dem Weibchen an, was er meint; sie versteht ihn auch ganz genau und gibt das durch ihr Getue zu erkennen, indem sie entweder ruhig sitzen bleibt und ihn erwartet, oder flüchtet, oder sich zur Abwehr bereit macht.

Trennt man ein bereits mit Erfolg zusammengepaartes Kanarienpärchen, so erschallt ihr gegenseitiger Ruf in ganz anderer Weise als beim Zusammensein, und sie erkennen sich an der Stimme auch in der Entfernung. (Schluß folgt.)

Nachrichten aus den Vereinen.



Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein.

Nächste Versammlung: 30. Juli in Weinfelden.

Laut Auftrag der General-Versammlung günstige Futterofferten; vide unser Inserat im heutigen Blatte. Nähere Nachrichten folgen in nächster Nummer.

Für die Kommission,
Der Präsident: Aßfalk, St. Georgen.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Verbandskomitee-Sitzung den 16. Juli, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant Badhof, St. Gallen. — 1. Als Tagesaktuar für den infolge Militärdienst abwesenden Herrn Zähner wird Herr A. Meili, Steinach, gewählt. 2. Ueber unser letztjähriges Kassawesen wird detaillierter Rapport erstattet. 3. Vom Austritt der beiden Sektionen Abtwil und Oberhelfenswil infolge Auflösung wird mit Bedauern Kenntnis genommen. 4. Nach Berichterstattung über die gepflogenen Fusionsverhandlungen mit den Kantonalverbänden St. Gallen und Thurgau wird Beschluß gefaßt, den beiden Vorständen folgenden Vorschlag als grundlegend für die nächste Delegiertenversammlung in Rorschach vorzulegen: I. Zusammenschluß der drei Verbände zu einem Genossenschaftsverband ohne Auflösung der bestehenden Organisationen. II. Der Genossenschaftsverband besteht aus Verbänden. Ausnahmsweise können auch Einzelsektionen aufgenommen werden. Hierüber entscheidet die Delegiertenversammlung. Der Beitrag solcher Sektionen bzw. deren Mitglieder soll der Höhe entsprechen, den sie in einem der Unterverbände zu bezahlen hätten. III. Eine Sektion, die aus einem Unterverband austritt oder ausgeschlossen wird, darf von keinem andern Verbande aufgenommen werden ohne Einwilligung des Verbandes, aus dem er ausgetreten oder ausgeschlossen worden ist. — 5. Futterwarenfürsorge. Von den bestellten Waggons Mais ist leider noch keiner eingetroffen; sofort nach Eingang wird aber die Ware per Bahnnachnahme an die Vereine versandt und ersuchen wir um prompte Einlösung und sofortige Retournierung der Säcke. In Aussicht gestellte Futtergerste ist ebenfalls noch nicht greifbar und werden wir sofort nach Eingang hievon Mitteilung machen. Bezüglich Hanfsamen für die Fütterung freilebender Vögel im Winter haben uns ebenfalls umgesehen und werden, wenn möglich, auch hierüber Offerte stellen. 6. Nachdem unter Wünsche und Anträge verschiedene Angelegenheiten reichlich besprochen wurden, konnte die Sitzung kurz vor 6 Uhr geschlossen werden.

Trogen, 17. Juli 1916. Der Präsident: Tanner.

* * *



Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Aufnahme mit Wirkung v. 1. Januar 1917 an: Herrn Ernst Wermuth, Schreiner, Gurtenbühl (Bern), Züchter rebhf. und schwarzer Italiener. Der Neueingetretene sei uns zur Mitarbeit freundlichst willkommen.

Der Jahresbericht, den wir eifrigstem Studium empfehlen, ist den Mitgliedern zugegangen.

Italienerhuhn-Züchter schließt Euch dem Spezialklub an! Jahresbeitrag bis Jahresende nur Fr. 2.—, Eintritt Fr. 1.—. Der Klub hat an die diesjährige Junggeflügelschau wieder hohe Klubehrenpreise zu vergeben. Sonstige Vergünstigungen sind aus dem Jahresbericht ersichtlich, der gerne kostenlos zur Verfügung steht. Anfragen an den Vorsitzenden: Otto Frieß, Kilchberg-Zürich.

* * *

Schweizer. Japaner-Klub (S. J. C.). Gruppe Emmental. Die Gruppe Emmental des schweizer. Japanerklubs versammelte sich Sonntag den 16. Juli, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant „zur Brücke“, Zollbrück. Anwesend waren 9 Mitglieder, 2 ließen sich entschuldigen. Zur Behandlung gelangten folgende Traktanden: 1. Ausstellungsbericht; 2. Diplomangelegenheit; 3. Bezug des Beitrages pro 1. Semester 1916; 4. Bechereinweihung und Unvorhergesehenes.

1. Der Klub beschickte kollektiv die Ausstellung in Basel 1915 und Sumiswald 1916. An der erstern war er mit 29 Tieren vertreten. Auf diese entfielen 2 Ehrenpreise, 8 erste, 11 zweite und 8 dritte Preise, Durchschnitt 80,3 Punkte. An der Ausstellung in Sumiswald stellte der Klub 26 Tiere aus, die 15 erste, 8 zweite und einen dritten Preis erhielten. Durchschnitt 83 Punkte. Der Klub erhielt einen Becher nebst einer Barprämie. Das Resultat von Sumiswald beweist, daß in der Japanerzucht erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen sind.

2. Die Diplome von der Landesausstellung in Bern und Sumiswald werden auf Kosten der Gruppe Emmental eingerahmt und im Klublokal aufgehängt. Die Kosten für die silberne Medaille dagegen werden der Klubkasse auferlegt. Als neues Mitglied wurde in den Klub aufgenommen Herr Alexander Burkhard, Landwirt, Sumiswald. Bei diesem Anlaß wurde beschlossen, in Zukunft von einer Eingabefrist abzusehen, da eine solche in den Statuten nicht vorgesehen ist und zudem die Neuangemeldeten wohl der einen Gruppe bekannt, der andern aber nicht bekannt sind. Dagegen solle die Neuaufgenommenen zur Ergänzung des Mitgliederverzeichnisses publ ziert werden. Da die gedruckten Statuten vergriffen sind, ist die Frage z prüfen, ob einer allfälligen Neuauflage nicht eine Revision vorausgehen soll.

3. Die nun folgende Bechereinweihung hielt die Mitglieder bei einem guten Tropfen Waadtländer noch einige Stunden beisammen und bot Anla zum Austausch der verschiedensten Erfahrungen auf dem Gebiete der Ka ninchenzucht und verwandter Gebiete. Es wurde beschlossen, ähnliche Ve sammlungen häufiger zu veranstalten als bisher und im Laufe des Sommer eine Propagandafahrt zur Gewinnung neuer Mitglieder in Szene zu setzen.

Zollbrück, den 16. Juli 1916. Der Berichterstatter: Meister.

* * *

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Jahresbericht pro 1915.

Werte Mitglieder!

Wenn der Jahresbericht pro 1914 teilweise auf Kriegsmonate entfie so steht derjenige pro 1915 ganz unter dem Einflusse des Weltkrieges. Währen im ersten Frankreich, England, Rußland und das kleine Serbien mit Mont negro den Zentralmächten Deutschland und Oesterreich feindlich gegen überstanden, hat der unselige Völkerkrieg im Berichtsjahre noch weite Staaten in den Strudel gezogen, indem Italien die ursprünglich beobachte Neutralität aufgab und seine aktive Hilfe der Entente lieh, die Türkei un Bulgarien sich auf Seite des Zweibundes stellten. Noch nie ist ein sol grandioses Völkerringen, aber auch nie ein solch Völkermorden im vollste Sinne des Wortes zu verzeichnen gewesen, und was um so schwerer in di Wagschale fällt, ist der Umstand, daß kein Absehen auf Schluß dieses wel erschütternden Dramas besteht.

Unsere kleine Schweiz, an deren Grenzen die Kriegsfurie wütet, i bis heute von den berührten Ereignissen nicht in direkte Mitleidenscha gezogen und ihre Neutralität in keiner Weise angetastet worden. Wohl habe uns die miteinander im Kriege stehenden Nachbarländer durch die Tatsach daß unsere Armee fortwährend mobilisiert bleiben muß, eine riesige Schulden last, an der Generationen zu tragen haben werden, aufgebürdet, aber uns Schweizerland steht glücklicherweise in seinem ganzen Umfange unversehr da, und es hat reichlich Gelegenheit, seine Liebeswerke gegenüber den Nachba völkern in menschenfreundlichster Weise zu betätigen, was denn auch von de in Betracht kommenden Ländern rückhaltlos und mit den Gefühlen tiefste Dankbarkeit anerkannt wird. Noch ist für unser Friedenseiland nicht al Gefahr beseitigt, und niemand weiß, ob der tobende Krieg nicht noch weite bisher neutrale Staaten ins Verderben reißt; wohl steht uns eine treffli ausgebildete Armee zur Seite, und unsere obersten Behörden tun das Mö lichste, um einen geordneten Gang der Dinge — namentlich auch hinsichtli der Beschaffung der notwendigen Lebensmittel für unsere Bevölkerung zu regeln; aber es bedarf der weisen Mäßigung unseres ganzen Volkes, u nicht Komplikationen herbeizuführen, die nur zum Schaden unseres ganze Landes ausschlagen müßten. Daß der unsere Marken umtobende Kri bald beendigt und nach Friedensschluß auch unserm lieben Schweizerla nebst seiner bisherigen Freiheit und Unabhängigkeit eine Aera wirtscha lichen Aufschwungs beschieden sein möge — das dürfte wohl der sehnlich Wunsch jedes aufrichtigen Patrioten sein.

Man möge uns entschuldigen, wenn wir hier etwas weiter ausholte aber wir nehmen an, diese denkwürdige Zeit rechtfertige es, daß man de selben ausführlicher gedenke, um so mehr als unsere einheimische Geflüge zucht und speziell auch unser Schweizerischer Geflügelzucht-Verein im Bericht jahre gleich andern wirtschaftlichen Organisationen unter der derzeitig Situation in außerordentlicher Weise zu leiden hatten.

* * *

Das Berichtsjahr 1915 ist, wie erwähnt, auch am Schweizerisch Geflügelzucht-Verein nicht spurlos vorübergegangen, und es haben ihn, wei durch die Ungunst der Zeit keine größeren Veranstaltungen stattfanden, do Fragen beschäftigt, die tiefeinschneidender Natur waren. In fünf Vorstand sitzungen, an welchen jeweilen sämtliche Mitglieder anwesend waren, wurd die vorliegenden Traktanden einläßlich durchberaten und das Nötige ve gekehrt, und eine auf den 30. Mai ins „Du Pont“ in Zürich anberaum Delegierten- und Generalversammlung hatte die Aufgabe, zu denselb Stellung zu nehmen. Die gutbeschickte Versammlung wurde vom Prä denten eröffnet, indem er der außerordentlichen Zeitläufe gedachte, d seit der Landesausstellungstagung in Bern in den Frieden des Landes ei brachen und die idealen und volkswirtschaftlichen Bestrebungen auch unser Vereinigung in mannigfache Bedrängnis und arge Schädigungen hinei geführt haben. Der Mangel an Futtermitteln — wir folgen hier de Protokoll der Generalversammlung — für die Geflügelbestände unser Landes, der dem Ausbruch der Kriegswirren auf dem Fuße folgte, zwar zur Dezimierung der Zuchtstammherden und auch zur unnachsichtlich Einschränkung in der Nutzgeflügelhaltung. Wohl haben die Bemühung des Zentralvorstandes um Beschaffung geeigneter Futtermittel manc Sorgen, die Züchter und Geflügelhalter hatten, reduziert und uns geg über dem Verband zürcherischer landwirtschaftlicher Vereine und Genosse schaften für sein Entgegenkommen zu Dank verpflichtet; aber der berei angerichtete Schaden wird auf Jahre hinaus spürbar bleiben. Unter dies Umständen sei es auch begreiflich, wenn der Geflügelzucht-Verein Ebn Kappel auf die Durchführung seiner Geflügelausstellung 1915 verzichtete u sie auf bessere Zeiten zurückstellte. Dem verstorbenen Ehrenmitgliede unser Vereins, Herrn Julius Hämmig in Stäfa, der sich um die Förderu des Vereins im allgemeinen und seiner Institutionen im besondern verdie gemacht hatte, widmete der Zentralpräsident ehrende und dankbare E innerungsworte, gleichzeitig auch der trefflichen Dienste des dahingeschieden

..äftors des Schweiz. Landw. Vereins, Herrn A. Hoffstetter in Udligens-
.. gedenkend, der unserer Gesellschaft gegenüber sich stets als wohlwollender
..eund zeigte. Zu Ehren der Verstorbenen erhoben sich die Mitglieder von
..en Sitzen. (Fortsetzung folgt.)

Büchertisch.

— **Verzeichnis der schweizerischen Vögel und ihrer Verbreitungs-..iete.** Neu bearbeitet auf Grund des Kataloges der in der Schweiz beob-..teten Vögel mit Fragenschema der schweizerischen Kommission. Von .. Th. Studer und G. von Burg.

Der im Jahre 1892 erschienene Katalog der schweizerischen Vögel war ..n seit längerer Zeit vergriffen und auch veraltet, indem durch die ver-..erten Verhältnisse auch das Erscheinen der Vögel ein anderes geworden ..r. Im Vorwort zu dem vorliegenden Verzeichnis wird die Neubearbeitung .. eine gebotene bezeichnet und auch näher begründet. Das schweizerische ..pektorat für Forstwesen hat deshalb eine Neubearbeitung angeordnet, die .. in einfachem Einband fertig vorliegt. Von Interesse und belehrend ist .. „Allgemeine Beschreibung des Beobachtungsfeldes“, die sich mit der ..atischen, geographischen und geologischen Beschaffenheit der Schweiz ..häftigt. Dann folgt das Verzeichnis der Vögel, aber in anderer Reihen-..ge als im Katalog, weil das in letzterem angewandte Homeyersche System ..wischen veraltet ist und bei der heutigen Wissenschaft andere Anschauungen ..ten.

Die verschiedenen Arten sind fortlaufend numeriert und in Klammern ist .. frühere Katalognummer beigefügt. Dann folgt die lateinische Benennung und .. deutsche, französische und italienische Name, ferner eine Reihe Dialektnamen, .. jeder Vogel in verschiedenen Landesteilen im Volk führt. Eine Reihe weitere ..onnen geben Aufschluß, ob ein Vogel als Standvogel, Strichvogel, Nist-..el, als regelmäßiger Zugvogel oder als ein unregelmäßiger zu bezeichnen .. ob man ihn zu den Wintergästen oder den Ausnahmeerscheinungen zu ..len habe. Und den Schluß bilden mitgeteilte Beobachtungen. Die Ein-..tung ist so getroffen, daß auf der Rückseite der Beobachtungen Raum vor-..den ist, in welchen neue Wahrnehmungen eingetragen werden können.

Das Sekretariat der schweizerischen Inspektion für Forstwesen, Jagd .. Fischerei summiert den Inhalt wie folgt: Die neue Ausgabe, unter dem ..el „Verzeichnis der schweizerischen Vögel und ihrer Verbreitungsgebiete“, ..faßt: Vorwort 4 Seiten, Allgemeine Beschreibung des Beobachtungs-..es und Zeichenerklärung 4 Seiten, Vorkommen der 419 Arten und Unter-..n mit lateinischer, deutscher, französischer und italienischer Benennung, ..ksnamen, Häufigkeitsziffer usw. 69 Seiten, System, nach welchem die ..gel im Verzeichnis geordnet sind 4 Seiten, Aberrationen, Varietäten, ..bspezies usw. 8 Seiten und schließlich eine farbige Karte.

Der Verkaufspreis des Verzeichnisses, ganz in Leinwand gebunden, ..uf Fr. 3. 50 festgesetzt. Erhältlich beim Sekretariat der schweizerischen ..pektion für Forstwesen, Jagd und Fischerei in Bern.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr G. Str. in H. Ihr junges Kaninchen, das Sie nach Ihrem ..richte gestern nachmittags per Post zugestellt erhielten und das heute morgen tot in Ihrem Stalle lag, ist an einer Blinddarmentzündung eingegangen. Die Sektion läßt folgendes feststellen: Hinterleib stark aufgetrieben, Umgebung des Afters, Hinterläufe, Unterbauch mit grüngelblich beschmutzten Haaren, Blinddarm kleinkinderarmdick, mit fester, am Rande schwärzlicher Kotmasse. Ueber dieser angeschoppten Masse ist die Darmhülle fleckigschwarz verfärbt und ganz spröde. An einer Stelle zeigt sie eine grauweiße Auflagerung und leichte Verwachsung mit dem anliegenden Bauchfell. Gegen das Ende des Blinddarmes ist der Kot auf eine Länge von ca. 7 cm. fest und trocken. Neben diesen festen Inhaltsmassen sind starke gasige Auftreibungen. Magen zur Hälfte mit Futter gefüllt. An den übrigen Organen keine besonderen Erscheinungen.

Horgen, den 19. Juli 1916. Dr. O. Schnyder.

Briefkasten.

— F. H. in R. Die Beigabe von Reisfuttermehl im Weichfutter der Hühner ist durchaus kein Vorteil für den Geflügelbesitzer, weil unter dieser Benennung ein Produkt in den Handel gebracht wird, das den Namen „Futtermehl“ durchaus nicht verdient. Sein Nährwert sinkt nahezu auf Null. Da begreife ich ganz gut, wenn die Futtermischung von den Hühnern nicht gefressen wird. Bei dem jetzigen Futtermangel werden leider oft Futterstoffe und Futtermischungen in den Handel gebracht, welche bei weitem nicht wert sind, was sie kosten. Bei so großem Hühnerbestand, wie Sie ihn haben, sollte man keine fertige Mischung kaufen, sondern nur Futterstoffe, und diese nach Gutfinden selbst mischen und verwenden.

— O. Sch. in G. Die Redaktion ist nicht in der Lage, Ihnen Käufer von Kaninchenfellen nennen zu können. Die Sommerfelle haben ohnehin nur geringen Wert. Am besten ist es, wenn jedes Fell sofort nach dem Abziehen aufgeschnitten und gut getrocknet wird, und man sucht sie zu sammeln und zusammen zu verkaufen. Fragen Sie dann in einer Gerberei an, ob sie die Felle abkaufe.

— E. W. Sch. in A. Junge, etwas über 3 Monate alte Hühnchen sind noch nicht so weit entwickelt, daß sie Eier produzieren können. Das kleine Ei, das Sie bei den normalen Eiern gefunden haben, enthält wahrscheinlich nur Eiweiß, keinen Dotter. Je nach der Fütterung kann es vorkommen, daß ein Huhn außer einem normalen Ei noch ein kleineres, eiweißhaltiges am gleichen Tage legt. Wenn Sie aber schon im Mai die Junghennen erwarben, so sind diese jetzt nicht nur „etwas über 3 Monate“ alt, sondern 5 Monate, und in diesem Alter hat schon manche Junghenne ihr erstes Ei gelegt. — Wenn Sie noch einige Leghorn-Hühnchen und junge Enten zu kaufen suchen, so geben Sie gefl. ein bezügliches Inserat auf.

— M. A. in St. G. Ihr Bericht über die Beurteilung der Tauben an der Versammlung des Mittelschweiz. Taubenzüchter-Vereins folgt in einer der nächsten Nummern. Für die heutige reichte die Zeit nicht aus zur Korrektur. Freundl. Gruß! E. B.-C.

Durch Versehen ist bei Veröffentlichung des Artikels: „Die Nährsalze und ihre Verwendung in der Geflügelzucht“ in Nr. 27 und 28 die Quellenangabe: „Der Norddeutsche Geflügelhof“ weggeblieben.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88. 2), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Marktbericht.

..rich. Städtischer Wochenmarkt

vom 14. Juli 1916.

..fuhr sehr reichhaltig. Es galten:

	per Stück		
..	Fr. —.20	bis	Fr. —.21
..eneier	„ —.—	„	„ —.—
.. per Hundert	„ —.—	„	„ —.—
..ppenhühner	„ 3.20	„	„ 4.40
..ne	„ 4.—	„	„ 4.70
..ghühner	„ 1.80	„	„ 3.—
..lets	„ 3.—	„	„ 5.20
„ ½ Kilo	„ 1.30	„	„ —.—
..en	„ 4.—	„	„ 4.60
..ſe	„ 6.20	„	„ 8.—
..thühner	„ 7.—	„	„ 8.30
..ben	„ —.80	„	„ 1.—
..inchen	„ 2.50	„	„ 6.40
.., leb. p. ½ kg	„ —.—	„	„ —.—
..de	„ 3.—	„	„ 7.—
..rſchweinchen	„ —.50	„	„ 1.—

Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.

XL. Jahrgang. № 30.

Zürich, 28. Juli 1916.

Erscheinen je Freitag abends.



Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Trogen u. Umgebung** (Ornith. Verein), **Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein) **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postcheck-Conto VIII 2050, S. B. O.**

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").



Hühnerzucht

Der Mais als Hühnerfutter.

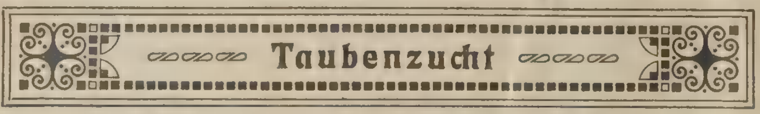
In den Nrn. 21, 42 und 43 dieser Blätter des vorigen Jahrgangs hatte ich darauf hingewiesen, wie der Mais in Züchterkreisen als ein Futterstoff zweiter oder dritter Güte beurteilt werde und wie man ihm eine ungünstige Wirkung auf das Geflügel zuschreibe. Diese geringschätzige Bewertung schien mir ungerecht zu sein und ich suchte nachzuweisen, daß der Mais als Futterstoff für die Hühner sehr wertvoll sei. In einer Reihe von Einsendungen in der Fachpresse wurde betont, Mais dürfe nur in kleinen Gaben, nur im Winter und nie als Hauptfutterstoff gereicht werden, weil er — nach Angabe der Verfasser — eine Verfettung der Organe bewirke und äußerlich die Gefiederfarbe weißer Hühnerrassen, sowie innerlich die Legetätigkeit ungünstig beeinflusse. Diese Ansicht — die gar nicht bewiesen werden kann — ist dennoch weit verbreitet. So schreibt z. B. ein Züchter bei Anlaß der Fütterung zur Sommerszeit im „Norddeutschen Geflügelhof" über die Wirkung des Maises unter anderem folgendes:

„Bei der Sommerfütterung sind manche Futterstoffe auszuscheiden! Es gibt bestimmte Stoffe, die eine große Menge Stärke und Fett aufzuweisen haben, und diese müssen entweder gänzlich aus dem Küchenzettel gestrichen oder doch nur sehr sparsam verfüttert werden. Hier kommt in erster Linie der Mais in Betracht. Es kann nicht bestritten werden, daß Mais unter gewissen Umständen gute Erfolge zeitigt, aber bei seiner Verfütterung muß stets große Sorgfalt obwalten, da zu große Quantitäten nachteilig wirken. Für brütende Hennen empfiehlt er sich ganz besonders, denn bei diesen ist die Körpertemperatur beträchtlich höher als unter normalen Verhältnissen, und darum muß ein großer Prozentsatz von Stärke, die der Mais enthält, dem Körper zugeführt werden, um die Körperwärme ständig auf der nötigen Höhe zu erhalten. Auch während des kalten Wetters empfiehlt sich die Verfütterung von Mais und zwar aus dem eben angeführten Grunde, nämlich um Körperwärme zu erzeugen, die im Winter in großen Mengen benötigt wird zur Produktion von. Eiern und Fleisch. Aber selbst während der kalten Witterung soll er mit größter Sorgfalt gereicht und nicht allein verfüttert werden, denn er erzeugt, in großen Quantitäten verabfolgt, Leberkrankheiten und andere Leiden und ein gelbes, öliges Fett, das sowohl auf den Gesundheitszustand als auch auf die Eierproduktion nachteilig einwirkt. Mais wird häufig an Küken, die zur Mast bestimmt sind, verfüttert; aber sein Gebrauch empfiehlt sich nicht, weil er Fleisch von minderwertiger Qualität erzeugt, obgleich er das Gewicht schnell vermehrt. Die passendsten Mehlarten für Geflügel im heißen Sommer sind Mittelmehl, gemahlener Hafer und Weizenkleie und die besten Körner sind Weizen und Hafer. Eine vorzügliche Ration für ausgewachsenes Geflügel in der gegenwärtigen Jahreszeit besteht aus zwei Teilen Mittelmehl, einem Teil Gerstenfuttermehl und zwei Teilen gekochten Rüben oder aufgebrühtem Kleemehl. Etwas später, wenn das Wetter sehr warm wird, kann an Stelle der Gerste gemahlener Hafer treten und ein Teil Kleie hinzugefügt werden. Zur Nacht reicht man Weizen und Hafer zu gleichen Teilen. Sollte man jedoch die Erfahrung machen, daß die Hühner den Weizen aufpicken und den Hafer verschmähen, dann erscheint es geboten, einen Tag reinen Weizen und den nächsten reinen Hafer zu geben."

Also auch hier wird die Ansicht ausgesprochen, bei den Futterstoffen, die aus dem Küchenzettel gänzlich gestrichen oder doch nur sehr sparsam verwendet werden dürfen, komme in erster Linie der Mais in Betracht. Da wird mancher Geflügelbesitzer sich fragen, was denn derjenige, der den Rat gegeben, den Mais gänzlich auszuschalten, gegenwärtig an seine Hühner verfüttert. Eine große Anzahl beobachtende Geflügelhalter haben erfahren müssen, daß ohne Körnerfrucht die Hühner dauernd nicht leistungsfähig erhalten werden können. Mit Weichfutter allein und mit zerschnittenen Unkräutern kann man im Notfall die Hühner am Leben erhalten, aber Eier werden sie dabei herzlich wenig legen und wahrscheinlich nur so lange, als im Körper noch ein genügender Kräfteüberschuß aufgespeichert war. Jetzt steht den Geflügelbesitzern ja gar kein anderes Futter als Mais zur Verfügung und jedermann ist froh, wenn er nur davon erhalten kann. Wochen-, ja monatelang wird vielerorts den Hühnern kein anderes Getreidekorn gegeben als Mais, weil man kein anderes Körnerfutter hat. Und doch hört man nicht, daß diese einseitige und anhaltende Maisfütterung besonders nachteilig wirke. Auch Leberkrankheiten sollen der Maisfütterung aufs Schuldkonto geschrieben werden. Sind solche jetzt etwa häufiger als früher? Es wäre interessant, hierüber die Erfahrungen der Züchter zu hören.

Wenn nur die Hälfte der dem Mais angedichteten und gedankenlos nachgeplapperten Nachteile wahr wären, müßten sie sich doch jetzt zeigen. Wir müßten Hühner haben, die vor Verfettung nicht legen könnten. Statt dessen legen viele nicht wegen Unterernährung trotz dem Mais. Warum wird wohl in den amerikanischen großen Geflügelfarmen vorwiegend Maiskorn gefüttert? Sollte dies uns nicht zu denken geben und uns belehren, daß unsere Abneigung gegen den Mais völlig unbegründet ist? Zu unserem eigenen Schaden haben wir seit Jahrzehnten den Mais viel zu wenig als Futterstoff benützt und es ist zu befürchten, daß wir auch durch den Krieg in dieser Beziehung nicht viel lernen werden. Hätten wir jetzt keinen Mais, so würde es um unsere ganze Hühnerhaltung recht schlimm bestellt sein; nur ihm müssen wir es danken, daß der Hühnerbestand nicht noch mehr zusammenschrumpft. Ziehen wir nun daraus auch die rechte Lehre. Der Mais war unser Retter in der Not; räumen wir ihm auch in Zukunft eine wichtigere Stelle ein als früher und wir werden sehen, daß sein Nährwert und sein Einfluß besser ist als sein Ruf.

E. B.-C.



Von der Lebensweise der Tauben.

Die Tauben werden auch Girrvögel genannt und sie sind in etwa 400 Arten über die ganze Erde verbreitet. Sie leben in Einehe, immer in festen Paaren zusammen, sind aber gesellig und vereinigen sich gerne zu großen Schwärmen. Nestkünstler sind sie nicht; ihre Nester sind überaus einfach und flüchtig gebaut und als Material dienen ihnen dürre Reiser, Grashalme, größere Federn und dergleichen. Als Nistorte wählen sie Bäume, Felsen, Höhlen und auch Löcher in alten Gebäuden.

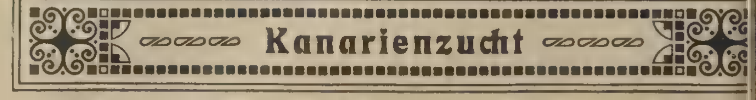
Unsere Haustaube hat sich in dieser Beziehung noch nicht viel verändert. Auch sie lebt paarweise in Einehe, hält sich gerne mit ihresgleichen in größeren Flügen auf und baut ihr Nest in den Höhlen, welche der Züchter in den Gestellen oder Nistzellen bietet. Das Gelege besteht nur aus zwei Eiern, seltener weniger, noch seltener mehr. Die Brutdauer beträgt 17 bis 19 Tage; beide Geschlechter beteiligen sich dabei abwechselnd. Des Nachts brütet stets der weibliche Vogel, gegen Mittag der männliche; daran könnte leicht das Geschlecht ermittelt werden, das sich sonst nur schwer bestimmen läßt. Beide alten Tauben beteiligen sich auch an der Aufzucht der Jungen. Die letzteren haben in den ersten 8 Tagen geschlossene Augen, mit 10 Tagen brechen die ersten Federstoppeln hervor, mit zwei bis drei Wochen sind sie halb befiedert und mit fünf Wochen soweit entwickelt, daß sie das Nest verlassen und Futter bettelnd die alten Tauben verfolgen können. Flugfähig sind sie aber noch nicht recht. Gewöhnlich verlassen die Jungen viel früher das Nest, besonders wenn keinerlei Schutzvorrichtungen angebracht sind, welche d Jungen zurückhalten sollen. Sie fallen dann über den Nestra hinaus und können sich dabei beschädigen. Deshalb ist Vorsor zu treffen, daß die Jungen das Nest nicht zu früh verlassen könne Meist schon lange vorher beginnt das Zuchtpaar eine neue Br besonders sind unsere Haustauben in dieser Beziehung etw eifrig; man kann im Durchschnitt 4—5 Bruten rechnen. Einzel Paare fruchtbarer Rassen bringen es im günstigen Fall auf 7— Bruten, doch kann dies nicht als durchschnittlicher Ertrag angeno men werden.

Die junge Taube hat in ihren ersten Lebensmonaten ein Federwechsel durchzumachen, der vor Beendigung des zweit Lebensmonats beginnt und volle drei Monate dauert. Na bestandener Mauser gilt die junge Taube als geschlechtsreif, o schon sie der Züchter im Geburtsjahr nicht zur Fortpflanzu schreiten läßt. Bricht bei Spätbruten der Winter herein, bev der Federwechsel stattgefunden hat, so schreitet die Mauser e weder viel langsamer fort oder sie wird ganz unterbroche Beides kann nachteilige Folgen haben.

Die Nahrung der Tauben besteht vorwiegend aus Säm reien und Getreide. Erbsen und Wicken scheinen die Hauptfu terstoffe zu sein, doch werden auch Linsen, Weizen und Gers genommen, Hafer nur im Notfall. Als geeignete kleine Säm reien ist zu nennen Hirse, Rübsamen, Leinsamen und Hanfsame Zu diesen Futterstoffen kommen nun noch die Menge Unkra sämereien in Wiese und Feld, welche den Wildtauben und unse feldernden Haustauben zu Gebote stehen. Die große Men Unkrautsämereien, die man schon im Kropf und Magen felder der Tauben gefunden hat, berechtigen zu der Annahme, d Taube gebe solchen den Vorzug gegenüber den Getreidekörner Daraus ergibt sich aber auch von selbst, daß der Schaden, d feldernde Tauben an den Saaten anrichten, mehr nur ein ve meintlicher als ein wirklicher ist. Sie verzehren viel mehr U krautsamen als Fruchtkörner und dadurch vermindern sie d Keimen und Wachstum des Unkrautes. Sobald aber auf eine Getreideacker unter der angesäeten Frucht sich wenig Unkra entwickelt, kann und wird die Frucht besser wachsen und ei vollwertige Ernte liefern. Demnach kann eigentlich gar nicht v einem Schaden geredet werden. Die wenigen obenaufliegend Saatkörner, welche die Tauben aufpicken, hätten doch nicht rec Wurzel fassen und sich entwickeln können und sie wären viellei verdorrt oder sonst umgekommen und hätten keine Frucht g bracht, auch wenn die Tauben dort nicht gefeldert hätten. B der gegenwärtig üblichen Bestellung der Felder mit Maschin wird das Saatgetreide im allgemeinen gut untergebracht, d den Tauben wenig davon zugänglich ist. Und dann besteht währe der Zeit der Bestellung der Felder vielerorts die Taubensper d. h. der Eigentümer darf seine Tauben eine Zeit lang ni fliegen lassen.

Außer den genannten Getreidearten, Sämereien und U krautsamen nehmen die Tauben ab und zu auch Grünes, klei Würmer, kleine Schnecken, sowie salzige und kalkhaltige Stoff die man in Lehm, Kalk, Sand, Taubensteinen, altem Mörtel u gelegentlich zu bieten sucht. Diese Beigaben sind besonders dann geben, wenn die Tauben in Volieren gehalten werden, we sie keinen freien Flug haben oder nicht feldern. Dies alles h der Taubenliebhaber zu beachten, weil es wesentlich zum Wo befinden der Tauben beitragen kann.

E. B.-C.



Die Atmungsorgane der Kanarien.

Von F. Thum, z. Sp. Weinhalle, Kreuzlingen.

(Schluß).

Am häufigsten tritt von den bereits erwähnten Krankheit der Kehlkopfkatarrh auf, eine Krankheit, welche, je nach der Ve anlassung und der Behandlung, schwerer oder leichter verläu Das Innere des Kehlkopfes ist mit einer Schleimhaut versehe welche mannigfachen Krankheiten unterworfen ist. Durch Ei

mung rauher, staubiger oder sonstwie verunreinigter Luft, oft ch durch übermäßiges Singen, entzündet sich die Schleimhaut, zeigt eine starke Rötung (Blutüberfüllung), schwillt mehr oder niger an und setzt viel Schleim ab, welcher bisweilen ein eiterähnliches Aussehen hat. Diese Entzündung des Kehlkopfes hat der Regel entweder Heiserkeit, oft auch gänzliche Stimmlosigkeit zur Folge, sie ist auch in vielen Fällen mit Hustenanfällen rbunden, weil der kranke Vogel durch einen anhaltenden Reiz der Kehle zum öfteren Husten genötigt wird.

Wenn man nun die Ursache, welche diese Erkrankungen der chleimhaut zur Folge hat, in Betracht zieht, nämlich das Einnen verdorbener Luft, so darf es uns gar nicht wundern, daß sere gelben Sänger so unendlich häufig mit dieser Krankheit, für den Züchter immer störend ist, zu kämpfen haben. Unsere cht und hauptsächlich unsere Gesangsausbildung bergen eben hr oder weniger Gefahren nach dieser Richtung in sich. Bei ausgesetzter Aufmerksamkeit des Züchters die erstere weniger, letztere dagegen auch da noch in bedeutend höherem Maße.

Die Heckräume sind durch zweckmäßige Ventilationseinrichtungen mit genügend reiner Luft zu versehen, wie auch durch Vermeidung von allzuhoher Temperatur vorzusorgen ist, daß die Atmungsorgane sich vorteilhaft entwickeln können und somit leichter funktionieren. Der rationelle Züchter wird deshalb stets für gute Luft, natürlich unter ängstlicher Vermeidung der schädlichen Zugluft, sorgen und zugleich allzugroße, trockene Hitze vermeiden, nn ihm daran gelegen ist, einen gesunden und kräftigen Vogel erziehen. Anders bei der Gesangsschule. Um die Vögel auf ten Gesang, bezw. auf eine ruhige und lange Vortragsweise des edes zu bringen, stecken wir sie in kleine Käfige und stellen sie Gesangskasten, welche wir verdunkeln, damit der Vogel ruhig d ungestört von der Außenwelt seine Studien betreiben kann. e langjährige Erfahrung hat gelehrt, daß wir ohne diese Zwangsittel leider niemals das erreichen können, was wir im Liede des ogels immer angestrebt haben und noch mehr zu vervollkommnen s befleißen. Ein Vogel, der seine Lehrzeit in hellem, geräumigem fige zubringt, wird zwar ein lauteres Organ ausbilden, er rd aber bei weitem nicht die Ruhe in seinem Vortrage ben und die Länge in den einzelnen Gesangsstrophen beobachten, e sein Kamerad, welcher der Gesangsschulung unterworfen wurde. er etwas hat der zuerst erwähnte Vogel vor dem andern doch raus: er ist gesünder, kräftiger, widerstandsfähiger und kann in gedessen länger leben.

Es ist eine Tatsache, die in diesem naßkalten, an schroffen etterumschlägen überreichen Sommer besonders in die Erscheinung t, daß über allzufrühes Eingehen der feinen Kanarien immer hr oder weniger Klagen laut wurden, und nicht mit Unrecht. enn man in Betracht zieht, daß der Vogel nicht allein für die tigkeit der Lungen der frischen Luft bedarf, daß er vielmehr n den Lungen aus die Brustfellsäcke mit Luft anfüllt, welche tztere von hier aus sich weiter im Körper verbreitet, ja sogar die Knochen eindringt und hier sich in die Lufthöhlen und vorndenen Zellen ergießt, um so einen Zusammenhang mit der ßeren Atmosphäre herzustellen, so wird man sehr bald zu der berzeugung gelangen, daß das geringe Quantum Luft, welches rch die enge Spalte des geschlossenen Gesangskastens zum Vogel ingt, zu seiner naturgemäßen Entwickelung und Existenz lange cht ausreichen kann. Dieses bißchen Luft wird außerdem, falls der fig nicht ganz rein ist, durch die darin vorhandenen Exkremente nz gewiß verunreinigt, und was ist als Folge hiervon wohl türlicher, als daß sich zu dem Kehlkopfkatarrh ganz leicht noch e Lungenentzündung gesellt, die dann rasch mit dem frühtigen Tode des Patienten endigt. Auch tritt bei so erzogenen ögeln oft Luftröhrenkatarrh, d. h. Entzündung der Schleimut in der Luftröhre auf, welche sich durch heftigen, schmerzften Husten und Atemnot bemerkbar macht.

Nehmen diese Krankheiten des Kehlkopfes, der Lungen und r Luftröhre nun einen chronischen Charakter an, so sind in n meisten Fällen alle angewandten Heilmittel zwecklos; der n ihnen befallene Vogel geht in der Regel ein.

Sind diese Entzündungen der Atmungsorgane nur von kurzem rlauf (akut), so kann man ihnen ja wohl zu Hilfe kommen d beseitigt sie auch bald, wenn nicht andere krankhafte Erscheinungen ben ihnen auftreten, immerhin sind sie aber ein Beweis für die Widerstandslosigkeit des von solchen Krankheiten heimgesuchten, ohnehin zarten Vogelkörpers. Der Züchter tut deshalb gut, wenn er schon durch rationelle Handhabung der Hecke und durch vernünftige und vorsichtige Gesangsschule dem Auftreten solcher Krankheiten vorbeugt. In der Hecke fortwährende Ventilation zur Herbeiführung des so notwendigen Luftwechsels, und ein nicht allzu hoher Wärmegrad, das sind die Haupterfordernisse für eine gesunde Entwicklung des kleinen Sängers.

Nebenher muß die größte Reinlichkeit des Heckbauers, der Heckkäfige und sämtlicher Heckutensilien gehen, um unreine Luft völlig fern zu halten. Ferner ist vor Uebervölkerung der Heckräume, bez. Käfige zu warnen, damit den jungen Vögeln genügend Raum bleibt, ihre inneren Organe durch freien Flug auszubilden und zu festigen. Ebenso sollen auch die Flugräume nicht mit allzuviel Jungen besetzt werden, denn eine freie ungehinderte Bewegung fördert die Entwicklung des gesamten Körpers. Mit der Einbauerung beginne man nicht zu früh, verwende nicht gar zu kleine Käfige und mache von den Gesangskasten erst dann Gebrauch, wenn es der Vortrag des Liedes verlangt. Auch während der Mauser verdecke und verdunkle man die Vögel nur nach Notwendigkeit; denn in dieser kritischen Zeit stellen sich Krankheiten der Atmungswerkzeuge sehr leicht ein. Nach der Mauser kommt es zuweilen vor, daß Vögel von einer vorübergehenden Heiserkeit befallen werden, welche jedoch bei schonender Behandlung bald wieder von selbst verschwindet. Als Heilmittel gegen akute Heiserkeit wird schwacher Fencheltee, mit aufgelöstem Kandiszucker, auch warmes Trinkwasser (35 Grad R.) empfohlen. Jedenfalls ist der Patient in einer feuchten, warmen Luft zu halten, nicht aber in der Nähe des Ofens zu plazieren, wo die Luft trocken ist. Auch das Einatmen von Teer- oder Kamillenteedämpfen hat gute Erfolge gehabt. Weiter wird gegen Heiserkeit die Verabreichung von rohem Ei mit Zucker, gestoßenem Gerstenoder Malzzucker im Trinkwasser oder Eifutter, eines in Oel getauchten Mehwurms u. a. empfohlen, doch liegen bei den letzten Mitteln noch keine umfassenden Erfahrungen vor, sie sollen deshalb hier nur mitgeteilt sein, um zu Versuchen mit denselben anzuregen. Luftröhrenkatarrh ist durch Einatmen von heißen Wasserdämpfen mit Kreolin oder Karbol, auch durch Süßigkeiten, wie Kandiszucker, Honig u. s. w. beseitigt worden, sodann mit einer Mixtur, zusammengesetzt aus 0,2 Gramm Salmiak, 3 Gramm Honig und 100 Gramm Fenchelwasser, wovon man täglich mehrmals einige Tropfen in einem Teelöffel eingibt. Auch mit Dulkamaraextrakt (1 zu 500), wovon täglich zweimal zwei bis drei Tropfen zu verabreichen sind, wurden schon ganz überraschend gute Erfolge erzielt.

Jedenfalls müssen wir neben einer guten Gesangsausbildung auch darauf halten, daß der Vogel dauernd gesund bleibt und wenn das in Bezug auf die Verdauungsorgane durch Reinlichkeit und zweckentsprechendes Futter leicht erreicht werden kann, so fordert die Ausbildung und Konservierung der Gesangsorgane die ganz besondere Aufmerksamkeit und hat nur dann einen Erfolg, wenn die Gesangsausbildung nicht extrem betrieben und innerhalb derselben die Verdunkelung der Gesangskasten nicht übertrieben wird.



Kaninchenzucht

Belgische Riesen als Nutzrasse.

(Schluß.)

Meine Worte in letzter Nummer bestätigen nicht nur meine Ansicht, sondern die jeden Nutzzüchters, aber sie stehen in direktem Widerspruch zu der Ansicht jedes Sport- oder meinetwegen auch Rassezüchters. Denn solche „vernünftig gezogene" Belg. Riesen gibt es einfach nicht, d. h. sie werden von keinem Rassezüchter als Belg. Riesen anerkannt. Die unterste Grenze in jeder Bewertungsvorschrift beträgt 11 Pfund Gewicht, leichtere Tiere sind überhaupt nicht prämiierungsfähig. Nehmen wir den Standard des Preußischen Landesverbandes als Beispiel, so kann das 11pfündige Tier auf Gewicht von 20 Punkten schon nur 12 erhalten, die volle Punktzahl gibt es nur bei 15 Pfund. Die weitere Hauptposition ist die Körperlänge nach Centimetern. Ein Tier von gefälliger und

harmonischer Form hat bei 11 Pfund Gewicht etwa 68 Zentimeter, wobei ihm wieder 6 Punkte abgezogen werden müssen. Es wird also niemals ernstlich in Wettbewerb treten können mit diesen 86 Punkten (100—14 = 86), selbst wenn es in den andern Merkmalen tadellos wäre, weil Ausstellungstiere, denen an der Länge und dem Gewicht nur wenig oder gar nichts fehlt, in den andern Positionen doch auch gut sein werden. Das kommt aber alles gar nicht in Betracht, denn das Tier, welches nach Herrn R. glatt 8 Junge wirft und gut aufzieht, dabei gesund und bei gefälliger und harmonischer Körperform ein Nutztier allerersten Ranges ist, erhält einfach einen langen Querstrich auf die Bewertungskarte, weil es nur 10 Pfund wiegt. Es wird damit aus der Rasse „Belg. Riese" gestrichen. Und, je weiter es sich von der Eigenschaft eines guten Nutztieres entfernt, je mehr Pfunde Gewicht und Zentimeter Körperlänge es aufbringt, desto höher steigen seine Aussichten auf Prämierung.

Es sind allerdings nicht alle Bewertungsvorschriften so direkt auf die Unterdrückung oder Verminderung der Zuchtbrauchbarkeit zugeschnitten. Der sogenannte Einheitsstandard verlangt auch 11 Pfd. Mindestgewicht, bindet den Preisrichter aber nicht an eine nach oben steigende Skala, sodaß die Punktzahl von dem höheren Gewicht abhängig wäre. Ich selbst habe vor einigen Jahren einmal bei der Leipziger Ausstellung von 150 ausgestellten Belg. Riesen einer jungen, in jeder Beziehung tadellosen Häsin den ersten Preis zuerkannt, obgleich sie nur 11½ Pfund wog. Der Reichsstandard stuft auch die Gewichtspunkte nach Pfunden, wobei mindestens 11 Pfund verlangt werden, setzt aber den 30 Gewichtspunkten 30 Punkte für Körperform entgegen und bestimmt ausdrücklich, daß eine besonders schöne Köperform den Ausschlag zu geben hat, denn das Tier soll weder gemästet und plump, noch schmal und abgemagert erscheinen. Nun hat ja der erst später aufgestellte Standard des Preuß. Landesverbandes insofern seinen Zweck erreicht, als er zwangsweise bei allen preußischen Provinzialverbänden angewendet werden mußte, er hat aber den Wettbewerb „vernünftig gezogener" Nutztiere erst recht unmöglich gemacht und der damalige Erfolg in der Verdrängung der anderen und viel besseren Bewertungsvorschriften rächt sich jetzt bitter. Wer kann da in Anbetracht solcher Bestimmungen in Abrede stellen wollen, daß der Sportzüchter bewußt und absichtlich die besten Nutztiere unterdrückt und ausschließt, daß die Nutzzucht dem Sport geopfert wird? Wer kann das Gegenteil beweisen?

Wollen wir einmal das in Betracht ziehen, was sich Herr Generalmajor Rübesamen unter einem vernünftig gezogenen Nutztier und den zukünftigen Ausstellungen denkt, so müssen insbesondere die Belg. Riesen nach ihrem jetzigen Zuchtziel und den bisherigen Bewertungsvorschriften von allem Wettbewerb ausgeschlossen bleiben, wo gesunde, schöne, in Form gefällige und harmonische Nutztiere ausgestellt und bewertet werden. Sie können nur dort gelassen werden, wo anerkannte, reine Sportrassen, deren Züchter nicht behaupten dürfen, schon Erhebliches für das materielle Volkswohl geleistet zu haben oder leisten zu können, zur Schau gestellt werden; sie müssen, kurz gesagt, auf die Bezeichnung „Nutzrasse" verzichten. Denn der Belg. Riese, der als Nutztier allererster Klasse angesprochen werden kann, das Zuchttier von 10 Pfund, welches 8 Junge glatt wirft und gut aufzieht, ist eine andere Rasse als das Idealtier von 74 Zentimeter Länge und 15 Pfund Gewicht, das ohne Ammen, ohne Körnerfutter, ohne Milch und Brot nicht dahin zu bringen ist und dessen Zuchtfähigkeit ein großes Fragezeichen verdient. Der Züchter dieser Rasse erkennt das 10pfündige Nutztier gar nicht an. Haben wir aber, auch in Zukunft, von dem Nutz- und auch vom Rassezüchterstandpunkte aus, wenn man diese beiden Begriffe als gleichbedeutend betrachten will, die Wahl zwischen beiden Arten, so werden wir uns, das tut Herr Generalmajor Rübesamen ja auch, für das Nutztier entscheiden, dann wird auch der Nutzkaninchenzüchter das Bel. Riesenkaninchen gern als gutes Nutzkaninchen anerkennen und züchten. Will man jedoch keinen Unterschied zwischen beiden Richtungen, so wird den Züchtern des bisherigen Idealtiers nichts anderes übrig bleiben, als abzurüsten, d. h. die einseitig nur für den Sport berechneten Ansprüche an die Rasse fallen zu lassen, sie so zu gestalten, daß sie zu den vernünftig gezogenen gezählt werden kann. Das ist so klar und selbstverständlich, daß es dazu keiner weiteren Auseinandersetzung und erst recht keines Kampfes im eigenen Lager bedarf, nur ein bißchen guter Wille und etwas weniger Eigensinn. Man darf nur nicht auf beiden Achseln tragen wollen!

Entweder, es bleibt bei der bisherigen Zuchtrichtung für die Belg. Riesen, daß möglichst viele Zentimeter und viele Pfunde das Ideal bleiben, wonach in der Hauptsache der Wert des Tieres eingeschätzt wird, dann ist der Belg. Riese ein Sporttier und man kann sich vom sportlichen Standpunkte aus über hervorragende Ausnahmetiere freuen, darf aber nicht behaupten, die Zucht auf hervorragende Rassemerkmale sei Nutzzucht, denn das zu behaupten, wäre Schwindel. Oder man beschränkt sich darauf, die Rassemerkmale nur so hoch zu treiben, daß die Nutz- und Zuchtleistung nicht dadurch beeinträchtigt wird, daß sie unter allen Umständen im Vordergrunde steht, dann haben wir im Belg. Riesen ebenfalls eine gute Nutzrasse und können behaupten: Rassezucht ist die beste Nutzzucht. Jede andere Auslegung, insbesondere die von manchen Sportkämpfern den Nutzzüchtern angedichtete Unterstellung, als wollten diese die Rassezucht verdrängen oder beseitigen und durch die Zucht von Kreuzungstieren ersetzen, ist nichts als böswilliger Unfug, leeres Gerede, um dadurch die Ausartung des Sportes und seine Wertlosigkeit für wirtschaftliche Nutzzwecke zu verschleiern. Auch der Nutzzüchter legt Wert auf Rassezucht, aber er sieht die Rassemerkmale in erster Linie in den Eigenschaften, die für den Nutz- und Zuchtwert von Bedeutung sind und zieht ein in dieser Beziehung brauchbares Zuchttier auch dann einem Idealtier für Ausstellungszwecke vor, wenn es in die jetzigen Sportvorschriften nicht hineinpaßt oder, um bei der Sache zu bleiben, wenn es der Sportzüchter ohne Rücksicht auf seinen Zuchtwert einfach deshalb ausschließt, weil es nicht das Mindestgewicht von 11 Pfund hat. Hier trennen sich die Ansichten über Rasse- und Nutzzucht, denn hier beginnt der Sport, der sich durch kein noch so klug ausgewähltes Schlagwort bemänteln läßt.

Fr. Nagel.

Die Sprache der Vögel.

Von W. Kluhs.

(Schluß.)

Vor einer Reihe von Jahren bemerkte ich einige Zeit nach Eröffnung meiner Hecke, daß je ein Hahn und ein Weibchen, die niemals zusammen waren, in zwei verschiedenen Heckkäfigen, wohin ich sie verteilt hatte, fortwährend am Vordergitter herumkletterten und sich durch Schreien und Rufen augenscheinlich tatsächlich verständigten. Sie konnten sich aus den im rechten Winkel zueinander aufgestellten Käfigen auch sehen. Nach vielem Aerger über das unaufhörliche Geschrei entschloß ich mich, das Weibchen zu wechseln, und ich setzte es zu dem betreffenden Hahn. Sofort begannen beide zu schnäbeln, schon am nächsten Tage begann der Nestbau, und beide waren zufrieden. Sie hatten sich also aus den beiden etwa drei Meter entfernten Käfigen gefunden bezw. verständigt.

Als ich vor Jahren in einem besonderen Raum in einem Käfig eine Paarhecke betrieb, interessierte mein Wohnungsnachbar sich für meine Kanarienzucht und kam täglich zu einer bestimmten Zeit zu mir. Aber immer, wenn er anwesend war, benahm sich der Hahn wie besessen. Jedesmal, wenn er kam, wiederholte sich das und dauerte so lange, bis mein Nachbar fort war. Der Vogel stieß unaufhörlich wilde Schreie aus und tobte im Käfig umher, solange mein Nachbar anwesend war. — Ich stand vor einem Rätsel; aber endlich kam ich dahinter. Der Nachbar hatte fast gar keine Haare mehr, also eine große Glatze. Setzte er die Mütze auf, so rief der Vogel noch zwei- bis dreimal ein fragendes „Piep?" und war dann ruhig; aber sowie er die Mütze wieder abnahm, ging der Spektakel wieder los. Also diesen Vogel störte die große Glatze meines Nachbarn, die ihm etwas Unbekanntes war; denn bei mir oder anderen Personen, die keine Glatze besaßen, blieb er ruhig, ob man mit oder ohne Mütze erschien.

Bei den freilebenden Vögeln sehen die einzelnen Arten ganz gleich oder sehr ähnlich aus. Woran erkennen sich trotzdem die einzelnen, zusammengehörigen Pärchen? — Für menschliche Ohren ist doch selbst auch in ihrer Stimme gar kein Unterschied. — Hie

wird es sicher auch nur an der genauen Unterscheidung des Zurufes liegen. Das Gehör der Vögel kann offenbar viel feiner unterscheiden, vermag sicher die geringste abweichende Stimmnuance noch zu erkennen, und es genügt ihnen dazu ein ganz kurzer Ruf des andern."

Mit meiner vorstehenden Abhandlung über die Sprache der Vögel glaube ich den Lesern eine angenehme Abwechslung geboten zu haben, und es sollte mich herzlich freuen, wenn auch unsere lieben Sportskameraden im Felde, welche die Strapazen des Krieges für uns Alten und alle Daheimgebliebenen haben auf sich nehmen müssen, Freude daran haben, wenn sie es lesen.

Ich schließe mit Heinrich Zeise:

„Willst du die Sprache der Vögel — das Lied,
Der Insekten Summen verstehen,
Dann mußt du im Frühling, zur herrlichsten Zeit,
In die Wälder, die flüsternden, gehen.
Wenn der Pirol auf dem Eichenbaum
Mit lieblicher Stimme pfeift,
Wenn die Amsel flötet im blühenden Hag
Und der Kuckuck die Büsche durchstreift.

Wenn der Hänfling schmettert mit herrlichem Ton
In schweigenden Hainen sein Lied,
Wenn über dir mit verhallendem Schrei
Der Falke, der wandernde, zieht.
Wenn der Häher krächzt, wenn die Taube gurrt,
In der Buchen dichtem Gezweig,
Wenn der Finken Schlag, wenn der Meisen Sang
Deine Seele stimmt milde und weich.

Wenn der Sprosser schlägt am blühenden Wall,
Umspielt von der Blüten Duft,
Wenn die Bienen wandern mit summendem Ton
Durch die wonneatmende Luft.
Wenn Libellen schwirren im weiten Kreis,
Bei der Sonne glühendem Brand,
Um des schilfumgürteten Weihers Saum
Um der murmelnden Quelle Rand.

Wenn die Grille zirpt im einsamen Moor
Und der Frosch seine Stimme erhebt,
Wenn der wallende Nebel ums flüsternde Laub
Der Birken flattert und schwebt.
Wenn der Unken Ruf bei sinkender Nacht
Mit dumpfem Tone erklingt,
Wenn das Wasserhuhn im Röhricht erschreckt
Sich erhebt und im Kreise sich schwingt.

Wenn des Glühwurms Licht im Grase erwacht,
In lauschiger Mitsommerzeit,
Wenn des Uhus Fittich dich leise umrauscht,
Der zum endlosen Flug stets bereit.
Wenn die Nachtschwalbe sich von dem feuchten Moos
Auf flüchtigen Schwingen erhebt
Und haschend nach flatternden Faltern dann flink
In die dämmernde Ferne entschwebt.

Dann hast du vernommen die Lieder des Hains,
Und es hat dich der Sprosser berauscht,
Dann hast du den Stimmen im einsamen Moor
Mit klopfendem Herzen gelauscht!
Und vor dir entrollte im reichsten Flor
Sich anmutsvoll, lieblich und sacht,
Des Weltalls nimmer erbleichender Glanz
In seiner verlockenden Pracht!"

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.



An die Besteller von Bundes-Mais! Gegenüber den vielen Reklamationen teilen wir mit, daß der Wagen Mais trotz wiederholter Gesuche um beförderliche Lieferung noch nicht eingetroffen und auch noch nicht angemeldet ist. Es ist uns leider nicht möglich jede einzelne Anfrage direkt zu beantworten; es ist aber zu bemerken, daß die Bestellungen alle genau vorgemerkt sind und jeder Besteller mindestens 100 Kilo erhalten wird, sofern nicht rechtzeitig abbestellt wird.

Uster, den 27. Juli 1916. Der Zentralvorstand.

* * *

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Jahresbericht pro 1915.

(Fortsetzung).

Stillschweigend stimmte die Versammlung dem Antrage des Zentralvorstandes, die für die Ebnater Geflügelausstellung gefaßten Beschlüsse für das Jahr 1916, eventuell 1917 gültig zu erklären, zu. Einstimmig wurden Jahresrechnung und Jahresbericht genehmigt und verdankt. Im fernern wird mit Genugtuung davon Notiz genommen, daß das in Bern ausgestellte Hühnerhaus zu verhältnismäßig günstigen Bedingungen an die zürch. kantonale Strafanstalt verkauft werden konnte.

Ein wichtiges Traktandum der Generalversammlung bildeten die Vorstandswahlen, indem verschiedene Mitglieder sich leider zur Demission veranlaßt sahen. Eine Wiederwahl lehnten des bestimmtesten ab der bisherige Vizepräsident, U. Aerne in Ebnat, sowie Kassier Eichenberger in Beinwil, die beide ihr Rücktrittsgesuch mit langjähriger Tätigkeit in unserm Verein begründeten; auch der Beisitzer Dr. Schuppli mußte infolge bevorstehender Abreise ins Ausland ersetzt werden. Die Verdienste der Zurücktretenden um die Förderung unseres Vereins wurden vom Präsidium vollauf gewürdigt, und da dieselben auf ihrem Rücktritt beharrten, Neuwahlen getroffen, die folgendes Resultat ergaben:

Zum Zentralpräsidenten wurde wieder der bisherige, Herr Emil Frey in Uster, gewählt; als weitere Mitglieder des Vorstandes Verwalter H. Ammann im Burghof-Dielsdorf, Alfred Greuter, Landwirt in Dübendorf, U. Steinemann, Korrektor in Zürich und J. Wettstein, Zivilstandsbeamter in Uster. Die Chargenverteilung der neugewählten Mitglieder des Zentralvorstandes ist an anderer Stelle ersichtlich.

Einstimmig wird den Herren Aerne und Eichenberger für ihre vielfachen Bemühungen um die Förderung der Vereinsarbeiten die Ehrenmitgliedschaft erteilt. Die entsprechenden Diplome sind ihnen im Laufe des Berichtsjahres zugestellt worden.

Zum Traktandum „Eidgenössisches Tierseuchengesetz" handelte es sich für den Schweiz. Geflügelzucht-Verein darum, die Frage zu untersuchen, ob zu den erwähnten Ausführungsbestimmungen im Interesse einer weiteren Förderung der schweizerischen Geflügelzucht vermehrte Forderungen aufzustellen seien, nachdem die Angelegenheit durch ein gründlich orientierendes Referat seitens des Sekretärs Ammann erörtert worden war.

Zum Traktandum „Jahrbuch", welch letzteres bisher von einer ausländischen Firma hergestellt wurde, wünscht der Vorstand Kompetenz von der Versammlung darüber, um bezüglich Druck desselben mit hiesigen Verlegern in Unterhandlungen zu treten und eventuelle Verträge abzuschließen, was stillschweigend genehmigt wird.

Zur Prämiierung von Geflügelhofrechnungen sind fünf Eingaben eingegangen, von denen zwei ohne weiteres ausschieden. Einen ersten Preis mit 15 Fr. erhält J. Meister in Riedikon-Uster, ein dritter Preis von 5 Fr. wurde J. Renz in Horgen zugesprochen. Wir möchten an dieser Stelle den Wunsch aussprechen, daß sich die Mitglieder durch einen allfälligen Mißerfolg nicht entmutigen lassen und das gesteckte Ziel unentwegt im Auge behalten sollen.

Ein Wunsch aus der Versammlung, es möchte in Anbetracht des wirtschaftlichen Nutzens ein Wettlegen verschiedener Rassenstämme veranstaltet werden, wird auf spätere Zeiten verschoben und die Generalversammlung nach dreistündiger Dauer geschlossen, der sich dann noch ein animiertes Mittagessen anschloß.

Zwei Tage nach dieser Generalversammlung erhielten wir die betrübende Mitteilung, daß einer unserer Rechnungsrevisoren, Herr Jules Weber, Fabrikant in Uster, den wir am 30. Mai noch bei voller Gesundheit und unverwüstlichem Humor in unsern Reihen sahen, auf einer Fahrt mit seinem Automobil plötzlich vom Schlage gerührt und kurz nachher verschieden sei. Wer den Dahingeschiedenen, der ein eifriges Mitglied unseres Vereins war und dessen joviales Wesen immer zur Hebung der Gemütlichkeit beitrug, kannte, wird seinen allzufrühen Heimgang schmerzlich bedauern. Es sei ihm daher auch an dieser Stelle ein Wort freundlichen Gedenkens gewidmet. An Stelle des Dahingeschiedenen wurde vom Vorstand als Rechnungsrevisor provisorisch Herr Stationsvorstand Eichenberger in Beinwil gewählt.

* * *

Zu einer dem schweizerischen Volkswirtschafts-Departement (Abteilung Landwirtschaft) zugegangenen Eingabe eines Herrn Langer in Gland (Freiburg) wurde der Zentralvorstand von ersterem um seine Meinungsäußerung angegangen. Herr Langer wünschte, das Departement möchte sein Augenmerk auf die Sicherstellung der einheimischen Geflügelzucht und Eierproduktion während und nach dem Kriege richten und zu diesem Zwecke Schritte tun, daß eine größere Zahl Junghühner (500,000 oder mehr) aus Italien eingeführt werden könnten. Der Zentralvorstand konnte seine Zustimmung zur Langerschen Anregung gerne geben, jedoch mit dem ausdrücklichen Wunsche, daß der Absatz der einzuführenden Junghühner zum voraus gesichert sei, d. h. daß sich das Departement in diesem Sinne mit den bisherigen Importeuren und Händlern verständige. (Fortsetzung folgt.)

* * *

Kanaria St. Gallen.

(Gegründet 1894)

(Sektion des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes).



Einladung

zur freien Zusammenkunft: Samstag den 29. Juli, abends 8 1/4 Uhr, bei Herrn Stoll, Restaurant zur „Festung", Goliatgasse. Das Präsidium.

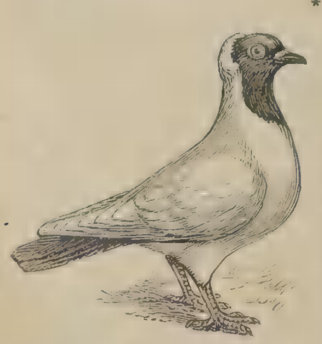
Mittelschweiz. Taubenzüchter-Verein.

In Nr. 28 dieser Blätter wurde berichtet über den Verlauf der Versammlung am 2. Juli im „Schweizerhof" Olten. Der Berichterstatter stellte darin in Aussicht, über die Tiererklärung daselbst in nächster Nummer sich hören zu lassen; dies soll nun geschehen. Traktandum 3 betraf die Beurteilung der von Mitgliedern zur Verfügung gestellten Tauben. Das in den Statuten festgelegte Arbeitsprogramm lautet unter anderem „Förderung der Kenntnisse zur selbständigen Beurteilung" der Taubenrassen. Dazu eignen sich die Mitgliederversammlungen, an denen die mitgebrachten Tauben einer Kritik unterzogen werden. Dabei kann jedes Mitglied lernen. Wer eine Taube möglichst richtig bewerten kann, der wird sie nicht überschätzen, wenn er solche zu verkaufen sucht, und wird auch nicht zu viel verlangen, wenn er solche kauft. Also kann sich durch die Förderung der Kenntnisse der gegenseitige Verkehr heben, der Handel sich freundlicher gestalten.

Das erste zur Erklärung kommende Tier war ein muschelhaubiges Schildmövchen. Hier hätte die Figur etwas eleganter sein dürfen; die Haube hatte an jeder Seite einen schönen Rosettenabschluß, aber in der Mitte lag sie zu sehr auf den Kopffedern und kam deshalb als Zierde zu wenig zur Geltung. Die Brust war schmal, und das Jabot ungleichmäßig entwickelt. Das Flügelschild war recht befriedigend. — Es folgte ein Paar blaugehämmerte Schildmövchen. Der Täuber zeigte eine flotte Erscheinung, der Kopf einem Turbit ähnlich, kurzen breiten Schnabel in richtiger Stellung, Stirnhöhe und Wölbung erstklassig, Hinterkopf ohne Einbuchtung, das Auge hübsch groß und dunkel, der Hals typisch und schön gebogen, Brust harmonisch zur Figur passend. Das Tier gibt von vorn oder von der Seite gesehen ein prächtiges Bild. Die Schildabgrenzung ist sehr gut, an einem Flügel sogar die Schwingen erster Ordnung reinweiß. Die Binden könnten etwas egaler sein, besonders auf dem Bürzel, wenn die Flügel sich zusammenschließen sollen. Füße und Zehen entsprechen den Anforderungen. Die dazu gehörende Täubin ließ im Ansatz des Schnabels und in der Wammenbildung zu wünschen übrig, in allen übrigen Teilen glich sie dem Täuber und bezüglich der Binden übertraf sie ihn. — Ein weißes chinesisches Mövchen war eine wenig imponierende Erscheinung. Man darf an die Kopfbildung dieser Art keine zu hohen Anforderungen stellen, um so charakteristischer soll die Struktur der Brustfedern sein. Von der Mitte der vollen Brust sollen sich die Federn ausbreiten wie bei einer Rose und die Blütenblätter sich nach allen Seiten entfalten und bis an die Kehle reichen. Darin besteht die Schönheit des chinesischen Mövchens. Schade, daß nicht ein besseres, vollkommeneres Exemplar zum Vergleich vorhanden war. — Ein isabellfarbiger Brünnerkröpfer stand in einem dunkeln Eckkäfig und schien schlechter Laune zu sein, gleichsam als wollte er sagen, er entziehe sich einer Kritik. Doch man holte ihn hervor und veranlaßte ihn, daß er sich — wie seine blauen Brüder — im Lichte und in seinen schönen Formen zeige. Die Kopfpartie dürfte mildere Linien aufweisen, der Schnabel z. B. soll dünn und schmal sein im Ansatz; das Auge schien mir etwas groß, doch mag seine Jugend dies bewirkt haben, später wird dies schon noch anders werden. Die Schultern sollten schmäler sein. Die Binden und die Kreuzung der Schwingen auf richtig getragenem Schwanze waren gut. Die aufrechte Stellung ermöglichte ihm ein flottes Blasen bei guter Figur. Ein blauer Brünnerkröpfertäuber war eine Majestät seiner Rasse. Er bläst, als wäre es Hochzeitleben. Mit seinem zierlichen Köpfchen schaut er seitwärts, als wolle er über dem Kropf auf den Boden sehen, ob er die Füße richtig stelle und er selbst senkrecht genug stehe. Was bei diesem Tierchen dem Kropf die richtige typische Form verleiht, ist seine schmale Taille. Auch die Flügel haben die gewünschte schmale Form, weshalb sie fürs Auge lang und spitz erscheinen. Von der Täubin gilt das gleiche; auch sie trägt ihre Rasseschönheiten mit Stolz zur Schau, als wäre sie abgerichtet.

Weitere Kreise dürfte es interessieren zu erfahren, daß der Mittelschweizerische Taubenzüchter-Verein zürcherische Weißschwänze kaufen konnte. Nur schade, daß diese an der Versammlung nicht zur Kritik gestellt wurden. Der genannte Verein betrachtet es als eine seiner Aufgaben, dem Lande die ihm eigenen Rassen zu erhalten, die Rassenmerkmale aufzustellen und laut Zuchtprogramm ihre Zucht zu fördern. Da finden Arbeitswillige Gelegenheit zu züchterischer Tätigkeit und zu wirken für das Ganze der Taubenzucht. Der Berichterstatter: Aßfalk-Oberholzer, St. Georgen.

* * *



Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein.

Werte Mitglieder u. weitere Taubenfreunde! Wie aus dem Inserate in heutiger Nummer zu ersehen ist, findet unsere Versammlung Sonntag den 30. Juli, nachmittags 2 Uhr, im Restaur. „Felsen" (unterhalb der reformierten Kirche) in Weinfelden statt. Unser Vereinspräsident Herr Aßfalk-Oberholzer wird über das Thema „Geschichtliches unserer Rassentauben" einen Vortrag halten. Schon der Name des Referenten bürgt dafür, daß uns auf unserem schönen, ornithologischen Liebhabergebiet etwas Vorzügliches und Interessantes geboten werden wird. Es ist doch von großem Wert, einmal über die Herkunft und Entstehung unserer Taubenrassen Aufklärung zu erhalten, was gerade viele Tauben- und Naturfreunde gewiß begrüßen dürften. Anschließend an die Versammlung wird noch die Verteilung der Diplome der Ausstellung in Romanshorn stattfinden. So hoffen wir also gerne, daß unsere Tagung im schönen Thurgau recht viele Ornithologen beieinander treffen wird und zugleich auch neue Freunde für unsere schöne Sache gewonnen werden. — Es sei an dieser Stelle noch darauf hingewiesen, daß für Versammlungsbesucher St. Gallens und der Bodenseegegend der Zug, der um 1 Uhr 28 Romanshorn verläßt benutzt werden kann. Also auf Wiedersehen nächsten Sonntag!

Gimmel, Sekretär.

* * *



Sitzung des Verbandsvorstandes

Montag den 14. August, abends 7¼ Uhr, im Restaurant „Theater", St. Gallen.

Die tit. Sektionen und Einzelmitglieder werden gebeten, Wünsche und Anträge spätestens 12. August dem Präsidenten einzureichen. Sektionen, welche auf Uebernahme der Verbands-Ausstellung pro 1916 reflektieren, werden eingeladen, ihre diesbezügliche Anmeldung ebenfalls bis zum besagten Termin einzureichen.

Mit Sportsgruß

St. Gallen, den 24. Juli 1916.

Der Verbandspräsident: Gähwiler.

* * *

Ostschweizerischer Kaninchenzüchter-Verein St. Gallen. Protokoll der Monatsversammlung. Um 8½ Uhr eröffnete Herr Präsident Bohl die Versammlung und hieß alle Mitglieder herzlich willkommen. Es wurden die Traktanden bekannt gegeben: 1. Appell; 2. Protokollverlesung; 3. Mutation; 4. Ausstellung; 5. Allgemeine Umfrage. — Der Appell ergab 18 Anwesende von 25 Mitgliedern, so daß wir zufrieden sein können. Wegen Abwesenheit des Aktuars konnte das Protokoll nicht verlesen werden. Als Passivmitglied wurde Herr Dr. Schmid, Zahnarzt, in St. Gallen, aufgenommen. Herr Anton Schürpf ergriff das Wort auf eine Verbandsanfrage wegen einem Preisrichterkurs, an dem wir uns auch anschließen sollten; denn es sei unser Vorteil, wenn wir 2—3 eigene Richter hätten. Nach kurzen Aufklärungen wurde die Anregung einstimmig angenommen. Als Teilnehmer an dem Kurs haben sich drei Mitglieder gemeldet, die Herren Johann Lüchinger, Wetter sowie Schreiber dieses. Es wurde beschlossen, den Genannten das Kursgeld zu bezahlen. — Das Ausstellungsprogramm wurde verlesen und nach bester Verdankung einstimmig genehmigt. Die erste lokale Kaninchenausstellung findet Sonntag den 13. August im „Schützengarten" St. Gallen statt. Anmeldungen nimmt gerne entgegen Georg Hoffmann, Restaurant „Sängerfreund", Rorschacherstraße 100, und sind daselbst Formulare zu haben. Standgeld 50 Rp. pro Nummer. Zahlreichen Anmeldungen und Besuchen sehen wir gerne entgegen. — In der allgemeinen Umfrage ist wieder speziell der Futterankauf erwähnt worden. Wir haben einen Sack Gerste bekommen und ist davon in kleinen Quantitäten zu haben bei unserem Mitglied Georg Hoffmann. — Beim Kasseneinzug sind wieder 5 Franken in unsern Sparhafen gekommen, und hoffen wir, daß es noch mehr gebe bis zur Ausstellung. — Um 10½ Uhr schloß der Präsident die Versammlung mit bester Verdankung für das zahlreiche Erscheinen.

Der Berichterstatter: Traugott Brunner.

* * *

Ostschweizerischer Farbenkaninchenzüchter-Klub. Einladung zur Quartalsversammlung, Sonntag den 30. Juli 1916, nachmittags 1½ Uhr, im Restaurant zum „Rebstock" in Speicher. Die Wichtigkeit der Traktanden verlangt das Erscheinen sämtlicher Mitglieder, um so mehr als sich mit dieser Versammlung ein schöner Ausflug verbinden läßt. Dem Klub noch fernstehende Farbenzüchter sind ebenfalls freundlichst eingeladen, an der Versammlung teilzunehmen.

Mit kolleg. Züchtergruß Der Vorstand.

Der Handel mit einheimischen Vögeln

ist bekanntlich verboten. Die Redaktion dieser Blätter hat sich nun bereit erklärt, die Vermittlung in einheimischen Vögeln im Interesse der Stubenvogelpflege zu übernehmen. Wer einheimische Vögel abzugeben hat, möge der Redaktion dies melden unter Angabe der Art, der Eigenschaften und des Preises, und wer irgend einen Vogel erwerben oder vertauschen möchte, zeige dies ebenfalls an. Die Vermittlung erfolgt vollständig kostenlos, dagegen sind Anfragen, die beantwortet werden sollen, mit Marke für Rückantwort zu begleiten. Und jeden Monat sollten die Angebote und auch die Gesuche erneuert werden. **E. Beck-Corrodi in Hirzel.**

Mitgeteiltes.

— **Die Erzüchtung von Schlachttauben** ist jetzt mancherorts das Ziel. Man will nicht mehr wie früher nur für die Ausstellung oder für das persönliche Vergnügen züchten, sondern auch für die Küche. Da wünscht man aber einen großen fleischigen Körper, weil dieser einen ebensolchen Braten liefert. Da nun mancher Taubenzüchter aus Sparsamkeitsrücksichten nicht gerne viel Geld wird anlegen wollen, um große, schwere Rassen zu erwerben, so empfiehlt es sich, mit gesunden, kräftigen Tauben Kreuzungen vorzunehmen. Dazu eignen sich polnische Luchstauben, Koburger Lerchen, Strasser, große Briefer, Dragon u. dgl. Man nehme von der größeren Rasse das Weibchen und paare es mit einem starken Täuber, so wird man Junge erhalten, welche recht gute Schlachttauben abgeben. Karl Bosch, Kreuzlingen.

— **Ein gutes, billiges, selbsterprobtes Mittel zur Anfertigung sog. Taubensteine.** Wie allen Taubenfreunden bekannt ist, sollte man einen Taubenstein im Schlage haben, damit die Tauben genügend Salze oder So...eter bekommen. Da möchte ich ein selbsterprobtes Mittel bekannt geben, nach welchem jedermann solche Futtersteine selbst fabrizieren kann. Man nimmt 3—4 Pfund roten Zieglerlehm, feuchtet denselben mit Wasser oder Häringslake zu einem dickflüssigen Brei an; darunter rührt man für etwa 30—40 Rappen Anis und, wenn man Wasser dazu genommen hat, eine mittlere Handvoll Salz, und arbeitet alles gut durcheinander. Ist dies geschehen, so füllt man die Masse in eine alte Form, stellt sie in den Back- oder Bratofen *) und bäckt sie ganz trocken aus. Es ist nötig, daß gar keine Feuchtigkeit mehr darin ist. Dann stellt man die Masse den Tauben vor im gleichen Geschirr, indem man die obere Decke etwas löst, dann können die Tiere weiterpicken. Bei Verwendung von Häringslake ist kein Salz mehr nötig.

Karl Bosch, Kreuzlingen.

Büchertisch.

— Im Verlage von Alfred Michaelis in Leipzig, Kohlgartenstraße 48, erschienen soeben zwei kleine Schriften, die geeignet sind, die nötigen Kenntnisse der Zucht, Fütterung und Pflege der Kaninchen und Ziegen in leichtverständlicher Weise zu vermitteln. Sie sind betitelt: **Volksbuch der Nutzkaninchenzucht.** Eine praktische Anleitung zur Kaninchenzucht von Karl Birkholz. 60 Pfg., geb. 1 Mk. — **Das Milchtier der kleinen Leute.** Praktische Anleitung zur Ziegenzucht und Ziegenhaltung. Von Herm. Borkenhagen. 80 Pfg., geb. Mk. 1.20. 2. Auflage.

Die jetzige Milch- und Fleischknappheit zeigt uns den Weg, daß wir die Produktionserhöhung unserer Kleintierzucht befördern müssen, wenn wir unsere wirtschaftliche, vor allem unsere nahrungswirtschaftliche Unabhängigkeit behaupten wollen. Vieles wertlose Unkraut, unzählige nutzlose Wurzelausschläge und junge Triebe der Laubbäume liefern ein treffliches Futter für Kaninchen und Ziegen, so daß diese anscheinend nutzlosen Produkte unserer Erde leicht in schmackhaftes Kaninchenfleisch und gehaltreiche, fette Milch umgewandelt werden können. Diese Landesprodukte, die für die Großviehzucht unbrauchbar sind, eignen sich gerade ganz besonders für die Kaninchen und Ziegen. Deshalb sollte man die Kleintierzucht besser gestalten und ausnützen, damit sie uns helfend zur Seite steht. Die beiden Schriftchen wollen das hohe Ziel zu erreichen suchen.

*) Man kann die Masse auch in Blumentöpfe füllen und an der Sonne trocknen lassen. Die Redaktion.

Briefkasten.

— E. Sch. in Sch. Ihr Feriengrüßchen und die Ferienplauderei aus dem St. Galler Oberland habe ich erhalten und verdanke sie bestens. Letztere wird in nächster Nummer gerne Aufnahme finden. Die angedeutete Abhandlung in einem früheren Jahrgang der Ornithologischen Blätter ist sehr wahrscheinlich von Herrn A. S. W. in B., einem erfahrenen Vogelpfleger, der schon vor einigen Jahren das Sammeln von Unkrautsämereien empfahl, aber nicht aus Sparsamkeitsrücksichten, sondern um den gekäfigten Vögeln einen recht reichhaltig besetzten Tisch bieten zu können. Jetzt wäre der Vorschlag doppelt gut. Mit freundlichem Gruß!

— P. G. in N. Lesen Sie die betreffende Antwort im Briefkasten nochmals mit Aufmerksamkeit, d. h. nicht nur mit den Augen, sondern auch mit dem Kopfe, und wenn Sie dann noch finden, sie sei einseitig, so schreiben Sie mir wieder und bezeichnen die Ihnen anstößig scheinende Stelle. Meine Aufgabe ist, das Interesse unserer Abonnenten und hauptsächlich der Züchter zu wahren. Oder sind Sie der Ansicht, man sollte bei der jetzigen Zeit jede Mischung unbesehen verwenden?

— A. H. in B. Ihr Geehrtes vom 21. dies wird in den nächsten Tagen brieflich beantwortet werden. Ich verstehe Ihre tröstliche Perspektive, bin aber in dieser Beziehung nicht so optimistisch. Gleichwohl herzlichen Dank und Gruß!

— E. R. in Z. Sind Sie denn erst ein neuer Anfänger und haben Sie nicht durch Anschaffung einer kleinen Broschüre sich etwas orientiert über die Zucht der Kaninchen? Vier Wochen Säugezeit für die Würfe ist entschieden viel zu wenig. Wohl fangen die Jungen schon mit drei Wochen an, von den dem Muttertiere vorgelegten Futterstoffen mitzufressen, aber diese Futteraufnahme ist noch zu unbedeutend, um ein Säugen an dem alten Tier entbehren zu können. Deshalb sind Ihnen einige Jungtiere eingegangen, weil sie noch nicht futterfest waren und ihnen keine Muttermilch mehr zur Verfügung stand. In Zukunft lassen Sie einen Wurf allermindestens 6—7 Wochen säugen, besser aber 8—9 Wochen. Dann sind die Jungtiere erstarkt und nur selten werden Sie über Verluste klagen müssen. Schaffen Sie sich ein Büchlein über Kaninchenzucht an, lesen Sie dasselbe aufmerksam und befolgen Sie die gegebenen Ratschläge. Dann wird alles besser gehen. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88. 2), zu richten. Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.

XL. Jahrgang. № 31.

Zürich,
4. August 1916.

Erscheinen
je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

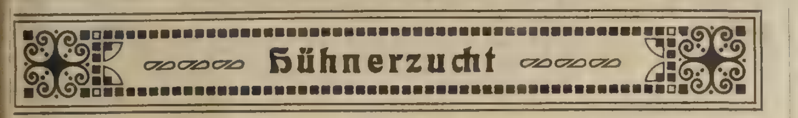
Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Trogen u. Umgebung** (Ornith. Verein), **Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postcheck-Conto VIII 2050, S. B. O.**

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2"). **Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.**



Das Minorka-Huhn.

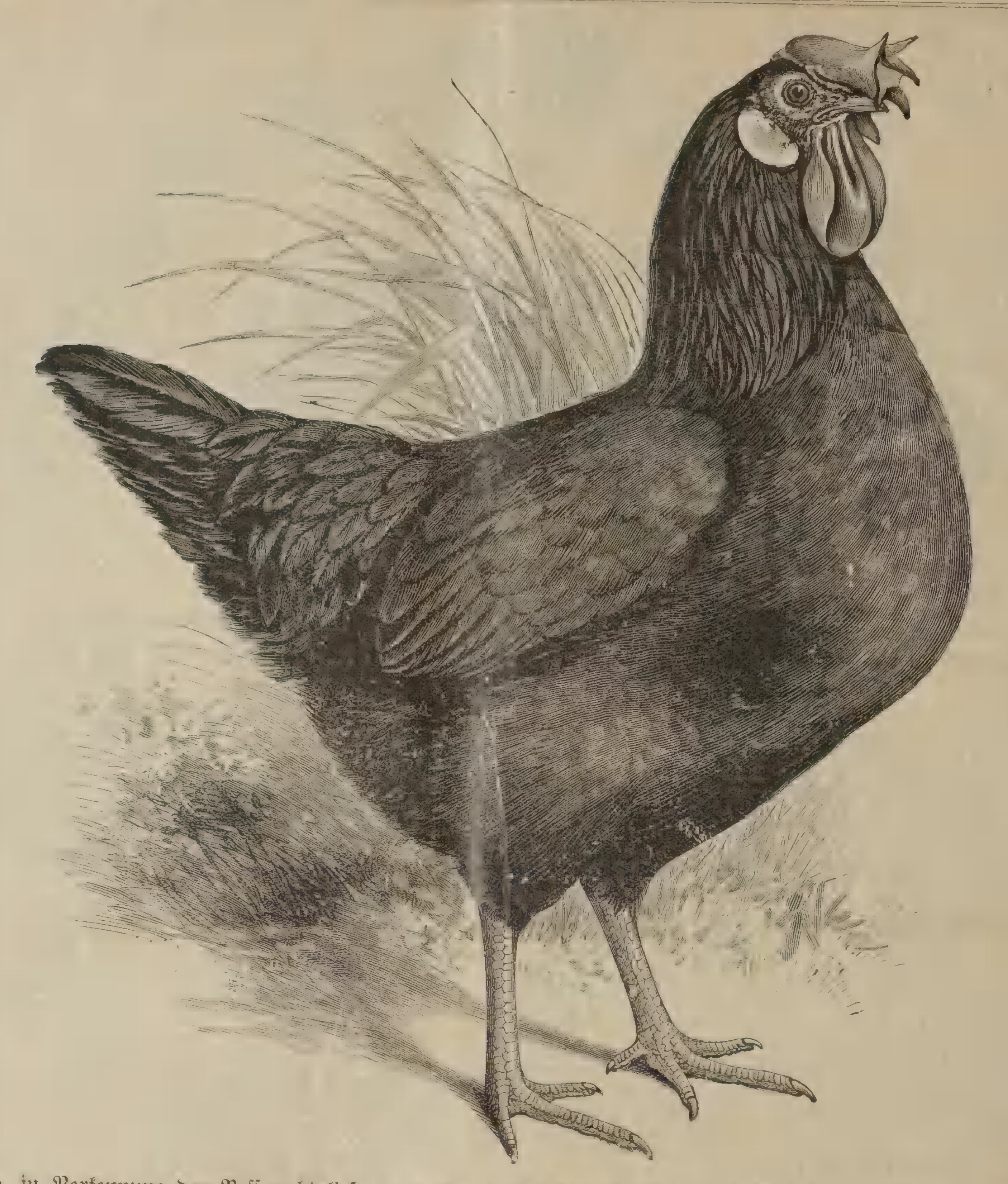
Mit Bild.

Vor einer Reihe von Jahren hat man das Minorkahuhn als Moderasse bezeichnet, weil keine andere so verbreitet war und sich der Gunst der Züchter erfreute wie diese. Jene Zeit war der Verbreitung der Rasse besonders günstig und die Züchter derselben vereinigten sich zu Spezialvereinen, um wirksamer an der Ausbreitung der Rasse arbeiten zu können. Und eine Folge dieser Bemühungen war die rege Beteiligung an Ausstellungen und der lebhafte Verkehr mit Rassetieren und Bruteiern. Aber andere neue Rassen haben ihr den Rang streitig gemacht und die Aufmerksamkeit der Züchter auf sich gelenkt. Das Minorkahuhn ist jedoch gleichwohl ein hervorragendes Rassehuhn und ein beachtenswertes Nutzhuhn geblieben und darauf beruht auch seine jetzige Wertschätzung.

Das Minorkahuhn gehört zu den Mittelmeer-Rassen und zuweilen bezeichnet man dasselbe auch als rotwangige Spanier, im Gegensatz zu den eigentlichen Spaniern mit ihren weißen Gesichtern. In ihrer äußeren Erscheinung zeigten sie früher wenige Unterschiede, während inzwischen die Stellung und die Körperform bei diesen beiden Rassen eine abweichende geworden ist.

Die allgemeine Erscheinung des Minorkahuhnes gleicht derjenigen eines starken, kräftigen Landhuhnes. Die Haltung ist aufgerichtet, stolz, aber etwas höher gestellt als das Bild angibt. Letzteres läßt die Oberschenkel zu wenig hervortreten, sie sind zu sehr im Bauchgefieder versteckt, was der modernen Zuchtrichtung nicht entspricht. Freilich sind die Ansichten über die moderne Zuchtrichtung geteilt; man hält sie auf der einen Seite für zu gekünstelt, die Nutzleistung beeinträchtigend, und es ist sehr wohl möglich, daß die hohe Stellung, die langen hervorstehenden Oberschenkel die wirtschaftlichen Eigenschaften nicht gefördert haben. Das Gewicht beträgt beim Huhne $2^1/_2$ bis 3 Kg, beim Hahne zirka $^1/_2$ Kg. mehr. Zuweilen findet man bedeutend schwerere Tiere, welche jedoch mehr für den Schautierzüchter passen, als für den Nutzzüchter. Die grobknochigen schweren Tiere, welche das im Standard festgesetzte Höchstgewicht übersteigen, sollten nicht als besondere Zuchtleistung ausgezeichnet, sondern von einer Bewertung ausgeschlossen werden. Deshalb wird ja ein Mindest- und ein Höchstgewicht bestimmt, um darunter bleibendes oder darüber hinausragendes ausscheiden zu dürfen. Dies gilt natürlich nicht nur der Minorkarasse, sondern allen Geflügelrassen, bei denen die Züchter in gewissen Punkten sich gerne in Extremen bewegen.

Der Kopf der Minorka ist lang und breit, der Schnabel stark und lang, leicht gebogen, der Kamm einfach, groß, mit regelmäßigen Zacken besetzt, frei von Auswüchsen, Beulen und Warzen. Der Hahnenkamm soll groß und aufrechtstehend sein, die Zacken gleichmäßig und tief geschnitten, vier breite Zacken geben ihm ein besseres Aussehen als sechs schmale; dies ist besonders zu betonen, weil es jetzt noch Züchter gibt, welche annehmen, die Menge der Zacken erhöhe den Wert des Tieres. Der sogenannte Sägenkamm mit vielen schmalen und nicht tief geschnittenen Zacken ist deshalb verpönt, während ein oberflächlicher Kenner meint, ein solches Tier sei des Kammes wegen mehr wert als ein Tier mit tief geschnittenem Kamm. Auch die Größe muß eine verhältnismäßige sein. Es wird ein großer Kamm gefordert und da haben vor mehreren Jahren viele Züchter den Fehler begangen, daß sie in der Größe des Kammes sich gegenseitig zu überbieten suchten. Der Kamm wurde schließ-



lich zu groß und in Verkennung der Rassezucht ließen manche Preisrichter sich vom großen Kamm imponieren und verschiedene Kammfehler hingehen. Seit einer Reihe von Jahren ist es in dieser Beziehung besser geworden; man erkennt, daß der Kamm vor allen Dingen korrekt und fehlerfrei sein muß und erst dann die Größe zu beachten ist.

Der Hennenkamm soll ein dünner großer Schlotterkamm sein, der auf einer Seite des Kopfes herabhängt. Ein dünnes Kammblatt, welches des Züchters Wunsch ist, bildet über dem Schnabel meist eine Schleife und verursacht eine unschöne Form des umgekippten Kammes. Statt daß er über dem Schnabel ein Stück aufrecht steht und dann auf eine Seite umfällt, legt er sich dicht über dem Schnabel zur Seite, bildet dann eine Schleife und läßt den hintern Teil des Kammes an einer Kopfseite herabfallen. Das Bild zeigt einen derart entwickelten Kamm. Bei uns ist diese Form nicht beliebt, sie ist jedoch nicht als Winkelkamm zu bezeichnen, der eine fehlerhafte Form des Umlegekammes darstellt. Auch beim Hennenkamm sollte die Zackenbildung etwas mehr der Prüfung unterzogen werden.

Als beachtenswertes Rassemerkmal gelten noch die großen weißen Ohrscheiben. Auch hier haben einzelne Zuchten die Grenze des Zulässigen überschritten, viel zu große Ohrscheiben erreicht und dadurch ihre Feinheit, ihre Glätte und den Emailglanz beeinträchtigt. Durch die zu großen Ohrscheiben, besonders die der Hähne, tritt das Weiß auch bei einjährigen Tieren schon oft im Gesicht auf. Das ist fehlerhafter als kleinere Ohrscheiben. Der Züchter möge daher Maß halten in seinen Zuchtbestrebungen.

E. B.-C.

Zweck und Ziel der Geflügelzucht.

„Der Freisinnige", das in Wetzikon erscheinende Tagblatt für das Zürcher Oberland, bringt in seiner Nr. 16 vom 18. Juli a. c. einen Bericht über den Vortrag, der am 16. Juli im „Kreuz" in Hinwil stattfand, indem er schreibt:

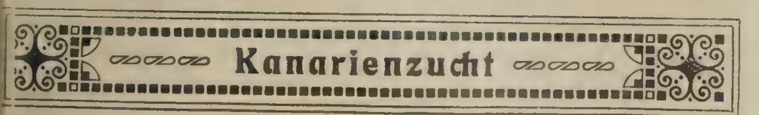
Der Vortrag des Herrn Beck-Corrodi in Hirzel, der schon vor Wochen im Restaurant „Kreuz" hätte abgehalten werden sollen, konnte gestern bei schwachem Besuche des Ornithologischen Vereins daselbst stattfinden. Ueber die Geflügelzucht ist schon so manchmal in den Versammlungen referiert worden, daß es schwer hält, dem Thema neue Seiten abzugewinnen. Umsomehr hat es uns gefreut, daß Herr Beck sich bemüht hat, den Vortrag recht volkstümlich und verständlich zu gestalten. Die Hühnerzucht bildete, seitdem das Huhn zum Haushuhn geworden war, einen Zweig der Landwirtschaft, der aber stark vernachläßigt wurde. Das Huhn war nur geduldet und so mußte es notwendigerweise entarten. Vielfach war die Meinung bei den Bauern, die Hühnerzucht lohne sich nicht, man kaufe die Eier billiger, als man sie selber produziere. Woher kommt die Abneigung, der man noch vielfach in landwirtschaftlichen Kreisen begegnet, warum trifft man

och große Bauernhöfe ohne Hühner? Einmal kann man die Behauptung hören, die Hühnerfedern im Gras, welche beim Weidgang des Geflügels etwa verloren gingen, hätten schon Unfälle im Stall verursacht. Nun hat aber Herr Prof. Zschokke aus einer ...jährigen Beobachtung heraus konstatiert, daß noch nie Notschlachtungen stattgefunden hätten, bei denen das Verschlucken der Hühnerfedern die Ursache bildete. Eines aber muß gesagt werden, daß es noch Bauernhöfe mit 40—50 Hühnern gibt, wo es weder Schlafräume für die Hühner noch Legenester gibt, wo die Hühner überall übernachten, überallhin ihre Eier legen können, sogar den Nachbarn in den Heustock hinein. Ist es da zu verwundern, wenn die Hausfrau die Eier zusammensuchen muß, daß die Hühnerzucht als unrentabel bezeichnet wird?

Die kleine Schweiz gibt jährlich viele Millionen aus für Eier und Geflügel, so lieferte Italien 34,127 Doppelzentner Eier in die Schweiz und im gleichen Jahr nur 18,000 Doppelzentner nach Frankreich. In Frankreich wird die Nutzgeflügelzucht auch vom Staate unterstützt. Es sollte in der Schweiz gelingen, daß man wenigstens die Hälfte der Eiereinfuhr aus Italien im Lande selber produzierte. Ein Landwirtschaftsbetrieb ohne Hühnerzucht ist nicht vollständig. Viele Klagen rühren her von der schlechten Ernährung. Warum treibt man da nicht Geflügelzucht? Warum produziert man da keine Eier? Zeugt es von haushälterischem Sinn, wenn die Bäuerin ein Suppenhuhn für zwei Franken verkauft, mit dem Erlös in die Metzg springt und dafür zwei Pfund Kuhfleisch kauft?

Nun zu den Zielen in der Geflügelzucht. Eine Ausbreitung der Hühnerhaltung in erster Linie für die Selbstproduktion. Der gegenwärtige Weltkrieg hat unsere wirtschaftliche Abhängigkeit und die Notwendigkeit der Selbstproduktion auf allen Gebieten der Landwirtschaft klar dargetan. Wir müssen die Nutzleistung der Hühner zu steigern suchen. Es sollte möglich werden, daß die Hühner statt 100—120 Eier per Jahr 150 durchschnittlich produzieren. Um das zu erreichen, ist eine rechte Zuchtwahl und die Benutzung der Fallnester notwendig. Drei Jahre alte Hühner gehören in die Küche. Um die Hühner nach ihrem Alter jederzeit zu erkennen, ist das Anlegen von Fußringen geboten. Im ersten Jahr läßt man die Fußringe noch weg, bringt sie im zweiten Jahr den Hühnern ans linke Bein, im dritten ans rechte und so weiß man genau das Alter jedes Huhnes. Als Ziel mehr für die Vereine wäre anzustreben der genossenschaftliche Futtereinkauf und der genossenschaftliche Eierverkauf.

Der treffliche Vortrag wurde vom Vorsitzenden bestens verdankt. Die Diskussion brachte nicht mehr viel Neues. Man schnitt noch die Aufbewahrung der Eier an und hörte dabei, daß die Eier ein Jahr lang halten, wenn man sie an einem trockenen Ort auf den Spitz stellt. Herr Beck konstatierte nun aber, daß der Inhalt solcher Eier nicht mehr so sei, daß man sie verkaufen könnte. Empfehlenswert ist einzig das Aufbewahren in Wasserglas und Garantol. G. Schlumpf, Journalist.



Aufzuchtsfutter für Kanarien.

Der Züchter guter Gesangskanarien hat sich immer besonders gelegen sein lassen, seinen Zuchtvögeln, speziell während der Aufzucht der Jungen, ein sorgfältig zubereitetes Aufzuchtsfutter zu verabreichen. Er wußte, daß mit den gewöhnlichen Sämereien — bester Sommerrübsamen und zur Abwechslung gemischtes Körnerfutter die Aufzucht der Jungen nicht so sicher und zuverlässig sei, als wenn ein spezielles Kraftfutter gereicht werde. Das erste und bewährteste aller solcher Aufzuchtsfutter war von jeher hartgekochtes Hühnerei, welches durch ein Reibeisen, eine Eiermaschine gedrückt oder in anderer Weise zerkleinert wurde. Dann fügte man Zwiebackmehl, Eierbrot, Weißbrot oder Semmel bei, um durch solche Beigaben die Verdaulichkeit namentlich für die kleinen Nestjungen zu erhöhen.

Seit vielen Jahren ist nun darin eine Aenderung eingetreten. Die Feinbäckerei hat sich bemüht, ein Produkt herzustellen, welches bequemer in der Verwendung und ohne die Mängel und Gefahren sei, die sich bei der Zubereitung des Futters mit Ei ergeben. Dieses Backwerk, genannt Vogelbiskuit, Maizenabiskuit, Eierbrot usw. braucht nun nicht eigentlich das Eifutter zu verdrängen, an dessen Stelle zu treten, sondern soll namentlich ein Aushilfsmittel sein, um dem Züchter die Arbeit zu erleichtern und den Vögeln eine Abwechslung zu bieten. Eine Anzahl Firmen, die sich der Biskuitfabrikation zugewendet haben, versichern zwar, ihr Fabrikat sei ein vollwertiger Ersatz für Ei. Es mag sein, daß dieser Versicherung Versuche vorausgegangen sind und geglaubt wird, zu dieser Anpreisung berechtigt zu sein. Ein einzelner Versuch ist jedoch nicht maßgebend und jeder Fabrikant ist doch schon vor dem Versuch überzeugt, daß sein Produkt das beste sei. Denn was man wünscht das glaubt man gern und bald.

In Vereinen und Züchterkreisen ist dieses Jahr wiederholt angeraten worden, die Züchter möchten in Anbetracht der kritischen Zeit mit den unsichern Erwerbsverhältnissen und der schwierigen Futterbeschaffung ihre Zucht so viel wie möglich einschränken. Es wurde empfohlen, weniger Paare einzuwerfen, um nicht zu viel Nachzucht zu erhalten; nur in Einehe paarweise zu züchten, nicht die übliche Familienhecke mit einem Männchen und drei oder noch mehr Weibchen zu betreiben und noch weniger dem fabrikmäßigen Zuchtbetrieb, genannt Wechselhecke, zu huldigen. Ferner wurde gewarnt vor einer Eröffnung der Hecke vor Mitte bis Ende März, alles um nicht in gedankenloser und leichtfertiger Weise Vögel erzeugen zu lassen, die man kaum zu ernähren wisse.

Ich habe keine Ahnung, ob die Züchter die wohlgemeinten Mahnungen sich zu Herzen genommen und befolgt haben. Aber gesetztenfalls, es sei dies geschehen, so ist schließlich doch der Zeitpunkt gekommen, daß die Hecke eröffnet werden mußte und wenn auch nur wenige Paare eingeworfen, nur wenige Weibchen verwendet wurden, es hat doch Junge gegeben, die ernährt sein mußten. Da wird sich nun der Züchter fragen, was unter den gegenwärtigen Verhältnissen mit den teuren Futterstoffen für ihn das zweckmäßigste sei. Zuerst überlege er einmal, ob er täglich ein ganzes Ei an seine Vögel verfüttern könne. Besitzt er nur ein oder zwei Pärchen, für welche vielleicht — auch wenn sie Junge in den Nestern haben sollten — ein Ei zuviel wäre, so dürfte die Verwendung eines guten Biskuits vorteilhafter sein. Der Hauptvorteil eines guten Fabrikates besteht in seiner Haltbarkeit und bequemen Verwendung. Die letztere wird oft über Gebühr betont und gegenüberstellend auf die „zeitraubende“ Zubereitung gekochter Eier verwiesen. Ein Ei, wenn es einmal hart gekocht ist, läßt sich aber in wenigen Minuten zu einem flockigen, guten Eifutter zubereiten. Wird eingeweichtes Eierbrot dazu benützt, so kann dies vorher in kaltes Wasser eingelegt und dann vor dem Gebrauch gut ausgedrückt und zerkleinert werden. Und will man Zwieback, Semmel oder einen andern Zusatz dem Ei beifügen, so drückt man das letztere durch ein Reibeisen und reibt nun nach Bedarf Zwieback oder dergleichen dazu, wodurch das Reibeisen gerade vom Ei gereinigt wird. In 5 Minuten ist dies geschehen. Das ist nicht so zeitraubend wie man es zuweilen schildern möchte. Die Fabrikation der Biskuits ist auch zeitraubend; das Maizenamehl, der Zucker muß abgewogen, die Eier müssen ausgeschlagen, das Eigelb und Eiweiß geschieden werden. Eigelb und Zucker müssen schaumig gerührt, das Mehl durch ein Sieb beigefügt, das Eiweiß zu steifem Schnee geschlagen und in Formen gefüllt werden, die vorher eingefettet und mit Paniermehl bestreut wurden, und schließlich muß nun die Masse genau in die richtige Hitze kommen, sonst mißratet das Gebäck. Ist dies nicht noch viel mehr zeitraubend? Und warum tut es der Feinbäcker dennoch? Weil es seine Berufsarbeit ist und er die zeitraubende Arbeit berechnen kann. Das Biskuit als Aufzuchtsfutter ist unwidersprochen bequem in der Verwendung und meist von großer Haltbarkeit, aber daß es billiger sei als frische Eier, das glaubt nur der Konditor; der genau rechnende Züchter kommt zu einem andern Ergebnis. Daraus folgert nun: wer nur wenige Vögel mit einem Aufzuchtsfutter zu versehen hat, der greife zu einem guten Biskuit, wer aber mehr als ein Ei täglich verfüttern muß, der nehme sich die Mühe und bereite sich das Eifutter selbst. Er wird billiger dabei wegkommen und darf sicher sein, daß er bei vorsichtiger Verabreichung keinerlei Verdauungsstörungen bei den Jungvögeln zu befürchten hat und letztere vortrefflich gedeihen werden. Dagegen mag er auch zur

Abwechslung und um die Fütterlust der Zuchtweibchen anzuregen hin und wieder einmal Biskuit statt ein zweites Eifutter geben.
E. B. C.



Einheimische Vögel

Ferienplauderei.

Von Emanuel Schmid.

Die Ornithologen sind meistens auch Wandervögel, es gehört ja eigentlich dazu. So hatte auch mich, gleich einer Wachtel oder Schwalbe die Wanderlust gepackt, um so als „Strichvogel" umher zu schweifen. Diesmal galt mein „Flug", wie schon so oft, dem St. Galler Oberland, allwo ich schon ziemlich mit Weg und Steg vertraut bin. Sowohl die Talschaft, wie die Hänge der Churfirsten werden abgereist, sei es mit dem Spazierschirm oder dem Bergstock. Einzig die vielen Nebelschwaden können mich davon abhalten.

Neben der Aussicht in die Berge und Täler kann man auf solchen Touren auch ornithologischen „Studien" obliegen, eine Passion, wie sie eben jeder echte Ornithologe haben muß. Allerdings ist es auch hier mit dem vielgerühmten „hundertfachen" Vogelchor nicht weit her. Einzelne wenige Arten sind vertreten, wie allüberall in Wald und Feld.

Was mir besonders auffiel, war die Menge Distelfinken. Man trifft sie häufig an, wie naturgemäß auch die Distelstauden. In den Dorfschaften scheint es mir wenig Spatzen zu haben. Ich weiß nicht, meine ich dies bloß; jedenfalls dann aber doch in Minderheit gegen früher. Was mir, als Ornithologe, besonders gut gefallen hat, sind die zahlreichen lebenden Hecken. Längs der Landstraße oder den Feldwegen ziehen sich solche respektable Strecken weit. Selten Mauern oder die für die Vogelwelt ganz zwecklosen Stacheldrahtzäune. Auch in Wäldern, abgelegenem Gehölz usw. trifft man diese Stauden Dornhecken und Gebüsche, ein Eldorado für eine Menge Vogelarten. Am Schildbach bei Flums um Grepplang (crappa longa), der halbzerfallenen Burgruine herum, finden wir eine wahre Staudenwelt, wie überhaupt an all diesen Bergbächen. Wenig jedoch scheinen hier die Wasseramseln daheim zu sein. Ebenso bewaldet mit Rohr, Stauden und Hecken ist die Rheingegend. Speziell von der Krümmung von Sargans weg abwärts, bis weit hinunter ins Oberrheintal. Da muß es unsern befiederten Freunden so recht wohl sein, ein Stück Urwelt von anno dazumal. Kein Wunder, wenn gerade aus dieser Gegend früher, als das Zürcher Verbot noch nicht existierte, Vogelhändlern eine Menge billiger und guter Sänger feilgeboten wurde. Wenn man die alten Jahrgänge der „Ornith. Blätter" nachliest, glaubt man es kaum, wie damals Distel zu 1.80—2.50, Zeisige zu 1.— Hänflinge zu 1.70 bis 2.— Gimpel zu 2.50 bis 3.— Buch- und Grünfinken um 1.— bis 1.50 Fr. verkauft wurden. Und dies ist noch gar nicht so lange Zeit her. Ebenso Schwarzköpfe zu 4 Fr., Sprosser, Grasmücken und Rotkehlchen, Amseln und Drosseln teils noch billiger, teils wenig höher. Und heute? Ja, damals hatten die Freunde der Stubenvogelpflege große und billige Auswahl!

Man sollte nun meinen, durch das „freiheitliche" Verbot wäre nun der Bestand der wilden Vogelwelt ein viel größerer. Das scheint er mir aber keineswegs zu sein. Wo es fehlt, weiß ich auch nicht zu sagen. Es fehlt hier nicht an Nistgelegenheit, nicht an Nahrung und nicht am Fangverbot. Ueberall hört man Klagen, die Vogelwelt gehe allenthalben zurück, die Schwalben nähmen fast von Jahr zu Jahr ab, die Waldvögel seien seltener geworden, Finken und Ammern desgleichen, dafür nehme aber das Ungeziefer immer mehr und mehr überhand. Eigentümlich!

In der Forstwirtschaft, im Bauerngewerbe, bei Erstellen von Straßen überall sollte das Wohlergehen unserer nützlichen Vögel berücksichtigt werden. Gewiß! Aber nicht, damit die Italiener mit ihren Fangnetzen bessere Beute machen, damit sie statt zu Hunderten, deren Tausende abfangen und verspeisen können. Bis es einmal hier bessert? Das würde wohl mehr helfen!





Fremdländische Vögel

Vom Ungeziefer.

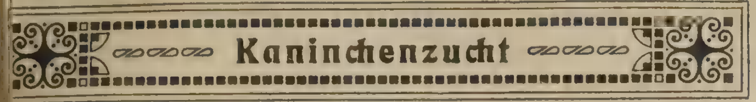
Die Freunde der Stubenvogelpflege haben nicht nur gege manche unrichtige Beurteilung ihrer Liebhaberei zu kämpfen, sonder auch gegen ein Heer von Ungeziefer. Die schlimmsten dieser A sind die Milben, Vogelmilben, die unrichtigerweise auch Voge läuse genannt werden. Ihre Belästigung der Stubenvögel ist woh jedem Vogelpfleger bekannt. Wo Stubenvögel gehalten werde da nisten sich mit der Zeit auch Milben ein und auf die Daue bleibt kein Vogelpfleger von ihnen verschont, mag er die Käfig so oft reinigen als er will. Mancherorts wird angenomme nur der Kanarienvogel werde von den Milben heimgesucht, wa aber nicht stimmt. Er wird vielleicht von diesen Blutsaugern be vorzugt; denn zur Sommerzeit — die der Vermehrung der Milbe besonders günstig ist — werden sich schon zwei Monate nach Be setzung eines Käfigs die Milben eingenistet haben So rasch geht e bei den einheimischen und fremdländischen Vögeln doch nicht, abe auch sie werden von den Milben heimgesucht und haben darunte zu leiden.

Die Milbe hält sich am Tage in ihren Schlupfwinkeln au wozu ihr Ritzen und Spalten im Holz der Käfige, den Sitzstange und auch die Zwischenräume bei Türen, Schubladen, Futterge fäßen, Nistkörbchen usw. dienen. Des Nachts kommt sie aus ihre Schlupfwinkeln hervor und sucht auf ihr Opfer zu gelangen. D sich dieses Ungeziefer erschreckend vermehrt und sich zu Hunderte und Tausenden in den Schlupfwinkeln ansammelt, des Nacht ebenso in großer Anzahl den gleichen Vogel überfällt und ihn während den Nachtstunden das Blut aussaugt, kann man sic eine schwache Vorstellung machen, was die Vögel des Nachts zu leiden haben. Sie verlieren nicht nur die Nachtruhe, sonder empfinden die ganze Nacht hindurch ein Beißen, dem sie sic nicht erwehren können. Am Morgen sind die Vögel matt un entkräftet durch den Schmerz, den Mangel an Ruhe und de Blutentzug, und wenn der Pfleger das Vorhandensein der Milbe nicht bemerkt oder dieselben nicht energisch bekämpft, so könne einzelne Vögel an Entkräftung eingehen.

Als Vorbeugemittel wird in der Literatur in erster Lini Reinlichkeit genannt und man muß sie als unerläßlich bezeichnen Aber sie allein genügt noch nicht. Wenn ein Käfig täglich ge reinigt, der Boden ausgekratzt, die Sitzstäbchen gewaschen würden so könnten und würden sich dessenungeachtet dort, wo Nistkörbche am Holz anliegen, wo die Türen einen kaum wahrnehmbare Schlitz bilden, selbst unter und ringsum der Schublade die Milbe einnisten. Also die Reinlichkeit ist gut, aber außer der täglich Reinigung muß von Zeit zu Zeit, vielleicht alle zwei bi drei Monate eine gründliche Reinigung vorgenommen werden welcher eine Umsetzung der Vögel voraus gehen muß. Dies gründliche Reinigung kann nie zu sorgfältig ausgeführt werden damit einerseits das Ungeziefer samt seiner Brut total vernichte und nicht ein einziger der Schlupfwinkel und Milbenherde über sehen, vergessen wird.

Weil sich im Holz leicht Risse und Spalten bilden, hält ma sie im Blick auf die Milben unpraktisch für die Stubenvögel un gibt den Metallkäfigen den Vorzug. Doch auch diese sind nich milbensicher. Wenn derartige Käfige nicht nach ihrer Fertigstell ung verzinnt werden, bilden sich auch eine Menge dichte Zwischen räume und Ritzen, in denen die Milben Brutherde errichten Deshalb muß jeder Käfig, auch der Metallkäfig hin und wiede einer Hauptreinigung unterworfen werden, durch welche jed Milbenbrut vernichtet werden soll. Kleinere Käfige oder Bestand teile solcher steckt man in kochendes Sodawasser und wenn die nicht tunlich ist, wäscht man damit den Käfig mittelst einer Bürste Hölzerne Käfige bestreicht man nach dem Trocknen mit Insekten pulvertinktur, die man aus kräftigem Insektenpulver und Spiri tus sich zubereitet. Auch kann man Holz- wie Metallkäfig mi einem hart werdenden Lack anstreichen und besonders die Ecken und allfällige Risse tüchtig durchtränken. Dadurch vermindert ma die Schlupfwinkel der Milben und kann letztere leichter bekämpfen Auch Lysol hat sich als Milbenbekämpfungsmittel bewährt. Di

auptsache ist, daß überhaupt etwas gegen diese Blutsauger ge-
n wird. E.B.-C.



Kaninchenzucht

Von der wirtschaftlichen Bedeutung der Kaninchenzucht.

I.

Die gegenwärtige Kriegszeit mit ihren sich unangenehm hlbar machenden Wirkungen im wirtschaftlichen Leben läßt üher erstrebte Zuchtziele neuerdings rege werden. Nach ver- hiedenen Einsendungen in unsern und in deutschen Fachblättern nnte es scheinen, als ob die neuzeitlichen Bestrebungen, die aninchenzucht mehr nach der wirtschaftlichen Seite zu treiben, ne ganz neue und überflüssige Forderung sei. Dem ist nun ineswegs so. Alles schon dagewesen, darf man hier sagen; eses aber zu einer Zeit, in der mancher der heutigen Führer elleicht seine Lernjahre noch vor sich hatte. Da dürfte denn ır Abwechslung einmal ein kleiner Rückblick in die Anfänge :r Kaninchenzucht und die damaligen Zuchtziele wesentlich bei- agen, die heutigen Forderungen leichter zu verstehen.

Schon anfangs der 1890er Jahre haben die Züchter Kanin- ien ausgestellt, aber sie waren nur ein Anhängsel an den übli- ien ornithologischen Ausstellungen. Diese Beteiligung konnte e Züchter nicht befriedigen, weil der damals starke Zug, die chlachtkaninchen einer Beurteilung zu unterstellen, keine Be- ıcksichtigung dabei fand. Die am stärksten vertretene Rasse an usstellungen waren die „Beliers“, wie sie in den Prämierungs- sten aufgeführt wurden. Belgische Riesen und Silber, sowie e damals noch in Ansehen stehenden Normandiner, vereinzelt ıch Russen und Angoras bildeten den Bestand an Rassen. Aber le diese Rassen wurden nicht ihrer äußersten Erscheinung wegen ezüchtet, nicht die Form, die Farbe, die Ohrenlänge waren die auptsache, sondern ihr wirtschaftlicher Nutzwert. Nach der An- cht der Züchter jener Zeit hielt man diese Aeußerlichkeiten war für wichtige Rassemerkmale, welche jedoch den Nutzwert icht beeinträchtigten. Heute kann dies von einigen Rassen nicht ıehr gesagt werden. Wenn man früher bemüht war, die For- erungen an die Rasse so zu stellen, daß das Tier auch in der utzrichtung befriedigen konnte, so trägt man jetzt der letzteren einerlei Rücksicht mehr. Die Züchter normieren die Rassemerk- ıale, stellen Forderungen auf, die lediglich in Aeußerlichkeiten estehen. Ob ein solches Tier dann noch ein Fleischproduzent in kann, das wird gar nicht in Erwägung gezogen. Vor 22 ahren schrieb ich einmal in diesen Blättern unter anderem: Das Kaninchen ist ein Schlachttier, ein Fleischproduzent, und ach dieser Richtung ist es berufen, segensreich zu wirken. Nun at sich aber der Sport seiner bemächtigt und Rassen geschaffen, ie fürs Auge entschieden imponieren, aber den Magen unbe- iedigt lassen. Die Sportzucht hat ihre volle Berechtigung, die h auch rückhaltlos anerkenne, aber sie wird immer nur ver- ältnismäßig kleine Kreise zu interessieren vermögen. Die Schlacht- erzucht dagegen wird endlich auch weitere Kreise erfassen und hließlich volkswirtschaftliche Bedeutung erlangen.“

So schrieb ich schon im Jahre 1894. Trotz meiner Be- iedigung, die mir schöne Rassetiere gewährt, bin ich doch stets- ort für die wirtschaftliche Nutzleistung eingestanden, weil es mir ndenkbar ist, daß das Kaninchen nur ein Schautier sein soll. ieser Gedanke drängt sich bei der jetzigen Lebensmittelteuerung ebieterisch hervor. Hätte man damals solchen Stimmen etwas ehör geschenkt, so würde inzwischen diese Zuchtrichtung erstarkt nd leistungsfähig geworden sein. Es scheint aber, ohne Gelegen- eit zur Beteiligung an Ausstellungen und Aussicht auf Prä- iierung sei das Ziel nicht zu erreichen. Man braucht Anre- ung und einen gewissen Wetteifer. Der früher in Züchterkrei- n bekannte Herr C. Lang in Stäfa, der wohl heute noch ein ifriger Züchter ist, sich aber vom Ausstellungswesen zurückge- ogen hat, trat im Jahre 1895 in einer Einsendung für die Be- rteilung der Nutzrasse an Ausstellungen ein. Er begrüßt, daß ı diesen Blättern „seit Jahresfrist“ oft in diesem Sinne ge- schrieben worden und daß bei den Schlachtrassen „Nutzen und Freude viel mehr vereinigt“ sei. Also schon seit anfangs der 90er Jahre bin ich für die volkswirtschaftliche Bedeutung der Kaninchenzucht eingetreten, nicht erst seit Kriegsbeginn.

Bekanntlich wurde im Jahre 1895 am 10. November im Hotel Gotthard in Olten die „Genossenschaft schweizerischer Kaninchenzüchter“ gegründet. Anwesende Züchter von Murgen- thal und Rothrist ermunterten den Schreiber dies, er möchte dahin wirken, daß in Zukunft auch die Nutzrassen zur Prämiie- rung zugelassen würden. So berechtigt nun dieser Wunsch auch gewesen sein mag und so viele Versuche in dieser Beziehung auch gemacht worden sind, er war zu unbestimmt und ließ sich nicht so leicht durchführen; und dies ist wohl auch die Ursache, daß er zu wenig Beachtung fand.

Seit dieser Zeit sind mehrere Ansichten bekannt gegeben worden, wie man eine Beurteilung der Nutzrassen ein- und durchführen könne, aber keine hat Aufnahme gefunden, vornehm- lich weil die Züchter der eingeführten Rassen der Sache teil- nahmslos oder ablehnend gegenüberstanden. Man kann dies begreifen. Die Züchter reiner Rassen hatten ja was sie wünschen konnten und Sache der Züchter der Nutzrichtung wäre es ge- wesen, sich zusammenzuschließen und gemeinsam ihre Ziele zu fördern. Weil dies nicht geschah und die Nutzrassen keine äußer- lich sichtbaren Merkmale zur Beurteilung aufwiesen, mußte die angestrebte Prämiierung auf Schwierigkeiten stoßen. Damals sah man dies nicht ein. Wohl hätte man — wie ich gelegent- lich in einer Arbeit ausführte — die Schlachttiere einer Bewer- tung unterstellen können, ähnlich wie an Großviehausstellungen auch Mastvieh zur Schau und zum Verkauf gestellt und prä- miiert wird; aber es kam nicht dazu. So gewann die Rasse- zucht die Oberhand. Anfänglich hat man vielleicht mit der Rasse- zucht die Nutzrichtung fördern können, aber schon seit vielen Jahren wird die letztere nicht mehr berücksichtigt, dies zeigt sich deutlich genug bei einigen Rassen, bei denen nicht mehr von einer volkswirtschaftlichen Bedeutung gesprochen werden kann.

(Schluß folgt.)

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Jahresbericht pro 1915.

(Fortsetzung).

Futtermittelbeschaffung.

Der Zentralvorstand benützte obige Gelegenheit, das schweizerische Volkswirtschafts-Departement auf die prekäre Lage der Geflügelzucht, namentlich auf das Fehlen eines zu annehmbarem Preise erhältlichen Futter- mittels, speziell Futterweizen, der als Hauptnahrungsmittel allein in Be- tracht fällt, aufmerksam zu machen. Das Departement gab seine Bereit- willigkeit kund, der Sache näher zu treten und erklärte sich eventuell nicht abgeneigt, gesunden und guten Weizen zu reduzierten Preisen als Futter- mittel für Hühner abzugeben, sofern der Vertrieb auf einer Basis stattfände, die Mißbrauch möglichst ausschließen würde. Der Zentralvorstand erneuerte sein Gesuch und gab auch in detaillierter Weise einen Weg an, auf dem der Vertrieb von Futterweizen möglich wäre, ohne Gefahr zu laufen, daß allzu- großer Mißbrauch getrieben werden könnte.

Wir hegten große Hoffnung, daß die einläßliche Begründung unserer Eingabe in wohlwollende Berücksichtigung gezogen und unsere Bemühungen von Erfolg gekrönt sein würden, als wir von Bern den Bescheid erhielten, daß eine Besprechung des Departements mit dem Oberkriegskommissariat ergeben habe, daß die Abgabe von Weizen als Hühnerfutter zurzeit nicht angängig sei, die Weizenpreise im übrigen eine Reduktion erfahren hätten. Mit dieser Antwort konnten wir uns nicht ohne weiteres zufrieden geben, indem wir fanden, die berührte Reduktion der Weizenpreise werde durch den Umstand, daß ja kein Weizen verfüttert werden dürfe, illusorisch gemacht. Nochmals setzten wir den Hebel an, um ein greifbares Resultat zu erzielen, aber mit negativem Erfolg, denn am 23. November ging uns von der schweize- rischen Bundeskanzlei die Mitteilung zu, worin der Bundesrat bedauert, unserem Gesuch zurzeit nicht Folge leisten zu können, indem sich die Schwierig- keiten in der Getreidezufuhr, namentlich auf den ausländischen Eisenbahnen, vermehrt hätten und die Weizenvorräte zurückgegangen seien.

Diesen Tatsachen mußte sich auch der Zentralvorstand unterziehen; aber die Mitglieder dürften aus den Mitteilungen ersehen, daß dieser nichts versäumt hat, um in der Frage der Abgabe von Futterweizen zur Verfütterung an Hühner ein für die Geflügelzüchter befriedigendes Resultat zu erzielen.

Geflügelhofprämiierungen.

Zu diesen lagen drei Anmeldungen vor: Gebr. Grawehr in Hauptwil; Josef Scherle in Rugglishub-Hauptwil und J. Meister in Riedikon-Uster. Die Prüfung der Objekte wurde von den Herren Eichenberger und Wett-

stein vorgenommen, und referierte letzterer in einer Zentralvorstandssitzung hierüber in ausführlicher Weise, indem er die Licht- und Schattenseiten hervorhob. Die Experten kamen dahin, dem Geflügelhof des Herrn Jos. Scherle 85 Punkte, demjenigen des Herrn J. Meister 63 und jenem der Herren Gebr. Grawehr 49 Punkte zuzuerkennen. Gestützt auf den Bericht der Prüfungskommission beschloß der Zentralvorstand, Herrn Jos. Scherle einen zweiten Preis (20 Fr. mit Diplom), Herrn J. Meister einen dritten Preis (10 Fr.) zukommen zu lassen. Es dürfte nicht uninteressant sein, das vollständige Prüfungsresultat über den Geflügelhof Scherle hier anzuführen, und lautet dasselbe wie folgt:

1. Die Lage der Geflügelhofanlage darf als eine gute bezeichnet werden. Die Bauart des Hühnerhauses ist eine solide und läßt die innere Einrichtung wenig zu wünschen übrig. Etwas mehr Scharrmaterial dürfte in den Scharräumen vorhanden sein	9 Punkte
2. Die Qualität des vorhandenen Geflügels, nämlich weiße Leghorns, weiße Reichshühner und rebhuhnfarbige Italiener, ist bezüglich der Rassenreinheit eine gute	9 "
3. Bestand: 1.26 weiße Leghorns, 1.11 weiße Reichshühner, 0.9 schwarze Minorkas, 1.5 rebhuhnfarbige Italiener, 450 Stück junge weiße Leghorns und weiße Reichshühner . .	10 "
4. Die Fütterung ist eine den heutigen Verhältnissen angepaßte, richtige	5 "
5. Das Geflügel wird gut besorgt und herrscht in Stall und Hof gute Ordnung. Die Abteilungseinzäunung dürfte etwas solider befestigt sein, damit die in verschiedenen Altersstufen vorhandenen Tiere nicht zueinander gelangen könnten	8 "
6. Zuchtstämme sind zwei vorhanden, nämlich 1.26 Leghorns und 1.11 weiße Reichshühner in schönen Exemplaren .	10 "
7. Sämtliche Jungtiere sind eigene Nachzucht. Die Bruten wurden in vier vom Züchter selbst fabrizierten Brutmaschinen vorgenommen. Sämtliches Geflügel ist gesund	14 "
8. Die Rentabilität kann noch nicht nachgewiesen werden, da die Anlage noch neu ist und keine Abrechnung vorliegt . .	2 "
9. Die Buchführung läßt zu wünschen übrig. Immerhin ist der Züchter imstande, anhand seiner Einträge eine Abrechnung anzufertigen	6 "
10. Der Gesamteindruck ist ein guter und verrät viel Fleiß und Eifer des Züchters. Immerhin dürften die in Pos. 5 erwähnten Drahtgeflechte etwas besser befestigt sein. Auch sollte durch Anpflanzung von Bäumen und Sträuchern für einige Schattenplätze gesorgt werden	12 "
Total	85 Punkte

Zuchtstationen.

Der Verein verfügte am Ende des Berichtsjahres über acht Zuchtstationen (gegenüber 14 im Vorjahre); sie dienen bekanntlich der Aufzucht rassiger Jungtiere und dem Bruteierverkauf. Selbstverständlich hat die derzeitige mißliche Lage die volle Ausnützung derselben stark beeinträchtigt; ein Rückgang der Stationen ist daher nicht verwunderlich. Der an den Tag gelegte Eifer sei immerhin anerkennend erwähnt, und hoffen wir, in absehbarer Zeit nach Eintritt normaler Verhältnisse wieder Günstigeres berichten zu können. Wir führen hier die bestehenden Stationen an:

1. Herr Ernst Keller, Embrach	1.4 rebhuhnfarbige Italiener *)
2. Herr K. Ehrensperger, Luzern . . .	1.3 rebhuhnfarbige Italiener *)
3. Herr A. Büchi, Seelmatten	1.4 rebhuhnfarbige Italiener *)
4. Herr H. Gantenbein, Wattwil . . .	1.2 gelbe Orpingtons *)
5. Herr Jean Schmid, Wollishofen . .	1.1 indische Laufenten *)
6. Herr J. Wettstein, Uster	1.5 weiße Reichshühner*)
7. Herr Jean Schmid, Wollishofen . .	1.2 Hamburger Silberlack **)
8. Herr Boller-Wegmann, Witikon . .	1.2 Hamburger Silberlack **)
9. Herr Hugentobler z. „Post", Amlikon	1.2 rehfarb. indische Laufenten**)

*) Beendigt Anfang 1916.
**) Beendigt Anfang 1918.

Vorträge und Kurse.

Vorträge über Geflügelzucht fanden während des Berichtsjahres drei statt: im April von Herrn J. Wettstein in Uster im Custerhof-Rheineck und von demselben Referenten im Juli in Hauptwil; ferner hielt Herr E. Beck-Corrodi in Hirzel einen solchen im Oktober in Zürich.

Kurse wurden vier veranstaltet: in Wettswil, Bonstetten und Langnau am Albis je ein zweitägiger Volkslehrkurs über Geflügelzucht und ein halbtägiger Schlacht- und Verwertungskurs in Uster.

Verschiedenes.

Die Kasse erzeigt an Einnahmen Fr. 3500.28 an Ausgaben Fr. 1265.43 Das Vereinsvermögen stellt sich zu Ende des Berichtsjahres auf Fr. 2234.85

Als offizielles Publikationsorgan dienen uns die „Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Geflügelzucht". Das im Verlage der Buchdruckerei Berichthaus in Zürich wöchentlich einmal in gewohnter sorgfältiger Ausstattung erscheinende Fachblatt hat auch im Berichtsjahre wieder eine Reihe populär gehaltener Abhandlungen gebracht, aus denen der Geflügelzüchter manche zweckdienliche Anregung und Nutzanwendung ziehen konnte.

Am Schlusse unserer Berichterstattung angelangt, wollen wir nur noch bemerken, daß der vorliegende Jahresbericht in dieser oder jener Hinsicht ergänzt werden könnte. Wir lassen es aber mit dem Gesagten bewenden. Der Zentralvorstand hatte nebst dem hier Niedergelegten sich noch mit einer großen Zahl „Kleinarbeiten" zu befassen, die nicht in den Rahmen eines Jahresberichtes hineingehören, aber doch eine intensive Tätigkeit seiner Mitglieder erforderten. Wir unterzogen uns dieser Aufgabe gerne im Hinblick auf die idealen Bestrebungen, die unser Verein verfolgt, und werden auch in Zukunft unentwegt darauf bedacht sein, unsere Kräfte im Interesse der Förderung des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins in dessen Dienst zu stellen.

* * *

Sektionsberichte.

Geflügelzuchtverein Ebnat-Kappel.

Das Kriegsjahr legte der Kommission nahe, den Verein zu keinen außerordentlichen Versammlungen einzuberufen und denselben auch nicht zu Ausflügen zu veranlassen. Dagegen suchte die Kommission die Interessen des Vereins bestmöglich zu wahren. Die hauptsächlichsten Aufgaben waren: Futterbeschaffung und Sorge für Aufzucht des Junggeflügels. Es wurde trotz sehr teurem Kückenfutter und zeitweiligem gänzlichem Mangel desselben ziemlich viel Junggeflügel aufgezogen, und dieses erhöhte im Winter bei hohen Eierpreisen die Rendite. Das teure Futter berechtigte den Verein, die Eierpreise hoch zu halten und jeweilen zu publizieren, um die Geflügelhalter außerhalb des Vereins davon abzuhalten, die Eier zu zu niedrigen Preisen zu verkaufen.

Besser wäre es schon, das Hühnerfutter wäre so billig, daß man das Ei um 10 Rp. verkaufen könnte, damit auch auf den Tisch der Armen Eier kämen. Im Jahre 1915 kam bei uns das Ei durchschnittlich auf 15,67 Rp. zu stehen.

Der Verein versammelte sich nur einmal, nämlich zur Hauptversammlung. Die Kommission hielt fünf Sitzungen. Das Vereinsvermögen hat sich um Fr. 15. 26 vermehrt und ist somit von Fr. 452. 45 auf Fr. 467. 71 gestiegen. Leider hat der Verein 6 Aktivmitglieder verloren: drei sind wegen ungünstigen Erwerbsverhältnissen ausgetreten, eines trat aus wegen Aufgabe der Geflügelzucht, ein Mitglied wurde an die österreichische Front gerufen, und unser vielverdientes Mitglied Herr Gemeinderat Ulrich Aerne, Gründer des Vereins und langjähriger, tüchtiger Präsident, hat seinen Wohnsitz nach Zürich verlegt. Der Verein hat ihn einstimmig zu seinem Ehrenmitgliede ernannt.

Geflügelzucht-Verein Uster.

Immer noch geben die ehernen Schlünde der Tod und Verderben bringenden Geschütze Kunde von dem furchtbaren Ringen unserer Nachbarvölker, und niemand vermag es uns zu sagen, wann die ersehnten Friedensverhandlungen in die Wege geleitet werden. Welcher Berichterstatter könnte die Tätigkeit im verflossenen Vereinsjahr niederschreiben, ohne in aller Kürze dieser gewaltigen, alle Menschheit tief erschütternden Ereignisse zu gedenken. Bildete doch im Berichtsjahre die leidige Beschaffung von Futtermitteln, hervorgerufen durch die erschwerte und spärliche Einfuhr von Lebensmitteln und ganz besonders des zur Fütterung der Hühner fast unentbehrlichen Weizens, ein konstantes Traktandum der jeweiligen Geschäftsliste, und als der Bundesrat, durch die Verhältnisse genötigt, den Weizen zu Futterzwecken überhaupt verbot, da mag die Sehnsucht nach geordneten Verhältnissen bei den nicht ackerbautreibenden Geflügelzüchtern wohl ihren Höhepunkt erreicht haben.

Was Wunder, wenn unter solchen Verhältnissen in der Nach- und Aufzucht unseres Geflügels nicht das durchgeführt wurde, was der eine und andere sich zum Ziele gesteckt hatte, oder die Durchführung seiner Pläne auf bessere Zeiten verschob.

Dafür wurde aber um so mehr den vorhandenen Geflügelbeständen alle Aufmerksamkeit geschenkt, so daß trotz Ermangelung des Weizens ein noch immer befriedigendes Resultat bezüglich des Eierertrages erzielt werden konnte. Reduktionen der Hühnerbestände wurden mit einigen kleinen Ausnahmen nicht vorgenommen, so daß das Zuchtmaterial unserer Mitglieder noch in gleicher Zahl und Qualität vorhanden sein dürfte.

In 5 Vorstandssitzungen und 2 Vereinsversammlungen sind die Jahresgeschäfte behandelt und erledigt worden. Unsere Jahresrechnung zeigt bei Fr. 1352. 83 Einnahmen und Fr. 457. 86 Ausgaben ein Reinvermögen von Fr. 894. 97. Für die Anschaffung von Nisthöhlen, Futterhäuschen und Futtermitteln für die freilebenden Vögel im Winter sind Fr. 298. 70 verausgabt worden. Die Mitgliederzahl ist von 51 auf 53 gestiegen. Im September fand ein von ca. 90 Teilnehmern besuchter Geflügelschlachtkurs im Brauereigarten zu Uster statt. Exkursionen sind, den Zeitverhältnissen Rechnung tragend, keine ausgeführt worden. Ebenso wurden auch keine Zuchtstämme angekauft. Erwähnt sei noch die Anschaffung unserer Vereinsbibliothek, durch welche unseren Mitgliedern Gelegenheit geboten ist, ihre Kenntnisse auf dem Gebiete der Geflügelzucht wesentlich zu bereichern. Zum Schlusse gedenken wir noch unseres am 1. Juni letzten Jahres verstorbenen lieben Mitgliedes und Vizepräsidenten Herrn Jules Weber, durch dessen Hinschied unserem Vereine eine kaum wieder auszufüllende Lücke entstanden ist. Für die Förderung der Geflügelzucht und die gedeihliche Entwicklung unseres Vereinslebens war dem Verstorbenen kein Opfer zu groß. Ehre seinem Andenken!

(Schluß folgt).

* * *

Schweizerische Brieftaubenstation Bern. Bernische Brieftaubenschläge. Freitag den 21. Juli, mittags, gingen wir — einer Einladung folgend — nach Burgdorf-Oberburg, um dort einen Brieftaubenschlag zu besichtigen. In der guten Meinung, Freitag abends wieder in Bern zu sein, zogen wir von Burgdorf nach Oberburg, um den bekannten Schlag von Herrn S. zu besichtigen. Unsere Freude war groß, eine Anzahl Reisebrieftauben (es waren gegen 80 Stück vorhanden) betrachten zu können. In Gesellschaft von Freunden begaben wir uns auf die Rothöhe, um uns an dem großartigen Tierpark zu ergötzen. Wir sahen da so viel Interessantes, daß wir darob den letzten Zug versäumten. Wir blieben in Burgdorf, um am nächsten Morgen

Herzogenbuchsee und Langenthal einen Besuch abzustatten. Diesen Entschluß hatten wir nicht zu bereuen, denn wir bekamen in der Tat schöne Schläge zu sehen, in welchen ganz tadellose Exemplare vorhanden waren. Kräftig gebaute Tiere, das Gefieder in gutem Zustande, und man sieht es den Tauben auf den ersten Blick an, daß sie in voller Kraft und Gesundheit stehend, imstande sind, große Strecken in kurzer Zeit zurückzulegen. Es ist kein Zweifel, daß diese Lieblinge im Notfalle unserm Vaterlande im Nachrichtendienst ihre Dienste sicher leisten würden. Es ist eine Freude zu sehen, wie die Züchter hre Tiere pflegen. Trotz teurem Futter wird alles angewandt, die Tauben gut zu ernähren. Die meisten Schläge waren auch in tadellosem Zustand, eine Sauberkeit, die man in vielen andern Schlägen anzutreffen wünschte. Zum Schlus' möchten wir noch den liebenswürdigen Begleitern unsern Dank aussprechen für den Empfang, den sie uns bereiteten. F. Baehni.

* * *

Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.



Aufnahmen: Herr Joh. Iseli, Vorsteher, Burgdorf (Züchter rebhuhnf. Italiener); Herr Josef Hug, z. Freudenberg in Roßreute-Wil (St. Gallen), Züchter rebhuhnf. Italiener. Wir begrüßen die neuen Mitarbeiter aufs freundschaftlichste.

Vermittlungsstelle: Zu kaufen gesucht: 1 rebhuhnf. Hahn, 915er (Preisangabe); zu verkaufen: 7 weiße u. 10 schwarze Italienerhähne, 1916er. Angebote an den Vorsitzenden:

Otto Frieß, Bendlikon-Kilchberg.

Der Handel mit einheimischen Vögeln

t bekanntlich verboten. Die Redaktion dieser Blätter hat sich nun bereit erklärt, die Vermittlung in einheimischen Vögeln im Interesse der Stubenvogelpflege zu übernehmen. Wer einheimische Vögel abzugeben hat, möge er Redaktion dies melden unter Angabe der Art, der Eigenschaften und es Preises, und wer irgend einen Vogel erwerben oder vertauschen möchte, eige dies ebenfalls an. Die Vermittlung erfolgt vollständig kostenlos, dagegen sind Anfragen, die beantwortet werden sollen, mit Marke für Rückantwort zu begleiten. Und jeden Monat sollten die Angebote und auch die Gesuche erneuert werden. **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel.**

Arbeitskalender für den Geflügelzüchter. (August.)

Der August ist wieder ein heißer Sommermonat. Er stellt an den eflügelzüchter dieselben Anforderungen wie der Juli. Hatte im Juli das erlegen bedeutend nachgelassen, so giebt's hierin jetzt gewöhnlich wieder eine Steigerung. Zwar wird das meiste Getreide jetzt im Felde in große Diemen zusammengefahren zum Dreschen mit der Dampfmaschine. Aber ein Teil desselben wird doch noch immer in die Scheune gebracht, und da gibt's an ausfallenden Körnern und allerlei Getier, besonders Gewürm, für das Geflügel eine Menge. Kein Wunder, daß die Hühner sich bei dieser reichlichen Kost nochmals zu fleißigem Legen bequemen. Das ist dann auch der letzte Eiersegen für das Jahr. Darum heißt es nun auch durch Konservieren der Eier für den Winter sorgen, sofern das nicht schon in den vorhergehenden Monaten geschehen ist. Es ist eine irrige Annahme, daß die Augusteier die besten zum Aufbewahren seien. Man nimmt die Eier, wenn man sie im Ueberfluß hat. Mehrere Wochen lang kann man die Eier gebrauchsfähig erhalten, wenn man sie an möglichst kühlem, aber nicht dumpfigem Orte aufbewahrt. Das Einlegen in Kalkwasser ist wenig mehr in Gebrauch. Das Verderben der Eier geschieht durch Eindringen von Bakterien oder Pilzsporen durch die poröse Eischale. Darum sucht man diese Poren luftdicht zu verschließen. Die gebräuchlichsten Mittel sind Einlegen in Wasserglaslösung oder Garantol. Hauptsache ist bei jedem Verfahren, daß die Eier ganz frisch und sauber sind.

Briefkasten.

— E. N. in L. Der Artikel „Der Mais als Hühnerfutter" ist aus meinen Beobachtungen heraus entstanden und hat besonders seine Unterschätzung illustrieren wollen. Daß er nicht als einziger Futterstoff dienen kann, das habe ich meines Erachtens deutlich genug hervorgehoben. Und doch steht Hunderten von Geflügelbesitzern jetzt außer ihrem gewohnten Weichfutter keine andere Getreideart als Mais zur Verfügung. Die Not zwingt zur Verwendung desselben. Dagegen glaube ich gerne, daß das Morgenfutter „Berna" und das Körnerfutter „Berna" in richtiger Weise zusammengesetzt ist und günstig auf die Eierproduktion der Hühner einwirkt. Eine Futtermischung muß richtig zusammengestellt und sollte nicht zu teuer sein, etwa dem Nährgehalt entsprechend. Dann würde ich auch Abnehmer werden. — Viele Landwirte, welche Hühner halten, berechnen gar nicht, wie viel das Futter kostet und welchen Wert die Eier haben; deshalb finden von dorr häufig Preisunterbietungen statt. — Die Inserate sind besorgt worden und werden heute erscheinen.

— G. R. Ch. in V. In der Behandlung der Goldfische besitze ich keine Erfahrung; beim Nachsehen der kleinen Schriften finde ich eine solche über „Der Goldfisch und seine Pflege" von Fischereidirektor Bartmann in Wiesbaden, welche ich Ihnen gratis zusende.

— W. Sch. in E. Ihr Distelfink hat offenbar viel zu lange Krallen gehabt, daß er mit denselben in einem Schlitz an dem Käfig hängen bleiben und durch Flattern sich die Zehe ausdrehen konnte. Waschen Sie zuerst einmal mit reinem Wasser das Füßchen des Vogels und sehen Sie nach, ob die Kralle mit dem vordersten Zehenglied oder die ganze Zehe ausgedreht ist. Ein Anwachsen wird kaum gelingen, weil das Anlegen eines Verbandes schwierig ist. Reinigen Sie die Wunde, entfernen Sie den Sand aus dem Käfigboden und belegen Sie den letzteren mit einigen Bogen Löschpapier. Die Wunde bestreichen Sie einigemal mit Karbolöl und im übrigen wird Ruhe die Heilung fördern. Der abgedrehte Teil wird schwarz werden und abfallen. Der Vogel kann nach erfolgter Heilung wieder so munter und gesangslustig werden wie vorher. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88. 2), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.



nserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag Vormittag** an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

...rich. Städtischer Wochenmarkt

vom 28. Juli 1916.

...luffuhr reichhaltig. Es galten:

		per Stück		
...r	Fr.	—.20	bis Fr.	—.22
...teneier	"	—.—	" "	—.—
" per Hundert	"	—.—	" "	—.—
...ppen...hühner	"	3.50	" "	5.—
...hne	"	4.—	" "	5.60
...ghühner	"	1.80	" "	3.20
...lets	"	2.70	" "	5.30
" ½ Kilo	"	1.30	" "	1.40
...en	"	3.70	" "	5.—
...ise	"	7.20	" "	8.—
...thühner	"	8.—	" "	—.—
...uben	"	—.80	" "	1.—
...inchen	"	3.—	" "	7.—
" leb. p. ½ kg	"	—.—	" "	—.—
...de	"	4.—	" "	12.—
...rschweinchen	"	—.50	" "	1.—

Zu verkaufen:

1.1 Mohrenköpfe Fr. 3, -108-
1.1 „ diesjähr., Fr. 2.50,
1.1 bleifarb. Thurg. Feldtb., Täubin genagelt, Fr. 3,
1.1 dito, diesjährig, Fr. 2.50,
1.1 Bleifarb-Weißschwänze Fr. 3,
2.0 Bleifarb-Schecken, à Fr. 2,
1.0 nagelblauer Weißschwanz Fr. 2,
0.1 Mehlfarb-Goldkragen Fr. 2,
1.0 Elstertümmler, schwarz, Fr. 2.50,
6 St. junge Schlachttauben à 75 Cts.
Jean Schär, Burkhartshof bei Neukirch-Egnach.

Zu verkaufen oder zu vertauschen. Weiße chin. Mövchen. In Tausch nehme Kanarienvögel oder Distel.
Joh. Bänninger, Krähbühlstr. 55, -102- Zürich 7.

Verkauf. Tausch.

1.1 Goldlerchen, II. Kl. präm., Fr. 8,
1.1 Junge, diesjährige obiger Abstammung, Fr. 4, -107-
1.1 rotgeh. Briefer Fr. 3.50,
1.0 diesjähriger Briefer Fr. 1.50,
0.1 letztjährige Brieftäubin Fr. 2,
1.1 schwarze Briefer, mit zwei 14 Tage alten Jungen, Fr. 5,
1.0 weißer Lockent'ber, gehaubt, II. präm. Abstammung, Fr. 2.50,
0.1 weiße Lockent., ungehaubt, Fr. 2.
In Tausch nehme eine vollständig gezäpfte Guggertäubin oder 1 fleißigsingenden Harzerhahn.
Hans Bichsel, Bäckerei, Goldbach bei Lützelflüh (Bern).

Vertausche

für junge Güggel und Kaninchen, ganz feine Schau- u. Reisebriefer.
111- **Zehnder-Blesi**, Schwanden.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.

Eine fahle oder blaue Schildmövchen-Täubin und ein blauer gewöhnlicher Schildtäuber. -91-
A. Iseli, Frohe Aussicht, Oberuzwil, Kt. St. Gallen.

Zu kaufen gesucht:

Ein Paar Modeneser od. Malteser, zur Züchtung von Schlachttauben. Offerten an -105-
Edw. Norden, Lugano.

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.

6 Stück Harzer-Kanarien, Junghähne, St. Seifert, à Fr. 8—10; auf Wunsch je 1 Weibchen gratis. Tausch nicht ausgeschlossen. -78-
Al. Jurt, Sterenberg, Rickenbach, Kt. Luzern.

Vogelhandbuch

Ornith. Taschen- und Exkursionsbuch. Systematisch kurze, aber ausgiebige und instruktive Beschreibung unserer einheimischen Vogelarten.
Von **Wilhelm Schuster.**
70 Textabbildungen. Preis Fr. 1.30.
Zu beziehen durch die
Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.



Ostschweiz. Taubenzüchterverein

verk. von I. Kl. Abst. diesjähr. Prager- u. Stettiner-Tümmler, Schildmövchen u. Mönnch. billig, I. Kl. Modeneser Schietti, Mohrenköpfe, einz. u. in Zuchtpaaren, sowie Junge, Fr. 3—5 p. St., Koburger Lerch. Fr. 4 p. St., Strasser, etwas fehlerhaft, Fr. 2 p. St., Strasser mit Jungen, Preis je nach Qualität. -10-

Für die Kommission: *Ernst Aug. Gimmel, Arbon.*

Als drittes Werk aus dem in Züchterkreisen längst bekannten Verlage Fritz Pfenningstorff, Berlin, sind in 25 Lieferungen erschienen:

„Unsere Bienen".

Ein ausführliches Handbuch über alles, was ein Imker heute wissen muss; mit **drei zerlegbaren, anatomischen Modellen,** vielen Textabbildungen und zahlreichen, zum Teil farbigen Bildertafeln, zumeist nach photographischen Aufnahmen.

Herausgegeben von **Aug. Ludwig,** Diakonus in Herbsleben (Thür.).

Komplett in zirka 25 Lieferungen à 70 Cts. **Prospekte gratis.**

Zu beziehen von der

Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Zu verkaufen.

Goldfasanen-Männchen, in Pracht, Fr. 15.—, (P. 1457 U)
dito Weibchen Fr. 10.—,
Zwerghühnchen, Aprilbrut, per Stück Fr. 2.50. -101-
Ch. Verdan, Lbg.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.

2 weiße Schwäne, event. Tausch an 1 belg. Riesen-Zibbe, mit 8 Stück 4 Wochen alten Jungen. -99-
E. Schläpfer-Bodmer, Wald, Kt. Appenzell.

Kaninchen

Zu verkaufen.

Belg. Riesen, 71 u. 73 lang,

Jungtiere v. obigen Eltern abzugeben. Züchte nur Belg. Riesen, seit 1893, 1. Preise. -110-
Setz, Polizist, Höngg bei Zürich.

Grausilber!

1.0, 14 Mte., H'buchsee 86 Pkt., Fr. 25,
1.0, 12 „ ebenfalls schönes Tier, Fr. 10, -98-
0.1, 10 „ tragend, Fr. 7,
2.1, 10 Wochen, à Fr. 1.50,
alles gesunde Tiere, verkauft
Max Kaeser, Präparator, Diesbach bei Büren.

Hunde

Zu kaufen gesucht.

Ein weißer Pudel.

-97- **A. Graf,** Helvetiastr. 5, Bern.

Kaufe gut jagenden Dachsbrack.
Rud. Gautschi, Spenglermeister, -93- Zürich 3.

Verschiedenes

Zu verkaufen.

Hühnerfutter!

Weichfutter aus best. Mühleprodukten zum Anbrühen Fr. 22.—.
Hirsen „Daris", Körnerfutter, Fr. 30.—.
Johannisbrot, geschrotet, Fr. 24.—.
Alles in Säcken von 50 kg.
Holl. Torfmull, ballenweise, à Fr. 8.50 per 100 kg gegen Nachnahme (O. F. 2895) empfiehlt -70-
Frank Bertschinger, Fourage, **Lenzburg.**

Torfmull

zum Einstreu für Geflügel und Kaninchen liefere zu 9 Cts. per Kilo in Säcken von 40 Kilo an. -100-
Joh. Beeler, Rotenthurm.

Mehlwürmer,

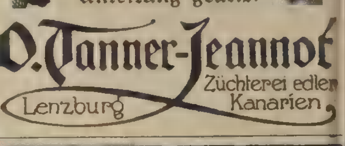
Liter Fr. 7.—, 1000 Fr. 1.70. -3-
G. Meier, Dienerstr. 45, Zürich 4.

Buchweizen

Daris, Abfallweizen, Abfallgerste, Körnerfutter, Reis, Wicken, Erdnußmehl, Reisfuttermehl, Knochenschrot, Kleemehl, Ausmahleten, Kleie, phosphors. **Futterkalk, Haferflocken, Kalkgrit, Weichfutter, Johannisbrot,** geschroten, **Kanariensamen, Reisspreuer, Haferspreuer, Hundekuchen, Torfmull** in Ballen rc. empfiehlt -16
M. Speck, z. Kornhaus, **Zug.**

Ia. Eierbrot!

Das beste zur Aufzucht junger Vögel! -11
Hält Monate ohne Schaden.
Per Brot à 15 Schnitten zu **Fr. 1.2** mit Verpackung.
Anleitung gratis.



Argoviafutter

Weichfutter für Leghennen
100 kg Fr. 36.—, 50 kg Fr. 18.5

Körnerfutter

mit schönem
Mais, Dary, Reis, Weizen etc.
100 kg Fr. 55.—, 50 kg Fr. 28.-
Bei Körnerfutter Sack extra.

Paul Staehelin

Aarau. -9

Zu vermieten oder verkaufen.
Meinen Ausstellungs-Park
570 Käfige, System Engelmann
-39- **Eugène Lattard,** Genf.

Mehlwürmer

Liter Fr. 7.—, 1000 Stück Fr. 1.7
Schön und sauber.
Jos. Wintermantel, Präparator, -2- Schaffhausen.

Hundekuchen

prima Qualität, billigste Nahrung für jeden Hund, trocken und auch geweicht zu füttern. 50 kg Fr. 45.- 5 kg Fr. 5.— franko Nachnahme
79- **W. Holm,** Schwerzenbach (Zürich)

Tausche Feldstecher

prima, mit Lederf., an Kaninch. (Ank. Fr. 25). -9
Wohler, Basel-Breite.

Zu kaufen gesucht.

Leere Säcke

jeder Größe **kauft**
M. Speck, z. Kornhaus, **Zug.**

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.

XL. Jahrgang. № 32.

Zürich, 11. August 1916.

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

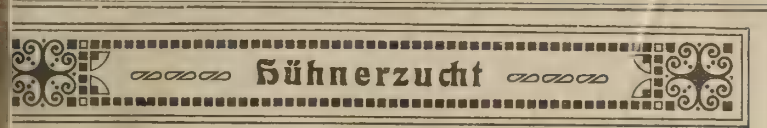
ffizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

btwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), Altstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarien-Klub), Bipperamt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf aninchenzucht-Verein), Bütschwil, Chur (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), Chur (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchen- cht-Verein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnat (Geflügelzucht-Verein), Eichberg (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf (Union avicole), oldach, Goßau, Heiden, Herisau (Ornith. Gesellschaft), Herisau (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Huttwil (Ornith. u. kynologischer Verein) nterlaken (Ornith. u. Kaninchenzucht), Kilchberg b. Zürich (Ornithologische Gesellschaft), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. erein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtensteig, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Mörschwil, Mühlrüti (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Ostschweiz. Ka- nchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Kantonaler eflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), Sihltal (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Speicher, täfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), Trogen u. Umgebung (Ornith. Verein), Unterrheintal, Urnäsch, Uster (Geflügelzucht-Verein) lädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, [illegible] husen, Wülflingen (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

bonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. Postcheck-Conto VIII 2050, S. B. O.

edaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2"). Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.



Von der Ernährung der Hühner.

Guter Rat ist teuer,
schlechter aber auch nicht wohlfeil.

Die Wahrheit dieses Mottos können die Hühnerhalter bei ıs und in anderen Ländern jetzt zur Genüge erfahren. Sie ıd durch den Völkerkrieg in eine schwierige Situation geraten ıd wissen sich kaum zu helfen. Und nun kommen von vielen eiten eine Menge Ratschläge geflogen, mit denen die Geflügel- ılter und der Geflügelbestand vermeintlich soll gerettet werden mnen. Dabei ist merkwürdig, daß sich jetzt überhaupt so viele ersonen um das Geflügel bekümmern, während sie bisher nur n Interesse für die Eier hatten. Die meisten dieser Ratschläge ollen die Futterkamaliät beseitigen, sie empfehlen sogenannte rsatzmittel und Surrogate in der Annahme, damit die Körner- ucht entbehren zu können.

Ja, wenn die gegebenen Ratschläge in Wirklichkeit erprobte ıd bewährte gewesen wären, hätte man sich der ungerufenen, er willkommenen Helfer freuen können. Leider trugen viele rselben den Stempel der Unbrauchbarkeit, der Unüberlegenheit ı der Stirne. Viele der Ratgeber sind sich offenbar gar nicht ewußt gewesen, welche Nährbedürfnisse die Hühner haben. Es heint vielmehr, man habe nur gewußt, daß das Huhn Nahrung edürfe und Eier lege. Aber wie diese Nahrung zusammenge- ßt sein und was für Stoffe sie enthalten müsse, das hat man ıtweder garnicht gewußt oder hielt es für nebensächlich. Nur läßt sich mancher Ratschlag erklären, jedoch nicht begreifen.

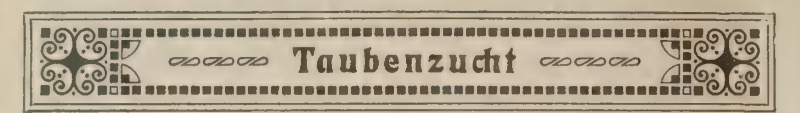
Ein guter Rat zur rechten Zeit kann einen großen Wert haben, kann unter Umständen eine wirksame Hilfe bringen. Zu solchen Ratschlägen gehören alle jene, in denen auf die Benützung mancher Hilfsfuttermittel aus dem Pflanzenreiche und auf gewerbliche Rückstände verwiesen wurde. Manche dieser Hilfsfutterstoffe sind von einzelnen Geflügelhaltern früher schon mit Vorteil verwendet worden wenn sie ohne große Transportschwierigkeiten erhältlich waren. Sobald letztere diese gewerblichen Abfälle, verteuern, wird der Hühnerbesitzer in eigenem Interesse darauf verzichten, weil dann ihr Nährwert mit den Bezugskosten kaum noch im richtigen Verhältnis steht. Dies gilt namentlich für normale Zeiten, wenn die üblichen Futterstoffe und Getreidearten genügend vorhanden und auch zu mäßigen Preisen erhältlich sind.

Der gegenwärtige Notstand zwingt nun die Hühnerhalter, von der bisherigen Regel abzuweichen. Früher wurde als Tagesration ein Weichfutter empfohlen und eine Gabe Getreide. Jetzt ist letzteres kaum noch erhältlich und man ist genötigt, statt Körnerfrucht nochmals irgend ein Weichfuttergemisch zu geben. Eine Menge Ratschläge verweisen nun auf Futterstoffe, die bisher gemieden oder nur spärlich verwendet wurden, weil sie die Hühner entweder verschmähten oder ihr Nährwert ein kaum nennenswerter war. In einigen dieser Kriegsfuttermischungen war Heublumengesäme der Hauptbestandteil. Hierbei wurde aber übersehen, daß dieses Gesäme, dieser Rückstand vom Heu nur in beschränkter Menge erhältlich war und sehr viel Staub und andere Unreinigkeiten enthielt, die niemals als wirkliches Hühnerfutter gelten konnten. Hühnerbesitzer mögen nur einmal ein Gefäß voll Heublumen anbrühen und den Hühnern als Futter vorstellen; sie werden dann sehen, daß die Hühner es mißtrauisch betrachten, kaum versuchen und davon weglaufen. Auch die Beigabe von Knochenschrot ändert nicht viel am Verhalten der Hühner. Heublumen können ebenso wenig als Hauptfutterstoff dienen wie Knochenschrot; beides

sind nur Beigaben zu anderen Stoffen, welche die eigentlichen Futterstoffe darstellen. Hierher gehört das Maismehl, Bruchreis oder auch gekochte und zerdrückte Kartoffeln. Wenn diese Futtermittel geboten werden können, dann darf ein Teil Heublumen und Knochenschrot oder auch Kartoffelschalen und ähnliche Abfallstoffe beigefügt werden, um die Menge zu vermehren, aber nicht die letzteren allein.

Auch kurz geschnittenes Grünes ist oft als Hühnerfutter bezeichnet worden. Das Grünfutter als Beigabe ist sehr wichtig, aber ohne andere wirkliche Nährstoffe würden es die Hühner verschmähen. Es kann sich eben nicht nur darum handeln, das Huhn so zur Not knapp am Leben zu erhalten; ihm muß außer der erforderlichen Menge Erhaltungsfutter noch ein gewisser Teil Produktionsfutter gereicht werden, wenn es Eier soll legen können. Wenn die Geflügelhalter und Züchter ihre Bestände so hätten füttern müssen, wie manches Kriegsfutterrezept lautete, dann wäre vielleicht manchem Huhne das Fressen nahezu abgewöhnt worden. Bei derartiger Fütterung der Hühner würde aber die Eierproduktion noch weiter zurückgegangen sein, als sie bei der knappen Körnerfütterung ohnehin zurückging. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen war es schwer, einen wirklich guten Rat zu geben, wenn aber jemand die verschiedenen unüberlegten und am Biertisch entstandenen Ratschläge hätte befolgen wollen, sie würden ihm teuer genug geworden sein.

E. B.-C.



Taubenzucht

Der Bärtchentümmler.

Eine der seltensten Tümmlerarten bei unsern Taubenliebhabern ist der Barttümmler, auch kurzweg Bärtchen genannt. Die Tümmler sind sehr wahrscheinlich die artenreichste Gruppe unter den Tauben; denn sie zählen jedenfalls mehr Vertreter als die Möwchen, Kröpfer oder eine andere Gruppe. Die Verschiedenheit der Tümmler besteht in der Färbung des Gefieders und in der Flugleistung. In letzterer leisten manche Arten Großartiges, sofern sie sachgemäß gehalten werden und guter Abstammung sind. Die eigentliche Heimat der Tümmler ist Norddeutschland. Es gibt Gegenden, in denen sie mit Vorliebe gehalten und gepflegt werden und eine Anzahl Städte haben sich eine besondere Rasse herangezogen, die deren Namen trägt. Ich erwähne nur die Stralsunder, Königsberger, Danziger, Hannoverschen Tümmler usw., von denen jede einzelne Art Großes im Fluge leistet. Der Barttümmler wird auch Braunschweiger Bärtchen genannt, weil er in Braunschweig mit Vorliebe gezüchtet und gepflegt wird.

Der Barttümmler entspricht in der Größe der Feldtaube, doch ist er schlanker, die Haltung aufgerichteter und die Bewegungen sind lebhafter. Der Kopf ist glatt, flach und schmal, mit niederer, kaum bemerkbarer Stirn und langem geradem fleischfarbigem Schnabel. Die Schnabelwarzen sind wenig aufgetrieben und klein, das Auge groß, hell perlfarbig, der Augenrand schmal, glatt und lebhaft rot. Der Hals ist mittelgroß und leicht nach hinten gebogen, die Kehle hübsch zirkelrund, die Brust gut vorstehend. Der aufrechten Körperhaltung wegen wird der Rücken schräg abfallend getragen, die Flügel werden gut geschlossen und die Spitzen kreuzen über dem Schwanze. Die Beine sind mittellang, die Schenkel beinahe ganz im Bauchgefieder versteckt, Beine und Zehen unbefiedert.

Der Barttümmler soll zugleich Farbentaube und Flugtaube sein; bei ihm spielt Farbe und Zeichnung eine große Rolle. Der Braunschweiger Barttümmler ist ein Weißschlag-Tümmler, eine farbige Taube mit weißen Schwingen und dem charakterischen weißen Bart- oder Kehlflecken. Die am häufigsten vorkommende Farbe ist blau in verschiedenen Abtönungen. In Züchterkreisen unterscheidet man Wildblau, Maus- und Silberfahle, Pickblaue, solche mit geschuppten und gehämmerten Flügeln usw. Schwarz ist vernachlässigt worden und läßt in Sättigung der Farbe viel zu wünschen übrig. Rot und Gelb wird in den Kreisen der Flugtaubenzüchter als weichlich gehalten und deshalb wenig gefunden; da aber nicht jedermann die Barttümmler als Flugtauben hält, sondern als Farbentauben, welche er natürlich nicht jagt, sondern beliebig auf dem Hofe fliegen läßt, so begegnet man dort zuweilen diesen selteren Farben.

Die eifrigen Züchter dieser Rassen halten zwei Punkte der besonderen Beachtung wert. Das weiße Bärtchen und die weißen Schwingen. Dies gilt vom Braunschweiger Bärtchen, während der englische Typ in der Gestalt, in Kopf- und Schnabelform und auch im Bartfleck bedeutend von dem deutschen Barttümmler abweicht. Bei letzterem beginnt der Bartfleck an dem Schnabelwinkel d. h. an der Oeffnung des Schnabelspaltes und zieht sich in einem hübschen Bogen an der Kehle hin, dort einen kleinen weißen Kehlfleck bildend. Dieses Bärtchen muß deutlich wahrnehmbar, gut gerundet und rein weiß sein, soll keine Zickzacklinie aufweisen und scharf von der dunklen Grundfarbe abschneiden. Beim englischen Bärtchen ist der Kehlfleck breiter, er reicht meist bis zum Auge, nicht nur bis zur Schnabelwurzel.

Der andere wichtige Punkt betrifft die Zahl der weißen Schwingen. Es gibt mehrere Arten Tauben mit dieser [illegible]ung; immer sollen die großen Schwingen weiß sein, damit bei gut geschlossenem Flügel das farbige Schild eine richtige Form erhält. Das Ende des Flügels soll ein längliches weißes Dreieck bilden. In jedem Flügel sollen möglichst gleichviel weiße Schwingen vorhanden sein, wenigstens die sieben äußersten Federn, am beliebtesten sind acht weiße Schwingen, mehr jedoch sind nicht erwünscht.

Wenn der Bartfleck und die Zahl der weißen Schwingen als wichtig bezeichnet wurde, soll damit nicht gesagt sein, daß anderes nicht ebenso bedeutungsvoll wäre. Eine gute Kopfform mit hellem Schnabel und ebensolchem Auge, eine feine Gesamtfigur verbürgen viel zuverlässiger die gute Abstammung als der Kehlfleck und die weißen Schwingen. Der Anfänger beurteilt den Wert einer Taube gewöhnlich nach den leicht festzustellenden Merkmalen, weil er die feineren Qualitätsunterschiede nicht erkennt und nicht zu werten versteht. Dabei begeht er leicht Mißgriffe. Als Tümmlertaube wird die besprochene als vorzüglicher Truppflieger geschätzt.

E. B.-C.



Kanarienzucht

Die Mauser der Kanarien.

Die Zeit ist nun herangerückt, daß der Federwechsel bei den Kanarien allgemein einsetzt, nachdem er vereinzelt schon da und dort sich bemerkbar gemacht haben wird. Er schließt immer eine Zeitperiode in sich, welche dem Züchter Sorge bereitet, weil während dieser Zeit der Organismus des Vogels geschwächt und für die Aufnahme mancher Krankheit empfänglicher gemacht ist. Wer mehrere Zuchtpaare besitzt, der hat allen Anlaß, dem Verlauf der Mauser mit einer gewissen Bangigkeit entgegenzusehen; denn nur selten wird dieselbe vorübergehen, ohne irgend ein Opfer gefordert zu haben. Die Mauser selbst ist keine Krankheit, sondern ein alljährlicher, ganz naturgemäßer Verjüngungsprozeß; dieser aber stellt an den Organismus gewisse Anforderungen, denen mancher Vogel bei selbst unbedeutenden Anlässen erliegen kann.

Vergegenwärtigen wir uns den Zweck der Mauser, so werden wir ihre Notwendigkeit und auch die Gefahren für den Vogel verstehen. Im Laufe des Jahres werden viele Federn abgestoßen, zerbrochen oder sonst abgenützt; sie verlieren ihre ursprüngliche Dichtigkeit, ihre Elastizität und können den Vogel für den kommenden Winter mit seiner Kälte und seinen Stürmen nicht mehr genügend schützen. Deshalb ist die Mauser notwendig. Auch die freilebenden Vögel bedürfen derselben aus dem nämlichen Grunde und die Zugvögel, damit sie leichter ihre Wanderstrecke durcheilen können. Mit einem beschädigten, abgenützten Gefieder wäre dies nicht möglich. Die Mauser beginnt nach beendigter Brutzeit und sie dauert ca. 6—8 Wochen. Nun weiß aber jeder Züchter, daß die Hecke an das Kräftevermögen der Zuchtvögel verschiedene Anforderungen stellt, an Hähne und Weibchen. Kaum ist nun diese vorbei, so tritt die Mauser ein und findet matte und geschwächte Vögel. Für solche ist der Vorgang der Mauser nicht so harmlos und selbstverständlich, als man vielleicht annehmen möchte. Durch das Ausfallen der Federn

verliert das Gefieder die erforderliche Dichtigkeit, um den Vogel vor Erkältung zu schützen, und infolgedessen kann eine kleine Temperaturschwankung, ein etwas starker Luftzug genügen, den ohnehin geschwächten Körper in ein Unwohlsein zu versetzen. Es ist deshalb von Vorteil für den Vogel, wenn die Mauser im August beginnt und beendet wird, bevor der kalte und zuweilen feuchte Herbst Einzug hält. Sodann ist zu beachten, daß die Bildung der neuen Federn aus den Säften erfolgt, welche dem Körper durch die aufgenommenen Nahrungsstoffe zugeführt werden. Durch die Federbildung werden ihm diese Stoffe entzogen, folglich ist während der Mauser der Stoffwechsel ein viel regerer als in der übrigen Zeit des Jahres. Es ist daher schwierig, den Vogel bei Kräften zu erhalten.

Aus dem bisher Gesagten geht hervor, daß der Vogel bei Beginn der Mauser körperlich geschwächt ist und der Verlauf derselben ihm noch weitere Kräfte entzieht. Ein stark geschwächter Vogel liegt aber viel eher den mancherlei Anforderungen als ein kräftiger, und wenn jener endlich die Mauser bestanden hat, können noch Wochen und Monate vergehen, bis alle Nachwehen gehoben sind. Eine kleine unbedeutende Ursache kann den Vogel gesundheitlich gefährden; er ist weder gesund noch krank, bedarf aber besonderer Pflege, um ihn wieder völlig herzustellen.

Der Beginn der Mauser ist nicht bei allen Kanarien zur gleichen Zeit; gewöhnlich ist sie schon verschieden bei den verschiedenen Kanarienrassen und dann noch bei den einzelnen Individuen der gleichen Rasse. Die Züchter haben die Beobachtung gemacht, daß kräftige Vögel später mausern als geschwächte. Diese Erfahrung gibt eben dem Züchter ein Mittel in die Hand, seine Zuchthähne ungleich in der Hecke zu benützen, nicht jedem gleich viele Weibchen zu geben und gleich viele Bruten machen zu lassen, damit sie nicht gleichzeitig, sondern nacheinander den Federwechsel zu bestehen haben. Damit erreicht er, daß der Gesang der Vögel nicht zu gleicher Zeit aufhört, sondern immer einige Hähne noch auf dem Gesang bleiben, bis die zuerst Gemauserten ihn wieder aufnehmen. Und wenn sich dies auch nicht immer so nach Wunsch regeln läßt, so wird doch die gesangslose Zeit verkürzt, die Junghähne bleiben nicht lange sich selbst überlassen.

Die ersten Anzeichen der Mauser sind die ausfallenden kleinen Federchen am Hals, Kopf und Rücken. Diese Stellen erscheinen dünn und durchsichtig und bald brechen die neuen Kiele hervor. Dann folgen die Schwingen und die Schwanzfedern, bis der Wechsel der alten gegen die neuen Federn stattgefunden hat und die Mauser als beendet angesehen werden kann. Manche Vögel mausern sehr rasch, sie verlieren die Federn stellenweise ganz und weisen nackte Stellen auf. Der Züchter sieht dies nicht gerne, weil Vögel, die nicht sehr kräftig und widerstandsfähig sind, leicht einen Nachteil davon haben. (Schluß folgt.)



Vom Nestbau der Rauchschwalben.

Die Schwalben sind bekanntlich wahre Nestbaukünstler. Wer im Frühling nach der Rückkehr dieser Segler aus dem Winterquatier sie beim Nestbau beobachten konnte, der fand Gelegenheit sich über manches zu verwundern. Schon die Wahl des Nistortes erregt unser Interesse; die Vögel fliegen zwitschernd aus und ein, flattern an der erkorenen Stelle oder suchen sich dort anzuklammern oder ruhen in deren Nähe an einem geeigneten Plätzchen. Gar bald haben sie sich über die Niststelle geeinigt und nun wird mit Eifer das Material zum Bau herbeigeschafft. Dies geschieht sehr rasch, denn in wenigen Tagen ist der Bau vollendet und fertig zum Bezuge. Von einzelnen Beobachtern wird versichert, bei einem solchen Nestbau kämen auch die in der Kolonie lebenden anderen Paare oder Vögel aus der Nachbarschaft zu Hilfe. Ob dies zutrifft und in der Nähe angesiedelte Schwalben durch Zutragen von Baumaterial den nistenden Paaren die Arbeit erleichtern oder ob dahier eine Täuschung vorliegt, darüber kann ich nicht urteilen. Die Emsigkeit, mit welcher die Vögel eines Paares am Nistort erscheinen und das Zusammentreffen mehrerer Vögel am Orte, wo sie geeignetes Baumaterial finden, mag zu der Annahme geführt haben, daß außer dem Paare noch andere Vögel am Nestbau mithelfen.

Die Rauchschwalbe wird auch innere oder gewöhnliche Hausschwalbe, auch Bauernschwalbe, Dorfschwalbe genannt, zum Unterschied von der Mehlschwalbe, die auch die Benennungen Stadtschwalbe, äußere Hausschwalbe führt. Die Namen innere oder äußere Hausschwalbe beziehen sich auf den Ort, an welchem diese beiden Schwalbenarten mit Vorliebe ihr Nest anbringen. In Ruß' Handbuch wird hierüber gesagt: „Nest wenn möglich innerhalb von Gebäuden". Im „Neuen Naumann", Band IV, Seite 197 heißt es: „Am liebsten baut sie ihr Nest in die Viehställe, wo sie auch wieder die, in welchen Rindvieh gehalten wird, den anderen vorzuziehen scheint; dann unter Schuppen, in Holzställe, alte Polterkammern, Scheunen, auf Dachböden in wüste Kammern, in der Hausflur der Bauernhäuser und in höheren Häusern, hauptsächlich in den Städten, oben in die Schornsteine und Kamine." Am gleichen Orte wird dann noch mitgeteilt, die Rauchschwalbe — wie auch die anderen hier bekannten Arten — habe einen Hang zur Geselligkeit und dieser führe dazu, daß die Vögel oft in mehreren Paaren nahe beisammen nisten. Dabei wird berichtet, in einem Kuhstall hätten sich so viele Paare angesiedelt, daß ein weiteres Pärchen wegen Knappheit der guten Nistplätze sich genötigt sah, sogar außen an dem Stalle unter der sehr breiten Dachtraufe zwischen den Nestern äußerer Hausschwalben das seinige anzubringen. Das Nisten außen am Stalle wird als „ein höchst seltener Fall" bezeichnet.

In der Umgebung des Schreibers dieser Zeilen ist der Bestand der Rauchschwalben diesen Sommer auf vier Paare zusammengeschrumpft. Früher mögen es deren zwanzig oder noch mehr gewesen sein, aber von Jahr zu Jahr sind es weniger geworden. In engem Umkreis befinden sich fünf bäuerliche Heimwesen, darunter einige große mit mehreren Gebäuden, Remisen, Stallungen usw. Aber trotz diesen günstigen Ansiedlungsverhältnissen und dem großen Bestand an Rindvieh — in dessen Nähe die Rauchschwalbe sich sonst gerne aufhält — ist der Bestand der Paare ein so geringer. Die Landbevölkerung und das Stallpersonal würde es sogar gerne sehen, wenn diese Schwalbe zahlreicher wäre. Und nun kann auch ich solch „einen höchst seltenen Fall" melden, daß ein Pärchen der Rauchschwalbe sich außen am Nachbarhause hoch oben unter dem Gibelvordach ein Nest erbaut hat. Aber nicht wegen Platzmangel an geeigneterem Orte; hier wäre Raum für eine Kolonie, die 50 bis 100 Paare zählte. Was mag nun das eine Paar veranlaßt haben, daß es an der Außenseite des Bauernhauses seine Wohn- und Brutstätte errichtete?

Vor einigen Wochen, als ich im Garten saß und dem Fluge der Mauersegler und Rauchschwalben zusah, fiel mir auf, daß ein Pärchen der letzteren gegen das Nachbarhaus flog. Zuerst dachte ich, die Vögel würden durch die geöffneten Fenster in eine der Kammern oder auf den Dachboden fliegen. Bei genauerem Zusehen bemerkte ich dann, daß sie gegen die Spitze des Giebeldaches flogen und da entdeckte ich nun ein fertiges Nest. Ob das Nest erst diesen Frühling erstellt wurde oder schon in einem früheren Jahre, das vermag ich nicht zu sagen. Ich vermute jedoch, es könne noch nicht zu lange an diesem Orte sein, sonst würde ich es wohl schon früher bemerkt haben.

In einigen Kammern in den Nachbarhäusern befinden sich nach getanen Aeußerungen verlassene Schwalbennester und auch auf meinem Boden des Hausdaches ist ein solch verlassenes Nest. Eine Reihe von Jahren wurde es benützt, dann während einem regnerischen und kalten Sommer gingen die Jungen beider Bruten im Alter von 10 oder 12 Tagen, wahrscheinlich aus Nahrungsmangel, zugrunde und schließlich kehrten auch die alten Vögel nicht mehr zur Brutstätte zurück. So ist zu befürchten, daß in einer Reihe von Jahren gar keine Rauchschwalben in der Umgebung nisten werden.

E. B.-C.





Von der wirtschaftlichen Bedeutung der Kaninchenzucht.

(Schluß.)

Der erste Erfolg der damals neugegründeten Genossenschaft schweizerischer Kaninchenzüchter bestand darin, daß sie auf eine Eingabe an das Komitee der schweizer. Landesausstellung in Genf — die im Jahre 1896 stattfand — eine Erhöhung der Geldpreise erreichte und eine Beurteilung der Schlachtrasse zugestanden wurde. Damals war es noch üblich, die Kaninchen paarweise auszustellen. Die Beteiligung war freilich eine sehr schwache und speziell die Schlachtrasse bestand aus wenigen Vertretern. Aber man sieht, daß schon damals einige Züchter sich bemühten, das Kaninchen zum Nutztier zu machen und der Nutzrichtung ein Plätzchen an der Sonne zu erbringen. Diese Ansicht stand damals keineswegs vereinzelt, denn Herr H. H. in W., ein eifriger Förderer der Kaninchenzucht schrieb zu jener Zeit unter anderem: . . . „Die Bestrebung, die Kaninchenzucht in der Schweiz zu heben, muß als ein Beitrag zur Lösung der sozialen Frage betrachtet werden. Mit der Kaninchenzucht wollen wir keinen Luxus treiben, denn wir haben eher billiges Fleisch nötig als lange ungenießbare Ohren, deren Träger in der Regel recht teuer sind. Diese Worte lassen die wirtschaftliche Bedeutung der Kaninchenzucht zur Geltung kommen, haben aber nicht verhindern können, daß der Schreiber derselben allmählich ein Gönner jener Rasse wurde, die nach seinen Worten „lange ungenießbare Ohren" trug. So kann man ein Ziel vor Augen haben, dieses als notwendig erkennen und doch durch seine züchterische Tätigkeit demselben den Rücken kehren. In der Zucht gibt es eben keinen Stillstand, sondern fortwährend Veränderungen. So kann sich jemand jahrelang abmühen, um ein gewisses Ziel zu erreichen, und schließlich entdeckt er, daß er ungewollt und bisher unbemerkt gerade in der entgegengesetzten Richtung tätig gewesen ist.

Nur wenigen der jetzigen Züchter ist bekannt, welche Schwierigkeiten in den 80er und 90er Jahren des vorigen Jahrjunderts zu überwinden waren, um der Kaninchenzucht Ansehen zu verschaffen und Boden zu gewinnen. Die damaligen Züchter und Pioniere waren auch Kinder ihrer Zeit, die sich durch neue Rassen und Importe begeistern ließen. Die Rassen, so wenige es auch waren, befanden sich selbst noch im Stadium der Entwicklung und sie sind erst im Lauf der Jahrzehnte und unter dem Einfluß vieler tüchtiger Züchter zu dem geworden, wie wir sie heute vor uns sehen. Gleichwohl vermochten sie viele Tierfreunde für sich zu gewinnen und sie zur Zucht der Kaninchen zu veranlassen. Deshalb wendeten sich viele Anfänger der Rassezucht zu, obschon ihnen geraten wurde, ihre Lehrjahre mit Kreuzungen oder einer Schlachtrasse zu beginnen. Dies geschah hauptsächlich auch deshalb, weil nach damaliger Ansicht jedes Rassekaninchen geeignet sei für die Nutzkaninchenzucht.

Also schon in jener Zeit standen sich die Ansichten gegenüber, ob nicht bei einzelnen Rassen der Nutzwert vorangestellt werden soll, gegenüber anderen Aeußerungen, nach denen gewisse Rassemerkmale für wichtiger gelten sollten. Einige Züchter, die heute noch in den vordersten Reihen stehen und mehr oder weniger als Führer bezeichnet werden dürfen, haben im Jahrgang 1896 dieser Blätter eine Auseinandersetzung gehabt, welche sich um die wirtschaftliche Bedeutung der Kaninchenzucht drehte. Die am stärksten verbreitete Rasse war zu jener Zeit der Lapin bélier, der französische Widder. Ihm war im englischen Widder ein Konkurrent im Ausstellen erwachsen und die Züchter dieser Rassen mochte jeder für seinen Liebling fürchten. Die Sache wurde noch schwieriger, als versucht wurde, aus beiden Rassen einen „Schweizer Widder" zu erzüchten, der die Gegensätze ausgleichen und alle Vorzüge beider Rassen auf sich vereinigen sollte. Da gab es auch viele Ansichten und Begründungen, mit denen man für seinen Günstling andere überzeugen wollte. Die Meinungsverschiedenheit bestand darin, daß der Züchter Th. B. in F. für französische Widder in erster Linie das Gewicht bevorzugte, ohne Rücksicht auf den Ohrbehang, sofern dieser sich innerhalb der festgesetzten Grenzen bewegte. Dieser Vorschlag wollte damals nicht behagen, weil die Züchter noch zu sehr unter dem Banne eines langen Behanges standen. Aber für die Fleischproduktion wäre es doch das allein Richtige gewesen.

Ein anderer Widderzüchter H. F. in B. suchte das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden. Er war bemüht, das Gewicht seiner Tiere auf eine gewisse Höhe zu bringen, damit sie konkurrenzfähig wären, daneben ließ er sich jedoch angelegen sein, durch Erwerbung geeigneter Zuchttiere eine Nachzucht zu erlangen, die auch in der Spannweite den Liebhaberzüchter befriedigen konnten. Und eben diese Ohrenlänge wollte er als erste und Hauptposition beurteilt sehen. Solche Gegensätze haben von jeher bestanden, sie sind nicht — wie gegenwärtig zuweilen bemerkt wird — neue Ideen, welche die gegenwärtige kritische Lage erzeugt hat. Wer so sagt, der verkennt die ursächliche Zweckbestimmung des Kaninchens und weiß nicht, daß ein Teil der Züchter zu allen Zeiten die wirtschaftliche Seite der Zucht zur Geltung zu bringen suchte. Die Rassezucht kann — je nachdem sie betrieben wird — sehr wohl auch eine wirtschaftliche Bedeutung haben und die Fleischproduktion fördern; sobald sie aber zur reinen Sportzucht ausartet, Forderungen aufstellt, die einer Nutzzucht direkt im Wege stehen und nur auf Aeußerlichkeiten sieht, ohne jede Rücksicht auf wirtschaftlichen Nutzwert, dann entfremdet sie das Kaninchen seiner eigentlichen Zweckbestimmung. Daran kann nichts geändert werden. In diesem Sinn habe ich schon vor 20 Jahren geschrieben: „Die Sportzucht und die Nutztierzucht sind freilich zwei verschiedene Zuchtrichtungen, die am besten gedeihen, wenn sie sich trennen und jede gesondert ihren Weg geht. Aber entbehren können sie sich nicht und in der Hauptsache, der Kaninchenzucht eine große Verbreitung zu schaffen, sind beide Richtungen doch einig; sie sollten sich daher nicht befehden, sondern ergänzen."

Soviel für diesmal. Vielleicht bietet sich später noch einmal Gelegenheit, auf frühere Zeiten einzutreten und zu sehen, ob man früher schon die wirtschaftliche Bedeutung der Kaninchenzucht erkannt hat. E. B.-C.

Unsere Vögel in Glaube und Poesie des Volkes.*)

Eine Umfrage von Prof. Dr. E. Hoffmann-Krayer in Basel.

Einer freundlichen Anregung des Präsidenten der „Schweiz. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz" gerne nachkommend, stelle ich im folgenden einige Gesichtspunkte zusammen, unter denen das Volk die Vögel betrachtet, und die daher für die Volkskunde von Bedeutung sind. Diese Notizen erheben weder den Anspruch selbständiger Forschung noch den der Vollständigkeit. Sie sollen nur zum Sammeln solcher für die Volkskunde wie für die Ornithologie gleich wichtiger Dinge anregen. Wir möchten also die Hoffnung aussprechen, daß aus dem Schoße der Mitglieder der „Schweiz. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz" recht zahlreiche Mitteilungen über unten berührte Gegenstände einlaufen, und zwar in Form von:

1. Nachrichten, ob und welche von den untengenannten Beobachtungen auch in der Schweiz, und in welcher Gegend, vorkommen.
2. Berichtigungen; namentlich aber:
3. Ergänzungen und Erweiterungen.

Mitteilungen beliebe man zu richten an die Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde, Augustinergasse 8, Basel.

Die Vögel als Orakel und Vorzeichen.

Die Beobachtung der Vögel zu Orakelzwecken geht in das graue Altertum zurück. Allbekannt ist das altrömische „Auspicium" d. h. Vogelbeobachtung meist aus dem Flug; aber auch sonst ist das Vogelorakel zu allen Zeiten und in allen Weltteilen nachgewiesen. Sprechen doch auch wir noch von einem „Glücks- und Pechvogel".

*) Auf besonderen Wunsch eines unserer verehrten Herren Mitarbeiter dem „Ornithologischen Beobachter" Bern, entnommen. Die Red.

1. Raubvögel. Adler waren schon bei Homer von Vor-deutung; ebenso bei den Römern und bei den Germanen. Noch ...ute gilt es in Ostpreußen für glücklich einen Adler zu sehen. ...er Turmfalke zeigt durch seinen Schrei Feinde, Holz- und ...ilddiebe an. Habichte waren in älterer Zeit Schicksalsvögel, ...ute spielen sie, wie der Weih, im Volksglauben mehr als ...ühner- und Taubenfeinde eine Rolle; wenn ein Mäusebus-...rd den Weg kreuzte, so wurde das als günstiges Vorzeichen an-...sehen. Wichtige Prophetenvögel sind der Uhu, das Käuzchen ...d die Tageulen. Ihr Schrei ist meist Unheil und Tod ver-...ndend. Auch als wetterverkündend wird die Eule angesehen.

2. Rabenvögel. Der bedeutungsvollste Orakelvogel ist der ...abe; dazu mag sowohl seine Farbe als auch seine Vorsicht ...d Klugheit beigetragen haben. Vor allem ist er Unglücks-...te; daher der Ausdruck „Unglücksrabe", und zwar Unglück in ...er Form: Mißgeschick, Zank, Mißwachs, Krieg, Krankheit und ...od. In Sagen und Märchen sind die Raben vielwissend und ...enschensprachekund, zuweilend auch wegweisend. Von den ...ben (Corvus corax) sind die Krähen- und Dohlenarten ... der Vorstellung des Volkes kaum geschieden und gehen daher ...ch im Aberglauben dem Raben parallel. Kämpfe zwischen Krähen ...d Habichten sind unfehlbare Kriegsvorzeichen. Nicht viel heil-...ller ist die kichernde Elster; auch sie ist ein Unglücksvogel; ...mentlich deutet sie auf Streit, zuweilen auf unwillkommenen ...esuch (viel seltener auf willkommenen) oder gar auf Unglück ...d Tod; dagegen scheint auffallenderweise der buntscheckige ...iher und der geschwätzige Star im Volksglauben ziemlich ...deutungslos zu sein: letzterer kommt höchstens als Wetterprophet ... Betracht.

3. Sperlingsvögel. Der Haussperling sagt durch sein ...hreien schlechtes Wetter voraus; weiße Sperlinge oder weiße ...inken bedeuten schlechte Zeiten. Auch der Buchfink ist Regen, ...zar Tod verkündend. Von der Lerche berichtet die Sage, ...ß sie den Weg weisen könne.

4. Singvögel. Von Singvögeln hat in letzter Zeit nament-...h der Seidenschwanz als Kriegs- (und auch Pest-) Prophet ...n sich reden gemacht. Wenig Bedeutung hat hingegen die Nachti-...ll im Volksleben erlangt, während das Rotkehlchen eines ...itesten Rufes genießt als Glücks- und Liebesstifter; seltener ...utet seine Farbe auf Feuer. Einem Mörder prophezeit es seine ...rafe. Amseln verkünden zuweilen den Tod. Der Zaunkönig ...utet Regen an. Sieht eine ledige Person im Frühling zuerst ... Bachstelzen-Paar, so heiratet sie in dem Jahre, wenn ...ie einzelne, so bleibt sie ledig.

5. Schwalben sind von höchster Bedeutung im Volks-...uben. Wenn die am Hause nistenden Schwalben nicht wieder-...ren, so wird das Haus abbrennen; meiden sie das Haus, so ...rd jemand darin sterben, oder es ist ein Zeichen, daß böse ...enschen drin wohnen; fällt ein Schwalbennest herab, so werden ... Bewohner das Haus in demselben Jahre verlassen, sieht man ... Frühjahr zuerst eine sitzende Schwalbe, so bedeutet dies Un-...ück, eine fliegende: Glück u. a. m.

6. Klettervögel. Prophetischen Geist hat der Wiede-...pf; er zeigt durch seinen Ruf ein gutes Weinjahr an und ...iß, wo magische Springwurz wächst. Aus dem Geschrei des ...echtes entnimmt man, ob man bald heiraten werde.

7. Leichtschnäbler. Der Eisvogel war im Altertum ...onders Wetterprophet, jetzt bringt er Glück ins Haus, wo er ... Käfig gehalten wird. Der weissagende Vogel im Ausbund ...och ist der Kuckuck. Die Zahl seiner Rufe deutet auf die ...hl der noch zu lebenden oder ledig zu bleibenden Jahre; hat ...n dabei Geld in der Tasche, so fehlt dies das ganze Jahr ...ht. Ruft der Kuckuck nach Johannis, so gibt es ein unfrucht-...es Jahr, ruft er von Osten, so bedeutet es Glück, von Westen ...glück u. a. m.

8. Tauben sind ebenfalls schon im Altertum Orakelvögel; ...n denke an die Taube des Noah! Wenn wilde Tauben ein ...us umfliegen, so bedeutet dies Unglück oder Tod. Sieht ein ...autpaar beim Austritt aus der Kirche Tauben, so gibt es ...e glückliche Ehe.

9. Hühnervögel. Das Haushuhn ist in erster Linie ...tterprophet; aber auch andere Dinge vermag es zu ahnen. ...sonders das Krähen der Henne ist bedeutungsvoll; es läßt Wetteränderung, Feuersbrunst, Unglück oder Tod erwarten. Wenn Hühner im Herbst auf entfernten Feldern Körner suchen, so kommt im nächsten Jahre Teurung. Kräht ein Hahn in ein Haus hinein, so zeigt dies einen Todesfall in demselben an, manchmal aber auch eine Hochzeit oder Besuch; stirbt der Haushahn, so stirbt bald auch der Hausvater u. a. Rebhühner, die spät brüten, verkünden einen warmen Herbst, fliegen sie über ein Haus, so bricht Feuer aus. Wichtiger sind die Wachteln. Sie prophezeien durch die Anzahl der aufeinanderfolgenden Rufe den Burschen oder Mädchen, wie lange sie noch ledig bleiben werden, dem schwäbischen Bauern den Preis des Scheffels Korn.

10. Stelzvögel. Der Kiebitz ist meist ein Unglücksvogel, kann aber auch, wie der Kuckuck, Reichtum prophezeien. Schnepfen zu begegnen ist ein Unglückszeichen. Namentlich aber ist der Storch prophetisch. Wenn ein Mädchen im Frühling zum erstenmal den Storch fliegend sieht, so wird es fleißig, wenn klappernd, so zerbricht es viel Geschirr, wenn stehend, so wird es faul; sieht man den ersten Storch sich putzen, so muß man in dem Jahre sterben oder wird krank; fliegt ein Storch übers Haus, so gibt es darin bald ein Kind u. a. m. Der Reiher warnt den Menschen vor gefährlichen Stellen. Wenn die Rohrdommel ruft, bedeutet es Unglück.

11. Schwimmvögel. Wenig weissagende Gabe hat in heutiger Zeit der Schwan; dagegen schließt man aus gewissen Vornehmungen der Gänse auf das Wetter; ihr Brustbein gilt als Orakel für das kommende Wirtschaftsjahr. Weniger wichtig sind die Enten; dagegen zeigen in unsern Gegenden die Möven durch ihr zahlreiches Auftreten die baldige Ankunft kalter Tage an.

(Fortsetzung folgt).

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Jahresbericht pro 1915.

(Schluß.)

Kant.-zürch. Geflügelzucht-Verein.

Wie unliebsame, frostige Morgendämmerung liegt das Jahr 1915 hinter uns; alles sehnt sich nach den ersten siegreich durchbrechenden Strahlen des kommenden sonnigen Friedenstages. Das Getreide wird knapper, ist auch bald zu den höchsten Preisen nicht mehr erhältlich, auch die Petrolnot ist noch nicht behoben.

Der Jahresbeitrag pro 1915 wurde auf Fr. 2. — reduziert, die Versammlungen des Vereins nur auf die General- und eine Herbstversammlung beschränkt, an Vorstandssitzungen sind 5 zu registrieren.

Auch für das Berichtsjahr hatte die Volkswirtschaftsdirektion unsern Verein für zwei 2-tägige Volkslehrkurse über Geflügelzucht in Dielsdorf und Langnau a. A., sowie für einen Geflügel-Schlacht- und Verwertungskurs in Uster subventioniert. Umständehalber konnte der erstere nicht abgehalten werden; dagegen überwies uns die Volkswirtschaftsdirektion je einen Kurs in Bonstetten und Wettswil zur Durchführung. Diese drei Kurse waren besucht in Langnau von 17, in Bonstetten von 23, und in Wettswil von 18 Personen; sie waren alle drei geleitet von Herrn Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel. Der Schlachtkurs in Uster, geleitet von Herrn A. Walder, Walchwil, zeigte den überaus starken Besuch von 90 Personen. An der ordentlichen Herbstversammlung hielt Herr E. Beck-Corrodi bei 23 Anwesenden einen Vortrag über das zeitgemäße Thema: „Die kritische Lage der Geflügelzüchter".

Die Vorstandsmitglieder sind die gleichen wie im Vorjahre; an Stelle des verstorbenen Rechnungsrevisors Jules Weber wurde R. Pfenninger-Weber in Stäfa gewählt.

Mit Vergnügen kann der Zuwachs von 13 neuen Mitgliedern gemeldet werden, dem allerdings auch 9 Austritte entgegenstehen.

Des stark reduzierten Jahresbeitrages wegen machte auch die Kasse keine großen Sprünge; wir notieren an Einnahmen Fr. 380. —, an Ausgaben Fr. 412. 20, und verzeichnen einen Passivsaldo von Fr. 32. 20.

Wie seit einer Reihe von Jahren, erschien ein Kollektivbruteierinserat während der Brutsaison, dem zeitgemäß die Vereinskasse Fr. 15. — beisteuerte.

Zur Wahrung unserer Züchterinteressen wurden im Laufe des Jahres einige Resolutionen in Tagesblättern veröffentlicht, die nicht ohne Erfolg geblieben sind.

Eine schöne Errungenschaft, die Gründung einer Vereinsbibliothek, zeitigte die Herbstversammlung, welche gerne hiezu einen vorläufigen Kredit von Fr. 50. — bewilligte. Bereits sind die Fundamentsteine durch Anschaffung der berühmten Pfenningstorff'schen und Curt Zander'schen Werke gelegt worden.

Schweiz. Minorkaklub.

Von dem neuen Präsidenten dieses Klubs geht uns folgender Bericht zu:

Unser Klub war dem Tode nahe und wir konnten ihn glücklicherweise noch retten, als uns noch 17 Mitglieder Treue schwuren. Ueber die inneren Differenzen, die die Wiederbelebungsversuche endlich herausforderten, schwei-

gen wir, sie gehören nicht mehr in die Oeffentlichkeit. Kurz: Wir versammelten uns im Sommer und wählten einen neuen Präses und einen teilweise neuen Vorstand.

Der Klub soll erstmals 1916 wieder zu blühen beginnen; das Viele, das ich über ihn zu sagen habe, ist noch nicht zur Tat geworden, und wir möchten nur auch an dieser Stelle den herzlichen Wunsch aussprechen, daß alle Minorkazüchter sich unserer Vereinigung anschließen möchten; sie werden uns dazu verhelfen, unsern daseinsberechtigten Klub wieder emporzuheben, und sie werden auch gewiß durch die großen züchterischen und finanziellen Vorteile, die unser Minorkaklub bietet, zu ihrem Rechte kommen.

Geflügelzuchtverein Dübendorf.

Unser vorliegender Jahresbericht ist ein kurzer. Es war uns im vergangenen Jahre nicht möglich, auf dem Gebiete der Geflügelzucht Großes zu vollbringen. Immerhin waren die einzelnen Vereinsmitglieder nicht müßig. Wenn auch den hohen Futterpreisen verhältnismäßig niedrige Eierpreise gegenüberstanden, so suchte doch jeder seinen Geflügelbestand möglichst auf der Höhe zu erhalten, hoffend, die Zukunft werde auch für den Geflügelzüchter wieder bessere Zeiten bringen. Und wenn auch das vorher zur Aufzucht unentbehrlich geglaubte Spratts Kückenfutter nicht mehr erhältlich war, so wurde doch die Zucht keineswegs vernachlässigt, sondern eine schöne Zahl junger Hühnchen und Hähnchen wurden großgezogen und erfreuten ihren Besitzer wie vordem durch ihr fröhliches Gedeihen.

Auch unser Projekt betreffend die Erstellung eines kleinen Vogelschutzgehölzes konnte nicht verwirklicht werden. Zu den alten, durch die Ungunst der Zeit bedingten Schwierigkeiten gesellten sich neue (Güterzusammenlegung im betreffenden Gebiet), so daß wir auch diese Arbeit wiederum hinausschieben mußten.

So blieb unser Vereinsleben ein ruhiges. Auch die Mitgliederzahl machte keine großen Schwankungen durch. Zwei eifrige Züchter traten dem Verein als neue Mitglieder bei, während ein altes den Mut verlor und seinen Austritt erklärte. Auch der Quästor äußerte Rücktrittsgedanken von seinem schweren Posten. Er konnte aber leicht bewogen werden, sein Amt mit demjenigen des Bibliothekars zu vertauschen, so daß auch seine Kraft uns erhalten blieb. Die Zahl der Vereinsmitglieder betrug demnach auf Ende des Jahres 41.

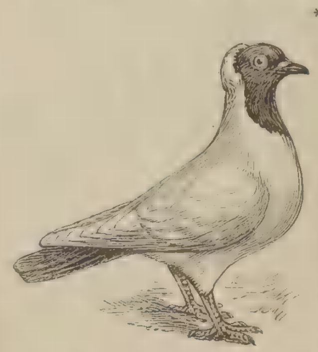
Den schweren Zeitverhältnissen Rechnung tragend und in Hinsicht auf die durch wiederholten Militärdienst einzelner Mitglieder bedingte verminderte Leistungsfähigkeit des Vereins gegenüber seinen Angehörigen wurde der Beitrag für das Jahr 1915 auf 1 Fr. herabgesetzt. Die Jahrbüchlein und Legetabellen des Schweiz. Geflügelzucht-Vereins wurden auch dieses Jahr wieder an alle Mitglieder abgegeben, ebenso die Aufmunterungskarten zur Einsendung von Geflügelrentabilitätsrechnungen. Von dem Vorteile, beim Verband zürcherischer landwirtschaftlicher Vereine und Genossenschaften in Winterthur stetsfort Futtermittel beziehen zu können, machten die interessierten Mitglieder gerne Gebrauch.

Im Berichtsjahre fanden neben einer Vereinsversammlung vier Vorstandssitzungen statt, an denen die laufenden kleineren Vereinsgeschäfte besprochen und erledigt wurden.

Unsere dritte Vereinsrechnung zeigt bei Fr. 38.— Einnahmen und Fr. 40.90 Ausgaben einen Rückschlag von Fr. 2.90; das Vereinsvermögen beträgt auf Ende 1915 Fr. 59.62.

Wenn uns nun auch das vergangene Jahr nicht das brachte, was wir von demselben erhofft hatten, so wollen wir doch den Mut nicht sinken lassen, sondern trotz den gegenwärtig schweren Zeiten mutig in die Zukunft schauen, hoffentlich kommen doch wieder bessere Zeiten.

* * *



Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein.

Wie den Taubenfreunden u. Ornithologen bekannt sein dürfte, fand die Versammlung dieses Vereins Sonntag den 30. Juli a. c., nachmittags 2 Uhr, im hiezu gut geeigneten Saale z. „Felsen" in Weinfelden statt. Der prächtige Sommersonntag trug jedenfalls auch die Schuld an dem etwas schwachen Besuch unserer gut verlaufenen Tagung. Die Traktandenliste war nicht allzu reichlich ausgefallen und so konnte denn nach verlesenem und genehmigten Protokoll sowie nach Notiznahme einiger eingegangener Korrespondenzen, worunter sich ein wertvolles Schriftstück von unserem Ehrenmitglied Kollegen Schär befand, der uns seine Stellung zu den Artikeln in den Nummern 5 und 12 der Schweiz. Ornithologischen Blätter betreffend die Schweizertauben schilderte, unser Präsident Hr. Abfall-Oberholzer mit seinem Vortrage „Geschichtliches unserer Rassentauben" beginnen. Derselbe bot sehr Interessantes, sogar zurück bis auf die Zeit Moses, wo die Tauben in den Tempeln den Göttern als Opfertiere geweiht wurden, führte uns der Herr Referent, welcher denn auch an Hand eines sehr schönen, mitgebrachten altertümlichen Bildes uns die Bedeutung des letzteren erklärte. Ferner schilderte er uns, wie ältere Autoren die Tauben in ihrem Leben und Treiben beurteilten und daß auch das Feldern der Tauben schon sehr früh gekannt war. Schon im 17. Jahrhundert und früher seien die Brieftauben in Verwendung gebracht worden und habe man deren großen Wert für den Postverkehr geschätzt. Auch die Aufzählung der verschiedenen, jetzt vielleicht schon ganz ausgestorbenen Wildtaubenrassen, der Holz- und Ringtaube, Stammtaube, sowie deren Natur und Lebensweise, war sehr lehrreich. Pfarrer Riedl hat sehr gutes Material geliefert für die Statistik der früher gehaltenen Taubenrassen, von denen leider schon viele nicht mehr existieren oder nur in sehr spärlichen Exemplaren. Die Farbentauben haben, wie zu hören war, schon in früheren Jahrhunderten eine große Rolle gespielt, und so sind denn Schnippen, Schnippenweißschwänze, Mohren köpfe in allen Farben, Bläßchen, Brüstertauben und ihre verschiedenen Ab arten damals sehr verbreitet gewesen. Ebenso wurde der früheren Züchtun und Haltung der verschiedenen Formentauben, wie Mövchen, Pfautauben Malteser, Perücken, Trommler, interessante Worte gewidmet und dadurc hervorgehoben, daß auch diese Rassen sich seit langen Jahren der Gunst viele Züchter erfreuten. Interessant war zu vernehmen, wie man ehemals ein Trommeltaube mit einer Perücke verpaarte und schöne Nachzucht erhiel In Pfarrer Riedls Werk ist noch zu unserer Freude und Ehre der Schweizer tauben gedacht, d. h. nur der Elmer, dieselbe ist dort als Rotbrüster bezeichne Im Schlußwort seines Vortrages gedachte der Referent noch des Nutzen der Taubenhaltung und der Vergangenheit der Taube überhaupt, ferne wurde uns zur Kenntnis gebracht, wie Pfarrer Riedl seinerzeit den Taube als billige Winterfütterung gehackte Eicheln vorsetzte. Die Diskussion nach der beifällig aufgenommenen und dem Herrn Referenten verdankten Vortra wurde nicht benützt. — Die Herstellung der Klubringe pro 1917 kam no zur Sprache; die Kommission wird sich damit noch näher befassen. — Al Ort unserer nächsten Versammlung kamen Goßau, Flawil, Kreuzlinger Frauenfeld und Schaffhausen in Frage. Aus der Diskussion ging hervo daß es an der Zeit wäre, einmal in Frauenfeld zu tagen, und letzteres wir wahrscheinlich der Ort sein, wo wir uns wieder treffen werden. — Als Neu mitglied wurde Herr Oberhänsli in Neuwilen aufgenommen; er sei un herzlich willkommen. — Nach Erledigung einiger kleinerer Geschäfte schlo der Präsident unter bester Verdankung für das Erscheinen die Versammlun

E. A. Gimmel, Sekretär.

* * *

Ostschweizerischer Farbenkaninchenzüchter-Klub. Versammlung un gemeinsamer Besuch der Kaninchenausstellung im Restaurant zum Schützen garten in St. Gallen, Sonntag den 13. August, mittags 2 Uhr, im Aus stellungslokal. In Anbetracht der wichtigen Traktanden (Klubschau un Wahl des Ausstellungskomitees) ist ein zahlreiches Erscheinen notwendi Neu eintretende Züchter sind ebenfalls freundlich eingeladen. Zahlreich Erscheinen erwartet mit Züchtergruß

Die Kommission.

* * *

Ostschweizerischer Farbenkaninchenzüchter-Klub. Protokollauszug üb die Quartalversammlung vom Sonntag den 30. Juli 1916 im Rebstock i Speicher. Um 2 Uhr eröffnete der Präsident die Versammlung, indem die anwesenden 12 Mitglieder willkommen hieß. In Anbetracht des schöne und aussichtsvollen Versammlungsortes und des prächtigen Wetters hät man wirklich noch eine größere Mitgliederzahl erwartet, um so mehr d wichtigen Traktanden das auch erwarten ließen. Zur Abwicklung der Tra tanden schreitend, wurde das letzte Protokoll vom Aktuar verlesen. Es wur einstimmig genehmigt und dem Verfasser bestens verdankt. Unter Mutatione lag ein Aufnahmegesuch vor von Herrn Albert Bolliger-Bodler, Gastha zum Mammertsberg bei Roggwil-Berg. Derselbe wurde einstimmig in de Klub aufgenommen, und wir wollen hoffen, ein eifriges Mitglied in ih gewonnen zu haben. Unter Traktandum Ausstellungsangelegenheit unte breitete die Kommission der Versammlung den Antrag, wenn möglich i Laufe dieses Herbstes eine Klubausstellung durchzuführen. In der darau folgenden Diskussion, die reichlich benützt wurde, faßte man schließlich d Beschluß, eine solche Schau Ende September oder Anfang Oktober dur zuführen und als Ort der Abhaltung das Gasthaus zum Mammertsberg b Roggwil-Berg vorzusehen. Zur endgültigen Besprechung und Wahl d Ausstellungskomitees soll auf den 13. August eine außerordentliche Hau versammlung einberufen werden, und zwar anläßlich der Kaninchenausstellu im Schützengarten St. Gallen. Persönliche Einladungen mit Angabe d Zeitpunktes und des Lokals werden noch erfolgen. Hierauf machte d Präsident die Versammlung aufmerksam auf die Gründung einer Ostschwei rischen Preisrichtervereinigung für Kaninchenzucht, die von der Subko mission für Kaninchenzucht ins Leben gerufen werden soll. Erfahrene Zücht die glauben, sich auf das zukünftige Amt als Preisrichter vorbereiten wollen, sind höflich eingeladen, sich dieser Vereinigung anzuschließen. Di bezügliche Anmeldungen sind zu richten an den Präsidenten der Subkomm sion für Kaninchenzucht. Eine später einzuberufende Versammlung wi dann für diese Vereinigung die nötige Konstitution vornehmen. Auch üb die bisherigen Verhandlungen der schwebenden Fusionsangelegenheit d beiden Kantonalverbände mit dem Ostschweizerischen Verbande wurden i Mitglieder aufgeklärt. Nachdem noch der Genossenschaftshandel des O schweizerischen Verbandes besprochen war, wurde auch noch auf die Lok ausstellung des Ostschweizerischen Kaninchenzüchter-Vereins St. Gallen a merksam gemacht und die Mitglieder angehalten, dieselbe zu beschicken u anläßlich unserer Versammlung in St. Gallen zu besuchen. Hierauf Schl der Sitzung um 4½ Uhr.

Der Präsident: Fritz Müller-Hä

* * *

Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien, Zürich.

(Sektion des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes).

Werte Sportskollegen! Sonntag den 13. August fin ein **Vormittagsbummel** auf den Zürichberg statt. Sammlu der Teilnehmer morgens 6½ Uhr auf dem Rigiplatz (Tramendsta Linie 10). Richtung: Zürichberg, Ziegelhütte Schwamendingen, Spo platz Oerlikon (Raubtierschau), dann retour nach Zürich. Aenderun am Programm vorbehalten. Zu zahlreicher Beteiligung ladet freundl ein

Der Vorstand.

Mitgeteiltes.

— Die Verkaufspreise der Tauben in früheren Jahren sind gegenüber er heutigen Zeit nicht sehr verändert. Ich habe schon manchmal bei mir lbst gedacht, da früher doch alles so billig gewesen ist, werde es auch bei en Tauben so gewesen sein. Nimmt man ältere Jahrgänge der „Ornitho= gischen Blätter" zur Hand und vergleicht die damaligen Angebote mit den tzigen, so findet man keinen großen Unterschied. Eher ist anzunehmen, aß vor dreißig Jahren die Liebhaberei für schöne Tauben größer war und r ideale Bestrebungen größere Opfer gebracht worden sind als heute. Da= als hielt man hauptsächlich Farbentauben und Trommeltauben; die hoch= züchteten fremden Rassetauben hatten zwar auch ihre Gönner und Züchter, er sie waren noch nicht so verbreitet wie jetzt. Für ein Paar schöne Farben= uben hat man früher schon 10, 15, 20 Franken und noch mehr bezahlt, d heute kosten sie trotz den hohen Futterpreisen auch nicht mehr. Dagegen die Liebhaberei verflacht; denn heute werden Rassetauben und Farben= uben mittlerer bis geringer Qualität zu Spottpreisen in den Handel ge= acht und gekauft, die man früher geschlachtet hätte. Es soll heute alles zu eld gemacht werden. K. B. in K.

Verschiedene Nachrichten.

— **Schimmelpilzvergiftung.** Nach einer Mitteilung in der vorjäh= gen Berliner Tierärztlichen Wochenschrift nahmen zwei Schweine eines äckermeisters, nachdem sie abends noch gut gefressen hatten, am Morgen rauf ihr Futter nicht an. Das eine der etwa vier Monate alten Tiere ar völlig gelähmt und sehr hinfällig, während das andere sich noch tau= elnd bewegen konnte. Dieser Zustand wechselte mit länger oder kürzer haltenden heftigen Krampfanfällen. Da die Krankheitserscheinungen bei iden Schweinen ungefähr dieselben waren, so lag wohl die Vermutung he, daß dies durch eine gemeinsame äußere Ursache herbeigeführt worden r. Es stellte sich denn auch heraus, daß die Frau des Bäckers den Tieren Abend vor der Erkrankung verdorbenes, mit Schimmelpilzen reichlich rchsetztes Sauerkraut im Futter gegeben hatte. Die Behandlung bestand der Verabreichung von Bromkalium und Rizinusöl. Nach zwei Tagen aren beide Patienten vollständig genesen. Man sieht hieraus wieder ein= e gefährlich es ist, unseren Haustieren schimmliges Futter zu geben. Zum ndesten sollte man solches Futter vorher erst aufkochen, damit die Schim= elpilze sämtlich getötet werden. Ganz besonders vorsichtig sei man bei r Verabreichung nicht ganz einwandfreien Futters an junge Kaninchen va unter drei Monaten, da diese sehr leicht zu Darmerkrankungen neigen d an solchen zu Grunde gehen können. Peikert.

Briefkasten.

— E. Sch. in Sch. Ihre Manuskriptsendung ist eingetroffen und wird natürlich gerne verwendet. Für rechtzeitige Aufnahme werde ich besorgt sein. Die beiden „heiteren Histörchen" erscheinen gelegentlich unter „Ver= schiedenen Nachrichten"; dort können sie noch ein freudiges Gefühl auslösen, auch wenn sie nicht mehr neu sind. — Daß die früheren Einsender so manchen belehrenden Artikels jetzt zurückhaltender geworden sind, ihre Erfahrungen nur noch selten bekannt geben, bedaure ich mit Ihnen. Wir wollen hoffen, daß die reich erfahrenen Pfleger der Stubenvögel wieder einmal mitteil= samer werden und die „Ornithologischen Blätter" dazu benützen. — Besten Dank für die illustrierten Führer aus dem Glarnerlande und freundlichen Gruß!

R. G. in D. Einer zugeflogenen Brieftaube, wenn sie nicht ver= wundet ist, gewährt man Gelegenheit, daß sie ungestört sich sättigen und ausruhen kann, läßt ihr aber freien Flug, damit sie ihren heimatlichen Schlag aufsuchen kann. Es genügt vollkommen, wenn Sie die Ringnummer notieren und diese bekannt geben.

— C. Sp. in Ch. Zu einem einheitlichen Eierpreis in der Schweiz werden wir schwerlich kommen; denn einerseits sind die Verhältnisse nicht in allen Kantonen dieselben, und dann ist es doch nur selbstverständlich, wenn auf dem Lande, wo die Produktion stattfindet, der Ankauf der Eier um einen oder zwei Rappen billiger sein darf wie in den größeren Städten. Der Händler, der den Verkehr vermittelt, will und muß doch dadurch seinen Verdienst suchen. Hier gelten jetzt frische Trinkeier 23 Rp.; der Produzent liefert sie aber zu 22 Rp. Daß sie im Vorarlberg 32 Heller kosten, ist begreif= lich, aber bei unseren Verhältnissen wäre ein annähernd ebenso hoher Preis ein Unrecht gegen die Konsumenten. Der kommende Winter wird noch manches Schwierige mit sich bringen; darauf müssen wir uns gefaßt machen. Gruß!

O. W. in A. Das beschriebene Männchen ist das Gartenrotschwänz= chen. Vielleicht ist es durch Anfliegen an eine Drahtleitung verunglückt. Versuchen Sie, es einige Tage gut zu verpflegen, und dann lassen Sie es wieder fliegen. E. B.-C.

* * *

Berichtigung.

In dem Artikel „Das Minorka=Huhn" in der letzten Nummer dieser Blätter hat sich ein Druckfehler eingeschlichen, den die Züchter wohl von sich aus schon verbessert haben werden. Auf Seite 264, linke Spalte, Zeile 10 von unten muß es heißen **Wickelkamm** statt **Winkelkamm**.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88. 2)**, zu richten. Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis **Mittwoch** früh eintreffen.

Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.

XL. Jahrgang. № 33.

Zürich, 18. August 1916.

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

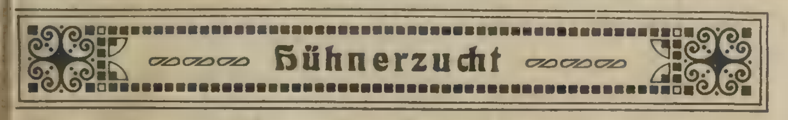
Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein) **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Trogen u. Umgebung** (Ornith. Verein), **Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein) **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postcheck-Conto VIII 2050**, [illegible]

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").



Wie viele Eier kann ein Huhn im Jahre legen?

In den Kreisen der Geflügelzüchter wurde die Durchschnittsleistung guter Legehennen auf 130—150 Eier im Jahre berechnet. Nun ist ja bekannt, daß es keine Rasse gibt, die unbestritten die fleißigsten Legerinnen liefern würde, da unter jeder Rasse bei entsprechender Haltung, Fütterung und Pflege Hühner mit großen Legeleistungen gefunden werden. Wenn man aber den Züchtern und Schriftstellern in Amerika Glauben schenken darf, scheint es doch, als ob das weiße Leghorn amerikanischer Züchtung durchweg die fleißigsten Legehennen aufweisen könnte. In Nr. 11 der „Geflügel-Börse" vom Jahre 1914 gibt der amerikanische Mitarbeiter des genannten Fachblattes einen Bericht über „das zweite internationale einjährige Eierwettlegen in der Landwirtschaftlichen Versuchsstation in Storrs, Connecticut, Nordamerika", wobei ganz enorme Legeleistungen mitgeteilt werden. An diesem Eierwettlegen waren 100 Stämme Hühner von je 1. 5 vertreten. Die amerikanischen weißen Leghorn zählten 43 Stämme, waren also am zahlreichsten. Sie standen auch obenan in der Eierproduktion. Der Berichtstatter schreibt dazu:

„Die höchsten Leistungen bei diesem Wettbewerbe wiesen die weißen Leghorns auf. Ihnen folgten, mit dem zweiten Platze, die weißen Wyandottes. Als Sieger aus dem ganzen Wettbewerb ging ein Stamm weißer Leghorns mit einfachem Kamme aus England (Besitzer Tom Barron in Catforth England) hervor. Diese fünf Hennen erzeugten in dem Jahre des Wettbewerbes die sicherlich enorm hohe Zahl von insgesammt 1190 Eiern, durchschnittlich pro Huhn 238 Eier. Die leistungsfähigste aller beteiligten 500 Hennen gehörte zu diesem Stamme. Sie legte — ihr Name ist „Baroneß IV" — 282 Eier und bot damit den bisherigen Weltrekord eines Huhnes, der auf einer Jahresleistung von 281 Eiern beruhte. Eine andere Henne desselben Stammes brachte es auf 262 Eier und rangierte damit an dritter Stelle unter allen beteiligten Hühnern."

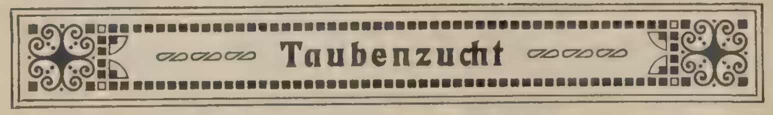
Also bei fünf Hennen ergibt sich eine Durchschnittsleistung von 238 Eiern im Jahre. Dies wird manchem unserer Züchter unfaßbar sein, besonders wenn er schon genaue Aufzeichnungen machte über den Eierertrag seiner Hühner. In diesem Stamm war die leistungsfähigste Henne, die es auf 282 Eier brachte, und die drittbeste Legerin mit 262 Eiern. Eine Henne eines anderen Stammes weiße Leghorn brachte es auf 267 Eier, die beste weiße Wyandotte lege 247, zwei einfachkämmige Rhode-Island 248 und 245 Eier, eine gesperberte Plymouthhenne zeigte die größte Ausdauer im ununterbrochenen Legen, indem sie in 105 Tagen 101 Eier legte, dabei an 61 Tagen 61 Eier. Die besten Stämme der weißen Leghorn ergaben 1190, 1107 und 1029 Eier, also einen Jahresdurchschnitt 238, 221,4 und 205,8 Eier. Auch ein Stamm weiße Wyandotte brachte es auf 1009 Eier, das ist 201,8 per Huhn.

Was sagen nun unsere Züchter zu solchen Durchschnittsleistungen? Der amerikanische Mitarbeiter der „Geflügel-Börse" lädt nun die deutschen Züchter ein, sie möchten sich doch auch einmal bei einem solchen Wettlegen mit ihren Landeszuchten wie z. B. dem Reichshuhn, den Rheinländern, Ramelslohern und anderen beteiligen. Diesem Wunsche werden die deutschen Züchter nicht so bald nachkommen, weil die klimatischen Verhältnisse doch wohl nachteilig auf die Legetätigkeit der deutschen Zuchten einwirken würden und dazu noch die Gefährdung des Gesundheitszustandes käme, welche die Ueberfahrt im Gefolge haben müßte.

In der „Feathered World“ (19. März 1915) ist eine weiße Leghornhenne abgebildet aus der Zucht Will Barron, welche es auf 285 Eier gebracht haben soll. Und in nachfolgendem Zitat wird von einer Legeleistung berichtet, die alles bisherige übertrifft. Es lautet:

Die kostbarste Henne der Welt ist, nach dem „Strand Magazine“, die weiße Wunderhenne „Lady Eglantine“, die am 15. April 1914 auf einer Farm in Maryland aus dem Ei schlüpfte. Diese Henne hat den Weltrekord im Eierlegen an sich gerissen, indem sie im Verlaufe eines Jahres 314 Eier legte. „Lady Eglantine“, die dieses Kunststück bei einem Wett-Eierlegen auf der landwirtschaftlichen Untersuchungsstation im Staate Delaware fertig brachte, wurde hierdurch zu einer Weltberühmtheit in den Kreisen der Hühnerzüchter, und beispiellose Summen wurden ihrem glücklichen Besitzer für Ueberlassung des Wunderexemplares geboten. Bei der letzten Hühnerzuchtschau in New York feierte „Lady Eglantine“ Triumphe, wie sie sonst nur eine Primadonna zu erleben vermag. Zuerst wurde in Philadelphia Halt gemacht, wo die Hühnerzüchter zu Ehren der Wunderhenne im ersten Hotel der Stadt ein großes Festbankett mit besonders zusammengestelltem musikalischem Programm abhielten. Am nächsten Tage wurde das Wunderhuhn von einer ganzen Kompagnie von Schutzleuten auf Motorrädern zur Bahn begleitet und in einem besonderen Wagen nach New York gebracht. Bei der Ankunft in New York war der Bahnhof mit Neugierigen und Filmphotographen überfüllt, und im Auto wurde das beneidenswerte Huhn nach dem Ausstellungspalast geleitet, wo man es feierlich als Ehrengast empfing. Nicht minder glücklich als „Lady Eglantine“ selbst aber ist ihr Besitzer, der für ein einziges Ei dieser Wunderhenne die Summe von 25 Dollars verlangt und auch erhält.

Kein Mensch kann sich verletzt fühlen, wenn der Inhalt dieser Notiz als „echt amerikanisch“ bezeichnet wird. Die Zeit scheint so langsam heranzunahen, daß wir eine andere Zeitrechung resp. Zeiteinteilung nötig haben werden. Vor 216 Jahren ist der gregorianische Kalender verbessert worden und wenn nicht bald der jetzige Kalender nochmals verbessert, das Jahr nicht ausgiebig verlängert wird, so steht zu befürchten, daß die amerikanischen Hühner schließlich so viele Eier legen, daß der Züchter sie im Zeitraum eines Jahres gar nicht unterbringen kann. In der Literatur über das Huhn können wir lesen, es habe einen linken Eierstock und einen linken Eileiter, aber auch einen rechten Eierstock und einen rechten Eileiter, welche letztere aber verkümmert seien. In Amerika, dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten ist es nun vielleicht einem Züchter gelungen, sich ein Huhn zu erzüchten, bei welchem beide Eierstöcke und beide Eileiter soweit entwickelt sind, daß sie sich gegenseitig ergänzen und unterstützen können. Mit anderen Worten, dort sind beide Legeorgane produktionsfähig geworden, weshalb die hohe Zahl Eier möglich geworden ist. Oder sollte ein neues System „doppelte Buchführung“ die Ursache sein? — — Unsere Züchter und besonders die der Nutzrichtung müssen demnach noch viel lernen, bis sie nur einmal erkannt haben, wie viele Eier ein Huhn in einem Jahre angeblich legen kann. — — E. B.-C.



Fütterung der Tauben.

Betrachten wir die Taubenschläge der Liebhaber und Züchter, so werden wir die verschiedensten Arten von Fütterung bemerken. Auf dem einen liegt das Futter massenhaft am Boden, so daß es von den Tieren in den Kot getreten wird. Unter diesen Tauben sind auffallend viel kranke Tiere und die jungen sind teilweise ganz schlecht gefüttert. Auf dem andern Schlag findet man kein Körnchen am Boden liegen, indem der Züchter sehr sparsam damit umgeht und doch herscht hier ein gesundes Wachstum. Nicht allein diese Beobachtungen, sondern auch die Erfahrung spricht dafür, daß zuviel und zu kräftige Fütterung die meisten Krankheiten herbeiführt. Sehen wir nur die Feldtaube an, so finden wir, daß sie täglich 2—3 mal ins Feld geht, mit einem wohlgefüllten Kropfe heimkehrt, und ihre Jungen meistens aufzieht. Eine feldernde Taube wird aber nur leicht Körner und leichte Sämereien finden, so daß wir um someh zur Ueberzeugung gelangen müssen, daß die Annäherung an di Natur die richtigste Methode ist.

Mit doppelter Vorsicht haben wir aber die Fütterung vor zunehmen, wenn uns die Verhältnisse dazu zwingen, den Taube die Freiheit zu entziehen.

Grundsatz jedes Liebhabers und Züchters sollte es sein seinen Tieren möglichst wenig, besser ein leichteres Futter zu verabreichen. Man füttere täglich 2—3mal je nach der Anzah der Tiere und werfe denselben nicht mehr vor, als daß sie au einmaliger Fütterung auffressen. Wenn die Tiere bei jede Fütterung begierig über das Futter herfallen, dann werden si auch stets mit Eifer ihre Jungen füttern, und sie gesund er halten, während solche Tauben, welche zu viel Futter erhalten sich übersättigen, faul werden und ihre Jungen zuletzt noch ein gehen lassen. Im Winter ist besonders mäßige Fütterung nötig

Tauben, welche freien Ausflug haben, füttere man womög lich auf dem Hofe, weil das Futter reiner erhalten bleibt, i man indessen zur Schlagfütterung gezwungen, so sorge man da für, daß das Futter mit den Auswurfstoffen nicht in Berührun kommt.

Als schweres und erhitzendes Futter ist namentlich für de Sommer Erbsen und Mais zu bezeichnen. Mais ist zwar leich zu verdauen, doch darf derselbe nur spärlich verabfolgt werden Wicken und Bruchweizen und Hanfsamen sind Leckerbissen fü die Tauben. Bei manchem Züchter und Liebhaber kommt e vor, daß vor der beendigten Brutzeit viele Eier, befruchtete un unbefruchtete von den Alten verlassen werden. Diese Uebelte ten sind meistens die Ursache der zu guten Fütterung, indem di alten Tauben schon wieder zu einer neuen Brut gereizt werden bevor das vorhergehende Gelege erbrütet wurde. So werde die Eier verlassen und es wird wegen der guten Fütterung z einer neuen Brut geschritten. Wen trifft da am häufigsten di Schuld? Den Züchter selbst durch seine zu gute Fütterung Gerste, Wicken und ganz geringer Weizen sind die leichtesten un geeignetsten Futterstoffe für Tauben, bei deren Anwendung de Liebhaber die wenigsten Verluste hat und sich einer guten Nach zucht zu erfreuen haben wird.

Karl Bosch, Kreuzlingen.



Die Mauser der Kanarien.

(Schluß.)

Während der Mauser läßt die gewöhnliche Lebhaftigkeit un auch die Gesangslust des Vogels bedeutend nach; er wird ruhige hüpft weniger umher und macht den Eindruck der Müdigkei Ein besonders kräftiger Vogel läßt gelegentlich einmal seine Stimm hören, bringt aber meist nur eine kurze Strophe davon. Dan versinkt er wieder in scheinbarer Gleichgiltigkgit; er ist teilnahms los gegen alles was im Zimmer vorgehen mag. So lange de Vogel sein Gefieder glatt anliegend trägt, den Kopf nicht in d Federn steckt und die Aeuglein offen hält, besteht keine eigentlich Gefahr für denselben; wenn er aber nicht die normale Freßlu zeigt oder fortwährend am Futtertröglein sitzt, darin oder i einer Ecke am Käfigboden schläft, dann greift die Mauser de Vogel besonders an und er bedarf dann einer umsichtigen un sorgfältigen Pflege.

Bei den Gesangskanarien fällt die Mauser gerade in d Zeit der Gesangsausbildung und der Züchter sollte sich da frage welche von beiden vorausgestellt werden müsse. Hier ist zu unte scheiden, ob Junghähne ihre erste Jugendmauser zu bestehen habe bei welcher nur das Kleingefieder gewechselt wird, nicht au die Schwingen und die Schwanzfedern, oder ob es sich um ei Normalmauser alter Vögel handelt. Jene geht nahezu spurl vorüber; die Junghähne mausern auch im Gimpelbauer und si gen dabei so fleißig wie sonst. Zuchthähne und Vorsänger soll man nicht im Einzelkäfig mausern lassen; bei gebotener Bew

gungsfreiheit im größeren Flugkäfig werden die Federn leichter gemacht und bei Licht und Luft befinden sich die Vögel wohler. Es will mir scheinen, als ob im Flugkäfig der ganze Verlauf der Mauser ein rascherer sei.

Um einen günstigen Verlauf der Mauser bei jungen und alten Hähnen herbeizuführen sind die Züchter in der Regel sehr bemüht, während für die Weibchen nicht mehr viel Zeit übrig bleibt. Es sind ja nur Weibchen, denkt man, und damit will man auf den geringen Handelswert derselben hinweisen. Würde man aber bedenken; daß die Weibchen die eigentlichen Träger der Zucht sind und daß nur sie es waren, wenn der Zuchtertrag ein guter wurde, so würde man ihnen auch mehr Beachtung schenken. Nach der Hecke werden die Zuchtweibchen in geräumigen Flugkäfigen oder einem Flugzimmer gehalten, in welchem Reinlichkeit, gute Luft und Licht die Haupterfordernisse sind. Käfige sollen nicht übervölkert werden. Wird ihnen dabei eine gute Körnermischung gereicht, nicht nur Rübsamen, daneben reichlich Obst, Aepfel oder Birnen, so ist weder Eifutter noch Biskuit nötig. Unerläßlich ist täglich frisches Trinkwasser und Badegelegenheit. Manche Züchter sind ängstlich besorgt, ein Bad während der Mauserzeit könne nachteilig wirken. Diese Frage ist überflüßig. Wenn ein Vogel sonst gesund ist, wird er auch in der Mauser ein Bad nehmen und es wird ihm nur zuträglich sein. Ich habe dutzendmal gesehen, daß Hähne und Weibchen mitten in der Mauser sich im Baden so durchnäßten, daß sie unmittelbar darnach keine Sitzstange erreichen konnten. Erst nachdem sie sich einigemal tüchtig durchgeschüttelt hatten, konnten sie die Leiter und die höher gelegenen Sitzstangen erklettern. Meines Wissens hat ein solches Bad den Vögeln nicht geschadet.

Notwendig ist eine entsprechende Wärme. Bei schönem Wetter ist es um diese Zeit warm genug, während bei unfreundlichem regnerischen Wetter die mausernden Vögel leicht frösteln werden. Da man niemandem zumuten kann, so früh mit dem Heizen zu beginnen, wird der Züchter bei kühlem Wetter die Fenster meist geschlossen halten und nur vorübergehend lüften, bei Sonnenschein aber fast den ganzen Tag. Der erfahrene Züchter kann eine kleine Nachhilfe im Futter bieten. Für Gesangskanarien ist bester Rübsamen das tägliche Brot. Bei kühlem Wetter kann gemischtes Körnerfutter beigefügt werden, namentlich Mohn und Hanfsamen. Zur Bildung des Federkleides bedarf der Vogel verschiedener Stoffe, welche dem Körper entzogen werden. Daraus ergibt sich, daß das Futter alle diese Stoffe enthalten muß, wozu der Rübsamen allein nicht genügt. Gequetschter Hanf, Kanariensamen, geschälter Hafer, Mohn und Salatsamen, vielleicht auch ein Kolben Hirse zum Ausklauben, sind geeignete Stoffe,, um die Fütterung der Vögel während der Mauser etwas reichhaltiger zu gestalten. Nur ist es zu beachten, daß dieses Mischfutter nicht etwa in zu reichlich bemessenen Gaben geboten werde und den ganzen Tagesbedarf ausmache. Der Vogel muß täglich ein gewisses Quantum Rübsamen fressen, daneben aber wird ihm abwechselnd noch dies oder jenes gereicht. So kann gelegentlich einmal eine Messerspitze voll Eifutter pro Vogel oder ein Ersatz dafür recht vorteilhaft sein. Um die Vögel vor Zugluft zu schützen, werden beim Oeffnen der Fenster die Käfige mit einem Tuch verhängt.

Wenn die Vögel in dieser Weise behandelt und gefüttert werden und besonders die Reinigung der Käfige und die Bekämpfung der Milben billigen Anforderungen genügt, dann werden sie auch die Mauser verhältnismäßig gut bestehen. Und wenn dann endlich diese kritische Zeit überwunden ist und die Vögel im sauberen Kleide umherhüpfen, wird sich so langsam auch der Gesangstrieb wieder einstellen. Zuerst beginnt ein schüchternes Studieren wie bei einem Junghahn, dann wird die Stimme kräftiger, das Lied länger, die Versuche zum Singen wiederholen sich öfters, bis endlich der Vortrag in seiner früheren Länge und das Organ in vollem Wohlklang gehört wird. „Der Vogel ist wieder auf dem Gesang“ sagt der Züchter, er atmet erleichtert auf und freut sich besonders, wenn der Vogel keine Glanzstücke verloren, nicht Unangenehmes angenommen hat. Möchten alle Züchter sich darüber freuen können. E. B.-C.



Der braune Reisvogel.

Den Freunden der fremdländischen Vögel ist bekannt, daß bei uns zwei Arten Reisvögel Eingang gefunden haben. Die eine, gewöhnliche Art, ist der blaugraue Reisfink, die andere der aus ihm erzüchtete weiße Reisfink. Von weiteren Varietäten ist den Vogelfreunden wenig bekannt. Nun berichtet aber Dr. Ruß in seinem Handbuch, im Jahre 1896 sei eine dritte Varietät in einem Pärchen in den Berliner zoologischen Garten gelangt, welche der braune Reisvogel genannt und als eine Zuchtrasse, ähnlich dem weißen, angesehen wird.

Der Ornithologische Verein Horgen besitzt in seiner Bibliothek ein Werk mit dem Titel „Zoologische Aufnahme von Ohio“. In diesem berichtet Dr. Wheaton im IV. Band schon im Jahre 1879 von einem braunen Reisvogel, der auch Popperling genannt werde. Das Gefieder wird wie folgt beschrieben: „Männchen im Frühling schwarz; Hals bräunlichgelb; Schulterblattgegend, Bürzel und obere Schwanzdeckfedern weißgrau; Zwischenschulterblattgegend schwarz, bräunlichgelb und aschfarben gestreift; die äußeren Schwungfedern gelblich gerändert; Schnabel schwärzlich hornfarben, Füße braun. Männchen im Herbst, Weibchen und Junge gänzlich verschieden in der Färbung; oben gelblichbraun, unten bräunlichgelb, Scheitel und Rücken auffällig, Nacken, Bürzel und Seiten weniger breit mit schwarz gestreift; Scheitel mit einem mittleren und seitlichen hellen Streifen versehen; Flügel und Schwanz schwarz, hell gerändert.“

Dieser Vogel bewohnt die östlichen Gebiete Nordamerikas. Im nördlichen Ohio ist er ein häufiger Sommerstandvogel und sehr gewöhnlicher Frühlings- und Herbststrichvogel. Verschiedene amerikanische Forscher bestätigen sein Vorkommen; sie fanden sein Nest an verschiedenen Orten. Wheaton sah ihn zum ersten Male in der Nähe von Colombus im Mai 1857, wo er einen erlegte, der sich in Gesellschaft von weiteren zwei oder drei Exemplaren befand.

Swainson nennt den braunen Reisvogel Dolichonyss oryzivorus. Anfangs Mai kommt er in Trupps von sechs bis dreißig Stück. Zuerst suchen sie nasse Wiesen auf, während diejenigen, die in der betreffenden Gegend brüten wollen, trockene und häufig hoch gelegene Kleefelder wählen. Viele der Männchen tragen schon bei Ankunft ihr Hochzeitsgefieder, bei anderen dagegen sind die schwarzen Federn noch mit Bräunlichgelb und Aschfarbe gerändert. Die Weibchen kommen einige Tage später an als die Männchen. Während der Herbstwanderung bekunden sie eine Vorliebe für Felder und Obstgärten, in denen ungarisches Gras in Reife steht, dessen Samen sie gierig fressen. In der Regel wandern sie bei Nacht, und ihr Ruf — ein schrilles tschik — hoch in den Lüften gibt davon Zeugnis. Manchmal wandern sie jedoch auch am Tage, wie einzelne Beobachter wahrnehmen konnten; sie sahen mehrere Männchen auf einer Esche Platz nehmen, eine Weile rasten und dann singend davonfliegen.

Der Gesang des Männchens wird eine höchst merkwürdige Aufführung genannt. Auf einem Unkrautstengel — der sich unter der Last des Vogels federnd beugt — einem Baumstumpen, Strauch oder Zaun sitzend, singt er eine solche Mannigfaltigkeit von hastigen, lustigen und klingenden Tönen, daß sie das lauschende Ohr verwirren. Von einigen Silben seines Gesanges soll er den Namen erhalten haben. Beim Singen hebt und senkt er seine Federn, scheint seinen ganzen Körper zusammenzuziehen und wieder zu erweitern, er nickt, verbeugt und schüttelt sich und wird seiner Beweglichkeit wegen mit einem französischen Tanzmeister verglichen. Schließlich wird noch berichtet, daß mehrere Paare auf dem gleichen Felde nisten, das Nest sich auf dem Boden befinde und das Gelege meist fünf bis sechs weiße Eier enthalte, die verschiedene rot- und graubraune Tupfen aufweisen. Die Wahl des Nistortes ist demnach wesentlich abweichend von den beiden anderen Varietäten des Reisvogels. E. B.-C.





Das Gewicht und der Fellwert des Champagne-Silberkaninchens.

Ein Züchter dieser Rasse, der aber in der Beurteilung derselben sich noch nicht sicher fühlt und der durch einige sich direkt entgegenstehende Urteile irre und unsicher geworden ist, ersucht mich, doch einmal das wirkliche Gewicht dieser Rasse und den Wert des Felles einer Besprechung zu unterziehen. Das ist der wesentliche Grund, daß ich schon wieder auf diese Rasse eintrete; denn im Jahrgang 1915 ist sie in den Nrn. 16 und 17, dann wieder in den Nrn. 25 und 27 möglichst eingehend besprochen worden und auch in Nr. 8 dieses Jahres wurde dieses und jenes behandelt.

Gerade die beiden Punkte Gewicht und Fellwert haben in Züchterkreisen schon viel zu reden gegeben und es wird noch mancher Hekto Wasser unter den Rheinbrücken hinweglaufen, bis der Federkrieg darüber beendet und die Gegenpartei von der Richtigkeit der Angaben überzeugt ist.

Besprechen wir zuerst das Lebendgewicht des Champagne-Silberkaninchens. Im französisch sprechenden Landesteil der Schweiz erfreut sich dieses Kaninchen schon seit langen Jahren großer Beliebtheit. Man züchtet es aber nur seines Nutzens wegen, den es als Fleischlieferant verdient. Was wäre da für die westschweizerischen Züchter natürlicher gewesen, als durch Kreuzung dieses Kaninchen schwerer zu machen, um eben mehr Fleisch am gleichen Tier zu gewinnen? Die Züchter haben sich jedoch nicht darum bemüht; denn das ungefähr vier Kilo schwere Champagnesilber repräsentiert das Zuchtprodukt der Züchter jener Gegend. Im zuchtfähigen Zustande wird ein Tier dieser Rasse in der Westschweiz und sicherlich auch in Frankreich vier Kilo nur selten übersteigen. An Ausstellungen habe ich schon viele Tiere dieser Rasse beurteilt, und wenn ich auch gestehen muß, noch kein Tier auf die Wage gestellt zu haben, so bin ich dennoch überzeugt, daß nicht ein einziges davon mehr als 4½ Kilo würde gewogen haben.

Und diese Kaninchen sind nun vor wenigen Jahren nach Deutschland gelangt, ihr Gewicht wurde auf 7—11 Pfund normiert und ihnen der ganz unverständliche Reklamename „Riesen-Silber" beigelegt. Ich bezweifle, ob unter hundert ausgewachsenen noch zuchtfähigen Tieren auch nur ein einziges gefunden wird, welches mehr als fünf Kilo schwer ist oder gar nahezu 5½ Kilo erreicht. Im Gegenteil, ich bin überzeugt, wenn sämtliche Züchter dieser Rasse alle zuchtfähigen Tiere genau wiegen würden, daß die Mehrzahl 4 Kilo nicht überschreiten würde. Wären die Gewichtsgrenzen auf 3½ bis 4½ Kilo festgestellt, so würden diese der Wirklichkeit entsprechen und niemand könnte daran Anstoß nehmen. Aber dann würde der Titel „Riesen"-Silber zur Ironie; er ist es zwar ohnehin schon, weil der Champagnesilber eben mit seinen 8 Pfund Durchschnittsgewicht im günstigen Fall nur ein Zwergriese wäre. Kann man sich etwas Ungereimteres, Widersinnigeres denken?

Aber angenommen, man fände einzelne zuchtfähige Tiere mit mehr als 5 Kilo Körpergewicht. Wo und wie haben sie dies erreicht? Denn Frankreich hat keine solchen geliefert, konnte keine liefern, weil es keine hatte. Auf dem Wege der Reinzucht konnte die Rasse nicht so rasch „verbessert" werden, wohl aber durch entsprechende Kreuzung. Dazu hatten die deutschen Züchter allerdings das volle Recht, und es wird niemand ein solches Vorgehen tadeln wollen. Aber wie steht es dann mit der Behauptung „einer alten, reinen Rasse", mit der Warnung, mit dem Riesensilber keine Kreuzung vorzunehmen? Würde der betreffende Spezialklub den unberechtigten Zusatz „Riesen"-Silber weglassen und das Gewicht auf 7 bis 9 Pfund festsetzen, dann hörte sicherlich alle Opposition und Gegnerschaft auf, aber die Rasse würde nicht mehr durch ihre künstliche und gewaltsame Anpreisung andere Rassen überragen.

Und wie steht es nun mit dem Wert des Felles des Champagne-Silbers? Seit mehr als zwanzig Jahren kenne ich diese Rasse und habe dutzendemal bei Anlaß von Ausstellungen nach der Beurteilung mit den Züchtern dieser Rasse gesprochen. Sie mochten dieselbe schon einige Jahrzehnte gezüchtet haben, doch erinnere ich mich nie einer Aeußerung eines Züchters, oder ich habe auch nie eine Notiz gelesen, nach welcher das Fell der in Rede stehenden Rasse besonders hervorgehoben worden wäre. Bei uns in der Schweiz sind die Kaninchenfelle überhaupt nicht sehr geschätzt, und es mag sein, daß nur deshalb die Champagnesilberfelle wie andere nicht richtig verwertet wurden. Eine planmäßige Benutzung der Felle hat erst vor wenigen Jahren eingesetzt, obgleich schon vor 25 und 30 Jahren im Kanton Zürich Anstrengungen gemacht wurden, eine Fellzentrale zu errichten. Ich habe selbst ein wenig dabei mitgeholfen, doch scheiterte die Sache an der Sorglosigkeit der Züchter, mit der sie die Kaninchenfelle behandelten. Auffallend ist es aber, daß unsere Fellaufkäufer und Kürschner den Wert dieser Silberfelle nicht erkannten oder daß sie die Züchter nicht aufmerksam auf dieselben machten. Hier befremdet es noch, daß die westschweizerischen Kaninchenzüchter — die doch oft mit französischen Züchtern in Verkehr standen — nichts bemerkt haben, daß die Champagnesilberfelle ein so gesuchter Handelsartikel seien. Es scheint, der deutsche Spezialklub mit seinem rührigen Sekretariat hat dieses Fell erst zum Handelsartikel gemacht, weil er darin ein vorzügliches Agitationsmittel erblickte. Seine Aufkaufstelle hat hohe Preise an Mitglieder bezahlt, aber kein anderer Fachmann wagte ein solches Experiment. Diese Tatsache hat eben zu der Vermutung geführt, der Wert des Champagnesilberfelles sei ein gemachter, ein künstlich geschraubter, ähnlich wie es Geldgeschäfte gibt, die einen oder zwei Prozent mehr bezahlen als andere. Bei uns hört man heute noch nicht, daß beim Ankauf dieser Silberfelle ein höherer Preis erzielt werde als für irgendwelche anderer Rassen. Gewärtigen wir also, wie lange das Champagnesilber die Züchter befriedigen kann.

E. B.-C.

Unsere Vögel in Glaube und Poesie des Volkes.

Eine Umfrage von Prof. Dr. E. Hoffmann-Krayer in Basel.

(Fortsetzung).

Uebernatürliche Eigenschaften, insbesondere Heilkräfte der Vögel.

Außer der Gabe, Zukünftiges zu künden, weist der Volksglaube den Vögeln schon seit Urzeiten noch manche andere übernatürliche Kraft zu. Wir geben im Folgenden einige charakteristische Proben aus diesem reichen Gebiet.

Die Zunge des Adlers, auf der Brust getragen, vertreibt die Atmenbeschwerden beim Bergsteigen; Adlerflaum, auf den Hut gesteckt, schärft die Augen und hebt den Mut beim Raufen; Hirn, Leber und Galle des Adlers sind für verschiedene Krankheiten gut; als hervorragendes Hilfsmittel bei Geburten gilt der seit dem Altertum geschätzte „Adlerstein".

Eine Eule ans Scheunentor genagelt, schützt vor Behexung und Blitz. Trägt man das Herz und den rechten Fuß eines Käuzchens unter der Achsel bei sich, so wird man von keinem Hund gebissen; legt man dieselben auf einen Schlafenden, so schwatzt er alles aus. Gegen „Gichter" räuchert man das Kind mit dem Kopf einer Nachteule.

Der Rabe bringt aus dem Meer einen Stein, welcher unsichtbar macht und die Vogelsprachen verstehen lehrt; das Herz eines Raben verschafft einen sichern Schuß; Rabenkot, in einen Zahn gelegt, vertreibt das Zahnweh.

Elstern, in den zwölf Nächten (zwischen Weihnacht und Dreikönigen) geschossen und zu Pulver verbrannt, sind ein Fiebermittel; tote Elstern werden in Viehstätten als Schutz gegen Fliegen angenagelt. Gegen Verstopfung nützt der Genuß einer Elsterleber.

Aehnlich wie der Rabe bringt der Nußhäher einen Zauberstein in sein Nest, mit welchem man verborgene Schätze findet.

Sperlingsasche ist gut gegen Gelbsucht.

Lerchenfleisch, dem Kinde als erste Fleischnahrung gegeben, macht, daß es gut reden und singen lernt.

Der Distelfink nimmt Schwindsüchtigen ihre Krankheit ab.

Der Zeisig hat in seinem Neste einen „Blendstein", mit dem man sich unsichtbar machen kann.

Das Rotkehlchen muß geschont werden, sonst bekommt man die Fallsucht oder die Kühe geben rote Milch, ähnlich das Rotschwänzchen.

Wer an Schwindel leidet, soll früh nüchtern das Gehirn eines Zaunkönigs essen.

Wie als Orakelvogel, so ist auch sonst in der Volksmeinung die Schwalbe von höchster Bedeutung. Sie ist das „Herrgotts"- oder „Muttergottesvöglein" und bringt Glück über die Häuser, an denen sie nistet, Unglück über diejenigen, von denen sie vertrieben wird. Den Schwalben ging in Westfalen am Tage, wo man ihre Wiederkunft erwartete, die Hausgenossenschaft, der Familienvater an der Spitze, bis ans Gehöfttor entgegen. Festlich wurde ihnen die Scheune geöffnet. Die Schwalbe, meint man, kümmere sich um die Wirtschaft. Sie fliegt bei ihrer Ankunft durch Diele und Scheune und guckt in alle Winkel. Wenn ihr nicht die gebührende Ehre erwiesen wird oder wenn sie die Wirtschaft schlecht findet, schimpft sie. Der Schwalbenstein, der nach sieben Jahren im Neste sich findet, hat große Heilkraft, besonders bei Augenübeln. Wenn man ein Ei aus einem Schwalbenneste kocht und es wieder hineinlegt, so bringt die Schwalbe ein Hölzchen, das dem Träger Geld einbringt; um Gehörtes nicht zu vergessen, trägt man ein in Milch gesottenes Schwalbenherz auf sich.

Der Wiedehopf ist „des Kuckucks Knecht"; wer Wiedehopfaugen bei sich trägt, ist bei allen Menschen beliebt und hat Glück vor Gericht.

Wer morgens nüchtern einen Kuckuck rufen hört, der kann sicher sein, daß er von keinem tollen Hunde gebissen wird; ein Kuckuck samt Federn und Eingeweiden zu Pulver gebrannt, hilft gegen Gicht.

Die Tauben, besonders Turteltauben, sind das Symbol der Reinheit und des heiligen Geistes und daher auch wundertätig. Sie ziehen Krankheiten an sich. Am Palmsonntag nimmt (in Böhmen) der Hausvater ein eben erst aus dem Ei geschlüpftes Täubchen und bestreicht mit ihm allen Hausgenossen das Gesicht, dann bleiben sie immer geistig und leiblich schön.

Tiefgehendste Zauberwirkungen gehen, wie schon der antike Aberglauben lehrt, vom Hahn aus. Namentlich vertreibt er, als Verkünder des Tageslichtes, finstere Dämonen und Gespenster. Anderseits dient er auch dem bösen Zauber, besonders der schwarze Hahn, und gilt so als Teufelstier. Nimmt ein Bursche drei Hahnenfedern und drückt sie der Geliebten dreimal in die Hand, so kann diese nicht mehr von ihm lassen.

Auch schwarze Hühner, ihre Eier, ihr Kot haben Zauberkraft. Eine ganz schwarze Henne legt das erste und das letzte Mal in ihrem Leben ein Ei ohne Dotter, mit dem man hexen kann, denn sie hat sich dabei mit einer Schlange gepaart.

Gegen die Gelbsucht pulverisiere man den Magen eines schwarzen Huhns und trinke das Pulver in Wein.

Die Schweiffedern des Pfauen ziehen das Gewitter an.

Auf einem Feld, auf welchem Wachteln nisten, fällt kein Hagel.

Von den Stelzvögeln ist der Storch der an Zauberkräften stärkste. Man hält ihn heilig, weil er Glück und Kindersegen bringt. Wenn man ihm ein Junges raubt, so zündet der alte Storch das Haus mit einer glühenden Kohle an, während er sonst bei ausbrechendem Brande das Feuer löscht, indem er Wasser im Schnabel herbeiträgt. Wer Storchenblut trinkt, wird lange leben und bleibt von Krankheit frei.

Von Schwimmvögeln sei hier nur die Gans genannt, die besonders in der Volksmedizin von großer Bedeutung ist. Gänsefett ist gut gegen Schwindel, Augenkrankheiten, Schwindsucht u. a. m. Sommersprossen vergehen, wenn man das Gesicht mit einem eben ausgeschlüpften Gänschen bestreicht.

(Fortsetzung folgt).

Dari oder Weizen?*)

Der folgende Bericht ist der 2. und End-Bericht (der 1. erschien in den Schweiz. Ornith. Blättern am 30. Juni 1916) von einem Vergleich über Weizen und Darifütterung, ausgeführt am Harper Adams Agricultural College, Newport (S) England. Die Autoritäten berichten, daß sie nie erwartet hätten, daß Dari den Hühnerweizen in dieser Richtung im Werte übertreffen werde.

Die Tatsache, daß Dari als Ersatz für Bruchweizen gefüttert werden kann, ohne die Eier-Produktion zu vermindern, muß als sehr zufriedenstellend erachtet werden. Dazu ist dieses Korn kleiner, gibt also den Hennen mehr Bewegung, wenn das gleiche Gewicht Dari statt Weizen in den Scharraum geworfen wird.

Das am 3. Februar abgegangene gefleckte Sussex wurde durch eine Henne der gleichen Rasse ersetzt.

V. Periode vom 7. Februar bis 27. Februar 1916:
Abteilung 1, mit Dari, legte 75 Eier +
" 2, " Weizen, " 80 " +

VI. Periode vom 28. Februar bis 19. März 1916:
Abteilung 1, mit Weizen, legte 86 Eier + + +
" 2, " Dari, " 96 " + +

VII. Periode vom 20. März bis 9. April 1916:
Abteilung 1, mit Dari, legte 92 Eier + +
" 2, " Weizen, " 107 " + + +

VIII. Periode vom 10. April bis 30. April 1916:
Abteilung 1, mit Weizen, legte 113 Eier + + +
" 2, " Dari, " 130 " + +

Die Kreuze bezeichnen je eine Henne brütig.

12 Hennen, wenn mit Dari gefüttert, legten 393 Eier
12 " " " Weizen " " 386 "
12 " " " " " nahmen 4 lb. Gewicht zu
12 " " " Dari " " 2 " " "

Auch dieses Resultat zeigt, wie das der ersten 12 Wochen, daß Dari als Hühnerfutter für die Eierproduktion brauchbar ist.

Aus „Poultry Comp. Monthly".

*) Siehe Nummer 26 dieser Blätter.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter.



Einladung zur ordentlichen Sommer-Versammlung auf Sonntag den 20. August, morgens 10 Uhr, ins Café „St. Jakob", Zürich 4.

Traktanden: 1. Protokolle; 2. Mitteilungen; 3. Diesjährige Rhode-Islandsschau, event. Uebernahme einer Allgemeinen Junggeflügelschau; 4. Antrag des Vorstandes betr. Anschluß an Schweiz. Verbände; 5. Diverses.

Die Wichtigkeit der Traktanden erheischt die Teilnahme sämtlicher Mitglieder. In deren Erwartung zeichnet

Mit achtungsvollem Klubgruß

Der Vorstand.

NB. Bei Bedarf sind immer noch Klubringe bei unserem Präsidenten à 10 Cts. in Vorrat.

* * *

Kantonal-zürcher. Geflügelzucht-Verein.



Vorstandssitzung, Freitag den 28. Juli, nachmittags 5 Uhr, im „Du Pont", Zürich. Außer Vizepräsident Ammann, der sich entschuldigt hatte, war der Vorstand vollzählig. Nach anstandsloser Genehmigung des letzten Protokolls wurden folgende Herren neu in den Verein aufgenommen: Gottfried Eichenberger, Gasarbeiter, in Altstetten; Ferd. Kummli, Agentur, Mönchaltorf; Jak. Frei, Konditor, Josephstraße 29, Zürich 5; Frau Wwe. G. Morf, Geflügelhandlung, Oerlikon.

Der vom Polizeivorstande der Stadt Zürich festgesetzte Eierhöchstpreis von 20 Rp. für den Markt in Zürich gab zu einer eingehenden Diskussion Anlaß. Es wurde beschlossen, die genannte Amtsstelle darüber zu informieren: 1. daß ein Eierhöchstpreis (unter Nennung der Gründe, wie Futtermangel, zu teures Futter, zu niedriger Eierpreis im Verhältnis zum Futter-

preis, usw.) überhaupt nicht sollte festgesetzt werden, 2. daß der Höchstpreis, wenn ein solcher bestehen soll, jetzt 22 Rp. pro Ei, in Kürze aber mehr betragen soll. — Im Laufe des kommenden Septembers soll gemeinsam mit unsern Züchterkollegen von Uster der neuen Rassengeflügelzucht auf dem Gut Heimenstein bei Seuzach ein Besuch abgestattet werden. (Die Erlaubnis dazu ist uns inzwischen zuvorkommend erteilt worden). — Schluß der Verhandlungen genau 7 Uhr. Der Aktuar: E. Lenggenhager.

Inzwischen ist auch die Antwort des Polizeivorstandes der Stadt Zürich eingetroffen, natürlich in ablehnendem Sinne. Dieser glaubt, daß dem Umstande, daß die Geflügelhaltung zurzeit unter den teuren Futterpreisen leidet, mit dem Höchstpreis von 20 Rp. bereits Rechnung getragen sei. Auch werde dieser Preis laut Bericht der Marktpolizei anstandslos eingehalten. — Wir mögen es der Stadtbevölkerung natürlich von Herzen gönnen, wenn sie durch diese Höchstpreisfestsetzung zu verhältnismäßig billigen Eiern kommt, müssen aber nach wie vor unsern Standpunkt für den richtigen ansehen, und zwar — wie wir es in unserer Eingabe betonten und auseinandersetzten — im Interesse beider Teile. Es sei hier lediglich noch betont, daß dieser Eierhöchstpreis nur für den Markt in Zürich Gültigkeit hat. Diejenigen Mitglieder, die sich bei uns über den Höchstpreis beschwerten, werden also ganz einfach dem Zürcher Markt fernbleiben und ihre Eier da an Mann bringen, wo sie es für gut finden. Das Präsidium.

* * *

Ornithologischer Verein Lichtensteig. Bericht über den Geflügel- und Kaninchen-Schlachtkurs. Samstag den 5. August hat in der alten Brauerei „zur Hoffnung" in Lichtensteig der Geflügel- und Kaninchen-Schlachtkurs stattgefunden. Als Kursleiter amtete Herr H. Hämmig-Kölliker aus Thalwil. Am Kaninchen-Schlachtkurs, der vormittags stattfand, beteiligten sich 16 Teilnehmer. Herr Hämmig sprach einleitend zuerst über die Kaninchenhaltung zur Nutzzucht und über die Verwertung der Produkte, speziell Fleisch, Fell, Dünger usw. Daran anschließend wurden einige Kaninchen geschlachtet, um den Teilnehmern zu zeigen, wie Kaninchen kunstgerecht getötet, abgezogen und ausgeweidet werden, um marktfähig zu sein. Nachmittags kam das Geflügel an die Reihe. Auch hier referierte Herr Hämmig einleitend vor 18 Teilnehmern zuerst über die Hühner-, Gänse-, Enten- und Taubenzucht, Haltung der Tiere und Rassen zur Nutzzucht, über Gewinnung und Verwertung der Produkte, wie Eier, Federn, Flaum, Dünger, Fleisch usw. Auch über das Konservieren der Eier verbreitete sich Herr Hämmig und beleuchtete die Mittel und deren praktische Verwendbarkeit. Es würde zu weit führen, hier alles im Detail zu erwähnen, es sei daher nur noch betont, daß eine schöne Anzahl Güggeli sowie ausgediente Hennen und auch eine Gans auf die Schlachtbank kamen. An ihnen wurde den Teilnehmern vordemonstriert, wie solche geschlachtet, gerupft und ausgenommen werden und dadurch Marktfähigkeit erlangen. Leider waren Enten und Tauben sowie Eier zum Konservieren nicht vorhanden und auch die Zeit hätte kaum gereicht, um dies alles noch praktisch durchzunehmen. Herr Hämmig hat aber in der Theorie diese Punkte so gründlich besprochen, daß jeder Teilnehmer darüber gut Bescheid wissen sollte. Es haben sich denn auch die meisten Teilnehmer befriedigt über das Gebotene ausgesprochen. Wir möchten nicht unterlassen, Herrn Hämmig an dieser Stelle noch den besten Dank auszusprechen für das Gebotene; er hat sich redlich Mühe gegeben, das reichhaltige Programm nach bestem Wissen und Gewissen abzuwickeln, und fürwahr, es war keine Leichtigkeit. Ein Schlachtkurs ist nach meiner Ansicht ein undankbares Geschäft für den Kursleiter, kein Wunder, wenn auf diesem Gebiet sich nicht so viele betätigen, wie auf dem der Preisrichter.

Wattwil, im August 1916. J. Wagner, Präsident.

Verschiedene Nachrichten.

— **Humor in der Ornithologie.** (Von Emanuel Schmid). Es war zur Zeit, wo die Hennen am meisten Eier legten. Um das Haus reihten sich die wohlgepflegten Pflanzsaaten, die Gartenbeete und sonstigen Plätzchen Bodens, welche dem besonderen Augenschein der Hausfrau nicht entgingen. Alles schien den gewünschten Verlauf zu nehmen, wenn nur die scharrlustigen Hühner etwas mehr Sorgfalt und Interesse am Gedeihen der jungen Saat genommen hätten. Dafür schien jedoch das Federvieh wenig Verständnis zu haben. So oft man auch die gackernde Sippe fortjagte, handum war sie wieder an ihrer Scharrarbeit.

Ein bekannter (wenigstens hierorts) Schalk und Witzbold sah über den Zaun diesem Gebaren zu, und die etwas erboste Bäuerin meinte, die Eier wären schon recht, wenn ihre Hühner nur nicht diese lästige Untugend hätten, alles so „vürez'zespe", es sei eine rechte Plage damit.

„Dies würde ich ihnen bald abgewöhnt haben," meinte der hinter dem Zaun, „meine Hühner machen dies längst nicht mehr!"

„Ist das wohl möglich?" war die etwas ungläubige Gegenfrage.

„Ganz gewiß! Du bringst mir deine Hühner einfach auf ein paar Tage in meinen Hof, das andere wird sich von selbst ergeben."

Richtig wurden die Hennen zur Kur abgeliefert. Allerdings dauerte dieselbe je nach dem Grad des Lasters verschieden lange. Nach etlichen Tagen wenigstens war noch keine totale Besserung eingetreten, aber doch etwelche angeblich zu beobachten. Nachdem der Mann sich genügend entschädigt glaubte (die gelegten Eier durfte er abredegemäß behalten!) für seine Bemühungen, brachte er alle Hühner der Bäuerin zurück mit der festen Versicherung, daß es nun mit der Untugend der Hühner bedeutend besser stehe. — Blicken ließ sich der Mann allerdings dann eine gemessene Zeitlang nicht mehr. Aber es schien der Frau, als ob die Kur nichts genützt hätte und sie betrogen worden sei. Mit den Hühnern war es wieder die alte Geschichte. Die Pfleglinge scharrten genau wie vorher.

Voll Unmut und Zorn ging's schnurstracks zum Wunderdoktor und wurde ihm geklagt, daß die schönen Eier wohl weg, aber die Untugend der Hühner nicht beseitigt sei.

Der spielte aber den Erstaunten! „Das scheint mir höchst sonderbar," erwiderte der Schalk, „täglich konnte ich beobachten, wie die Hennen, genau wie die meinigen, jetzt alles „hintersi-" und nicht, wie angeblich früher „vorsizäspet!"

Das stimmte allerdings genau, die Hühner scharrten alles hinter sich, wie es der Mann versprochen hatte, daß er ersterer Eigentümlichkeit abhelfen werde.

— Ein sparsamer Bauersmann sollte drei verkaufte Gänse dem Käufer fracht- und zollfrei zustellen, und er wartete eine Gelegenheit ab, wo er geschäftlich in der Ortschaft zu tun hatte. Das schwierige Kunststück war nur auf welche Art und Weise er die Gänse zollfrei über die Grenze bringen könnte. Wenn auch die Finanzer nicht immer sonderlich scharf aufpaßten, so war ihnen doch nicht zu trauen.

Aber der Bauersmann wußte Rat. Er spannte seinen Gaul an das Wägelchen und rief seine drei Töchter zu einem längst versprochenen kleinen Ausflug, die sich nicht zweimal einladen ließen. Den drei Gänsen wurden die Schnäbel fest verbunden, sie in einen Korb gesetzt, und fort ging's, der Grenze zu.

Pflichtgetreu hielt der wachehaltende Finanzer das Fuhrwerk an und fragte nach Zollbarem.

„Außer meinen drei Gänsen da habe ich diesmal wirklich nichts!" erwiderte unser Bauer und deutete spöttisch rückwärts auf seine blühenden drei Töchter.

„Die sind freilich zollfrei!" gab der Gestrenge lachend zur Antwort und trat wieder in sein Schilderhaus.

Mit einem Peitschenknall trieb der pfiffige Fuhrmann sein Rößlein zu besonderer Eile an, und glücklich konnten die Gänse dem Käufer überbracht werden, ohne lästige Zollgebühren.

— **Enthaaren mittelst flüssiger Luft.** Der „Allgemeinen Kaninchen-Zeitung" entnehmen wir die nachfolgende Schilderung, wonach die Haare an Kaninchen- und anderen Fellen nach einem ganz speziellen Verfahren entfernt werden können. Der Vorgang wird wie folgt beschrieben:

In Amerika ist Herrn Louis Stern zu Newark, New Jersey, ein Patent auf ein Enthaarungsverfahren erteilt, wonach die Haut gleich oder bald nach dem Abzug vom Tiere enthaart werden kann, und zwar ohne Verwendung von Chemikalien, welche die Haut beeinflussen könnten. Das Haar soll dabei ein brauchbares, wertvolles Nebenprodukt bleiben. Der Erfinder des Verfahrens sagt: Ich nehme die Häute oder Felle und setze sie der Wirkung flüssiger Luft oder eines entsprechenden Gases aus, das auf ganz niedrige Temperatur, annähernd derjenigen der flüssigen Luft, gebracht werden kann. Die Anwendung der flüssigen Luft oder des Gases kann verschiedenartig sein; ich habe jedoch vorzügliche Ergebnisse mit dem Bespritzen oder Bestäuben des Haares oder dem Eintauchen der Haut in die flüssige Luft erhalten. Die Temperatur des Haares dicht an der Wurzel und der Haut sinkt auf die ungefähre Höhe derjenigen der flüssigen Luft selbst und ich finde, daß das Haar in solcher Temperatur nahe an den Wurzeln ganz spröde wird und es nur der leichtesten Bewegung bedarf, um es von der Haut zu entfernen. Diese Bewegung kann auf mannigfache Weise hervorgebracht werden, indem man zum Beispiel einen Strom normaler Luft nahe an die Haarwurzeln leitet oder gewöhnliche Bürsten, Stahlwerkzeuge oder irgend ein Schabewerkzeug benutzt, womit das Haar leicht entfernt werden kann. Bei allen Methoden der Haarentfernung finde ich, daß das Haar dicht an der Wurzel abbricht und jede Haarspur von der Hautoberfläche beseitigt wird, so daß auch keine Haarstümpfe aus der Haut hervorstehen.

Sehr gute Resultate habe ich bei Anwendung eines feinen Sprühstrahles auf das Haar dicht an der Wurzel erreicht, wobei der Zweck ist, das Haar dicht an der Wurzel so spröde zu machen, daß es leicht abbricht. Bei diesem Verfahren verwende ich ein falsches Mundstück, aus dem die flüssige Luft in dünner, flacher Form heraussprüht. Man braucht dann nur am Rande der Haut zu beginnen und diesen Sprühregen gegen die Wurzel zu richten und es zeigt sich, daß die Kraft des Sprühregens für sich genügt, das Haar von der Haut abzubrechen und dieselbe hinreichend glatt zu machen. Die flüssige Luft, die in einem geschlossenen Behälter eingeengt ist, erzeugt durch das Bestreben, ihren normalen Gaszustand wieder aufzunehmen, an sich einen gewaltigen Druck. Man braucht diesem Druck nur freien Lauf durch das Sprengmundstück zu geben, und es ist kein äußerer Druck nötig, um die gewünschten Resultate zu erreichen. Wenn Haar und Haut wieder ihre normale Temperatur angenommen haben, läßt sich keinerlei nachteilige Wirkung erkennen. Haar sowohl wie Haut haben vielmehr wieder vollkommen ihre ursprüngliche Verfassung zurückgewonnen. Man kann die Haut dann nach irgendeinem der gewöhnlichen Gerbverfahren behandeln und das Haar zu jedem gewünschten Zwecke benutzen; so kann es zum Beispiel, wenn es sich zu Filzzwecken eignet, sofort ohne weitere Behandlung verwendet werden.

Mein Verfahren ist ebenfalls anwendbar zum Abzug von Pelz, Wolle oder selbst Federn, wo dieses Material zu Filz- oder sonstigen Zwecken benutzt werden soll. Die Anwendung künstlicher Kälte auf den Pelz, sei es auf die ganze Haardecke oder ihre Verbindungsstelle mit der Haut selbst, macht das Pelzhaar so zerbrechlich, daß es leicht von der Haut entfernt werden kann, und wenn das Pelzhaar wieder seine normale Temperatur angenommen hat, so zeigt es sich nicht im geringsten beeinträchtigt und kann das Filzverfahren sofort vor sich gehen, oder wenn das Pelzhaar zu sonst einem Zwecke benutzt werden soll, so ist es dazu verwendungsfertig. Dasselbe gilt von Wolle und Federn; nachdem sie nach meinem Verfahren abgemacht sind und wieder ihre normale Temperatur angenommen haben, sind sie für weitere Behandlung oder zur Verwendung zu jedwedem Zwecke fertig.

Auch zur Entfernung von Fleischfaser oder Substanzen, die etwa an der inneren Hautseite haften, ist mein Verfahren anwendbar.

Bei der Behandlung von Schaffellen hat sich gezeigt, daß die Außen- oder Haarseite des Felles Fett, beziehungsweise Oel enthält. Durch Versuche habe ich gefunden, daß durch das Bespritzen der Oberfläche des Schaffelles, von der die Wolle entfernt worden ist, dies Oel erstarrt und aus der Haut heraustritt, wo es als eine Art Reif erscheint. Es kann dann abgebürstet oder abgeschüttelt und angesammelt werden, und es erfolgt auf diese Weise bequem eine Entfettung der Haut. (Aus „Technikum".)

— **Vertilgung der Fliegen und Schnaken** (Mücken). Im „Korrespondenzblatt für Schweizer Aerzte" wurde mitgeteilt: Die lästigen Fliegen bekämpft Dalamare mit einer 10prozentigen Formol-Lösung. Es werden flache Teller mit der Lösung gefüllt und an verschiedenen Orten aufgestellt. Formol zieht die Fliegen an und tötet sie zugleich. Die Lösung soll nach 48 Stunden erneuert werden. Dalamare hat festgestellt, daß in einem Spitalzimmer von 521 Kubikmeter Inhalt in einer Woche durchschnittlich 4000 Fliegen täglich vernichtet worden seien. — Zur Vertilgung der Schnaken empfiehlt es sich, in die Mitte des Formolbades ein kleines Glasgefäß mit einem Nachtlicht zu stellen. Die Schnaken werden durch das Licht angezogen und fallen in das Formol.

Briefkasten.

— C. Sch. in H. Sofern noch Vorrat von dem „Kleinen Jahrbuch für 1916" vorhanden ist, wird Ihnen ein solches vom Präsidium des S. G.-Z.-V. zugesendet werden.

— J. J. in V. Zu viel Fleisch unter dem Futter für Ihre jungen Faverolles könnte auf die Dauer doch nachteilig sein, auch wenn sie das Futter gerne fressen. Beobachten Sie, ob sich die Tiere dabei wohl befinden und die Entleerungen ihre normale Beschaffenheit behalten. Sobald das Wohlbefinden der Küken gefährdet erscheint, lassen Sie für einige Tage die Fleischgabe wegfallen. — Wenn die Hühner die Körnermischung nicht gerne fressen, so werden die Bestandteile nicht einwandfrei sein. Gegenwärtig wird manches angeboten, was in anderen Zeiten nicht geschehen würde.

— W. R. in G. Der Endbericht der englischen Versuchsanstalt über den Fütterungswert zwischen Dari und Weizen wird gerne erscheinen. Besten Dank für Ihre Bemühungen.

— M. S. in Z. In Züchterkreisen ist es Regel, daß bei den kleineren Rassen der Rammler sieben, bei den größeren acht Monate alt sein soll, wenn er seiner Bestimmung gemäß benützt werden will. Diese Grenzen gelten für normal entwickelte Tiere. Es kann aber der Fall eintreten, daß ein Rammler einen Monat oder noch früher zum Decken einer Häsin benützt werden soll. Das kann ohne Nachteil geschehen, wenn er gesund und kräftig ist und nachher wieder Ruhe hat. Solche zu frühe Benützung muß aber immer eine Ausnahme bleiben.

— A. N. in B. Es kommt nicht oft vor, daß jemand Schlachtgeflügel zu verkaufen hat und nicht weiß, was er fordern darf. Gegenwärtig muß für Rindfleisch pro ½ kg Fr. 1.50, für Kalbfleisch Fr. 1.70 bezahlt werden. Das Fleisch junger Hähnchen im Alter von vier Monaten sollte doch mindestens so viel Wert haben wie Kalbfleisch, also ausgeschlachtet pro ½ kg Fr. 1.70 oder Lebendgewicht Fr. 1.30 kosten. Suppenhühner, natürlich dürfen solche sich noch in der Mauser befinden, pro ½ kg Lebendgewicht Fr. 1.—, geschlachtet und ausgeweidet Fr. 1.40. Größere Posten können Sie an Wiederverkäufer liefern, die freilich auch etwas daran verdienen wollen, kleinere Posten gibt man direkt an den Konsumenten oder verwertet sie im eigenen Haushalt. Ich gebe letzterem den Vorzug. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (**Telephon Horgen 88. 2**), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 11. August 1916.

Auffuhr außerordentlich stark und belebt. Es galten:

		per Stück			
Eier	Fr.	—.19	bis	Fr.	—.22
Kisteneier . .	„	—.—	„	„	—.—
„ per Hundert	„	—.—	„	„	—.—
Suppenhühner	„	3.20	„	„	4.30
Hähne	„	4.—	„	„	5.—
Junghühner .	„	1.50	„	„	2.80
Poulets . . .	„	2.70	„	„	5.40
„ ½ Kilo	„	1.30	„	„	1.40
Enten	„	4.—	„	„	5.60
Gänse	„	6.—	„	„	9.—
Truthühner .	„	7.50	„	„	8.60
Tauben . . .	„	1.—	„	„	1.10
Kaninchen . .	„	1.80	„	„	7.—
„ leb. p. ½ kg	„	—.—	„	„	—.—
Hunde	„	5.—	„	„	18.—
Meerschweinchen	„	—.50	„	„	1.—

Kaninchen

Kaninchen zu verkaufen!

Wegen Platzmangel: 18 Stück 9 Wch. alte Junge (Schlachtrasse), zu Fr. 1.50 per Stück. Versand per Nachnahme und franko. -146-
D. Wettstein, Ermatingen (Thurgau).

Hunde

Zu verkaufen.

Ein Hofhund

bei sofortiger Wegnahme billig. Sich zu melden bei -114-
Aug. Haab, Lessingstr. 9, Zürich 2.

Zu verkaufen.

1 Jura - Niederlaufhund, prima Stecher u. Jager, 36 cm hoch, 6 Jahre alt, wird nur verkauft, weil er Rehe zu lange jagt. Preis nach Uebereinkunft. Zu erfragen bei -135-
E. Hägler, Büffet Pratteln.

Verschiedenes

Zu verkaufen.

Torfmull

zum Einstreu für Geflügel und Kaninchen liefere zu 9 Cts. per Kilo in Säcken von 40 Kilo an. -100-
Joh. Beeler, Rotenthurm.

Argoviafutter

Weichfutter für Leghennen
100 kg Fr. 36.—, 50 kg Fr. 18.50

Körnerfutter
mit schönem
Mais, Dary, Reis, Weizen etc.
100 kg Fr. 55.—, 50 kg Fr. 28.—
Bei Körnerfutter Sack extra.

Paul Staehelin,
Aarau. -95-

Ein Schmuckstück

für jeden Wohnraum, ein lebender Quell immerwährenden Genusses, ist ein in herrlichem Pflanzengrün prangendes und mit muntern Zierfischen besetztes -116-

Aquarium!

Kein Wasserwechsel! Verlangen Sie Prospekt mit Anleitung und Preisliste kostenlos.
P. Fridöri, Küsnacht-Zürich

„THURGOVIA"
Geflügelfutter

ist stetsfort und zurzeit in grösserer Quantität vorrätig.

Körner, schöne saubere Mischung . . . . . Fr. 51.—
Weichfutter, anerkannt prima . . . . . . » 42.—
enthält garantiert wenigstens 25 % prima animalische Substanz, aus frischen, rohen Knochen hergestellt, ferner **Gerste-, Mais-** und **Darismehl** etc. -151-

Preise per 100 kg netto ohne Sack ab Station Bürglen oder Kehlhof, gegen Nachnahme.

Ferner empfehle **Reisfuttermehl** mit garantiert 20 % Eiweissgehalt zu sehr günstigem Preise.

Ernst Häberli,
„Thurgovia"-Geflügel- und Kraftfutterfabrik,
Mauren (Thurgau).

NB. Quantitäten von 25 und 50 kg mit mässigem Zuschlag.

-150-

		25 kg	50 kg	100 kg
Johannisbrot	Fr.	12.50	23.50	46.50
Körnerfutter	„	13.50	26.—	51.—
Weichfutter	„	10.—	19.50	38.—
Dariskörner	„	15.50	30.—	60.—

G. Pampaluchi-Tanner, Futtermittel,
Telephon 10261 **Seebach** Telephon 10261

Für Züchter!

Im Verlag der **„Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" (Buchdruckerei Berichthaus, Zürich)** ist zu beziehen eine Serie von 6 Tabellen:

Bruttabellen für Geflügel.
Legetabellen für Nutzgeflügel.
„ für Rassegeflügel.
Tabelle für Kaninchenzucht.
Zuchttabelle für Tauben.
„ für Vögel (Kanarien)

Preis der Serie 30 Cts. oder per Stück 10 Cts. (Marken werden in Zahlung genommen).

Hühnerfutter!

Weichfutter aus best. Mühleprodukten zum Anbrühen Fr. 22.—.
Hirsen „Daris", Körnerfutter, Fr. 30.—.
Johannisbrot, geschrotet, Fr. 24.—.
Alles in Säcken von 50 kg.
Holl. Torfmull, ballenweise, à Fr. 8.50 per 100 kg gegen Nachnahme
(O. F. 2895) empfiehlt -70-
Frank Bertschinger, Fourage, **Lenzburg**.

Knochenschrot!

fein gemahlen, gibt ab so lange Vorrat zu Tagespreisen -142-
K. Keller, Knochenmühle, Baar.

Wer ist Abnehmer

von **Mais?** Quantum nicht unter 100 kg. -131-
Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unt. Chiffre Orn. 131 befördert die Expedition.

Mehlwürmer

Liter Fr. 7.—, 1000 Stück Fr. 1.70. Schön und sauber.
Jos. Wintermantel, Präparator,
-2- Schaffhausen.

Verkauf. — Tausch.

Verkaufe mein prima, doppelläufiges Flobert, komplett, od. tausche an einen gut sprechenden Papagei. Wird noch nachbezahlt. -130-
A. Auer, Dammstr. 41, Zürich 6.

Zur Beachtung!

Bringe den w. Kaninchenzüchter und Ornithologen meine unt Nr. 17,323 ges. gesch. -2

Futter- und Trinkbehälter



aus Ton gebrannt i Querschnitt zur A sicht, damit sich jed überzeugen kann, da kein anderes Fabrik diese Vorteile bietet. Trotz dem schw ren Gewicht ist doch mehr Rauminha als bei andern, und zudem befind



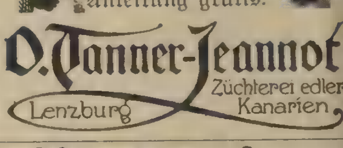
sich nirgends ein Winkel, in dem d Futter lange liegen bleibt und verdirb sondern es sammelt sich alles in d Mitte des Bodens, daher auch bequem Reinigung. Die stark nach innen g bogenen Wulste verhüten das Au scharren des Futters, dadurch gro Futterersparnis. Zeugnisse steh gerne zu Diensten. Höfl. empfiehlt si
Jb. Tanner-Philipp, mech. Töpfere Dintikon (Aarg.), Mitglied d. S. O.

Verkaufe

1. 7 dreif. Meerschweinchen, 5 dav hochträchtig, à Fr. 2, zus. Fr. 15.
-136- **Hs. Peter**, Bäcker, Wald (Züric

Ia. Eierbrot!

Das beste zur Aufzucht junge Vögel! -1
Hält Monate ohne Schaden.
Per Brot à 15 Schnitten zu **Fr. 1.** mit Verpackung.
Anleitung gratis.



Buchweizen

Daris, Abfallweizen, Abfallgers Körnerfutter, Reis, Wicken, Erdn mehl, Reisfuttermehl, Knochenschr Kleemehl, Ausmahleten, Kleie, pho phors. **Futterkalk, Haferflocken, Ka grit, Weichfutter, Johannisbrot,** schroten, **Kanariensamen, Reisspreu Haferspreuer, Hundekuchen, Torfm** in Ballen 2c. empfiehlt -1
M. Speck, z. Kornhaus, **Zug.**

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7.—, 1000 Fr. 1.70.
G. Meier, Dienerstr. 45, Zürich

Hundekuchen

prima Qualität, billigste Nahru für jeden Hund, trocken und auch g weicht zu füttern. 50 kg Fr. 45.- 5 kg Fr. 5.— franko Nachnahme
79- **W. Holm**, Schwerzenbach (Züric

Zu kaufen gesucht.

Ameiseneier

frisch gesammelt,
kauft jedes Quantum
-145- **Zschokke**, Wädensw

Leere Säcke

jeder Größe **kauft**
M. Speck, z. Kornhaus, **Zug.**

XL. Jahrgang. № 34.

Zürich, 25. August 1916.

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

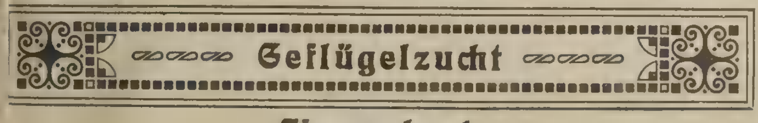
Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

lbtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchen-ucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Joldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein) **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Trogen u. Umgebung** (Ornith. Verein), **Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein) **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit den üblichen Zuschlage abonniert werden. Postcheck-Konto VIII 2050, S. B. C.

Redaktion: **E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").** **Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.**



Eierwucher!

Unter dieser Spitzmarke erschien in einer Reihe Bezirksblätter und auch der großen Tagespresse eine kurze Mitteilung, welche geeignet ist, leicht erregbare und ängstliche Gemüter in Sorge zu versetzen. Dabei war das Wort „Eierwucher" in einigen Zeitungen mit einem Fragezeichen versehen, in andern aber mit einem Ausrufzeichen, als ob der Eierwucher eine bewiesene Tatsache sei. Ich hatte nicht die Absicht, darüber einige Worte zu verlieren, weil ich schon oft in ähnlichen Angelegenheiten versucht habe, Aufklärung zu geben. Da mir aber von einigen Seiten Zeitungen mit dieser Notiz eingesendet worden sind und die Einsender erwarten, ich werde mich darüber aussprechen, so möge es geschehen. Die betreffende Notiz lautet:

„Eierwucher? Seit dem Frühjahr werden in der Ostschweiz die Eierproduzenten regelmäßig von fremden Händlern abgesucht, um zu verhältnismäßig hohen Preisen größere und kleinere Quantitäten frischer Eier zu erstehen. Wie verlautet, sollen diese Eier vorläufig noch nicht in den Verkehr gelangen, sondern sie werden an Sammelstellen abgeliefert. In diesen Händlerkreisen rechne man für den kommenden Winter mit einem Eierpreis von 25 bis 30 Rappen das Stück.

Nachdem sich die st. gallische Regierung mit der Lebensmittelfrage so eingehend zu beschäftigen begonnen und eine Aktion gegen den Wucher eingeleitet hat, wird sie wohl auch diese Eiereinkäufe aufklären und geeignete Maßnahmen ergreifen".

Ungefähr die gleiche Befürchtung ist auch in deutschen Zeitungen ausgesprochen worden und man hat dieses Aufkaufen der Eier als etwas Unerlaubtes hinstellen wollen; dazu nimmt nun ein bekannter Züchter und Fachschriftsteller das Wort, indem er sagt: . . . . . „Es ist niemals wirtschaftlich, von der Hand in den Mund zu leben und sich um die Zukunft nicht zu bekümmern. Jede Hausfrau weiß aber, daß im Herbst fast keine Eier mehr gelegt werden, und infolgedessen im November—Dezember auch schon im Frieden wohlschmeckende Eier eine Seltenheit — und recht teuer — waren. Womit soll denn nun im Winter gekocht werden, wenn wir die Eier nicht einlegen? Und das besterprobte ist für kleine Verhältnisse Wasserglas; auch Garantol wird gelobt.

Vor dem Kriege war das Nichteinlegen der Eier in der eierreichen Zeit mit ein Grund dafür, daß der Hühnerhalter in der „Eierschwemme" einen Schundpreis für seine Eier bekam, und im Winter Eiernot herrschte. Diese Eiernot nützte natürlich niemand etwas, aber die Schleuderpreise für Eier im Frühjahr waren wiederum ein Grund dafür, daß die Eiererzeugung sich nicht lohnte, daß infolgedessen die Menschheit sich mehr und mehr von der Geflügelhaltung zurückzog.

Heute ist die Gefahr, daß die wenigen teueren Eier, die erhältlich sind, sofort verbraucht und keine für den Winter aufgehoben werden, unendlich größer. Man wende nicht ein, daß jetzt schon Eiernot herrsche. Ich bestreite das gar nicht, aber relativ ist doch jetzt die eierreiche Zeit gewesen. Es ist zu hoffen, daß die Gesellschaften nicht jetzt erst anfangen, sondern im April—Mai in den Scheunen gesammelt haben, denn die Mauser und große Legepause steht vor der Tür — und dieser galt es, einen Ausgleich vorzubereiten für die unbedingt noch viel empfindlichere Not des Winters.

Die einzelne Hausfrau unterliegt jetzt zu sehr der Versuchung, die wenigen Eier zu verbrauchen. Sie wird die Konservierung auch oft nicht so sachgemäß ausführen, insbesondere nicht

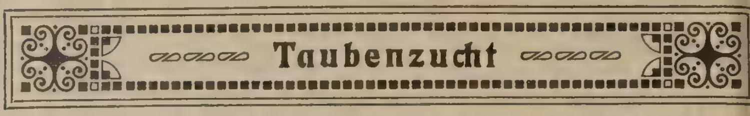
sich die Frische der Eier beim Einkauf so versichern können, als eine große Gesellschaft. Die Letztere erwirbt sich also ein Verdienst der Vorsorge für bestimmt kommende Not. Daß diese Eier dann nicht unter falscher Vorspiegelung als „frisch" erscheinen, sowie daß ihre Preise nicht in den Himmel wachsen, dafür stehen ja Mittel zu Gebote. Es wird übrigens zu Unrecht dem Ei der Vorwurf gemacht, daß es unverhältnismäßig — d. i. „im Vergleich zu den anderen damit in Beziehung stehenden Dingen" — teuer geworden sei."

Diese Aeußerung ist vollkommen zutreffend. Wenn wir gegenwärtig die wenigen der Inlandsproduktion vorweg aufbrauchen, woher sollen dann die Gebrauchseier kommen in den Monaten September, Oktober und November? Um diese Zeit gelangt das alte Geflügel in die Mauser und es wird wenigstens zehn Wochen, vielleicht noch länger nicht legen. Wer weiß, ob vom November an die Legetätigkeit so langsam wieder beginnt. Aber selbst wenn dies der Fall ist, so genügen die wenigen Spätherbsteier bei weitem nicht dem Bedarf, weil infolge des Futtermangels — man kann nicht nur sagen Knappheit — die Kückenaufzucht ganz bedeutend eingeschränkt und mancherorts ganz unterlassen wurde. Es kommen also deshalb im Vorwinter nicht so viele Junghennen zum Legen wie in früheren Jahren; denn auch die Einfuhr der Junghühner aus Italien war sehr beschränkt und sie wird wenige Winterleger gebracht haben.

Im erwähnten Zitat wird gesagt, man rechne in Händlerkreisen für den kommenden Winter auf einen Eierpreis von 25 bis 30 Rappen per Stück. Wenn diese Händler im Winter genügend Eier zu diesen Preisen liefern können, verdienen sie durch ihr Eiersammeln und Aufbewahren den Dank der konsumierenden Bevölkerung, und nicht einen indirekten Vorwurf. Man bedenke nur einmal die überaus knappe Zufuhr von Eiern aus den früheren Staaten. Italien, unser Hauptlieferant, läßt uns weit weniger Eier zukommen als früher, wo wir auch noch Zufuhr hatten aus Oesterreich-Ungarn, Rumänien und noch anderen Balkanstaaten. Alle Jahre schon lange vor dem Krieg machte sich gegen den Herbst eine mehr oder minder fühlbare Knappheit geltend, die eine Preissteigerung im Gefolge hatte. Jetzt ist nicht nur Knappheit an Eiern, sondern zeitweise ein wirklicher Mangel, weil eben die Einfuhr bedeutend zurückgegangen ist. Dazu kommt nun noch die verminderte Inlandproduktion, vermindert infolge reduzierten Geflügelbestandes und der geringen Durchschnittsleistung der Hühner.

Ein weiterer Umstand, der die Eierknappheit recht fühlbar macht, ist in den hohen Fleischpreisen zu suchen, die viele Familien veranlassen, sich mehr den Eierspeisen zuzuwenden. Daraus erklärt sich die überaus starke Nachfrage nach Eiern. Sobald jedoch die Nachfrage das Angebot übersteigt, findet ganz naturgemäß ein rascher Absatz und damit Hand in Hand gehend eine Preissteigerung statt. Dies kann kein Höchstpreis verhindern. Wer das Recht hat, einen solchen zu bestimmen, der sollte vor allem nicht einseitig den Konsumenten helfen wollen, sondern vorerst erwägen und sich informieren, ob bei dem vorgesehenen Höchstpreise der Produzent und der Vermittler zwischen diesem und dem Konsumenten bestehen kann. Sobald der Produzent nicht auf seine Kosten kommt, hält er das frische Ei zurück oder verwendet es im eigenen Haushalt und der Händler erhält die Produkte nicht, um die städtischen Konsumenten befriedigen zu können. In der Zeitung wurde berichtet, der stadtzürcherische Polizeivorstand habe den Höchstpreis für Eier auf 20 Cts. festgesetzt. Die Folge war eine ganz knappe Zufuhr auf dem Markte. Eine in der Stadt wohnende Frauensperson erzählte mir aber, man habe kurz darnach in den Läden 22 Rappen für Kisteneier gefordert und gerne bezahlt. Wer eben Eier bedarf, der wird gerne bezahlen was sie kosten, und wer dies nicht will, der mag, der muß darauf verzichten. Unsere Bevölkerung bedenkt eben noch zu wenig, daß ringsum die Kriegsfurie wütet und daß wir, Produzenten und Konsumenten, uns deshalb manche Beschränkung gefallen lassen müssen. E. B.-C.





Nutzen und Schaden der feldernden Tauben.

Auf Wunsch des Kriegsernährungsamtes Berlin hat der bestens bekannte Herr Schachtzabel-Halle a. S. eine Darstellung über das Halten von Tauben, deren Nutzen und angeblichen Schaden veröffentlicht. Aus dieser Darstellung hat das Kriegsernährungsamt sich orientieren wollen, ob für die Tauben Futter freigegeben und ihnen das Feldern gestattet werden dürfe. Uns interessiert da besonders der Vergleich über Nutzen und Schaden feldernder Tauben, den wir uns erlauben nach der „Geflügel-Welt" hier wiederzugeben.

Man hat viel darüber gestritten, ob die Tauben der Feldwirtschaft nützen oder schaden oder ob der Nutzen, den sie durch Auflesen von Unkrautsämereien unzweifelhaft stiften, durch den Schaden, den sie an Körnern, Oel- und Gemüsesämereien tun, nicht wieder aufgewogen wird.

Christian Gottlob Schmidt ließ sich in seinem „Praktischen Ratgeber" zu Anfang des 19. Jahrhunderts über diese Angelegenheit folgendermaßen aus:

„Meine eigenen, auf verschiedenen Feldern gemachten Beobachtungen und Erfahrungen haben mich vollkommen überzeugt, da einige große Feldflecken mit Sommerkorn besät, täglich von früh bis abends von einem großen Heere Tauben beläſtigt gewesen, da ich selbst dermalen in meinen Jugendjahren unwillig darüber geworden, solche oftmals verjagt, aber niemals völlig verjagen konnte, da diese, von einem Platz verjagt, sich in einiger Entfernung gleich wiederum auf einen andern niederbegaben, demnach meine Bemühungen umsonst, ich auch nicht dazu gedungen war, folglich mich mit dem Wegjagen nicht weiter befaßte, sondern den Eigentumsbesitzern der Felder meine Meinung mitteilte, welche mir zur Antwort gaben: Da müßten sich viele Leute von früh bis abends hinstellen, um die Tauben von der ganzen Aussaat zu vertreiben, es möchte daraus werden was wollte; worauf also die Aussaat sich selbst überlassen blieb. Nach Verlauf der gehörigen Zeit, und nachdem die Saat in der schönsten Ansicht die Felder geschmückt hatte, war auch davon nicht ein einziger entblößter Fleck sichtbar zu bemerken, und der Erfolg bestätigte endlich, daß die Frucht gar rein dastand, die schönsten, schwersten Körner lieferte und der Ertrag von dieser Ernte selbst die Feldeigentümer zur Freude überrascht hatte, solchemnach auch in den darauffolgenden Jahren jede Aussaat sich selbst überlassen blieb, also keine Taube verjagt wurde. Der Nachteil, der durch fliegende und zusammengesellschaftete starke Heere Feldtauben verursacht und daher sichtbar bemerkt wird, tritt ein in nassen Zeiten der Aussaat, wo sich die Erde zusammenballt und der Landmann die Aussaat nicht gehörig unterbringen kann, demnach viele Samenkörner oberhalb der Erde liegen bleiben, und freilich die Tauben nach dem besten Futter trachten, die leichten Körner unberührt und die Würmer unbeachtet lassen. Ein gleicher Nachteil findet statt, wo der Landmann bei der Aussaat ruschelig, mithin nicht gehörigermaßen zu Werke schreitet. Endlich findet auch da ein Nachteil der Tauben statt, wo die Erde viele Jahre ausgesaugt worden, auch allenthalben so feste Stücke enthält, daß solche von dem Rücken eines Beiles oder eines Hammers kaum zerschlagen werden können, auf welchen dergleichen Feldstücken freilich der Landmann seine Aussaat unter die Erde zu bringen nicht vermag. Dergleichen nachlässige, faule und liederliche Landleute, die bei ihrer Faulheit viel Ertrag erzielen wollen, erheben das stärkste Geschrei über den Verlust der Aussaat, der ihnen durch die Tauben zugeführt worden, ob solche schon keinen guten Samen ausgestreuet, da sie denselben erborgen mußten. Es gibt unter den Feldpachtern ja auch dergleichen Gattungen von Menschen, die, wenn sie die Pachtgelder bezahlen sollen, Ausflüchte genug zu erdichten wissen."

Die letzteren, von Schmidt entwickelten Ansichten mögen für die damalige Zeit ihre Berechtigung gehabt haben, bei unserer rationellen Feldbewirtschaftung treffen sie heute nicht mehr zu. Im allgemeinen charakterisieren die Schmidtschen Darlegungen aber die damaligen Ansichten über die Feldtauben.

Um die, wie wir sehen werden, durchaus nicht unwichtige Frage des Nutzens und Schadens der Tauben zu beantworten, sind

...eutschland wie in Frankreich und auch in Italien wiederholt Ermittlungen und Beobachtungen angestellt worden, die das Für und Wider behandeln; so auch in den Sitzungen der Société d'acclimatation de Paris. Sie ist unseres Erachtens bereits vor mehr als ...0 Jahren durch zwei berufene Anwälte der seit der Revolution von 1789 Gemaßregelten zu ihren Gunsten entschieden.

Diese beiden Anwälte der Tauben waren M. Beffroy und M. de Vitry, beide hervorragende Mitglieder der Société d'Agriculture de Paris. Der erstere wies nach, daß seit der Vertreibung der Tauben im Departement de l'Aisne, sonst durch die reichsten Ernten des besten Getreides bekannt, Unkräuter die Aecker bedeckten, welche die Früchte erstickten, die sich nicht zur Vollkommenheit entwickeln konnten; die Folge davon waren wenig und kümmerliches Stroh und schwache Körner. Er berief sich auf die Erfahrung, daß die getreidereichsten Distrikte Frankreichs — wie La Beauce — die meisten Taubentürme besitzen. Herr de Vitry war derselben Ansicht, er hat aber zugleich durch ein einfaches Rechenexempel den durch die Zerstörung und Entvölkerung der Taubentürme entstandenen Nationalverlust an gesunder und wohlschmeckender Fleischnahrung nachgewiesen.

„Es gab," sagt er, „zur Zeit des Verdammungsurteils der Tauben 42,000 Gemeinden in Frankreich und ebensoviel Taubentürme; und zwar keine in den Städten, dafür aber in einer großen Anzahl von Dörfern zwei, drei und noch mehr. Manche beherbergten ...00 Paare, ich will aber nur 100 Paare durchschnittlich und nur zwei Bruten jährlich annehmen: das ergibt die Summe von ...6,800,000 jungen Tauben, welche, jede zu einem Viertelpfund gerechnet, das Gewicht von 4,200,000 Pfund Fleisch repräsentieren. Dazu kommt der Verlust des wertvollsten aller Dünger, den man in manchen Departements zu dem Preise des Getreides verkaufte" und so weiter.

Prof. Bonizzi hat alle ihm zugänglichen Daten gesammelt, um den Nutzertrag der Feldtauben im Modenesischen zu bestimmen, und kommt zu dem Resultat, daß 100 Paare einen Reinertrag von etwa 200 Lire, also das Paar gegen 2 Lire ergeben. Er nimmt an, daß jedes Paar drei, höchstens 4 Bruten macht, rechnet aber nur ... Bruten, d. i. zwei Paar jährlich zum Verkauf. (Durchschnittlich kann man mit 4 Bruten rechnen). Diese 200 Paare, zu 70 Cts. das Paar, bringen also 140 Lire ein. Den Dünger berechnet er, zu ... Kilo pro Kopf der Alten, auf 200 Kilo und mit dem der Jungen zusammen auf 5 Zentner jährlich. Der Zentner zum niedrigsten Preise von 13 Lire veranschlagt, beläuft sich die jährliche Rente aus dem Dünger auf 65 Lire, die Gesamtrente demnach auf 205 Lire. — Bonizzi setzt dabei voraus, daß diese Tauben, wie es gewöhnlich in Modena war, nicht gefüttert werden. Er kannte Besitzer von Taubenschlägen, die bei einiger Sorgfalt für ihre Tauben jährlich 6 Paar Junge von einem Paar erhielten. (Forts. folgt.)



Kanarienzucht

Die Fütterung der Kanarien in Liebhaberhänden.

Im Lauf der Jahre sind dem Schreiber dies schon Dutzende von Anfragen unterbreitet worden, welche sich nach der Fütterung der Kanarien erkundigten, weil bei ihrer Fütterungsweise der Vogel krank geworden war. Die Vogelfreunde stellen sich dieselbe überaus leicht vor; sie kaufen sich in irgend einem Spezereiladen ein halbes Kilo „Kanarienfutter", welches alle möglichen Sämereien enthält, reichen davon täglich das Futtergläschen voll, füllen das Wassergefäß und stecken wohl auch einen Würfel Zucker zwischen die Drahtstäbchen und halten damit die Bedürfnisse des Vogels in weitgehender Weise befriedigt. Diese Fütterung könnte genügen, wenn sie nur nicht immer dieselbe wäre, wenn statt der schablonenmäßigen Besorgung des Vogels gelegentlich einmal eine kleine Aenderung stattfände, wie sie die Jahreszeit gerade mit sich bringt.

In Nr. 19 der „Ornith. Blätter" wurde die Hinfälligkeit, die leichte Sterblichkeit der Kanarien einmal besprochen und heute möge darauf hingewiesen werden, wie so oft der Pfleger die Schuld trägt, wenn der Vogel erkrankt.

Als ein Zeichen von Gesundheit, von körperlichem Wohlbefinden des Vogels gilt sein lebhaftes munteres Wesen, seine Gesangslust, sein glatt anliegendes Gefieder, die raschen Bewegungen und die großen klaren Augen. Läßt der Gesundheitszustand zu wünschen übrig, so sitzt der Vogel ruhig auf der Sitzstange oder auf dem Futtertröglein, das Gefieder wird aufgesträubt, die Augen sind matt, wässerig, der Vogel steckt den Kopf in die Federn, der Gesang ist verstummt und der Vogel nimmt die Form eines Balles an. Wird einem Menschen unwohl, so zeigt sich dies in mangelndem Appetit. Das tägliche Brot und sonstige beliebte Nahrungsmittel wollen nicht mehr schmecken, sie sind ihm zuwider. Ungefähr so mag es auch dem erkrankten Vogel zumute sein; aber ihm gewährt man keine Ruhe, keine andere Kost. Von Zeit zu Zeit klopft man mit dem Finger an den Käfig und schreckt damit den Vogel auf. Ihm wird das gleiche Futter wie bisher gereicht, statt durch eine ausgesuchte Krankenkost ihn zur Futteraufnahme anzuregen, ihn überhaupt als Patient zu behandeln.

In Liebhaberkreisen wird häufig der Fehler gemacht, daß man dem Vogel dasjenige Futter reicht, was er offenbar gerne frißt. Dies ist gerade so klug oder unklug, als wenn Eltern ihren Kindern das gestatten, was sie durchaus erzwingen wollen, auch wenn es der Gesundheit schadet. Der Vogel frißt Hanfsamen mit Vorliebe. Einige Körnchen davon mögen ihm ganz zuträglich sein. Ist aber Hanfsamen im Mischfutter enthalten und wird reichlich solches vorgestellt, so sucht der Vogel vielleicht nur den Hanfsamen heraus und der ihm nicht gefallende Samen wird herausgeschleudert. Und daraus folgert nun der Liebhaber, der Vogel wolle nur Hanfsamen und er kauft nur noch solchen, und in wenigen Wochen ist der Vogel verdorben, er singt keinen Ton mehr. Ich erinnere mich noch eines solchen Falles. Einem Freunde hatte ich einen gesunden Vogel und fleißigen Sänger gegeben, ihm auch eingeschärft, wie er zu behandeln und zu füttern sei. Einige Monate ging auch alles nach Wunsch und der Vogel bereitete durch sein fleißiges Singen viel Freude. Ganz unvermerkt kam es aber anders. Der Vogel wurde zu reichlich gefüttert, hatte stets Biskuit, Speck und Sepiaschale; an Stelle des guten Rübsamens mit einigen Körnchen Kanariensamen wurde ein Mischfutter mit viel Hanf gereicht und schließlich nur noch Hanf gefüttert, weil er die andern Sämereien doch nicht fressen wollte. Den Gesang hatte der Vogel gänzlich eingestellt und mein auf Befragen gegebener Rat, ihm den Hanfsamen gänzlich zu entziehen und guten Rübsamen zu reichen, erregte Bedenken; der Liebhaber befürchtete, der Vogel werde eher verhungern als Rübsamen fressen. Diesen Vogel nahm ich nach Hause in meine Pflege, reichte ihm einige Tage gewaschenen Rübsamen und Apfel, letzteren statt Trinkwasser, um ihn zu nötigen, des Nährsalzes wegen recht viel Obst zu fressen. Um es kurz zu machen, will ich nur sagen, daß der Vogel nicht verhungert ist, daß er Rübsamen fressen lernte und nach etwa drei Wochen wieder zu singen begann.

Schon an viele Vogelfreunde, die mich fragten, warum wohl ihre Kanarien nicht mehr so fleißig singen wollten, gab ich den Rat, den Vögeln reichlich Obst zur Verfügung zu stellen, weil dieses nährsalzreich und blutbildend ist. Und in sehr vielen Fällen konnte mir nach etwa Monatsfrist gemeldet werden, der Vogel befinde sich auf dem Wege der Besserung, er sei lebhafter geworden und lasse zeitweise auch sein Lied wieder ertönen. Von Wichtigkeit ist allerdings, daß man Ausdauer besitze, denn ein in dieser Weise verdorbener Vogel kann nicht in 14 Tagen wieder richtig hergestellt werden. Der Liebhaber achte deshalb darauf, ob sein Vogel den gebotenen Rübsamen auffresse und wenn dies nicht der Fall sein sollte, dann verschaffe er sich Klarheit, warum der Rübsamen verschmäht wird. Er soll das tägliche Brot sein, darunter ist jedoch nicht zu verstehen, daß der Vogel nichts anderes erhalten dürfe. Wir lassen uns auch nicht an unserem täglichen Brot genügen, sondern verlangen noch dies und jenes andere dazu. Dies möge auch dem Kanarienvogel gewährt werden. Außer dem täglichen Rübsamen biete man wöchentlich zweimal eine Gabe Mischfutter, welches einige Körnchen Hanfsamen enthalten darf, sodann fast täglich ein Stückchen Apfel, Birne oder eine andere geeignete Frucht, Salat, geräucherten Speck oder auch ein Stückchen Biskuit. Bei solcher Fütterung wird der Vogel gesangslustig und gesund bleiben und er kann lange Jahre seinen Pfleger erfreuen. E. B.-C.

Gimpel. Distelfink.



Zwei beliebte Körnerfresser.

Mit Bild.

Seitdem das zürcherische Vogelschutzgesetz das Feilbieten der einheimischen Stubenvögel fürs ganze Jahr verboten hat und die Liebhaber sich in der Befriedigung ihrer Wünsche schwer beeinträchtigt sehen, ist der Schreiber dies wiederholt befragt worden, wie sich nun der gegenseitige Verkehr der Vogelfreunde vollziehen werde. Nach verschiedenen Erwägungen habe ich dann die Vermittlung übernommen. Wer einen Vogel besitzt und ihn abgeben möchte, kann ihn bei mir anmelden, und wer einen sucht, kann bei mir erfahren, ob jemand oder wer einen solchen abzugeben hat. So sind schon viele Vermittlungen kostenlos erfolgt; denn ich tue dies lediglich im Interesse der Stubenvogelpflege, um diese Liebhaberei nicht ganz erkalten zu lassen.

Dabei habe ich nun erfahren, daß der Distelfink am häufigsten begehrt wird, offenbar weil er einer der schönsten Wildvögel und zudem ein fleißiger Sänger ist. Leider müssen die Liebhaber eines solchen Vogels zuweilen viele Wochen, ja Monate lang warten, bis einer angeboten wird. Die Nachfrage übersteigt somit das Angebot. Der Distelfink ist aber in unsern Gärten gar nicht selten. Vom offenen Fenster aus höre ich ihn von verschiedenen Seiten her, also daß rechts und links davon in den Obstbäumen die Pärchen nisten und die Männchen ihr fröhliches Lied erklingen lassen. U in früher Morgenstunde oder auch während des Tages komm ein oder zwei derselben in den Gemüsegarten und setzen sich a den Salat oder den Spinat, um ein wenig daran zu knabbern.

Daß in hiesiger Gegend der Distelfink recht zahlreich ist, ge im weiteren auch daraus hervor, daß man im Juli und Aug in den brach liegenden Abhängen der Eggwaldung manchm größere Schwärme aufjagt. Ich habe schon beobachtet, wenn so langsam dahin spazierte, daß plötzlich ein Trupp Distelfink aufflog, der wenigstens 50 Stück gezählt haben mag, und währe ich überrascht den Vögeln nachsah, erhoben sich nach und nach n mehrere kleinere Trupps, vielleicht aus 5—8 Stück bestehend, daß die ganze Gesellschaft wohl mehr als hundert Köpfe zähl Solche Herden sieht man nicht nur eine, sondern auf ein- od zweihundert Meter Entfernung oder an einem anderen Abha machen sich ähnliche bemerkbar. Daraus geht doch deutlich gen hervor, daß der Distelfink in der hiesigen Gegend zahlreich ist u in vielen Paaren nistet; denn sonst würden sich nicht solche Herd junge Vögel zusammenfinden. Ist es nicht auffallend, daß gere diejenige Art im Freien am zahlreichsten ist, die von den Freund der Stubenvögel am meisten gehalten wird? Sollte man ni annehmen, infolge der Bevorzugung als Stubenvögel müßte ei Abnahme im Freien die Folge sein? Gerade das Gegenteil ist d Fall, und dies beweist, daß das Halten einiger Stubenvögel kein Einfluß hat auf ihre Vermehrung oder Verminderung im Freileb

Der andere im Bilde gezeigte Vogel ist der Gimpel, der sei ruhigen, zutraulichen Wesens wegen als dumm bezeichnet wi Zuweilen legen ja auch die Menschen einander den Namen Gim

ei, womit sie sagen wollen, der Betreffende sei vertrauensselig, eschränkt, dumm oder dergleichen. Der Gimpel ist dies keineswegs; aber er ist arglos, zutraulich, nicht scheu und furchtsam. Gehört, seinen Lockruf vernommen, habe ich schon unzählige Mal, ber den Vogel gesehen, d. h. im Freien, habe ich ihn erst ein einziges Mal. Es war im Frühling, etwa anfangs Mai, daß ein Pärchen uf dem Gezweig eines Haselnußstrauches saß, welcher am Rand nes Waldes stand. Das Weibchen hatte sich in das Innere des Strauches zurückgezogen, während das Männchen sich ziemlich chtbar postiert hatte und wenige Meter von mir entfernt ruhig, . h. seine Verbeugung machend, sitzen blieb.

Die Lockstimme des Gimpels ist ein weicher, gedehnter Pfiff der ein kurzer Laut, etwa wie „jühg“. Wenn man in einem Walde spaziert, in welchem sich Rotgügger aufhalten, so kann man en Lockton häufig hören, der dann vom anderen Vogel des Paares der wohl auch von einem Vogel eines anderen Paares in gleicher Weise beantwortet wird. Einen eigentlichen Naturgesang hat der Gimpel nicht, denn das, was den Gesang darstellen soll, sind einzelne urze klanglose Laute, die denen einer Türe gleichen, die nicht eölt wurde. Ganz anders sind die Stimmittel, wenn der Vogel elernt wurde, ein Lied zu flöten. Da kann er Schmelz und Wohlang in seine Stimme legen, da erklingt sie weich und anmutig. Darin liegt sein Hauptvorzug; um seiner Begabung willen wird er erne gehalten, und ein Vogel, der ein Lied ohne Fehler flötet, ann ungemein viel Freude bereiten. Solche gelernte Gimpel erden teuer bezahlt, und es gibt Vogelfreunde, die in der Ausildung dieser Vögel Erfolg und Geschick haben und für ihre Mühe eichlich belohnt werden.

Als Käfigvogel zeigt der Gimpel sonst wenig Beweglichkeit, er t phlegmatisch und kann sogar langweilig werden. Aber er lernt einen Pfleger und auch die Angehörigen der Familie bald kennen, eigt ihnen seine Freude, macht ihnen seine Komplimente und ntfaltet seine ganze Liebenswürdigkeit. Die ihm eigene Ruhe nd sein gesunder Appetit machen ihn für Fettleibigkeit geneigt, nd schon mancher Vogel dieser Art fand einen plötzlichen Tod urch Gemütswallungen wie Freude, Angst, Schreck oder dergleichen. Eine nicht zu reichliche Fütterung ist daher anzuraten.

E. B.-C.



Vom Ausstellen der Kaninchen.

Vor wenigen Jahren, als das Ausstellungswesen noch in Blüte stand und mancher Tierfreund ein Züchter wurde, weil urch die Ausstellungen so leicht Lorbeeren zu erringen waren, a ist in der Fachpresse mancher Federkrieg ausgefochten worden. Die Ursache solcher Erörterungen war nach Ansicht der Aussteller ie ungerechte Beurteilung seines Tieres oder die Unkenntnis des mtenden Preisrichters. Der Aussteller war fest überzeugt, ihm ei schreiendes Unrecht widerfahren und er wußte sich nicht anders u helfen, als der Züchterwelt dies durch einen mehr oder weniger rfolgreichen Herzenserguß mitzuteilen.

Es sei nun von vornherein gerne zugegeben, daß manchmal ie Unzufriedenheit begründet gewesen sein mag, weil eben er Mensch bei aller Umsicht gleichwohl einen Fehler machen ann. Dies ist umsomehr zu berücksichtigen, als der Preisrichter n kurzer Zeit 80—100 Tiere beurteilen muß und ihm für jedes Tier nur 4—5 Minuten zur Verfügung stehen. Von dieser Zeit muß erst noch ein Teil für die schriftlichen Arbeiten verwendet werden, so daß für die eigentliche Prüfung des Tieres, für alle ie verschiedenen Positionen ganz wenig Zeit übrig bleibt. Da st ein allfälliger Fehler wohl zu entschuldigen. Dazu kommt nun noch, daß die Beurteilung den Geist ungemein anstrengt und der Richter gegen das Ende hin etwas ermüdet sein mag, daß ferner die Beleuchtung beeinflussend sein kann und noch manches andere.

Auf diese Möglichkeiten nimmt der reklamierende Aussteller gar keine Rücksicht. Er verlangt eine unanfechtbare Beurteilung seines Tieres, und unanfechtbar nach seiner Anschauung ist das Urteil nur dann, wenn es seinen Wünschen und Erwartungen entspricht. Diese Ansicht tritt besonders dann zu Tage, wenn das gleiche Tier an mehreren Ausstellungen gezeigt und nicht überall gleichlautend beurteilt wurde. Da wird immer die vorteilhafteste Bewertung als die allein richtige angesehen und jeder Punkt weniger erscheint dann wichtig genug, um den betreffenden Preisrichter zur Rechenschaft zu ziehen. Dieser widerwärtige Federkrieg ist schon manchem Züchter zum Ekel geworden und er hat zu der Frage geführt, warum denn eigentlich ein Tier ausgestellt werde. Diese Frage möge einmal besprochen werden.

Seitdem die Züchter sich zu Vereinen zusammengeschlossen haben, sind die Ausstellungen als wichtiges Agitationsmittel erkannt und veranstaltet worden. Jedes einzelne Mitglied hatte durch Beteiligung an derselben beizutragen, daß der beabsichtigte Zweck erreicht wird, er hat also je nach seinem Tierbestand eins oder mehrere auszustellen. Dies ist keine festgelegte Forderung, aber Ehrensache. Durch eine solche möglichst allseitige Beteiligung wird die Ausstellung vielseitig, indem alle vorhandenen Rassen sich zusammenfinden werden. Die Ausstellungsbesucher, das Laienpublikum sieht die verschiedenen Rassen, begeistert sich für eine davon und wird vielleicht auch Züchter. So ist der Zweck zu werben erreicht.

Ein anderer Grund des Ausstellens besteht in der Möglichkeit, sein Tier einer sachlichen fachmännischen Beurteilung zu unterstellen und daraus den Wert desselben zu erfahren. Eine Beteiligung aus diesem Grunde wird naturgemäß nur dann stattfinden, wenn der Züchter selbst noch nicht genügende Kenntnisse besitzt, um ein annähernd zutreffendes Urteil zu fällen. Dann wird er aber auch ein Urteil anerkennen oder nicht gegen dasselbe Widerspruch einlegen.

Nach der bisherigen Gepflogenheit erhielten die besten Tiere Prämien. Seit Jahren hat man nun Bestimmungen in Kraft erklärt, nach denen die Berechtigung zum Bezug einer Prämie erlangt wird. Diese Bestimmung veranlaßt nun viele Züchter, ihre besten Tiere nicht nur ein- oder zweimal der Beurteilung zu unterstellen, sondern bei jeder sich bietenden Gelegenheit. Es handelt sich für sie nicht mehr darum, zu erfahren, welchen Wert ein Tier habe; dies wissen sie gut genug und sie stützen sich dabei auf früher und andernorts erfolgte Beurteilungen. Sie berechnen zum voraus, wie groß der Gewinn bei der Beteiligung an der Ausstellung sein werde und machen die Ausstellung mit der Prämierung für sie zur reinen Geschäftssache. Und nebenbei ist das Prämierungsergebnis eine billige und wirksame Reklame für den Absatz der Jungtiere.

Gerade jene Züchter, die das gleiche Tier im nämlichen Jahr drei oder viermal ausstellen und die aus den Prämienbeträgen den Kaufbetrag nahezu denken können, erheben das größte Lamento, wenn das Urteil einmal einige Punkte geringer ausgefallen ist als anderswo. Da kann man sich gebärden, als ob es sich um eine wichtige Ehrverletzung handle. Und dabei gibt man sich den Anschein, es sei einem nur um das gute Recht zu tun, nicht um den allfälligen Betrag, den die Differenz in sich schließe. Das ist reine Heuchelei. Um die Franken ist es den Reklamierenden zu tun und meist nur darum. Ihr Recht ist ihnen ja an früheren Ausstellungen geworden und damit würden sie sich zufrieden gegeben haben, wenn sie nicht mit Sicherheit einen Prämienbetrag erwartet hätten. So ist mancher Züchter durch die gebotene Gelegenheit Prämienjäger geworden und es fragt sich nun, ob sich nichts dagegen tun lasse.

Schon im Jahre 1905 in den Nrn. 27 und 28 der „Ornith. Blätter“ und wahrscheinlich auch schon in früheren Jahrgängen habe ich auf das Unhaltbare und für eine Ausstellungssektion Folgenschwere hingewiesen, daß die Preisgrenzen festgelegt und jedes Tier mit einer gewissen Punktzahl prämienberechtigt sei. Diese Grenzen haben vor mehr als zehn Jahren schon den sogenannten friedlichen Wettkampf zu einer reinen Geldsache erniedrigt und seitdem ist es beständig so geblieben, trotzdem die Zucht nach Versicherung der Führer einen großen Aufschwung genommen hat. Dessenungeachtet fordert man von diesen Meistern in der Zucht heute nicht mehr als vor 10 oder 15 Jahren, statt daß jede Preisgrenze aufgehoben oder doch entsprechend erhöht worden wäre. In früheren Jahren habe ich in einigen Arbeiten dargetan, wie im Ausstellen der Kaninchen eine Reform

herbeigeführt werden könnte, die im Interesse der Zucht und der Züchter liegen würde. Zuerst einmal fände die Beurteilung ganz wie jetzt nach Punkten statt, jedoch ohne festgelegte Preisgrenzen. Der Aussteller sollte doch zufrieden sein, wenn er die Punktzahl erfährt, die sein Tier erhielt. Aber mit dieser Punktzahl ist nicht zugleich ein bestimmter Preis verbunden, sondern nur sofern Mittel noch zur Verfügung stehen. Ein anderer Ausweg bestände darin, daß die Punktgrenzen — wenn doch daran festgehalten werden will — um wenigstens 10 Punkte erhöht würden, daß also mit 81 Punkten die zweiten und mit 91 Punkten die ersten Preise beginnen würden. Und der dritte Ausweg müßte dem häufigen Ausstellen des gleichen Tieres den Riegel stoßen. Es sollte genügen, wenn das nämliche Tier im gleichen Jahr nur an einer allgemeinen Ausstellung in Konkurrenz gestellt werden darf und bei allfällig weiterer Beteiligung keine Prämien ausgehändigt werden. Diese oder jene wird einmal kommen müssen, aber es kann nochmals ein Jahrzent vergehen. E. B.-C.

Unsere Vögel in Glaube und Poesie des Volkes.

Eine Umfrage von Prof. Dr. E. Hoffmann-Krayer in Basel.

(Fortsetzung).

Sonstige abenteuerliche Anschauungen über Vögel.

Manche der genannten abergläubischen Vorstellungen wurzeln in uralten Anschauungen oft recht abenteuerlicher Art von dem Wesen und Gebahren gewisser Tiere. Solche merkwürdige Äußerungen finden wir massenhaft in alten Tierbüchern, die ihrerseits wieder, direkt oder indirekt, aus antiken Quellen schöpfen. Es sei hier nur der aus dem elften Jahrhundert überlieferte „Physiologus" genannt, in welchem auch einige Vögel beschrieben werden. Von dem Adler wird z. B. gesagt: „Wenn er alt wird, so werden ihm die Fittiche schwer und die Augen verdunkelt, so sucht er einen belebenden Brunnen auf und fliegt von diesem empor zu der Sonne; da verbrennt er seine Federn und fällt nieder in den Brunnen. Das tut er dreimal, dann wird er verjüngt und wieder sehend". Allbekannt ist die mittelalterliche Vorstellung, daß der Pelikan durch sein eigenes Blut die toten Jungen wieder belebe, wodurch er zum Symbol Christi geworden ist. In das Altertum reicht der Glaube an den fabelhaften Phoenix zurück, der sich verbrenne, wenn er alt werde, und verjüngt aus dem Feuer erstehe. Mittelalterlich ist auch schon der Glaube, daß die Rabeneltern ihre Jungen aus dem Nest werfen, wenn sie ihrer überdrüssig sind (daher der Ausdruck „Rabenmutter"), sowie die Sage der Entstehung der Basilisken aus einem Hahnenei; neuer dagegen die Meinung von dem Kinder bringenden Storch, von dem vor dem Tode noch singenden Schwan, von dem sich im Winter in einen Sperber verwandelnden Kuckuck u. a. m.

Daß bei einem solchen Reichtum an Phantasie gewisse Vögel als verwandelte Hexen angesehen werden, wie z. B. Eule, Rabe, Elster, Gans, ja daß sogar der Teufel als schwarzer Hahn auftreten kann, ist nach dem Gesagten nicht zu verwundern.

Dabei mag auch an die in die Urzeiten des menschlichen Seelenglaubens zurückreichende Vorstellung erwähnt werden, daß nach dem Tode die Seele als Taube ausfliege.

Der Vogel in Legende und Sage.

Ungemein zahlreich sind in der Weltliteratur die Legenden und Sagen, in welchen Tiere, also auch Vögel, handelnd auftreten. Schon an die Geschichten und Gestalten des Alten Testaments knüpfen sich Vogellegenden an. So wird nach einem galizischen Weihnachtsliede den Tauben sogar die Weltschöpfung zugeschrieben: „Als noch nicht Anfang der Welt war, war weder Himmel noch Erde, sondern nur blaues Meer, und inmitten des Meeres ein Ahorn. Auf dem Ahorn saßen drei Tauben. Sie berieten, wie die Welt zu erschaffen sei. Wir wollen auf den Boden des Meeres tauchen und feinkörnigen Sand holen. Den wollen wir umherstreuen, so wird die schwarze Erde entstehen, dann wollen wir goldenen Stein holen, den wollen wir umherstreuen, so wird uns der helle Himmel erstehen, die klare Sonne, der glänzende Mond und die funkelnden Sterne und die anderen kleinen Sternchen."

Eine lettische Legende über die Schwalbe, als Beispiel jener zahllosen Sagen, welche bestimmte äußere charakteristische Eigenheiten von Tieren erklären, lautet: „Durch die Sündflu ist aller Feuer ausgegangen, die Schwalbe soll es aus des Teufel Küche stehlen. Der Teufel will sie fangen, aber sie fliegt ihn über den Kopf weg, er kann ihr nur mit einem Feuerbrand da Genick versengen, das noch heute braun ist."

Rührend sind die Legenden von den Vögeln am Kreu Christi. Hierfür zwei Beispiele: „Als Christus am Kreuze hing versuchte der Kreuzschnabel, die Nägel aus seinen Hände und Füßen zu ziehen. Dabei hat sich der Schnabel verbogen." „Als Jesus voll Pein am Kreuze hing, sah er nicht weit ei kleines Vöglein im Walde. Das trauerte am Rande seines Neste und bittere Tränen rannen ihm aus den Augen, als es die schar fen Dornen sah, die das Haupt unseres lieben Heilandes durch bohrten. Es fliegt zum Kreuze, und es glückt ihm, einen Dor aus dem Haupte zu lösen. Zur selben Zeit aber springt ei Blutstropfen auf des Vögleins Brust. Und Jesus sprach: „Zun ewigen Gedächtnis, liebes Vöglein, sollst du und deine Nachkomme dies rote Fleckchen auf der Brust behalten, und die Mensche sollen euch Rotkehlchen nennen."

Auch weltliche Sagen von Vögeln kommen massenhaft vor In Nivernais (Frankreich) erzählt man sich vom Wiedehopf „In früheren Zeiten baute sich der Wiedehopf ein sehr schöne Nest, dessen Wände mit Talern besetzt waren. Aber die Mensche waren gierig, suchten diese Nester auf und zerstörten sie, um da Geld zu gewinnen. Um sich der Räuber zu erwehren, nahn nun der Wiedehopf Unrat statt Taler; seitdem baut er sein Nes in Frieden." (Schluß folgt.)

Nachrichten aus den Vereinen.



Mittelschweiz. Taubenzüchter-Verein.

In der Versammlung vom 2. Juli i Olten wurde die Anregung gemacht, es möchte Unterhandlungen angeknüpft werden, betreff einer Ausstellung in Verbindung mit de Junggeflügel-Ausstellung der S. O. G. i Luzern.

Wir sind nun in der Lage, unsern werte Mitgliedern die freudige Botschaft übermittel zu können, daß sich die Angelegenheit in beste Fahrwasser befindet. Der Verein wird sich jedoch in einer baldmöglichst ei zuberufenden Sitzung über verschiedene Punkte beraten und entschließe müssen. Als nächster Versammlungsort wäre Baden vorgesehen. Es liege jedoch Gründe vor, diesen Ort für eine spätere Versammlung zu reserviere Es wollen daher aus dem Schoße unserer Mitglieder Vorschläge gemac werden, wo die nächste Versammlung, welche auf den 3. September gepla ist, stattfinden soll. Wir bitten dies jedoch unverzüglich zu machen, um ei Verzögerung zu verhüten. — Betreffend unser Tiermarkt-Inserat mache wir unseren Mitgliedern die Mitteilung, daß sich unser Vorstandsmitglie Herr Proff-Wetter in Bremgarten bereit erklärt hat, diese Vermittlung z übernehmen. Das Inserat wird also monatlich einmal in den „Schweizerische Ornithologischen Blättern" erscheinen. Wer etwas zu verkaufen hat ode etwas zu kaufen sucht, möge sich an obige Adresse wenden. — Werte Taube freunde! Wir befinden uns als Folge des Krieges immer noch in einer se schwierigen wirtschaftlichen Lage. Die hohen Futterpreise sowie die se schwierige Beschaffung des Futters überhaupt hat einige Züchter veranlaß ihren Taubenbestand zu reduzieren. Mancher hat sich gewiß schon vor di Frage gestellt: soll ich meine Tauben abschaffen oder nicht, und in manche Züchterkreisen hat eine gedrückte Stimmung Platz gegriffen. Doch Ko hoch! Bei dieser Gelegenheit wollen wir nicht versäumen, unsern Züchte kollegen warm ans Herz zu legen, über diese schwere Zeit möglichst durc zuhalten und allzugroße Abschaffungen zu unterlassen. Bald wird auch fi uns wieder eine bessere Zeit kommen. Wenn dann die Ausstellung manche einen lichten Sonnenblick bringen wird, so ist der Zweck derselben erreich

Für den Vorstand: Der Aktuar: Wilh. Immler.

* * *



An die tit. Vereine der Weltbunde Sektion Schweiz! Laut Beschluß des Wel bundes-Kongresses in Düsseldorf werde die tit. Vereine ersucht, die Wahl der Ve trauensmänner vorzunehmen und de Unterzeichneten die Namen der Gewählte sowie des Vereinspräsidenten und des Ve eins, für welchen sie gewählt sind, mit d ausführlichen Adresse bis zum 10. Septemb bekannt zu geben. Der Vertrauensman ist bei uns in der Schweiz der Sektions verwaltung unterstellt und führt sein An als Ehrenamt. Barauslagen erhält er vo seinem Vereine ersetzt. Seine Hauptarbeiten sind die Führung der Mi gliederliste und Bekanntgabe der An- und Abmeldungen, das Sammel

r Weltbundes-Beiträge und der Ringbestellungen. — Die tit. Vereine rden ersucht, darauf zu achten, daß nur solche Mitglieder als Veruensmänner gewählt werden, welche mit den Weltbundes-Angelegeniten vertraut sind.

Mit freundlichem Sportsgruß

St. Gallen, Ende August 1916.

Der Sektionsführer: **Emil Klethi**, Schmidgasse 35.

* * *

Sing- und Ziervögelliebhaber-Verein, Ortsgruppe Basel, Sektion s S. K. Z. V. Erst am 13. August konnte obige Sektion ihren lang ersehntem mmerausflug ausführen. 24 Personen versammelten sich, schwer beladen t Proviant, auf dem Aeschenplatz, und das Tram führte uns bis zur Station fmatt, von wo aus wir dann in einem gemütlichen Tempo nach unserem iseziel „Gempenfluh" wanderten. Im Walde wurde eine Znüniraſt einchaltet, um nach kurzer Frist die Reise wieder fortzusetzen nach unserm el, dem Gempen, wo wir um 12 Uhr ankamen. Sofort begann ein lustiges gerleben, groß und klein ließ sich das mitgebrachte Mittagmahl gut schmecken, tzdem rings um uns Kanonendonner ertönte und wir selbst einige Miteder im Felde sowie im schweizerischen Militärdienst haben. Die Ansenden ließen ihren Mut nicht sinken; es wurde eine Vereinsphotographie fgenommen sowie einige Spiele für die Kinder abgehalten. Witterungslber mußten wir früher aufbrechen. Der Weg führte uns ganz steil den rg hinab nach Arlesheim, allwo wir uns gut amüsierten bis zu unserer fahrt. Um 6 Uhr führte uns das Tram wieder nach Basel, wo wir alle hlbehalten und befriedigt von unserer Tour und mit frohem Wunsch „Auf baldiges Wiedersehen" uns nach Hause begaben. A. H.

Mitgeteiltes.

— **Zugeflogen:** Brieftaube Nr. 575. Sich gefl. meln bei **R. Pfenninger-Weber**, Stäfa.

Briefkasten.

— J. J. in T. Ihren Kartengruß aus dem Grenzdienst im Süden verdanke ich bestens. Die gegenwärtige Zeit erfordert vom einzelnen mehr und wichtigeres, als seiner persönlichen Liebhaberei zu leben. Freundlichen Gegengruß!

— M. E. in R. Sie haben recht; die Beantwortung Ihrer Fragen kann auch für andere Leser dieser Blätter von Interesse sein, weshalb ich sie dahier im Briefkasten gebe. Sie fragen zuerst, wie sich Korn als Hühnerfutter eignet. Da muß ich bekennen, daß ich darin keine eigenen Erfahrungen habe. Doch denke ich, daß es ohne Gefahr an die Hühner verfüttert werden darf, besonders zur jetzigen Zeit, wo jedes Getreidekorn geschätzt ist, gleichviel welcher Art es sei. Besser Korn und Mais, als nur Mais allein. — Da Sie von solchem Korn ein größeres Quantum Aehren auflesen ließen, so können Sie den Hühnern das Ausklauben der Körner überlassen. Der Verdauungsapparat wird die Hülsen, die dabei mitgefressen werden, schon verarbeiten; von einem Nachteil ist dabei keine Rede. — Die Menge der Aehren, die pro Huhn zu reichen sind für ein Rhode-Island-Huhn, läßt sich nicht gut bestimmen; nur nicht zu viel vorwerfen, damit aus jeder Aehre jedes Korn herausgepickt wird. — Als Taubenfutter halte ich Korn allein für zu schwer. Etwas Gerste und Wicken dabei kann nur zuträglich sein. — Die Aehren sind als Kraftfutter für Kaninchen sehr wohl zu verwenden, nur denke ich, solche Mengen werden Ihnen wohl kaum zur Verfügung stehen, daß Sie Hühner, Tauben und Kaninchen längere Zeit damit versorgen können.

— F. R. in U. Der Mozambique-Zeisig gehört zu den fremdländischen Finken; er baut ein offenes Nest und lebt von den verschiedenen Hirsearten. Bei der Aufzucht bietet man Aufzuchtfutter wie den Kanarien und Distelbastarden. Ich sende Ihnen eine kleine Broschüre über Exoten gratis zu. Gruß!

— G. W. in K. Weil es sich um eine gefährliche Hühnerkrankheit handelt, habe ich Ihnen sofort briefliche Antwort gegeben. Aber ich möchte noch erwähnen, daß Sie die Impfung der Hühner nicht selbst vornehmen können, wenigstens nicht allein, sondern einen tüchtigen Tierarzt damit betrauen sollten. Verschaffen Sie sich nur zuerst Gewißheit, ob wirklich Geflügelcholera vorliegt, und dann ersuchen Sie einen Tierarzt, daß er von Bern das erforderliche Quantum Heilserum beziehe. Sie werden übrigens bei Befolgung meiner brieflich gegebenen Behandlung auch zum Ziele kommen.

E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (**Telephon Horgen 88. 2**), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis **Mittwoch** früh eintreffen.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“, Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.

XL. Jahrgang. № 35.

Zürich, 1. September 1916.

Erscheinen je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Helden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein) **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Trogen u. Umgebung** (Ornith. Verein), **Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein) **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postcheck-Conto VIII 2050, S. B. O.**

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2"). **Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.**



Geflügelzucht

Schweizerische Eierversorgung.

Es trifft sich überaus gut, daß dem Artikel „Eierwucher" in letzter Nr. dieser Blätter heute eine Einsendung nachfolgen kann, welche sich im gleichen Sinne über das nämliche Thema ausspricht und die unterm 17. August im „Bund" erschienen ist. Aus ihr geht hervor, daß die meisten Kritiken, die gegen Maßnahmen entstehen, unterbleiben würden, wenn man besser unterrichtet wäre und die Gründe kennen würde. Sie lautet:

In bezug auf den schweizerischen Eierhandel sind in der letzten Zeit in der Tagespresse verschiedene Mitteilungen erschienen, welche zum Teil auf irrigen Voraussetzungen beruhen und öffentlich richtig gestellt werden müssen.

Die Inlandsproduktion war für den schweizerischen Konsum schon in Friedenszeiten nicht nur ungenügend, sondern machte überhaupt einen verschwindenden Teil des Gesamtverbrauches aus. So mußte das Ausland den Hauptbedarf decken, und es betrug beispielsweise in den Jahren 1911, 1912 und 1913 der Import durchschnittlich 1500 Eisenbahnwagen jährlich. Den Hauptanteil an diesem Import hatten Oesterreich-Ungarn, Rußland, Bulgarien, Serbien, Rumänien, Türkei und Italien. Von allen diesen Ländern ist nur Italien als Lieferant geblieben, welches indessen seine Lieferungen auf 2000 Zentner pro Monat beschränkt. Alle Bemühungen, Italien zu einer Erhöhung dieses Kontingents zu veranlassen, blieben bis jetzt erfolglos, trotz aller Schritte von seiten der schweizerischen Behörden und des Handels.

Nachdem im April 1915 Italien in den europäischen Krieg eintrat, wurde zur Sicherstellung der schweizerischen Eierversorgung auf Veranlassung des schweizerischen Bundesrates am 5. Mai 1915 die Genossenschaft schweizerischer Eierimportfirmen gegründet, welcher mit unwesentlichen Ausnahmen sämtliche schweizerischen Eierimportfirmen angehören. Diese Genossenschaft bezweckt die Versorgung der Schweiz mit Eiern. Sie beabsichtigt keinen Gewinn, sondern gibt die eingekaufte Ware zu Selbstkosten (natürlich unter Berechnung ihrer Unkosten) dem schweizerischen Eierhandel weiter. Die Genossenschaft untersteht in dieser Beziehung der Kontrolle des Politischen Departements in Bern, dem sie monatlich ihre Abrechnung zur Prüfung zu unterbreiten hat.

Der italienische Import, welcher mit seinen 2000 Zentnern nicht einmal den fünften Teil des schweizerischen Friedensimportes deckt, konnte naturgemäß der Nachfrage und dem vorhandenen Bedürfnis nicht genügen. Im Einverständnis mit den schweizerischen Behörden entschloß sich daher die Genossenschaft schweizerischer Eierimportfirmen zum Einkauf von Eiern in Holland, aus welchem Lande in Friedenszeiten der teuren Preise wegen nie importiert worden war.

Die Holländereier konnten nur dadurch importiert und in der Schweiz verkauft werden, daß sie mit den Italienereiern zusammen zu einem Durchschnittspreis in den Handel gebracht wurden. So hat die Genossenschaft seit ihrer Gründung ungefähr den dritten Teil des gesamten schweizerischen Importes aus Holland eingebracht. Naturgemäß haben diese Holländereier, welche durchwegs bedeutend mehr kosten als die Italienereier, eine wesentliche Steigerung des Eierpreises zur Folge gehabt. Diese Eierpreise sind indessen, verglichen mit denjenigen der Nachbarländer, in Anbetracht der Verhältnisse noch keineswegs exorbitant. — Will man nicht die Einfuhr gegenüber den bisherigen Zufuhren um den dritten Teil reduzieren — und damit

wird sich wohl niemand einverstanden erklären —, so ist an eine wesentliche Herabsetzung der Eierpreise nicht zu denken.

Eine weitere Frage, über welche das Publikum orientiert werden soll, ist diejenige des Kühleiervorrates. Es darf als bekannt vorausgesetzt werden, daß die Eierproduktion im Winter stark zurückgeht und daß darum für diese Zeit konservierte Eier und Kühleier vorhanden sein müssen, wenn anders sich in dieser Jahreszeit nicht ein drückender Mangel fühlbar machen soll.

In Friedenszeiten haben die einzelnen Importfirmen selbst für den nötigen Vorrat an Kalk- und Kühleiern gesorgt, und es dürfte beispielsweise im Winter 1914/15, als die Importgesellschaft noch nicht bestand, ein Vorrat von insgesamt zirka 100 Wagenladungen in der Schweiz vorhanden gewesen sein. Nachdem infolge der durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse im Jahre 1915 es den einzelnen Eierhändlern unmöglich geworden war, selbst zu importieren und die nötigen Vorräte für den Winter einzulegen, mußte sich wiederum die Genossenschaft schweizerischer Eierimportfirmen mit dieser Aufgabe befassen, um so mehr als sie beispielsweise vom baselstädtischen Bureau für Lebensmittelfürsorge direkt um Vorschläge für die Sicherstellung der Eierversorgung für den Winter ersucht worden war. Ein durch Vermittlung der Handelsabteilung des Politischen Departements in Bern bei der italienischen Regierung eingereichtes Gesuch um eine Extrazuweisung von fünfzig Waggons hatte keinen Erfolg. So mußte sich die Genossenschaft wohl oder übel damit behelfen, das erforderliche Quantum wiederum aus Holland zu importieren und als Winterreserve ins Kühlhaus zu legen. Diese Winterreserve, die im Kühlhaus Bell in Basel eingelagert ist, beträgt zirka fünfzig Waggons und deckt etwa den durchschnittlichen gegenwärtigen Bedarf der Schweiz für anderthalb Monate. Sie gehört der Genossenschaft schweizerischer Eierimportfirmen und wird im nächsten Winter dem schweizerischen Konsum vollständig zur Verfügung gestellt werden.

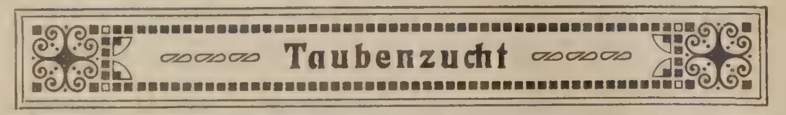
Das Einlagern von Eiern für den Winter stellt sich daher als eine wirtschaftlich durchaus notwendige Maßnahme dar, wegen deren Unterlassung der Genossenschaft schweizerischer Eierimportfirmen und den Behörden mit Recht hätten Vorwürfe gemacht werden können.

Alle möglichen Gerüchte, welche in Bezug auf die angeblich im Lande vorhandenen Eiervorräte herumgegangen sind wie die, der Bund habe selbst große Vorräte an Eiern geäufnet, oder es würden zum Zwecke der Preissteigerung große Lager von Händlern zurückgehalten, entbehren jeder Begründung. Leider existieren in der Schweiz keine größeren Lager und leider herrscht eine erhebliche Eierknappheit, die zu mildern unter den gegenwärtigen Umständen außer unserer Kraft steht. Das, was wir im Kühlhaus für den nächsten Winter eingelagert haben, ist wohl das Minimum dessen, was vorhanden sein muß.

Basel, den 14. August 1916.

Genossenschaft schweizerischer
Eierimportfirmen.

Zur vorstehenden Aeußerung der Genossenschaft schweizerischer Eierimportfirmen bemerkt Dr. Zoller namens des Schweiz. Konditoren-Verbandes, daß erstere nicht nur ihre Unkosten berechne, sondern an jedem Waggon Eier aus Italien „mehrere tausend Franken" verdiene und die Genossenschaft sozusagen im Besitze des Eiermonopols sei. So steht in unsern Bezirksblättern zu lesen.



Nutzen und Schaden der feldernden Tauben.

(Fortsetzung).

Allerdings gilt diese Berechnung nur für Italien und überhaupt für diejenigen Länder, welche wenig schneereiche Wintertage haben. In Deutschland dürften die Futterkosten den Fleisch- und Düngerwert etwas weniger übersteigen, nur in größeren Wirtschaftshöfen, wo die Tauben vor den Scheunen und auf den Dungstätten manches verlorene Korn finden, wird die Bilanz zugunsten des Gewinns ausfallen. Es leuchtet ein, daß die Einbuße an Körnern und Sämereien sehr bedeutend sein müßte, wenn sie diese unleugbar großen Vorteile der Taubenzucht aufwiegen sollte. Diese Einbuße ist nur aber in der Tat nicht so groß, als sie gewöhnlich von Unkundigen hingestellt wird.

Pfarrer F. H. Snell („Neue Beobachtungen über die Nahrung der Tauben" in den „Jahrbüchern des Vereins für Naturkunde im Herzogtum Nassau", Heft 12), dessen verdienstliche Beobachtungen wir der Aufmerksamkeit der Landwirte nicht genug empfehlen können, fand auf einem abgeernteten Roggenfelde den Boden von Vogelwickensamen so bedeckt, daß in jeder kleinen Vertiefung 6—1[illegible] dieser Körnlein zusammenlagen. Seine Tauben flogen daher während des Monats August, also während und unmittelbar nach der Weizenernte, nicht nach den Weizenäckern, sondern fast immer auf die Roggenstoppel nach den Vogelwicken. Ein andermal nährten sich seine Tauben — 16 Stück damals — gegen 14 Tage lang fast allein von einem einige Morgen großen Kleeacker, indem sie, stets der Sense folgend, die vom Vorjahre daliegenden Vogelwicken u. a. auflasen. In dem Kropfe einer am 16. Juli 1855 gegen Abend geschlachteten jungen Taube zählte Snell nicht weniger als 358[illegible] Vogelwickensamen; ebensoviel etwa mochten bereits in den Magen übergegangen sein. Halb so viel behält wohl jede alte Taube für sich im Kropf, und es werden sonach zur Heckzeit durch eine einzige Taube täglich 8955 Körner dieses Unkrautes vertilgt. Unser Gewährsmann beobachtete nun seinen damals 40 Stück zählenden Flug ein ganzes Jahr lang — vom 25. August 1854 bis 1855 — und konstatierte von jedem einzelnen Tage deren Nahrung, teils dadurch, daß er die Jungen immer gegen Abend schlachtete und den vollen Kropf untersuchte, teils dadurch, daß er beobachtete, auf welche Aecker die Tauben ihren Flug nahmen. Hier folgt das überraschende Resultat dieser mühevollen Beobachtungen.

Ausschließlich von Vogelwicken ernährten sich seine Tauben

vom 24. November bis 19. Dezember 1854 . . .	25	Tage
„ 22. Dezember „ 14. Januar 1855	23	„
„ 1. Juli „ 1. August 1855	32	„
zusammen	80	Tage,

darunter 32 Tage, während welcher zugleich Junge gefüttert werden mußten.

Teilweise — etwa zur Hälfte — aus Vogelwicken bestand die Nahrung:

vom 25. August bis 20. Oktober 1854	56	Tage
„ 10 bis 19. November 1854	9	„
„ 15. März bis 17. April 1855	33	„
„ 20. bis 30. Juni 1855	10	„
zusammen	108	Tage,

hierbei 99 Tage, an denen Junge ernährt werden mußten. Während der übrigen Zeit wurden die Tauben teils zu Hause gefüttert, teils ernährten sie sich von Getreidekörnern, welchen aber doch fast immer auch Unkrautsämereien in geringer Zahl beigemischt waren. Außer den Vogelwicken fanden sich während dieses Jahres nur selten andere Unkrautsamen in nennenswerter Menge in den untersuchten Kröpfen.

Pfarrer Snell kommt durch fast zu bescheidene Berechnung dieser Zahlenelemente, deren Gruppierung wir beiseite lassen, zu dem runden Fazit von 20 Millionen Vogelwickensamen (genau etwa 32 Millionen) als dem jährlichen Haushaltsbedarf von 20 Paaren, oder eine Million für jedes Paar Tauben.

Ende des 19. Jahrhunderts wurde in Preußen ein Vorstoß zur Einschränkung des Haltens von Feldtauben gemacht. Das Königlich Preußische Landwirtschaftsministerium forderte seinerzeit einen Bericht von dem Direktorium des Landwirtschaftlichen Zentralvereins der Provinz Sachsen. (Jedenfalls auch von den übrigen Zentralvereinen der Preußischen Monarchie). Die Direktion hat in ihrem Gutachten folgende Gesichtspunkte hervorgehoben:

„1. Da die bestehenden, auf Taubenhaltung bezüglichen Vorschriften nicht vermocht hatten, die Taubenhaltung auf ein zulässiges Maß zu beschränken, so daß vielerorts infolge übermäßiger Taubenhaltung starke Beschädigungen an Feldfrüchten entstehen, so erscheint eine anderweite Regelung der auf die Verhältnisse der Tauben bezüglichen Gesetzesvorschriften um so mehr erforderlich, als die letzteren einer genügenden Klarheit und Eigentümlichkeit entbehren.

„2. Das gänzliche Freigeben der Taubenhaltung würde eine Vermehrung der genannten Schädigungen zur Folge haben, dagegen könnte durch Anordnungen, welche den freien Taubenflug während der Saat- und Erntezeit untersagen, die Schädlichkeit der Taubenhaltung bedeutend herabgemindert werden.

„3. Die Annahme, daß die Feldtauben sich im wesentlichen von Unkrautsamen ernähren und dadurch Nutzen bringen, beruht auf Irrtum."

Infolgedessen beantragte die Direktion bei dem Landwirtschaftsministerium den Erlaß des folgenden Zusatzes zum Feldpolizeigesetze: „Während der Ernte- und Saatzeit, deren Dauer durch die Kreisvertretung zu bestimmen ist, müssen die Tauben eingesperrt gehalten werden. Die Tauben sind außerdem während der Sperrzeit ein Gegenstand des freien Tierfangens und dürfen auf dem Felde dann auch getötet werden."

Die Klagen der Landwirte bezogen sich ausdrücklich auf die Feldtauben. Warum daher die Direktion des Landwirtschaftlichen Zentralvereins alle Tauben eingesperrt wissen wollte, ist unerfindlich. Jedenfalls war es ein grundloser oder übereilter Antrag, der erfreulicherweise nicht beachtet wurde.

Der Preußische Landwirtschaftsminister ging auf den Antrag auch nur insofern ein, als er die Zentralvereine der Monarchie aufforderte, an den Landwirtschaftslehrer Dr. Schleh in Herford eine größere Anzahl auf dem Felde erlegter Tauben einzusenden, damit derselbe durch Untersuchung des Kropf-, Magen- und Darminhaltes die Ernährungsweise der Feldtaube feststellen könne. Dem Genannten wurden seinerzeit 127 auf den Feldern geschossene Tauben — nur Feldflüchter — zugesandt. (Schluß folgt.)



Zur Fütterung unserer Stubenvögel.

Von Emanuel Schmid.

Vor zirka einem Jahrzehnt erschien in diesen Blättern ein schöner Aufsatz, der es verdiente, von Zeit zu Zeit wiederholt zu werden. Leider weiß ich kaum mehr die Hälfte daraus hier wiederzugeben, auch kenne ich den Verfasser des Artikels nicht. Immerhin dürfte es manchen Freund einheimischer oder schließlich auch fremdländischer Stubenvögel interessieren, was für gute Räte der offenbar große Kenner zum Besten gibt. Allerdings dienen diese Zeilen mehr dem Anfänger als dem erprobten Vogelzüchter. Da es aber täglich solche gibt und bekanntlich auch hier kein Meister vom Himmel gefallen ist, so mögen diese wenigen Notizen dennoch von Nutzen sein, zumal jetzt gerade die Zeit ist, den lieben befiederten Freunden täglich die Speisekarte etwas zu bereichern.

Wie viele Halter einheimischer Stubenvögel glauben ihr Pflegeamt zu erfüllen, wenn sie dem Vogel täglich frisches Wasser, Vogelsamen und hin und wieder ein Blättchen Salat zustecken? Das mag im Winter wohl angehen, aber im Sommer und Herbst dürfte man auch etwas mehr leisten. Die freie Natur bietet ja Abwechslung zur Genüge, und dazu gratis. Zugleich erspart man dabei etwas Kauffutter. Allerdings meine ich dies keineswegs allein aus geiziger Spartendenz, aber man kann da im wahren Sinn des Wortes das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden.

Der anfangs zitierte Vogelkundige rät an, die reifen Distelkolben, wie sie an vielen Orten in Streuerietern, am Wegsaum oder Hecken zu Dutzenden stehen, abzuschneiden, den Samen herauszuklopfen, oder auch die Kolben so wie sie sind zu verfüttern. Die Distelfinken machen sich besonders darüber her. Ebenso pflücke man die sog. wilde blaue Zichorie, auch an allen Wegen blühend, ferner den bekannten Wegerichkolben. Diese nehme man am besten, wenn sie sich braun färben, verfüttere sie so, wie sie sind. Die Vögel machen sich schon darüber her und picken die Körnchen ab, während sie den ausgewachsenen Samen nicht fressen sollen, dieser wohl auch vielfach verloren geht. Ueberzählige Kolben setze man in ein Glas Wasser, wie ein Blumenstrauß, damit sie hübsch frisch bleiben, und verabreiche sie täglich nach Bedürfnis.

Auch Kolbenhirse sei unschwer zu pflanzen und so wie sie wachse, zu verabreichen. Selbst habe ich hierüber auch keine Erfahrung. Der reife Samen des Löwenzahn, die bekannten kugeligen Staubblumen (sog. „Lichtli"), wie sie zu Hunderten in den Wiesen und am Wegsaum blühen, streife man ab, schneide mit einer Schere die Staubfäden ab, damit sie nicht im Zimmer umherfliegen, stecke sie umgekehrt (also den Samen nach oben) in ein Glas oder sonst passenden niedern Behälter und verfüttere sie.

Auch das allbekannte „Vögelichrut", die Vogelmiere, wie sie als Unkraut in allen Kartoffeläckern massenhaft wächst, kann in allen Stadien verabreicht werden und wird gerne gefressen. Egal, ob mit Blüten, kleinen Knollen oder nur junge Blättchen. Aber auch alle Unkrautsämereien zum Auslesen können benützt werden, besonders wer eine kleine Kollektion verschiedener Vögel hält. Da können sich dieselben das ihnen Dienliche am besten selbst auslesen. Speziell gibt es eine Menge Unkrautähren, ebensolche Kolben, Dolden ꝛc., die leicht erhältlich und den Vögeln bekömmlich sind. Bekannt ist auch das Säen von Vogelfuttersamen in Blumentopf-Untertassen; sobald die Pflänzchen eine ansehnliche Höhe erreicht haben, stelle man diese einfachen und billigen Tassen in den Käfig. Bald wird alles abgepickt sein.

Dadurch haben die Tiere auch etwas Beschäftigung und nehmen weniger Untugenden an, plagen einander auch weniger.

Jetzt ist es auch Zeit, gelegentlich Aepfel- oder Birnenschnitze zwischen das Gitter zu stecken. Man wird nicht lange warten müssen, machen sich die Vögel gleich damit zu schaffen. Auch Beeren fressen viele Arten ums Leben gerne, es braucht ja nur ein ganz minimes Quantum zu sein.

Ferner empfiehlt der Mann junge Zweige, belaubte oder nur mit Knöpfen besetzte, wie solche im „Trieb" sind, öfters zu verabreichen. Besonders gilt dies für solche Pfleger, die über eine Vogelstube oder Flugkäfige verfügen. Aber auch ein Zweiglein in einen gewöhnlichen Stubenkäfig ist eine leichte und oft recht dankbare Arbeit. Auch grüne Tannenreiser, Aeste mit Beeren behangen, halbreife Tannzapfen sind willkommene Beigaben. Es kommt natürlich darauf an, was für Sorten Vögel man beherbergt.

Auf dem Käfigboden fehle natürlich nie ein gehöriges Quantum Flußsand (nicht Staub) und etwa ein Stein; auch kühle Ackererde ist vielen willkommen. (Schluß folgt.)



Ein fremdländischer Kreuzschnabel.

Der weißbindige oder zweibindige Kreuzschnabel ist ein überaus seltener Gast in Deutschland und Mitteleuropa. Eher hält er sich in Nordrußland und Nordsibirien auf, während die eigentliche Heimat das nördliche Amerika ist. Er geht bis nach Grönland hinauf, zieht aber im Winter südlich bis zu den Vereinigten Staaten, und dabei kann es geschehen, daß er zufällig auch mal nach Europa kommt. Im kürzlich unter „Büchertisch" besprochenen Verzeichnis der schweizerischen Vögel wird er unter Nr. 35 als sehr seltene Ausnahme-Erscheinung mit aufgeführt. Auch in Amerika kommt er nicht so häufig vor; dort wird er Band- oder weißflügeliger Kreuzschnabel genannt. Die letztere Benennung ist nicht richtig; denn er hat keine weißen Flügel, sondern zwei weiße, deutlich wahrnehmbare Binden.

Die Gefiederfärbung des Männchens ist rosenrot, die des Weibchens bräunlich olivenfarben mit schwärzlichbraunen Flecken, der Bürzel safrangelb.

Den Kreuzschnabel umgibt ein sagenhafter Nimbus. Den Anlaß dazu bildete der eigenartig geformte Schnabel, die von den übrigen Vögeln abweichende Brutzeit und auch die schwierige Beobachtung des Vogels. Diese Eigentümlichkeiten sind für den Vogelfreund rätselhafte Erscheinungen und weil er diese nicht sicher erklären kann, schmückt er sie um so reichlicher mit seinen phantasievollen Geisteserzeugnissen aus. So entstehen Sagen, Andichtungen.

Als Brutzeit des Kreuzschnabels wird gewöhnlich der Winter bezeichnet und tatsächlich sind schon oft brütende Kreuzschnäbel beobachtet worden, während die Aeste des Nistbaumes unter der Schneelast sich neigen mußten. Durch aufmerksame Beobachter ist jedoch auch nachgewiesen worden, daß der Kreuzschnabel zu jeder Zeit des Jahres zur Brut geschritten ist. Diese

eine Tatsache schließt schon viel Wunderbares in sich, denn es widerspricht ganz unsern Begriffen, die wir uns über die Fortpflanzung der Vogelwelt gebildet haben. Wir können nicht erklären, wie ein solches Vogelpärchen mitten im Winter in den Wipfeln hoher Tannen zum Nestbau schreiten, Eier legen und sie ausbrüten kann. Man sollte meinen, beim Brüten würde der alte Vogel frieren oder beim Verlassen des Nestes behufs Nahrungsaufnahme müßte inzwischen das im Ei pulsirende Leben zerstört werden. Eine solche Winterbrut wird für uns immer ein Wunder bleiben, das wir nicht ausreichend erklären können.

Ueber die Fortpflanzung und das Treiben dieses Vogels liegen nur wenige Angaben vor. Bricknell beschreibt ein Nest wie folgt: „Das Nest befand sich auf einer sich zuspitzenden Zeder mit ziemlich spärlicher Belaubung; es war ungefähr 6 m über dem Boden angebracht, und zwar ohne einen einzigen Hauptstützpunkt, indem es in eine Masse von kleinen verworrenen Zweigen, von welchen es mit Schwierigkeit abgelöst wurde, gebaut war. Die Lage hätte kaum auffallender sein können, indem der Baum dicht an der Kreuzungsstelle mehrerer Straßen — die mehr oder weniger mit Ziernadelhölzern bepflanzt waren — stand und das Nest im Gesichtskreis von vielen Wohnhäusern sich befand. Die Materialien, aus denen das Nest bestand, waren gemischter Art; von außen nach innen wurden sie feiner und auserlesener. Eine Außenwand von lose geordneten stechenden Pechtannenzweigen umgab eine Masse verflochtener Zedernrindenstückchen, welche die Hauptmasse des Bauwerkes bildeten. Nach innen folgt dann eine Art Verfilzung feiner Materialien, worunter sich auch Roßhaare, feine Wurzelfasern, Grashalme und einzelne Federchen befinden. Diese leichte Filzauskleidung kann bei entsprechender Sorgfalt aus der Masse der Materialien ausgehoben werden, es ist also nicht fest damit verbunden. Das Nest hatte innen einen Durchmesser von $2^1/_2$ Zoll und war etwa halb so tief."

Der alte Vater Brehm sagt, alle Nester, die er gesehen habe, seien so gebaut gewesen, daß ein über sie stehender oder hängender Ast dieselbe bedecke. Dieser Ast sei ihnen ein vollkommener Schutz gegen herabfallenden Schnee und dergleichen. Ueber die Nestjungen findet man wenige zuverläßige Angaben, meist bewegen sie sich in allgemeinen Bemerkungen. So heißt es z. B: „Die Jungen werden nach Art der Finken von Anfang an mit Nadelholzsamen aus dem Kropfe geätzt, bedürfen aber noch längere Zeit als andere Finkenvögel der Aetzung und Unterweisung durch die Alten, da ihre Schnäbel sich erst einige Zeit nach dem Ausfliegen kreuzen. Nach A. Brehm halten sie sich nach dem Ausfliegen auf dichten Bäumen auf, am liebsten auf Tannen, immer in nächster Nähe der Alten. Wenn diese den Samen ausklauben, sitzen sie neben ihnen, schreien ununterbrochen und fliegen stets den Alten nach, bis sie sich ans Arbeiten gewöhnt haben." — So werden sie schließlich selbständig.

Hier dürfte die Mitteilung, daß die Schnäbel der Jungen sich erst einige Zeit nach dem Ausfliegen kreuzen, Verwunderung erregen. Die Mehrzahl der Vogelfreunde war wohl der Ansicht, mit dem Flüggewerden sei auch die endgültige Schnabelform wenigstens angedeutet, was aber nicht der Fall zu sein scheint. Oder sollte dies nur eine Annahme sein? —

E. B.-C.



Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Kaninchenzucht.

II.

Vor einigen Wochen wurde dieses Thema aufgegriffen und nachgewiesen, daß die volkswirtschaftliche Bedeutung der Kaninchenzucht schon vor zwanzig Jahren und noch viel früher erkannt wurde; sie ist also kein Bestreben der Neuzeit, wie manche Sportzüchter schreiben. Die Rassezüchter, denen die volkswirtschaftlichen Ziele auf diesem Gebiete nicht recht liegen, treten natürlich für die Zucht der reinen Rassen auf, wobei sie aber übersehen, daß die Nutzzüchter garnicht die reinen Rassen bekämpfen. Sie treten nur gegen den Sport auf, der mit den reinen Rassen getrieben wird und der einer volkswirtschaftlichen Nutzzucht direkt entgegensteht. Einige Züchter verwahren sich gegen die Bezeichnung Sport und sie bestreiten, daß sie mit ihren Kaninchen Sport betreiben. Hierzu ist zu sagen, daß die Rassezucht ebensowohl als Sportzucht wie als Nutzzucht betrieben werden kann, je nachdem sie eben betrieben wird.

So war es aber schon in den Anfängen der Kaninchenzucht. Für einzelne Rassetiere wurden Preise von 20 bis 50, ja 100 Franken oder noch mehr gefordert, obschon es nur Kaninchen waren. Herr Bloch — einst ein in Züchterkreisen bekannter und angesehener Silberzüchter — hat mir vor Jahren auf dem Zingel bei Schwyz erzählt, daß er zu seinen schönen Silberkaninchen von einem damaligen Spezialzüchter in Chemnitz gerne noch einen ff. Silberrammler gekauft hätte. Jener deutsche Züchter hatte ihm zu 95 Mark ein Tier offeriert, welches auf einer dortigen Ausstellung mit hohem Preis ausgezeichnet worden war. Also ein zwei Kilogramm schweres Silberkaninchen ca. 120 Fr.! Und das soll kein Sport sein? Schon anfangs der 90er Jahre berichtet Waser in seinem Buche „Sport- und Schlachtkaninchenzucht", daß ein deutscher Züchter nach England gegangen sei, um der damals die Züchter begeisternden Zucht der englischen Widder durch Ankauf eines feinen Zuchttieres aufzuhelfen. Da sei ihm für einen Rammler mit 73 cm Behang und 9 Pfund Gewicht (englisch) zweitausend Mark gefordert worden. Natürlich unterblieb der Ankauf. Das ist nicht nur Sport, das sind Auswüchse desselben.

Schon oft ist in Züchterkreisen und in den Fachblättern beklagt worden, daß unsere Kleinbauern fast durchweg der Kaninchenzucht ablehnend gegenüberstehen. Man findet, die Kaninchenzucht gehöre aufs Land, wo das Futter billig vorhanden sei und wo man von Berufs wegen Tierzucht betreibe. Die Vereine veranstalten Ausstellungen, angeblich um die Kaninchenzucht populär zu machen, ihr neue Gönner zuzuführen. Dann kommen als Ausstellungsbesucher wohl auch Landwirte, welche über die verschiedenen Rassen, ihre Größe, Form, Farbe, Zeichnung der Felle verwundert sind und die daran Gefallen finden. Wenn sie sich aber nach den Verkaufspreisen erkundigen und hören, daß Jungtiere 5 bis 20 Fr., Zuchttiere 20 bis 50 Fr. oder noch mehr kosten sollen, dann werfen sie einen verächtlichen Blick auf die Kaninchen, wenden sich ab und sagen, für dieses Geld kaufe man lieber ein Kalb oder ein Schwein, da wisse man doch was man habe.

Also mit solchen Liebhaberpreisen für Rassetiere kann man die Landleute nicht gewinnen für die Kaninchenzucht. Wenn sie auch zugeben, daß Jungtiere und taugliche Zuchttiere nicht zum wirklichen Fleischwert gehandelt werden können, so wissen sie doch, daß die höhere Preislage bei der Wirtschaftszucht nur wenig höher stehen darf. Oft wird aber das Drei- bis Zehnfache des Fleischwertes verlangt, weil der Züchter den ganzen Ertrag der Zucht zu solchen Sportpreisen verwerten möchte. Das ist seine Art Nutzzucht, und wenn ihm dann erklärt wird, die wirtschaftliche Nutzzucht müsse nach anderen Prinzipien betrieben werden, so hält er seine Rassetiere für zu wertvoll, zu edel, um sie zu reelen Fleischpreisen zu veräußern.

Die Freunde der Nutzrichtung sind also nicht Gegner der Rassezucht, als welche sie gerne hingestellt werden. Sie lassen auch den Sport unbehelligt, weil jeder einzelne die Freiheit hat, sich der Richtung zuzuwenden, die ihm mehr zu versprechen scheint. Aber das dürfte man doch erwarten, daß man das Kind beim richtigen Namen nennt, daß man nicht mit Rassetieren ausschließlich Sportzucht für Schauzwecke betreibt und sich gleichwohl bei jeder Gelegenheit gebährdet, als ob man für die wirtschaftliche Bedeutung der Kaninchenzucht sich aufopfere. Diese Stellungnahme ist in mehreren Einsendungen von verschiedenen Züchtern vertreten worden. Da wird das Lob der Rassezucht angestimmt — gegen welche gar niemand Sturm läuft und die nicht gefährdet ist — und hervorgehoben, wie diese der Kaninchenzucht Boden gewonnen und die heutige Ausbreitung der Zucht bewirkt habe. Und um nun die wirtschaftliche Bedeutung der Rassezucht zu beweisen, wird erwähnt, daß alle diese hochprämierten Rassetiere schließlich doch einmal in den

üche ihr Ende finden. Dies letztere ist noch nie bezweifelt orden. Wäre die Verwendung in der Küche der eigentliche ichtzweck, so müßte sie als wirtschaftliche Nutzzucht anerkannt und zeichnet werden; wenn aber der Zuchtzweck darin besteht, Tiere fr Ausstellungen oder für den Zuchtgebrauch zu züchten, mit ihen Prämien zu ernten, vorteilhafte Verkäufe abzuschließen,) als erfolgreicher Züchter feiern zu lassen, dann ist es Rasse-zcht zur Befriedigung einer Liebhaberei, für welche eben die ezeichnung „Sport" das richtige Wort ist. Daß später einmal as Fleisch und wohl auch das Fell eines solchen Tieres — chdem es seine Ruhmeslaufbahn beendet hat und sich nicht ehr dazu verwenden läßt — für wirtschaftliche Zwecke benützt rd, kann daran nichts ändern. Nicht der Endzweck des Tieres stimmt die Zuchtrichtung, sondern der eigentliche Zuchtzweck.

(Schluß folgt.)

Unsere Vögel in Glaube und Poesie des Volkes.

Eine Umfrage von Prof. Dr. E. Hoffmann-Krayer in Basel.

(Schluß.)

Eine hübsche Geschichte erzählen die Rumänen vom Kuckuck: „Der Vogel, den wir jetzt Kuckuck nennen, das ist nicht der rich-te Kuckuck, der goldenes Gefieder hatte und jetzt in einer an-en Welt lebt, sondern seine Frau Sava. Früher lebte der kuck mit seiner Frau Sava auf der Erde, doch als diese ihm treu wurde und zu engen Verbindungen mit dem Nachti-gallmännchen anknüpfte, machte sich der Kuckuck auf, sie zu verlassen. Sava wahr sehr traurig, daß ihr Mann weggehen ollte, wann und wo sie ihn finden könne. „Suche mich von Mariä Verkündung bis Johannis", sagte der Kuckuck. Damit flg er fort. Sava bereute ihre Untreue und sucht nun überall den Entschwundenen, indem sie von einem Baum zum andern fegt und sich nirgends lange aufhält. Und immerfort ruft sie in beim Namen Kuckuck! Kuckuck!"

Weniger phantasievoll ist die Luzerner Sage: „Ein Knabe ollte einer Frau ein Brötchen abkaufen, aber es ihr um den rgeschlagenen Preis nicht abnehmen, daher jene sagte: „So flg uf und mach guggu!" worauf der Knabe als Kuckuck aufflog.

Von einem gespenstischen Uhu, der ein „verwunschener Mensch" ar, und den niemand schießen konnte, erzählt eine Alpnacher age (Unterwalden) von einer Brieftaube, die vor einem äuberüberfall warnt, eine Sage aus Ems (Wallis). Auch ge-penstische Raben, Elstern usw. kommen in der Schweizer agenwelt häufig vor.

Mit Legende und Sage sind natürlich aufs engste verwandt as Märchen und die Fabel. Wir brauchen hier nur an-deutend zu erinnern an die Grimm'schen Märchen von den sie-ben Raben, den sechs Schwänen; an die weitverbreiteten Fabeln vom Fuchs und dem Raben, vom Wolf und dem Kranich. Daß Vögel auch in der Heldensage zahlreich vorkommen, hier nur beiläufig erwähnt.

Die Vogelstimmen.

Nahe berührt sich mit der Tiersage das, was das Volk über Tierstimmen denkt. Ja eine große Zahl von Vogelstimmen rden geradezu auf legendarische Weise erklärt. Ein Beispiel as Mecklenburg: „Als der liebe Gott die Vögel erschaffen hatte, orte er einen jeden sein Nest bauen. So kam auch die Wild-taube dran. Der liebe Gott legte erst ein paar trockene Zweige r Unterlage; da rief die Taube: Nu weet't, nu weet't (Nun eiß ich's), und flog davon. Seitdem kann die Taube kein rdentliches Nest bauen."

Gewöhnlich aber findet die Deutung der Vogelstimme nur rch einen kurzen Reim, ein Gespräch oder ähnliches statt. Die Schweiz ist reich an solchen Deutungen. Das Männchen des Emmerlings, eine Kornähre im Schnabel tragend, ruft dem Weibchen zu:

Emberitz
Witt e Bitz.

Der Buchfink ruft:

Gschwing! Gschwing!
Koscht (bekommst) es schös neus Chrüzerli über!

Die Ringeltaube:

Du, du — bischt z'Wil gsi?
Du, du — hescht Brot kauft?
Du, du — isch tür gsi? Jä!

Beim Einzuge der Franzosen in das Städtchen Neunkirch rufen die Hühner: „D'Franzose chömed, d'Franzose chömed", der Hahn: „Si sind scho hie, si sind scho hie."

Der Vogel im Volks- und Kinderreim.

Gewisse Vögel werden mit Vorliebe im Volks- und Kinder-reim genannt. Es mag dies einerseits mit ihrem munteren und daher allgemein beliebten Wesen zusammenhängen, anderseits (wie bei den Hühnern usw.) mit der Vertrautheit, endlich aber auch mit ihren vermeintlichen dämonischen Eigenschaften. Einige schweizerische Beispiele:

Dem Dompfaffen ruft man:

Rothgügger,
Sibe Chrüßer,
Acht Rappe
Git e gueti Pelzchappe.
Rothgügger,
Für sibe Chrüßer
Und e Grosche
Bisch scho lang dem Tüfel versproche.

Vom Kuckuck:

Der Gugger uf em dürren Ast
Er bettlet Brot und wird nid naß.

Dem Storch:

Storche, Storche, Heini
Mit dine lange Beini,
Mit dim lange Schnippi schnappi,
Will die lehre Sesseli trage,
Bis morn früeh,
Bis de Rogge ryft
Und der Müller pfyft.

Der Elster:

Elster, Elster, weiß und schwarz,
Wenn du eine Hexe bist,
So flieg auf deinen Platz.

Von den Gänsen:

Frau Bydere, Frau Badere,
Was mache-n-äii Gäns?
Si pfludere, si pfladere,
Si wäsche-n-iri Schwänz.

Der Vogel im Rätsel.

Es kann der Vogel entweder nur im Rätseltext erwähnt sein, oder nur die Lösung kann ein Vogel sein oder endlich können Text und Lösung sich auf einen Vogel beziehen.

Zur ersten Kategorie gehört das schon im zehnten Jahr-hundert nachgewiesene Rätsel vom Schnee und der Sonne:

Es flog ein Vogel Federlos
Auf einen Baum Blattlos;
Kam die Frau Mundlos,
Fraß den Vogel Federlos.

Zur zweiten: Welcher Pfarrer kann fliegen? (Der Dompfaff). Chöme si, so chöme sie nit, chöme si nit, so chöme si (Erbsen und Tauben).

Zur dritten: Was ist schwärzer als der Rabe? (Seine Fe-dern). Im Summer flügt's im ganze Land, im Winter schlam-pet's umenand. Finken in doppelter Bedeutung).

Der Vogel in Sprichwort und in der sprichwörtlichen Redensart.

Fast jeder bekannte Vogel kommt auch in Sprichwörtern und Redensarten vor: Ein Adler fängt nicht Mücken. Ein furchtsamer Falke beißt keinen Reiher. Er hat einen Falken gefangen (von einem, der ein unverhofftes Glück gehabt hat), Der Rabe schilt die Krähe, daß sie schwarz ist. Keine Krähe hackt der andern die Augen aus. Er hat von der Elster geges-sen (ist sehr geschwätzig). Besser ein Sperling in der Hand, als eine Taube auf dem Dache. Die Spatzen verkünden es von den Dächern. Ein Finke fliegt selten allein. Den Finken-strich nehmen. So lange die Lerche vor Lichtmeß singt, so lang ihr nachher kein Lied gelingt. Nachtigall und Kuckuck singen wohl zu einer Zeit, aber nicht ein Lied. Eine Schwalbe macht noch noch keinen Sommer. Das weiß der Kuckuck. Geh zum Kuckuck. Jeder Hahn trägt seinen Kamm. Da kräht kein Hahn darnach. Hahn im Korbe sein. Den roten Hahn aufs

Dach setzen. Ein blindes Huhn findet wohl auch ein Körnchen. Ein Hühnchen rupfen. Der Storch kleppert, so lange er lebt. Der Schwan bleibt ein Schwan, wenn er auch mit Gänsen geht. Im Gänsemarsch gehen.

Volkstümliche Vogelnamen.

Wichtig für die Sprachforschung und die Ornithologie sind die volkstümlichen Vogelnamen, die noch immer nicht in umfassender Weise gesammelt worden sind. Schon die schriftdeutschen Benennungen können durch ihre Etymologie interessant sein; so bedeutet Adler ursprünglich „edler Aar", Sperber „Sperlings-Aar d. h. Adler, der von Sperlingen lebt." Der Mäusebussard heißt mittelhochdeutsch „mûs-ar". Uhu, Eule, Käuzchen, die vom Volke oft verwechselt werden, heißen im Schweizerischen etwa „Huw, Hürnw, Buvogel, Hauri, Puhui; Hüwel, Heuel; Wiggle". Rabe: „Grapp". Elster: „Aegerste, Haglaster". Häher: „Herevogel, Hätzle, Gääg, Gertsche". Rotkehlchen: „Röteli, Rothüüserli, Rotbrüstli", Zaunkönig: „Zunschlüüfer". Wiedehopf: „Widhupf, Kothehn, Dreckhahn". Specht: „Chlään, Chleiber, Chleß, Bollebicker". Eisvogel: „Isengart". Kuckuck: „Gugger, Guggauch". Hahn: „Güggel, Guul". In der französischen Tiersage: „Chanteclair".

Nachrichten aus den Vereinen.



Schweizerischer Taubenzüchter-Verband.

Mitteilung an die übrigen Verbandsvorstandsmitglieder und Sektionsvorstände! Der Schweiz. Rhode-Islands-Züchter-Klub unterbreitet an Unterzeichneten die Nachricht, daß er eine Allg. Junggeflügelschau mit Spezialausstellung seiner Rasse in Zürich oder dessen Umgebung abhalten werde. Der Klub ladet uns ein, an der Veranstaltung offiziell teilzunehmen. Er fügt den Wunsch bei, daß wir für eine Beteiligung rechtzeitig Stellung nehmen möchten, ehe und bevor das bezügliche Programm in Druck fertig vorliegt. Inzwischen danke ich dem tit. Schweiz. Rhode-Islandzüchter-Klub für sein Anerbieten und die Würdigung unseres Verbandes. Nach Erwägung der Umstände und geographischen Lage unserer Sektionen würde eine Zuweisung der Offerte an den Mittelschweizerischen Taubenzüchter-Verein am geeignetsten erscheinen. Letzterer Verein ist jedoch heute in Unterhandlung mit der Schweizer. Geflügelausstellung Luzern. Es wird für beide Teile gut sein, im vorliegenden Falle sich zu entscheiden. Laut Publikation in letzter Nummer vom Aktuar des Mittelschweizer. Taubenzüchter-Vereins scheint die Sache dem Abschlusse nahe zu sein. Sollte der Mittelschweizer. Taubenzüchter-Verein sich an der Schweizerischen Ausstellung in Luzern beteiligen, so wäre meines Erachtens der Kantonal-bernische Taubenzüchter-Klub die geeignete Organisation für das Unternehmen in Zürich. Ich empfehle dem Vorstand der Berner Kollegen, nächstens eine Versammlung ihrer Mitglieder (etwa nach Burgdorf) einzuberufen. Ornithologen und Sportfreunde der dortigen Gegend würden gewiß eine solche Zusammenkunft begrüßen. — Der Ostschweizerische Taubenzüchter-Verein kommt für das Unternehmen in Zürich insofern zuletzt in Betracht, weil er im April l. J. in Romanshorn eine gemeinsame Ausstellung hatte. Der Anlaß war für diesen Verein nicht nur in allen Teilen ein recht gefreuter, sondern auch ein lehrreicher. Die Sektion leistete aber auch für ihre Mitglieder ein schönes Opfer in finanzieller Beihilfe.

Ich möchte meine Vorschläge noch mit einem weiteren vermehren. Es wäre möglich, daß sich die Kantonal-bernische Sektion gemeinsam mit dem Ostschweizerischen Taubenzüchter-Verein unter gleichen Bedingungen der „Rhode-Islandzüchter-Klubausstellung" mit etwa 50—80 Paar Tauben anschließen könnte. Dabei müßte natürlich auch die Größe und Beleuchtung des in Frage kommenden Ausstellungslokals in Betracht gezogen werden, weshalb ein baldiger Entscheid notwendig ist.

Ich ersuche die werten Kollegen, der Mitteilung alle Aufmerksamkeit zu schenken und in ihrem Interesse Stellung zu nehmen.

Aßfalg-Oberholzer, Präsident, St. Georgen-St. Gallen.

* * *

Schweizerischer Japaner-Klub. Den Mitgliedern diene zur Kenntnis, daß die silberne Medaille der Schweizerischen Landesausstellung Bern eingetroffen ist. Diejenigen, die seinerzeit Tiere zu der betreffenden Kollektion gestellt haben, sind berechtigt, auf ihre Kosten ein Exemplar der Medaille zu beziehen. Preis: Silber: 6 Fr., versilbert: 4 Fr. zuzüglich Porto und Nachnahme. Wer dieselbe wünscht, wird ersucht, sich beim Unterzeichneten zu melden.

Zollbrück, den 27. Aug. 1916. J. Ingold.

Mitgeteiltes.

— **Zugeflogen:** ▬ Brieftaube Nr. ♀ 7703.

L. Vester, Wallenstatt.

Verschiedene Nachrichten.

— **Wie kommt Blut in die Eier?** Die Beantwortung dieser Fr ist sehr einfach: Sie lautet nämlich, das Blut stammt aus dem Eierst Bekanntlich ist der Eierstock mit einer Weintraube zu vergleichen. Die zelnen Dotter sind die Weinbeeren, die auf kleinen Stielchen sitzen, ihrerseits wieder sich an einer Art Hauptast befinden. Wenn nun ein Do reif ist, so reißt eine außerordentlich feine Haut ein und der Dotter heraus und in den trichterförmigen Eileiter. Bei Zerreißung dieser fei Haut kommen nun gelegentlich Blutungen vor, namentlich, wenn die Do etwas frühzeitig reifen und die feine Schalenhaut, die den Dotter spannt, noch volle Blutgefäße enthält. Es ist dann einleuchtend, daß gle zeitig mit dem Dotter Blut in den Eileiter eintritt, dort mit Eiweiß geben und in das Innere des Eies eingeschlossen wird. Nun findet m daß einzelne Hennen geradezu regelmäßig Eier mit Blut legen, andere dies seltener und andere wieder gar nicht. Findet man öfters Eier mit Blut soll man sich die Mühe nehmen, die Henne festzustellen, die diese Eier l Das Uebel vererbt sich nämlich und es gehört ja nicht gerade zu den nehmlichkeiten, derartige Eier zu haben, trotzdem man im Grunde genomm sich durchaus nicht zu genieren braucht, solche Eier zu essen. Doch wer diese nicht gut zu verkaufen sein. Wo daher solche Eier vorkommen, s man sich nicht die Mühe verdrießen lassen, die Eier mittelst eines g Eierspiegels zu durchleuchten; denn das Blut ist dann sehr leicht in F von dunklen Körperchen zu sehen. Man kann diese Eier ausscheiden sie in der Küche mitverwenden.

— **Zuchtfähigkeit.** Ueber den Begriff Zuchtfähigkeit ist man wohl vielfach im Irrtum. Wenn man die Inserate liest, so findet man vielf „Garantie für Zuchtfähigkeit". Dieses ist aber im richtigen Sinne genomm ein Ding der Unmöglichkeit. Man kann nämlich für Zuchtfähigkeit nien garantieren. Unter Zuchtfähigkeit versteht man nämlich nicht nur, daß Häsin imstande ist, Junge zur Welt zu bringen, sondern die Häsin muß die Fähigkeit besitzen, die Jungen tadellos aufzuziehen. Dieses weiß erst der hundertste Züchter. Sie denken, wenn die Häsin trächtig ist wirft, ist sie auch zuchtfähig. Sie ist aber dann bloß zeugungsfähig. kann es doch leicht vorkommen, daß eine Häsin wohl wirft, aber regelm ihre Jungen liegen läßt. Wenn man dann für Zuchtfähigkeit garantiert ist dieses falsch und der Käufer eigentlich betrogen, denn derselbe hat Tier doch nur gekauft in der Absicht, auch Nachzucht von ihm zu erhal Es kann doch aber auch nun vorkommen, daß ein Tier stets regelmäßig w und auch die Jungen gut aufzieht. Die Häsin wird nun wieder gedeckt verkauft, mit Garantie für Zuchtfähigkeit. Durch einen unglücklichen stand bei dem letzten Geburtsakte ist aber die Häsin direkt zuchtunfähig worden. Der Käufer wartet nun vergeblich auf Nachzucht und ist eigem betrogen. Ferner kann es auch passieren, daß die Häsin wirft, aber plöt die Jungen mit Stumpf und Stiel verzehrt, trotzdem sie bisher diesel stets gut und fürsorglich aufgezogen hat. Mithin ist es ein Ding der möglichkeit, Zuchtfähigkeit zu garantieren, und erwachsen nur die größ Schwierigkeiten daraus. Garantie kann nur geleistet werden für eine frül Zucht, nicht aber für eine nachfolgende unter ganz anderen Verhältnis

Arbeitskalender für den Geflügelzüchter. (September.)

Schon im August treten viele ältere Hühner in die Mauser. Die mei Tiere mausern im September. Es wäre ein großer Rechenfehler, schließen: „Die Tiere bringen jetzt nichts ein, also verdienen sie auch Futter." Man bedenke, daß die völlige Erneuerung des Federkleides große Menge Ersatzstoffe erfordert. Da heißt es, durch gute Pflege die T tunlichst schnell über diese kritische Periode hinweg zu helfen. Man w den mausernden Tieren geschützte warme Räume an und versehe sie reich mit gutem Körnerfutter. Je schneller das Federkleid erneuert wird, schneller werden die Tiere wieder legefähig. Die während der Mauser gepflegten Tiere werden in der Regel die besten Winterleger. — Im S tember erhalten wir in der Regel die wenigsten Eier. Von den alten Hühn legen nur die, welche durch Brüten und Führen am Legen gehindert wurd Es ist nicht immer ein Vorteil, den Tieren die Brutlust schnell zu vertreib Wer die brutlustigen Hennen eine Zeitlang auf dem Neste liegen läßt, sie im Brutfieber hält, der verschafft sich dadurch beste Herbstleger. — junge Frühbruthennen schnellwüchsiger Rassen beginnen jetzt zu legen. ist aber verkehrt, solche Junghennen durch reichliche Fütterung zu früh und fleißigem Legen zu veranlassen. Solche Tiere kommen dann im S herbst in die Mauser, und mit dem Winterlegen ist es vorbei. Ratsame es, die Junghennen etwas knapp im Futter zu halten, so daß sie erst ge Ende des Monats oder im Oktober mit Legen beginnen; sie fahren d gewöhnlich den Winter über damit fort. — Im September muß eine s fältige Musterung des Junggeflügels stattfinden; alle auszurangieren jungen und alten Tiere müssen bei Zeiten beseitigt werden.

Büchertisch.

— **Die praktische Kaninchenzucht** von W. von der Heyde, R. Schl und Dr. Sustmann. Mit 26 Abbildungen. Ferner **Kaninchenzucht Fleischgewinnung** von K. Königs. Mit mehreren Abbildungen und Skiz Verlag beider Schriften bei Dr. F. Poppe in Leipzig-R., Herausgeber Wochenschrift „Der Kaninchenzüchter".

Diese beiden Schriften sind aus der kriegswirtschaftlichen Zeit heraus geboren. Die gegen Deutschland durchgeführte Blockade zwingt

evölkerung, alle möglichen Hilfsmittel heranzuziehen, um wirkliche Not rn zu halten. Da kann nun die Kleintierzucht und unter derselben die aninchenzucht mit verhältnismäßig geringen Mitteln und wenig Arbeit zu ner wertvollen Fleischproduktion dienen. Dieses Ziel suchen die beiden chriften zu vermitteln, und jedes derselben kann dazu beitragen. Das erstnannte kann durch seine Abbildungen, welche verschiedene Handgriffe im Schlachten des Kaninchens darstellen, dem Anfänger besonders nützlich erden und manches tierquälerische Schlachten verhüten. Auch der Abschnitt er Krankheiten ist trotz seiner Kürze sehr lehrreich.

Die zweite Broschüre hat einen in Züchterkreisen und durch seine geegenen Aufsätze in der Fachpresse bestens bekannten Verfasser. Was Herr önigs schreibt, das liest auch der erfahrene Züchter noch gerne; denn alles ugt von Erfahrung und Ueberlegung. In einem Punkte steht er freilich nter dem Banne der deutschen Rassezucht, die nur in sich das Heil erblickt nd jede Zucht mit beliebigen Kreuzungstieren als weniger nutzbringend anht. Das bezügliche Beispiel, das dort auf Seite 14 bis 17 besprochen wird, ßt doch noch ein bescheidenes „Aber" anbringen. Es ist merkwürdig, daß e Bevölkerung in Frankreich und Belgien, die doch anerkanntermaßen orbildlich dasteht als Nutzzüchter, daß sie mit Kreuzungen so viel Millionen ranken einnehmen konnte, wie auf Seite 8 der Broschüre zu lesen ist. Würde e wohl bei der Züchtung einer reinen Rasse eine wesentlich höhere Einahme erzielt haben? Wer kann darauf „Ja" sagen? — Diese Bemerkung ll der Broschüre keinen Abbruch tun, sie ist sehr zu empfehlen. Der Preis ir jede derselben ist Mk. 1.— beim Verlag Dr. F. Poppe in Leipzig-R., renzstraße 21. E. B.-C.

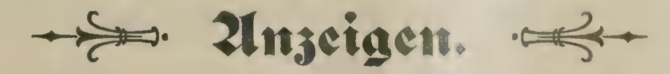
Briefkasten.

— Fr. Th. in E. Ihre Manuskriptsendung ist eingetroffen, und ich verdanke Ihnen dieselbe bestens. Den Begleitbrief will ich in den nächsten Tagen brieflich beantworten; denn Sie tönen einen Punkt an, der eine wunde Stelle berührt, und der nicht in der Fachpresse besprochen werden darf. Aber Sie haben vollkommen recht, und ich stimme Ihnen bei. Freundliche Grüße!

— W. M. in R. Zur jetzigen Zeit geht die Legetätigkeit bei allen Hühnern zurück, weil es keine Rasse gibt, die das ganze Jahr und selbst während der Mauser legt. Wenn die Hühner schon von Mitte Januar an fleißig legten und auch anfangs August noch in Legetätigkeit waren, brauchen Sie sich gar nicht zu wundern, wenn jetzt eine längere Legepause folgt.

— A. G. in Sch. Das Belegenlassen der Häsinnen geht nicht immer so glatt von statten als gewünscht wird. Dagegen werden wohl einige sogenannte Hausmittel empfohlen, die schon hin und wieder zum Ziele geführt haben, die aber doch oft genug im Stiche lassen. Da läßt sich weiter nichts machen, als vielleicht täglich einmal aufs neue zu versuchen, ob das weibliche Tier geneigt sei. Einigemal hatte ich den gewünschten Erfolg, wenn ich die Tiere (R. und Z.) in einen Auslauf setzen konnte, der reichlich mit Gras bewachsen war. Der Uebelstand war nur der, daß ich den Deckakt nicht beobachten konnte und ich nicht sicher wußte, ob ein solcher erfolgt sei. Die Streue aus dem Stall des Zuchtrammlers hat durchaus nicht immer die Wirkung, wie jüngst ein Züchter angab. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88. 2), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.



Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehme
Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.

XL. Jahrgang. № 36.

Zürich, 8. September 1916.

Erscheinen je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

ffizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

btwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), Altstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarien-Klub), Bipperamt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf kaninchenzucht-Verein), Bütschwil, Chur (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), Chur (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchen- cht-Verein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnat (Geflügelzucht-Verein), Eichberg (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf (Union avicole), oldach, Goßau, Heiden, Herisau (Ornith. Gesellschaft), Herisau (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Huttwil (Ornith. u. kynologischer Verein) nterlaken (Ornith. u. Kaninchenzucht), Kilchberg b. Zürich (Ornithologische Gesellschaft), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. erein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtensteig, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Mörschwil, Mühlrüti (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Kantonaler eflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), Sihltal (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Speicher, täfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), Trogen u. Umgebung (Ornith. Verein), Unterrheintal, Urnäsch, Uster (Geflügelzucht-Verein) lädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

bonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Exp[illegible]ion in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit de[illegible] [illegible]nniert werden. Postcheck-Conto VIII 2050, S. B. O.

edaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2"). Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.



lussichten über Beschaffung von Hühnerfutter.

Die Bevölkerung unserer Schweiz hat seit zwei Jahren eine hwere Zeit durchzumachen gehabt, unter welcher jede Familie mehr der weniger leiden mußte. Wenn man aber das Benehmen eines Großteils unseres Volkes sich vergegenwärtigt und die verschie- enen Aeußerungen derselben in den Zeitungen liest, da gewinnt nan den Eindruck, das Volk im allgemeinen habe noch wenig on der Kriegslage gespürt oder nichts durch dieselbe gelernt. Die Genüsse und Vergnügungen besitzen für viele, für sehr viele och den nämlichen Reiz und die gleiche Anziehungskraft wie in en vergangenen normalen und verdienstreichen Friedensjahren. lur ein Punkt wird als besonders lästig empfunden, nämlich: aß alle Nahrungsmittel und sämtliche Bedarfs- und Haushal- ungsartikel bedeutend teurer geworden sind und nur gegen bar bgegeben werden. Diese Forderung erscheint mancher Haus- altung etwas hart. Dadurch sind in vielen Familien die Bar- nittel knapp geworden, sie reichen nicht mehr zur Befriedigung er gewohnten Bedürfnisse, man muß auf das eine oder andere, n das man sich gewöhnt hat, verzichten und dadurch entsteht Unzufriedenheit. Trotz alledem konnte bisher noch nicht von inem eigentlichen Notstand gesprochen werden; die notwendigen Nahrungsmittel wurden immer beschafft und eingeführt. Aber s ist fraglich, ob der kommende Winter uns nicht in verschie- ener Weise den Ernst der Kriegszeit noch viel mehr nahelegen wird.

In der Schweiz haben die maßgebenden Behörden die Not- vendigkeit einer amtlichen Geflügelzählung nie erkannt und sind alle bisherigen Gesuche abgelehnt worden. Infolgedessen wissen weder die Behörden noch die Züchter selbst, wie groß der Ge- samtbestand des Landes und wie hoch der Jahresertrag aus dem- selben sei; man weiß auch nicht, welche Futtermenge für den Monatsbedarf ungefähr nötig sein mag. Die Behörden sind also nicht in der Lage, den Hühnerbesitzern ausreichende Mengen Futterstoffe für die Erhaltung des Geflügelbestandes zu über- weisen. Bis jetzt wenigstens war die Einfuhr von Körnerfrucht für Geflügel ganz ungenügend. Leider sind wir in dieser Be- ziehung sehr abhängig von dem Wohlwollen der uns umgebenden Staaten. Denn auch solchen Futterstoffen die sie nicht selbst liefern, sondern nur von einer Hafenstadt durch ihr Land trans- portiert werden sollen, wird oft die Durch- und Ausfahrt nicht gestattet. Die Einfuhr erfolgt so spärlich, daß schon seit mehr als Jahresfrist viele Geflügelbesitzer gezwungen waren, durch Ab- schlachten ihren Bestand zu verkleinern, weil kein Körnerfutter erhältlich war. Eine Menge Genossenschaften, Verbände und Vereine haben sich bemüht, durch waggonweisen Bezug ihren Mit- gliedern Futtermittel zu beschaffen; doch was in dieser Weise geschehen ist, das gleicht einem Tropfen auf einem heißen Stein: es war zu wenig zum Leben und zu viel zum Sterben. Wenn Besteller drei, vier, ja fünf Monate lang warten müssen, bis ihnen endlich ein Waggon Mais überwiesen werden kann, so wird jedermann einsehen, daß eine solche Futtervermittlung total ungenügend ist. Der Geflügelbesitzer kann seine Hühner nicht monatelang mit Vertröstungen erhalten, sie brauchen greifbares Futter. Deshalb schrieb ich schon vor Jahresfrist in Bezug auf die Futterbeschaffung und den Geflügelbestand:

Wahrscheinlich wäre das Ergebnis etwas erfreulicher gewesen, wenn die Futterbeschaffung in normaler Weise hätte stattfinden können. Seit Beginn des Krieges, von Anfang August 1914 an, war es oft mit Schwierigkeiten verknüpft, das erforderliche Futter

für seine Hühner zu beschaffen. Einesteils gestattet die spärliche Einfuhr nicht immer den Bezug der gewünschten Quantitäten, und anderenteils stand meist nur Futter geringerer Qualität zur Verfügung, weil die besseren Qualitäten entweder für menschliche oder für militärische Bedürfnisse zurückbehalten worden waren. Trotz der 60 bis 100% gestiegenen Futterpreise war die Qualität des Futters zweiter Güte und sein Nährwert entsprechend geringer als sonst. Diese Umstände haben wesentlich beigetragen, daß der Hühnerbestand reduziert wurde und die verbleibenden Hühner in ihrem Ertrage zurückgingen.

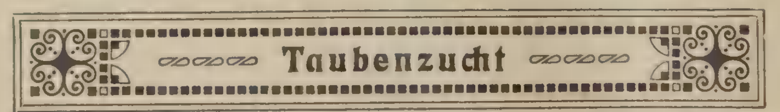
Und wie wird sich nun die Futterbeschaffung für den kommenden Winter gestalten? Es scheint, noch weit schwieriger. Nach einem Artikel aus dem „Berner Intelligenzblatt" soll die Möglichkeit bestehen, daß die Vorratskammern der Schweiz im kommenden Winter viel knapper bestellt seien. Und nach Besprechung der Umstände und dem Hinweis auf die Sorglosigkeit eines großen Teiles der Bevölkerung und der bedeutend ungünstigeren Ernteaussichten wird der Einführung der Brotkarte und der Kartoffelkarte das Wort geredet. Auch der Zuckerverbrauch bei uns scheint trotz den Kriegsverhältnissen und trotzdem wir ihn einführen müssen, ein bedeutend höherer zu sein als in den Produktionsländern. Dort wird er „fürsorglich kontingentiert und vor Vergeudung geschützt, wir aber leben auch bei diesem Nahrungsmittel drauf los, als ob es unerschöpflich wäre". Deshalb wird auch hier der Einführung der Zuckerkarte gerufen. Der bezügliche Artikel schließt mit den Worten: „Wir halten die Zeit für gekommen, da der Bundesrat die in Bereitschaft gehaltenen Brot- und Zuckerkarten dem Verkehr übergeben mag und den Verbrauch der Kartoffeln in sparsame Bahnen lenke."

Ich würde diese Anordnung nicht als lästigen Zwang empfinden, möchte aber wünschen, daß die nämliche Vorsicht überall dort waltet, wo man Brotgetreide, sowie Nahrung für Mensch und Vieh in Genußmittel umwandelt. Man beschränke den Betrieb der Brauereien auf die halbe oder Viertelsproduktion des bisherigen Betriebes oder stelle ihn ganz ein, bis wieder genügend Getreide zur Verfügung steht. Die dadurch erzielte Ersparnis an Getreide lasse man der Bevölkerung als Nahrungsmittel zufließen. Man setze die Brennereien nur soweit in Betrieb, als sie Spiritus für technische Zwecke zu fabrizieren haben. Jede Mehrproduktion ist ein rücksichtsloses Zerstören notwendiger Nahrungsmittel. Man ergänze die Brot- und Zuckerkarten durch Herausgabe von Bier- und Schnapskarten und noch manche andere. Wem dann das Bier unentbehrlich ist, genieße davon soweit seine Brot- und Bierkarte reicht. Aber es erscheint doch unbillig, daß man z. B. nur gegen Brotkarte sich seinen zugemessenen Teil Brot sichern kann, ein Genußmittel aber, das wesentlich aus Brotfrucht fabriziert wird, nach Belieben zugänglich sein soll.

Die Aussichten für Futterbeschaffung sind für den Geflügelbesitzer gar nicht rosig und doch sollte er stets für einige Monate Vorrat haben. Da wird man nicht nur die teuren Kartoffeln mitverwenden müssen, sondern noch manchen Hilfsfutterstoff.

Wir wollen hoffen, die schon vor einigen Monaten bestellten Waggon Mais werden in Bälde eintreffen, damit die Züchter wieder für einige Monate gesichert sind. Aber es wurde schon bekannt gemacht, daß die Aufträge sehr zahlreich eingegangen seien und den Bezügern nur kleinere Anteile zugewiesen werden müßten als sie bestellt haben. Wenn dem so sein sollte, würde die Lage der Geflügelbesitzer recht kritisch. Wir wollen jedoch das Bessere hoffen.

E. B.-C.



Nutzen und Schaden der feldernden Tauben.

(Schluß).

Die von Dr. Schleh ausgeführten Untersuchungen sind sehr lehrreich. In dem Kropf einer einzigen Taube wurden nicht weniger als 1305 Hedrichtknospen bezw. -körner vorgefunden. Andere Kröpfe enthielten kleine Schnecken und Schneckenreste. Im ganzen enthielten die 127 Tauben 31,000 Kultursamenkörner. Bei näherer Betrachtung der Zeit, des Ortes und der Art und Weise der [...]nahme der Körner erscheinen jedoch nach Dr. Schlehs Ansicht [...] genannten Kultursamenkörner von geringer Bedeutung, da [...] größte Teil derselben nicht während der Saat- oder Ernte[...] sondern zu anderen Zeiten, teils auf dem Stoppel, teils auf [...] Hofe aufgelesen wurde. Dies wurde durch die Untersuchung [...]stätigt, da der Kropfinhalt vieler dieser 127 Tauben aus We[...] und anderen Körnern bestand, welche mit schmutzigen Spe[...] umgeben, also teils auf der Stoppel, teils auf dem Hofe aufgen[...]men waren. Ferner wurde auch ein erheblicher Teil der Rog[...] und Weizenkörner nachweislich außerhalb der Saat- und Ernt[...] verzehrt. Diese Körner mußten also an solchen Orten aufgenom[...] worden sein, an denen sie zerstreut lagen und mithin an und für [...] als verloren zu betrachten waren. Aehnliches sagte Schleh von [...] aufgenommenen Gerste. Den 31,000 Kultursamen, den die [...] Tiere aber nur zum kleinsten Teile während der Saat- oder E[...]zeit aufgenommen hatten, stehen aber 63,000 Unkrautsamenkö[...] gegenüber. Diese bestanden aus Hedrich, Ackersenf, Knöterich, [...]schiedenen wilden Wicken usw. Wie unbeliebt alle diese Unk[...]sämereien bei den Landwirten sind, braucht nur angedeute[...] werden. Dr. Schleh schätzt die Feldflüchter in Deutschland [...] 14½ Millionen und sagt, daß diese durchschnittlich in jedem J[...] 2½ Billionen der schädlichsten Unkrautsämereien vertilgen. Sch[...]lich weist der Genannte noch auf den Nutzen der Tauben hin, we[...] diese durch Lieferung wertvollen Düngers und vor allem durc[...] Produktion des Fleisches liefern. Dasselbe sei besonders für K[...] und Genesende ein äußerst kräftiges und leicht verdauliches Nahru[...]mittel und liefere auch sonst einen recht appetitlichen Braten. [...] Schleh kam schließlich auch zu der Ansicht, daß ein Verbot [...] Taubenhaltens oder die Normierung der Taubenzahl nach der G[...] des Besitzes eine Anzahl von Ungerechtigkeiten und Unzuträ[...]keiten zur Folge haben würde. Auf Grund des Schlehschen [...]achtens kam die Direktion des Landwirtschaftlichen Zentralve[...] für die Provinz Sachsen sogar zu der Ueberzeugung, daß d[...] Ergebnis dazu angetan sei, reiflich zu erwägen, ehe man den Ta[...] den Krieg erkläre. — Irgendwelche beschränkende Maßnahmen [...] seinerzeit von den preußischen Behörden nicht getroffen wo[...] man scheint sich dem Schlehschen Gutachten angeschlossen zu h[...]

Das ist die sehr starke Lichtseite der Feldtauben; betrachte[...] nun auch die Schattenseite.

Es ist keine Frage, daß die Tauben zuweilen reifende A[...] niederziehen und ausklauben, daß sie dem in Schwaden liege[...] Getreide, den sogenannten Puppen und Haufen (Mandel) [...] Getreide und Oelfrüchten einigen Schaden zufügen und da[...] die nicht eingeeggten und die in der Ernte ausgefallenen K[...] auflesen. Aber sie ziehen die Aehren nur an den Ackerrändern [...] in den Furchen nieder und hauptsächlich nur solche, die b[...] niederhängen und sich ganz niederlegen oder bereits niederl[...] und deren Körner auch ohne sie verloren gehen würden! A[...] auf lagerndes Getreide fallen, da ist es meist solches, das dur[...] Wicken und Linsen (Unkraut) niedergezogen worden ist.

Wenn ferner nicht zu leugnen ist, daß sie die Gerstenschw[...] — fast niemals aber die Haferschwaden — angehen und ma[...] Korn auskörnen mögen, so nehmen sie doch noch lieber die b[...] ausgefallenen Körner auf und am liebsten, namentlich wen[...] kleine Junge haben, Vogelwicken und andere kleine Unkraut[...]reien, die sich besser zur Bereitung des Futterbreies für die J[...] eignen. Was endlich ihren Schaden zur Saatzeit anbelan[...] haben Snell und andere exakte Beobachter durch Versuche [...] gewiesen, die man in Snells trefflicher Arbeit nachlesen mag[...] dieser angebliche Nachteil vielmehr ein Vorteil für den Lan[...] ist, da die nicht untergepflügten oder eingeeggten Körner verf[...] oder kümmerliche Pflanzen ohne Frucht erzeugen, welche de[...] sunden Halmen einen Teil der Nahrung entziehen. Zu ähn[...] oder gleicher Ansicht bezüglich der Schattenseite gelangte [...] Dr. Schleh in seinem Gutachten. Diese Ansicht hat auch b[...] J. H. Zorn (Petinotheologie II, S. 530) gegen Anfang des v[...] Jahrhunderts ausgesprochen.

In allen den vorgenannten Fällen handelt es sich aber [...] nur um den Feldflüchter, welcher auf dem Lande mit Vo[...] gehalten wird. Die reinen, wertvollen Rassen gewöhnen di[...]sitzer selten an das Feldern. Sie sind auch zu teuer, um si[...] Raubvögeln oder Jägern zum Opfer fallen zu lassen. Lau[...]

überzeugender aber als alle Klagen über den Schaden der verleumdeten Tauben spricht die von den zitierten französischen Landwirten und von vielen anderen Beobachtern, u. a. auch von Snell und Dr. Schleh behauptete Tatsache, daß die Feldfrüchte gerade auf den Feldern am besten stehen und die reichsten Ernten an Korn und Stroh geben, welche das ganze Jahr hindurch und besonders nach der Aussaat und in der Ernte von den Tauben besucht worden sind.

Es erhellt daraus, daß das in manchen Gegenden und Ländern gesetzlich bestimmte Einsperren der Tauben zur Saatzeit oder wie in Frankreich, während der Ernte, ein auf irrtümliche Beobachtungen gestützter Mißgriff ist, der das direkte Gegenteil seiner Absicht zur Folge haben muß. Wenn sich die schlimmen Folgen verkehrter Maßnahmen in der gemeinschädlichen Ueberhandnahme gewisser Unkräuter gezeigt hatten, glaubte man durch Verordnungen über die Vertilgung der Vogelwicken, Flachsseide usw. den Schaden durch Menschenhand reparieren zu können. Man wurde selbst durch den Schaden noch nicht einmal klug!

Kanarienzucht

Sand im Käfig und Kotbollen an den Füßen der Kanarien.

In Züchter- und Liebhaberkreisen hat sich die Gewohnheit eingelebt, den Boden resp. die Schublade des Käfigs mit trockenem See- oder Flußsand zu bestreuen. Dieser Sand soll dem Vogel Gelegenheit geben, nach Bedarf Sandkörnchen aufzunehmen, welche zur Verdauung der Samenkörner beitragen. Im weiteren ist zu sagen, daß ein mit Sand bestreuter Boden leichter und angenehmer zu reinigen ist, als wenn er nicht bestreut war. Vereinzelt ist nun schon erwähnt worden, die Beschaffung unschädlichen Sandes sei mancherorts schwierig; derselbe enthalte vielleicht mineralische Bestandteile, welche für den Gesundheitszustand des Vogels nachteilig sind, oder es ist kein Flußsand und enthalte daher Unreinigkeiten. Diesen Gefahren suchen andere Züchter vorzubeugen, indem sie gar keinen Sand verwenden, statt dessen Zeitungspapier auf den Käfigboden legen.

Der Züchter und Liebhaber möge nun selbst entscheiden, ob er dies oder jenes verwenden wolle. So notwendig und praktisch guter staubfreier Sand auch ist, mit seiner Benützung stellen sich doch auch Uebelstände ein, die recht lästig werden können. Bei einem einzelnen Vogel fällt es weniger auf, wenn aber wie bei Züchtern eine größere Anzahl Hähne sich in der Gesangsausbildung befinden, da kann man den betreffenden Uebelstand hören. Wenn nämlich ein Vogel in seine eigenen Entleerungen tritt, so bleibt zuweilen etwas davon an den Zehen haften, und wenn er nun im Sand umherhüpft, so verbindet sich dieser mit dem Kot und es entstehen die Kotbollen. In kurzer Zeit werden diese Anhängsel steinhart und die Vögel verursachen beim Umherspringen ein Klappern, als trügen sie Nußschalen als Schuhe.

Es ist auffallend, wie bald sich solche Kotbollen bilden können und wie schnell sie steinhart werden. Ich erinnere mich noch der Beobachtungen in meiner Züchterlaufbahn. Ein Vogel konnte prächtig saubere Füße und Zehen haben und nach zwei oder drei Tagen hatte er an einer Zehe ein Anhängsel so groß wie eine halbe Kaffeebohne oder wie ein Kirschstein und zuweilen noch größer. Anfänglich erreicht die anhaftende Unreinigkeit eine Größe wie ein Hanfsamenkorn und wird dann kaum beachtet. Durchs Umherspringen am Käfigboden bilden sich neue Schichten auf den alten und bald erreicht die Sache eine beängstigende Größe. Je nachdem der Züchter einen großen Vogelbestand hat und mehrere davon Kotbollen tragen, kann das Gepolter auf den blechernen Schubladen oder auf den Sitzstängelchen recht lästig und aufregend werden.

Manchmal wird nur eine einzelne Fußzehe in Mitleidenschaft gezogen, manchmal aber auch mehrere oder der ganze Fuß. Diese Anhängsel zeigen sich nicht etwa nur dort, wo die Reinlichkeit besser sein dürfte; nein auch bei der größten Ordnung und Reinlichkeit können einige Vögel davon befallen werden. Und wenn man es nicht bald sieht oder die Reinigung auf eine spätere Zeit verschieben muß, da können oft nachteilige Folgen daraus entstehen. Die verhärteten Anhängsel verhindern eine normale Blutzirkulation und wenn dies zu lange dauern sollte, geht häufig der Zehennagel mit dem äußersten Glied oder der ganzen Zehe verloren. Deshalb sollte der Züchter eingreifen, diese Kotbollen zu entfernen suchen, sobald er solche bemerkt. Die Entfernung ist nicht schwierig, sie erfordert aber Geduld und Vorsicht. Man nimmt laues Wasser und hält den betreffenden Fuß des Vogels ein Weilchen hinein. Mit den Fingern der andern Hand sucht man dann die Kruste zu lösen, doch darf man dabei nicht drehen und würgen, weil sonst leicht die Zehe abgebrochen werden könnte. Die Loslösung sollte so vorsichtig und behutsam geschehen, daß keine Zehe beschädigt wird und keine Blutungen entstehen. Das gereinigte Füßchen wird dann mit Oel bestrichen und der Käfigboden mit Papier belegt. Es gibt Vögel, bei denen sich oft solche Bollen bilden, während andere jahrelang verschont bleiben können. E. B.-C.



Einheimische Vögel

Zur Fütterung unserer Stubenvögel.

Von Emanuel Schmid.

(Schluß.)

Das Belegen des Käfigbodens mit Flußsand oder Ackererde soll zur Förderung der Fuß- und Zehenpflege wesentlich beitragen. Auch lieben gewisse Vogelarten auf erhöhten Punkten (dürrer oder besser bemooster Knorrast oder ein kühler Stein) ihr Lied vorzutragen. Auch Salz fressen viele Vögel gerne, wovon gelegentlich ein kleines Quantum unter den Flußsand zu streuen ist.

Daß Badewasser, viel Badewasser unentbehrlich zum Wohlbefinden jedes Sängers ist, scheint eigentlich eine unnötige Bemerkung zu sein. Allerdings gibt es Vögel (wie übrigens auch Menschen), die sich selten oder nie baden und dennoch munter und lebhaft sind. Viele Pfleger meinen, man sollte solche Sonderlinge (d. h. natürlich nur die Vögel!) mit einer kleinen Spritze besprengen. Schaden kann dies freilich nichts, selbst habe ich es nie gemacht, in der Meinung, der Vogel soll selbst wissen, was ihm wohl tut.

Der Gewährsmann teilt auch mit, daß er häufig aufgequelltes Samenfutter verabreiche. Entweder lasse er das gewohnte Futter im Wasser aufweichen, lasse dieses abtropfen und schütte das nasse Korn auf ein Brettchen und lasse es durch die Sonne trocknen und dann verfüttern. Oder er schütte das gewohnte Quantum in ein feines Sieb, lege dieses über Nacht ins Wasser und lasse es wieder an der Luft trocknen, wenn alles Wasser abgetropft ist. Oder noch eine dritte Art, indem er Untertassen von Blumentöpfen halb mit nassem Sand fülle, das tägliche Quantum Futter am Abend darauf streue und so wie es dann ist am Morgen verfütterе. Was eigentlich damit bezweckt wird, ist mir selbst etwas unklar. Vielleicht weiß einer der Leser Auskunft, was mich interessieren würde.

Von einem Ornithologen wurde erzählt, er gebe das Futter nie in einem Glas oder Näpfchen, sondern streue es zur Futterzeit einfach auf den Käfigboden, wie den Hühnern, und lasse es so aufpicken. Dies konnte nur in großen Zwischenräumen (zeitlichen) geschehen, da der betreffende Vogelzüchter in einem Zementgeschäft arbeitete und nur über die gewohnte freie Zeit verfügen konnte, außer Sonntags. Dennoch behauptete man, er hätte stets die schönsten Vögel, immer fidel und munter. Wir meinen, ob diese Art Fütterung eigentlich die rationellere sei als mit dem Futternapf? Machen es andere Züchter resp. Halter vielleicht auch so und mit gutem Erfolg?.

Neben den Beeren und Samen benützt man jetzt auch die frischen Ameiseneier, kleine Käfer, Fliegen und Bremsen zur Verfütterung. Bekanntlich fressen unsere Körnerfresser auch hin und wieder Kerbtiere, überhaupt animalische Kost. Es wird niemand besondere Mühe machen, solches Geschmeiß zu bekommen. Auch etwa ein zerschnittener Mehlwurm kann ab und zu gereicht

werden. Nur nicht immer täglich dasselbe und immer wieder dasselbe Futter! So viel darf man den Pfleglingen schon zuliebe tun.

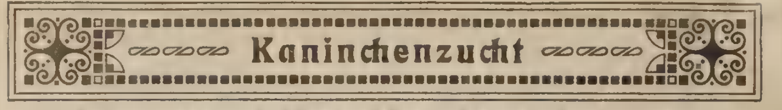
Auch Sonne haben sie gerne! Steht der Käfig an einem ungünstigen Platz, so stelle man ihn doch von Zeit zu Zeit an einen sonnigen Ort. Nicht bloß tut dies den Tierchen gut, ihr Gefieder wird auch hübscher. Kanarien, die immer am Schatten sind, können weißlich werden, das schöne Gelb verblaßt und ebenso die Distel mit dem herrlichen Rot um den Schnabel. Ist das Gegenteil der Fall, scheint die Sonne täglich, d. h. voll in den Käfig, dann kann man mit Vorteil einige Topfpflanzen davor stellen, die weder giftig sein noch besonders stark riechen dürfen, denn für solche Sachen hat der Vogel kein Verständnis.

Es würde mich sehr freuen, wenn die älteren Herren hin und wieder etwas aus ihrem Schatzkästlein ausplaudern würden. Heimlichkeiten müssen wir voreinander ja keine haben, wie es im Geschäftsleben leider vorkommt. Man lernt immer etwas dabei, und besonders die Anfänger profitieren am meisten. Zugleich verhilft man damit manchem Vögelchen zu einem angenehmeren Dasein, wenn sein Pfleger davon liest und — was die Hauptsache dabei ist — es auch so macht!

Wer überhaupt das Leben der Vögel studieren und kennen lernen will, gehe viel ins Freie und suche sie an ihren Nistplätzen und Futterstellen auf. Kommt man in einen Unkrautacker und es stiebt da auf einmal eine Menge Vögel fort, so beobachte man die Art und dann die Futterpflanzen. Das gibt nicht bloß wenig Mühe, sondern ist auch noch recht interessant. Von diesen Unkräutern nehme man mit heim und verfüttere solche und sehe zu, ob die Pfleglinge dies fressen oder nicht.

Noch besser, d. h. eher bequemer ist es allerdings, wenn alte, erfahrene Züchter in diesen Blättern mit Rat aushelfen möchten!

Damit vorläufig genug. Es soll mich freuen, wenn ich diesem oder jenem einen Dienst erwiesen habe, ebenso wenn es dadurch dieser oder jener Vogel künftig etwas besser bekommt. Zugleich verbinde ich damit aber die Bitte, daß auch andere Vogelfreunde von ihrem Wissen etwas zum besten geben möchten.



Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Kaninchenzucht.

II.

(Schluß.)

Aus den bisherigen Ausführungen geht hervor, daß seit der Einführung der Kaninchenzucht die wirtschaftliche Bedeutung derselben die Hauptsache war, daß aber die Rassezucht sehr bald in den Dienst der Liebhaberzüchter gestellt wurde. Es ist dies erklärlich, wenn man die Verhältnisse berücksichtigt. Die Mehrzahl der Züchter gehörte damals und heute noch dem Arbeiterstande an. Viele derselben wohnen in den Außenquartieren der Industriestädte, wo ihnen gewöhnlich auch ein kleines Gärtchen zur Verfügung steht. Diese Arbeiter waren einsichtig genug, um den Wert des Kaninchens für die Kleintierzucht zu erkennen. Es stand ihnen vor und nach der Arbeit auch Zeit genug zur Verfügung, um sich selbst aus alten Kisten eine Kaninchenstallung zu erbauen. So wurde die Kaninchenzucht begonnen, sie fand Ausbreitung und bereitete viel Freude und Genuß. Aber die Hauptschwierigkeit bestand in der Beschaffung des nötigen Futters, weil die Abfälle in Küche und Garten nur für kurze Zeit genügten. Weil nun in Städten oder in deren Nähe das Futter verhältnismäßig teurer war als auf dem Lande, hat mancher Züchter versucht, durch vorteilhafte Verwertung einiger Kaninchen sich einen größeren Gewinn zu verschaffen, als er ihm beim Schlachten der Tiere geworden wäre. So wurde die anfängliche Schlachttierzucht zur Rassezucht und diese führte allmählich zur Sportrichtung.

Bei uns haben noch andere Ursachen beigetragen, daß die Nutzrichtung nicht aufkommen konnte gegenüber der Rassezucht auf Aeußerlichkeiten. Es fehlte an einer regelmäßigen Verwendung respektiv Verarbeitung der Abfallprodukte. Das Fleisch wird ja in den meisten Fällen im Haushalt des Züchters verwendet und das ist recht so. Gelegentlich wird aber doch solch[...] verkauft und da dürfte der Preis dem Nährwert und der Gü[...] besser angepaßt werden. Es ist ja nicht mehr wie vor 20 u[...] 30 Jahren, daß man die Kaninchen herdenweise in den Gro[...] viehstallungen umherlaufen ließ, wo sie die im Stall umherl[ie]genden Futterstoffe mühsam sich suchen mußten. Jetzt ist [die] Haltung, die Pflege, Fütterung und Zucht eine geordnete, g[e]regelte, und da ist doch wohl mit Sicherheit anzunehmen, d[aß] dadurch das Fleisch appetitlicher und schmackhafter geworden [ist.] Erfreulicherweise wird dies jetzt anerkannt, man lernt die wi[rt]schaftliche Bedeutung kennen und schätzen.

Es würde dies noch viel mehr geschehen, wenn die Ind[u]strie von Kaninchen verarbeiten würde, was möglich ist. Ich [er]innere mich da an die kleinen Felle verendeter oder geschlachtet[er] Jungtiere, welche in der Spielwarenbranche Verwendung find[en] könnten. Felle, die sich nicht zu Pelzwerk eignen, lassen sich [zu] Leder gerben und zu mancherlei Galanterie- und Gebrauch[s]artikeln verarbeiten. In dieser Beziehung könnten wir von d[en] deutschen Geschäftsleuten lernen. Wer schon eine deutsche Kan[in]chenausstellung besuchte, der konnte schon vor 20 Jahren seh[en,] wie dort die Felle industriell verarbeitet und eine Menge [der] verschiedensten Gebrauchsgegenstände daraus verfertigt werde[n.] Ich sah schon Pelzmäntel, Mützen, Barrets, Muffe, Herrenkrage[n,] Teppiche, Kinderpelzkleidchen, Teppiche in den verschiedenst[en] Zusammenstellungen und Figuren, Fußwärmer und noch manch[es,] dessen Zweck man gar nicht sofort erkannte. Verarbeitete Haa[re] fand man in Geweben, Handschuhen, Strümpfen, in Unterkleid[ern] von Angorahaaren. Feine Lederartikel werden gezeigt in fein[en] Büchereinbänden, in Brieftaschen, Geldtäschchen, verschieden[en] Etuis, in Schuhwerk für Kinder und Erwachsene, elegante P[an]toffeln und Schuhe für den Hausgebrauch und kräftiger gemac[ht] für die Straße usw. usw.

Seit einigen Jahren haben doch auch einige Züchter u[nd] Handwerker sich der Verarbeitung der Kaninchenfelle zugewen[det] und an mehreren Ausstellungen Pelzwerk und Schuhwerk [ge]zeigt, welches Aufsehen erregte und Bewunderung fand. D[as] ist der geeignete Weg, die Bedeutung der Kaninchenzucht jed[er]mann verständlich zu machen. Denn ein Stand solcher saub[er] gearbeiteter und hübsch arrangierter Artikel findet überall Beif[all] und Anerkennung und er wirkt mehr, als die schwungvollste B[e]schreibung. Was das Auge sieht und die Hand betastet hat, d[as] vermag zu überzeugen und zu begeistern.

Erfreulicherweise macht sich auch bei uns die Ueberzeugu[ng] geltend, daß bei der Kaninchenzucht — gleichviel ob dabei der N[utz]richtung oder der Sportrichtung gehuldigt wird — man alle P[ro]dukte möglichst vorteilhaft zu verwerten sucht. Damit kann bewie[sen] werden, daß sie eine volkswirtschaftliche Bedeutung hat und [all]seitiger Unterstützung und Förderung wert ist. Nur bekenne m[an] offen das wirkliche Zuchtziel, dem man zustrebt, verschleiere d[as]selbe nicht und sehe ein, daß die Rassezucht durchaus nicht a[us]schließlich Sportzucht zu sein braucht. Man normiere nur [die] Rassebestimmung so, daß sie einer wirklichen Nutzleistung ni[cht] direkt entgegensteht, sie nicht unmöglich macht. Man sage a[uch] nicht, daß die erwähnten Auswüchse des Sportes, wo enor[me] Preisforderungen für Kaninchen gemacht wurden, aufs Ko[nto] der früheren Verirrungen gesetzt werden müßten, die jetzt ni[cht] mehr vorkommen würden. Fast bei jeder neu auftauchend[en] Rasse kann der Sport konstatiert werden und den Züchtern w[ird] noch in Erinnerung sein, wie das Havannakaninchen eingefü[hrt] worden ist. Wenn jemand für solche kleine Farbenkaninchen [...] bis 80 Franken fordern darf und ein anderer solche Beträge [aus]legt, geschieht es sicherlich nicht, weil bei ihnen die volkswi[rt]schaftliche Bedeutung offenbar ist, sondern weil mit ihnen [er]folgreich der Sport betrieben werden konnte. Der ist das [be]gehrte Steckenpferd, obwohl man es nicht zugeben will. Da[mit] Schluß für diesmal. E. B.-C.

Von der Futtermischung für Geflügel.

Schon wiederholt wurde in jüngster Zeit in diesen Blätt[ern] darauf hingewiesen, daß die schwierige Futterbeschaffung [für] Hühner zu einer gewaltigen Preissteigerung geführt habe. U[nd] seit vielen Jahren schon gab ich den Rat, keine Futtermischung[...]

zu kaufen, sondern einzelne Futterstoffe, aus denen dann der Züchter nach Gutfinden Mischungen herstellen könne. Diese beiden Punkte mahnen jetzt ganz besonders zur Vorsicht. Der erste veranlaßt gewissenlose Leute, die Notlage der Mitmenschen auszubeuten und Futtermischungen in den Handel zu bringen, die einesteils viel zu teuer und anderenteils mit Stoffen vermischt sind, die als schädlich für Geflügel bezeichnet werden dürfen. Zuweilen lassen sich Beigaben ermitteln, die fast ohne jeden Nährwert sind und doch sündenteuer bezahlt werden müssen. Glücklicherweise sind bei uns die Verhältnisse noch nicht derart zugespitzt wie in Deutschland, aber Vorsicht ist gleichwohl geboten, weshalb ich im Interesse unserer Leser zwei solche Fälle bekannt geben möchte, wie sie die „Geflügelwelt“ in Chemnitz veröffentlicht.

Ein Herr Brandt in Osnabrück teilt unter der bezeichnenden Ueberschrift „Zum Futterschwindel“ mit, daß ein Herr L. Lange in Minden in Westfalen, Futtermittelhandlung, in einer Zeitung „Geflügelfutter, Ia Körnerfutter, den Zentner zu 40 Mk., 20 Pfund zu 8 Mk.“ empfohlen und er versuchsweise 20 Pfund bezogen habe. Dies war Ende Mai. Der Inhalt sei aber „der reine Dreck“ gewesen. Er schrieb nun dem Verkäufer in einem Brief, er nutze die Not der Leute in dieser schweren Zeit aus, um sich den Beutel zu füllen usw. Auf diese direkte Anschuldigung gab der Händler klein bei, schrieb, es sei ein Versehen vorgekommen und anerbot sich, anderes Futter zu liefern oder das Geld zurückzugeben. Statt einer Antwort erließ Herr Brandt in der nämlichen Zeitung, in der das Futter empfohlen worden war, ein Inserat, in welchem unter der Ueberschrift „Futtermittelschwindel“ diejenigen, die von der gleichen Firma Futter bezogen hatten, gebeten wurden, sich bei ihm zu melden. Und nun berichtet Herr Brandt, es sei eine Masse Anmeldungen gekommen und viele Futterproben und alle hätten sich als der gleiche Dreck erwiesen. Einige Hühner waren den Leuten schon eingegangen. Die Sache wurde der Polizei angezeigt, welche die Futterproben beim städtischen Chemiker untersuchen ließ. Das Resultat lautete: Fünf Prozent Körner, alles andere war für die Ernährung des Geflügels untauglich, ja sogar schädlich, da auch giftige Substanzen darunter waren, in erster Reihe Muschelschalen, Steinchen, Glasstückchen und anderer zusammengefegter Kehricht, sowie Unkrautsamen und dergleichen. Herr Brandt, befriedigt über seinen Erfolg, schließt mit den Worten: „Nun geht die Sache ihren Gang, die Akten gehen an die Staatsanwaltschaft Minden, von der Polizeidirektion in Osnabrück persönlich an die Hand genommen. Ich werde dann später das Urteil bekannt geben.“

Wir wollen hoffen, daß dieser Futtermittelhändler die Strenge des Gesetzes zu spüren bekommt und weitere Mischungsversuche mit solch betrügerischen Beigaben ihm verleiden.

Von Interesse ist nun auch der zweite Fall, der auch unsere Hühner- und Taubenbesitzer beim Ankauf von Körnermischungen zur Vorsicht mahnt. Die Zitate erfordern nur wenige erklärende Worte. Hier handelt es sich nicht gerade um betrügerische Beigaben, sondern um schädliche Unkrautsamen, welche eine Gefahr für das Wohlbefinden der Hühner sein können. Ein Züchter macht darauf aufmerksam durch die Notiz:

Kornradehaltiges Futter. Seit einiger Zeit mache ich die Wahrnehmung, daß meine weißen Italiener, gesunde und kräftige Tiere, im Legen nachlassen, einige bekommen ganz blaue Kämme, man merkt deutlich, daß etwas nicht stimmt im Staate Dänemark. Auch meine Küken, die ich mit größter Sorgfalt füttere und pflege, zeigen krankhafte Erscheinungen und zwar, das ist das auffällige, nur ab und zu. Wenn ich einem solch kleinen Patienten Oel einflöße, dann bessert sich der Zustand alsbald. Ich bemerke, daß ich seit 23 Jahren Hühner halte, und somit festzustellen weiß, daß es sich nicht etwa um Parasiten irgendwelcher Art dreht. Heute ist mir die Ursache nun völlig klar. Es dreht sich um Vergiftungserscheinungen hervorgerufen durch die Kornrade (Agrostemma githago). Ein Küken ist mir unter Vergiftungserscheinung gestorben und heute morgen fand ich nicht weniger als neun junge Tauben tot im Schlage vor. Ich habe sofort das mir zur Verfügung stehende Futter genau untersucht und nicht nur in Wicken, die ich für teures Geld bekommen habe, sondern auch im Düsseldorfer Futter Kornraden gefunden. Was halten Sie von der Sache? Haben Sie schon ähnliche Klagen gehört? Fragen Sie doch einmal die Oeffentlichkeit durch Ihr geschätztes Blatt. Man büßt doch heutzutage nicht gern seine Tiere ein.

Für ihre Mühewaltung bestens dankend, empfehle ich mich Ihnen mit Züchtergruß F. Weise.

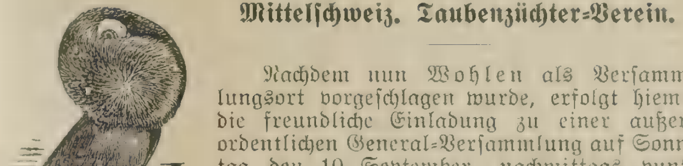
P.S. Derartige Fälle, wie sie Herr Weise schildert, haben uns in letzter Zeit mehrfach vorgelegen. Auch haben wir erst kürzlich in einem längeren Artikel vor kornradehaltigem Futter gewarnt. Wer ganz sicher gehen will, kaufe unter schriftlicher Garantie, daß das Futter frei von Kornrade ist, bez. lasse es an amtlicher Stelle, z. B. Versuchs-Anstalt Möckern bei Leipzig untersuchen. Die Kosten sind gering, der Nutzen groß.“

Redaktion der „Geflügel-Welt“.

(Schluß folgt.)

Nachrichten aus den Vereinen.

Mittelschweiz. Taubenzüchter-Verein.



Nachdem nun Wohlen als Versammlungsort vorgeschlagen wurde, erfolgt hiemit die freundliche Einladung zu einer außerordentlichen General-Versammlung auf Sonntag den 10. September, nachmittags punkt 2 Uhr, ins Restaurant Schibli beim Bahnhof in Wohlen.

Traktanden: 1. Appell; 2. Protokollverlesen; 3. Aufnahmen; 4. Ausstellung; 5. Anschluß an größern Verband; 6. Umfrage betreffs Vereinsorgan; 7. Unvorhergesehenes.

Die Vorstandsmitglieder werden eingeladen, sich um 1½ Uhr einzufinden, betreffs Vorbereitung. Die Wichtigkeit sämtlicher Traktanden erfordert ein zahlreiches Erscheinen. — Als neue Mitglieder haben sich die Herren F. Hauser-Werder in Brugg und Minassian in Basel angemeldet. Der Aktuar: Wilhelm Immler.

* * *

Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien, Zürich.
(Sektion des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes).

Monatsversammlung Sonntag den 10. September 1916 im Restaurant zum „Drahtschmidli“, Zürich 6. Beginn nachmittags 2 Uhr. Wichtige Traktanden erfordern wieder einmal das Erscheinen sämtlicher Mitglieder.

Mit Züchtergruß

Der Vorstand.

Schweizerischer landwirtschaftlicher Verein.

Fachschriften-Liste pro 1916.

		Preis im einzelnen Fr. Cts.
1.	Landwirtschaftliche Betriebslehre, von Dr. Laur	2. 70
2.	Allgemeine Tierzucht, von Dr. Käppeli	1. 20
3.	Das Simmenthaler Fleckvieh, von Dr. Käppeli	1. 80
4.	Das schweizerische Braunvieh, von H. Abt	2. 70
5.	Gesundheitspflege der Haussäugetiere, von Hübscher	1. 10
6.	Belehrungen über die Maul- und Klauenseuche, von Giovanoli	—. 30
7.	Horn- und Klauenpflege, von Holenstein	—. 60
8.	Bauers Viehwage, von Dr. Glättli	—. 60
9.	Fütterungslehre, von Dr. Glättli	1. 20
10.	Pferdezucht und Militärpferde, von Oberst Markwalder	1. 50
11.	Schweinezucht, von J. Weber	1. 40
12.	Ziegenmilch im Winter, von H. Rüegg	—. 30
13.	Milchwirtschaft, von Wyßmann und Peter	1. 80
14.	Die Milch und ihre Verwertung, von Marie und Laura Barth	—. 40
15.	Gesteins- und Bodenkunde und Bodenbearbeitung, von Dr. Amsler und Näf	1. 50
16.	Düngerlehre, von Dr. Bürki, Schellenberg und Näf	1. 20
17.	Die besten Futterpflanzen, I. Teil, von Dr. Stebler	2. 10
18.	Die besten Futterpflanzen, II. Teil, von Dr. Stebler	1. 50
19.	Rationeller Futterbau, von Dr. Stebler	1. 50
20.	Anbau der Feldfrüchte und Futterpflanzen, von Näf	1. 30
21.	Pflanzenkunde und Pflanzenkrankheiten, von Stutz und Dr. Volkart	1. 50
22.	Grundzüge der Alpwirtschaft, von Gräff	—. 60
23.	Der schweizerische Bienenvater, von Dr. Kramer	1. 50
24.	Illustriertes Hühnerbuch, von J. Bloch	1. 80
25.	Krankheiten des Hausgeflügels, von Dr. J. Erhardt	—. 80
26.	Neuere Kaninchenrassen, von J. Bloch	—. 60
27.	Konserven, von Schultheß	—. 20
28.	Drainage, von Kopp	1. 60

	Preis im einzelnen Fr. Cts.
29. 3. Stammregister vorzüglicher Obstsorten, von der ökon. und gem. Gesellschaft des Kantons Bern	—. 90
30. Der Obstbau, von Drack	1. 50
31. Obstverwertung, von Gräff und Seewer	1. 50
32. Mostbereitung, von Huber	1. 50
33. Gemüsebau, von Mühlethaler	—. 80
34. Wie verschaffe ich mir ein nützliches Heim? von Amstein	—. 60
35. Wie baut der Landwirt zweckmäßig und billig? von Moos	2. 10
36. Der Rechtsfreund, von Dr. R. Abt	1. 20
37. Abstinenzbewegung, von Schüli und Leuthold	—. 30
38. Zollbüchlein, von Dr. Altherr	—. 10
39. Landwirtschaftliche Schulen der Schweiz, vom schweiz. Landwirtschaftslehrer-Verband	1. 50

Bemerkungen. 1. Die Vorstände der Zweig- und Fachvereine des Schweizer. landwirtschaftlichen Vereins haben die Bestellungen in ihrem Kreise entgegenzunehmen, insgesamt auf eine besondere Liste aufzutragen und diese bis längstens zum 1. November 1916 dem Präsidenten der Fachschriftenkommission, Herrn F. Sieber in Lüterkofen, einzusenden. — 2. Die bestellten Bücher werden von Herrn F. Sieber an die Zweigvereine versandt, welche die Verteilung unter die Mitglieder selbst zu besorgen und bis längstens zum 15. Dezember 1916 die Rechnung zu bezahlen haben. — 3. Da von dort ab bis zum 31. Dezember 1916 noch die Eingabe an das tit. Schweizer. Landwirtschafts-Departement gemacht werden muß, so sind die vorstehend genannten Termine unwiderruflich innezuhalten.

Zürich und Lenzburg, im August 1916.

Für den Vorstand des Schweiz. landwirtsch. Vereins,
Der Präsident: Nägeli Der Aktuar: Näf.

Briefkasten.

— O. F. in K. Ihren freundlichen Kartengruß von der Leipziger Messe verdanke ich Ihnen bestens. Es freut mich, daß Ihnen mein einstiges Heimatland gefallen. Wenn Sie wieder wohlbehalten in Ihr trautes Heim zurückgekehrt sind und ein wenig Zeit erübrigen können, stelle ich mich gerne für ein Plauderstündchen zur Verfügung, um dies und jenes Vorkommnis in die Erinnerung zurückzurufen. Freundliche Grüße!

— R. S. in A. In den Jahrgängen dieser Blätter anfangs der 90er Jahre sind mehrere Artikel enthalten, die sich mit der Schneckenzucht und dem Schneckensammeln beschäftigen. Auch Ihren werten Namen finde ich dabei. Aber in allen diesen Einsendungen ist vom Eindeckeln der Schnecken die Rede, sie behandeln also die gewöhnliche Weinbergschnecke, nicht die kleine Nacktschnecke. Ich bedaure daher, Ihnen keine Mitteilung machen zu können über Zucht und Behandlung der letztgenannten Art. Sollte einer unserer geschätzten Leser Rat geben können, so bitte ich darum und stelle Ihnen denselben brieflich zu oder durch diese Blätter.

— B. St. in Ch. Die Legetätigkeit der Enten ist nicht so zuverlässig wie diejenige der Hühner. Wenn Sie gewöhnliche zweijährige Enten besitzen, die schon im Juli gemausert haben und jetzt tadellos befiedert sind, so ist doch anzunehmen, daß dieselben diesen Herbst nochmals zum Legen kommen werden. Fütterung und Pflege kann wesentlich dazu beitragen. Ich würde sie jetzt noch nicht schlachten, sondern warten, ob sie nicht bald zu legen anfangen. — Anfangs Mai geschlüpfte Laufenten dürften anfangs November mit dem Eierlegen beginnen. Es ist möglich, daß die Legereife schon früher eintritt, doch darf man nicht so sehr darauf rechnen. Auch hier kommt es sehr auf eine kräftige Nahrung an.

— O. W. in H. Eine Arbeit, wie Sie dieselbe in den Ornithologischen Blättern zu lesen wünschen, liegt schon fertig in der Mappe; sie kann aber erst in vierzehn Tagen erscheinen. Sie werden sehen, daß dieses Thema dann noch früh genug zur Kenntnis der Vereine kommt, wenn letztere nicht ohnehin schon die Sache in Beratung gezogen haben. Ihre Anregung verdanke ich gleichwohl. E. B.-C.

Prämiierungs-Liste

der **Kaninchenausstellung** in **St. Gallen** am 13. August 1916 im „Schützengarten".

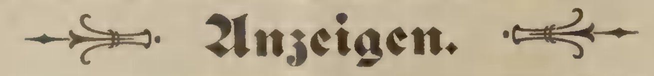
Einzelkollektion: Hasen: Anton Schürpf 82,5 Punkte. — Verschiedene Tiere: Johann Lüchinger St. Gallen 78 Pkt.

Einzeltiere: Schweizer Schecken: Johann Feurer St. Gallen 84 Punkte; Johann Lüchinger St. Gallen 75 Pkt. — Französische Widder: Alfred Isler Rotmonten 84, 80,5, 79 Pkt.; Emil Boßart St. Gallen 87,5 Pkt.; Jakob Reinhard Schorenhalde 84 Pkt.; R. Graf St. Gallen 85,5, 83 Pkt.; August Wetter St. Fiden 76 Pkt.; Leo Honauer St. Gallen 82 Pkt.; Johann Ehrle St. Gallen 84 Pkt. — Blaue Wiener: Karl Meier St. Gallen 74 Pkt.; Georg Munz Tablat 75 Pkt.; Ernst Büchel Langgaß 86 Pkt.; Johann Lüchinger St. Gallen 81 Pkt. — Japaner: Adolf Bolliger Roggwil-Berg 8[illegible], 79 Pkt.; Johann Oertle Speicher 77 Pkt. — Hasen: Anton Schürpf Kronta[l] 84, 84, 82, 80, 79, 77, 75 Pkt.; Jakob Reinhard Schorenhalde 86 Pkt.; Hans Lienhard Hagenbuch 81 Pkt.; Jean Zillig Hagenbuch 79 Pkt. — Angora: Johannes Hohl 83, 82 Pkt. — Englische Schecken: Traugott Brunner Heiligkreuz 81, 81, 79 Pkt.; Johann Lüchinger St. Gallen 72 Pkt. — Black-and-tan: Adolf Gabler Teufen 87 Pkt.; Stutz-Menzi 86 Pkt.; Johann Lüchinger St. Gallen 81 Pkt. — Havanna: Ernst Büchel Langgaß 82, 80 Pkt. — Silbergrau: Joh. Manhart 83, 80, 79 Pkt.; Georg Hofmann St. Gallen 83, 81, 78 Pkt.; Karl Bohl Neudorf 81 Pkt.; Joh. Lüchinger St. Gallen 75 Pkt.; Hermann Willimann Langgaß 79 Pkt.; Johann Schwarz Krontal 74 Pkt. — Silber, gelb: Traugott Brunner Heiligkreuz 78 Pkt. — Holländer: Ernst Schnorf St. Gallen 86 Pkt.; Johann Lüchinger St. Gallen 83 Pkt.; Gottlieb Holenstein Krontal 81 Pkt.; Karl Wick Gerhalde 85, 83, 80 Pkt.; Paul Brunschweiler Langgaß 83, 82, 77 Pkt. — Russen: Georg Hofmann St. Gallen 81, 77 Pkt.; Jean Zillig Hagenbuch 68 Pkt.; Gottlieb Holenstein Krontal 65 Pkt.

Pelzwaren: Frau Stutz-Menzi Arbon 1 Preis für eine Kollektion Pelzwaren.

Der Berichterstatter: Traugott Brunner.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (**Telephon Horgen 88. 2**), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis **Mittwoch** früh eintreffen.



Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 1. September 1916.

Auffuhr stark. Es galten:

	per Stück	
Eier	Fr. —.20	bis Fr. —.23
Kisteneier	„ —.—	„ —.—
„ per Hundert	„ —.—	„ —.—
Suppenhühner	„ 3.50	„ 4.—
Hähne	„ 3.80	„ 4.90
Junghühner	„ 1.20	„ 2.80
Poulets	„ 3.50	„ 5.40
„ 1/2 Kilo	„ 1.30	„ 1.40
Enten	„ 3.60	„ 5.—
Gänse	„ 7.—	„ —.—
Truthühner	„ 8.—	„ —.—
Tauben	„ —.90	„ 1.10
Kaninchen	„ 1.40	„ 6.70
„ leb. p. 1/2 kg	„ —.—	„ —.—
Hunde	„ 3.—	„ 9.—
Meerschweinchen	„ —.70	„ 1.—

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.
Junghühner folgender Rassen und alles 1916er Brut: Hamburger, amerik. Leghorns u. Brahmas; Enten (indische Laufenten), 1916er Brut. Offerten gefl. mit günstigsten Preisangaben an -154-
Hotel Du Lac, Weesen.

Tauben

Zu verkaufen.

Zu verkaufen sofort verhältnisse-halber: 30 Stück der feinsten Brieftauben in blau und gehämmert, meistens diesjährige, alles mit geschlossenen Fußringen, per Stück für Fr. 1. 50, alle zusammen billiger.
Keller-Egger, Ob.-Endingen,
-200- Kt. Aargau.

Wegen Ueberfüllung verkaufe billig
30 bis 40 St. reinrassige u. I.klass. Prager- u. Stettiner-Tümmler, egyptische u. Schild-Mövchen, sowie schw. Nönnchen. -140-
Kirchhofer, Niederteufen (Appenzell).

Verkaufe Koburger-Lerchen, Ia., per Stück Fr. 4 bis Fr. 6. 1 Paar rote Strasser für Fr. 7. Tausche an schöne blaue Briefer -195-
Postfach 14429, Zug.

Das schönste und seltenste was es gibt, sind Blüetten und italienische, milchblaugenagelte Mövli; offeriere je ein Paar junge, erstklass. Tiere von seltener Schönheit, per Paar Fr. 8. -214-
Th. Brüschweiler, Neukirch-Egnach.

Gebe ab: Erstkl. zitterh.
Pfautauben: 3. 3 weiß, 3. 3 schwarz, 3. 3 blau, per Paar Fr. 8—15; Gelbdacher (1. 1) Fr. 6; Mohrenköpfe Fr. 5.
-211- **H. Scholl**, Hafnerstr. 7, Zürich 5.

Verkaufe
1. 0 blauen Strasser für Fr. 4;
0. 1 „ dito „ „ 2.
-205- **H. Brunner**, Neugasse 5, Zug.

Antw. Schaubrieftauben.
10 - 12 Paar diesjährige Junge in fahl und gehämmert verkaufe oder vertausche auch an Obst. -210-
Zehnder-Blesi, Schwanden (Glarus).

Vogelhandbuch

Ornith. Taschen- und Exkursionsbuch. Systematisch kurze, aber ausgiebige und instruktive Beschreibung unserer einheimischen Vogelarten.
Von **Wilhelm Schuster.**
70 Textabbildungen. Preis Fr. 1.30.
Zu beziehen durch die
Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Mittelschweizerischer Taubenzüchter-Verein.



Einladung
*zu einer **außerordentl. General-versammlung** auf Sonntag den 10. September, nachm. punkt 2 Uhr, ins Restaurant **Schibli** beim Bahnhof in **Wohlen.***
Traktanden:** 1. Appell; 2. Protokollverlesen; 3. Aufnahmen; 4. Ausstellung; 5. Anschluß an größern Verband; 6. Umfrage betreffend Vereinsorgan; 7. Unvorhergesehenes.* -198- ***Der Vorstand.

Allgemeine Ausstellung
für
Geflügel, Kaninchen, Tauben, Sing- u. Ziervögel, Vogelschutz, Pelzwaren und Gerätschaften
am 21. und 22. Oktober 1916 in
Horgen
Anmeldeschluß: 2. Oktober
Anmeldeformulare können bei Herrn F. Stadlin bezogen werden
-190- **Das Komitee**

Ramseiers Futterkalk

ist unentbehrlich 1. **während der Aufzucht;** 2. **während der Mauser;** 3. zur Bildung des **Eidotters und der Eierschalen;** 4. zur **Vermeidung vieler Krankheiten.**
Ramseiers Futterkalk ist fünffach patentamtlich geschützt.
Zahlreiche Anerkennungen.
Ein Säcklein kostet wenig und reicht für viele Monate.
Ueberall Depots gesucht.
-202- **J. Ramseier,** Lotzwil.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht:
2 Paar diesjährige rassenreine, katzgraue und mehlfarbige Briefer.
Albert Meienberger, Felsegg,
-191- Henau (St. Gallen).

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.
Ein Paar diesjährige -199-
Steinkauze
aus verschiedenen Nestern.
Offerten mit Preisangabe an
Dr. **E. Bitzel**, Steinenberg 19, Basel.

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.
Ein prächtiges Pärchen **Kanarienvögel**, reingelbe Rasse. -213-
Fr. Wittwer, Germaniastraße 49, Zürich 6.

Kaninchen

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.
1 Rammler, 2 Zibben, mit 7 Jungen (3 Monate alt), blaue Wiener, reinrassig. -184-
Nr. 184, Dielsdorf, Kt. Zürich.

In der **Buchdruckerei Berichthaus** (Verlagsabteilung), Zürich ist zu haben:
4. Auflage
Die
Kaninchen-Zucht
von
Ernst Beck-Corrodi, Redaktor
in Hirzel.

Ein kurzer Wegweiser zur rationellen **Zucht und Pflege der Rasse-Kaninchen**, sowie auch zur Produktion von Kaninchenfleisch. Aufs neue verbessert und vermehrt mit Benützung der langjährigen Erfahrungen des als Autorität auf diesem Gebiete bekannten Verfassers.
In hübschem Umschlag geheftet.
Preis 80 Cts., franko 85 Cts.

Hunde

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.
Dachshund, kleineren Schlages, nur ganz prima und zuverlässig im Bau auf Fuchs und Dachs. -215-
J. Aeberli-Frei, z. „Baumgarten", Uetikon a. See.

Verschiedenes

Zu verkaufen.

Photographen-Apparat mit Auszug, f. Films, 6 × 9 cm, solider, eleganter Apparat mit guter Linse, mit etwas Zutaten, noch neu, nur **Fr. 32.** Musterbildchen zu Diensten. Event. Tausch an gesunde, fleißige Kanarienhähne. **E. Kretz-Deck,**
-201- Hochwachtstr. 6, St. Gallen II.

Dari!

-168-	10 kg	50 kg	100 kg
Dari . . . Fr.	6.10	27.30	54.—
Johannisbrot „	5.—	21.50	42.50
do., gemahlen „	5.30	23.—	45.50

Geflügelhof Waldeck,
Walchwil, am Zugersee. **Zürich**, Zähringerplatz 5.

Hühnerfutter!

Weichfutter aus best. Mühleprodukten zum Anbrühen Fr. 22. —.
Hirsen „Daris", Körnerfutter, Fr. 30. —.
Johannisbrot, geschrotet, Fr. 24. —.
Alles in Säcken von 50 kg.
Holl. Torfmull, ballenweise, à Fr. 8.50 per 100 kg gegen Nachnahme (O. F. 2895) empfiehlt -70-
Frank Bertschinger, Fourage, **Lenzburg.**

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Wer ist Abnehmer
von **Mais?** Quantum nicht unter 100 kg. -187-
Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unt. Chiffre Orn. 187 befördert die Expedition.
Antwort auf Anfragen erfolgt per Zirkular.

Achtung!

Neu und sehr vorteilhaft!
Fässer, in welchen jedermann mit süßen Trauben oder Obstwein
Mousseux-Champagner
fürs ganze Jahr reichend, herstellen kann, offeriert -197-
Jean Dosch, Morges,
Spezialist. Diplome.
Export nach allen Ländern.

Mehlwürmer
Liter Fr. 7.—, 1000 Stück Fr. 1.70.
Schön und sauber.
Jos. Wintermantel, Präparator,
-2- Schaffhausen.

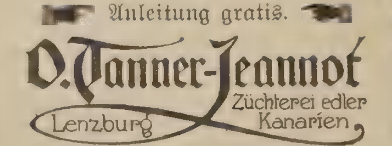
Buchweizen
Daris, Abfallweizen, Abfallgerste, Körnerfutter, Reis, Wicken, Erdnußmehl, Reisfuttermehl, Knochenschrot, Kleemehl, Ausmahleten, Kleie, phosphors. **Futterkalk, Haferflocken, Kalkgrit, Weichfutter, Johannisbrot,** geschroten, **Kanariensamen, Reisspreuer, Haferspreuer, Hundekuchen, Torfmull** in Ballen 2c. empfiehlt -16-
M. Speck, z. Kornhaus, **Zug.**

Argoviafutter

Weichfutter für Leghennen
100 kg Fr. 36.—, 50 kg Fr. 18.50
Körnerfutter
mit schönem
Mais, Dary, Reis, Weizen etc.
100 kg Fr. 55.—, 50 kg Fr. 28.—
Bei Körnerfutter Sack extra.
Paul Staehelin,
Aarau. -95-

Ia. Eierbrot!

Das beste zur Aufzucht junger Vögel! -11-
Hält Monate ohne Schaden.
Per Brot à 15 Schnitten zu **Fr. 1.20** mit Verpackung.
Anleitung gratis.



Mehlwürmer,
Liter Fr. 7.—, 1000 Fr. 1.70, -3-
G. Meier, Dienerstr. 45, Zürich 4.



Berna Hühnerfutter
ist
das sparsamste und nahrhafteste Hühnerweichfutter der Neuzeit
als Morgenfutter
Berna Körnerfutter
ist die idealste Körnermischung
als Abendfutter

Schutzmarke 36571

Berna Hühnerfutter ist erhältlich in Säcken von:
10 Kilo à 41 Cts. per Kilo
25 „ à 39 „ „ „
50 „ à 37 „ „ „
mit Sack ab Bern.

Berna Körnerfutter ist erhältlich in Säcken von:
10 Kilo à 50 Cts. per Kilo
25 „ à 48 „ „ „
50 „ à 47 „ „ „
mit Sack ab Bern.

Beide Sorten sind wieder in der frühern, sehr guten Qualität vorrätig.
Versand auf jede Bahnstation gegen Nachnahme.
Alleinige Fabrikanten: **Schmid & Co., Bern,** Schauplatzgasse 26
-196- **Getreide- und Mehlhandlung.**

Ramseier's Legepulver

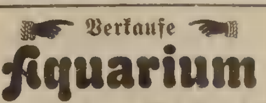
sollte jeder Hühnerzüchter verwenden, denn über 100 Anerkennungsschreiben beweisen, dass es ein ausgezeichnetes Beifutter ist.

Kräftige Jungtiere
Frühe Leger
Grosser Eierertrag
Futterersparnis
Keine Geflügelkrankheiten
Geringe Kosten
Grosser Nutzen

sind die Vorteile, die man hat bei Verwendung von
Ramseiers Legepulver.
Es ist zweifach gesetzl. geschützt. — Ein Säcklein kostet wenig und reicht für Monate. — Rasche Bestellung notwendig. — Elektrischer Betrieb.
Ueberall Depots gesucht.
-203- **J. Ramseier,** Lotzwil.

! Allgemeine Kaninchen-, Pelzwaren- u. Produkten-Ausstellung !

verbunden mit **Rammlerschau** des Ostschweiz. Verbandes
veranstaltet vom
Ostschweizer. Farben-Kaninchen-Züchter-Klub
Samstag und Sonntag den 7. und 8. Oktober 1916
im Saale des Gasthauses zum **„Mammertsberg"**
bei der Station **Roggwil-Berg** (Kt. Thurgau)
Ausstellungsformulare sind durch den Ausstellungspräsidenten
J. Stutz-Menzi, Arbon, zu beziehen. -185-
Anmeldeschluss den 30. September 1916.

Verkaufe


neu, mit eleg. Metalleinfassung, Springbrunnen, Tuffsteingrotte, ca. 25 Liter Wasser fassend, Fr. 13.
-207- **G. Roehm,** Crotax, Vevey.

Torfmull
zum Einstreu für Geflügel und Kaninchen liefere zu 9 Cts. per Kilo in Säcken von 40 Kilo an -183-
Joh. Beeler, Rotenthurm.

Zu verkaufen:
Großer Flugkäfig
35×70×70 cm, ganz aus Metall, wie neu, sehr praktisch, solid und elegant, Fr. 20. Sende zur Ansicht. Gebe auch billig ab: Einige Kanarienhähne, flotte Sänger, zu Fr. 5 p. St.
-206- **G. Roehm,** Crotax, Vevey.

Erdbeerpflanzen,
Madame Moutot, riesenfrüchtig und ertragreich, für jeden Boden passend, das 100 zu Fr. 4. -192
A. Säger, Beerenkulturen, alte Beckenhofstr. 12,
Zürich 6.

Geflügelfutter

Marke Eierin (gesetzlich geschützt) als **Weichfutter** (zum Abbrühen), sowie als **Körnerfutter** (zum Streuen) enthält alle für das gute Gedeihen des Geflügels notwendigen Futterbestandteile.
Garantiert absolut **reelle zweckdienliche** Zusammensetzung von höchstem Nährwert.
Dasselbe erhöht den Eierertrag u. erhält die Tiere gesund u. schön im Gefieder. Vorteilhaftes Futter für alle Geflügelarten. — Weichfutter u. Körnerfutter sind in **Säcken** zu **50 und 25 kg** preiswert beziehbar bei -194-
Gebr. Stürzinger,
Getreide- u. Maismühle,
Frauenfeld.
Geeignete Wiederverkäufer werden gesucht.

Murmeltierchen
ein Pärchen, 1915er, ans Kaninchenfutter gewöhnt, verkauft für Fr. (
-209- **E. Nagel,** Solothurn.

Zu verkaufen.
Eine tadell. erh., in 3 Teile zerlegb. **Jagdflinte,** Kal. 20, Stiftfeuer, sowie eine bereits neue Flobert-Pistole, Kal. 6 mm, gezogen. Beide prima im Schuß. Zu vernehmen b
Arnold Fürholz, Biberist,
-212- Kt. Solothurn.

Zu kaufen gesucht.
Leere Säcke
jeder Größe **kauft**
M. Speck, z. Kornhaus, **Zug.**

Zu kaufen gesucht:
1 gut erhaltene Dezimalwage.
Gefl. Offerten erbeten an -20
Ornith. Gesellschaft Wallisellen

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.

XL. Jahrgang. № 37.

Zürich, 15. September 1916.

Erscheinen je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

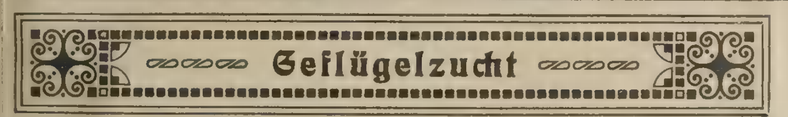
Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein) **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Trogen u. Umgebung** (Ornith. Verein), **Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein) **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postcheck-Conto VIII 2050, S. B. O.**

Redaktion: **E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich** (Telephonruf „Horgen, 88.2").



Bekämpfung des Ungeziefers.

Landauf landab klagen die Geflügelbesitzer, daß ihre Hühner diesen Sommer so früh in die Mauser gekommen seien und der Eierertrag ganz plötzlich sich stark vermindert habe. Ob sich in dieser Beziehung dieses Jahr von seinen Vorgängern unterscheidet, weiß ich nicht, doch wäre es immerhin möglich, daß die einseitige Ernährung — die wir durch den Mangel an Futterstoffen anwenden müssen — dazu beitragen würde. Bei den hohen Preisen für Geflügelfutter und Eier muß sich der Geflügelbesitzer angelegen sein lassen, dahin zu wirken, daß die Mauser einen normalen Verlauf nehme und nach derselben die Eierproduktion bald wieder beginne.

Um dies zu erreichen, trifft mancher Geflügelbesitzer eine besondere Auswahl unter den Futterstoffen. Jetzt ist dies nicht möglich, weil sie nicht vorhanden sind und die zeitweise zur Verfügung stehenden nur in ungenügender Menge abgegeben werden. Ein anderes Mittel zur Herbeiführung eines günstigen Verlaufs der Mauser ist die Bekämpfung des Ungeziefers. Wird diese rechtzeitig unternommen und gründlich durchgeführt, so wirkt sie vorteilhafter als irgend eine gute Fütterung. Man weiß, daß die neuen Federn sich dadurch bilden, daß sie dem Körper Säfte und Nährbestandteile entziehen, welche im Blute enthalten sind. Dadurch wird der Körper geschwächt. Wenn nun die Hühner des Nachts noch vom Ungeziefer überfallen werden und ihm ein Teil des Blutes entzogen wird, ist die Entkräftung der Hühner eine weit größere und es dauert viel länger, bis dieselben wieder mit der Eiablage beginnen. Dies ist ganz selbstverständlich, wird aber sehr oft übersehen und so möge dieses Thema einmal kurz besprochen sein.

Es gibt jetzt noch viele Hühnerbesitzer, die nicht wissen, wo das Ungeziefer, die Hühnerläuse ihre Schlupfwinkel haben. Sie denken, die Entfernung der Entleerungen sei Reinigung genug, ein Mehr sei nicht nötig. Macht man sie auf die Hühnerläuse aufmerksam, welche den Tieren des Nachts keine Ruhe lassen, zu Hunderten das gleiche Tier überfallen und sich an seinem Blute sättigen, so können sie gar nicht begreifen, daß bei ihrem Geflügel solche Zustände vorhanden sein sollen. Wer Hühner hält und im Zweifel ist, ob dieselben während der Nacht vom Ungeziefer geplagt werden, der gehe nur an einem Abend, nachdem die Hühner schon ein oder zwei Stunden den Nachtstall aufgesucht haben, zu ihnen. Er wird da hören, daß die Hühner nicht ruhig schlafen, sondern fortwährend mit dem Schnabel im Gefieder nesteln, um sich der lästigen Peiniger zu erwehren. Oder sie trippeln auf der Sitzstange bald nach rechts, bald nach links, werden aber da wie dort geplagt. Will man sich am Tage überzeugen, ob der Stall Ungeziefer enthält, so nimmt man möglichst behutsam eine Sitzstange weg und untersucht sie im Freien. An den Enden derselben und wo Risse, Vertiefungen und dergleichen sind, da wird man dichte Häufchen sehen, ähnlich dem Torfmull. Dies sind Ungezieferherde, die sich zu Hunderten, zu Tausenden dort angesammelt haben, um des Nachts — wenn die Hühner ruhen möchten — diese zu überfallen und ihnen Blut auszusaugen. Und nicht selten enthält der ganze Stall solche Ungezieferherde. Wo Risse, Fugen, Astlöcher sind, selbst an der flachen Wand, überall wo sich zwei Holzteile berühren, in den Legenestern usw. bilden sich solche Brutstätten.

Man wähne nicht, bei ihm komme so etwas nicht vor. In der heißen Jahreszeit nisten sich die Milben überall ein, nur

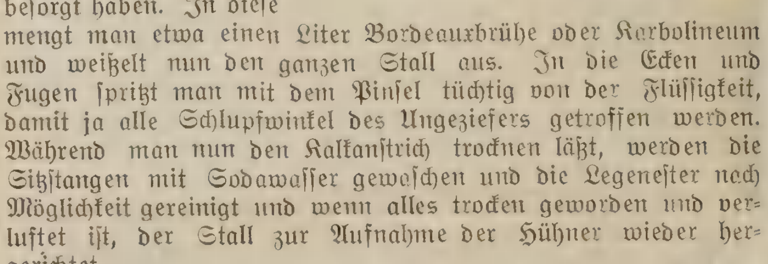
finden sie an einem Ort bessere Existenzbedingungen als an einem andern und sie werden auch nicht überall gleich heftig bekämpft. Der Geflügelbesitzer beschäftigt sich meist am hellen Tage im Hühnerstall und weil er da kein Ungeziefer bemerkt, seine Brutstätten nicht kennt oder nicht untersucht, so meint er der Stall sei ungezieferfrei. Dies wird nur ganz selten zutreffen. Aber sobald man Gewißheit hat, daß Ungeziefer vorhanden ist, sollte es auch energisch bekämpft werden.

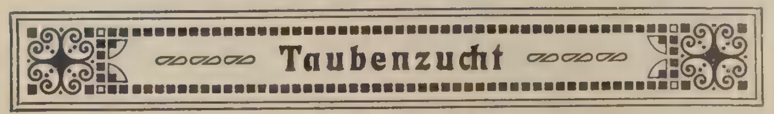
Hierbei verfährt man folgendermaßen: Die Hühner werden ein oder zwei Tage in einem Reservestall gehalten oder sonst an einem passenden Ort. Dann entfernt man die Legenester, die Sitzstangen aus dem Stall, bürstet alle Wände, die Decke und den Boden gut ab und verbrennt diese Wischete. Kalkmilch zum Weißeln muß man vorher besorgt haben. In diese mengt man etwa einen Liter Bordeauxbrühe oder Karbolineum und weißelt nun den ganzen Stall aus. In die Ecken und Fugen spritzt man mit dem Pinsel tüchtig von der Flüssigkeit, damit ja alle Schlupfwinkel des Ungeziefers getroffen werden. Während man nun den Kalkanstrich trocknen läßt, werden die Sitzstangen mit Sodawasser gewaschen und die Legenester nach Möglichkeit gereinigt und wenn alles trocken geworden und verluftet ist, der Stall zur Aufnahme der Hühner wieder hergerichtet.

Läßt sich der Stall gut verdichten, so kann man ihn auch ausschwefeln. Man kauft Schwefelfäden, hängt diese über einen Draht, der durch den Stall gezogen ist und brennt sie an. Oder man nimmt eine alte Eisenpfanne, gibt etwas glühende Holzkohle hinein und lege 1/2 kg Schwefelstücke darauf. Mit dem Blasbalg wird die Kohle zur Flamme angefacht, damit der Schwefel zum Brennen kommt, dann stellt man die Pfanne auf den Boden und schließt die Türe. Die Schwefeldämpfe werden nun alle Ritzen und Fugen durchdringen und alles Ungeziefer vernichten. Je stärker die Schwefeldämpfe sind, um so wirksamer werden sie sein, weshalb es sich empfiehlt, reichlich genug Schwefel zu verwenden. Einige Schwefelschnitten genügen nicht. Diese Schwefeldämpfe lasse man 4—6 Stunden wirken, dann öffne man Türen und Fenster zum Durchlüften und nachdem dies geschehen ist, können die Hühner wieder in den Stall gelassen werden.

Die Holzteile eines Stalles könnten auch mit Karbolineum getränkt werden und würde sich dann das Ungeziefer nicht so leicht einnisten.

Eine solche Hauptreinigung sollte jährlich wenigstens einmal vorgenommen werden und zwar vor Beginn der Mauser. Besser würde es aber sein, wenn eine zweimalige Reinigung stattfände, die erste Ende April oder anfangs Mai, die zweite August oder September. Die Mühe und Arbeit dürfte sich reichlich bezahlt machen durch gesunde leistungsfähige Hühner. E. B.-C.





Taubenzucht

Der Berner Halbschnäbler.

Mit Bild.

Dem Verlangen eines Züchters nachkommend, gelegentlich den Berner Halbschnäbler in seinen charakteristischen Rassenmerkmalen einer Besprechung zu unterziehen und diese Taube wenn möglich im Bilde zu zeigen, suche ich in der Weise zu entsprechen, daß ich einem Züchter dieser Rasse das Wort erteile. Vor mehreren Jahren hat Herr Gottfried Schmid in Belp sich über den Halbschnäbler in diesen Blättern ausgesprochen, und bin ich genötigt, mich auf diesen erfahrenen Züchter zu stützen. Nachdem derselbe mit Bedauern den Rückgang in der Zucht dieser Rasse erwähnt, fährt er fort:



Der schwarzgescheckte Berner Halbschnäbler.

„In Gestalt und Haltung hat der Berner Halbschnäbler sehr viel Aehnlichkeit mit dem Gimpel, nur ist ersterer bedeutend länger und kräftiger gebaut. Inbezug auf korrekte Zeichnung stellt der Berner-Halbschnäbler sehr hohe Anforderungen.

Der Kopf ist leicht gewölbt, lang und schmal, die Stirn ziemlich flach, Schnabel mittellang, gerade, sehr kräftig, der Oberschnabel ist an der Spitze ein wenig gebogen. Die Farbe des Schnabels ist hellfleischfarbig, die Schnabelwarzen sind gut entwickelt und weiß bepudert. Das Auge ist perlfarbig bis orangefarbig, umgeben von einem gut entwickelten, blutroten Augenringe. Der Berner Halbschnäbler kommt nur spitzkappig vor; letzteres in guter Form erhöht den Wert des Tieres. Der Kopf muß schwarz oder rot sein bis unter die Haube, vorn unter die Kehle reichend, mit Ausnahme der weißen Schnippe, sogenanntes Bläßchen, welches von der Schnabelwarze bis an die Stirn verläuft, jedoch nicht zu groß sein soll. Wie daraus ersichtlich, ist schon die Färbung des Kopfes von großer Wichtigkeit. Die Kehle ist ziemlich scharf markiert. Der Hals mittellang, ziemlich schlank, von der Brust aus sich langsam verjüngend. Die Brust ist breit und hervortretend, der Körper lang, jedoch nicht plump. Die Flügel sind lang und fest geschlossen, lose auf den Seiten des Schwanzes ruhend. Der Schwanz ist lang, gut geschlossen. Die Schenkel sind etwas hoch gestellt, sehr kräftig, unbefiedert, von lebhaft roter Farbe, Krallen weiß, der Schnabelfarbe entsprechend.

Und nun die Farbe des Körpers! Diese soll von Kopf, Hals, Brust und Bauch eine möglichst gleichmäßige Schattierung aufweisen, gebildet durch ein Gemisch der weißen und farbigen Federn. Hellere oder dunklere Schattierungen des Körpers sind keine Fehler, insofern Gleichmäßigkeit vorhanden ist. Auf den kurzen Flügeldeckfedern soll eine weiße, sogenannte Blumenzeichnung deutlich sichtbar sein, auf dem Rücken wird eine weiße Herzzeichnung gewünscht. Die sogenannten Bindenfedern, Schwungfedern, Schwanz- und Keilfedern sollen sämtliche von einem schwarzen Rande eingesäumt sein und noch eine nach dem Federkiel verlaufende Schattierung haben. Tiere, die allen diesen Anforderungen nachkommen, bilden stets die Ausnahme.

Häufige Fehler sind dunkle oder gefleckte Schnäbel, gescheckte Köpfe, weiße sogenannte Brillen hinter den Augen, etwas breite Haube, ungleichmäßige Schattierung des Körpers, weiße Schwingen und Schwanzfedern sowie weiße Unterstutzfedern, schwarze Krallen. Ich sah einst — schreibt G. Sch. — an einer Ausstellung ein Paar schwarzgescheckte Tauben dieser Rasse prämiiert, welche fast mehr weiße Schwung- und Schwanzfedern hatten als andere und ganz gescheckte Köpfe. Solche Tiere sollten gewiß keine Auszeichnung mehr erhalten. Sehr oft findet man auch gebrochenes Auge, und einige Züchter haben Wert darauf gelegt. Das ist nicht richtig, doch sollten solche Fehler nicht zu hart beurteilt werden, besonders wenn die Tiere im übrigen hohen Anforderungen genügen. Deswegen braucht man ein Paar nicht in die letzte Preisklasse zu versetzen. Solche Richter beweisen damit, daß sie mit dem engeren Zusammenhang der Rassenmerkmale nicht im klaren sind.

In der Zucht ist der Berner Halbschnäbler sehr dankbar; er brütet fleißig und füttert die Jungen tadellos. So sehr ein korrekt gezeichneter Berner Halbschnäbler einen Reiz für den Kenner bietet, so oft wird der Züchter enttäuscht über die Nachzucht. Häufiger als der Züchter gerne sieht, fallen ganz weiße oder auch ganz farbige Junge. Die letzteren sind aber oft sehr wertvoll zur Zucht, sofern sie von gut gezeichneten Eltern gefallen sind; denn sie bewirken oft eine Ausgeglichenheit in der Farbe und liefern die beste Nachzucht. Es gibt auch rotgescheckte Halbschnäbler, doch sind sie meist sehr unvollkommen. Man hat diesen Farbenschlag benützt, um bei den schwarzen die Farbe des Schnabels und der Nägel zu verbessern, dabei jedoch auch erreicht, daß sich weiße Schwing- und Schwanzfedern einstellten, welche den Rotschecken eigen sind.

Bei der Paarung vereinige man ein helles Tier mit einem dunkeln und achte, daß — wenn ein Tier gewisse Mängel hat — das andere in den nämlichen Punkten möglichst vollkommen sei. Nur so kann bei Fleiß und Ausdauer ein Erfolg erzielt werden. Mit der Zuführung frischen Blutes sei man vorsichtig und lasse sich von der Zucht mit Tieren verwandten Blutes nicht abhalten, solange sie gesund und kräftig sind.

Das Bild stellt einen meiner Halbschnäbler dar, der recht gut ist, nur dürfte der Hals etwas dunkler gescheckt sein."



Das Einzelnsetzen der Junghähne.

Die Ausbildung der Junghähne bei den Gesangskanarien erfordert auch dieses Jahr alle Aufmerksamkeit des Züchters. Die Zucht hat sich zwar in engen Grenzen bewegt, weil die Knappheit der Sämereien und der Mangel an Kauflust dazu drängten. Der Bestand an Junghähnen wird demnach kein zu großer sein. Um so größere Sorgfalt wird der Züchter daran wenden, dieselben zu guten Sängern heranzubilden. Dazu gehört nun auch das rechtzeitige Einzelnsetzen der Junghähne.

Im Alter von 4—5 Wochen werden die Jungen selbständig und können von den Zuchtvögeln entfernt werden. Dabei findet gewöhnlich eine Trennung der Geschlechter statt. Die jungen Hähne steckt man in geräumige Flugkäfige und stellt diese in ein Zimmer, woselbst sie die Zuchtvögel nicht hören können. Die jungen Weibchen kommen ebenfalls in einen Flugkäfig, der im Heckraum aufgestellt werden kann, in keinem Fall aber in Hörweite der jungen Hähne kommen darf. Die letzteren sollen jedoch Gelegenheit haben, einen oder mehrere gute Vorsänger des gleichen Stammes zu hören. Diese Vorsänger brauchen nicht gerade die Väter der Junghähne zu sein, wie zuweilen gefordert wird. Wichtiger ist, daß die Zuchtvögel beiderlei Geschlechts und die Vorsänger alle dem gleichen Stamme angehören. Ist dies der Fall, dann werden die Junghähne ihren eigenen Stammgesang hören und denselben erlernen.

Der Aufenthalt im Flugkäfig soll zirka zwei Monate dauern. Diese Zeit gilt als ihre eigentliche Jugendzeit, in welcher der Körper sich kräftig entwickeln konnte. Bei der gebotenen Bewegungsfreiheit war dies möglich. Während dieser Zeit wird aber auch die Jugendmauser stattgefunden haben, bei welcher der Vogel nur die kleinen Federchen an Kopf, Hals, Brust und Rücken wechselt. Dieser Federwechsel belästigt die Vögel nicht sehr; sie sind dabei fortwährend munter und gesangslustig, und durch die Bewegung im Flugkäfig geht die Mauser rasch von statten. Schon oft ist versichert worden, die jungen Hähne hätten im kleinen Einzelkäfig in befriedigender Weise vermausert und man habe keinerlei Nachteil wahrnehmen können. Dies ist Tatsache, die ich selbst in früheren Jahren oft bemerkt habe. Aber dessenungeachtet soll daraus nicht gefolgert werden, es sei vorteilhaft, wenn die Hähne recht früh einzeln gesetzt werden und wenn sie im kleinen Käfig mausern müssen. Für das körperliche Befinden des Vogels ist es jedenfalls besser, wenn er etwa zwei Monate im Flugkäfig gehalten und erst nach der Jugendmauser in Einzelkäfige gesetzt wird.

Das Einzelnsetzen der Junghähne ist jedoch unerläßlich, wenn sie zu möglichst guten Sängern herangebildet werden sollen. Ohne Einzelhaft wird das Ziel nie erreicht. Der Züchter beachte daher den richtigen Zeitpunkt dieser Umbauerung. Ein zu frühes Einzelnsetzen kann zuweilen recht gute Gesangserfolge ergeben, doch steht zu befürchten, daß solche Vögel in ihrer körperlichen Entwicklung zurückgeblieben und weniger widerstandsfähig geworden sind. Eine gegenteilige Behandlung birgt jedoch auch ihre Gefahren. Konnte der junge Vogel sich zu lange im Flugkäfig aufhalten, so ist zu befürchten, daß er sich in seinem jugendlichen Uebermut Unarten angewöhnt oder unangenehme Locktöne oder Fehler angenommen hat, und es fällt dann ungemein schwer oder ist vielleicht gar nicht möglich, ihm diese unangenehmen Beigaben gänzlich abzugewöhnen.

Der erfahrene Züchter wird sich daher nicht irre machen lassen, wenn einzelne Gemütsmenschen gegen die Einzelhaft in kleinen Käfigen auftreten. Wer ein Ziel erreichen will, muß auch den Weg gehen, der dahin führt. Nur möge man sich hüten, daß im Wetteifer um den Erfolg die Grenze des Erlaubten nicht überschritten wird. Diese Grenzen sind zum Teil schon angedeutet worden im Zeitpunkt des Beginnes der Einzelhaft, also weder zu früh noch zu spät. Nun ist aber auch die Größe der Einzelkäfige von Bedeutung, sie soll nicht zu groß und auch nicht zu klein sein. Sind die Käfige zu groß für den einzelnen Vogel, so macht er sich zu viel Bewegung und schenkt dem Vortrag der Vorsänger zu wenig Aufmerksamkeit. Dies ist zu verhüten, weil die Gesangsausbildung nicht die erwünschten Fortschritte aufweisen würde. In zu kleinen Käfigen beschädigt der Vogel leicht sein Gefieder und er verlernt seine Glieder zu bewegen. Wenn ein solcher Vogel zwei bis drei Monate in diesen kleinen Käfigen gehalten wurde, kann er seine Flügel nicht mehr gebrauchen, auch wenn sich ihm Gelegenheit bietet und er sie gebrauchen möchte.

Kleinere Käfige als die bekannten Gimpelbauer sollte der Züchter nicht verwenden, wenigstens nicht auf die Dauer. Er kann ja in die Notwendigkeit versetzt werden, vorübergehend einige Transportbauer verwenden zu müssen, doch sollte dies nur im Notfall und nur für ganz kurze Zeit geschehen. Die Gimpelbauer dürften auch noch 3—5 cm länger sein, um einen größeren Sprung gestatten zu können. Manche der neueren Einzelkäfige haben die erwünschte Größe; in solchen Käfigen befindet sich der Vogel wohl und kann bis zur Gesangsreife gesund bleiben. E. B.-C.



Mein rotfüßiger Kubaspötter.

Von Prof. K. H. Diener.

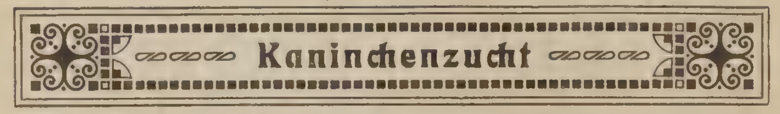
Unter den Drosseln, die ich gegenwärtig einzeln käfige, nimmt die rotfüßige Kubadrossel (Turdus rubripes) eine Sonderstellung ein. Zunächst einmal hinsichtlich ihres Benehmens. Obwohl sie nicht eigentlich lebhaft und beweglich ist, so ist sie doch nur ausnahmsweise in Ruhe. Beständig hat sie nämlich irgendeine Arbeit und macht sich also etwas zu schaffen; bald bearbeitet sie den Trinkwassernapf, den ich eigens befestigt habe, weil er sonst schon längst in Scherben gegangen wäre, und versucht, ihn doch irgendwie loszubekommen; bald wird der größere und ziemlich schwere, in der Mitte ihres Bauers liegende Stein mit dem Schnabel von allen Seiten beklopft, und mit den kräftigen Füßen versucht sie, ihn vom Brett, auf dem er liegt, herunter auf den Boden zu werfen; ein andermal wieder zupft sie an den tief herabhängenden Blattpflanzen und reißt einen Zweig um den andern davon ab, wenn nicht rechtzeitig der Topf gedreht wird, so daß sie ihn mit dem Schnabel nicht mehr durchs Gitter erlangen kann; oder sie macht unermüdlich Versuche, durch Scharren die verschiedenen Futternäpfe aus ihrer Nische herauszubefördern und hilft mit dem Schnabel gehörig mit, wenn ihr diese Arbeit nicht so ohne weiteres gelingen will. Kurzum, sie treibt alle mögliche „Luckrei" und muß häufig und energisch verwarnt werden. Denn daß sie solche lose Streiche nicht verüben soll und darf, weiß sie ganz genau; sobald ich sie nämlich dabei erwische, d. h. sobald sie bemerkt, daß ich sie beobachte, stellt sie unverzüglich ihre Tätigkeit ein und nimmt eine ganz harmlose Stellung an, als ob überhaupt gar nichts passiert wäre.

So ausgezeichnet sie sich zu verstellen weiß, ebenso zahm und zutraulich ist sie. Irgendwelche Scheu oder Aengstlichkeit ist ihr gänzlich fremd; an und in ihrem Käfig kann ich herumhantieren

wie ich will, ohne daß sie sich deswegen auch nur ein bißchen vom Fleck rührte. Und aus der Fassung ist sie überhaupt nicht zu bringen; es mag rund um sie vorgehen, was mag, es ist ihr alles ganz einerlei: höchstens äugt sie schärfer und angestrengter in der Richtung nach dem Ort, wo etwas Ungewohntes vor sich geht. In Aufregung kommt sie nur, wenn der Käfig eines andern Sängers in gar zu große Nähe gerückt wird; dann durchmißt sie unruhig und ziemlich hastig ihr Bauer der ganzen Länge nach, wippt ab und zu etwas krampfhaft mit dem Steuer und läßt auch ein paar schimpfende Töne hören. Den Mehlwurm, ein Bröckchen Fleisch u. a. nimmt sie sofort und jederzeit aus der Hand entgegen; immer jedoch geschieht das sehr brüsk, und dabei bleibt sie erst noch einen Augenblick stehen und schaut einen an, bevor sie den Leckerbissen verschlingt. Auch sie kennt sehr genau die Mehlwurmkiste und weiß, ob und wann die Reihe der Verteilung an sie kommt; zum Unterschied aber von fast allen ihren Konkurrenten ist sie nicht aufdringlich und macht sich nicht besonders bettelnd bemerkbar. Hübsch gesittet, wie es einem „Großen" geziemt, bleibt sie an ihrem Platze, verfolgt aber doch aufmerksam den Gang der Ereignisse, damit sie ja gerüstet ist, wenn der große Augenblick auch für sie naht.

Ihrer Größe entsprechend bekommt sie täglich eine ziemliche Ration, die aus einem Universalfuttergemisch besteht, dem kleine Stückchen rohen geschabten Fleisches beigemengt sind, und aus Früchten, die in einem eigenen Napf dargereicht werden. Von diesen letzteren bevorzugt sie geschnittene Birne; sonst aber ist Animalisches ihr Fall, und so werden denn die Ameiseneier und das Insektenschrot regelmäßig sauber ausgefressen, nachdem selbstredend das Fleisch gleich zuerst „genehmigt" worden war. Daneben benötigt sie aber auch Lebendes; täglich erhält sie zweimal eine gewisse Anzahl Mehlwürmer, doch nie mehr als höchstens sechs nacheinander und außerdem allerlei anderes Getier, wie es eben zu erhaschen ist. Ganz besonders behagen ihr große Brummfliegen, Nachtschmetterlinge, doch auch Grashüpfer u. dgl. Ihre Entleerungen sind verhältnismäßig nicht eben häufig, dagegen außerordentlich umfangreich; dem Bodenbelag muß daher gehörig Sorgfalt geschenkt werden, dies um so mehr, als sie sich oft und gerne im Sande zu schaffen macht. Mit der Gabel muß also täglich der Auswurf entfernt und der ganze Sand von Zeit zu Zeit durch neuen ersetzt werden. Zeitungspapier empfiehlt sich nicht; erstens wäre dessen Beschmutzung zu groß, und außerdem könnte es so ziemlich alle Halbstunden erneuert werden, denn der Vogel würde die Schicht doch unverzüglich vom Boden auf und in Fetzen reißen. Ein Haupterfordernis ist sodann das Vorhandensein einer beständigen Bademöglichkeit. Regelmäßig nimmt er nämlich eine Totaldurchnässung seines Gewandes vor, und diese meistens derart gründlich, daß er nur so tropft und kaum einer Bewegung mehr fähig ist. Bevor der Zugang zum Badehaus geöffnet wird, muß aber die Schublade mit dem Sand herausgenommen und durch eine leere ersetzt werden; denn die Drossel plantscht dergestalt umher, daß sie den Käfiginnenraum zum großen Teil arg bespritzt. Dabei würde dann der Sand ebenfalls naß, und die Folge wäre ein unangenehmer Geruch, der unter keinen Umständen aufkommen darf.

(Schluß folgt.)



Kaninchen-Kreuzungen.

Da seit längerer Zeit die wirtschaftliche Seite der Kaninchenzucht besonders hervorgehoben wird und sie auch in den gegenwärtigen Verhältnissen wichtiger ist als die Zucht der Ausstellungstiere, dürfte die Frage, ob für dieses Zuchtziel die reinen Rassen oder die Kaninchenkreuzungen vorzuziehen sind, das Interesse der Züchter beanspruchen.

Die Kreuzungen stehen in Züchterkreisen angeblich in keinem guten Ansehen; aber nur angeblich. Denn in Wirklichkeit wird recht oft dieser oder jener Versuch gemacht, worüber man jedoch Stillschweigen beobachtet. Kommt ein anderer Züchter dahinter und erkennt eine vorgenommene Kreuzung, so hat eine unbeabsichtigte Deckung stattgefunden, oder man wollte Schlachtkaninchen heranziehen. So sucht man die Kreuzung zu entschuldigen. Welche Verpaarung ist eigentlich als Kreuzung zu bezeichnen? Kurz gesagt, von den beiden Zuchttieren muß jedes einer anderen Rasse angehören oder eines soll ein Rassetier, das andere kann rasselos oder ein Kreuzungsprodukt sein.

Jeder Kreuzung sollte ein bestimmter Zweck zugrunde liegen, und zwar nicht nur der selbstverständliche, Nachzucht zu erhalten. Es finden Kreuzungen statt, bei denen ein schöner Zweck zu erreichen gesucht wird und welche Verständnis und Ausdauer erfordern. Wer darin sein Glück versuchen und sich in Geduld üben will, der möge es immerhin tun; vielleicht gelingt es ihm, ein Produkt aus einer solchen Verbindung zu erhalten, welches den Grundstock einer neuen Varietät oder einer neuen Rasse bilden kann. Doch dazu gehört ein gewisser Scharfblick und jahrelange unverdrossene Arbeit.

Häufig wird als Zuchtzweck einer Kreuzung angegeben, man wolle größere Nachzucht für Schlachtzwecke erzielen. In diesen Fällen werden geringe Kreuzungstiere oder gewöhnliche Landkaninchen vorhanden sein, mit denen bisher gezüchtet wurde, deren Nachzucht aber nicht recht befriedigen will. Da kann durch Kreuzung mit einem Rassetier eine größere Nachzucht erzielt werden. Nur ist zu bedenken, daß man damit nur einen halben Schritt wagt. Wäre es nicht vorteilhafter, die Zucht beiderseits mit Rassetieren zu beginnen? Dies müßten ja gar keine fehlerfreien Ausstellungstiere sein, mit Schönheits- oder Farbenfehlern behaftete würden es auch tun. Das Rassetier, von dem eine Verbesserung erwartet wird und kommen muß, besitzt wohl Vererbungskraft, aber das andere Tier des Paares, sei dieses nun ein Landkaninchen oder ein Kreuzungstier, macht in gleicher Weise seinen Einfluß geltend. Das eine Tier kann da den günstigen Einfluß des andern durchkreuzen oder doch bedeutend abschwächen. Manche Züchter, die keine Ahnung haben von der Vererbungskraft des einzelnen Tieres und den Vererbungsgesetzen, machen sich ein Hoffnungsbild, nach welchem jedes der beiden Zuchttiere ganz bestimmte Eigenschaften vererben soll. Vom Rassetier erwartet er, daß es seine Größe und Fellfarbe vererbe, vom Landkaninchen die Genügsamkeit, Widerstandsfähigkeit und Fruchtbarkeit. Nun kann aber ebenso leicht gerade das Gegenteil eintreten: das Landkaninchen vererbt seine ungenügende Größe und die nicht erwünschte Farbe, während das Rassetier diejenigen Eigenschaften vererbt, die man am liebsten beseitigt hätte. An eine solche Möglichkeit, die oft genug Tatsache wird, denkt der Züchter nicht; er meint, seine Wünsche müssen sich erfüllen und jedes Tier gerade diejenigen Eigenschaften vererben, die er von ihm wünscht. Eine solche bestimmte Abgrenzung der Vererbungsfähigkeit findet nicht statt. Jedes Tier macht seine Vererbungskraft geltend, das eine mehr, das andere weniger, je nach seiner körperlichen Beschaffenheit. Dies läßt sich nicht zum voraus bestimmen und kann auch nicht beeinflußt werden.

Dieser verschiedene Einfluß macht sich auch bei Tieren gleicher Rasse und des nämlichen Stammes bemerkbar, er ist jedoch bei Tieren verschiedener Rassen ungleich größer. Bei einer Verpaarung blutfremder Tiere werden oft schlummernde Eigenschaften geweckt, welche schon seit einigen Generationen sich nicht mehr geltend machten. Es treten mehr oder weniger bedeutende Rückschläge auf. Diese Beobachtung macht eben die Kreuzung zu einer Zufallssache. Unter hundert Kreuzungen wird es nicht zehnmal der Fall sein, daß das Kreuzungsprodukt voll befriedigen kann. Und gleichwohl baut so mancher Züchter auf diese Unsicherheit. Schon mancher Anfänger hatte Gelegenheit zu beobachten, wie andere Züchter sich mit Kreuzungen abmühten, ohne einen wirklichen Erfolg zu erreichen, aber er wird dadurch nicht gewitzigt, sondern versucht das gleiche, in der Hoffnung, ein eigenartiger Glücksstern werde sein Genie zur Geltung kommen lassen. Und wenn die rauhe Wirklichkeit seinen Wahn zerstört, dann muß das ungeeignete Zuchtmaterial die Ursache sein.

Die Kaninchenkreuzungen, wenn man mit ihnen ein gewisses Ziel erreichen und dauernden Erfolg haben möchte, sind nicht so einfach und sicher als man denkt. Auch für die wirtschaftliche Seite der Kaninchenzucht sind Kreuzungen nicht nötig. Mit den zurzeit vorhandenen Rassen wird man sicherer das Ziel erreichen. Nur möchte ich davor warnen, daß man die Hoffnung nähre, von den fehlerhaften Rassetieren könne vielleicht einmal ein Tier fallen, welches mehr als nur den Fleischwert habe. Schon mancher Rassezüchter hat diese Möglichkeit dem Käufer vorgemalt und es für berechtigt angesehen, seine fehlerhaften Tiere nicht nur zum reellen

…wert zu verkaufen, sondern einen entsprechenden Zuschlag zu …hen für die angedeutete Möglichkeit. Das ist nicht recht. Man … solche Tiere zu einem reellen Nutzwert, ohne Rücksicht darauf, …ie einmal Nachzucht bringen, die mehr wert ist als ihr Fleisch … Fell. In diesem Fall sind Rassetiere für die wirtschaftliche …t vorteilhafter als Kreuzungen. E. B.-C.

Von der Futtermischung für Geflügel.

(Schluß.)

Diese Bekanntgabe der Wahrnehmung eines Züchters, die … nichts Herausforderndes hat und nur Tatsachen bekannt gibt, …nt einem anderen Herrn nicht in den Kram gepaßt zu haben, …n er brachte die folgende Erwiderung:

Kornradehaltiges Futter.

„Redaktion der Geflügel-Welt".

Gestatten Sie eine Erwiderung auf den Artikel im Sprechraum …r. 51 der „Geflügel-Welt", betitelt „Kornradehaltiges Futter".

Bei der herrschenden allgemeinen Lebensmittelknappheit hat … Bevölkerung ein großes Interesse daran, daß der Hühnerbe…d und daraus resultierend, die Eierproduktion nicht zurückgeht, …ern gefördert wird. Das Gegenteil wird aber erreicht, wenn … autoritativen Stellen, wie es z. B. in direkter oder indirekter …se geschah, die Züchter aufgefordert werden, kein Futter zu …en, das Raden enthält. Es hieße ja die Tatsachen verkennen, …n man einen solchen Standpunkt einnehmen möchte. Wir …n heute nicht mehr in den Friedenszeiten, wo Weizen, Gerste … nach Belieben verfüttert werden konnte. Diese Sachen …chen wir jetzt zur Befriedigung des Lebensmittelbedarfs.

Was bleibt dann zum Verfüttern noch übrig, wenn auch …radehaltigen Futter nicht mehr gekauft werden sollen? Was … mit den Getreideausputz aus den Mühlen geschehen, der …chweg Raden enthält?

Die Raden wachsen bekanntlich unerwünschterweise auf dem …de unter dem Getreide mit, werden mit geerntet, gedroschen … mit zur Mühle gegeben, wo sie ausgeputzt werden und mit … übrigen Getreideabfällen wie Kleinweizen, Wicken, Hinter… usw. als Getreide- oder Mühlenabgänge in den Handel kommen. …anntlicherweise ist Getreideausputz allein oder vermengt mit …eren Futtersachen zur Zeit sogar das Billigste was am verkehrs…en Markte ist. Sollen diese Abgänge oder die daraus hergestellten …ter nicht mehr gekauft und gehandelt werden, weil Raden da…ter sind? und sind Raden überhaupt so schädlich, wie es be…ptet wird?

Nein! Obschon Raden an sich giftig sind, kann von schäd…er Wirkung keine Rede sein, aus dem einfachen Grunde, weil …s Huhn keine Raden frißt. Es läßt dieselbe instinktge…ß liegen, wie meine Hühner mir schon des öfteren bewiesen. … habe darüber auch mit anderen Hühnerzüchtern und mit …ttermittelgroßhändlern gesprochen, die mir dies durchweg be…tigen. Es liegen sogar verschiedene Gutachten großer Züchter … Händler vor, die alle ohne Ausnahmen sagen: Das Huhn …ßt keine Raden.

Selbst wenn es aber einige Radenkörner fressen würde, …s ja nicht zutrifft, so würden diese noch lange nicht ungünstig …ken, darüber liegen ebenfalls Gutachten von bedeutenden Chemi…, also von Sachverständigen vor, wie z. B. Dr. Weiß und …and, Bremen und Dr. Ludwig Weil, Straßburg, die genau …stellen, daß der Genuß kleiner Mengen Raden keine schädliche …rkung ausübt.

Es fragt sich nun, inwiefern eine Berechtigung vorliegt, daß … radehaltigem Futterankauf gewarnt werden muß!

Die Erscheinungen bei den Hühnern des Herrn Zuchtkollegen …ften, wie schon des öftern vorgekommen, auf die zur Zeit …iche übertriebene Weichfütterung zurückzuführen sein. Es ist … empfehlen einmal in dieser Hinsicht nachzukontrollieren und …ntuell Aenderungen zu treffen.

Keinesfalls konnte ich diesen Artikel unwidersprochen durch…en lassen, der großen Schaden am Hühnerbestand verursachen …rde. Infolge Mangel an radefreiem Futter müßten eine …ße Zahl Züchter den Hühnerbestand verringern; die daraus …stehenden Folgen wären zunächst bedeutend geringere Eierproduktion und wie dies auf die Ernährungsprobleme der Bevölkerung einwirken würde, das kann jeder Einzelne für sich ausdenken.

Darum Züchter! Lasset Euch nicht beirren durch Maßnahmen, die übereilt sind, erhaltet Eure Hühnerzucht so stark wie irgend möglich, zu Eurem Nutzen und der Allgemeinheit Wohl!

B. Loyson, Straßburg.

Aus dieser Erwiderung geht hervor, daß die Kornrade von den Hühnern nicht gefressen werde und sie infolgedessen auch nicht schade. Das ist aber durchaus nicht so. Soll denn der Geflügelbesitzer diese Kornrade im übrigen Futter teuer bezahlen müssen, auch wenn sie nicht gefressen wird? Das kann doch niemand verlangen. Der erste Einsender beantwortet die Erwiderung wie folgt:

Kornradehaltige Futtermittel.

In Nr. 51 der „Geflügel-Welt" gab ich zu Nutz und Frommen aller Züchter meine Erfahrung mit Futtermitteln, die Kornrade enthielten, bekannt. Herr B. Loyson in Straßburg bringt in Nr. 54 der oben genannten Zeitung eine Erwiderung. Er ist anderer Meinung als ich. Mit demselben Recht, mit dem der Zuchtkollege nun u. a. schreibt: Keinesfalls konnte ich diesen Artikel (meine Ausführungen in Nr. 51) unwidersprochen durchgehen lassen, muß er auch hinnehmen, daß ich seine Erwiderung nicht als ein noli me tangere betrachten kann. Ich muß kurz auf die Ausführungen des Herrn L. eingehen. Ich gehe über die Einleitung hinweg, was da gesagt wird ist bekannt. Der Herr Zuchtkollege schreibt nun weiter:

Obschon Raden an sich giftig sind, kann von schädlicher Wirkung keine Rede sein, weil das Huhn keine Raden frißt. Diese Behauptung ist sehr kühn! Es mag sein, daß Raden allein gefüttert, nur wenig oder gar nicht genommen werden. Ich gebe ferner zu, daß in Friedenszeiten, wo uns reichlich Futter für unsere Lieblinge zur Verfügung steht, die Hühner wählerisch sind und ihnen nicht zusagendes liegen lassen, heute aber, wo Futter so knapp ist, fallen die Tiere nur so über die Körner her und verschlingen die Kornradenkörner mit. Ich füttere, damit kein Körnlein verloren geht, in guten, sauberen Trögen und kann versichern, daß kein Gramm darin bleibt, die Tiere fressen restlos auf, obgleich ich keine Kosten scheue, meine Hühner bestens zu verpflegen. Kornrade ist Gift, das gibt Herr L. zu und . . . Gift bleibt Gift und hat seine Wirkung, wenn auch verschiedenartig. Meine Tauben, meine Hühner, meine Küken haben Kornraden gefressen und viele andere Tiere werden es auch tun, denn ich kann nicht annehmen, daß mein Vieh von besonderem Schlag ist. Wir genießen ja heutzutage auch manches, was wir früher weit von uns gewiesen haben. Ein Irrtum meinerseits ist im vorliegenden Falle ganz ausgeschlossen. Ich werde auf das Weichfutter hingewiesen. Ich bin erfreulicherweise in der Lage, meinen Tieren ein gutes Weichfutter vorzusetzen, das nie und nimmer die Ursache sein kann, schon deshalb nicht, weil die Tauben überhaupt kein Weichfutter, die Küken anderes als die großen Tiere bekommen. Also, auch das stimmt nicht. Ganz entschieden muß ich aber die Schlußbemerkung zurückweisen: „Lasset Euch nicht beirren durch Maßnahmen, die übereilt sind, erhaltet Eure Hühnerzucht" usw. Was soll denn das heißen! Erstens Maßnahmen! Ich habe nur Erfahrung zum besten gegeben, reine Wahrheit und . . . . wer die Wahrheit erkennet und saget sie nicht . . . .! Maßnahmen kann ich gar nicht ergreifen! Zweitens: Uebereilt! Bitte sehr, lieber Zuchtkollege, ich habe alles in Ruhe geprüft, alle Möglichkeiten ins Auge gefaßt, Sie haben sich hier eines Ausdruckes bedient, der besser unterblieben wäre. Drittens: Erhaltet Eure Hühnerzucht! Wozu diese Mahnung, die hat mit meinen Ausführungen doch garnichts zu tun! Auch Urteile von Professoren sind angedeutet. Hut ab vor der Wissenschaft, aber . . . wer wollte es leugnen, daß gerade heutzutage es manchmal besser wäre, wenn nicht nur der Mann der Studierstube, der Mann des Laboratoriums, sondern auch derjenige gehört würde, der draußen im praktischen Leben steht. Grau ist alle Theorie! Das ist meine Meinung! Suum cuique F. Weise.

Wir überlassen nun unseren Züchtern, im Ankauf und der Verwendung von Futtermischungen vorsichtig zu sein und sich eventuell einen gewissen Nährwert garantieren zu lassen.

Die vorstehende Arbeit lag schon versandfertig in der Mappe, als Nr. 57 der „Geflügel-Börse" erschien. Beim Durchblättern derselben finde ich unter „Mitteilungen aus Züchterkreisen" eine Warnung für Geflügelzüchter, worin ein bekannter Züchter einige Fälle bekannt gibt, durch welche versucht wird, durch Futterangebote den Leichtgläubigen ihr Geld abzunehmen. Muster Nr. wurde empfohlen als „vorzügliches Streckfutter für Körnervorräte „pro Zentner 20 Mark, Postpaket mit Porto 3 Mark. Es enthielt kein einziges Korn, nur Hafer- Gersten- und Roggenspelzen. Nr. 2 „Kleie" Ia, Zentner 18 Mark, besteht aus Asche, Sägmehl, Sand und Kreide. Nr. 3 Ia Hühnerfutter, Zentner 30 Mark, Postpaket 3.50 Mark, Bestand aus Futterspelzen, altem Runkelsamen, gehackten Eierschalen, Sand und Asche. Und Nr. 4 sollte Ia Hühnerfutter sein und 30 Mark kosten. Das Postpaket 3.50 Mark verbreitete einen derartigen Pestgeruch nach verwestem Fleisch, daß ich — wie der Einsender erzählt — die Annahme verweigerte. Auf dem Postabschnitt der Begleitadresse war vermerkt, „das Futter muß unbedingt und dann mit Küchenabfällen verkocht werden." Der Einsender bezeichnet es als unerhört, daß jemand wagt, Futterstoffe in solchem Zustande zu versenden, und schließt mit der Warnung: hoffentlich dienen diese seine Erfahrungen als abschreckendes Beispiel; und wir fügen bei „und mahnen zur Vorsicht." — —

E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ostschweiz. Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht (Abteilung Kaninchenzucht) Unsere werten Sektionen werden bereits im Besitze der Ausstellungsprogramme und Begleitschreiben der Kaninchen-Ausstellung im „Mammertsberg" (Station Roggwil-Berg) sein.

Wie Sie aus denselben ersehen, findet mit dieser allgemeinen Ausstellung auch die Rammlerschau des Ostschweiz. Verbandes statt. Wir ersuchen deshalb sämtliche Sektionen, ihre diesbezüglichen Rammler frühzeitig anzumelden; alles Nähere über Rammlerschau und deren Subvention finden Sie in oben erwähnten Begleitschreiben und bitten wir die Herren Vereinsvorstände, die Mitglieder ihrer Sektion rechtzeitig zu unterrichten, so daß hoffentlich dieses Jahr sämtliche Sektionen an der Rammlerschau vertreten sein werden. Auch an die Gründung einer ostschweizerischen Preisrichter-Vereinigung, worauf die Sektionen durch Verbandszirkulare aufmerksam gemacht wurden, möchten wir Sie noch erinnern und die Sektionen aufmuntern, ihre vorgesehenen Kandidaten unverzüglich dem Unterzeichneten anzumelden. Die konstituierende Versammlung der Vereinigung ist vorgesehen auf Sonntag den 8. Oktober anläßlich der Ausstellung im Mammertsberg. Persönliche Einladungen an die angemeldeten Herren werden später noch erfolgen. Im fernern möchten wir sämtliche Sektionen ermuntern, die Ausstellung des Farbenklubs in Mammertsberg recht zahlreich zu beschicken und durch zahlreichen Besuch zu unterstützen. Der sehr schön gelegene Ausstellungsort bietet so recht Gelegenheit zu einem allgemeinen Rendez-vous aller ostschweizerischen Kaninchenzüchter und soll zu diesem Zweck auf Sonntag den 8. Oktober eine große Züchter-Versammlung einberufen werden mit einschlägigem Referat. Also, ihr werten Kaninchenzüchter, bereitet euch vor zum friedlichen Wettkampfe im Mammertsberg.

Mit kolleg. Gruße und Handschlag

Für die Subkommission Abteilung Kaninchenzucht:
Der Präsident: F. Müller-Häni.

* * *

Ostschweizer. Farbenkaninchen-Züchterklub. Der Ostschweizer. Farbenkaninchen-Züchterklub veranstaltet auf Samstag und Sonntag den 7. und 8. Oktober 1916 im Gasthaus zum „Mammertsberg" (Station Roggwil-Berg) eine große allgemeine Kaninchen-, Pelzwaren- und Produkten-Ausstellung, verbunden mit Rammlerschau des ostschweizerischen Verbandes. Als Aussteller werden sämtliche schweizerischen Züchter zugelassen. Prämiiert wird nach ostschweizerischem Standard und Klassensystem. — Das Programm, das bereits versandt ist, sieht nebst der Einzelprämiierung auch Einzel- und Vereinskollektionen vor und sind zu einer Einzelkollektion im Minimum fünf Tiere gleicher Rasse notwendig, für die Vereinskollektionen zwölf Tiere gleicher Rasse oder zwanzig Tiere verschiedener Rasse. Als Zuschlag für Einzelkollektionen ist pro Tier Fr. 1. — vorgesehen, für Vereinskollektionen 50 Cts. pro Tier. — Die Prämien in bar sind für Einzelkollektionen: 1. Preis Fr. 10.— mit Diplom, 2. Preis Fr. 5.— mit Diplom, 3. Preis Diplom. Die Vereinskollektionen werden honoriert mit: 1. Preis Fr. 15.— mit Diplom, 2. Preis Fr. 10.— mit Diplom, 3. Preis Fr. 5.— mit Diplom. — Auf die Einzeltiere werden 80 Prozent des Standgeldes als Prämien verwendet, und zwar nach Klassensystem auf die besten Tiere jeder Klasse verteilt.

In Anbetracht des günstigen Programmes erwarten wir eine rege Beteiligung sämtlicher Sektionen des ostschweizerischen Verbandes, sowie der thurgauischen und st. gallischen Kantonalverbände. Auch die Spezialklubs und alle übrigen schweizerischen Züchter sind zum friedlichen Wettkampfe freundlichst eingeladen. — Wir hoffen deshalb, daß unsere Ausstellung ein Rendez-vous sämtlicher ostschweizerischer Kaninchenzüchter werde, um so mehr, als der Ausstellungsort „Mammertsberg" für jeden Besucher ein schönes Ausflugsziel bedeutet. — Wir werden auf Sonntag den 8. Oktober eine allgemeine Kaninchenzüchter-Versammlung einberufen, mit einschlägigem [...]rat, dessen Thema später noch bekannt gegeben wird.

Die Anmeldefrist läuft mit dem 30. September ab und können die [...]gramme mit Anmeldeformularen vom Ausstellungspräsidenten J. S[...] Menzi, Arbon, oder von Unterzeichnetem bezogen werden.

Arbon, den 11. September 1916.

Für das Ausstellungskomitee:
Der Sekretär: Fr. Müller-Häni

* * *



Schweiz. Klub der Rhod[e] Islands-Züchter.

Außerordentliche Versammlu[ng]

Sonntag den 17. September, [nach]mittags 1 1/2 Uhr, im Restau[rant] „St. Jakob", bei der St. Ja[kobs]kirche, Zürich 4.

Traktanden: 1. Festse[tzung] des Ausstellungs-Programmes[;] Wahl der Ausstellungs-Kommiss[ion;] 3. Wahl der Preisrichter; 4. [Ver]schiedenes.

Hoffentlich interessieren sich für diese große Aufgabe säm[tliche] unserer Mitglieder; wir erwarten daher vollzähliges und pünktl[iches] Erscheinen.

Der Vorstan[d]

* * *

Schweizerischer Verein der Reichshuhnzüchter. Wir haben nach[träg]lich noch die bereits im Frühjahr erfolgte Aufnahme folgender Herren i[n un]sern Verein zu melden: J. Meyer-Meyer, Lokomotivführer, Biasca; A. [...]zer, Heimenstein, Seuzach (Kt. Zürich).

Ferner hat sich in unsern Verein angemeldet: Herr Robert Bo[...] Werkmeister, Uttwil b. Romanshorn. Wenn innert 8 Tagen keine Ein[spra]dungen gegen die Aufnahme des Angemeldeten erhoben werden, so ist Paragraph 4 der Statuten der Eintritt vollzogen.

Neu eintretende Mitglieder zahlen nur den halben Jahresbeitrag Fr. 1.50 für dieses Jahr und sind wiederholt alle Reichshuhnzüchter fre[und]lichst ersucht, sich unserm Vereine anzuschließen.

Gestützt auf die in Nr. 36 der „Tierwelt" erfolgte Bekanntmachun[g er]gänzen wir diesen Bericht noch dahin, daß von unsern Mitgliedern, di[e an] der Junggeflügelschau in Luzern ausstellen wollen, eine beschränkte A[nzahl] Tiere (Reichshühner) zur Vorschau als Anschauungsmaterial bei der besch[...]nen Bewertungsinstruktion zugelassen werden. Für zwölf Stämme ist [...]lich Platz in Bereitschaft und sind Anmeldungen innert acht Tagen a[n den] Präsidenten einzureichen. Es werden nur gesunde Tiere, welche frei [von] jedem Ungeziefer sind, angenommen. Die Tiere müssen in Ausstell[ungs]verpackung bis Samstags den 30. September, nachmittags, in Amriswi[l ein]treffen, können aber auch persönlich mitgebracht werden. Die Rücksen[dung] erfolgt Montag den 2. Oktober auf Kosten der Besitzer.

Die Einladung zur Generalversammlung am 1. Oktober in Amr[iswil] mit Traktandenliste folgt in nächster Nummer.

Indem wir auf recht zahlreichen Besuch derselben, namentlich der [Mit]glieder der Ostschweiz hoffen, entbieten wir Züchtergruß und Handsc[hlag]

Der Vorstan[d]

Verschiedene Nachrichten.

— **Dünnschalige Eier.** Es wird ab und zu darüber geklagt, daß m[anche] Eier eine zu dünne Schale haben, um den Transport aushalten zu kö[nnen;] den Grund sucht man in der zu geringen Verfütterung von kalkha[ltigen] Futterstoffen. Die dünnschaligen Eier sollen namentlich dort gew[onnen] werden, wo die Hühner während eines großen Teils des Jahres einge[sperrt] gehalten werden, wo ihnen also ein genügend großer Auslauf nicht zur [Ver]fügung steht. Tatsächlich gehen dann auch dadurch, daß die Eier an [der] Ablieferungsstelle geknickt und ausgelaufen ankommen, ganz anseh[nliche] Summen verloren, was, wenn irgend möglich, vermieden werden [muß.] Zweifelsohne wird in vielen Fällen der fehlende Kalkstoff die dünnsch[aligen] Eier bedingen und muß, um diesen Fehler zu beseitigen, den Tieren [Kalk]stoff verabreicht werden, was am billigsten in Form von zerklein[ertem] Mauerkalk geschieht, auch zerkleinerte Eierschalen und gemahlene Au[ster]schalen kommen in erster Linie in Betracht. Teilweise wird vorgeschl[agen,] die Kalkstoffe vermittels eines selbsttätigen Futterapparates zu verabre[ichen,] weil bei einem Hinstreuen auf dem Hof und im Auslauf zu viel [da]von verloren geht. Die selbsttätigen Futterapparate füllt man von obe[n,] nachdem die Tiere unten das Futter wegnehmen, läuft es oben selbs[t] nach; auf diese Art und Weise kann man auch andere Trockenfutter den Hühnern verabreichen. Verschiedentlich wird angeregt, die Kal[kstoffe] mit dem Weichfutter vermengt zu geben, aber es ist doch recht zweife[lhaft,] ob die Kalkstoffe, auf diese Art und Weise aufgenommen, richtig a[usge]nutzt werden, und ob nicht ein großer Teil unausgenutzt wieder abgehen[.] Das richtigste scheint es doch zu sein, den Tieren Gelegenheit zu g[eben,] nach ihrem Belieben die Kalkstoffe aufnehmen zu können. Aber nicht [nur] der Kalkmangel kann die Ursache der Produktion dünnschaliger Eier [sein,] sondern es können auch andere Ursachen mitspielen, so z. B. die übern[...]

…uelle Produktion großer Eier, in diesen Fällen kann nicht genügend …hale gewonnen werden. Ferner können durch eine verkehrte Fütter…g, durch die die Hühner fett und die inneren Organe nicht gesund er…ten werden, dünnschalige Eier gewonnen werden, fernerhin durch Man… an Bewegung, durch Mangel animalischen Futters, durch Mangel ge…genden Grünes usw. Durch eine zweckmäßige Fütterung läßt sich, falls … Hühner mit ihren inneren Organen in Ordnung sind, der Produktion …nschaliger Eier entgegenwirken.

Briefkasten.

— Frau Dr. A. R. in L. Sie erhalten brieflich einige Adressen, bei …en Sie das Gewünschte erstellen lassen können.

— K. Sp. in Ch. Das „Eingesandt“ im „Freien Rätier“ braucht Sie …t zu erregen. Die Verfasser solcher Notizen geben gelegentlich einmal …m Unwillen Ausdruck, ohne aber sich zu überlegen, ob die Mißstimmung …echtigt ist oder nicht. Wer nur sein eigenes Ich für die Hauptperson hält, …h der sich die übrige Menschheit richten müsse, der verirrt sich leicht in solche …seitige Auffassung. Ich kann da unmöglich jede solche Einsendung sachlich …erlegen, weil ich reichlich genug anderes zu tun habe, was viel notwendiger und mir nützlich ist. In den „Ornith. Blättern“ sind in letzter Zeit einige Arbeiten erschienen, welche die Verhältnisse im Eier- und Futterhandel beleuchteten. Benützen Sie davon zu einer Erwiderung, was Ihnen passend erscheint. Gruß!

— W. C. in E. Wenn Sie mit Ihrer Kaninchenzucht Fleisch für den Selbstgebrauch züchten wollen, genügen ihre fehlerhaften belgischen Riesen vollkommen, auch wenn sie zuweilen weiße Fußspitzen oder eine weiße Blesse erhalten. Dieser Schönheitsfehler wegen behält das Fleisch und das abgezogene Fell den gewöhnlichen Wert. Wenn ein organisierter Kaninchenzüchter Sie bereden will, „echte“ belgische Riesen anzuschaffen, welche schwerer als Ihre Tiere sind, so lehnen Sie diese Zumutung ab. Denn mit Ihren Tieren können Sie sicherlich ebenso viel Fleisch produzieren als mit den anempfohlenen „echten“ belgischen Riesen. Der Hauptvorzug der letzteren besteht darin, daß der Besitzer mit den besten Tieren auf Ausstellungen glänzen kann, was Sie ja nicht begehren.

— J. Sch. in U. Junge Enten, wenn Sie solche nur zum Schlachten erworben oder erzüchtet haben, erreichen mit 10 bis 12 Wochen das richtige Schlachtalter. Ein längeres Lebenlassen geschieht nur zu Ihrem Nachteil. Eine vorgängige Mast ist bei Jungenten nicht nötig. Die Tiere werden bei richtiger Fütterung genügend Fleisch und Fett angesetzt haben. — Die beschriebene Taube wird ein Kreuzungsprodukt sein, wie solche bei unkontrollierter Züchtung oft entstehen. Die Taube hat nur Schlachtwert, etwa 60 bis 80 Rp. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88. 2), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.

XL. Jahrgang. № 38.

Zürich, 22. September 1916.

Erscheinen je Freitag abends.



Schweizerische Blätter für Ornithologie Geflügel- und Kaninchenzucht.

ffizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

twil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), Altstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarien-Klub), Bipperamt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf aninchenzucht-Verein), Bütschwil, Chur (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), Chur (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenht-Verein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnat (Geflügelzucht-Verein), Eichberg (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf (Union avicole), oldach, Goßau, Heiden, Herisau (Ornith. Gesellschaft), Herisau (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Huttwil (Ornith. u. kynologischer Verein) terlaken (Ornith. u. Kaninchenzucht), Kilchberg b. Zürich (Ornithologische Gesellschaft), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. rein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtensteig, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Mörschwil, Mühlrüti (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Kantonaler flügel- u. Kaninchenzucht-Verein), Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), Sihltal (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Speicher, äfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), Trogen u. Umgebung (Ornith. Verein), Unterrheintal, Urnäsch, Uster (Geflügelzucht-Verein) ädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

onnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. Postcheck-Conto VIII 2050, S. B. O.

edaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2"). Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

nhalt: Wirtschaftsgeflügelzucht und Sportgeflügelzucht. — Tauben-Kreuzungen. — Behandlung der Kanarien-Zuchtweibchen. — Ornithologisches Allerlei. — Mein otfüßiger Kubaspötter. (Schluß). — Vom Gesundheitszustand der Kaninchen. — Nachrichten aus den Vereinen. — Briefkasten. — Berichtigung. — Anzeigen. — Programm der allgemeinen Schweiz. Junggeflügelschau und Geräte-Ausstellung in Oerlikon.



Geflügelzucht

Wirtschaftsgeflügelzucht und Sportgeflügelzucht.

Unter mancherlei Ueberschriften ist das vorstehend genannte Thema schon besprochen worden. Die gegenwärtige Zeit fordert gebieterisch eine Abklärung der Verhältnisse. Eine Wirtschaftsgeflügelzucht besteht schon seit vielen Jahrzehnten und sie ist gewiß viel verbreiteter als die eigentliche Sportgeflügelzucht. Die erstere hat aber sozusagen still für sich gewirkt, uns mit ihren Produkten versorgt, während die letztere durch Fachblätter und Ausstellungen oft von sich reden gemacht hat. Die Begriffe, was unter der einen oder andern zu verstehen ist, sind eben zu unklar, zu verschwommen. Da wird eine Klarstellung, wie sie jetzt in deutschen Züchterkreisen angestrebt wird, auch bei uns Interesse finden und sie wird irrigen Auffassungen begegnen.

In der „Geflügel-Welt" hat ein ungenannter Züchter unter dem Titel „Neuzeitliche Aufgaben der Geflügelzucht-Vereine" auf einige Punkte hingewiesen, die einer Abklärung wert sind. Da werden einmal die verschiedenen Bezeichnungen wie Rassenutzgeflügelzucht oder Nutzrassegeflügelzucht und Sportrassegeflügelzucht bekämpft, weil sie nicht klar und bestimmt sagen, was damit gesagt werden will. Zunächst wird betont, daß die Rassegeflügelzucht beiden Zweigen zu dienen habe. Nur mit Rassegeflügel wird Sport getrieben und nur Rassegeflügel sei zur Nutzzucht dienlich.

Schon dieser eine Punkt sollte von unsern Züchtern beachtet und anerkannt werden, und ich glaube, schon seit einigen Jahren mich in diesem Sinne in den „Ornith. Blättern" ausgesprochen zu haben. Freilich trage ich zur Zeit noch etliche Bedenken gegen die Behauptung, daß Nutzzucht nur mit Rassegeflügel betrieben werden könne. Richtiger würde sein, wenn es hieße: kann auch mit Rassegeflügel betrieben werden, statt nur. Denn eine Reihe Geflügelhöfe sind nicht mit Rassetieren bevölkert und müssen gleichwohl als Nutzgeflügelzuchten bezeichnet werden. Aber jener ungenannte Verfasser wird den rasselosen Hühnern kaum eine solche Konzession machen wollen; denn er setzt alle seine Hoffnung auf die Rassezucht und verspricht sich von ihr ähnliche Erfolge wie sie in der Großviehzucht erzielt worden sind. Die beiden Tierklassen, die hierbei in Vergleich gestellt sind, sind aber in bezug auf ihre Nutzleistung, ihre Züch-

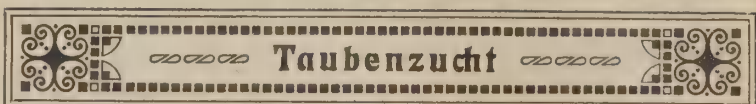
tungsweise, ihre Ernährung und ihre Lebensdauer doch zu abweichend, um das, was bei einer derselben erfolgreich war, nun auch bei der andern ohne weiteres als sicher anzunehmen.

Ich gebe also gern zu, daß mit Rassegeflügel erfolgreicher Nutzzucht betrieben werden kann als mit rasselosen Hühnern, möchte aber der Auffassung entgegentreten als ob mit letzterem überhaupt keine Nutzzucht bestehen könne und nur Rassezucht zum Ziele führen müsse.

Eine Klarstellung der Ziele der Rassegeflügelzucht ist aber insofern nötig, als die heutige Rassegeflügelzucht sich nur mit dem Sport derselben befaßt hat. Das Zuchtziel bestand in der Erreichung gewisser Forderungen bezüglich der Größe, Figur, Stellung, Formen, Farbe und Zeichnung. Ob diese Forderungen der Nutzleistung der Hühner förderlich oder hinderlich waren, dem wurde nichts nachgefragt, dies wurde garnicht in Erwägung gezogen. Alles Bestreben galt den Aeußerlichkeiten, welche sie ausstellungsfähig und prämienberechtigt machen sollten. Wurde dies erreicht, so stand der Züchter am Ziele seiner Wünsche und war voll befriedigt. Die Rassezucht war bisher eine Sportzucht. Es gibt aber jetzt noch viele Züchter, die seit Jahrzehnten genau das gleiche Ziel verfolgten, denen nur ausstellungsfähige Tiere genügen konnten, die jedoch dagegen protestieren, wenn ihnen gesagt wird, sie betrieben mit ihren Rassehühnern nichts anderes als Sport. Damit ist nun nicht etwa gesagt, daß der Sport in der Rassegeflügelzucht nicht auch Nutzen bringen könne. Dies ist sehr wohl möglich, aber nicht sicher. Wenn wir von einer Nutzzucht mit Rassehühnern reden, so kann und darf der Nutzen sich nicht aus einer vorteilhaften Abgabe von Bruteiern und Ausstellungstieren ergeben; er muß nachweisbar sein, wenn die Produkte Eier und Fleisch zum ortsüblichen Handelswert verkauft werden.

Es wäre also wünschbar, daß einmal die Wirtschaftszucht nicht im Gegensatz zur Rassezucht gebracht wird, wie es heute noch oft geschieht und bei den jetzigen Zielen der Rassezucht auch berechtigt war. Die Rassezucht soll vielmehr so betrieben werden, daß der Sportzüchter dabei volle Befriedigung findet, der Nutzzüchter aber mit Rassetieren sicherer sein Ziel erreicht. Bei Ausstellung der Musterbeschreibungen muß aber jeweilen erwogen werden, daß die Anforderungen der Nutzleistung nicht entgegenstehen. Zu tief gestellte Orpington, zu hoch gestellte Minorka, zu großkämmige Mittelmeerrassen usw. dürfen dann nicht mehr anerkannt werden, weil solche Tiere für die Wirtschaftszucht nicht taugen. Will man nicht in diesem Sinne der Nutzzucht entgegenkommen, dann sage man auch nicht, daß die Nutzzucht nur mit Rassetieren möglich sei und die jetzige Rassegeflügelzucht einen wirtschaftlichen Wert habe. In diesem Punkte ist Klarheit und Einsicht unerläßlich; denn nur dann erkennt man, daß die Wirtschaftsgeflügelzucht andere Ziele hat, als die Sportgeflügelzucht. Möchte der Gedanke weite Kreise erfassen, daß die Rassezucht die Grundlage bilden muß für die Sport- wie für die Nutzrichtung, daß aber jede ihre eigenen Wege gehen muß. Denn das sollte jedermann einsehen, daß mit der Sportzucht, der heutigen Rassezucht für die Zucht von Ausstellungstieren, keine wirtschaftliche Nutzzucht betrieben werden kann.

E. B.-C.



Tauben-Kreuzungen.

Im „Mitgeteilten" einer der letzten Nrn. dieser Blätter empfahl Herr K. B. in K. das Anpaaren einer schweren Rassetäubin an einen kräftigen Täuber, aus welcher Verbindung schwere fleischige Schlachttauben hervorgehen würden. Diese Aeußerung veranlaßt mich, einmal zu erörtern, ob die Schlachttauben schwer verlangt werden und ob die Kreuzungen empfehlenswerter sind als Reinzucht geeigneter Rassen.

Auch auf dem Gebiete der Taubenzucht liegen die treibenden Faktoren Idealismus und Realismus miteinander im Streite. Früher war der Idealismus die treibende Kraft. Der Taubenliebhaber war ideal veranlagt, mußte es sein, wenn er den munteren Tieren seine Gunst bewahren wollte. Trotzdem wurden viele Jungtiere, welche den Anforderungen nicht entsprache in die Küche geliefert; sie fanden Verwendung als Schlad tauben.

Seit einer längeren Reihe von Jahren hat der Realism die Oberhand gewonnen, die idealen Bestrebungen werden l lächelt, weil sie „nichts einbringen." Die den Anforderung nicht entsprechenden Jungtauben werden nicht als Schlachtta ben verwendet, sondern als Verlosungstiere an Vereine geliefe wo sie doch noch ein wenig besser bezahlt werden als Schlad tauben. Daß man aber damit der Taubenliebhaberei einen schle ten Dienst erweist, ihr ein großes Hindernis bereitet, das wi nicht eingesehen oder man will es nicht sehen.

In früheren Jahren, als der Getreidebau noch einen br teren Raum einnahm und die Tauben feldern konnten, hi man eben Feldtauben. Die Tiere ließen sich mit ganz besch denen Futterstoffen erhalten und die Jungen ergaben auch l Verwendung als Schlachttauben doch noch einen kleinen Gewir Die Taubenhaltung war eine Gewohnheit, eine Liebhaberei, s Jahren aber wird das Futter nach Gramm genau berechn man sucht die Jungtauben so vorteilhaft wie möglich zu v werten, macht die Taubenhaltung zum Geschäft, an dem m verdienen will. Das ist nicht nach meinem Geschmack, entspri aber dem herrschenden Zug und dem muß auch das Fachbl Rechnung tragen.

Treten wir einmal auf die Frage ein, ob es im Intere des Taubenzüchters liegt, wenn er große Schlachttauben liefe kann. In der gegenwärtigen Zeit ist alles teuer, da werd auch junge Schlachttauben einen Erlös erzielen, der das bish Gewohnte übersteigt. Aber es wird da auch gehen wie bei d Eiern: man gibt den großen den Vorzug, will aber nicht me dafür bezahlen als für die kleinen. Wenn da Schlachttaub zum Verkauf aufgelegt werden und der eine Verkäufer sol gewöhnlicher Feldtauben hat, der andere daneben aber schwere Kreuzungen, so ist mehr als fraglich, ob der letztere für se schwereren Tauben entsprechend mehr lösen wird als sein Na bar mit den kleineren Tauben. Sicher ist nur, daß bei gleich Preisen die größeren Tauben eher Abnehmer finden würden d die kleineren. Der Landwirt Krause in Osterburg, der seit viel Jahren durch genaue Aufzeichnungen die Leistungsfähigkeit sein Nutztauben zu ermitteln suchte, hat in einer Anzahl Tabellen a Eigenschaften der verwendeten Rassen miteinander verglichen u manche wichtige Lehre daran geknüpft. Er suchte festzustelle welche Verbindungen die meisten Jungen liefern, welche Rass sich am längsten produktiv erweisen und welche fleischige, g genährte Junge lieferten. Dies war ihm die Hauptsache, ni die Größe der Schlachttauben. Dabei ist selbstverständlich, d er nur Feldtauben und Rassen verwendete, die sich zur Schlad taubenzucht eigneten und die keine zu kleinen Jungen lieferte So lange die Schlachttauben nach dem Stück gehandelt werd und nicht nach Gewicht, braucht der Züchter sich nicht zu l mühen, besonders große Tiere liefern zu können; sie würd ihm doch nicht entsprechend bezahlt.

Und wie sollen wir uns stellen zum Rat, Kreuzungen f die Schlachttaubenzucht vorzunehmen? Hier kann nun die Fra aufgeworfen werden, ob von den geeigneten Rassen die Rei zucht keine so große Jungen liefert als Kreuzungen mit ihne Wer kann da ein bestimmtes Urteil fällen? In dem Mitgeteilt war angedeutet, der Züchter werde aus finanziellen Gründ sich lieber nur ein einzelnes Tier erwerben als ein Paar, w letzteres natürlich mehr kosten würde. Dies ist richtig. Aber die Na zucht einer solchen Verpaarung ist ein Kreuzungsprodukt, welch keinen Zuchtwert, sondern nur Schlachtwert hat. Der Hau vorteil einer solchen Verpaarung besteht darin, daß die Zud paare in der Regel fleißig und zuverläßig züchten und die Jung vielleicht rascher wachsen und fleischiger werden als Reinzud Dies ist aber auch alles; es sind eben nur Schlachttauben. Wer dagegen mit Koburger Lerchen, mit Luchstauben, Strasser Modenesern oder anderen größeren Tauben in reiner Rasse g züchtet wird, so erzielt der Züchter zum mindesten sehr fleischi Schlachttauben, es bietet sich ihm aber auch die Möglichkeit, f ausgewachsene gute Jungtauben einen zehnfach höheren Pre zu erzielen als für die Schlachttauben.

Die Tauben kann man nicht gerade zum Nutzgeflügel zählen, wenigstens nur bedingt unter den günstigsten Verhältnissen. Wer Schlachttauben erzüchten will, der halte kräftige starke Tiere, gute Feldflüchter, Farben- oder Rassetauben, wie sie ihm am besten gefallen, und treffe eine strenge Auswahl unter den Jungen, so werden sich dann genug und genügende Schlachttauben vorhanden.
E. B.-C.



Behandlung der Kanarien-Zuchtweibchen.

Von F. Thum, z. Sp. Weinhalle, Kreuzlingen.

Früher hielt man die Kanarienhennen in der Zeit ihrer Untätigkeit für vollständig überflüssige, fressende Wesen und suchte sie nur deshalb am Leben zu erhalten, weil man ihrer bei der späteren Zucht wieder notwendig bedurfte. Wenn dann die Erfolge dieser „Zucht", in welcher so armselig überwinterte, vernachlässigte Weibchen verwendet wurden, weit hinter den gehegten Erwartungen zurückblieben, dachte man natürlich nicht im entferntesten daran, die Schuld am Mißerfolg sich selbst beizumessen; man war viel eher geneigt, ganz andere, oft weithergeholte Gründe den richtigen unterzuschieben. Dank den vielfachen eindringlichen Belehrungen seitens der kanarischen Fachpresse und den eifrigen Bestrebungen der Kanarienzüchter-Vereine sind derartige Mißstände in den Züchtereien, in welchen die Zucht rationell durchgeführt wird, nicht mehr anzutreffen oder stehen nur noch ganz vereinzelt da; aber bei den meisten Anfängern wird die Ernährung und Ueberwinterung der Zuchthenne vielfach doch noch nicht so durchgeführt, wie es die Lebensgewohnheiten des Vogels und das Streben nach möglichst großer Vollkommenheit im Gesange erfordert. Die älteren und erfahrenen Züchter sind wohl alle in der Ansicht einig, daß nur gesunde und kräftige, gut überwinterte Hennen in der Hecke günstige Erfolge bringen können. Man bedenkt aber nicht immer, daß auch die gesanglichen Anlagen und gesanglichen Eigenschaften, welche unsere Junghähne haben sollen, lediglich mütterliche Erbteile sind, und daß durch die Gesundheit einer Henne noch lange nicht auch auf deren Heckfähigkeit mit unumstößlicher Sicherheit gerechnet werden darf.

Die körperlichen Eigenschaften vererben bei jedem lebenden Wesen von der Mutter auf das Kind; also gehen auch die Gesangsanlage, Gesangslust und Gesangsdauerhaftigkeit vom Kanarienweibchen auf den Junghahn über, und wenn die genannten Eigenschaften sich alle und vollendet einstellen, dann läßt sich durch sie eine immer größere Vollkommenheit erreichen. Es wird so erzogenen Vorsängern leicht werden, die in gleicher Weise veranlagten Schüler zu wirklich ausgezeichneten Sängern auszubilden. Auf welche Weise sollte aber bei Weibchen, die in einem Alter von einigen Monaten auf kümmerliche, unzureichende und unzweckmäßige Nahrung angewiesen sind, die in Räumen gehalten werden, in die kein Sonnenstrahl eindringt, in denen kein Luftwechsel stattfindet, die dunkel, dumpf und möglicherweise gar noch feucht sind, ihr Leben fristen müssen, die Gesangsanlagen gut ausgebildet werden, woher bei ihnen Gesangslust und Gesangsdauerhaftigkeit kommen? Es ist ein altes, wahres (? Die Redaktion) Sprichwort, daß nur in einem gesunden Leibe auch eine gesunde Seele stecken kann *), und die Kanarienzüchter sollten im Hinblick auf die Vererbung der edelsten und wertvollsten, nämlich der seelischen Eigenschaften von den Weibchen auf die Junghähne, den ersteren während des ganzen Jahres eine gleiche Aufmerksamkeit und Pflege zuteil werden lassen, wie den Hähnen, denn es steht zweifellos fest, daß die Weibchen die hervorragendsten Bestandteile der Hecke bilden. Es wird nun aber auch weiter durch eine naturwidrige oder mangelhafte Ueberwinterung der Hennen die Heckfähigkeit derselben sehr in Frage gestellt. Erfahrungsgemäß entwickelt sich unser kleiner Hausfreund in verhältnismäßig kurzer Zeit. Schon im Alter von einem halben Jahre ist er fortpflanzungsfähig, d. h. es sind alle Körperteile, innere und äußere Fähigkeiten soweit entwickelt, daß er sich vermehren kann. Die Entwicklung aller seiner Organe, welche zum Zwecke der besseren und dauerhaften Fortpflanzung eine gleichmäßige sein muß, hängt aber neben der natürlichen Konstitution wesentlich von der guten Pflege und zweckmäßigen Ernährung ab.

Fehlen dem Vogel beide oder nur eines von diesen beiden, so muß ohne Zweifel die gleichmäßige Entwicklung aller Körperteile gehemmt werden; er wird infolge hiervon an Kraft einbüßen und zu Krankheiten neigen, oder gegen diese dann weniger widerstandsfähig sein. Es wird z. B. in jedem Jahr mehr oder weniger über lautere Eier geklagt und nach Mitteln geforscht, dieses für den Züchter höchst unliebsame Vorkommnis aus der Welt zu schaffen. Bis jetzt sind aber alle dagegen empfohlenen Hilfsmittel erfolglos geblieben, die schieren Eier bestehen fort, und die Ansicht, daß sie zum großen Teil eine Folge unrichtiger Behandlung und schlechter Ueberwinterung der Weibchen sind, ist eine gar nicht abzuleugnende Tatsache. Den Hennen ist nach ihrer Selbständigkeit die Fürsorge des Züchters allzufrüh entzogen worden; sie wurden in übermäßig kalten Räumen während des Winters belassen, haben ferner schlechten Rübsen, welchen die wertvollen und sorgsam gepflegten Hähne verschmähten, und andere, ihnen nachteilige Nahrung erhalten. Die Folge hiervon ist dann selbstverständlich gewesen; es haben sich nicht alle Körperteile gleichmäßig entwickelt, der Eierstock ist in seiner Entwicklung zurückgeblieben, die Weibchen sind nicht kräftig genug geworden, den Naturgesetzen der Fortpflanzung Genüge zu leisten, und der Mißerfolg ist da. Trotz mangelhafter Entwicklung des Eierstocks kann eine solche Henne aber äußerlich ein gutes und gesundes Aussehen haben, der Züchter hält sie daher auch für ein gutes Heckweibchen und steht nachher, wenn die Eier unbefruchtet daliegen, sich hinter den Ohren kratzend, vor einem ihm unlösbaren Rätsel. (Schluß folgt.)

*) Dieser Ausspruch ist anfechtbar. In dem Leibe sehr vieler gebrechlicher und schwächlicher Menschen wohnt ein rühriger, gesunder Geist, und dem entgegen gibt es gesunde, kraftstrotzende Menschen, bei denen Geist und Seele entartet oder verdüstert sind. Leib und Seele stehen wohl in einem Zusammenhang, doch kann sehr wohl jener gesund und diese krank sein oder auch umgekehrt. Die Redaktion.



Ornithologisches Allerlei.

Von Alb. Heß, Bern.

Wie einem jeden Vogelkenner- und Liebhaber wohl bekannt ist, sind die Lebensäußerungen unserer gefiederten Freunde derart mannigfaltige, daß er stets wieder etwas Neues, Bemerkenswertes zu sehen und hören bekommt.

Ich will nachstehend einige kleine Beobachtungen zum Besten geben, die als weiterer Beleg für die Richtigkeit des vorstehenden Satzes gelten mögen —.

Es wird bisweilen darüber diskutiert, ob der Hausrotschwanz beide Bruten eines Jahres im gleichen Nest aufziehe, oder für eine jede eine besondere Wiege baue. Nach meinen Wahrnehmungen ist letzteres die Regel und ein altes Nest wird nicht mehr bezogen. Bei meinem Wohnhaus mitten in der Stadt Bern, nistet alljährlich ein Hausrotschwänzchenpärchen. Letztes Jahr (1915) wurde an einer ganz besonders günstigen Stelle ein Nest gebaut. Dieses Frühjahr wurde das fragliche Nest sofort wieder bezogen. Ob vom gleichen Paar wie im Vorjahr konnte ich nicht ermitteln. Kaum war aber die erste Brut flügge und über die Hausdächer hinweggeführt und selbständig geworden, schritt das gleiche Paar im gleichen Nest zur zweiten Brut. An gewissen Eigentümlichkeiten konnten die Vögel dieses Pärchens erkannt werden.

Seit einigen Jahren nistet ein Pärchen der Rauchschwalbe am Hause, 1914 wurde ein Nest gebaut und für die erste Brut benützt. 1915 wurde wieder ein Nest gebaut und in ihm wiederum die erste Brut aufgezogen. Nach dem Ausfliegen der Jungen verschwanden die Schwalben jeweilen sofort aus dem Beobachtungsfeld. Zur zweiten Brut kam es nicht am Hause.

Im Frühjahr 1916 stellte sich wieder ein Rauchschwalbenpärchen ein und bezog das 1914 gebaute Nest. Diesmal kehrten die ausgeflogenen 5 Jungen regelmäßig drei Wochen lang abends zurück, um in der Nähe des Nestes auf einer Eisenstange

unter dem Dachvorsprung zu übernachten. Sie tun dies jetzt noch, wenn auch nicht mehr regelmäßig (Ende Juli). Mit ihnen kamen auch die Alten. Diese bezogen aber bald das im Jahre 1915 gebaute Nest, wo nunmehr die zweite diesjährige Brut hoch gebracht wird. Demnach ein ganz anderes Verhalten als in den Vorjahren.

Bekannt ist, daß viele Vögel sich auffallend leicht an die Menschen gewöhnen; so auch der Buchfink. Eine doch bemerkenswerte Zahmheit konnte ich dieser Tage anläßlich eines Besuches in einem Krankenhaus in Zürich beobachten. Diese Anstalt befindet sich in prächtiger, freier Lage. Die Kranken werden bei günstiger Witterung in ihren Betten auf die Veranden geschoben, um an der guten Luft zu sein. Da finden sich nun zahlreiche Buchfinken ein, Männchen und Weibchen, Alte und Junge, die sich bis auf die Bettdecken der Patienten wagen, um Futter in Empfang zu nehmen, das sie aus den Händen picken. Damit machen die Vögelchen den armen Bettlägerigen viel Freude. Aber noch ein anderer Punkt ist dabei bemerkenswert. Von den Besuchern wollen nämlich die Buchfinken nichts wissen. Sie weichen denselben aus. Es bleibt aber entschieden eine merkwürdige Sache, daß die Buchfinken bei jeden Kranken, die doch fleißig wechseln, also ihnen nicht näher bekannt sein können, von der ersten Stunde an zutraulich sind, während sie Besucher, die sich gleich ruhig verhalten und sie in gleicher Weise füttern wollen, meiden. Es ist kaum anzunehmen, daß sie mit solchen schlechte Erfahrungen gemacht haben. Sie gleichen aber wohl zu sehr den übrigen Leuten, mit denen sie sonst in Berührung kommen, während die weißbekleideten ruhigen Kranken für sie eine andere Art Lebewesen sind.

Bekanntlich ist auch das Meisenvolk eine muntere Gesellschaft, die sich bisweilen verschiedenes herausnimmt.

Ein Entomolog (Insektenkundiger) von Schaffhausen berichtet da, daß er neulich (1916) eine Anzahl Nachtschmetterlinge präpariert, d. h. auf ein Spannbrett befestigt und dann dieses im Zimmer auf den Schrank gelegt habe. Als er nach einiger Zeit zurückkehrte, fielen ihm am Fußboden herumliegende Schmetterlingsflügel auf. Nichts gutes ahnend, waren beim Nachsehen auf dem Spannbrett die dicken Leiber der Schmetterlinge weggefressen. Am nächsten Tage legte unser Sammler wieder ein Brett bereit und paßte nun auf, um den Uebeltäter zu erwischen. Siehe da — durch das offene Fenster kam eine Kohlmeise auf das Brett geflogen, um sich an der freundlichst bereit gestellten Nahrung gütlich zu tun. Der Ornithologe muß da dem wenig erfreuten Entomologen doch erklären, daß durch den Vorfall glänzend bewiesen sei, wie erpicht die Meisen auf die Insekten und dadurch nützlich seien!

Nicht ganz so leicht war folgende Handlung zu rechtfertigen. Im Garten eines Hauses im Kirchenfeld (Bern) war bei ziemlich schlechtem Wetter — das ja heuer die Regel war — eine Familie Sumpfmeisen ausgeflogen. Die Jungen hockten auf dem Ast eines Apfelbaumes. Auf dem Bank des gegen Norden gerichteten Küchenfensters, war ein Teller mit Butter plaziert worden, um letztere an der „Frische“ zu halten. Nun geschieht etwas, das vielleicht nicht so leicht glaubwürdig erscheint, aber dennoch Tatsache ist. Eine der alten Meisen kommt auf den meines Erachtens ganz ingeniösen Gedanken und fliegt zur Butter, pickt davon ab und bringt das Futter den Jungen. Diesem Geschäft liegt das Vögelchen einige Zeit fleißig ob. Hausnachbarn hatten dem Treiben eine Zeitlang zugeschaut und machten zuletzt die betroffene Hausfrau aufmerksam. Sie machte der Fütterung ein Ende und will seither die Meisen nicht mehr so recht von Herzen loben. Ich finde aber, daß man die Butter nicht so unbedeckt unter dem Fenster stehen lassen soll, wenn nicht wegen ihrer Reinhaltung, so doch wenigstens weil sie gegenwärtig so teuer ist!



Mein rotfüßiger Kubaspötter.

Von Prof. K. H. Diener.

(Schluß.)

Eine besondere Stellung nimmt dieser Rotfuß noch bezüglich seines Gesanges ein, den er fleißig vorträgt. Er ist ungemein charakteristisch, reicht aber an Schönheit, Schmelz und Reichha tigkeit nicht an den besserer Drosseln heran; mit einer Schama einer Spott= (polyglottus) oder einer Blaudrossel kann unser Kub spötter keinesfalls rivalisieren. Sein Lied ist sehr melodiö dabei laut und verschiedener Schattierungen fähig; auffallend i seine besondere Modulation. Reichhaltigkeit ist ihm aber nur i beschränktem Maße eigen; es wird nämlich die gleiche Part gerne wiederholt und häufig ein Dutzend Mal hintereinande Von einer Gliederung in einzelne Strophen ist ebenfalls kei Rede; es kommen gewöhnlich nur einzelne kürzere Rufe zu Vortrag, die oft an den Bülbül gemahnen. Meistens sind s angenehm und voll Wohllaut; doch werden sie gelegentlich au von scharfen und ziemlich grellen unterbrochen, immerhin nic derart, daß das Lied deswegen an Schönheit verlöre. Eine g wisse Monotonie im Gesang kann nicht geleugnet werden; wird eben doch ein und dieselbe Strophe nicht selten sozusage ununterbrochen gebracht, wenn sie auch eine kleine Veränderu enthalten mag und erst nach geraumer Zeit erfolgt Ablösu durch eine neue, meistens grundverschiedene. Die Skala der Em pfindungen im Liede dieser Drossel ist ebenfalls nicht besonde umfangreich; neben Fröhlichkeit umfaßt sie eigentlich nur no das Gegenteil, eine gedämpfte Melancholie. Immerhin aber ihr Gesang, soweit es sich um den ihr eigenen handelt, scha charakterisiert und ohne weiteres von jedem andern zu unte scheiden; neben dem der Häherdrossel ist er meines Erachte der am genauesten abgegrenzte und am schärfsten ausgeprägte

Die Spötter=Begabung dieser Drossel zu beurteilen fäl mir bedeutend schwerer. Daß sie allerlei nachmacht, ist zweife los; doch kann ich nicht sagen, wen und was sie imitiert. Zwe fellos sind es Melodien und Laute, die sie in ihrer Heimat z hören Gelegenheit hatte. Von hiesigen Vögeln hat sie nich aufgenommen; so lange sie nun schon bei mir ist, hat sie nich hinzugelernt, d.h. sie bringt ihr Lied in der alten originalen Fa sung, ob sie daher jemals einem meiner gefiederten Stubeng nossen etwas wird ablauschen, erscheint mir fraglich. Ich wä darob zwar keineswegs ungehalten; denn mir ist ein Originallie lieber als ein geborgtes, sei es auch noch so gut wiedergegebe Ich kann daher wünschen, daß der Vogel nach Beendigung d Mauser, mit der er gegenwärtig noch zu tun hat, sein Lied der alten charakteristischen Form werde wieder erschallen lasse

In gewisser Beziehung hat somit der rotfüßige Kubaspött meine Erwartungen nicht erfüllt. Jedenfalls tut der Liebhabe der sich mit dem Gedanken trägt, einen solchen Vogel anz schaffen, nicht übel daran, wenn er von vorneherein nicht ein Sängerkönig zu erhalten hofft. Rein gesanglich sind ihm d Mehrzahl der andern Vertreter von turdus unzweifelhaft ebe bürtig bzw. überlegen. Dagegen eignen ihn neben der imme hin nicht zu verachtenden gesanglichen Begabung eine Reihe a derer Qualitäten, die des Interesses nicht entbehren, namentli für den, der seine Vögel keineswegs ausschließlich des Lied wegen zu käfigen pflegt, sondern der ob ihres Benehmens u Wesens, ob ihrer Schönheit oder aus sonst irgend einem Grun sie als seiner Zuneigung und seiner Pflege wert erachtet. U in dieser Beziehung kommt der Liebhaber beim Kubaspötter v und ganz auf die Rechnung; es ist nur zu wünschen, daß d Vogel mehr Freunde finde, als er bis jetzt sein eigen nenn darf. Er verdient sie.

Turdus rubripes ist ein hübscher Vogel: Oberseite schwärzli grau; Flügel, Kopfseiten, Kehle schwarz; Bartfleck weiß; Unte seite gelbrot; Oberkehle weiß; unterseitige Schwanzdecken ro Schwingen schwarz, mit heller gesäumten, weiß gespitzten Außenfa nen, Schwanzfedern schwarz, die äußersten drei mit an den End weißer Innenfahne; Schnabel schwarz; Schnabelwinkel rot; Fü rot; Liderrand des braunen Auges lebhaft rot. In der Grö entspricht sie unserer Amsel, mit der sie auch hinsichtlich ihr Wesens und Benehmens manche Aehnlichkeit besitzt.

In ihrer Heimat bewohnt sie Wälder und Baumgärte Kaffee= und andere Felder. Ihre Nahrung besteht vorzugswei aus Früchten und Beeren, sowie aus allerlei Kerbtieren. D Brutzeit dauert von April bis Juni. Das aus dürren Stengel Halmen und Blättern geformte, innen mit Haaren, Federn u. ausgerundete Nest enthält als Gelege 3—5 grünlichweiße, vi lett und rotbraun gepunktete Eier und steht gewöhnlich auf eine

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Allgemeine Schweiz. Junggeflügelschau u. Geräte-Ausstellung mit Rhode-Islands-Abteilung

sowie

Taubenschau des Mittelschweiz. Taubenzüchter-Vereins

vom 5. bis 6. November 1916

in den Sälen der Brauerei Oerlikon

durchgeführt vom

Schweizerischen Klub der Rhode-Islands-Züchter





Programm.

Ausstellungsbedingungen.

1. Die Ausstellung umfaßt das diesjährige Geflügel: Hühner, Truten, Enten und Gänse. Eine Ausnahme bilden Tauben sowie vorjährige Rhode-Islands, Einfach- und Rosenkämmige, von Klubmitgliedern. Ferner Gerätschaften, Präparate, Futter und Literatur. Alles muß Eigentum des Ausstellers sein.

2. Nur gesunde Tiere werden angenommen, über zweifelhafte entscheidet ein Tierarzt.

3. Anmeldungen werden entgegengenommen bis zum 12. Oktober 1916. Ueber die Zulassung der angemeldeten Ausstellungsobjekte entscheidet das Ausstellungskomitee. Nach Schluß des Anmeldetermins wird den Ausstellern ein Zulassungsschein zugestellt.

4. Hühner und Wassergeflügel sind in Stämmen von 1.2 und in Herdestämmen 1.5, Tauben in Paaren auszustellen. Einzeltiere nur soweit Raum vorhanden.

5. Alle Ausstellungsobjekte sind auf dem umstehenden Anmeldeformular genau zu verzeichnen.

6. Die Ausstellungsobjekte sind frankiert an das Komitee der Junggeflügelschau Oerlikon einzusenden. Sie dürfen nicht vor dem 2. November, spätestens aber an demselben Tage bis abends 6 Uhr eintreffen. Es ist erwünscht, daß sämtliche Tiere Zeichen oder Nummerring tragen.

7. Wer mehrere Stämme oder Paare von gleicher Farbe oder Rasse in einem Behälter einsendet, hat die zusammengehörenden Tiere genau zu bezeichnen. Wird dies unterlassen, so ist das Ausstellungskomitee für Irrtümer nicht verantwortlich.

8. An jedem Transportbehälter ist die genaue Adresse des Eigentümers sowie die Kontrollnummer sichtbar und dauerhaft anzubringen.

9. Die nicht verkauften Tiere und Ausstellungsgegenstände werden nach der Ausstellung frachtfrei zurückgesandt, sofern nach Vorschrift spediert wurde. Leere Käfige und Behälter werden nur auf Wunsch und unfrankiert zurückgesandt.

10. Vor Schluß der Ausstellung dürfen weder Tiere noch Ausstellungsgegenstände entfernt werden, und es hat sich überhaupt jeder Aussteller den Anordnungen des Komitees zu fügen.

Standgelder.

An solchen werden erhoben:

1. Für Hühner und Wassergeflügel	per Stamm 1.2	Fr. 3.—
2. „ „ „ „	für Herdestamm 1.5	„ 5.—
3. „ „ „ „	für Einzeltiere	„ 2.—
4. „ für Tauben per Paar		„ 1.—
5. Uebrige Ausstellungsobjekte per m²		„ 1.—

Mehr als 2 m² nach Uebereinkunft.

Das Standgeld muß mit der Anmeldung einbezahlt werden. Postwertzeichen können nicht als Zahlung angenommen werden.

Ohne Einzahlung des Standgeldes kann die Anmeldung nicht berücksichtigt werden. Für angemeldete, aber nicht eingetroffene Ausstellungsgegenstände wird das Standgeld nicht zurückvergütet.

Prämiierung.

Die Prämiierung findet ohne Katalog durch die vom Ausstellungskomitee gewählten Preisrichter nach den schweizerischen Standards statt. Die Tiere werden einzeln beurteilt. Gerätschaften, Präparate, Futter und Literatur werden durch das gesamte Preisgericht beurteilt. Das Prämiierungsresultat wird an jedem Käfig durch Bewertungskarten sowie in der Fachpresse bekannt gemacht.

Zu Prämien werden sämtliche Standgelder verwendet, und
70 Prozent für Preise erster Klasse, mit Anerkennungsurkunde,
30 Prozent für Preise zweiter Klasse, mit Anerkennungsurkunde.

Anerkennungsurkunden auch für die dritte Klasse. Außerdem wird jedes prämiierte Tier mit geschlossenem Prämienring versehen.

Als Ehrenpreise sind vorgesehen:

Ein silberner Becher für die beste Gesamtleistung von mindestens 6 Tieren eines Ausstellers. (Gestiftet vom S. C. d. R. J. Z.).

Je 10 Fr. als Barprämie für den höchstprämiierten Stamm:
a. Schwere Rasse;
b. Mittelschwere Rasse;
c. Leichte Rasse;
d. Zwergühner;
e. Wassergeflügel.
(Gestiftet von der Ornithologischen Gesellschaft Basel).

Drei Preise à 10 Fr. Barprämie zu freier Verfügung der Preisrichter. (Gestiftet vom Kant.-zürcherischen Verein der Rassegeflügelzüchter für seine Mitglieder).

30 Fr. zu freier Verfügung der Preisrichter. (Gestiftet vom Geflügelzucht-Verein Uster für die Mitglieder des S. G.-Z.-V.).

10 Fr. zu freier Verfügung der Preisrichter. (Gestiftet vom Zentralpräsidenten für die Mitglieder des S. G.-Z.-V.).

Vier Preise à 10 Fr.;
Zwölf Preise à 5 Fr.;
als Beiprämien der besten Resultate an Einzel- oder Sektionsmitglieder. (Gestiftet vom Schweiz. Geflügelzucht-Verein).

Für die Mitglieder des Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter für Einfach- oder Rosenkämmige:

Ein silberner Becher im Wert von 40 Fr. für denjenigen Stamm von mindestens 1.2, der im Durchschnitt die höchste Punktzahl erreicht. (Gestiftet von der Ornithologischen Gesellschaft Basel).

Ein silberner Becher für denjenigen Stamm, der die zweithöchste Punktzahl erreicht. (Gestiftet vom Vorstand des S.K.d.R.J.Z.

25 Fr. in bar für den besten Herdestamm mit höchsten Punktzahlen;
Ein silberner Becher für den drittbesten Stamm;
20 Fr. in bar für den viertbesten Stamm;
10 Fr. in bar für den fünftbesten Stamm;
10 Fr. in bar für den besten Hahn;
10 Fr. in bar für die beste Henne.
(Gestiftet aus dem Gabenfonds der Mitglieder vom S. K. d. R. J. Z.).

Zur Verfügung der Preisrichter:
Ein Futterautomat mit 6 Stück verschiedenen Freßgeschirren;
Eine Futterraufe.
(Gestiftet von Herrn E. Walser, Argentinien).

15 Fr. als Beiprämie für den besten Stamm vorjähriger Tiere
10 Fr. als Beiprämie für den zweitbesten Stamm vorjähriger Tiere
5 Fr. als Beiprämie für den drittbesten Stamm vorjähriger Tiere
(Gestiftet aus dem Gabenfonds der Mitglieder vom S. K. d. R. J. Z.).

Für Tauben, Gerätschaften, Präparate, Futter und Literatur werden entsprechende Diplome erteilt.

Berufung gegen das Urteil der Preisrichter wird vom Ausstellungskomitee nicht angenommen.

Besondere Bestimmungen.

1. Täuschungen jeder Art ziehen den Verlust der Prämie nach sich und werden an den Käfigen und Ausstellungsobjekten bekannt gegeben.

2. Während der Ausstellung allfällig gelegte Eier sind Eigentum des Ausstellungskomitees.

3. Verkäufe dürfen nur durch das Ausstellungskomitee abgeschlossen werden und erhalten erst dann Gültigkeit, wenn der Betrag an der Kasse bezahlt ist. Von der Verkaufssumme werden 10 Prozent in die Ausstellungskasse bezogen; diese Bestimmung bezieht sich auch auf Verkäufe in die Verlosung.

4. Die Ausstellungsobjekte sind gegen Feuerschaden versichert. Weitere Entschädigungsforderungen können nicht gestellt werden.

5. Mit der Ausstellung ist eine Gratisverlosung verbunden. 20 Prozent der Eintrittsgelder fallen dem Ankauf von Ausstellungsobjekten zu. Die Verlosung geschieht unter amtlicher Aufsicht. Gegenstände, die bis zum 15. November nicht erhoben werden, fallen dem Ausstellungskomitee zurück.

6. Die gezogenen Nummern werden in den „Schweiz. Ornithologischen Blättern“, „Tierwelt“, „Tagblatt“ und „Tagesanzeiger“ bekannt gegeben.

7. Die Ausstellung ist geöffnet am 4. und 5. November von morgens 8 Uhr bis zum Einbruch der Dunkelheit, Sonntags von morgens 10 Uhr an.

8. Der Eintritt für Erwachsene ist 50 Rp. per Person mit Gratislos, Tagesdauerkarte à Fr. 1.50, ebenfalls mit Gratislos, Kinder 20 Rp. ohne Gratislos.

9. Die Abrechnung mit den Ausstellern erfolgt innert Monatsfrist.

Indem wir hoffen, sämtliche Geflügelzüchter werden unsere Ausstellung durch Beschickung und Besuch unterstützen, ersuchen wir Sie, vom beigefügten Anmeldebogen vielfach Gebrauch zu machen.

Namens des Ausstellungs-Komitees:

J. Keller, Wollishofen, Zürich 2.

Anmeldebogen №

zur Schweizerischen Junggeflügel- und Taubenschau Oerlikon.

Auf Grund des vorstehenden Programmes und unter Anerkennung der bezüglichen Bestimmungen melde ich nachstehende Ausstellungsobjekte an:

(Datum) ...., den .... 1916.

Deutliche Unterschrift:

Poststation: ....

Eisenbahnstation:

	Nummer der Kontrolle (nicht ausfüllen)	№	Stückzahl		Bezeichnung der Rasse und Objekte	Feuerversicherung		Preise zum Verkauf		Preise zur Verlosung		Standgeld		Bemerkungen
			männlich 1.0	weiblich 0.1		Fr.	Cts.	Fr.	Cts.	Fr.	Cts.	Fr.	Cts.	
		1												
		2												
		3												
		4												
		5												
		6												
		7												
		8												
		9												
		10												
		11												
		12												

Ohne Einsendung des Standgeldes bleibt die Anmeldung unnütz. — Weitere Anmeldebogen stehen zu Diensten.

Wird Behälter zurückverlangt?

von Produkten. Allem Anscheine nach scheint diese Ausstellung etwas Rechtes zu werden. Alle Züchter, die gewillt sind, die Ausstellung zu beschicken, sind gebeten, mit ihren Anmeldungen nicht auf den letzten Moment zu warten. Bereits sind auch einige Ehrengaben gestiftet worden, und empfehlen wir dies unsern werten Verbandssektionen zur Nachahmung. Es wird uns dadurch ermöglicht werden, die Prämienliste recht günstig zu stellen. Auch ist uns bereits von einigen Vereinen der gemeinschaftliche Besuch der Ausstellung zugesagt worden, und hoffen wir, unser Vorhaben, ein wirkliches Züchter-Rendez-vous zu veranstalten, werde in Erfüllung gehen. Also, ihr werten Kaninchenzüchter, meldet eure schönsten Tiere sobald wie möglich an und pflegt solche noch recht gut, die kleine Arbeit lohnt sich doppelt! Indem wir noch auf eine reichliche Beschickung unserer Ausstellung rechnen, verbleiben mit Züchtergruß Für das Ausstellungskomitee:

Der Sekretär: Fr. Müller-Häni.

* * *

Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein.

Werte Mitglieder!

Unser Freundeskreis, als Anhänger schöner Rassentauben hat sich wieder um ein Mitglied vermehrt in der Person des Herrn Direktor Baumann in Steinen-Schwyz. Freundlichen Willkommensgruß entbieten wir ihm durch unser Organ. Weiße Pfautauben und blaue Strasser werden von ihm gehegt und gepflegt.

Im Interesse unserer Verbandsmitglieder erkundigte ich mich persönlich am Platz Luzern für die II. Nationale (? Die Red.) Geflügelausstellung. Zu meinem Bedauern muß ich feststellen, daß der fragliche Saal für ein solches Unternehmen denn doch größer sein sollte. Und was bei mir einen nicht einladenden Eindruck hinterließ, ist die Tatsache, daß nur von der Nordseite gedämpftes Licht in den Saal dringt. — Es wäre doch notwendig, daß unsere Tiere einzeln taxiert würden; darin liegt ein allseitig gewünschter Fortschritt, der bei gutem Willen möglich sein sollte. Ich gebe es ja gerne zu, daß man am Platz Luzern unsere Tiere nicht gerade bedarf. Wie mir der Präsident sagte, haben sie dort viele Züchter. — Arbeiten wir durch gutes Zusammenhalten, daß wir im Herbst oder Winter einen Anlaß finden, wo wir uns mitsamt den Tierchen erfreuen können. Mit ornithologischem Gruß

Aßfalk.

* * *

Ostschweizerischer Klub für Französische Widder-Kaninchenzucht. Mit Gegenwärtigem möchten wir die werten Klubkollegen auf die am 7. und 8. Oktober in Mammertsberg, Station Roggwil-Berg, stattfindende allgemeine Kaninchenausstellung aufmerksam machen. Die Kommission ist nämlich der Ansicht, daß es möglich wäre, dort eine Klubkollektion auszustellen, um so mehr da ja nur 12 Tiere zu einer solchen erforderlich sind. Wir bitten deshalb unsere werten Klubmitglieder, ihre verfügbaren Ausstellungstiere sofort beim Unterzeichneten anzumelden mit gleichzeitiger Zusendung des Standgeldes, und wird dann die Kollektivanmeldung an das Ausstellungskomitee von mir besorgt werden. Die Mitglieder, welche gedenken eine Rammlerstation zu übernehmen, wollen die betreffenden Rammler ebenfalls vormerken bei der Anmeldung. Das Standgeld beträgt für Einzeltiere Fr. 2.—, für Zibben mit Wurf Fr. 2.50, Zuschlag für Rammler zur Rammlerschau Fr. 1.—. Den Zuschlag für die Klubkollektion bezahlt die Klubkasse. Wir hoffen also, daß jedes Mitglied sein Möglichstes tue, um eine Klubkollektion zustande zu bringen. Wir werden auch am 8. Oktober, während der Ausstellung, unsere ordentliche Klubversammlung in Mammertsberg abhalten, und hoffen wir, dann alle Mitglieder dort begrüßen zu können. Also, werte Klubkollegen, rüstet euch mit euern schönsten Tieren zum friedlichen Wettkampf im Mammertsberg auf den 7. und 8. Oktober. Wer noch keine Anmeldebogen besitzt, kann solche bei mir beziehen.

Mit kolleg. Gruße Für den Vorstand:

Der Aktuar: Fr. Müller-Häni.

* * *

Ostschweizerischer Farbenkaninchenzüchter-Klub. Werte Züchterkollegen! Mit Gegenwärtigem möchten wir unsere Mitglieder, die gewillt sind, an unserer Ausstellung in Mammertsberg auszustellen, ersuchen, mit der Anmeldung nicht bis zum letzten Moment zuzuwarten. Auch für die Rammlerschau haben wir zwei Tiere zu stellen, und sind die Kollegen, welche gewillt sind, einen solchen Stationsrammler zu übernehmen, gebeten, bei der Anmeldung solche zu vermerken. Laut Beschluß der Kommission sollen dann die zwei besten Tiere ausgezogen und tätowiert werden, allerdings nicht beide von der gleichen Rasse. — Also, werte Kollegen, pflegt eure Tiere, es sind nur noch vierzehn Tage Zeit bis zur Eröffnung der Ausstellung. Die kleine Arbeit wird sich doppelt lohnen! Auf Wiedersehen am 7. und 8. Oktober in Mammertsberg. Der Präsident: Fr. Müller-Häni.

* * *

Schweizerischer Verein der Reichshuhnzüchter. Ordentliche Herbstversammlung Sonntag den 1. Oktober in Amriswil, nachmittags 1 Uhr, im Gasthaus zum „Bären" (Marktplatz). Behandlung folgender Traktanden: 1. Appell und Statutenverteilung. 2. Kasse. 3. Antrag eines Vereinsmitgliedes: „Der Verein solle den Eintritt als Sektion in den Schweiz. Geflügelzucht-Verein vollziehen." 4. Vermittlungsstelle für An- und Verkauf von Zuchttieren unserer Rasse. 5. Junggeflügelschau Luzern; Stiftung von Vereins-Ehrenpreisen.

Nachmittags punkt 2 Uhr im Geflügelhof „Edelweiß": 6. Bewertungsinstruktion für Reichshühner. 7. Taxierung von Tieren. (Bezüglich der letzten zwei Traktanden verweisen wir auf unsere Publikation in Nr. 37).

Vollzähliges Erscheinen erwartet Der Vorstand.

* * *

Mittelschweiz. Taubenzüchter-Verein.



Unsere außerordentliche General-Versammlung am 10. September im Restaurant Schibli in Wohlen war leider etwas schwach besucht. Das Traktandum „Ausstellung" hätte etwas mehr Interesse verdient. Nach dem Appell wurde das Protokoll von der letzten Sitzung in Olten genehmigt und bestens verdankt. Aufgenommen wurden in unsern Verein die Herren Hauser-Werder, Brugg; Minassian, Basel und Casimir Meier, Bremgarten. Auf diesem Wege heißen wir die Herren in unsern Reihen nochmals aufs herzlichste willkommen und erwarten, daß sie sich als eifrige Förderer unserer Sache erweisen werden. Die Mitgliederzahl ist somit auf 40 gestiegen. Die Ausstellung wurde beschlossen, und zwar in Verbindung mit der Ausstellung des Schweiz. Rhode Islands-Klub, welche am 2., 3. und 4. November im großen Brauereisaal in Oerlikon stattfindet. Die Ausstellungsbedingungen sind sehr günstig, und werden den Mitgliedern Zirkular, Programm und Anmeldebogen zukommen. Wir hoffen auf eine sehr rege Beteiligung und erwarten, daß jeder sein Bestes bringen wird. Für den Vorstand: Der Aktuar: Wilh. Immler.

* * *

Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.



Junggeflügelschau: Es gelangen in Luzern für unsere Mitglieder Klubehrenpreise unter nachstehenden Bedingungen zur Verteilung: Für alle mit ersten Preise prämiierten Tiere (Hahn oder Henne), oder mit mindestens II. a ausgezeichnetem Hahn oder Henne eines Farbenschlages, der keinen ersten Preis errungen, wird ein Ehrenpreis von 3 Fr. pro Tier bezahlt. Herdenstämme, worunter sich mindestens ein erster Preis und kein drittklassiges Tier befinden muß, erhalten einen Ehrenpreis von 5 Fr. pro Stamm. Kollektionen, bestehend aus mindestens drei Stämmen mit drei erstklassigen Tieren, worunter sich kein drittklassiges Tier befinden darf, werden mit Ehrenpreis von 8 Fr. bedacht. Italienerhuhnzüchter, die sich dem Klub bis Ende September anschließen, können sich am Wettbewerb um unsere Klubehrenpreise beteiligen. Beitrag bis Ende des Jahres 2 Fr., Eintrittsgeld 1 Fr., Jahresbericht kostenlos. Die Klubmitgliedschaft gewährt große Vorteile! Alle Italienerhuhnzüchter müssen im Spezialklub vereinigt sein! — Trinkeierverkauf. Für unsere Verkaufsstellen werden noch Eierlieferanten gesucht für regelmäßige wöchentliche Lieferungen. — Vorstandssitzung. Wünsche und Anträge an diese nimmt gerne entgegen der Klubvorsitzende: Otto Frieß, Bendlikon-Kilchberg.

* * *

Ostschweizerischer Kaninchenzüchter-Verein St. Gallen. Versammlung: Sonntag den 24. September, nachmittags 2½ Uhr, im Vereinslokal z. „Sängerfreund". Die Wichtigkeit der Traktanden erwartet pünktliches und unbedingtes Erscheinen der Mitglieder; sowie sind neue Mitglieder willkommen. Die Kommission.

Briefkasten.

— S.-H. in Q. Ihre Frage betreffend Sammeln der Ameiseneier ist durch Zusenden eines Abzuges, welcher dieses Thema behandelt, erledigt worden.

— H. A. in G. Das Buch „Der Harzer Sänger" von E. Beck-Corrodi ist vergriffen; eine Neuauflage ist nicht beabsichtigt. Vielleicht dient Ihnen eine frühere Auflage, die ich Ihnen franko zusende.

— Frau Dr. K. in K. Der Aufgeber des Offerteninserates in diesen Blättern betreffend Mais sucht wahrscheinlich Abnehmer, um einen Waggon beziehen zu können. Im Inserat ist ja angegeben, daß Anfragen per Zirkular beantwortet werden. Hoffentlich werden auch Sie eine solche Antwort erhalten. — Sie wünschen, ich möchte den Artikel in Nr. 36, „Die Beschaffung der Futtermittel", der „N. Z. Z." geben, und finden, dieser sei aktueller, zeitgemäßer als mancher Artikel, der dort behandelt sei. Das ist so eine Ansicht. Von mir aus kann jener Artikel verwendet werden, nur fürchte ich, die „N. Z. Z." wird ihre Spalten solchen Einsendungen nicht gerne öffnen. Machen Sie einen Versuch darin. — Wenden Sie sich an Herrn Gustav Haab zur Windegg, Horgen.

— E. K. in B. Sie werden briefliche Antwort erhalten, doch muß ich mich zuerst erkundigen. E. B.-C.

* * *

— Berichtigung. In dem Artikel „Rein rotfüßiger Kubaspötter" in Nr. 37, Seite 313, ist im ersten Satz, Zeile 20, ein sinnstörender Druckfehler entstanden. Das drittletzte Wort soll heißen „Luderei".

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88.2), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 15. September 1916.

Auffuhr reichhaltig. Es galten:

	per Stück
Eier	Fr. —.20 bis Fr. —.23
Kisteneier	" —.— " " —.—
" per Hundert	" —.— " " —.—
Suppenhühner	" 3.60 " " 4.50
Hähne	" 4.— " " 4.90
Junghühner	" 1.80 " " 3.—
Poulets	" 2.70 " " 5.60
" ½ Kilo	" 1.40 " " —.—
Enten	" 3.80 " " 5.40
Gänse	" 8.50 " " 11.—
Truthühner	" 8.— " " 10.—
Tauben	" 1.— " " 1.10
Kaninchen	" 2.20 " " 8.50
" leb. p. ½ kg	" —.— " " —.—
Hunde	" 4.— " " 20.—
Meerschweinchen	" —.50 " " 1.—

Geflügel

Zu verkaufen.

Leghühner

16er Brut

zum Legen, Fr. 4.50 per Stück, Nächstjähriger Fr. 3.50 p. St., 4 Mte. alte Fr. 2.70 p. St., 3 Mte. alte Fr. 2.40 p. St., junge Gänse, Enten, Truten, Pfauen billig, versendet per Post od. Bahn gegen Nachnahme -216-
(En gros und Detail)
M. Halder, Zürich-Letten.

Zu verkaufen

aus diesjähriger Zucht: -231-
1.3 **Brautenten**, per Stück Fr. 15,
1.3 **Goldfasanen**, " " " 12,
1.3 **Amherstfasanen**, " " " 15,
C. Häberli, Diemerswil, Münchenbuchsee, Kt. Bern.

Zu verkaufen: 0. 6 Rhode-Islands 1915er Brut, à Fr. 6. -235-
Gesucht: 1 Wildtauben-Täuber, 1915 16er Brut.
Emil Schlittler-Laager, Iris, Mollis (Glarus).

Landwirtschaftliche Geflügelzucht.

Eine Anweisung zum zweckmäßigen und lohnenden Betrieb der Geflügelzucht.
Von Dr. **B. Blancke.**
Mit vielen Abbildungen.
Zweite vermehrte u. verbesserte Auflage.
Preis **Fr. 1.30**, franko **Fr. 1.35.**
Zu beziehen durch die
Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Allgemeine Kaninchen-, Pelzwaren- und Produkten-Ausstellung

verbunden mit **Rammlerschau** des Ostschweiz. Verbandes
veranstaltet vom
Ostschweizer. Farben-Kaninchen-Züchter-Klub
Samstag und Sonntag den 7. und 8. Oktober 1916
im Saale des Gasthauses zum **„Mammertsberg"**
bei der Station **Roggwil-Berg** (Kt. Thurgau)
Ausstellungsformulare sind durch den Ausstellungspräsidenten **J. Stutz-Menzi, Arbon**, zu beziehen. -247-
Anmeldeschluss den 30. September 1916.

Zu verkaufen. -237-
50 Stück 6 Monate alte Italiener-Hühner, garantiert November-Leger, à Fr. 4. Tausche an alte Hühner. Bei Nichtgefallen nehme franko retour.
Ziltener, z. Sonnenhof, Wettingen.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.
Alles nur 1916er Brut:
Hamburger Hennen-Küchen.
Brahma-Hennen-Küchen. -236-
Indische Laufenten-Küchen.
Landgänse-Küchen.
Ferner div. schlachtreif. Geflügel, wie Enten, Gänse, Tauben, Hühner usw. Offerten gefl. an
Hôtel du Lac, Weesen.

Tauben

Zu verkaufen.

2.2 gewöhnl. **Strasser**, Fr. 1 per St.,
1.1 dkl.-gehämm. " Fr. 2 per Stück,
1.1 hell-chocol. " Fr. 2.50 per "
1.1 dkl.-chocol. " Fr. 4 per "
1.1 blaue **do.**, ohne Bind., Fr. 6 per "
Mohrenköpfe per Stück Fr. 3 bis 5, Brieftauben per Stück Fr. 1.50.
-223- **K. Kühnle**, Delsberg.

Zu verkaufen:

1. 1 goldgelbe Briefer Fr. 4.
1. 1 schwarze Briefer Fr. 4.
1. 1 fahle Briefer Fr. 3.
1. 1 weiße Briefer Fr. 3.
1 Paar junge w. Briefer Fr. 2.50.
Alles erstklassige Briefer.
P. Gehrig, zur „Traube",
-243- Goßau (St. Gallen).

Gebe ab: Reisebriefer: 1. 1, Täuber gehämm., Täubin gelercht, Fr. 2. 50; 1. 1, Täuber blau, Täubin gehämm., Fr. 3; 1. 1 Junge Fr. 2. 50; 1 Brieftäubin, gelercht, Fr. 2; 1. 1 dunkelgehämm. Fr. 3; alle mit Fußring. Verpackung frei. -239-
H. Weber, Unterdorf, Utzenstorf.

Zu verkaufen oder umzutauschen gegen schöne blaue Pfautäubin: **1 schönen blauen Täuber** à ca. Fr. 3. -244- **H. Moos**, Weißlingen (Zürich).

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.
Ein prima Zuchtpaar Kanarienvögel, auch flotter Sänger, mit schönem Käfig. Tausche an ein noch gut erhaltenes Leiterwägeli. -246-
Joh. Dürig, Sohn, Grauenstein, Hettiswil bei Hindelbank.

Bei der Unterzeichneten sind zu beziehen:

Vögel in der  **Gefangenschaft.**

I. Teil:
Heimische Käfigvögel
von Dr. **E. Bade.**
Mit 20 Tafeln nach Originalaufnahmen lebender Vögel und vielen Textabbildungen.
10 Lieferungen à 70 Cts.
Komplet broschirt Fr. 7.
Elegant gebunden Fr. 8.
Zu beziehen durch die
Buchdruckerei Berichthaus. Zürich.

Verkauf. — Tausch.
Ein schöner, kleiner Wellenhahn-Papagei Fr. 7. Ein franz. Widder-Rammler (Schwarzscheck), 11 Wochen alt, Fr. 5. Tausch an Kinderwagen oder sonst Passendes. -251-
Ad. Lüscher-Bachmann, Unter-Kuhen (Aargau).

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.
Prima Bergdistelfink.
-258- **Aug. Egli**, z. Frohsinn,
(P 3867 Z) Münchwilen, Kt. Thurgau.

Kaninchen

Zu verkaufen.

Zu verkaufen:
Eine Schweizer-Scheckzibbe, schwerster Rasse, à Fr. 10. Ferner 4 Stück 8 Wochen alte Junge à Fr. 2. 50. 1 Paar 5 Monate alte à Fr. 6 das Stück. Alles Schweizer-Schecken.
Alb. Schwager, Jfwil-Baltenswil,
-249- Kt. Thurgau.

Hasenkaninchen.
1 Ha.-Rammler, 11 Mte. alt, 85 Pkte., à Fr. 13. 1 Ha.-Zibbe, gedeckt, 7 Mte. alt, 84 Pkte., à Fr. 15. 1 Ha.-Zibbe, 12 Mte. alt, 86 Pkte., à Fr. 14 (wurde mit Wurf prämiiert). 2 Zibben, 4 à 5 Mte. alt, à Fr. 7 und 8, prima. -253-
Cäsar Seiler, Urdorf bei Zürich.

Zu verkaufen.
Belg. Riesen-Zibbe, hasengr., mit Wurf (7 Stück), 3 Wochen alt, stammen von Rammler, welcher in Zug mit I. und Ehrenpreis prämiiert wurde; die Zibbe wiegt 13 Pfd., 69 × 17 cm, ganz korrekt und ferngesund, Alter 14 Monate, hat gegenwärtig den zweiten Wurf. Preis Fr. 48 ab hier. -255-
Jos. Steiger, Cham.

In der **Buchdruckerei Berichthaus** (Verlagsabteilung), Zürich ist zu haben:

4. Auflage

Die Kaninchen-Zucht
von
Ernst Beck-Corrodi, Redaktor
in Hirzel.

Ein kurzer Wegweiser zur rationellen **Zucht und Pflege der Rasse-Kaninchen**, sowie auch zur Produktion von Kaninchenfleisch. Aufs neue verbessert und vermehrt mit Benützung der langjährigen Erfahrungen des als Autorität auf diesem Gebiete bekannten Verfassers.
In hübschem Umschlag geheftet.
Preis 80 Cts., franko 85 Cts.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Große allgemeine Ausstellung in Horgen

für Geflügel, Kaninchen, Tauben, Pelzwaren, Gerätschaften, Vogelschutz etc.

-238- **am 21. und 22. Oktober 1916**

Anmeldeschluß: 5. Oktober. ∻ **Formulare versendet Herr F. Stadlin.** **Ornith. Verein Horgen.**

Zu verkaufen:

Wegen Platzmangel -254-

1. 0 B. R.

hasengrau, 5 Monate alt, 7 Pfund, 63 cm lang. Preis Fr. 8.
Alfred Steffen, Schreibershub bei Grünenmatt (Bern).

Hunde

Zu kaufen gesucht.

Zu verkaufen.
Eine reine, schwarze -256-

Pudelhündin

mit 4 Jungen, auch einzeln abzugeben. Tausch an reine Harzer oder kleine Pinscherhündchen. -256-
H. Häfele, Stöckacher 577 H, Bümpliz bei Bern.

Zu verkaufen.

Ein 5/4jähriger, schöner, schon ziemlich guter Laufhund (von erstprämiiert. Abstg.). Preis Fr. 100. -242-
Fr. Ryser, Landwirt, Kreuzstiegen, Hofstatt-Luthern, Kt. Luzern.

Zu verkaufen.
Einen großen, kräftig gebauten, rohhaarigen, 11 Mte. alten, prima

Rattenfänger u. Wächter

wird an guten Platz billig abgegeben. Zu erfragen bei -250-
Dom. Iten, Neustadt, Zug.

Verschiedenes

Zu verkaufen.

Mehlwürmer

Liter Fr. 7.—, 1000 Stück Fr. 1.70. Schön und sauber.
Jos. Wintermantel, Präparator, -2- Schaffhausen.

Torfmull

zum Einstreu für Geflügel und Kaninchen liefere zu 9 Cts. per Kilo in Säcken von 40 Kilo an -183-
Joh. Beeler, Rotenthurm.

Hühnerfutter!

Weichfutter aus best. Mühleprodukten zum Anbrühen Fr. 22.—.
Hirsen „Daris", Körnerfutter, Fr. 30.—.
Johannisbrot, geschrotet, Fr. 24.—.
Alles in Säcken von 50 kg.
Holl. Torfmull, ballenweise, à Fr. 8.50 per 100 kg gegen Nachnahme (O. F. 2895) empfiehlt -70-
Frank Bertschinger, Fourage, Lenzburg.



Schutzmarke 36571

Berna Hühnerfutter
ist
das sparsamste und nahrhafteste Hühnerweichfutter der Neuzeit
als Morgenfutter

Berna Körnerfutter
ist die idealste Körnermischung
als Abendfutter

Berna Hühnerfutter ist erhältlich in Säcken von:
10 Kilo à 41 Cts. per Kilo
25 „ à 39 „ „ „
50 „ à 37 „ „ „
mit Sack ab Bern.

Berna Körnerfutter ist erhältlich in Säcken von:
10 Kilo à 50 Cts. per Kilo
25 „ à 48 „ „ „
50 „ à 47 „ „ „
mit Sack ab Bern.

Beide Sorten sind wieder in der frühern, sehr guten Qualität vorrätig.
Versand auf jede Bahnstation gegen Nachnahme.
Alleinige Fabrikanten: **Schmid & Co., Bern**, Schauplatzgasse 26
-196- **Getreide- und Mehlhandlung.**

Körbe voll Eier

weil mit **Ramseiers Legepulver** das Huhn jederzeit zum Legen gezwungen und der Eierertrag erhöht werden kann.

Futterersparnis

weil bei Verabreichung von **Ramseiers Legepulver** die Eier in kürzerer Zeit gelegt werden, weil das Futter besser verdaut und ausgenutzt wird und weil die Tiere in Feld und Hof fleissiger nach Futter suchen.

Keine Geflügelkrankheiten

weil **Ramseiers Futternährsalz** desinfizierend wirkt, die Krankheitskeime tötet und also ein bewährtes Heil- und Vorbeugemittel ist.

Weniger Aerger

weil man nicht nur hohe Futterkosten, sondern auch grossen Nutzen hat. Dies sind die **Vorteile**, welche -257-

Ramseiers Legepulver

in kurzer Zeit beliebt gemacht haben. — Erhältlich in Originalsäcken à Fr. 2.50, 5.—, 10.—, 25.— bei **J. Ramseier, Lotzwil.** Ornith. Vereine, landw. Genossenschaften u. deren Mitglieder erhalten 10 % Rabatt.

Für Züchter!

Im Verlag der **„Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"** **(Buchdruckerei Berichthaus, Zürich)** ist zu beziehen eine Serie von 6 Tabellen:

Bruttabellen für Geflügel.
Legetabellen für Nutzgeflügel.
„ für Rassegeflügel.
Tabelle für Kaninchenzucht.
Zuchttabelle für Tauben.
„ für Vögel (Kanarien)

Preis der Serie 30 Cts. oder per Stück 10 Cts. (Marken werden in Zahlung genommen).

Achtung!

Neu und sehr vorteilhaft

Fässer, in welchen jedermann mi[t] süßen Trauben oder Obstwein

Mousseux-Champagner

fürs ganze Jahr reichend, herstelle[n] kann, offeriert -197
Jean Dosch, Morges,
Spezialist. Diplome.
Export nach allen Ländern.

Buchweizen

Daris, **Körnerfutter**, **Hafer**, **Reis**
Wicken, **Reisfuttermehl**, **Knochen**
schrot, **Kleemehl**, **Ausmahleten**, **Klei**
phosphors. **Futterkalk**, **Haferflocken**
Kalkgrit, **Weichfutter**, **Johannisbrot**
geschroten, **Kanariensamen**, **Reis**
spreuer, **Haferspreuer**, **Hundekuchen**
Torfmull in Ballen 2c. empfiehlt
-248- **M. Speck**, z. Kornhaus, **Zug**

Billig zu verkaufen:

Hochfeine Angora-Kater u. -Katzen prima Rattenfänger, alle Farben sehr große Rasse, sehr langhaarig 3 und 6 Monate alt, Fr. 10, 20 [u.] 30 per Stück (Doppelwert), Elter[n] mit Ehrenpreisen prämiiert. -252
L. Roskopf, Puplinge bei Genf

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7.—, 1000 Fr. 1.70.
G. Meier, Dienerstr. 45, Zürich

Zum Verkauf.

Zirka 100 Meter **Drahtgeflecht** bereits neu, wenig gebraucht, Maschenweite 51×8, 2 Meter hoch. B[ei] sofort. Abnahme des ganzen Posten zu 60 Cts. per m². -219
J. Bienz, Korbfl., Ob.-Stammheim

Tausche **Handorgel**
2reihig, sehr gut, an Kaninchen, Ol oder Nüsse 2c. -24
Wohler, Basel-Breite.

Verkauf oder Tausch.

Zirka 50 kg **Knochenschrot** à 20 Ct 2.2 ff. **Silberkaninchen**, 5 Mte. a à Fr. 5. Tausche an Dachshund Schlachth. -24
A. Ledermann, Schreinerei, Langendorf, Kt. Solothurn.

Zu kaufen gesucht.

Leere Säcke

jeder Größe **kauft**
M. Speck, z. Kornhaus, **Zug**.

Kaufe

Silberkaninchen-Felle

schöne, roh und gelidert.
-240- **Weber**, Silberzüchter, Rietstraße 261, Zollikon

Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.

XL. Jahrgang. № 39.

Zürich, 29. September 1916.

Erscheinen je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

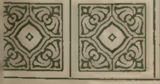
fizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

wil, **Altdorf**, **Altstätten** (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell**, **Arbon**, **Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp**, **Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** inchenzucht-Verein), **Bütschwil**, **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim**, **Delsberg** (Ornith. und Kaninchen-t-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg**, **Escholzmatt**, **Gais**, **Genf** (Union avicole), dach, **Goßau**, **Heiden**, **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen**, **Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein) erlaken (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen**, **Kradolf**, **Langenthal**, **Langnau** (Bern) (Ornith. ein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig**, **Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil**, **Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil**, **Ostschweiz. Kachenzucht-Verein**, **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen**, **Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein**, **Rapperswil**, **Romanshorn**, **Rorschach**, **Schaffhausen** (Kantonaler lügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Schweizerischer Minorkaklub**, **St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher**, a, **Sursee**, **Tablat**, **Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Trogen u. Umgebung** (Ornith. Verein), **Unterrheintal**, **Urnäsch**, **Uster** (Geflügelzucht-Verein), denswil, **Wald** (Zürich), **Walzenhausen**, **Weinfelden**, **Willisau**, **Wittnau**, **Wittenbach**, **Wolhusen**, **Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter**, **Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

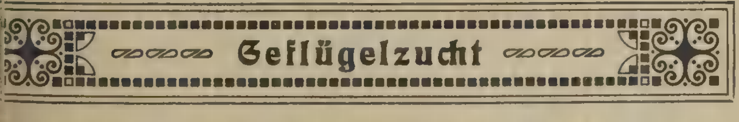
nnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das ierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postcheck-Conto VIII 2050, S. B. O.**

daktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").




Geflügelzucht



Welche Hühner verdienen als Nutztiere den Vorzug? Die rasselosen oder die rassereinen?

Nach einem Vortrag über Geflügelzucht, den ich am 3. eptember in Wädenswil gehalten habe, unterbreitete mir ein hörer in der Diskussion diese Frage. Er erhielt die Antwort, welche — wie er nachher erklärte — ihn voll befriedigte, da er ebenfalls dieser Ansicht sei. Da nun auch andere Geflügelbesitzer Interesse haben dürften, wenn diese Frage dahier eingehender besprochen wird, möge dies dahier geschehen.

Als rasseloses Geflügel werden von unsern Rassezüchtern die Junghühnchen bezeichnet, welche in Friedenszeiten Italien uns alljährlich zu Hunderttausenden liefert. Wenn die heutigen Rassezüchter recht verächtlich auf diesen „rasselosen Importmischmasch" blicken, wie sie in ihrem Züchterstolze diese Hühner zu nennen belieben, so beweisen sie damit, daß sie unsere Verhältnisse — wie sie vor 25 oder 30 Jahren waren — nicht kennen. Damals waren die tüchtigsten ornithologischen Vereine bemüht, durch Import italienischen Junggeflügels oder durch Begünstigung desselben ihre Existenzberechtigung zu beweisen. Und wäre dies nicht geschehen, wer weiß, ob die Hühnerhaltung und die Eierproduktion in der Schweiz nicht noch tiefer gestanden wäre als jetzt. Damals waren die Ornithologen bemüht, die Hühnerhaltung auszubreiten, Hühner einzuführen, um eine größere Inlandsproduktion zu erreichen.

In welchem Maße dies erreicht wurde, läßt sich nicht feststellen, weil wir es noch zu keiner Geflügelzählung gebracht haben. Sicherlich dürfen wir jedoch annehmen, die Mühen seien nicht vergeblich gewesen. Und wie stehen die Verhältnisse jetzt? Haben wir nicht mehr nötig, billige Legehühner einzuführen? Sind wir ausreichend mit reinrassigen Hühnern versehen, um die rasselosen Importhühner entbehren zu können?

Ich will es zum voraus sagen, ich bin der Ansicht, daß mit rassereinen Hühnern ebenso sicher die wirtschaftliche Nutzzucht betrieben werden könne wie mit rasselosen; denn es gibt Rassen, die durchschnittlich mehr leisten als rasselose Hennen oder Kreuzungen. Aber die Sache hat einen Haken. Die Legetätigkeit einer Henne hängt zum geringsten Teil von der Zugehörigkeit zu einer Rasse ab; sie ist weit mehr individuelle Veranlagung. Und diese Veranlagung

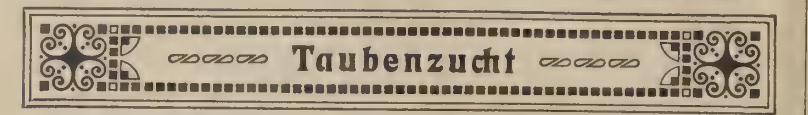
ist keineswegs eine Errungenschaft der Züchter reiner Rassen, sie findet sich wohl ebenso oft bei denjenigen Italienerhühnern, die nicht auf Farbe der Federn gezüchtet worden sind. Denn das ist doch der wesentliche Unterschied zwischen dem italienischen Importgeflügel und den reingezüchteten Italienern: jene werden gezüchtet ohne Rücksicht auf die Farbe der Federn, bei diesen ist eine solche Rücksicht die Hauptsache. Jene wachsen in einem milden Klima bei naturgemäßer Haltung auf, und dabei erzielen sie ein rascheres Wachstum und eine gewisse Frühreife. Die Tiere reiner Rasse werden nach dem Ermessen des Züchters vereinigt und meist in eingefriedigten Hühnerhöfen gezüchtet, Freilauf kann nur selten oder auf kurze Zeit geboten werden, und auch dann steht den Tieren weit weniger natürliche Nahrung zur Verfügung. Dies alles trägt dazu bei, daß die Tiere zuweilen sich langsamer entwickeln.

Durch des Züchters Einfluß werden den reinfarbigen Rassen neue Eigenschaften angezüchtet und vorhandene verschärft. Da ist es nun möglich, daß bei richtiger Auswahl der Zuchttiere auch die Legefähigkeit gefördert, die Durchschnittsleistung in der Eierproduktion gehoben wird. Und das ist nun ein Punkt, in welchem die reinrassigen Hennen solche rasselose übertreffen können. Versteht es der Züchter, nur Tiere mit guter Legeleistung in den Zuchtstamm einzustellen, so ist eine Steigerung der Eierproduktion denkbar. Bei der Züchtung des italienischen Importgeflügels findet eine solche Zuchtwahl nicht statt.

Bei der Beantwortung der gestellten Frage habe ich aber betont, die reinrassigen Hühner seien besonders dort zu empfehlen, wo man nicht nur Hühnerhalter, sondern auch Züchter sei. Reinrassige Hühner sind bedeutend teurer als italienisches Importgeflügel. Letzteres ist bequem und billig zu erwerben, wenn es ersetzt werden muß. Wollte nun der Besitzer reiner Hühnerrassen seinen Bestand jeweilen durch Zukauf ergänzen, so wäre dies mit großen Kosten verbunden, welche bei der wirtschaftlichen Nutzzucht kaum herauszubringen wären. Sorgt er dagegen durch eigene Nachzucht für jeweiligen Ersatz, dann hat er nur einmal durch Erwerb reiner Rassetiere größere Auslagen; die Tiere brauchen nicht mehr Futter und legen ebenso viele Eier, und nur in diesem Sinne können dem Nutzzüchter rassereine Hühner empfohlen werden.

Aber es ist da keineswegs nebensächlich, was für eine Rasse gewählt wird. Den Rassegeflügelzüchtern ist schon wiederholt der Vorwurf gemacht worden, ihre Zuchtbestrebungen seien nur der Liebhaberzucht gewidmet. Es wurde sogar schon gesagt, durch die Zucht auf Farbe und Federn habe die Nutzleistung Not gelitten, es sei ihr entgegengearbeitet worden. Im allgemeinen ist dies nicht zutreffend, doch gibt es einzelne Hühnerrassen, die nur als Sportrassen gelten können, und welche niemals als Nutztiere in Betracht kommen können. Die Mittelmeer-Rassen, die deutschen Landhuhnschläge und dann einige neuere Hühnerrassen entwickeln aber eine Nutzleistung, daß sie sehr wohl bei der Nutzrichtung empfohlen werden dürfen, nur ist der erste Erwerb ein entsprechend hoher.

E. B.-C.



Die Pflege der Brieftauben.

Unter dieser Ueberschrift wird in einer der letzten Nrn. der „Zeitschrift für Brieftaubenkunde" eine Einsendung veröffentlicht, in welcher darauf hingewiesen wird, wie der Vogel in der freien Natur so viel einfacher leben muß und doch viel gesünder und widerstandsfähiger ist als unsere Tauben, denen wir doch alle Aufmerksamkeit schenken sollten. Er weist auf einige Uebelstände hin, die sich in den Taubenschlägen oft feststellen lassen und erwähnt die Regelmäßigkeit der erfolgreichen Bruten bei unsern Wildtauben. Dem gegenüber betont er die großen Verluste bei unsern Haustauben und fährt darüber fort wie folgt:

„Man kann getrost behaupten, daß wir von 100 Eiern, die die Insassen unserer Schläge legen, durchschnittlich kaum 50 junge Tauben erhalten, die sich im Alter von 2 Monaten in solchem Körperbau und solcher Kraft präsentieren, wie sie für eine vollkommene Brieftaube nötig sind. Dieser Durchschnitt von 50 Prozent ist teilweise noch übertrieben, denn in manchen Schläg[en] ist es Regel, daß die ersten Gelege absolut kein Resultat bring[en].

Wo sitzen die Ursachen solcher Enttäuschungen? Wir woll[en] sehen sie zu finden.

Wenn wir die wilden Vögel beobachten, werden wir finde[n,] daß sie alle die Vorsicht gebrauchen, ihre Nester so zu baue[n,] daß sie vor Nordwind geschützt sind. Bei der Holztaube, [die] äußerlich unsrer Brieftaube ähnelt, kann man zum Beispiel [be]obachten, daß das flache Nest im Verhältnis zu dem Rumpf d[es] Vogels klein ist. Aus der Form dieses Nestes läßt sich lei[cht] schließen, daß die Körperwärme der Bewohner und die leicht h[in]zutretende frische Luft sehr schnell den Kot der jungen Tiere [in] den ersten zehn Lebenstagen trocken machen; nach dieser Z[eit] können die inzwischen sehr gewachsenen Tierchen den Kot üb[er] den Rand des kleinen Nestes werfen. Die Jungen werden a[lso] niemals durch üble Gerüche belästigt, die der Kot stets verbreit[en] muß, wenn er sich rund um das Nest herum anhäufen kann.

Wie sieht es aber dagegen in sehr vielen Taubenschläg[en] aus? Anhäufungen von Kot rings um die Nester, die üble Ga[se] erzeugen, welche die Gesundheit der Tauben schon in der Juge[nd] untergraben, besondes da die Nester sich oft in geschlossenen Kast[en] befinden, in denen eine Lufterneuerung fast unmöglich ist. M[an] sorge daher für gute Lüftung des Schlages, ohne dem kalte[n] Nordwind Eingang zu gestatten, für bewegliche, nicht zu gro[ße] Nester, über deren Rand die Jungen bald den Kot hinüberwerfe[n,] und für tägliche Entfernung der Kothaufen, die sich um die Nest[er] ansammeln.

Ferner bietet die stets sorgsame Mutter Natur den wilde[n] Vögeln Körner der verschiedensten Art dar, die Nahrung ist m[it] einem Wort sehr wechselnd, wodurch das Wohlbefinden der alte[n] Tiere und die Entwicklung der jungen gefördert werden, derar[t,] daß die jungen wilden Vögel meist nach wenigen Tagen vi[el] weiter entwickelt sind, als die Jungen unsrer Hausvögel. De[r] sorgsame Taubenzüchter wird sich dieses zur Notiz nehmen un[d] bestrebt sein, seinen Tierchen reiche Abwechslung in der Fütterun[g] zu bieten. Wenn auch als Hauptnahrung Wicken und Bohne[n] bleiben müssen, so wird er doch in kleinen Rationen bald etwa[s] Reis, etwas Gerste, etwas Weizen usw. dazwischen füttern, alle[s] aber mit Maß, denn es ist nichts verkehrter als zu große Nach[-]gibigkeit des Züchters, der sich verleiten läßt, weil's seinen Tiere[n] nun mal schmeckt, ihnen zu viel von solchen Leckerbissen zu geber[n].

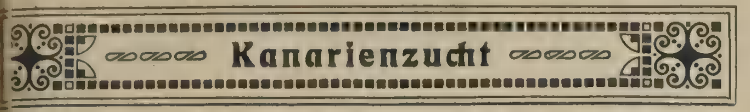
Man bedenke auch, daß die Natur während einer lange[n] Periode die Fortpflanzung hemmt. Die wilden Vögel müsse[n] im Winter ein sehr mäßiges und schweres Dasein führen. Da[s] Leben in der rauhen Luft härtet aber den Körper ab und stähl[t] die Kräfte, bis der Frühling und mit ihm die milde Witterun[g] kommt. Die warme Temperatur und die reichliche Nahrung steiger[n] das allgemeine Wohlbefinden der wilden Vögel, flößen neu[e] Lebenssäfte ein und erwecken den Trieb zur Fortpflanzung. Be[-]müht sich der Mensch nun immer, seinen Haustieren die Vorteil[e] zu verschaffen, welche die Natur dem Organismus der wilde[n] Tiere bietet? Achtet er immer genügend auf die Winke de[r] Natur?

Augenscheinlich nicht! Sei es, daß mancher aus Eigensin[n] oder aus Unkenntnis sündigt; es liegt aber oft in der Natu[r] eines Menschen, gerade den Oppositionslustigen zu folgen un[d] das Gegenteil von dem zu tun, was ihm geraten wird, so auc[h] hier das Gegenteil von dem, was Mutter Natur lehrt, bis e[r] endlich erkennt, daß alle Mühe umsonst war, und daß er nu[r] mangelhafte oder negative Resultate erntet."

Aus diesen wenigen Worten können auch unsere Züchter sich eine Lehre ziehen, halten sie nun Brieftauben oder Rassetauben oder Feldtauben. Reinlichkeit trägt allezeit zur Gesundheit bei und knappe Fütterung ist dem Wohlbefinden der Tiere zuträglicher als ein stets üppig bestellter Tisch. Und endlich kann es nur von Vorteil sein, wenn mit der Zucht erst im März begonnen wird, nicht schon kurz nach Neujahr oder um Lichtmeß herum. Alles zu seiner Zeit, und Eile mit Weile wird reichlichere Erträge liefern.

E. B.-C.





Behandlung der Kanarien-Zuchtweibchen.

Von F. Thum, z. Sp. Weinhalle, Kreuzlingen.

(Schluß.)

Aber noch ein anderer Grund sollte uns ebenfalls dringend anlassen, die Hennen gerade während ihrer Untätigkeit gleich gfältig zu warten und zu pflegen wie vor und in der Hecke, ist die bereits erwähnte gesangliche Erziehungsmethode der hne. Es leuchtet wohl jedem Kanarienzüchter ein, daß die Hähne ch die Schulung in dunkeln Gesangskasten, in kleinen Bauern in oft recht warmen Räumen zu Krankheiten neigen müssen daß die Entwicklung ihrer einzelnen Organe, wenn die Einierung, wie es in den meisten Fällen geschieht, unverhältnisßig früh erfolgt, unter keinen Umständen eine gleichmäßige kann. Unter solchen Verhältnissen, welche, solange auf Gesang üchtet wird, notgedrungen wohl beibehalten werden müssen, te doch jeder Züchter darauf halten, nur kerngesunde Hennen zusetzen, damit von ihnen keine irgendwie gearteten körperlichen ingel auf die Nachzucht übertragen werden und eine etwaige ngelhafte Veranlagung der in der Entwicklung begriffenen nghähne nicht noch obendrein ein günstiger Nährboden unterbben wird.

Im Vorangegangenen glauben wir die vielfach übliche unedmäßige Behandlung, sowie die meist auf Unkenntnis beende Mißachtung der Kanarienhennen während der Zeit ihrer tätigkeit eingehend und überzeugend genug behandelt zu haben, gehen nun mit einigen Worten auch auf die richtige und gemäße Behandlung der Tierchen, ebenfalls während der it ihrer Untätigkeit, ein. Wie schon erwähnt, hängt die genmte Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit der Zuchthennen in Hecke zum allergrößten Teile von der richtigen Fütterung d der aufmerksamen Pflege derselben auch während der Zeit er Untätigkeit ab.

Um diesen Zweck zu erfüllen, ist es in erster Linie notndig, daß der Züchter auch den Hennen ganz dieselbe ungesetzte Aufmerksamkeit zuwendet, wie seinen Hähnen, und er die Fütterung und Pflege, wenn er nicht in der Lage dies besser selbst zu besorgen, zuverlässigen Personen übergt. Die Züchter sind bestrebt, ihre Vögel mehr und mehr schließlich an Rübsen zu gewöhnen, weil sie die vielfache Errung gemacht haben, daß sie auf diese Weise zu weit besseren sangsresultaten gelangen. Wenn man aber den Weibchen die nderwertigen, ausgelesenen Ueberreste des Rübsens, welchen Hähne verschmähen, vorsetzt, so erreicht man nur, daß die nnen dieses Futter verschmähen, um dann jede Gelegenheit hrzunehmen, anderes ihnen mehr zusagende Futter zu sich zu hmen. Deshalb reiche man ihnen, gleich den Hähnen, nur den ten Rübsamen, welchen sie gern fressen und an den sie sich shalb auch nicht erst noch lange zu gewöhnen brauchen.

Bildet nun in der Zeit der Ruhe guter Rübsen die ausließliche Nahrung, so werden die Hennen auch während der cke ihre Jungen mit dem ihnen selbst zusagenden Futter versorgen d letztere werden unbedingt vorzüglich gedeihen. Neben Rübsen d Mischfutter setze man den Hennen öfter ein wenig Eifutter r. Ein großer Teil der Züchter ist zwar der Ansicht, daß es llauf genüge, wenn man die Weibchen erst kürzere Zeit vor eginn der Hecke an Eifutter gewöhne. Das mag wohl im gemeinen auch richtig sein, wir halten es jedoch für vorteilfter, wenn den Hennen während des ganzen Jahres in angeessenen Zwischenräumen Eifutter, wenn auch nur in geringen engen, aber guter Qualität gereicht wird. Wenn Rübsen und die ausschließliche Nahrung der Vögel beiderlei Geschlechts ährend des ganzen Jahres bilden, so braucht der Züchter keine orge zu tragen, daß dieses Futter in der Hecke nicht ausreicht. m Gegenteil, die Heckvögel werden sich bei dieser Fütterungseise stets wohl befinden und die Jungen werden bei solchem utter auch gut gedeihen und kräftig heranwachsen. Beschränkt an nun die Weibchen außerhalb der Hecke auf Rübsen und zeitweise Eifutter, so kann man sie selbstredend nicht in kalten Räumen überwintern, denn schon abgesehen davon, daß die Ueberwinterung in ungeheizten Zimmern an und für sich eine Härte ist, lassen sich durch dieselbe durchaus keine Vorteile erreichen, wohl aber sehr schwerwiegende Nachteile. Die Kälte wirkt auf den zarten Organismus des Vogels unbedingt schädigend ein, ja sie kann verderblich werden. Die Entwicklung des Vogels geht zwar, wie bereits ausgeführt worden ist, verhältnismäßig sehr schnell vor sich, sie währt aber immerhin eine bestimmte Zeit und wir sind mit allen Züchtern der Meinung, daß der Vogel erst in einem Alter von einem Jahr vollständig ausgewachsen ist. Man tut deshalb gut, ihn erst — wenn er das erste Lebensjahr hinter sich hat, — weiter zur Zucht zu verwenden. Wenn nun auch manche Züchter von letzterem absehen, weil sonst zu viel fressendes Material bei ihnen untätig bleiben würde, so muß diesen immerhin doch zu bedenken gegeben werden, ob denn ein Weibchen, welches im Alter von vier bis fünf Monaten in ungeheiztem Raume zu vegetieren gezwungen war, bei Beginn des Frühjahres dann tatsächlich für die Hecke kräftig genug und gut entwickelt sein kann. Wir bestreiten dies ganz entschieden. Nun sind allerdings diejenigen Züchter, welche behaupten, daß die kalte Ueberwinterung die Vögel abhärtet und sie dadurch erst hecklustig macht, zwar eifrig bemüht, die ihren Tierchen im Winter fehlende Wärme durch Fütterung mit entsprechenden Körnerarten, wie Glanz, Hanf, Hafer u.s.w. zu ersetzen. Diesen Züchtern wird es aber später natürlich schwer fallen, die Hecke ohne genanntes Mischfutter durchzuführen, denn die Vögel werden, da sie nun einmal an dasselbe gewöhnt sind, nur ungern Rübsen fressen und aus letzterem Grunde wiederum mit noch mehr Widerwillen die Jungen mit demselben füttern. Wir halten aber die gesanglichen Resultate, die auf solche Weise erzielt werden, für sehr fragliche und ebenso kann der Gesundheitszustand der Vögel bei einer solchen Ernährungsweise durchaus nicht den Wünschen des Züchters entsprechen. Nach den Erfahrungen, die viele Züchter gemacht haben, sollen die Weibchen bei eintretender Kälte aus den unheizbaren Räumen herausgeholt und in solche Räume gebracht werden, in denen andauernd eine Wärme von 8—10° R. vorhanden ist. In solcher Temperatur kann man ohne Bedenken nur Rübsen mit hin und wieder etwas Ei verfüttern; das Mischfutter lasse man dann aber nur in kleinen Portionen zu, denn dasselbe wirkt, was da wichtig genug ist, auf den Gesang nachteilig ein.

Mit uns ganz derselben Meinung über die Zweckmäßigkeit der Rübsenfütterung ist ein bekannter Großzüchter in Hannover, der in einem Aufsatz über die Ausbildung der Kanarien wörtlich folgendes sagt: „Um eine gesunde, kräftige und zahlreiche Nachzucht zu bekommen, beachte ich stets, daß ich Körnerfresser großfüttern will und lege also auf das beste Samenfutter, also besten süßen Sommerrübsen, den höchsten Wert. Alles andere, wie Möhren, Grünfutter, süße Aepfel, u.s.w. kommt nicht in meine Züchterei. Dabei habe ich im Durchschnitt der letzten Jahre aus je 10 Hähnen und 36 bis 40 Weibchen jedesmal 150 bis 170 Hähne und 90 bis 100 Weibchen groß gezogen, einmal sogar 234 Hähne und 243 Weibchen, ich kann im allgemeinen die Sterblichkeit der Jungen 10% rechnen und führe diese Erfolge nur auf meine einfache Fütterungsweise zurück. Die Grundbedingung für den Erfolg ist also ein tadelloser Rübsen und ein gutes Eifutter."

Daß man auch während der Mauser die Hennen recht sorgsam pflegen muß, ist jedem Züchter bekannt genug, doch soll es den jungen Anfängern hiermit eindringlich auf die Seele gebunden werden.

Die Mauser ist eben doch ein gefährlicher Zustand und keineswegs ein bloßer Federwechsel; sie ist wichtig für die ganze Beschaffenheit und weitere Leistungsfähigkeit des Vogels. Behandeln wir also auch im Winter die Weibchen recht aufmerksam, und bedenken wir dabei immer, daß die Henne der Hauptfaktor in der wichtigen Heckzeit ist.

Ferner ist dringend zu raten, den Hennen genügende Gelegenheit zur Bewegung in einem zugfreien, aber gut ventilierten Raum zu verschaffen und nicht, wie es leider häufig genug geschieht, alte und junge Weibchen in einen engen Raum zusammenzupferchen. Selbstverständlich ist zur Verhütung von Krankheiten in diesem Flugraum auf die peinlichste Sauberkeit des-

selben zu halten. In den unverhältnismäßig langen Nächten der Monate November, Dezember und Januar empfiehlt es sich, den Flugraum sowohl Abends, als auch morgens früh durch Licht zu erhellen, damit die Tierchen ihre Futtergefäße auffinden und den Hunger stillen können; denn es ist entschieden zu lange, wenn die Vögel vom Eintritt der Dunkelheit an bis zum Tagesanbruch ohne Nahrung bleiben sollen. Endlich halte man auf reines Trinkwasser, welches nur stubenwarm gereicht werden sollte, auch kann man bei einer Temperatur von 8—10 Grad R. ab und zu Badwasser geben. Wenn wir die Zuchthennen während des Winters naturgemäß füttern und richtig behandeln, dann werden ganz gewiß auch viele Klagen über Mißerfolge in der Hecke und über Zunahme der Sterblichkeit bei der Nachzucht aufhören. Mancher Anfänger, der sonst, durch solche Mißerfolge abgeschreckt und mutlos die Flinte in das Korn werfen würde, bleibt dadurch dem Kanariensport treu und züchtet mit froher Hoffnung weiter.



Einheimische Vögel

Weltbummler und Allerweltsbewohner unter den Vögeln.

Von Alb. Heß, Bern.

Der Naturfreund und -forscher würde bei einer Reise um die Erde überall — sowohl in der Pflanzen- wie in der Tierwelt — Gestalten antreffen, die ihm von seiner Heimat her bekannt sind. Es gibt eben solche Kosmopoliten, die nach dem Grundsatz handeln: Wo ich wohl bin, da ist mein Vaterland. Man sollte denken, dieser Grundsatz gelte hauptsächlich für die Vögel. Dieselben sind ja vermöge ihrer großen Bewegungsfähigkeit besonders geeignet, ein nicht passendes Gebiet gegen ein geeignetes zu vertauschen, also die Welt zu durchstreifen. Wir erleben ja jeden Herbst das Schauspiel, daß ein Teil unserer Brutvögel das Land verläßt, und daß weiter im Norden brütende bei uns durchziehen. Von letzteren nehmen auch einzelne bei uns Winteraufenthalt.

Gar zahlreich sind sie aber nicht, diese Allerweltsbewohner. Bisher kennt man nur 15 solche Vogelarten. Davon sind 12 durch ihre Lebensweise an das Wasser gebunden. Besonders für die am Meere lebenden wäre daher eine große Ausdehnung ihrer Züge gar nicht verwunderlich. Aber auch bei diesen Vogelarten kommt es vor, daß sie in nördlichen Breiten brüten und in der Regel nur auf ihren mehr oder weniger regelmäßigen Wanderungen die Küsten südlicher Länder berühren. Daß ein Vogel in allen fünf Erdteilen Brutvogel ist, gehört schon zu einer besonderen Seltenheit. Doch beginnen wir mit dem Aufzählen einiger Arten.

Der bei uns noch im Gebirge vorkommende, aber keineswegs mehr häufige große Kolk- oder Bergrabe (Corvus corax corax L.) könnte wohl als einer der weitverbreitetsten Vögel gelten. Er fehlt nämlich nur in Australien. Dieser Kontinent nimmt bekanntlich mit Bezug auf die Pflanzen- und Tierwelt eine ganz besondere Stellung ein. Ich habe also geschrieben: könnte. Die Wissenschaft hat sich nämlich bemüht, den durchwegs ganz schwarzen, sich in seinem biologischen Verhalten in vier Weltteilen gleichenden Kolkraben wegen Größenunterschieden in Lokalformen auszuscheiden, die nun zu eigenen Arten erhoben wurden. So ist unser Corvus corax corax um sein Weltbürgertum gebracht worden.

Unser Haussperling (Passer domesticus domesticus L.) ist aber ein echter Weltbürger, jedoch nicht ganz aus eigenem Verdienst. Er ist ursprünglich wohl im Orient beheimatet gewesen. Mit dem Mensch und seinem Getreidebau ist er west- und nordwärts gezogen. Wie eng sein Vorkommen mit dem Getreidebau zusammenhängt, kann daraus ersehen werden, daß er in Gebirgsdörfern, wo keine Zerealien mehr gepflanzt werden, fehlt. Ebenso in reinen Walddörfern. Der Hausspatz wurde dann künstlich nach Amerika und Australien verpflanzt, wo er derart prächtig gediehen ist, daß er zur Landplage wurde.

Mit der Aussage, daß der Haussperling Weltbürger sei, habe ich nun aber wohl etwas zu viel getan. Ich laufe dadurch bei „ganz zünftigen" Ornithologen Gefahr, etwas scheel angesehen zu werden. Damit ist es nämlich so: Ein Vögelchen, das wie der Hausspatz ein so stark gemischtes Gefieder hat und so zahlreich ist, kann leic[ht] Abweichungen vom Normalen aufweisen. Aber auf die Abwe[i]chungen, Aberrationen, muß man acht geben. Da kann man b[e]weisen, welch „geschultes" Ornithologenauge man hat. So h[at] man in unserer lieben, schönen, aber kleinen Schweiz schon dr[ei] Arten von Haussperlingen entdeckt und wird mit dem nötigen Fle[iß] gewiß noch weitere „feststellen"! Eine lokale Aenderung im Kolor[it] des Gefieders kommt gewiß vor. Dies ist ganz natürlich. Unse[re] Berner Truppen kehrten von der Grenzbesetzung im Tessin zu[m] Teil recht gehörig gebräunt zurück. Sie hatten unleugbar „Far[be] getriegt". Neben den andern stachen sie ab; aber als Berner wurd[en] sie immerhin noch anerkannt. Einem Spatz wäre es entschied[en] schlimmer gegangen. Er wäre einfach umgetauft worden. I[ch] möchte auch keinem Besucher des Stalles eines Simmentaler Vie[h]züchters raten, wegen einer geringfügigen Farbnuance oder eine[s] etwas anders geformten Fleck, als beim Stier oder der Mutterk[uh] vorhanden, behaupten zu wollen, das sei kein Simmentalerrin[d]. Potz hagelinnen! er könnte da das Gegenteil der Liebenswürdigk[eit] eines Oberländers erfahren! „Das ist aber Viehzucht, mein Liebe[r]" (ich wende hier gern die höflichere Form an, besonders wenn [es] mich betrifft) „und nicht Ornithologie!" wird man mir vorhalte[n]. Gewiß, aber es ist beides Leben. Auch beim freilebenden Ti[er] kommen Abweichungen und Abänderungen vor; für dasselbe gelt[en] die gleichen Naturgesetze wie für das domestizierte und umgekeh[rt].

Also, da mir bestimmt gesagt wurde, daß der Spatz in Ameri[ka] und Australien dem unsrigen mehr wie täuschend ähnlich schilp[t] und ich auch in der Schweiz keine allzu auffälligen Unterschiede g[e]sehen habe, ist er für mich der gleiche. Nennt's laienhaft od[er] eigensinnig, es ist besser als lakaienhaft, und daneben ist es mir glei[ch]gültig und dem Passer domesticus erst recht. (Schluß folgt.)



Kaninchenzucht

Sorgen des Kaninchenzüchters.

Dem kommenden Winter wird mancher Kaninchenzüchter m[it] einem gewissen Bangen entgegensehen, weil die Futterbeschaffu[ng] für seine Nager wesentlich schwieriger sein wird als in frühere[n] Jahren. Dürrfutter und Wurzelgewächse waren bisher imm[er] erhältlich, wenn auch die Preise manchmal höher standen als d[er] Kaninchenbesitzer wünschte. Diesen Winter wird sich die Verpr[o]viantierung bedeutend schwieriger gestalten; denn voraussichtl[ich] wird trotz der hohen Preise für Heu, Emd, Streue, Rüben u[nd] Runkeln wenig verkäuflich sein. Das gleiche gilt für die Futt[er]stoffe, die man zur Winterszeit zu einem Weichfutter benützte; [sie] sind nicht in ausreichender Menge vorhanden und werden von d[en] Großvieh- und Schweinebesitzern beansprucht werden. Dies al[les] macht es erklärlich, wenn die Züchter der Kaninchen wegen d[er] Futterbeschaffung etwas besorgt sind.

Betrachten wir einmal die Verhältnisse auf dem Futtermitt[el]markte. Die inländische Ernte an Heu war reichlich, aber die Quali[tät] mittelmäßig, weil infolge der regnerischen Witterung das Einheims[en] viele Mühe machte. Der Emdertrag ist dieses Jahr ein gering[er], denn wegen dem reichlichen Regen und der mangelnden Son[ne] war das Wachstum ein geringes, und die Nährkraft des Emd[es] ist auch gering. Der Ertrag ist daher bei weitem kleiner als in d[en] Vorjahren. Der Landwirt hat kaum genug Futter für sein[en] Viehstand, weil er nur auf seinen eigenen Ertrag angewiesen [ist] und Kraftfutterstoffe ihm nicht zur Verfügung stehen. Der K[a]ninchenzüchter, der früher seinen Bedarf an Heu oder Emd [bei] seinem Nachbar oder einem bekannten Landwirt decken konn[te], wird sich nach einer anderen Bezugsquelle umsehen müssen. Ei[ne] solche ist jedoch nicht so leicht zu finden, weil der Ertrag an Dü[rr]futter überhaupt nicht groß gewesen ist.

Dazu kommt nun noch der Krieg in Europa mit seinem Einfl[uß] auf Bedarf, Handel und Verkehr. Die Truppen an der Gren[ze] haben auch eine große Anzahl Pferde in ihrem Dienst, für wel[che] die entsprechenden Mengen Heu und Stroh zuerst beschafft werd[en] müssen. Dadurch wird das Dürrfutter knapp und teuer, und de[m] Kaninchenzüchter — der in der Regel nur ein kleines Pöstch[en] bedarf — ist es nicht zugänglich.

Auch die Wurzelgewächse werden im Oktober ein gesuchter Handelsartikel werden. Seit dem Kriegsbeginn sind nur wenige Waggons Elsässer, Pfälzer und Saalfelder Rübli eingeführt worden, so daß die Züchter sich bemühen mußten, durch ihre Vereine den Bedarf decken zu können. Dabei waren die Preise oft sehr hoch, trotz der zuweilen geringen Ware, die geliefert wurde. Voraussichtlich wird es dieses Jahr nicht besser werden. In der Hauptsache sind wir auf unsere eigene Produktion angewiesen, welche erfreulicherweise dieses Jahr größer sein wird als im Vorjahre. Denn der oft gegebene Rat, sich durch möglichst umfangreiche Produktion von Lebensmitteln, durch Anpflanzen brachliegender Grundstücke und Bauplätze sowie durch Ausnützung kleinerer Parzellen und unbenützter Stellen Gartenland Nahrungsmittel zu beschaffen oder solche in den Handel bringen zu können, ist befolgt worden. Und so erreichen diese Futterstoffe vielleicht doch nicht so hohe Preise als man befürchtete. Wir wollen das beste hoffen; solange jedoch die Kartoffeln pro Zentner 10—12 Fr. kosten, ist wenig Aussicht, daß die andern Wurzelgewächse billig werden.

Im Winter wird den Kaninchen gewöhnlich eine Mahlzeit Weichfutter gereicht. In normalen Zeiten, wenn alle die üblichen Futterstoffe vorhanden waren und mäßige Preise kosteten, verwendete man Kopfmehl und Krüsch, wohl auch Kleemehl darunter, welches angebrüht und noch in warmem Zustande gegeben wurde. Im kommenden Winter wird man eine andere Zusammensetzung machen müssen; denn Kopfmehl wird sehr teuer und knapp sein und zur Großvieh- und Schweinefütterung dienen müssen. Da bleibt den Kaninchenzüchtern wahrscheinlich nur Krüsch und Kleemehl, dem zur Abwechslung das eine Mal Maismehl, das andere Mal gekochte kleine Kartoffeln beigemengt werden können. Aber alle diese Futtermittel sind unverhältnismäßig teuer, so daß sie eigentlich nur mit Schaden an Kaninchen gefüttert werden müssen.

Auch die gewerblichen Abfälle, wie Trockenschnitzel, die als Winterfutter zuweilen gerne verwendet wurden, sind kaum erhältlich und im Preise gestiegen. Malzkeime kann nur derjenige mit Vorteil verwenden, der in der Nähe einer Brauerei wohnt und jeweilen Kenntnis erhält, wenn wieder ein frischer Sud zum Abgeben bereit ist. Dieser Stoff muß rasch verfüttert werden, weil er sich nicht lange hält; auch müssen die Tiere daran gewöhnt sein.

Der einzelne Züchter wird nicht so leicht seinen Winterbedarf decken können. Da wäre es vielleicht empfehlenswert, wenn die Züchter gemeinsam oder durch ihren Verein mit landwirtschaftlichen Genossenschaften oder Futterhandlungen in Verbindung treten und waggonweisen Bezug vornehmen würden. Größere Sendungen werden verhältnismäßig billiger geliefert, und mit ihnen kann der ganze Winterbedarf gedeckt werden. Erst wenn dieser gesichert ist, sind die Sorgen des Züchters gehoben. E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

An unsere Mitglieder!

Den vielseitigen Wünschen aus unsern Mitgliederkreisen soll durch Veranstaltung einer

Allgemeinen

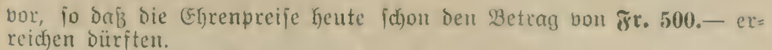
Schweiz. Junggeflügelschau

mit Tauben- und Geräte-Ausstellung

nachgekommen werden, nachdem unsere jüngste Sektion, der Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, der damit gleichzeitig seine Klubschau verbindet, in verdankenswerter Weise die Durchführung derselben übernommen hat.

Die Ausstellung findet in den Sälen der „Brauerei" in Oerlikon bei Zürich vom 3. bis 6. November 1916 statt. Das Programm wurde bereits in der letzten Nummer unseres Vereins-Organes („Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht") veröffentlicht und hoffen wir, daß dasselbe die Zustimmung unserer Züchterwelt finden werde. Hervorzuheben aus demselben ist speziell die Tatsache, daß jedes prämierte Tier mit geschlossenem Fußring versehen wird.

Zu Ehrenpreisen stiftete der Schweiz. Geflügelzucht-Verein **Fr. 100.**— aus der Zentralkasse; von Sektionen und befreundeten Vereinen, sowie von Privaten liegen weitere ansehnliche Bar- und Naturalpreise



vor, so daß die Ehrenpreise heute schon den Betrag von **Fr. 500.**— erreichen dürften.

Wir möchten unsere Mitglieder ermuntern, sich recht lebhaft an dieser ersten Junggeflügelschau zu beteiligen. Auch in dieser schweren Kriegszeit soll das Ideale in der Geflügelzucht nicht ganz verdrängt werden.

Uster und Zürich, den 28. September 1916.

Für den Zentral-Vorstand:
Der Präsident: Frey; Der Sekretär: U. Steinemann.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Sitzung des Zentralvorstandes Samstag den 23. September, abends 5¼ Uhr, im „Du Pont" in Zürich. Das Präsidium eröffnete die Sitzung mit Bekanntgabe der reichhaltigen und wichtigen Traktandenliste. — Das letzte Protokoll wurde verlesen und genehmigt. — Wiederum lagen vier Aufnahmsgesuche als Einzelmitglieder vor: 1. Robert Emil Naef, Bannwärter in Rifferswil a. A.; 2. Samuel Nett, Mechaniker in Altdorf (Uri); 3. Wilhelm Schmid, Landwirt, Moos-Theilingen; 4. C. Jud, Vertretungen in Lachen-Vonwil (St. Gallen). Den Betreffenden wurde einstimmig entsprochen und heißen wir die Neuaufgenommenen bestens willkommen. Im weitern hat der Schweiz. Klub der Rhode-Islandszüchter mit 38 Mitgliedern um Aufnahme in unsern Zentralverein nachgesucht. Diese wurde einstimmig beschlossen und dessen Statuten, sowie diejenigen des Geflügelzuchtvereins Stammheim genehmigt; es freut uns, den Rhode-Islandsklub als neue Sektion begrüßen zu können. — Der Sektion Ebnat-Kappel wurde die Abhaltung eines Geflügelschlachtkurses bewilligt und als Kursleiter Herr J. Hämmig in Thalwil bestimmt. — Vom 3. bis 6. November findet in der Brauerei Oerlikon die vorgesehene allgemeine schweizerische Junggeflügelschau mit Rhode-Islandsabteilung, sowie eine Taubenschau des Mittelschweizerischen Taubenzüchtervereins und Geräteausstellung statt. Die Durchführung dieser Ausstellung wird definitiv dem Schweizerischen Klub der Rhode-Islandszüchter übertragen und möchten wir auch an dieser Stelle unsere Mitglieder zu zahlreicher Beschickung ermuntern, um so mehr, als jetzt schon Preise in bedeutendem Betrage zur Verfügung stehen. Das Programm mit Ausstellungsbedingungen ꝛc. war der letzten Nummer dieser Blätter beigelegt. — Das Präsidium machte noch einige Mitteilungen über das Kleine Jahrbuch, wovon mit Befriedigung Kenntnis genommen wurde. Es wurden auch einige diesbezügliche Beschlüsse gefaßt. — Ueber den Versand und das finanzielle Ergebnis des vom eidg. Oberkriegskommissariat bezogenen Wagens Mais von 12,500 Kilo machte Quästor Wettstein, der sich der mühevollen Arbeit der Spedition an die Besteller in verdankenswerter Weise unterzog, einige Mitteilungen, aus denen hervorgeht, daß die Transaktion für unseren Zentralverein mit einem ganz kleinen Benefiz abschließt. Um unsern Mitgliedern noch weiter entgegenzukommen, haben wir uns neuerdings an die betreffenden Stelle nach Bern um Abgabe eines weitern Wagens Mais gewendet. Sobald wir von dort bestimmte Zusage erhalten, werden wir nicht ermangeln, das Nötige vorzukehren und unsere Mitglieder hierüber auf dem Laufenden zu halten. Was die Qualität der erstbestellten Ware anbetrifft, so wird dieselbe allseits gerühmt und bedauern wir nur, daß den Bestellern gegenüber nur Zuteilungen von je 100 Kilo gemacht werden konnten. — Auf die von uns vorgenommene Enquete über die vorhandene Hühnerzahl bei unsern Mitgliedern sind uns eine große Zahl Antworten zugegangen, die ohne Ausnahme alle dartun, daß seit Ausbruch des Krieges in den Geflügelbeständen infolge Futtermangels ganz bedeutende Reduktionen platzgriffen. Es soll in der nächsten Vorstandssitzung das gesichtete Zahlenmaterial besprochen werden. — Einige interne Angelegenheiten fanden noch rasch ihre Erledigung und konnte um halb 8 Uhr Schluß der Sitzung erklärt werden.

Der Sekretär: U. Steinemann.

Schweizerischer Verein der Reichshuhn-Züchter.

Infolge Einberufung der Preisrichter-Vereinigung zur obligatorischen Versammlung auf Sonntag den 1. Oktober in Wohlen, muß unsere **Herbst-Versammlung** um 14 Tage, also auf den **15. Oktober** verschoben werden.

Diese Verschiebung wird namentlich für diejenigen Mitglieder, welche Tiere zur Bewertungs-Instruktion (Vorschau zur Junggeflügelschau) schicken wollen, nur von Vorteil sein. Wir bitten um Notiznahme und vollzähligen Besuch der Versammlung.

Mit Züchtergruß

Für den Vorstand:
Der Präsident: A. Weiß.

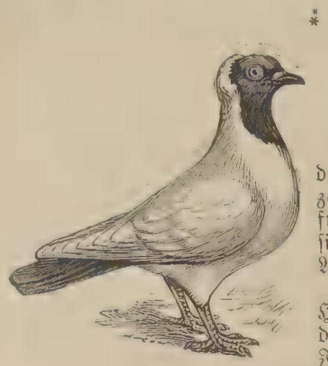
Amriswil, den 24. September 1916.

Schweiz. Japanerklub. Letzte Woche ist mir in den Grenzdienst die Trauerbotschaft zugestellt worden, daß unser eifriges Mitglied Herr Heinrich Mücher, ehemals wohnhaft in Lachen-Vonwil, vor Verdun den Heldentod fürs Vaterland gefunden hat. Es ist dies für uns der erste, aber auch zugleich schwere Verlust; noch schwerer wird der Verlust seine Frau und Kinder treffen. An dem Gefallenen verliert unser Klub eines der besten Mitglieder, dessen offenes, ehrliches Wesen ihn bei allen, die ihn kannten, beliebt machte. Gehörte er auch noch nicht viele Jahre dem Klube an, so versprach er doch in den drei Jahren seiner Mitgliedschaft eine ganz kräftige Stütze unseres Klubs zu

der äußersten Ostmark zu werden. Wir alle, die ihn kannten, betrauern den Dahingeschiedenen aufrichtig und wollen wir ihm eine dankbare Erinnerung zollen.

Der Präsident: J. Ilg, Feldweibel, zurzeit im Grenzdienst.

* * *



Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein.

Für unsere Mitglieder sind momentan die zwei besten Werke frei. Wer Schachtzabels oder Pfenningstorffs Taubenbücher für 14 Tage Lesezeit wünscht, der wende sich an unsern Sekretär Herrn E. Gimmel, Arbon.

Dieser Tage hat persönlich bei mir Herr Dickenmann, Kaufmann, von Lausanne, den Beitritt in unsern Verein erklärt. Freuen wir uns über solche Meldungen; zumal Herr Dickenmann Spezialzüchter unserer Thurgauer „Elmertaube" ist (Braun- und Goldelmer). — Den Mitgliedern empfehle ich gerade im Herbst, daß sie sich wieder mehr der unstreitbar feinsten Farbentauben, der Elmer, annehmen möchten. Leider sind diese allerorts so wenig anzutreffen. Aßfalk-Oberholzer, St. Georgen.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Horgen. Allgemeine Geflügel-, Kaninchen-, Meerschweinchen-, Tauben-, Sing- und Ziervögel-Ausstellung am 21. und 22. Oktober 1916. Mit Verlosung. Anmeldeschluß 5. Oktober.

Oerlikon. Allgemeine Schweizer. Junggeflügelschau und Geräte-Ausstellung mit Rhode-Islands-Abteilung, sowie Taubenschau des Mittelschweizer. Taubenzüchter-Vereins vom 3. bis 6. November 1916. Anmeldeschluß 12. Oktober.

Mitgeteiltes.

— Am 23. September fand ich auf offener Straße ein totes Goldhähnchen, das völlig unbeschädigt und gut bei Leibe war. Ein Schlaganfall muß seinem Leben ein Ende gemacht haben. Und am 25. September sah ich noch einige Rauchschwalben in der Nähe meiner Wohnung umherfliegen; seit mehreren Wochen konnte ich keine mehr bemerken. Wahrscheinlich haben sie die hiesige Gegend verlassen. E. B.-C.

Verschiedene Nachrichten.

— **Vom Vererbungssystem.** Auf dem Wiener Kongreß deutscher Naturforscher und Ärzte berichtete Privatdozent Dr. Swoboda-Wien über die Bedeutung der siebenjährigen Periode für das Vererbungssystem, das auch dem Züchter allerlei zu denken gibt. Er wies an der Hand von Beispielen nach, daß jeder Mensch die Ahnen fortsetzt, von denen er um ein Vielfaches von sieben Jahren im Alter absteht. Der Gelehrte behauptete: Wie jedermann in seinem individuellen Dasein alle sieben Jahre eine Renaissance erlebt, so feiert er auch im selben Rhythmus eine Auferstehung in Nachkommen. Nach diesem Gesetz erklären sich vor allem die Aehnlichkeitsbeziehungen zwischen Kindern und Eltern. Ein Kind, das der ganze Vater ist, stammt mit großer Wahrscheinlichkeit aus dessen 28., 35. oder 42. Lebensjahr, ein Kind, das auffallend der Mutter ähnelt, ist aus den sieben Jahren der Mutter. So sind die Philosophen Fichte und Herbart in jeder Beziehung Ebenbilder ihrer Mutter, in deren 21. Jahre geboren. Der Dichter Björnson, seinem Vater zum Verwechseln ähnlich, ist in dessen 35. Jahre geboren, ebenso Siegfried Wagner im 56. Lebensjahre seines Vaters Richard. Eine Einschränkung erfährt das Gesetz namentlich durch jene Fälle, wo die gesamte Nachkommenschaft oder eine Serie von Kindern einem einzigen Elternteil nachgerät. Es gibt Familien, wo man derart jedes Kind auf einen bestimmten Vorfahren zurückführen kann. Es kommen weiter natürlich alle möglichen andern Kombinationen vor. Nach der übereinstimmenden Meinung aller Biographen lassen sich z. B. in Bismarck zwei Elemente erkennen: von den Junkern Bismarck hatte er die gewaltige Körperkonstitution, von seiner Mutter, der Ausläuferin eines Juristen- und Gelehrtengeschlechts, die hohen Geistesgaben. Die Liebe zur Natur, zum Land- und Forstleben sowie das hohe Alter wird von Kekule von Stradonitz auf die Försterfamilie Böckel zurückgeführt, die zu den Ahnen von Bismarcks Mutter gehören.

— **Die normale Schnelligkeit der Brieftaube.** (Frei übersetzt aus der Zeitschrift „Le Martinet" von A. Maysenburg.) Die normale Geschwindigkeit der Brieftaube bei ruhigem Wetter beträgt ungefähr 1100 Meter in der Minute. Wenn der Wind ihrer Flugrichtung günstig ist, vermehrt sich natürlich ihre Geschwindigkeit, so daß sich das Verhältnis etwa gestaltet: Geschwindigkeit des mäßigen Windes = 604 Meter, Gesamtgeschwindigkeit des Taubenfluges = 1700 Meter. Bei zunehmender Windstärke, wenn der Wind die Bewegungsgeschwindigkeit des Sturmes erlangt und der Flugrichtung der Taube günstig ist, nimmt man aber wahr, daß die Ausnutzung nicht vollständig ist. Die Geschwindigkeit der Taube bei stürmischen Winden erreicht selten 1800 Meter in der Minute, während sie bei einer Anfangsgeschwindigkeit von 1100 Meter und einer Windschnelligkeit von z. B. 1290 Meter = 2390 Meter sein müßte. Prüfen wir jetzt den umgekehrten Fall, d. h., wie sich das Verhältnis gestaltet bei Gegenwind. Herrscht in diesem Fall ein mäßiger Wind, so erreicht der Flug der Taube eine Geschwindigkeit von 850 Meter in der Minute, während sie eigentlich 1100 Meter minus 600 Meter Windgeschwindigkeit gleich 500 Meter sein müßte. Wenn der Gegenwind an Stärke zunimmt und eine Geschwindigkeit von 1700 Meter erreicht, wird die Brieftaube immerhin meist noch 600 Meter in der Minute zurücklegen, während in der Theorie die Windgeschwindigkeit der des Taubenfluges gleich und der Erfolg gleich Null hätte sein müssen. Daraus geht hervor, daß wir mit Gewißheit schließen können, daß der Wind seiner, dem Flug der Taube parallelen Richtung gemäß nur mit halber Kraft auf den Flug der Brieftaube nützlich oder nachteilig einwirkt. Im wirklichen Sinne genommen, steht die Fluggeschwindigkeit der Brieftaube in einem geraden Verhältnis zu dem Winkel zwischen Windrichtung und der Flugrichtung der Taube. Man kann also die wahrscheinliche Rückkehrzeit ziemlicher Sicherheit berechnen. A. M. (Zeitschrift für Brieftaubenkunde.)

Arbeitskalender für den Geflügelzüchter. (Oktober.)

Der Oktober bringt uns meistens noch viele sonnige Tage; sie sind für die Entwickelung des Junggeflügels möglichst auszunützen. Wo für diese Tiere Weidegelegenheit vorhanden ist, soll man diesen Vorteil verwerten. Die magern oder halbfetten Gänse werden nun vor und nach, je nachdem der eigene Bedarf oder die Kundschaft es verlangen, zur Mast eingestellt. Eine Vor- oder Halbmast mit Rüben und Möhren ist sehr zu empfehlen. Das Mästen der Tiere geht auch ohne Quälerei ab. — Die jungen Frühbruthennen beginnen mit Legen. Gute Pflege ist die Hauptsache, denn ohne gute Fütterung kann der Tierkörper keine Eier produzieren. Wegen der langen, kalten Nächte bleibt morgens das Gras lange naß; manchmal gibt es auch sehr starken Reif. Da heißt es, das Junggeflügel so lange zurückhalten, bis Tau und Reif abgetrocknet sind. Nichts schadet den Tieren mehr als Nässe. Im Oktober gibt es für das Hühnervieh den meisten bösen Schnupfen, und von diesem bis zur Diphtheritis ist nur ein Schritt. Das nasse Gras ist meistens die Ursache. — Der Oktober ist die beste Zeit zu einer Generalreinigung. Ställe und Schuppen werden sorgfältig gereinigt und für den Winter vorbereitet. Dieser sendet bereits seine Boten; er darf den Züchter nicht unvorbereitet überraschen. Auch Futtervorräte sind zu besorgen, damit es später nicht an dem Ersatz für Grünfutter mangelt. Möhren und Runkelrüben werden an frostsicheren Ort gebracht. — Das von den Bäumen herabfallende Laub eignet sich vorzüglich für den Scharraum. Wer dasselbe am trockenen Orte aufhebt, hat später keinen Mangel an Streumaterial. Vorsorge treffen für den Winter ist jetzt die Hauptarbeit des Geflügelzüchters.

Briefkasten.

— G. H. in Z. Die Japanerrasse ist sehr schwer zu züchten, denn von hundert Tieren bringt man kaum 3—5 Ausstellungstiere heraus. Wer durch erstklassige Tiere glänzen will, der kommt bei einfarbigen Rassen viel eher zum Ziele. Dagegen ist das Japanerkaninchen ein vorzüglicher Fleischproduzent, wie das Blaue Wiener-Kaninchen, das Hasenkaninchen und noch manches andere auch. Züchten Sie nur einige Jahre diese Rasse; Sie lernen dabei die Pflege der Kaninchen und können später immer noch zu einer andern Rasse übergehen.

— E. K. in B. Herrn O. F. sind gegenwärtig keine Züchter bekannt, die Ihnen reinrassige junge Italienerhennen liefern könnten. Versuchen Sie es mit einem Inserat oder besuchen Sie Geflügelausstellungen, an denen Sie vielleicht etwas Passendes finden. Meine Bemühungen, Ihnen eine Anzahl reingezüchtete Italiener zu besorgen, waren somit erfolglos.

— G. H. in B. Ihr ausführliches Schreiben hat mich recht gefreut. Den ersten Teil desselben hätte man als Mitgeteiltes verwenden können, doch, da das Schreiben nicht gerade für die Oeffentlichkeit bestimmt ist, will ich es privatim verarbeiten. — Bei der Beurteilung der Distelbastarde an Ausstellungen erreichen die Vögel die günstigste Stellung, die recht hell gelb oder weiß oder auch weiß mit ganz gleichmäßiger Flügelzeichnung sind. Unregelmäßige weiße Flecke oder intensiv lebhafte Färbung ohne Weiß wird meist nur mit drittem Preis, zuweilen auch mit zweitem Preis beurteilt. Reinweiße oder goldgelbe Farbe wird gleich geschätzt. Ein weißer Ring um den Hals, weiße Brust oder Bauch berechtigt noch nicht für Einreihung in die erste Preisklasse. Nun urteilen Sie selbst. — An der befragten Ausstellung werden keine Prämien verabfolgt; es werden nur Diplome I., II. oder III. Klasse zuerkannt. — Gegenwärtig ist kein Gimpelmännchen zum Verkauf angemeldet; gehen solche Angebote ein, so mache Ihnen Anzeige. — Ich bin nicht sicher, ob die Bezeichnung Goldkanarien einer überschwänglichen Gefühlsäußerung entstammt oder ob es ein Fremdländer, der Safranfink sein soll. Der letztere hat eine orangerote Kopfplatte.

— J. E. in P. Wenn Sie Kaninchen wünschen, welche schon im Alter von 4—5 Monaten schlachtreif sind, da wählen Sie kleine Rassen. Kreuzungen sind in dieser Beziehung nicht besser. — Wenden Sie sich an Ihre Samenhandlung, vielleicht kann diese noch ein Pöstchen Sommerrübsamen liefern. Diese Samenart ist jetzt überall sehr knapp oder ganz vergriffen.

— E. M. in K. Wenn der Versender der zur Ansicht gesandten Tauben dieselben nach drei Tagen nicht zurücknehmen will, so ist festzustellen, was vorher vereinbart wurde. Wenn die Tauben so gering und fehlerhaft waren, wie Sie schreiben, hätten Sie dieselben ja sofort zurücksenden können. Warum geschah es erst nach drei Tagen? Sie sind Händler und ich nehme an, Sie werden sich schon zu helfen wissen. Es kommt nämlich zuweilen vor, daß die jetzt so wertlosen Tiere dann beim Weiterverkauf plötzlich rasserein und wertvoll werden. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (**Telephon Horgen 88. 2**), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 22. September 1916.

Auffuhr sehr stark. Es galten:

	per Stück		
ier	Fr. —.20	bis Fr.	—.23
isteneier . .	„ —.—	„ „	—.—
„ per Hundert	„ —.—	„ „	—.—
uppenhühner	„ 3.20	„ „	4.—
ähne . . .	„ 3.90	„ „	5.30
unghühner .	„ 1.50	„ „	3.40
oulets . . .	„ 2.70	„ „	6.—
„ ½ Kilo	„ 1.30	„ „	1.50
nten	„ 3.50	„ „	5.—
änse . . .	„ 7.—	„ „	9.20
ruthühner .	„ 7.50	„ „	8.70
auben . . .	„ —.90	„ „	1.10
aninchen . .	„ 2.60	„ „	12.—
„ leb. p. ½ kg	„ —.—	„ „	—.—
unde . . .	„ —.—	„ „	—.—
eerschweinchen	„ —.—	„ „	—.—

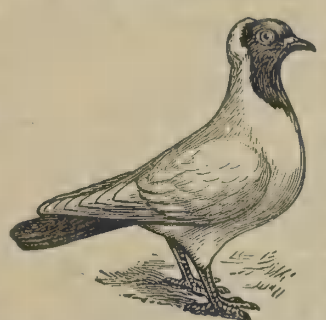
Geflügel

Zu verkaufen.

Leghühner
16er Brut
n Legen, Fr. 4.50 per Stück, Nächst-ger Fr. 3.50 p. St., 4 Mte. alte c. 2.70 p. St., 3 Mte. alte Fr. 2.40 St., junge Gänse, Enten, Truten Pfauen billig, versendet per Post Bahn gegen Nachnahme -216- (En gros und Detail)
M. Halder, Zürich - Letten.







Ostschweiz. Taubenzüchterverein
kauft: 1.0 Rotschild, ff. spitzkappig und prima in Farbe u. Zeichnung; verkauft: 1.1 weiße, doppelkuppige Perücken Fr. 20.— samt Verpackung.
Für die Kommission: -267-
Ernst Aug. Gimmel, Arbon.

Allgemeine Kaninchen-, Pelzwaren- und Produkten-Ausstellung
verbunden mit **Rammlerschau** des Ostschweiz. Verbandes
veranstaltet vom
Ostschweizer. Farben-Kaninchen-Züchter-Klub
Samstag und Sonntag den 7. und 8. Oktober 1916
im Saale des Gasthauses zum **„Mammertsberg"**
bei der Station **Roggwil-Berg** (Kt. Thurgau)
Ausstellungsformulare sind durch den Ausstellungspräsidenten **J. Stutz-Menzi, Arbon**, zu beziehen. -247-
Anmeldeschluss den 30. September 1916.

-237- **Zu verkaufen.**
50 Stück 6 Monate alte Italiener-Hühner, garantiert November-Leger, à Fr. 4. Tausche an alte Hühner. Bei Nichtgefallen nehme franko retour.
Ziltener, z. Sonnenhof, Wettingen.

Zu verkaufen.
Weiße Wyandottes:
1.3, gute Abstammung, 1915er, à Fr. 26.—. -260-
O. Heiniger, Utzenstorf, Kt. Bern.

Verkauf oder Tausch.
1.5 goldhalsige Zwergkämpfer, 1915er, zusammen Fr. 10, gebe auch Stämme à 1.2 ab. -274-
Jb. Stadelmann, Männedorf.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.
Alles nur 1916er Brut:
Hamburger Hennen-Küken.
Brahma-Hennen-Küken. -236-
Indische Laufenten-Küken.
Landgänse-Küken.
Ferner div. schlachtreif. Geflügel, wie Enten, Gänse, Tauben, Hühner usw. Offerten gefl. an
Hôtel du Lac, Weesen.

Schlachtgeflügel
kauft immerwährend zu höchsten Tagespreisen -15-
Josef Friedmann, Bäckerstraße 41, Zürich 4. Telephon 78.71.

Zu kaufen gesucht.
Zwei diesjährige indische Laufenten.
Rud. Häberli, Steinbrück, -270- Münchenbuchsee.

Tauben

Zu verkaufen.

2.2 gewöhnl. **Strasser**, Fr. 1 per St.,
1.1 dkl.-gehämm. „ Fr. 2 per Stück,
1.1 hell-chocol. „ Fr. 2.50 per „
1.1 dkl.-chocol. „ Fr. 4 per „
1.1 blaue **do.**, ohne Bind., Fr. 6 per „
Mohrenköpfe per Stück Fr. 3 bis 5,
Brieftauben per Stück Fr. 1.50.
-223- **K. Kühnle**, Delsberg.

Verkaufe
1.1 blaue Strasser, mit Binden,
1.1 rote Strasser, Paar Fr. 5,
1.1 weiße engl. Kröpfer, Paar Fr. 8, Ausstellungstiere. -272-
H. Brunner, Neugasse, Zug.

Gebe ab wegen Ueberfüllung
Deutsche Mövchen:
in blau, schwarz, rot, gelb, weiß, fahl; **schildige** in rot, schwarz, gehämmertblau, blau, gelbfahl, per Paar zu Fr. 4; 1 Paar gelbe und 1 Paar schwarze Briefer Fr. 4.
Ed. Leimgruber, Hotel Schiller, -275- Luzern.

Zu verkaufen oder umzutauschen
gegen schöne blaue Pfautäubin: **1 schönen blauen Täuber** à ca. Fr. 3.
-244- **H. Moos**, Weißlingen (Zürich).

Zu verkaufen.

2.2 Stettinertümmler à Fr. 6 das Paar; 1.1 Prager Hochflieger Fr. 5; 3.3 Schildmövchen, blau u. genagelt, Fr. 4 u. 5; 3.3 Nönnchen, schw., Fr. 6 u. 7. -268-
Kirchhofer, Niederteufen (Appenzell).

Verkaufe billigst wegen Aufgabe der Zucht: 2 Paar prima sch., blaugehämmerte Eichbühler und 1 prima schöner Blauschildtäuber. -261-
Hs. Rast, Nunwil a. Baldeggersee.

Zu verkaufen:
Ein Paar schöne blaud. Tauben zu Fr. 4.50 und 1 Täubin, mehlf., zu Fr. 2. -262-
J. Weishaupt, Moos, Schachen, Herisau.

Zu verkaufen.
Einige Paar Starhalstauben, das Paar für Fr. 5. Alles ganz schöne Tauben. -266-
Fritz Roth, N.-Gösgen (Solothurn).

Für kommende Ausstellung
offeriere -277-
1.1 Sächsische Schnippen, rot, 1.1 Bernb. - Trommler, schwarz, Fr. 8 per Paar, 1.1 weiße Pfauen Fr. 4.50 p. Paar, 1.1 Mohrenköpfe Fr. 5, 1.1 weiße Lachtauben Fr. 4, 0.1 weiße Pfaut'bin Fr. 2.50, 0.1 Briefer, blau, Fr. 2, alles prima Züchter.
L. Vester, Wallenstadt.

Verkaufe 2.2 weiße Briefer, schöne u. korrekte Tiere, à Fr. 3.50 u. 4.50. Tausch an 1.0 schwarz, oder Flobertgewehr. -276-
Alb. Merz, Försters, Beinwil a. S.

Verkauf. — Tausch.
1.1 Mehlfarbgoldkragen, I. u. II. Preis, Fr. 7; 1.1 blaue Weißschwänze, spitzhb., Fr. 3.50; 1.0 Schwarzweißschwanz, spitzhaubig, ohne Binden, Fr. 3; 1.0 dito, spitzhaubig, mit Binden, Fr. 2.50; 1.1 Kupferflügelweißschwänze, mit Muschelhaube, Fr. 7. 1.0 Holländer, gelbweiß, mit 86 Pkt. prämiiert, 14 Mte. alt, Fr. 14; 0.2 Holländer, schwarz u. blau, 10 Mte. alt, von obigem Rammler gedeckt, zu Fr. 9 per Stück. -269-
Jos. Schmid, Schneidermeister, Niederurnen (Glarus).

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht: -279-
Schlachttauben.
Suter, Froschaugasse 28, Zürich 1.

Kaninchen

Zu verkaufen.

Gebe ab: 1 franz. R., I. Preis, u. ein 7 Wochen altes Junges für Fr. 18. **G. Bischofberger**,
-259- Rutlen, Oberegg.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Allgemeine Schweizerische Junggeflügel-Schau

und Geräte-Ausstellung, mit Rhode-Islands-Abteilung, sowie Tauben-Schau des Mittelschweizer. Taubenzüchter-Vereins
vom 3. bis 6. November 1916
in den Sälen der Brauerei Oerlikon
durchgeführt vom Schweizerischen Klub der Rhode-Islands-Züchter.
Ueber Fr. 500.— Ehrenprämien. ✣ **Anmeldeschluß: 12. Oktober 1916.**



Programme und Anmeldeformulare sind zu beziehen beim Ausstellungspräsidenten **J. Keller, Wollishofen-Zürich 2.** -271-

Verkaufe: F. W. 0.1

h'grau, 10 Mte. alt, Fr. 10, und 2 **Schlachtkaninchen,** 9 und 5 Pfund, à Fr. 10 u. Fr. 5; versende per Nachnahme. **Fritz Sägesser,** -278- Luzernstr., Zofingen (Aargau).

In der **Buchdruckerei Berichthaus** (Verlagsabteilung), Zürich ist zu haben:

4. Auflage

Die Kaninchen-Zucht

von

Ernst Beck-Corrodi, Redaktor
in Hirzel.

Ein kurzer Wegweiser zur rationellen **Zucht und Pflege der Rasse-Kaninchen,** sowie auch zur Produktion von Kaninchenfleisch. Aufs neue verbessert und vermehrt mit Benützung der langjährigen Erfahrungen des als Autorität auf diesem Gebiete bekannten Verfassers.

In hübschem Umschlag geheftet.

Preis 80 Cts., franko 85 Cts.

Hunde

Zu verkaufen.

Zu verk.: 1 bildsch. Foxterr.-Hündin, sehr schöner Abzeich., in allen Teilen sehr fromm u. gut erzogen, 18 Mte. alt, gute Gelegenheit für Jäger, geht prima in Fuchshöhlen u. ist sehr scharf beim Austreiben, wegen Nichtgebrauch zu Fr. 20; sowie eine Anzahl Kanarienvögel, 1915er u. 1916er Brut, gute Sänger zu Fr. 5 u. Weibch. Fr. 1 bis 1.50; 1 im Käfig auferzog. Distelfink Fr. 3, 1 jung. Dompfaff, hat schon rot, Fr. 2. Bitte Versandkäf. einsend. Näh. Ausk. erteilt: **Alex. Zahnd,** rue de la Sarine 120, Fribourg (Schweiz). -281

Zu verkaufen.

Ein 5jähriger, schöner, schon ziemlich guter Laufhund (von erstprämiiert. Abstg.). Preis Fr. 100. -242- **Fr. Ryser,** Landwirt, Kreuzstiegen, Hofstatt-Luthern, Kt. Luzern.

Verkauf oder Tausch.

1 junger Hund, von prima Abstammung (Hof- u. Zughund-Rasse), männlich, von 2 die Wahl. -273- **Schmid-Scaroni,** Bühl-Frauenfeld.

Körbe voll Eier

weil mit **Ramseiers Legepulver** das Huhn jederzeit zum Legen gezwungen und der Eierertrag erhöht werden kann.

Futterersparnis

weil bei Verabreichung von **Ramseiers Legepulver** die Eier in kürzerer Zeit gelegt werden, weil das Futter besser verdaut und ausgenutzt wird und weil die Tiere in Feld und Hof fleissiger nach Futter suchen.

Keine Geflügelkrankheiten

weil **Ramseiers Futternährsalz** desinfizierend wirkt, die Krankheitskeime tötet und also ein bewährtes Heil- und Vorbeugemittel ist.

Weniger Aerger

weil man nicht nur hohe Futterkosten, sondern auch grossen Nutzen hat.
Dies sind die **Vorteile,** welche -257-

Ramseiers Legepulver

in kurzer Zeit beliebt gemacht haben. — Erhältlich in Originalsäcken à Fr. 2.50, 5.—, 10.—, 25.— bei **J. Ramseier, Lotzwil.** Ornith. Vereine, landw. Genossenschaften u. deren Mitglieder erhalten 10 % Rabatt.

Verschiedenes

Zu verkaufen.

1 Fuchstellereisen, 22 × 26, so gut wie neu, Fr. 5. In Tausch oder Kauf nehme ein Luftgewehr besserer Konstruktion, auch wenn reparaturbedürftig. **Alb. Kuster,** Webermeister, -280- Netstal (Glarus).

Wegen Aufräumung und vorgerückter Zeit liefere -2?5-

Torfmull

zum reduzierten Preise von 7 Cts. per Kilo in Säcken von 40 Kilo an, so lange Vorrat
Joh. Beeler, Rotenthurm.

Fleischmehl

versendet
100 kg Fr. 42.—, 50 kg Fr. 21.50, 25 kg Fr. 11.— inkl. Sack gegen Nachnahme -217-
M. Halder, Imfeldstr., Zürich-Letten.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7.—, 1000 Fr. 1.70. -3-
G. Meier, Dienerstr. 45, Zürich 4.

Buchweizen

Daris, Körnerfutter, Hafer, Reis, Wicken, Reisfuttermehl, Knochenschrot, Kleemehl, Ausmahleten, Kleie, phosphors. **Futterkalk, Haferflocken, Kalkgrit, Weichfutter, Johannisbrot,** geschroten, **Kanariensamen, Reisspreuer, Haferspreuer, Hundekuchen,** Torfmull in Ballen 2c. empfiehlt
-248- **M. Speck,** z. Kornhaus, **Zug.**

Hühnerfutter!

Weichfutter aus best. Mühleprodukten zum Anbrühen Fr. 22.—.
Hirsen „Daris", Körnerfutter, Fr. 30.—.
Johannisbrot, geschrotet, Fr. 24.—.
Alles in Säcken von 50 kg.
Holl. Torfmull, ballenweise, à Fr. 8.50 per 100 kg gegen Nachnahme
(O. F. 2895) empfiehlt -70-
Frank Bertschinger, Fourage, **Lenzburg.**

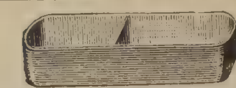
Achtung!

Neu und sehr vorteilhaft!

Fässer, in welchen jedermann mit süßen Trauben oder Obstwein

Mousseux-Champagner

fürs ganze Jahr reichend, herstellen kann, offeriert -197-
Jean Dosch, Morges,
Spezialist. Diplome.
Export nach allen Ländern.



Ornith. Bedarfsartikel als:
Kaninchen- und Hühner-Futtertröge, Raufen (Krippen), **Fußringe** 2c.
Illustrierte Preisliste verlangen.
-120- **G. Feuz** in Elgg, Kt. Zürich.

Mehlwürmer

Liter Fr. 7.—, 1000 Stück Fr. 1.70.
Schön und sauber.
Jos. Wintermantel, Präparator,
-2- Schaffhausen.

Himbeer-Setzlinge!

Bewährteste, großfruchtige Sorte!
„Winklers Sämling", für Großkultur geeignet, sehr hohe Erträge liefernd, gut bewurzelte, kräftige Setzlinge liefere per 100 Stück à Fr. 10 so lange Vorrat. Bestellungen erbitte baldigst. -263-
E. Dubs, Dällikon, Kt. Zürich.

Jeder Züchter freut sich

über ein neues Buch, das nicht nur seine Kenntnisse bereichert, sondern ihm in seiner Zucht auch großen Nutzen bringt.

Wie baue ich billig Brutapparate, Kückenheime, Eierprüfer und Fallennester?

Ein Lehrbuch der künstl. Brut. V. Brückner, (mit 51 Originalabbildgn.). IV. verbesserte und vermehrte Auflage. Fr. 2.40 und Porto.

In Konkurrenz preisgekrönte Arbeit!

Geflügel- und Kaninchenställe.
Von Wulf. (48 Textabbildgn.). Fr. 1.30 und Porto.

Die Kunst, Geflügel rationell zu füttern
von F. Orfert.
116 Seiten, mit Illustrationen, Fr. 2.—.

Buchdruckerei Berichthaus Zürich.

Zu kaufen gesucht.

Kaufe

Silberkaninchen-Felle

schöne, roh und gelidert.
-240- **Weber,** Silberzüchter, Rietstraße 261, Zollikon.

Leere Säcke

jeder Größe kauft
M. Speck, z. Kornhaus, **Zug.**

Zu kaufen gesucht.

Ein älterer, noch guter -26?

Sattel.

Jos. Riedo, Teutlingen (Freiburg)

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.

XL. Jahrgang. № 40.

Zürich,
6. Oktober 1916.

Erscheinen
je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Trogen u. Umgebung** (Ornith. Verein), **Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postcheck-Conto VIII 2050, S. B. O.**

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.



Das Waschen des Geflügels.

Von Karl Bosch, Kreuzlingen.

Mit Bild.

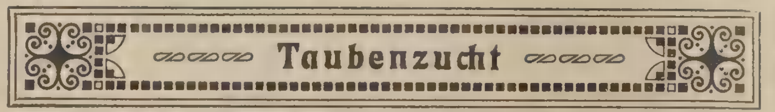
Nachdem das kleine Ausstellungswesen in der neutralen Schweiz allmählich wieder seinen Anfang nimmt, ist es Sache eines jeden Züchters und Ausstellers, seine brauchbaren Tiere so gut wie möglich vollends herauszuputzen, damit auch der ersehnte Erfolg seine Mühe und Arbeit lohnt. Hiezu gehört auch das Waschen der Tiere. Niemand sollte versäumen, bevor er solche zur Ausstellung schickt, dieselben vom Schmutze zu reinigen.

Besonders bei den helleren Rassen ist eine solche Waschung geradezu eine Notwendigkeit. Es muß dem Züchter selbst eine Freude sein, seine Tiere schön blank vor sich stehen zu sehen, ganz abgesehen davon, daß er sich gegenüber den andern Ausstellern, die dies unterlassen, weitaus im Vorteil befindet; denn selbst wenn deren Tiere den seinen ebenbürtig sind, so wird der Gesamteindruck zu seinen Gunsten entscheiden müssen. Trotzdem findet man überall wieder unsaubere Tiere auf den Ausstellungen vor. Möchte man nun kaufen, so machen schmutzige Tiere keinen guten Eindruck. Diese Wascherei wird allerdings von Seiten der Züchter für eine schwere, unbequemliche Arbeit angesehen. Es gehört allerdings etwas Erfahrung dazu, doch kann man sich diese aneignen und zuletzt lernt man auch erkennen, daß dieses Geschäft viel leichter ist, als man sich vorgestellt hatte. Als Vorbereitung zum Waschen bedient man sich am besten zweier Gefäße, wovon das eine zum Einseifen, das andere zum Ausspülen verwendet wird. In ersteres gießt man zirka 10—12 Liter Wasser, das zuvor einige Zeit lang mit etwas Seife und einem Stückchen Soda in Nußgröße gekocht hat. Die Seifenbrühe ist alsdann durch Zugießen kalten Wassers auf 40 Grad abzukühlen, worauf man das Tier hineinsetzt. Die ganze Oberfläche muß dabei bedeckt und mit Schaum eingerieben werden. Ein bißchen Reiben schadet nichts, es ist der einzige Weg die Federn sauber zu waschen. Nur darf man nicht vergessen, stets so zu streichen wie das Gefieder liegt und niemals dagegen. Mitunter braucht es etwas mehr Mühe, bis gewisse Körperteile, wie z. B. Brust und Schwanz sauber sind. Gründlich muß es gemacht werden, sonst wäre es besser, die Waschung zu unterlassen, denn von



allen minderwertigen Ausstellungstieren sieht keines abstoßender aus als ein schlecht gewaschenes.

Nach etwa viertelstündiger Arbeit ist es Zeit, das Tier aus dem Seifenschaum heraus zu nehmen und in das bereitgestellte zweite Gefäß — welches lauwarmes reines Wasser enthalten muß — einzusetzen. Hierin spüle man das Tier gut ab, so daß keine Seife zwischen den Federn zurückbleibt. Die Waschung ist dann beendet und die nächste Verrichtung betrifft das Trocknen. Man stelle das Tier auf eine saubere Unterlage, einen Sack oder eine Kiste und bemühe sich, die Federn abwärtsstreichend trocken zu reiben. Dazu nimmt man ein weiches Tuch oder auch einen Schwamm, dessen Saugkraft das meiste Wasser wieder herauszieht. Nachher sollte man die gewaschenen Tiere an einen warmen Ort bringen, wo reichlich trockene Streue — kein Torfmull — vorhanden ist und wo man dieselben die Nacht hindurch lassen kann. Bei Tieren, welche nicht allzu schmutzig sind, kann bei der Waschung die Seife weggelassen werden, da deren Wirkung dem Gefieder nicht allzu dienlich ist und solches nach dem Trocknen steif und struppig erscheint. Besser als Seife ist ein wenig Soda. Im übrigen genügt es bei kleinerem Geflügel wie Tauben, Zwerghühnern, die Federn mit etwas Benzin zu reinigen. Möchte bei diesem Mittel darauf hinweisen, daß die Reinigung unter freiem Himmel stattfinden soll, nicht in geschlossenem Raum, indem die Verdünstung des Benzins rascher vor sich geht. Die Waschung darf keinenfalls erst am Tage vor der Beschickung stattfinden, denn den Tieren muß Zeit geboten werden, ihre Federn wieder in die richtige Lage zu bringen und sie einzufetten. Am besten ist es, drei bis vier Tage vorher das Waschen vorzunehmen, so daß man noch Zeit hat, bei den wieder trocknen Tieren etwaigen Mängeln durch Bürsten oder Nachputzen abzuhelfen.



Farbenköpfe.

Welche Tauben führen diese Bezeichnung? In Norddeutschland, wo eine Reihe Städte jede für sich eine Spezialrasse hält, welche dem Flugsport zu dienen hat, begegnet man auch Flugtauben, welche nach ihrer Zeichnung Farbenköpfe genannt werden. So unterscheidet man Königsberger, Posener und Danziger Farbenköpfe. Die letztgenannten werden wohl nur noch vereinzelt gehalten, da sie sehr wahrscheinlich in die anderen beiden Arte übergegangen sind.

Die Anhänger eines ausdauernden und vorschriftsgemäße Fluges haben dem letzteren ihr Hauptaugenmerk geschenkt un allen Fleiß darauf verwendet, diese Fähigkeit weiter auszubilde Dabei haben die Züchter die Flugeigenschaft gefördert, aber di Farbe und Zeichnung ist etwas vernachlässigt worden, wie ein Anzahl Züchter offen zugibt. Bei den Farbenköpfen ist da Aeußere der Taube wie folgt zu beurteilen: zuerst die gedrun gene Figur, dann die Haubenbildung, bei den Königsbergern di Fußbefiederung, bei andern Varietäten wie z. B. den Posener werden unbefiederte Beine und Füße verlangt; dann folgt da Auge und erst nachher wird die Zeichnung und die Farbe i Beurteilung gezogen. Die Haubenbildung, die Augenfarbe, di Umgrenzung des farbigen Kopfes und die Sattheit der Farb sind die Hauptpunkte für den Ausstellungszüchter, während de eifrige Züchter auf Flugfertigkeit jenen Punkten nur unterge ordnete Bedeutung beimißt. Die Züchter scheiden sich da i Bezug auf das Zuchtziel in zwei Gruppen: Der eine Teil such die inneren Eigenschaften, die Flugfähigkeit zu fördern, der an dere bemüht sich um gute Farbe und korrekte Zeichnung ode er bestrebt sich, eine kräftige Fußbefiederung zu erzielen.

Die beiden Farbenköpfe — hier kommen nur der Königsberge und der Posener in Betracht — sind in Größe, Figur, Farb und Zeichnung übereinstimmend. Der wesentliche Unterschie besteht darin, daß der Königsberger nicht sehr lange, aber rec dichte Fußbefiederung hat, der Posener aber glatte unbefiedert Läufe haben muß. Weitere Unterscheidungsmerkmale bestehe nicht oder sie sind nur dem eingeweihten Kenner wahrnehmba Man verlangt von ihnen eine lebhafte, stolze Haltung, Bru hochgetragen und stark gewölbt, Kopf dick und rund, mit breite hoher Stirn und dicht befiederter und gut anliegender Rund kappe. Die Kappe soll von der Ohrgegend der einen Seite de Kopfes bis zu derjenigen der anderen Kopfseite gehen und si soll hoch im Genick, dicht am Hinterkopf angesetzt sein. De Schnabel soll kurz und dick und hellfleischfarbig, fast weiß sein Bei den schwarzen und blauen Farbenköpfen wird ein kleine dunkler Stipp an der Schnabelspitze gestattet, bei den ander Farbenschlägen nicht.

Von Wichtigkeit ist auch die Augenfarbe. Es wird ei breiter heller Augenring gewünscht, also perlaugig mit blasser bis rotem Augenfleisch; gelb ist fehlerhaft; eine recht klein Pupille wird bevorzugt. Der Hals ist lang bis mittellang kräftig aufgesetzt und aufrecht getragen; Brust ziemlich breit un gut gewölbt, Rücken kurz, rund und stark abfallend, was durc die hochgetragene Brust bedingt ist.

Werfen wir nun einen Blick auf die Kopfzeichnung. Di gewöhnliche deutsche Latztaube kann bezüglich der Kopfzeichnun mit dem Farbenkopf verglichen werden, nur ist bei der erstere der farbige Latz etwas länger, bis zur Brust herabreichend während bei dem Farbenkopf nur die Kehle und der obere Te des Halses bedeckt wird. Die farbige Kopfzeichnung umfa den ganzen Kopf und das Innere der Haube, zieht sich an de Seiten des Halses bis etwa 3 cm unter das Auge herab un schließt vorn am Hals in einem kurzen Bogen ab. Der Züc ter fordert nun, daß der farbige Teil unter der Kehle nicht z schmal sei und nicht in eine Spitze auslaufe, sondern am Kop sich bis zur Breithaube erstrecke und nahezu gerade herabgeh oder nur einen leichten Bogen bilde, damit die Rundung vo am Halse breit werde. Die Umrißlinien der Kopfzeichnun sollen möglichst frei von Zacken sein, doch ist dies nicht zu eng herzig aufzufassen. Denn nicht selten stellen sich dann farbig Federchen ein, wo man sie gar nicht gerne sieht, so daß imm genau zu prüfen ist, welchen Mangel man in den Kauf nehme muß und welcher entschieden zu beseitigen ist.

Ein erfahrener Züchter dieser Taube schrieb deshalb: Ein völlig korrekte Zeichnung bei den Farbenköpfen ist nicht leicht z erzielen. Gerade bei sonst schönen Tieren mit großen Bärte und von satter Farbe treten auf dem Rumpf, besonders unt den Rückenfedern, vom Bürzel und Schwanz her, zerstreut klein Federchen farbig auf, noch öfter gerade an den Stellen, wo d Flügel auf dem Rücken zusammenstoßen, oder auch unter de Flügeln, wo sie am Rumpf ansetzen. Sind das ein paar wi

ige Fehlfederchen welche von den Flügeln und dem sonstigen Rückengefieder ganz verdeckt werden, so ist der Fehler kaum nennenswert und für die Nachzucht belanglos. Wenn es aber zehn, zwanzig Federchen sind, wenn diese am Hinterhals im Genick von der Kappe abwärts oder auf den Flügeln auftreten, oder wenn es zollange Federn werden, wenn weiße Federn im farbigen Keil auftreten und der Kopf stichelig mit weiß durchsetzt ist, dann sind dies grobe Fehler, welche ein Tier sehr entwerten. Solche Tiere werden manchmal mit Hilfe der Schere derart herausgeputzt, daß der Anfänger sie für wertvoll hält und mit ihnen züchtet. Die Nachzucht taugt nur für den Kopf und für den Flug, aber niemals kann sie äußerlich befriedigen. Also ist Vorsicht dringend geboten.

E. B.-C.



Weltbummler und Allerweltsbewohner unter den Vögeln.

Von Alb. Heß, Bern.

(Schluß.)

Die Uferschwalbe, Riparia riparia riparia (L), wird bei uns immer seltener, da die natürlichen Steilufer der Flüsse stets mehr verschwinden und die Kiesgruben ausgenutzt werden. Es mag daher interessieren zu vernehmen, daß unser Vogel auf der ganzen Erde, mit alleiniger Ausnahme von Australien, heimisch ist.

Ein Allerweltskerl ist die Sumpfohreule, Asio flammeus flammeus (Pontopp). Sie brütet in Europa, Nord- und Mittelasien und in Afrika bis in den Süden hinab. Ihre Winterstreifzüge dehnt sie bis nach Südasien, den Karolinen, und den Sandwich-Inseln aus. Im Herbst trifft man sie bisweilen auch bei uns in ganzen Zügen an.

Ziemlich weit verbreitet ist die schöne Schleiereule, Tyto alba guttata (Brehm). Sie fehlt in den arktischen Ländern und in Australien. Gegen den Süden hin wird das Gefieder der Schleiereule heller. Die in Südamerika vorkommende z. B. ist glänzend weiß und die schönen Tropfenzeichnungen sind kaum angedeutet, oder ganz verschwunden. Natürlich werden auch von ihr verschiedene Arten gemacht, obschon es sich in der Hauptsache um lokale Abänderungen handelt. Bemerkt sei hier, daß ich die lateinischen Namen, der jeweilen bei uns vorkommenden Art anführe.

Der Wanderfalke, Falco peregrinus peregrinus Tunst, der Vielgehaßte, gehört auch in diese Gesellschaft. Gerade das, was ihn bei uns zum gefürchteten Räuber macht, ermöglicht ihm die Welt zu erobern: sein gewandter, reißender Flug. Er brütet auf der nördlichen Halbkugel, wie in Australien und Südamerika. Er verfügt über ein großes Anpassungsvermögen, das er z. B. in der Anlage seiner Horste glänzend kund gibt. Je nach der Gegend und der Bodengestaltung horstet er bald auf Felsen, Bäumen, menschlichen Bauten und sogar auf dem Boden. Natürlich variiert er nach den örtlichen Verhältnissen stark in Größe und Färbung. Daher wird er neuerdings auch in eine größere Zahl von Arten getrennt. Gewiß ist aber, daß derjenige, welcher hier den Wanderfalken kennt, ohne Zögern einen südamerikanischen oder australischen Vogel als Wanderfalken anspricht. Und das ist die Hauptsache.

Der Fischadler, Pandion haliaetus haliaetus (L), ist eine der wenigen Vogelarten, die in allen fünf Erdteilen brüten. Dieser kleine Adler mit seiner weißen Unterseite, den hellen Nackenfedern, ist leicht kenntlich. Wenn er unserem Lande einen Besuch abstattet, kann er sich gewöhnlich nicht lange halten. Das Pulver ist bei uns billig.

Der bei uns ebenfalls arg verfolgte Fischreiher, Ardea cinera cinera (L), besitzt eine sehr weite Verbreitung. Bei uns in der Schweiz sind seine Horste zu zählen und gar erst die Brut-Kolonien! Dagegen ist in Sibirien, Aegypten, Nubien und Nordamerika noch ein guter Bestand dieses schönen Vogels vorhanden. Er kommt aber auch in Grönland wie in Australien vor. In den nördlichen Ländern (auch bei uns) ist er Zugvogel: in den südlicheren Standvogel.

Sein Verwandter, der Nachtreiher, Nycticorax nycticorax nycticorax (L) hat ein ähnliches Verbreitungsgebiet, fehlt aber in Australien. Für unser Land ist er nur Durchzugsvogel.

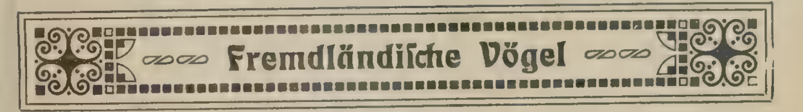
Richtige Weltbummler sind eine Anzahl Entenarten. In den Ländern der gemäßigten Zonen der nördlichen Alten und Neuen Welt brütend, ziehen sie zum Teil im Winter bis nach Afrika, Südchina, Indien, den Sandwich-Inseln un den Westindischen Inseln. Es tun dies unsere wohlbekannte Stockente, Anas platyrhynchos platyrhynchos (L), die kleine Krickente, Nettion crecca crecca (L), die breitschnabelige Löffelente, Spatula clypeata (L), welch letztere auch bei uns nur Durchzugsvogel und Wintergast ist, und die schöne Spießente, Dafila acuta (L).

Der Kormoran, Phalacrocorax carbo carbo (L), der bei uns im Winter gastiert, was ihm zumeist schlecht anschlägt, indem er in der Regel an „Bleivergiftung" erliegt, brütet kolonienweise in Europa, Asien, Australien, auf Neuseeland, Tasmanien, den Malayischen Inseln, an der Ostküste von Nordamerika, in Nordafrika. Im Winter ziehen die im Norden wohnenden Individuen bis nach Südindien, Ceylon und Kapland hinab. Die in wärmeren Ländern wohnenden verbleiben offenbar an ihrem Brutort.

Der ebenfalls vielgeschmähte, aber schlaue Haubentaucher Podiceps cristatus cristatus (L) der auch in unseren Seen nicht aussterben will, wie es von interessierter Seite gewünscht wird, nistet in 4 Erdteilen. Er fehlt in Amerika.

Von den an der Küste des Meeres wohnenden Vögeln haben einzelne eine große Verbreitung, so einige Regenpfeifer- und Strandläuferarten. Die Möven selbst haben im allgemeinen keinen allzugroßen Verbreitungsbezirk. Dagegen sind die Seeschwalben wieder ganz ungemein stark verbreitet. Alle kommen in wenigstens vier Erdteilen vor. Folgende drei Arten in allen fünf: die Lachseeschwalbe, Gelochelidon, die nilotica (Hasselq.) Paradies-Seeschwalbe, Sterna dougalli Mont. und die Raubseeschwalbe, Sterna caspia Pall.

Es handelt sich aber bei uns um wenig bekannte Vogelgestalten, die nur als Irrgäste etwa zu uns gelangen können. Daher erübrigt es sich hier näher auf dieselben einzugehen. Von den andern hoffe ich, daß die paar Angaben, die ja viel weiter ausgeführt werden könnten, die Leser interessiert haben.



Meine Blaudrosseln.

Von Prof. K. H. Diener.

Die in meinem Besitz befindlichen zwei einsamen Spatzen sind, um es von vornherein festzulegen, meine ausgesprochenen Lieblinge. Ich kann mich sozusagen von jedem meiner Vögel trennen, besonders wenn ich die Sicherheit habe, daß er am neuen Orte ungefähr dieselben günstigen Verhältnisse wiederfindet, die ich ihm bei mir zu bieten in der Lage war. So habe ich schon den einen oder andern der wertvollsten Käfiggenossen weggegeben, dessen Abgang ich nachträglich dann lebhaft bedauerte. Meine zwei Blaumerlen dagegen haben sich Sonderrechte und in meiner Zuneigung einen speziellen Platz erworben, so daß nur „force majeure" mich wird jemals zur Trennung von ihnen veranlassen können. Sie haben nämlich neben einigen menschenähnlichen Eigenschaften andere, durch die sie sich von „homo sapiens" scharf unterscheiden; und diese ihnen anhaftenden unmenschlichen Eigentümlichkeiten sind es, so paradox das zunächst klingt, die sie mir vor allem lieb machen.

Sie sind einmal ohne Falsch und voller Treue mir gegenüber. In der heutigen falschen und treulosen Zeit allgemeinen Männermordens eine ebenso seltene wie hochzupreisende Tugend! Tag für Tag bekunden sie dieselbe Liebe und Anhänglichkeit. Am Morgen, wenn ich das Vogelzimmer betrete, begrüßen mich beide mit größter Begeisterung und singen mir unter beständigen

und teilweise komischen Körperverdrehungen ihr gewohntes „Willkomm“ entgegen. Dabei wird der Schnabel soweit als nur möglich aufgerissen, das Gefieder zu einer Kugel aufgeplustert und das Steuer bolzengerade aufgestellt. Und ein Hin- und Herwiegen des Körpers dazu, einfach großartig! Gewiß ist etwas Berechnung dabei; denn die Burschen wissen sehr genau, daß dieser rührende Empfang bei mir seinen Eindruck nicht verfehlt und daß ich als Zeichen meiner Zufriedenheit die mit Spannung und Ungeduld erwarteten Mehlwürmer oder andere Insekten verteilen werde. Wenn aber — glücklicherweise ereignet sich dieser bedauerliche Fall höchst selten — einmal diese Verteilung unterbleiben muß, da ich eben nicht über die benötigten Objekte verfüge, so tragen sie mir diese Takt- und Rücksichtslosigkeit weiter nicht nach, besonders wenn ich ihnen feierlich verspreche, die Ration am nächsten Tage dafür extra ausgiebig zu gestalten. Daß ich mein Wort halte, wissen sie erfahrungsgemäß zur Genüge; und so wird denn das gute Einvernehmen zwischen uns dreien durch solch unliebsamen Zwischenfall nicht im geringsten beeinträchtigt.

Sie sind ferner dankbar, was von den Vertretern der „Krone der Schöpfung“ bekanntermaßen noch lange nicht immer behauptet werden kann. Mit anerkennendem „Grunzen“ beobachten sie mein Tun, wenn ich jeden zweiten Tag den beschmutzten, aus Zeitungspapier bestehenden Bodenbelag erneuere; wissen sie doch Sauberkeit und ausdünstungsfreie Luft nach Gebühr zu schätzen. Beifallnickend schauen sie zu, wenn ich ihnen frisches Trinkwasser verabreiche und versäumen nie, das wohltuende Naß gleich einmal zu probieren. Besonders deutlich geben sie aber ihrer Erkenntlichkeit Ausdruck, wenn ihnen am Morgen die frische Futterration vorgesetzt wird. Aus allernächster Nähe beaugapfeln sie scharf, was weggenommen und was dafür neu ausgemessen wird und unter schmatzenden Lauten nehmen sie gleich eine Kostprobe vor, die sich der Reihe nach auf alle die verschiedenen Leckerbissen erstreckt. Dabei wird ab und zu wohlgefällig das Steuer gewippt, ein Zeichen ganz besonderen Wohlbefindens! Daß sie mit nicht geringerer Anerkennung solche Festessen wie Nachtfalter, Brummfliegen u. a. entgegennehmen, ist nicht weiter verwunderlich, denn auch sie verspeisen etwas Besseres lieber, als das was ihnen nicht zusagt.

„Menschlich“ hinwiederum mutet ihre Intelligenz an; hoho, ein Tier, dazu noch ein Vogel und Intelligenz! Hat man so was schon gehört! Nun, wenn „man“ das noch nicht gehört hatte, so hört „man“ es eben hier erstmalig; denn anfangen muß schließlich alles irgendwo und irgendwann. Also hochintelligent sind meine zwei Einsiedlerspatzen. Nicht nur kennen sie ganz genau all meine Bewegungen — ob ich die Mehlwürmer-Handkiste öffne und ob ich etwas herausnehme, — kennen sie so gut wie nur jemand; ebenso sehen sie es genau und sofort, wenn ich verstohlenerweise einem andern gefiederten Pflegling einen Leckerbissen hors programme verabreiche — sie verstehen auch ganz genau, ob ich zu ihnen spreche. Am Tonfall meiner Stimme und an den Kosenamen, die ich nur ihnen gebe, erkennen sie unverzüglich wem meine Rede gilt und ebenso prompt reagieren sie darauf. Ich brauche bei dieser Zwiesprache nicht einmal nahe bei ihnen vor dem Gitter zu stehen; auch par distance verstehen wir uns ausgezeichnet. Als Zeichen hoher Intelligenz faße ich es auch auf, wenn sie das Nahen eines Fremden schon „fühlen“, bevor dieser noch in Sicht kam; mag immerhin ihr scharfes Gehör dabei eine Hauptrolle spielen. Und unintelligent ist es wohl auch nicht, wenn sie auffallende fremde Erscheinungen z. B. ein mit einem „modernen“ Hut oder einer ebenso modernen Bluse angetanes weibliches Wesen schimpfend anzeigen und ihrer Antipathie — nehmen wir an, sie gelte der interessanten Bekleidung! — unzweideutig Ausdruck geben. Für solche Absonderlichkeiten sind sie nämlich ganz und gar nicht eingenommen; so riskiere sogar ich, ähnlich unliebenswürdig empfangen zu werden, wenn ich aus Versehen einmal im Bratenrock und mit dem Zylinder auf dem Kopf mich ihnen nahen wollte. Gütliches Zureden hilft da nur bedingungsweise, auf normalen Fuß kommen wir zueinander erst nachher, wenn die anstoßerregenden Gegenstände ihrem Gesichtskreis entrückt sind. (Schluß folgt.)





Das Rassekaninchen als Fleischlieferant.

In den Zeitungen stand kürzlich die Notiz, daß die Kaninchen ein großer Ausfuhrartikel nach Deutschland geworden seien, indem mehrere ornithologische und Kaninchenzuchtvereine sich angelegen sein ließen, Kaninchen aller Rassen anzukaufen und nach Deutschland zu liefern. Ich weiß nicht, ob wirklich „mehrere Vereine“ sich bemühen, durch ihre Vermittlung den Bedarf zu decken, den Deutschland gegenwärtig hat. Dort hat die Not dazu geführt, nach Möglichkeit jede Produktion von Nahrungsmitteln zu unterstützen, und da suchen nun Behörden und Private durch Einführung der Kaninchenzucht der Gesamtheit zu dienen.

Dieses Bestreben, dem Regierungen und Stadtbehörden beträchtliche Mittel bereitstellen, um die Kaninchenzucht zur Fleischproduktion allgemein einzuführen, ist sehr lobenswert und wir würden uns freuen, wenn auch bei uns die Behörden diese kleinen Nager etwas mehr als bisher der Förderung wert halten würden. Deutschland hat für die Ausbreitung und die Einführung der Kaninchenzucht zur Fleischproduktion nicht genügend Tiere im Lande und muß suchen, einen Teil des Bedarfes im Ausland zu decken und einzuführen. Nur will mir scheinen, unser inländischer Bestand sei infolge der zweijährigen Kriegszeit mit der erlebten Futterknappheit und Teuerung derart zusammengeschrumpft, daß wir nicht noch hunderte und tausende weibliche Tiere im nahezu zuchtfähigen Alter abgeben resp. entbehren könnten. Geschieht es gleichwohl, so leisten wir unserem befreundeten Nachbarland einen großen Dienst, aber zu unserm eigenen Schaden. Denn die gelieferten Tiere würden bei uns zur Zucht benützt worden sein und tausende Kilo nahrhaftes Fleisch geliefert haben. Und solches hätte vielleicht einen größeren Wert gehabt oder mehr Gewinn eingebracht, als die Vermittlung und der Verkauf der ausgeführten Tiere einbringt.

Die Zucht der Rassekaninchen hat in Deutschland eine große Ausbreitung erlangt, die durch den Krieg etwas eingeschränkt worden ist. Ein großer Teil der Züchter wurde aus seiner privaten Stellung herausgerissen und mußte ins Feld ziehen. Nicht immer war die Frau oder ein anderes Glied der Familie in der Lage, die Tiere in Verpflegung zu nehmen, und so mußte der Bestand veräußert, geschlachtet oder doch bedeutend verkleinert werden. Auch die Knappheit der Futtermittel hat zur Einschränkung der Zucht beigetragen. Hätten nun die Behörden und Städte-Verwaltungen rechtzeitig das Kaninchen als wichtigen Fleischlieferanten für den sogenannten kleinen Mann erkannt, so würden sie früher sich bemüht haben, den Bestand der Züchter zu erhalten und es wäre nicht nötig geworden, daß sie jetzt mit weit größeren Kosten den Bedarf im Ausland zu decken suchen.

Man darf da die Frage aufwerfen, ob nicht heute noch Deutschland genug Rassekaninchen besitzt, die zur Fleischproduktion dienen könnten. Sehr wahrscheinlich dürfte dies der Fall sein, doch hat eine auffallende und ausdauernde Reklame den Glauben aufkommen lassen, als ob nur eine oder zwei Rassen in der wirtschaftlichen Bedeutung obenanstehen. Die Auffassung mehrerer Behörden und der Erfolg der Reklame bestätigt die Richtigkeit des Wortes „steter Tropfen höhlt den Stein.“ Vielerorts herrscht die Ansicht vor, von den vielen vorhandenen Kaninchenrassen seien mehrere für die Fleischerzeugung nicht geeignet. Dies ist ein Irrtum. Eine jede kann mit Recht dazu benützt werden, nur braucht dies kein hochrassiges und fehlerfreies Ausstellungstier zu sein. Jedes Rassetier, sofern es gesund und kräftig ist, kann zur Fleischproduktion verwendet werden, mag es nun einige Schönheitsfehler oder selbst Rassefehler aufweisen. Wollte man aber alle Rassen zur Schlachttierzucht heranziehen, so fänden sich doch wohl einige, welche sich weniger dazu eignen. Die Züchter dieser Rassen, welche seit Jahrzehnten ein gewisses Ziel verfolgten und Musterbeschreibungen und Forderungen aufstellten, die auf Ausstellungstiere zugeschnitten waren, haben dabei nicht erwogen, ob der Organismus dann noch fähig sei, den Anforderungen der Nutzrichtung gerecht zu werden. Das

n nun tatsächlich nicht bei jeder Rasse versichert werden, die strebungen der Schautierzüchter standen dem entgegen.

(Schluß folgt.)

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.



Allgem. Schweiz. Junggeflügelschau, uben- u. Geräte-Ausstellung Oerlikon. Ehrengaben sind weiter eingegangen: n Rhode-Islands-Klub Suisse Road ein silberner Löffel mit Rhode-Islands-Symbol und Initialen, für den esten Rhode-Islands-Stamm; Fr. 10 unserem Mitgliede W. S. in Basel, 10 von unserem Mitgliede H. O. Zürich 3, Fr. 5 von unserem Mitde J. R. in Adliswil, zur Verfügung Preisrichter an Mitglieder des S. . R.-J.-Z. — Ferner ist die Gabe von 30 Fr., gestiftet vom Kant.-zürcher. ein der Rassegeflügelzüchter, im Programm irrtümlich für seine Mitder, ist aber zu freier Verfügung der Preisrichter für die Mitglieder des H.-Z.-V. bestimmt. — Ich spreche hiemit namens der Ausstellungsmission allen unsern verehrten Spendern den wärmsten Dank aus.

Der Präsident: J. Keller.

* * *

ntonal-zürcher. Geflügelzucht-Verein und Geflügelzucht-Verein Uster.

Der Ausflug nach dem Gute „Heimenstein“ bei Seuzach. Das Wetter r uns gewogen, gerade wie gemacht für unser Vorhaben. An die vierzig rsonen, Mitglieder des Geflügelzucht-Vereins Uster und des Kant.-zürcher. flügelzucht-Vereins, zum Teil mit Angehörigen, verließen gemeinsam . Bahnhof Seuzach, um den etwa halbstündigen, aufwärtssteigenden g nach dem Gutsbetriebe Heimenstein mit großem Rassengeflügelhof ter gemütlichem Geplauder unter die Füße zu nehmen. Am Orte angelangt, rden wir gleich vom Geflügelwärter empfangen, und der Rundgang durch etliche Jucharten umfassende Zuchtanlage nahm seinen Anfang. Die en Stallungen, die wir betraten, waren Offenfrontkoloniestallungen mit ppelwandung und Eternitbedachung. An die 200 bald legende Rhode-lands-Hennen, diesjähriger Brut, hatten hier einige Ställe belegt und schienen Vorliebe dem nebenan weidenden Jungvieh die Fliegen abzuhaschen, manch recht gutes Exemplar war darunter wahrzunehmen. Einige gende Abteilungen, resp. Koloniestallungen, waren den weißen amerischen Leghorns zugeteilt, dann kamen schwarze Minorkas, rebhuhnbige Italiener, weiße Wyandottes usw., alle in gleicher Stallung und mit ich großem, schön bewachsenem Auslaufe. Was wir an Erwartungen ge-t, wurde weit übertroffen, und was Freude an der Rassengeflügelzucht zu ten vermag, das hat sich der Besitzer, Herr A. Sulzer, geleistet; weder an terial noch an Platz wurde gespart, und die Stallungen sind trotz Teuerung d Futtermangel reichlich voll. Den Abschluß der Koloniestallungen bil- ein großes Kaninchengehege, in welchem in denkbar zweckmäßigster ise Vertreter aus fast allen Rassen ein beschauliches Dasein fristen. An einer zahl Eternitkückenheimen vorbei gelangten wir zum Junggeflügelhaus, em Hause so geräumig, so wohnlich und so elegant, mit Zementböden r Hälfte), Eternitverkleidungen, großen Fenstern und elektrischer Bechtung, daß es einen nicht wunder nimmt, wenn man kein einziges krankes r vorfindet. Die Reinlichkeit in der ganzen Anlage ist mustergültig und gt selbstverständlich auch ihren großen Teil zum Wohlbefinden wie zum deihen der gefiederten Insassen bei. Was an Rassen gezüchtet wird, ist r fast alles vorhanden, die reinste Ausstellung, in der weder Tauben noch erghühner fehlen. — Bevor wir zur etwas abseits gelegenen Anlage mit ch fürs Wassergeflügel kamen, wurde uns noch ein Rundgang durch die dviehstallungen erlaubt, die namentlich für den landwirtschaftlichen Teil Besucher eine Augenweide war. Auch hier war neuester Typ in der Stal-g, größte Reinlichkeit und manch Prachtstück von Fleckvieh zu konstatieren. Im Wassergeflügelteiche hatten die Gänse „das absolute Mehr“; doch tumlten sich neben diesen ansehnliche Herden von Aylesbury-, Cayuga-, Lauf-, wedenenten u. a. m. in dem angenehmen Naß und ausgedehnten Areal, d schienen sich im hellen Sonnenschein so recht ihres Lebens zu freuen. — ch fast einstündigem Spaziergang durch Wiesen und Wälder erreichten Schloß Mörsburg, in dessen nebenanstehendem Gasthause ein kräftiger biß dem Magen auch noch ein Vergnügen bereitete und die Zunge wieder n Gaumen löste, bis sich mit jedem Zuge wieder eine Anzahl Teilnehmer h der Station Wiesendangen zur Heimfahrt begaben. Ein schöner Tag r's gewesen, und Herrn Sulzer sei hier unser herzlicher Dank ausgesprochen die Freude, die er uns durch das Zeigenlassen seiner schönen Anlagen reitet hatte.

E. L., E.

* * *

Schweizerischer Verein der Reichshuhnzüchter. Wir haben das Vergügen, folgende Neuanmeldung zu veröffentlichen: Herr E. Moedli, Lehrer, ngg-Zürich. Weitern Anmeldungen sehen wir gern entgegen; alle Reichshuhnzüchter sollen sich zusammenschließen. — Herbstversammlung mit Bewertungsinstruktion findet statt: Sonntag den 15. Oktober in Amriswil.

Für den Vorstand: A. Weiß, Präsident.

* * *



Schweizerischer Taubenzüchter-Verband.

Unerwartet gab es für unsere Vereine Gelegenheit, sich in ihrer Aufgabe öffentlich zu betätigen. Vorab unsere Sektion der Mittelschweizer. Taubenzüchter-Verein brachte eine günstige Verbindung zu stande mit der schon anfangs November stattfindenden Geflügel-Ausstellung in Oerlikon.

Um den Verbandsmitgliedern für gute Leistungen eine den heutigen Verhältnissen angepaßte Anerkennung zu widmen, setzen wir 6 Ehrenpreise aus zu je 4 Fr. Die Preisrichter haben dieselben auf folgende Tiere zu vergeben: für bestes Paar Berner Guggerweißschwänze; für gut gezeichnete schwarze Berner Halbschnäbler; einen Anerkennungspreis für Zürcher Weißschwänze; für schönstes Paar Farben- und Formentauben je einen Preis; für bestes Paar der Thurgauer Rassen, gleich welcher Farbe, einen Preis. — Gleich nach der Ausstellung werden die Beträge direkt vom Zentralkassier Herrn Großrat Minder in Huttwil verabfolgt. Möge durch unser Vorgehen das Unternehmen reichlich beschickt werden, zumal so niederes Standgeld es jedem ermöglicht, sein Bestes der Allgemeinheit zur Schau zu stellen. Sei sich jeder Taubenfreund bewußt, daß jede seiner Tierschönheiten dem Ausstellungsbesucher zur Freude beiträgt und nicht minder zur Verbreitung erforderlich ist.

Für den Verband:
Der Präsident: Aßfalk-Oberholzer, St. Georgen (St. G.).
Der Sekretär: Ed. Leimgruber, Hotel Schiller, Luzern.

* * *

Ostschweizerischer Verband (Abteilung Kaninchenzucht). Protokollauszug über die Subkommissionssitzung Sonntag den 24. September, nachmittags 3 Uhr, im Restaurant „Sonnenhügel“ in Arbon. Als Haupttraktanden waren vorgesehen: 1. Preisrichtervereinigung. 2. Züchterversammlung in Mammertsberg. Prämiensubventionen. 4. Genossenschaftshandel. 5. Allgemeines. — Die Preisrichtervereinigung soll für sich einen Verein bilden, bestehend aus erfahrenen Kaninchenzüchtern, welche zu bezwecken suchen, durch gegenseitige Belehrung eine möglichst einheitliche Prämiierung der Kaninchen zustande zu bringen. Zugleich sollen damit die Interessenten allmählich zu sachverständigen, tüchtigen Preisrichtern herangebildet werden. Zu diesem Zwecke (Gründung des Vereins) wird auf Sonntag den 8. Oktober, vormittags 10 Uhr, eine Versammlung in Mammertsberg einberufen. Das Initiativkomitee wird in der Lage sein, der Versammlung einen Statutenentwurf vorzulegen. Wir hoffen nun gerne, daß in Anbetracht der gleichzeitigen Ausstellung sich eine große Anzahl Züchter zu dieser Versammlung einfinden werde. Ueber die nachmittags ½2 Uhr stattfindende allgemeine Kaninchenzüchterversammlung wird Herr Zwicker von Tübach ein fachliches Referat geben; der Besuch dieser Versammlung ist jedermann bestens zu empfehlen. Herr Müller, Arbon, ist in der Lage, über die Fusionsfrage, Zweck und Wirken der Verbände zu sprechen. Herr Schürpf wird Auskunft geben über die heutige Lage des Genossenschaftshandels. — Für die letztjährigen subventionierten Rammler wird auf 30. Oktober 1916 die volle Prämie ausbezahlt, und zwar 81—95 Punkte 12 Fr., über 85 Punkte 15 Fr. pro Tier. Die Herren Rammlerhalter werden ersucht, ihre Zuchtbücher bis 20. Oktober an den Präsidenten der Subkommission Herrn Fr. Müller-Häni in Arbon einzusenden, ansonst dieselben der Subvention verlustig gehen. — Im weitern wurde beschlossen, den Rüblihandel an die Hand zu nehmen. Wir sind jetzt schon in der Lage, schöne Schweizerrübli zu 23 Fr. pro 100 Kg. ab Station zu offerieren. Bestellungen sind zu richten an Herrn Anton Schürpf, St. Fiden. Ueber Stockrüben kann später, je nach Vereinbarung, Offerte gemacht werden. — Ferner wurde beschlossen, das Verbandskomitee anzuhalten, die Verwaltungskosten der Subkommission aus der Verbandskasse zu bestreiten. Schluß der Sitzung ½6 Uhr.

Buchen bei Staad, 2. Oktober 1916.

Im Namen der Subkommission: Der Aktuar Conr. Beerli.

* * *



Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein.

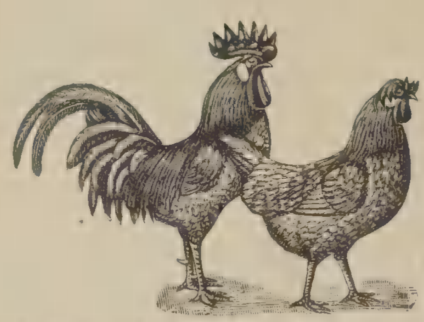
Werte Taubenfreunde! Einige Anfragen, welche übereinstimmend die gleiche Angelegenheit betreffen, nämlich die Ausstellung in Oerlikon, erlaube ich mir auf diesem Wege zu erledigen. Die Frage, ob die Mitglieder des Ostschweizer. Taubenzüchter-Vereins auch am 3.—6. November in Oerlikon-Zürich ausstellen können, wurde mir vom Ausstellungs-Präsidium zustimmend beantwortet. — Nun liegt es an uns, die Veranstaltung zu einem uns erwünschten Anlaß auszugestalten. Ich empfehle jedem Kollegen, diese Ausstellung mit seinen „besten“ Tierchen zu beschicken. Das Programm erhielt jeder durch Nummer 38 unseres Organs als Beilage. Mancher wird gerne in Oerlikon ausstellen, weil ihm die Ausstellungsfreuden dadurch erhöht werden, daß er durch die zentrale Lage die Ausstellung auch besuchen kann. Für weniger bekannte Kollegen sei er-

wähnt, daß man das Bahnbillett bis Zürich löst und dann mit dem Tram nach Oerlikon fährt. Der Rhode-Islands-Züchterklub (Sektion des Schweiz. Geflügelzuchtvereins) gibt mit der bescheidenen Standgeldforderung in der jetzigen teuern Zeit uns Taubenfreunden den Beweis seiner Sympathie zu unsern Tieren. Daß das niedere Standgeld von 1 Fr. pro Paar keine Geldmacherei noch Preisjägerei zuläßt, liegt klar vor uns. Um so mehr verdient das Unternehmen weitgehendstes Interesse und den Besuch von uns. Verschieben wir unsere geplante Versammlung, die wir im November in Frauenfeld vorgesehen haben, auf einen spätern Termin und pilgern wir am 5. November nach Oerlikon-Zürich. Wir werden dadurch einander manches zu bieten vermögen, wenn so viele unserer Lieblinge die Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Ein Extraappell an jedes unserer Mitglieder ist nach dieser Mitteilung nicht mehr nötig. Der Romanshorner Anlaß klappte ja auch vollständig, obschon er nur durch unser Organ bekannt gegeben wurde.

Aßfalk, Präsident.

Nachtrag: Unsere Vereinskasse setzt folgende fünf Beiprämien aus für gute Leistungen unserer Mitglieder: für beste Leistung in Braun- oder Goldelmer; für bestes Paar Thurgauer Blau- oder Schwarzweißschwänze; für das schönste Paar Farbentauben; für das schönste Paar Formentauben und zur Aufmunterung für ein Paar seltener Rasse je 4 Fr. — Zum friedlichen Wettkampfe ladet ein Die Kommission.

* * *



Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Mitgliederaufnahme: Wir begrüßen die Mitarbeit des Herrn E. Jegge, Lehrer in Eiken, Züchter rebhuhnfarb. Italiener, und heißen ihn freundlichst willkommen.

Herbst-Klubversammlung. Wir werden uns wahrscheinlich am Sonntag den 29. Oktober 1916 in Olten wiedersehen aus Rücksicht auf die Herren Kollegen aus den Kantonen Bern, Solothurn und Aargau. Dies zur gefl. vorläufigen Kenntnisnahme.

Für den Klub-Vorstand:
Der Vorsitzende: Otto Frieß, Bendlikon.

* * *

Ostschweizerischer Klub für Franz. Widderkaninchenzucht. Einladung zur Quartalversammlung, Sonntag den 8. Oktober 1916 im Gasthaus zum „Mammertsberg", Station Roggwil-Berg, nachmittags 12½ Uhr. Wir erwarten von unsern Mitgliedern, daß sämtliche an dieser Versammlung teilnehmen, um so mehr als gleichen Tages daselbst eine Kaninchenausstellung stattfindet. Wir hoffen auch, daß unsere Kollegen an der gleichen Tages veranstalteten Züchterversammlung erscheinen werden, da die dort zu besprechenden Faktoren auch für unsern Klub von Bedeutung sind. Neueintretende Mitglieder sind bestens willkommen. Also alle Mann auf Deck.

Im Namen der Kommission:
Der Aktuar: Fr. Müller-Häni.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht (Abteilung für Kaninchenzucht). Subkommissionssitzung Sonntag den 8. Oktober 1916 im Ausstellungslokale Gasthaus zum „Mammertsberg", vormittags punkt 8 Uhr. Die Wichtigkeit der Verhandlungen verlangen das Erscheinen aller Mitglieder. Im Namen des Abteilungsvorstandes:
Der Präsident: Fr. Müller-Häni.

* * *

Vereinigung ostschweizerischer Preisrichter für Kaninchen. Einladung zur konstituierenden Versammlung auf Sonntag den 8. Oktober 1916, vormittags punkt 10 Uhr im Gasthaus zum „Mammertsberg" (Station Roggwil-Berg). Alle ostschweizerischen Kaninchen-Preisrichter und diejenigen Herren Züchter, die sich bereits zur Vereinigung angemeldet haben, werden höflichst ersucht, sich zu dieser Versammlung einzufinden. Auch weitere Interessenten sind willkommen. Traktanden: 1. Zweck der Gründung einer Preisrichtervereinigung. 2. Beratung und eventuelle Genehmigung der vorliegenden Statuten. 3. Wahlen. 4. Verschiedenes. — Um pünktliches Erscheinen wird gebeten. Im Namen des Ostschweiz. Verbandes:

Der Abteilungspräsident für Kaninchenzucht: Fr. Müller-Häni.

* * *

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein, Sektion Stammheim und Umgebung. Geflügel-Schlacht- und Verwertungskurs in Ober-Stammheim am 22. September 1916. Kursleiter H. Hänig in Thalwil. — Dieser Kurs fand in Stammheim eine dankbare und aufmerksame Zuhörerschaft, die aus zirka 30 Teilnehmern bestand. Das auf jenen Tag einsetzende schöne Wetter hat viel dazu beigetragen, daß die Bauernfrauen und -töchter dringender Arbeit nachgehen und so auf den nützlichen Kurs wohl oder übel verzichten mußten; sonst wäre die Teilnehmerzahl weit höher gewesen. Das von Herrn Hänig aufgestellte Programm wurde in seinem theoretischen wie praktischen Teil in mustergültiger Weise erledigt, und alle Teilnehmer waren überaus befriedigt über das Gehörte und Gelernte. Herrn Hänig sei an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt und auch dem tit. Zentralvorstand des Schweiz. Geflügelzucht-Vereins, der hierzu in freundlicher Weise die Möglichkeit [...] und alles weitere besorgte, bestimmte und berappte. Es ist zum Dank [...] dieses Bemühen denn auch die Mitgliederzahl von 10 auf 32 gestiegen. Mög[...] nun die Samenkörner, die in diesem Kurse ausgestreut wurden, ebenso sch[...] aufgehen und Früchte tragen wie diejenigen von Herrn E. Beck-Corrodi [...] Hirzel, der im Frühjahr hier einen Volkslehrkurs über Geflügelzucht h[...] und die Folge hatte, daß sofort 8 von 10 Mitgliedern Rassenhühner zü[...]teten, was sehr hoch anzurechnen ist, während vorher überhaupt ein Rass[...]huhn hierzulande mit der Laterne gesucht werden mußte. Also biete n[...] allerorts Belehrung, damit auf dem Gebiete der Geflügelzucht sich ein Fo[...]schritt bemerkbar mache. J. B[...]

* * *

Ostschweizerischer Kaninchenzüchter-Verein St. Gallen. Sonntag [...] 8. Oktober gemeinschaftlicher Besuch der Ausstellung Mammertsberg, Stat[...] Roggwil-Berg, bei jeder Witterung. Zusammenkunft ½2 Uhr im Verei[...]lokal zum „Sängerfreund". Abfahrt von St. Fiden 2.05 Uhr. Das Bil[...] hat jeder selbst zu lösen. Der Besuch bietet einen genuß- und lehrreic[...] Nachmittag, hauptsächlich für Anfänger; wir erwarten deshalb, daß [...] sämtliche Mitglieder, eventuell mit Angehörigen, daran beteiligen werd[...]
Der Vorstand.

* * *

Allgemeine Kaninchen-, Pelzwaren- und Produkten-Ausstellung [...] Gasthaus zum „Mammertsberg", Station Roggwil-Berg, Samstag [...] Sonntag den 7. und 8. Oktober 1916. Beim Erscheinen dieser Zeilen [...] die Ausstellung bereits eröffnet sein. Sämtliche Kaninchenrassen prä[...]tieren sich den Besuchern im hellen, geräumigen Saale des Gasthauses z[...] „Mammertsberg". Auch in Pelzwaren ist die Ausstellung gut vertreten [...] sind wirklich prächtige Stücke vorhanden, was hauptsächlich der werten Frau[...]welt als Anziehungspunkt dienen wird. Auch sämtliche Geräte und Fut[...]geschirre zur Pflege unserer Lieblinge repräsentieren sich den Besuchern [...] allen möglichen Arten. Zudem findet Sonntag den 8. Oktober, nachmitt[...] ½2 Uhr, eine allgemeine Züchterversammlung mit Referat über Fusi[...] Preisrichtervereinigung und Genossenschaftshandel, wozu sämtliche Züc[...] willkommen geheißen sind. Auch für den Magen wird der Gastwirt sorg[...] über die Ausstellungstage wird daselbst nebst der gewöhnlichen Küche a[...] ein feiner Hasenpfeffer und -braten serviert werden. — Wer sich also um [...] Kaninchenzucht interessiert und zugleich einen schönen Ausflug mit wun[...]barer Aussicht auf den Bodensee machen will, der besuche die Ausstell[...] im Mammertsberg. Das Ausstellungskomitee.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Horgen. Allgemeine Geflügel-, Kaninchen-, Meerschweinchen-, Taub[...] Sing- und Ziervögel-Ausstellung am 21. und 22. Oktober 1916. [...] Verlosung. Anmeldeschluß 5. Oktober.

Oerlikon. Allgemeine Schweizer. Junggeflügelschau und Geräte-Ausstell[...] mit Rhode-Islands-Abteilung, sowie Taubenschau des Mittelschwei[...] Taubenzüchter-Vereins vom 3. bis 6. November 1916. Anmeldesch[...] 12. Oktober.

Mitgeteiltes.

— Geehrter Herr Redaktor! Mit Interesse habe ich Ihren Art[...] über „Bastarde und Bastardzucht" in Nr. 27 der Schweiz. Blätter für O[...]thologie gelesen, da ich seit Jahren diese Zucht betreibe. Es gibt natür[...] verschiedene „Trucs", wie ich sagen möchte, um die Paarung der zwei [...]schiedenen Vögel zu veranlassen, so z. B. die Wahl des Käfigs, die Ein[...]tung und Placierung desselben, ebenso spielt auch das gereichte Futter n[...] die kleinste Rolle. Habe sogar schon von Wildlingsweibchen (Distelf[...] Bastarde erhalten, dabei machte der Nestbau im Anfang große Schwie[...]keiten, bis endlich ein Harzerbauerchen als Nistplatz angenommen wurde. Gescheckte oder graugrüne Kanarienweibchen zur Zucht zu verwenden ist n[...]lohnend, von gescheckten oder auch von gelben, welche von solchen abstam[...]ten, habe ich immer scheckige Nachzucht erhalten, was beim Bastard mei[...] Ansicht nach häßlich ist. Von grauen Weibchen erhielt ich düster gefär[...] unschöne Junge. Die Ansichten hinsichtlich der Farbe sind natürlich individu[...] d. h. je nach Geschmack. Ich züchte jetzt nur noch mit weißgelben oder st[...] gelben Weibchen, welche wieder von solchen abstammen. Mit hoch- [...] goldgelben habe ich leider keine Erfahrung, ich habe nie ein solches ric[...] hochgelbes bekommen können. G. H[...]

Briefkasten.

— W. K. in Z. 2. Sie haben Angorameerschweinchen mit dem Roset[...] und auch mit dem Peruvianermeerschweinchen gekreuzt und dadurch g[...] braune Tiere erhalten. Sie möchten nun wissen, ob diese Farben schon [...]stieren oder ob Sie damit „etwas Neues erzielt haben". Wenn man de[...] verschiedene Rassen kreuzt, kann schon etwas Neues daraus hervorget[...] aber bis dieses Neue durchgezüchtet ist, kann der Züchter 6—8 Generatio[...] sich abmühen. So rasch läßt sich ein Kreuzungsprodukt nicht vererbungsf[...] machen. Ihr Kreuzungsprodukt ist noch mehrere Jahre nicht ausstellu[...] berechtigt. Wenn Sie sich bemüht hätten, die Angorarasse länger und fe[...]

Haar zu machen, beim Rosettenmeerschweinchen recht markante Haar-
(bel zu erzielen oder die kurzhaarige einfärbige Art in neuen Farbenschlägen
erzüchten, so wäre dies beachtenswerter für die Züchterwelt als die Kreuzung
: genannten drei Rassen. Sie können sich da jedenfalls noch mehrere
hre abmühen, bis Sie Lorbeeren ernten werden.

— Wydenhof. Sie können sehr wohl eine größere Kaninchenzüchterei
richten, weil Sie schon etwas Erfahrung darin haben. 20—30 weibliche
chttiere erfordern aber reichlich Arbeit, weil doch jedes eine Zelle für sich
vohnen sollte. Sie denken an eine Nutzzucht mit Rassetieren und möchten
zu die Schweizerschecken bestimmen. Ich bezweifle, ob die Jungtiere dieser
sse und überhaupt die Jungtiere jeder wirklich großen Rasse mit 4 Monaten
on schlachtreif sein werden. In diesem Alter haben die Tiere großer Rassen
h Abziehen des Felles und Ausweiden der Verdauungsorgane nur wenig
eisch auf ihrem Knochengerüst. Sie müssen die Jungen wenigstens 6 Mo-
te alt werden lassen. Dann fragt es sich, ob nicht eine mittelschwere ein-
bige Rasse vorteilhafter für Ihren Zweck sein würde. Der Absatz läßt sich
wiß erzielen, wenn regelmäßig und pünktlich auch größere Posten geliefert
rden können. Im Notfall dürften Wildprethändler Abnehmer sein. Zur
igen Zeit sollte Kaninchenfleisch küchenfertig Fr. 1.50 pro ½ Kilo gelten,
nn gutgenährte Jungtiere geliefert werden. Oder Lebendgewicht pro
o Fr. 1.80 bis Fr. 2.—. Nach meiner Ansicht sollte eine solche Zucht einen
cheidenen Gewinn abwerfen.

— Th. B. in N. Die Photographie verdanke ich Ihnen bestens; sie ist
ht übel, aber doch nicht so recht geeignet zum Klischieren, weil sie nur
lokales Interesse hat. Ein Sortiment Kaninchenphotographien, auf denen
je nur eine Rasse recht gut und nicht zu klein dargestellt ist, wäre mir sehr er-
wünscht, um darnach Klischees anfertigen zu lassen, und der Verlag würde
dieselben angemessen honorieren. Züchter und Amateurphotographen werden
gebeten, geeignete Photographien der Redaktion zur Prüfung einzusenden.

— A. G. in Sch. Die Wurzelgewächse, die wir in der Regel zur Winter-
fütterung der Kaninchen verwenden, werden allem Anscheine nach unerhört
teuer. Beachten Sie nur die Vereinsnachricht in heutiger Nummer, in welcher
der Ostschweizerische Verband Rübli zu 23 Fr. pro 100 Kilo offeriert. Es
steht zu befürchten, daß der Bezug vom Händler noch teurer werden wird.
Da empfiehlt es sich, die zum Schlachten bestimmten Tiere rechtzeitig zu
beseitigen und nur die Zuchttiere zu überwintern.

— G. P. in M. Von den beiden Blauen Wienern, die Sie von ver-
schiedenen Züchtern gekauft haben, und von denen der eine ein prächtiges
glänzendes Fell hat, der andere aber ganz mattes, kann der eine aus einer
guten, der andere aus einer geringeren Zucht stammen. Es ist auch mög-
lich, daß der schönere seinen Haarwechsel bestanden hat und sich nun gut
präsentiert, der andere sich noch im Haarwechsel befindet. Wenn Sie die
Tiere etwas genau untersuchen, werden Sie wohl Klarheit erlangen, worin
die Ursache besteht. — Ein schweizerisches Fachblatt, das sich nur mit Ka-
ninchenzucht beschäftigt, erscheint in Herisau. Die genaue Adresse kenne ich
jedoch nicht. — Meine Broschüre, die Zuchttabelle und Nr. 11 dieser Blätter
habe ich Ihnen zugesandt und die Sache wird in Ihre Hände gelangt
sein.

E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen 88. 2)**, zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

XL. Jahrgang. № 41.

Zürich, 13. Oktober 1916.

Erscheinen je Freitag abends.



Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

...btwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **...oldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein) **...nterlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, ...täfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Trogen u. Umgebung** (Ornith. Verein), **Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **...ädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria" Zug).

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postcheck-Conto VIII 2050, S. B. O.**

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2"). Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.



Geflügelzucht

Sportgeflügelrassen.

In den letzten Jahren sind die Geflügelrassen oft einer Besprechung unterzogen worden, und dabei ergab sich die Tatsache, daß eine Reihe derselben hervorragende Nutzrassen sind, während andere nicht zu solchen gezählt werden können. Bei den Züchtern entstehen nun sehr leicht Meinungsverschiedenheiten, welche Rassen zu der letztgenannten Gruppe gezählt werden dürfen; der Züchter einer solchen urteilt in der Regel viel milder als die Wahrheit gestattet, er will seine Lieblingsrasse nicht zur Sportrasse stempeln lassen. Und doch gibt es mehrere, denen mit dieser Bezeichnung kein Unrecht angetan wird.

Vor 30 bis 40 Jahren, als die ersten Geflügelausstellungen in der Schweiz stattfanden, waren gerade solche Sportrassen noch sehr oft vertreten. Wer sich noch der Zeit erinnert, als Mitte der 70er Jahre die ersten ornithologischen Ausstellungen in Basel, Zürich und Winterthur stattfanden, der wird mir beistimmen. Damals erfreuten sich noch verschiedene Rassen der Gunst der Züchter, die jetzt gänzlich verschwunden sind oder nur noch in wenigen Stämmen gezüchtet werden. Die Rassezucht erfreut sich heute noch der Gunst der Züchter; aber man wählt nur solche Rassen, welche tatsächlich oder angeblich eine hohe Legetätigkeit entwickeln. Die Rassen, welche im Rufe stehen, hervorragende Eierproduzenten zu sein, finden eine große Verbreitung, andere fallen mehr oder weniger der Vergessenheit anheim.

Von denjenigen, die unter die letzte Gruppe fallen, möge dahier die Rede sein. Da sind einmal zuerst die Haubenhühner zu nennen. In früheren Jahren konnte man an Ausstellungen die Goldpaduaner, die Silberpaduaner, häufig auch die Chamoispaduaner sehen, die in mehreren Stämmen vertreten waren. An einer Ausstellung im Pfauensaale in Zürich wurden auch einmal Hermelinpaduaner gezeigt, ein seltener Farbenschlag. Auch die Holländer, die schwarzen Hühner mit der großen weißen Haube sind als solche Sporthühner zu betrachten. Und schließlich sind die französischen Creve-Coeur dazu zu zählen. In der Eierproduktion gelten sie als mittelmäßig, in der Güte und Menge des Fleisches standen sie obenan. Aber nur ganz selten hielt und züchtete man diese Rasse bei uns zur Fleischproduktion, wie denn überhaupt die Mehrzahl unserer Hühnerhalter den Nutzen immer nur in der Eierproduktion sucht.

Es gibt nun heute noch einzelne Züchter, welche den Haubenhühnern ihre Gunst schenken und welche nicht damit einig gehen, diese Rassen als Sportrassen zu bezeichnen.

Als Sportrasse ist auch das Phönixhuhn zu bezeichnen, bei welchem der Hahn in seiner schönsten Entwicklung einen üppig entwickelten Federreichtum im Schwanze zur Schau trägt. Die Sichelfedern sind schmal und lang; die längsten Federn erreichen zuweilen eine Länge von mehr als zwei Metern, welche bandartig herabhängen. Wenn man sich nun vorstellt, daß die großen und die vielen kleinen Sicheln alle in der Form langer schmaler Bänder herabhängen oder auf dem Boden nachgeschleift werden, dann kann man sich einen Begriff von der Pracht dieses Federnreichtums machen. Ich sah an einer der deutsch-nationalen Geflügelausstellungen in Frankfurt a. M. eine Reihe Stämme der Phönixrasse ausgestellt, bei denen der Hahn auf einer Sitzstange saß, etwa 2 m über dem Boden, und dessen lange Sichelfedern bis nahezu zum Fußboden herabreichten. Der Phönixhahn gehört unstreitig der hervorragendsten Sportrasse unter den Rassehühnern an.

Zwei andere Rassen, die Yokohama und Sumatra, bilden den Uebergang von den Phönix zu den gewöhnlichen Landhühnern oder den Hühnerrassen überhaupt. Sie sind eine Mittelstufe mit immerhin noch reichlichen Schwanzfedern, werden auch oft als Uebergang zu den Fasanen bezeichnet. Die Yokohama tragen den langen federreichen Schwanz horizontal und haben viele stark verlängerte Sicheln und reichlich lange Nebensicheln. Es ist ein beachtenswertes Sporthuhn, dessen Legetätigkeit auf 60 bis 70 Eier beschränkt ist, vereinzelt wohl aber auch weniger oder mehr legt. Immerhin darf diese Rasse als Sportrasse bezeichnet werden, wozu sie ihr ganzes Erscheinen auch berechtigt.

Auch die Malayen, indische und englische Kämpfer dürfen so eingeschätzt werden. Es sind gezüchtete Rassen, die dem Züchter viel Anregung und Freude bieten können, deren wirtschaftliche Nutzleistung sich aber in bescheidenen Grenzen bewegt. Wer die Hühner nicht nur der Eier und überhaupt des Nutzens wegen hält, wer im Umgang mit ihnen Freude haben möchte, ihre Kämpfereigenschaften zu entwickeln sucht, der kann bei der Haltung der Malayen- oder einer Kämpferrasse gleichwohl auf seine Rechnung kommen, d. h. Befriedigung finden.

Jetzt sind es nur wenige Züchter, die sich solchen Rassen zuwenden; die Mehrzahl schenkt ihre Gunst denjenigen Rassen, von denen die Züchter eine hohe Legetätigkeit versichern. So 150, 180 Eier oder noch mehr ist das, was man nach der Aeußerung mancher Züchter als Mindestleistung erwarten darf; leider bleibt die nackte Wirklichkeit oft hinter den Erwartungen zurück. Manche der sogenannten Sportrassen entwickelt aber eine Legetätigkeit, die man bei ihr nicht gesucht hätte. E. B.-C.



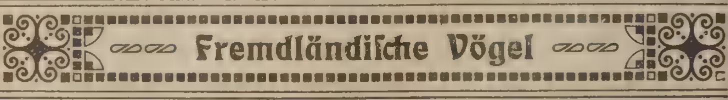
Tourenarmut.

Die Klage über die Tourenarmut im Kanariengesang ist beinahe so alt wie die Zucht der Gesangskanarien. Kaum war es einigen tüchtigen Züchtern gelungen, durch die Stammeszucht die Durchschnittsleistung ihrer Vögel zu heben, durch eine sorgfältige Auswahl der Zuchtvögel den Gesang zu verbessern, so wurde auch die Klage laut, es seien einzelne und natürlich allemal die klangvollsten Gesangteile dabei verloren gegangen. Man vergegenwärtige sich nun einmal den Werdegang unsers Edelrollers. „Es fällt kein Meister vom Himmel", sagt ein weltbekanntes Sprichwort. Dies gilt auch für den feinsten Kanariensänger. Er ist durch die Bemühungen des Züchters von einem Naturmusikus zum Kunstmusikus gemacht worden, indem man von ihm alles fern zu halten suchte, was den Gesang unangenehm würde beeinflußt haben. In Züchterkreisen wird dies das Ausmerzungsverfahren genannt.

Es muß nun zugegeben werden, daß vereinzelt da oder dort zu weit gegangen worden ist und die Grenze des Notwendigen überschritten wurde. Der Mensch bewegt sich eben gerne in Extremen und es fällt ihm schwer, sich stets in der goldenen Mitte zu bewegen. Aber wegen dieser wenigen Verirrungen kann niemand mit Recht die Sache selbst verurteilen. Ihren Vorzug erkannte auch der Gegner; denn ohne Ausscheidun[g] der harten und grellen Töne konnte eine Verbesserung des Ge[-]sanges nicht erzielt werden. Der Gesang des gewöhnliche[n] Landkanarienvogels ist dem des Wildlings sehr ähnlich und diese[r] Gesang hat als Grundlage zu gelten, auf welcher die Gesangs[-]veredlung sich aufbaute. Die Kenner des Kanariengesanges be[-]zeichnen den Landkanari verächtlich als Japper oder Schapper. Wenn heute mancher Züchter aus diesen Schappervögeln ohn[e] Zuhilfenahme wirklich guter Gesangskanarien Vögel erzüchte[n] sollte, welche gesanglich wesentlich besser wären als ihre Eltern, so wüßte er vielleicht nicht wie anfangen. Da könnte jeman[d] 20 Jahre oder noch länger züchten, ohne einen Fortschritt fest[-]stellen zu können. Die Sache ist eben nicht so einfach als si[e] sich lesen läßt oder als man sich dieselbe denkt. Kritisieren i[st] leicht, nachmachen ungemein schwer, besser machen viel schwerer. Wer weiß, ob 95% der so scharf kritisierenden Züchter selb[st] schon etwas geleistet haben, was unter „Gesangsverbesserung" eingereiht werden kann. Es handelt sich dabei aber um eine[n] dauernden Erfolg, den auch die Mitzüchter erkennen und al[s] solchen gelten lassen.

Die ersten Anfänge des Harzergesanges sind im Naturge[-]sang des Wildlings und demjenigen der Landkanarien zu suchen. Alle die klangvollen Teile des Liedes, die wir im Vortrag de[s] Edelrollers so sehr bewundern, ließen sich schon im Naturgesan[g] feststellen. Aber sie hatten damals noch nicht die wünschbar[e] Länge und wurden weit seltener gebracht als heute. Auch di[e] weniger angenehmen Gesangsteile waren in ihren Anfänge[n] vorhanden, daneben aber auch eine Anzahl kurze Ruhe- und Lock[-]töne, welche heute als erträgliche Fehltöne, zuweilen aber auc[h] als arge schwere Fehler beurteilt würden. Alle diese Lautäuße[-]rungen, mochten sie nun wohlklingend oder lästig sein, folgte[n] sich in buntem Durcheinander als kurze Gesangsteile. Alle unser[e] Kanarienrassen, bei denen die Veredlung sich auf Veränderun[g] in der Körperform oder der Gefiederfarbe erstreckte, der Gesan[g] aber nicht verändert wurde, zeigen heute noch ein solches Durch[-]einander verschiedener kurzer Gesangsteile.

Von diesem Punkte aus hat die Gesangsveredlung begonnen. Daran haben sich wohl Hunderte von Züchtern beteiligt, von dene[n] jeder einzelne nach seinem Verständnis mit mehr oder wenige[r] Glück arbeitete. Die Bemühungen bestanden naturgemäß darin, die wohlklingenden Gesangteile zu vermehren und zu verlängern, die harten, das Ohr beleidigenden Teile und Lockrufe zu ver[-]mindern oder ganz zu beseitigen, um schließlich einen Vortra[g] zu erreichen, der ganz oder doch vorherrschend aus wohlklingen[-]den Touren bestehe. (Schluß folgt.)



Meine Blaudrosseln.

Von Prof. K. H. Diener.

(Schluß).

Ungewohnten und für ein Vogelhirn unfehlbaren Erschei[-]nungen gegenüber ist das eine der beiden Exemplare allerding[s] geradezu ein richtiger Feigling. In seiner höchsten Not verkriech[t] sich jeweils dieser Angstmeier; als Zufluchtstätte dient ihm de[r] Raum zwischen Blechboden und dem darüber vor dem Bade[-]häuscheneingang in ca. 6 Zentimeter Höhe liegenden schmale[n] Brettchen, worauf ein flacher Stein und das Trinkgefäß sich be[-]finden. Aus diesem Versteck sichert er von Zeit zu Zeit hervo[r] und schimpft oder klagt ob der unerbetenen Störung. War dies[e] sehr arg, so läßt er sich von mir ruhig anfassen und ist auch nac[h] wiederholtem und nachdrücklichem „Stupfen" nicht zu bewegen ans Tageslicht hervorzukommen. Steigt er endlich doch heraus, so sieht man ihm an, wie er förmlich aufatmet, wenn de[r] Gegenstand seiner Abneigung verschwunden ist. Da ist die ander[e] Merle denn doch mehr „Mann"; denn sie hält wenigstens Stan[d] und drückt sich höchstens an die Rückwand des Käfigs, wenn da[s] gefürchtete Etwas in bedrohliche Nähe kommt. Irgendwelch[e] klagende oder schimpfende Töne gibt sie keine von sich.

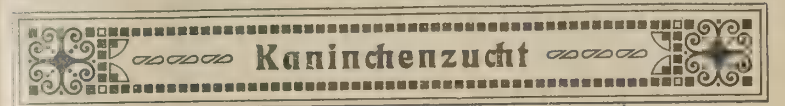
Dafür hat dieser mutige Kauz gelegentlich seine Launen. So zahm er sonst ist und so gern er gewöhnlich einen mit de[n]

Hand hingehaltenen Leckerbissen sofort entgegennimmt, so kann er doch unvermittelt einen Kopf aufsetzen, scheu vom Spender abrücken, ihn dabei mit unsäglich herablassendem Blick mustern und strikte jede Annahme verweigern. Da hilft kein Zureden; und mag der vorgehaltene Wurm noch so rund und appetitlich aussehen, mag auch der zum Gitter hineingereichte Nachtfalter noch so flattern und sich unbeabsichtigt bemerkbar machen: vergebliche Liebesmüh! So klein der Schädel dieses einsamen Spatzes ist, es ist eben doch ein Schädel und dazu noch ein sehr harter. Nach längerer oder kürzerer Zeit hat er sich's dann überlegt und herausgefunden, daß der Klügere eben nachgibt. Ich kann ihm trotzdem nie gram sein; denn diese Kaprizen dauern gewöhnlich nicht lange und wiederholen sich auch nicht oft. Er genießt meine Zuneigung in genau gleichhohem Maß wie sein Konkurrent, der freilich gar keine unangenehme Seite hat und eigentlich in jeder Beziehung ein Muster ist. In einer Hinsicht ausgenommen!

In puncto Gesangsleistung nämlich! Er ist, wie so mancher Künstler, mit seiner Kunst durchaus nicht freigebig und ist keineswegs der Ansicht, die ich hege, daß nämlich ein täglich vorgetragenes Lied seinerseits recht willkommen wäre. Er meint, es genüge vollkommen, wenn er ab und zu einmal — voraussichtlich, wenn er sich besonders dazu aufgelegt fühlt; denn auf mich nimmt er ja in dieser Beziehung wohl kaum Rücksicht! — sich zu einem Gesangsvortrage entschließe, diesen dafür aber recht reichhaltig und andauernd gestalte. Und singen kann er, das muß man ihm lassen, und zwar ist sein ganzer Vortrag original, ohne Geborgtes und Gestohlenes. Mit Eifer und Hingebung trägt er sein Lied vor, dabei stets quer auf einem Sprungholz stehend und zum Gitter hinausschauend. Wenig nur öffnet er dabei den Schnabel; wenig zahlreich nur sind auch die rauhen, der Gattung Montiola nun schon einmal eigentümlichen Töne und keineswegs unschön. Wohl aber klingt das Ganze außerordentlich melodiös, trotz allen kühnen Modulationen, die seinen Gesang ganz besonders charakterisieren. Nicht lärmend, nicht ausgelassen fröhlich, nicht jubilierend und keineswegs fanfarenartig schmetternd; aber voll Würde und Pathos, Ernst mit ruhiger Freude vereinend, Schmelz und Innigkeit in hohem Maße in sich bergend. Eigenartig, gewiß, aber schön und besonders interessant für den Musikverständigen, der etwas von den Gesetzen der Harmonie und Melodik weiß.

Da ist sein Kollege im nämlichen blauen Frack entschieden weniger sparsam mit den Gaben seiner Gesangeskunst. Denn er ist am frühen Morgen gewöhnlich der erste, welcher sein Lied ertönen läßt, und auch tagsüber beteiligt er sich regelmäßig und mit Eifer an dem von den verschiedenen andern Sängern veranstalteten Konzert. Sein Vortrag ist entschieden heller gefärbt und macht daher den Eindruck deutlicherer Fröhlichkeit und weniger ernster Würde. Auch betätigt er sich mit Erfolg als Imitator und bringt z. B. den Buchfinkenschlag mit größter Treue und in angemessener Verstärkung, doch nicht regelmäßig. Es können Wochen vergehen, bis dieser Schlag wieder im Vortrag erscheint. Diese Merle ist neben den Schamas weitaus der unermüdlichste Sänger und in dieser Beziehung allen, die ich je gekäfigt, um ein Erkleckliches voraus.

In umgekehrtem Verhältnis zu den Vorzügen, welche den zwei Blaudrosseln eigen, stehen deren Ansprüche. Diese sind nämlich außerordentlich gering und können mit wenig Mühe und bei geringfügigen Auslagen befriedigt werden. Sie bekommen nämlich ein von mir täglich frisch zusammengestelltes Futtergemisch, dessen Hauptbestandteile getrocknete Ameisenpuppen, Insektenschrot, Zwieback oder Biskuit und geschabte Möhre bilden. Beigemengt wird regelmäßig etwas rohes geschabtes Rindsherz oder= Fleisch, gelegentlich auch Käsequark. In einem zweiten flachen Napf sodann setze ich ihnen gleichzeitig etwas Früchte oder Beeren vor, gewöhnlich zerschnittenen Apfel oder Birne und aufgeweichte Rosinen. Das ist die eiserne Tagesration. In Zwischenräumen verabreiche ich ein lebendes Insekt; Mehlwürmer nur zweimal täglich, je morgens und abends und höchstens 3—5 Stück nacheinander. — Als Bodenbelag enthalten ihre Käfige eine Schicht Zeitungspapier, die von mir jeden zweiten Tag erneuert wird. Ein länglicher Behälter mit feinkörnigem Sand steht ihnen ebenfalls zur Verfügung und diesem sprechen sie auch häufig zu. Obwohl sie nicht oft baden, ist ein Badehaus zur regelmäßigen Benützung vorhanden; eine Gefiederdurchnässung, und zwar immer eine gründliche, erfolgt so durchschnittlich alle 8 Tage. Ein Haupterfordernis ist das Vorhandensein eines größern, flachen Steines. In allen meinen Käfigen liegt ein solcher vor dem Eingang zum Badehaus, welches stets und absichtlich an einer Schmalseite angehängt ist. Auf diesem Steine steht nämlich die Blaumerle gerne und oft halbstundenlang; es bedeutet dieser Standort für sie so recht eigentlich ein Mittel zur Gesunderhaltung ihrer Füße. Eine weiche Decke kann, muß aber nicht angebracht werden; das lästige, dem Steinrötel z. B. eigene Indiehöhespringen kennt sie nicht. — Bei dieser Haltung und Verpflegung ist die Blaudrossel sozusagen nicht zum Umbringen." Sie ist dann stets munter und bei Gesundheit, ihr Federkleid präsentiert sich glatt und glänzend und wird, wenn die kritische Mauserzeit herannaht, mühelos erneuert, selbst ohne Beihülfe von frischen Ameisenpuppen. Aber auch ihren Gesang läßt sie fleißig hören, wenn es nicht ein zu altes Exemplar ist und an Zahmheit und Zutraulichkeit wird sie in kürzester Frist so ziemlich ausnahmslos alle andern Käfiginsaßen überholen. Kurzum, der einsame Spatz kann als Käfigvogel unbedingt und rückhaltslos allen wahren Liebhabern nur wärmstens empfohlen werden; dies auch deswegen, weil er trotz seines ja nicht eben billigen Preises doch allen Börsen erreichbar erscheint.



Das Rassekaninchen als Fleischlieferant.

(Schluß.)

Von den Kaninchen, mit denen die wirtschaftliche Nutzrichtung erfolgreich arbeiten könne, wurde bisher verlangt, daß sie widerstandsfähig, genügsam, fruchtbar und rasch heranwachsend sei. Diese Eigenschaften findet man nur noch selten bei den reinen Rassen. Durch die planmäßige Zucht auf bestimmte Ziele mußte viel mit verwandten Tieren gezüchtet werden und vielleicht wurde bei der Wahl solcher die körperliche Entwicklung und die Gesundheit nicht immer mit aller Umsicht geprüft. Dadurch ist die Widerstandskraft geschwächt worden. Bei den großen Rassen, die der Züchter durch gewählte Futterstoffe zu treiben suchte oder bei den kleinen Rassen, die nicht schnittig genug sein konnten und die hauptsächlich mit Körnern und Dürrfutter herangezogen wurden, ist die Genügsamkeit mehr oder weniger in die Brüche gegangen. Die Fruchtbarkeit ist bei allen Rassekaninchen eine unberechenbare geworden. Der eine Züchter ist erfreut, wenn jede Häsin nur 3 oder 4 Junge wirft und sie gut heranzieht, der andere erhält 5—6 im Wurf und bezeichnet diese Zahl als reichlich genug, während einzelne nicht zufrieden sind, wenn nicht jeder Wurf 8 Junge zählt. Soll das Rassekaninchen zur Züchtung von Schlachttieren benützt werden, so darf man schon 6—8 Junge pro Wurf fordern, sonst ist die Fruchtbarkeit eine ungenügende. Der Schlachttierzüchter muß eben andere Anforderungen stellen als der Rassezüchter.

Die Fruchtbarkeit besteht jedoch nicht nur darin, daß eine Häsin zahlreiche Würfe bringt und sie gut aufzieht. Sie muß sich auch willig und mit Erfolg decken lassen, was von sehr vielen Rassetieren nicht mehr gesagt werden kann. Groß ist die Zahl jener Tiere, bei denen der Züchter alle möglichen Kniffe und Hausmittel anwenden oder ein dutzendmal den Versuch machen muß, bis endlich die Häsin geneigt ist. Also in diesem Punkt lassen fast alle Rassen mehr oder weniger zu wünschen übrig und manchmal gesellt sich noch bei, daß auch eine der anderen Eigenschaften für die wirtschaftliche Nutzzucht nicht befriedigend entwickelt ist.

Aus diesen Erwägungen geht hervor, daß unsere reingezüchteten Kaninchenrassen nur bedingt der wirtschaftlichen Nutzzucht dienen können, einzelne Rassen natürlich besser als andere, je nachdem die Rassevorschriften der Natürlichkeit angepaßt waren oder ihr entgegenstanden.

In den Kreisen der Anfänger begegnet man oft der Ansicht, nur diejenigen Kaninchen seien zur Fleischproduktion geeignet,

die am einzelnen Stück das meiste Fleisch liefern. Die Züchter der großen Rassen unterstützen zuweilen diese Auffassung. Das ist nicht zutreffend. Nicht die Menge des gewonnenen Fleisches ist entscheidend, sondern die Produktionskosten. Und da stehen sich nun zum mindesten die Ansichten gegenüber, daß die kleinen und auch die mittelschweren Rassen ebenso gute oder bessere Futterverwerter seien als die großen. Wie klein mag die Zahl jener Familien sein, die — wenn sie in der Metzg Fleisch kaufen — 5 oder 6 Pfund sich geben lassen? Warum sollen es nun so viele Pfund sein, wenn man selbst schlachtet? Ich denke, da dürften 3 oder 4 Pfund den Wünschen besser entsprechen. E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ebnat-Kappel, Sektion des Schw. Geflügelzucht-Vereins. Der Geflügelschlachtkurs in Ebnat-Kappel am Samstag den 7. Oktober dauerte von 9 Uhr morgens bis ½1 Uhr und von 2 Uhr nachmittags bis abends 6 Uhr. Die Zeit wurde voll ausgenützt nach folgendem Programm: Vormittag: Theorie über: Welche Kaninchenrassen eignen sich am besten zur Fleischproduktion und werfen eine Rendite ab? Wie lassen sich die Produkte verwerten? Praxis: Schlachten von Kaninchen für Verkaufszwecke und für den Verbrauch im eigenen Haushalt. Nachmittag: Theorie: Welche Rassengeflügel eignen sich am besten für unsere klimatischen Verhältnisse zur Eier- und Fleischproduktion? Einmachen von Eiern. Entenzucht. Taubenzucht als Nutzzucht. Praxis: Rupfen von lebenden Enten zur Federgewinnung. Schlachten von Hühnern, Hähnen und Enten für Verkaufszwecke und zum Verbrauch im eigenen Haushalt. — Mit großem Interesse folgten die 24 Teilnehmer, Herren und Damen — mehr Nichtmitglieder als Mitglieder unseres Vereins — den theoretischen und praktischen Ausführungen, worüber vom Kursleiter Herrn Hämig-Kölliker in Thalwil jeweilen zur Fragestellung aufgefordert wurde. Diese Gelegenheit wurde reichlich benützt und die Fragen durch den Kursleiter beantwortet, wofür die Teilnehmer besonders dankbar waren. — Die Kursteilnehmer sind sehr befriedigt heimgekehrt, und ich habe die Ueberzeugung gewonnen, die Veranstaltung werde ihren Nutzen tragen. Herrn Hämig unsern besten Dank! J. Pfiffner.

* * *

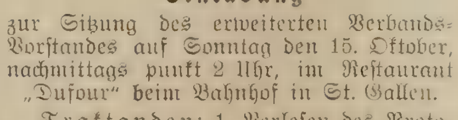
Geflügelschlacht- und Verwertungskurs am 6. Oktober im „Raben", Herrliberg. Der Einladung des Kantonal-Zürcherischen Geflügelzucht-Vereins folgten annähernd 20 Personen, die sich im schattigen, von den glitzernden Wassern des Zürichsees bespülten Garten unseres Mitgliedes Herrn Kullmann zusammenfanden. Nach den einleitenden Begrüßungsworten des Unterzeichneten, der auf die Notwendigkeit solcher Schlachtkurse für den Landwirt und Geflügelhalter hinwies, weil aus Mangel an Verwertungskenntnissen die Tiere lebend zu unrentabeln Preisen abgestoßen werden, während sachgemäß geschlachtetes und marktfähig hergerichtetes Geflügel den doppelten Preis erreichen kann, wurde um 2 Uhr der Kurs eröffnet. Meister Walder von Walchwil gab nun die unblutigen Belehrungen, sein Schlächter aber besorgte den blutigen Teil. Bald sauste mit mathematischer Sicherheit die Keule auf den Schädel des wehrlosen Opfers herab, und die Schere grub sich in den Hals hinein, einen Blutstrom erzeugend, der das armselige Leben entführte. Rupfend fuhren jetzt die hastigen Hände über den Körper hin, und bald lag die Kreatur in ihrer „göttlichen" Nacktheit vor den Augen der Beschauer. Mit dem zum Haken gekrümmten Finger holte der Sohn des Südens nun die Gedärme heraus, ein Schlag aufs Brustbein drückte dieses flach. Dann Absengen des feinen Flaums, Waschen des Leichnams, Abschlagen des Kopfes und der Beine und Zusammenheften der Extremitäten mittelst Schnur und Nadel, bis der Korpus, zur Rechteckform dressiert, pfannenfertig vor uns lag. Auf diese Weise wurden Hähne, Hennen, Enten und Tauben ins bessere Jenseits befördert, und des Schauens und Rupfens war kein Ende. Herr Walder gab zwischenhinein Belehrungen auf die an ihn gestellten Fragen, so daß der Kurs, aus Theorie und Praxis harmonisch sich ergänzend, als durchaus gelungen durchgeführt betrachtet werden kann, und wir hegen die Ueberzeugung, daß die Kursbesucher auch die materielle Nutzanwendung zu ziehen nicht übersehen werden. Gegen 5 Uhr verließen wir das blutgetränkte Schlachtfeld, uns verabschiedend von den weiblichen „Kommilitonen", die ein fröhlicher Kaffee unter den Kastanien Vater Kullmanns vereinigte. Von der Ufermauer her schimmerte die freundliche Oktobersonne durch das dichte Laub und warf ihre goldnen Lichter auf die vergnügt schnatternde Tafelrunde.

Der Kursinspektor: Frieß.

* * *



Einladung



zur Sitzung des erweiterten Verbands-Vorstandes auf Sonntag den 15. Oktober, nachmittags punkt 2 Uhr, im Restaurant „Dufour" beim Bahnhof in St. Gallen.

Traktanden: 1. Verlesen des Protokolls der erweiterten Vorstandssitzung vom 21. November 1915; 2. Verbandsprämierung: a) Genehmigung des Programmes, b) Antrag des Vorstandes; 3. Weltbundesangelegenheit; 4. Entgegennahme von Wünschen und Anregungen der Sektionen und Einzelmitglieder; 5. Allgemeine Umfrage.

Die Wichtigkeit der Traktanden lassen vollzähliges Erscheinen der Herren Delegierten erwarten.

Für den Verbandsvorstand:
Der Präsident: W. Gähwiler. Der Aktuar: E. Kretz.

* * *

Kanaria St. Gallen.
(Gegründet 1894)
(Sektion des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes).

Einladung zur freien Zusammenkunft auf Sonntag den 15. Oktober, nachmittags 4½ Uhr, im Restaurant „Dufour".
Mit bestem Sportsgruß
Präsidium des Vereins Kanaria.

* * *

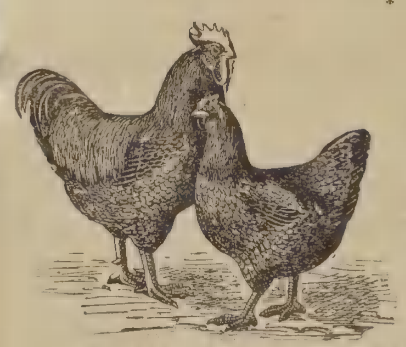
Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Junggeflügelschau. Die Zugehörigkeit zur S. O. G. muß für alle Aussteller von den Vereinsvorständen auf den Anmeldebogen bestätigt werden, worauf wir besonders hinweisen. Auch machen wir nochmals auf unsere schönen Klubehrenpreise aufmerksam, die für Luzern zur Verfügung stehen; dies soll ein Ansporn zur starken Beschickung sein.

Geflügelvermittlung. An unserer Herbstversammlung, die Sonntag den 22. ds. in Olten stattfindet, wird ein Geflügelmarkt veranstaltet. Wer reinrassige Italiener, gleich welcher Farbe, zu verkaufen oder zu kaufen wünscht, möge sofort dem Unterzeichneten Mitteilung machen über Qualität, Anzahl und Preis. Es wird unsern Mitgliedern Gelegenheit geboten, ihren Ueberschuß zu verkaufen und anderseits gute Tiere erwerben zu können. An der Versammlung ist eine Besprechung und Punktierung von zwei Stämmen Rebhuhnfarbiger vorgesehen. — Auf nach Olten, ihr Kollegen aus Bern, Solothurn und dem Aargau. Der Vorsitzende: Frieß.

* * *

Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter.



Aufruf an die Rhode-Islands-Züchter, die unserem Klub noch fern stehen. Tit.! Nur noch kurze Spanne Zeit und der Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter eröffnet seine III. Junggeflügelschau mit Erweiterung für den Schweiz. Geflügelzucht-Verein. Eine Spezial-Abteilung wird unsere Rasse darstellen.

Wir richten daher an alle Rhode-Islands-Züchter einen warmen Appell, sich an derselben zu beteiligen; noch dringender möchten wir Sie einladen, sich unserm Klub als Mitglied anzuschließen, um mitzuarbeiten, unsere schöne und vorzügliche Rasse zu veredeln. Eine Spezialschau hat für den Rassezüchter entschieden den höchsten Wert; denn nur an einer solchen wird er den richtigen Grad seiner Zucht bemessen können. Wir haben die Ehre, durch die Zusage der ersten Autoritäten und Kenner als Preisrichter unsere Rasse beurteilen zu lassen. Für die besten Tiere stehen namhafte Ehrenpreise in bar und in natura zur Verfügung, deren Wert bereits 300 Fr. speziell für unsere „Roten" erreicht hat. Außerdem erhält jedes prämiierte Tier den geschlossenen Prämiierungsring. Jeder neu eintretende Rhode-Islands-Züchter ist an den ausgesetzten Ehrenpreisen teilhaftig. Die Eintrittsbedingungen sind also so günstig, daß keiner verfehlen sollte, sich dieselben zunutze zu machen. Das Eintrittsgeld ist während der Kriegszeit suspendiert. Der Jahresbeitrag für den Rest des Jahres beträgt Fr. 2.50; dagegen ist der Beitrag für das Jahr 1917 zugleich mit Fr. 5.— zu entrichten. Der Anmeldetermin ist verlängert festgesetzt auf 16. Oktober. — Wir möchten Sie recht freundlich einladen, an unserer Junggeflügelschau teilzunehmen und sich dem Klub anzuschließen, so daß die Ideale unserer Zucht in dieser bedrängten Zeit erhalten bleiben. In dieser Erwartung zeichnet mit Klubgruß

Für den Vorstand des Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter:
Der Präsident: J. Keller.

* * *

Schweizerischer Verein der Reichshuhnzüchter. Als weiteres Mitglied hat sich angemeldet: Herr Ernst Hatter, eidg. Lebensmittelexperte, in Chiasso. Wir begrüßen diesen neuen Mitarbeiter in unsern Reihen. — Schließen wir uns alle ohne Ausnahme zusammen; um so mehr Gewicht haben wir im schweizerischen Züchterparlament. — Am Sonntag hoffen wir auf einen großen Aufmarsch der Reichshuhnzüchter in Amriswil. — Wer Reichshühner zu verkaufen hat, melde sich beim Präsidenten. Es herrscht große Nachfrage nach Zucht- und Jungtieren. Für den Vorstand:
Der Präsident: A. Weiß, Amriswil.

* * *



Mittelschweiz. Taubenzüchter-Verein.

Werte Taubenfreunde!
Wir hoffen, daß Sie alle in Besitz der Anmeldeformulare für die Ausstellung in Oerlikon gelangt sind. Sollte jemand übersehen worden sein, so wolle man sich unverzüglich bei Unterzeichnetem melden. Der Vorstand erwartet eine recht zahlreiche Beteiligung Mit 16. Oktober läuft der verlängerte Anmelde-Termin ab. Es beeile sich daher jeder, sein Bestes und önstes so schnell als möglich anzumelden, damit unser Verein in ;en dasteht. Zur Aufmunterung und Anerkennung hat der Vorstand :n größeren Bar-Betrag für Prämien bestimmt. Wie dieselben teilt werden, wird später bekannt gegeben. Vereinsmitgliedern, unden und Gönnern unserer Tauben ist Gelegenheit geboten, durch abfolgung von Ehrengaben zu weiteren Prämien, um gute Leistungen zuzeichnen, ihr Interesse zu bekunden. Das Durchhalten unserer ederten Lieblinge über die gegenwärtige kritische Zeit hat manchem hier schon schwere Sorgen bereitet und würde ein solches Entgegenmen gewiß vielen eine große Freude bereiten.

Für den Vorstand:
Wilhelm Immler, Aktuar, Zürich 8.

* * *

Allgemeine Kaninchen-, Pelzwaren- und Produkten-Ausstellung im ammertsberg", Station Roggwil-Berg. Wir hoffen, daß sämtliche Ausler wieder im Besitze ihrer Ausstellungstiere und -gegenstände sind. Wenn nicht der Fall sein sollte, so erbitten wir allfällige Reklamationen unzüglich an den Ausstellungspräsidenten Herrn J. Stutz-Menzi, Arbon, r an den Unterzeichneten. Ferner machen wir die w. Aussteller aufmerk-, daß wir im Laufe der nächsten Woche die Auszahlung der Prämien nehmen, und verweisen wir deshalb auf die ebenfalls heute erscheinende miierungsliste. Ehrenpreise werden mit 8 Fr., I. Preise mit 5 Fr., Preise mit 4 Fr. und III. Preise mit 3 Fr. honoriert, so daß wir unser sprechen, 80 Prozent des Standgeldes auf 50 Prozent der ausgestellten re als Prämien auszuzahlen, einhalten können. Zugleich machen wir die Aussteller aufmerksam, allfällige Bestellungen für Diplome, welche extra efertigt und zum Selbstkostenpreis abgegeben werden, unverzüglich aufeben. — Unsern werten Verbandssektionen Teufen, Tablat, Ostschweizer. ninchenzüchter-Verein St. Gallen und Arbon sprechen wir für ihre uns ifteten Ehrenpreise den besten Dank aus. — Im fernern möchten wir bei den werten Herren Kaninchenzüchtern und Interessenten entschulen, weil die von uns in Aussicht gestellte allgemeine Züchterversammlung ht abgehalten werden konnte. Durch den starken Andrang des Publikums dem uns zur Verfügung gestellten Lokale und durch Inanspruchnahme Referenten durch die Ausstellungsleitung wurde uns eben leider die sammlung vereitelt. Wir wollen aber hoffen, die werten Züchter später nal zu einer Versammlung einladen zu können; denn verschoben ist nicht gehoben. — Am Schlusse verdanken wir sämtlichen Ausstellern, Besuchern Mitbeteiligten die Unterstützung unseres Unternehmens aufs beste, sind wir zu eventuellen Gegendiensten stets gerne bereit.

Im Namen des Ostschweiz. Farbenkaninchenzüchter-Klubs:
Für das Ausstellungskomitee:
Der Sekretär: Fr. Müller-Häni.

* * *

Vereinigung ostschweizerischer Preisrichter für Kaninchen. Protokollzug der konstituierenden Versammlung vom 8. Oktober 1916 im „Mamtsberg", Station Roggwil-Berg. Dem Rufe des Abteilungsvorstandes für ninchenzucht vom Ostschweiz. Verbande Folge leistend, versammelten sich en Sonntag anläßlich der Kaninchenausstellung im „Mammertsberg" etwa Mann zur Gründung einer „Vereinigung ostschweizerischer Preisrichter Kaninchen". Auch das Verbandskomitee war vertreten durch Herrn Zähner, Trogen. Der Unterzeichnete eröffnete als Präsident des Abngsvorstandes die Versammlung, indem er die Anwesenden willkommen und in kurzen Worten den Grund und Zweck der Versammlung klar e. Zur Wahl eines Tagesbureau schreitend, wurde Herr Zwicker, Tübach, Tagespräsident, der Unterzeichnete als Tagesaktuar und Herr Baldegger Stimmenzähler bestimmt. Der Präsident verstand es, in klaren, ausführen Worten über Zweck und Ziel der Vereinigung zu referieren, so daß Versammlung einstimmig die Konstituierung der Vereinigung beschloß sofort an die Beratung der Statuten schreiten konnte. Der vom Unterhneten ausgearbeitete und von der Subkommission für Kaninchenzucht rüfte Statutenentwurf wurde bei der Abstimmung in allen Teilen guteißen und genehmigt. Eine Anfrage an die Versammlung, ob mit der hl einer definitiven Kommission zugewartet werden solle oder nicht, rde dahin beantwortet, daß man unverzüglich zur Wahl der vorgesehenen nferkommission schreiten möchte. Der Vorstand wurde wie folgt bestellt: sident: Herr J. Zwicker, Tübach; Aktuar: Fr. Müller-Häni, Arbon; sier: Herr Ernst Baldegger, Degersheim; Beisitzer: Herr J. Senn, Heiden Herr Fritz Litscher, Brunnadern. Als Revisoren beliebten die Herren Grob, Goßau, und Joh. Bommer, Roggwil. In der allgemeinen Umze wurde die Kommission beauftragt, die Statuten sofort dem Drucke übergeben, ebenso sollen Einladungskarten beschafft werden. Diese Angenheit wurde dem Aktuar übertragen. Ferner wird der Vorstand dafür orgt sein, der nächsten Versammlung ein ausgearbeitetes Jahresprogramm legen zu können. Nachdem der Präsident anhand des vorhandenen Tierterials noch einige belehrende und aufklärende Erläuterungen über Fransche Widder, Blaue Wiener, Holländer und Dreifarben-Schecken-Kaninchen gegeben, konnte die Versammlung, gedrängt durch die vorgeschrittene Zeit, geschlossen werden. — Wir wollen hoffen, daß ein guter Stern über der Vereinigung walte und daß dieselbe die Prämierung der Kaninchen auf gesunde Basis zu bringen suche und auch zur Entwicklung der Kaninchenzucht im allgemeinen das Möglichste beitrage.

Arbon, 10. Oktober 1916. Der Aktuar: Fr. Müller-Häni.

* * *

Ostschweizerischer Verband (Abteilung Kaninchenzucht). Die Vereinsnachricht in Nr. 40 enthält einen Druckfehler betreffend die subventionsberechtigten Rammler. Zeile 11 von unten soll es heißen, daß Tiere mit 81 bis 85 Punkte (nicht 95) Fr. 12. — und von 86 Punkten an Fr. 15. — Subvention erhalten. Die Redaktion.

* * *

Schweizerischer Hasenkaninchenzüchter-Klub. Den Klubkollegen zur Kenntnis, daß sich der Klub in Luzern mit einer Kollektion beteiligen wird. Anmeldebogen sowie Standgeld sind sofort an unsern Kassier Herrn Albert Engeler in Aadorf einzusenden. Gleichzeitig ersuchen wir die Mitglieder, den Statistikbogen umgehend einzusenden und hoffen, sämtliche werden unserm Rufe Folge leisten. Anläßlich der Ausstellung in Luzern findet dort die Jahres-Hauptversammlung statt. Lokal und Zeit wird später bekannt gegeben. Wir erwarten eine zahlreiche Beteiligung. Hasenzüchter, die dem Klub noch fernstehen, sind ebenfalls freundlich eingeladen. An die Rammlerschau in Thalwil werden wir zwei Rammler anmelden.

Mit Züchtergruß Ant. Schürpf.

* * *

Ornithologischer Verein Weinfelden. Vorläufige Anzeige betreffend Geflügel- und Kaninchenausstellung Ostern 1917. Der Ornitholog. Verein Weinfelden hat beschlossen, auf Ostern 1917 eine Geflügel- und Kaninchenausstellung zu arrangieren. Die landschaftlich so schön und so zentral gelegene Ortschaft eignet sich hiezu ja vorzüglich. Der Verein wird weder Mühe noch Kosten scheuen, um den Ausstellern und Besuchern etwas Ganzes zu bieten.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Horgen. Allgemeine Geflügel-, Kaninchen-, Meerschweinchen-, Tauben-, Sing- und Ziervögel-Ausstellung am 21. und 22. Oktober 1916. Mit Verlosung. Anmeldeschluß 5. Oktober.

Oerlikon. Allgemeine Schweizer. Junggeflügelschau und Geräte-Ausstellung mit Rhode-Islands-Abteilung, sowie Taubenschau des Mittelschweizer. Taubenzüchter-Vereins vom 3. bis 6. November 1916. Anmeldeschluß 16. Oktober.

Briefkasten.

— Dr. F. P. in L. Ihre Frage habe ich Ihnen schriftlich beantwortet. Der betreffende Züchter, der den Auftrag angenommen hat, muß sich eine Ausfuhrbewilligung erwirken; dann kann die Sendung erfolgen.

— C. Sp.-M. in Ch. Die Zusendung der Zeitungsnummer verdanke ich Ihnen bestens. Im Textteil fand ich beim Durchsehen gar nichts, was mich hätte interessieren können; da wollte ich sie auf die Seite legen, als ich dem Inserat „Marke Eierin" begegnete. Jetzt erproben Sie es praktisch, ob es hält, was es verspricht, oder lassen Sie es untersuchen, ob sein Nährgehalt dem Preise entspricht. Denn zu jetziger Zeit ist Vorsicht eine gebieterische Notwendigkeit. Besten Gruß!

— A. Sch. in B. Die Klage, daß sehr viele Kanarienweibchen schlechte Fütterer sind und ihre Jungen verhungern lassen, ist schon sehr alt. Schon vor dreißig Jahren hat diese Unzuverlässigkeit den Zuchtertrag oft ganz bedeutend geschmälert. Man hat nun versucht, die Weibchen sorgfältiger zu behandeln, ihnen besonders außer der Hecke einen geräumigen Käfig zu bieten und mit gutem Rübsamen und gelegentlich Mischfutter zu ernähren, damit sie recht gesund und kräftig werden und während der Hecke sich normal und natürlich verhalten. Suchen Sie in ähnlicher Weise die Kanarienweibchen zu überwintern, reichen Sie reichlich Obst, abwechselnd Birne und Apfel, und nur beste Sämereien, nicht nur die Abfälle von den Hähnen, vielleicht erfüllen dann die Vögel im folgenden Frühjahr ihre Fortpflanzungspflichten naturgemäßer. Beginnen Sie die Hecke nicht vor Mitte März und suchen Sie auch nicht, den Paarungstrieb durch frühe Eifuttergaben anzuregen. Mit den letzteren ist es früh genug, wenn die ersten Jungen geschlüpft sind. Hartgesottenes Ei soll übrigens mit Brot, Zwieback oder einem Ersatzfutter gemischt werden; Ei ohne Beigabe ist den Jungen nicht zuträglich.

— Th. B. in N. Ihre beiden Postkarten, jede mit hübschem Hintergrunde, habe ich erhalten. Ich verdanke Ihre Bemühungen und sehe der Sendung gerne entgegen. Für Ihre Mühe werden Sie schon entschädigt werden. Gruß!

— Wydenhof. Sie erhalten briefliche Antwort. Da aber die Frage, ob Champagne-Silber oder Blaue Wiener vorteilhafter für die Züchtung von Schlachttieren sei, auch andere Züchter interessieren wird, will ich sie an dieser Stelle erledigen. Die Champagne-Silber erreichen ausgewachsen ein Gewicht von 3½ bis 4 kg, die Blauwiener ein solches von ½ kg mehr; sie sind also annähernd gleich schwer. Sie werden aber Mühe haben, von dieser oder jener Rasse zwanzig bis dreißig gesunde Tiere im zuchtfähigen Alter zu erlangen. Da empfehle ich Ihnen, halten Sie beide Rassen nebeneinander in je 12—15 Tieren und ermitteln Sie, welche innert Jahresfrist sich als die gesündeste und die gewinnbringendste erweist. Der Unterschied wird kein großer sein.

Prämiierungs-Liste

der allgemeinen Kaninchenausstellung vom 7. und 8. Oktober 1916 im Gasthaus zum Mammertsberg, Station Roggwil-Berg.

(Prämiierung nach Klassensystem: 80% des Standgeldes auf 50% der ausgestellten Tiere verteilt).

I. Vereinskollektionen.

1. Klasse. 20 Tiere verschiedener Rasse: Kaninchenzüchter-Verein Arbon, 84,9 Punkte; Ostschweizer. Kaninchenzüchter-Verein St. Gallen, 83,6 Punkte.

II. Einzelkollektionen.

1. Klasse. Gelb-Silber: K. Egloff, Arbon, 84,7 Pkt.; Fr. Widder: J. Straub, Bischofszell, 83,9 Pkt.

III. Einzeltiere.

1. Klasse: Belg. Riesen und Schweizer-Schecken.

Schweizer-Schecke: J. Stutz-Menzi, Arbon, 92 Pkt., Ehrenpreis Belgische Riesen: A. Ludescher, Amriswil, 89 Pkt., I. Preis; E. Stähelin, Bürglen, 84 Pkt., II. Preis; Fr. Minikus, Wittenbach, 83 Pkt., III. Preis; Herm. Brugger, Amriswil, 83 Pkt., III. Preis. — Ohne Preis: Schweizer Schecke: A. Bolliger, Mammertsberg, 80 Pkt. Belg. Riesen: J. Sturzenegger, Heiden, 76 Pkt. Schweizer-Schecke: E. Boßhard, Bischofszell, 74 Pkt.

2. Klasse: Französische Widder.

E. Stäheli, Amriswil, 89 Pkt., Ehrenpreis; Gebr. Hug, Hauptwil, 88 Pkt., I. Preis; L. Dalvaso, Au (Rheintal), 87,5 Pkt., I. Preis; J. Straub, Bischofszell, 86 Pkt., II. Preis; J. Hubschmid, Bütschwil, 85,5 Pkt., II. Preis; E. Boßard, Laimatt-St. Gallen, 85 Pkt., III. Preis; K. Grob, Gaisberg Goßau, 85 Pkt., III. Preis; J. Straub, Bischofszell, 84,5 Pkt., III. Preis. — Ohne Preis: J. G. Ehrle, St. Fiden, 84 Pkt.; J. Straub, Bischofszell, 84, 83, 82 Pkt.; Otto Zeisy, Rorschach, 82 Pkt.; C. Wirth, St. Margrethen, 82 Pkt.; Gebr. Hug, Hauptwil, 81 Pkt.; K. Schmid, Oberegg, 77,5 Pkt.

3. Klasse: Blaue Wiener, Champ.-Silber und Japaner.

Blaue Wiener: E. Steiner, Urnäsch, 87 Pkt., I. Preis. Champ.-Silber: H. König, Emmishofen, 86 Pkt., II. Preis. Japaner: J. Oertli, Speicher, 86 Pkt., II. Preis; A. Bolliger, Mammertsberg, 85 Pkt., III. Preis. — Ohne Preis: Blaue Wiener: R. Bornick, Uzwil, 84 Pkt. Japaner: J. Oertli, Speicher, 84 Pkt. Blaue Wiener: J. Lüchinger, St. Gallen, 82 Pkt. Japaner: J. Oertli, Speicher, 81 Pkt.; A. Bolliger, Mammertsberg, 78 Pkt.

4. Klasse: Hasenkaninchen und Angora.

Hasenkaninchen: Anton Schürpf, St. Fiden, 88 Pkt., Ehrenpreis. Angora: Fr. Müller-Häni, Arbon, 86 Pkt., I. Preis. Hasenkaninchen: H. Lienhard, St. Fiden, 85 Pkt., II. Preis; Anton Schürpf, St. Fiden, 85 Pkt., III. Preis; H. Lienhard, St. Fiden, 84 Pkt., III. Preis. — Ohne Preis: Hasen: J. Michel-Schlup, Grenchen, 82 Pkt.; Anton Schürpf, St. Fiden, 81 Pkt.; J. Zillig, St. Gallen, 81 Pkt. Angora: Alfred Meili, Steinach, 81 Pkt.; Fr. Müller-Häni, Arbon, 81 Pkt.

5. Klasse: Dreifarben-Schecken und Engl. Schecken.

Dreif.-Schecke: Fr. Müller-Häni, Arbon, 89 Pkt., Ehrenpreis. Eng Schecke: Traug. Brunner, St. Fiden, 86 Pkt., I. Preis, 84 Pkt., II. Prei H. Portner, Bümpliz, 83 Pkt., III. Preis. Dreif.-Schecke: K. Oberhäns Neuwilen, 83 Pkt., III. Preis. — Ohne Preis: Dreif.-Schecke: Fr. Mülle Häni, Arbon, 82 Pkt. Engl. Schecke: Georg Mung, St. Fiden, 79 Pkt.

6. Klasse: Black-and-tan-Kaninchen.

J. Bommer, Roggwil, 87 Pkt., I. Preis; J. Stutz-Menzi, Arbon, 87 Pk I. Preis, 86 Pkt., II. Preis; Fritz Litscher, Brunnadern, 86 Pkt., II. Prei 85 Pkt., III. Preis; J. Bommer, Roggwil, 85 Pkt., III. Preis; J. Hu Sittertal, 84 Pkt., III. Preis; Karl Baus, Arbon, 84 Pkt., III. Preis; J. Kühn Kengelbach, 84 Pkt., III. Preis. — Ohne Preis: Fritz Litscher, Brunnader 84 Pkt.; J. Bommer, Roggwil, 84 Pkt.; J. Wagner, Wattwil, 82 Pk Walter Brändli, Arbon, 81 Pkt., 81 Pkt.; J. Feurer, Gais, 79 Pkt.; E. Schoo Herisau, 79 Pkt.; Karl Baus, Arbon, 77 Pkt.; A. Bolliger, Mammertsber 74 Pkt.

7. Klasse: Silber grau, braun und gelb.

S. grau: J. Frischknecht, Herisau, 87 Pkt., I. Preis. S. gelb: Ku Egloff, Arbon, 87 Pkt., I. Preis. A. Hugentobler, Abtwil, 87 Pkt., I. Prei S. gelb: J. Stutz-Menzi, Arbon, 86 Pkt., II. Preis; J. A. Heil, Herisa 86 Pkt., II. Preis. S. grau: G. Hoffmann, St. Gallen, 85 Pkt., III. Prei 85 Pkt., III. Preis. S. braun: G. Stamm, Embrach, 85 Pkt., III. Prei S. gelb: Kurt Egloff, Arbon, 85 Pkt., III. Preis. — Ohne Preis: S. gel Kurt Egloff, Arbon, 84 Pkt., 84 Pkt.; A. Bolliger, Mammertsberg, 84 Pk E. Geser, Freidorf-Berg, 84 Pkt. S. grau: G. Hoffmann, St. Gallen, 84 Pk Alfr. Meili, Steinach, 83 Pkt. S. gelb: Kurt Egloff, Arbon, 83 Pkt. S. gra K. Bohl, St. Fiden, 81 Pkt.; J. Michel-Schlup, Grenchen, 81 Pkt.

8. Klasse: Holländerkaninchen.

Konrad Schittli, Speicher, 88 Pkt., Ehrenpreis, 87 Pkt., I. Prei E. Baldegger, Degersheim, 86 Pkt., II. Preis, 85 Pkt., II. Preis; E. Schoo Herisau, 85 Pkt., II. Preis; P. Brunschwiler, St. Fiden, 84 Pkt., III. Pre 83 Pkt., III. Preis; E. Schnorf, Speicher, 83 Pkt., III. Preis. — Oh Preis: P. Brunschwiler, St. Fiden, 82 Pkt., 82 Pkt.; J. A. Heil, Herisa 82 Pkt.; G. Holenstein, St. Fiden, 78 Pkt.

9. Klasse: Russen- und Hermelinkaninchen.

Russ.: A. Bolliger, Mammertsberg, 85 Pkt., I. Preis. Herm.: F Müller-Häni, Arbon, 85 Pkt., II. Preis. Russen: J. A. Heil, Herisau, 82 Pk III. Preis. — Ohne Preis: Russen: A. Bolliger, Mammertsberg, 80 Pk 79 Pkt.; J. Egli, Langgaß, St. Gallen, 79 Pkt.

Meerschweinchen.

Albert Graf, Speicher, Diplom.

Totes Material.

Kollektion Pelzwaren: Frau Stutz-Menzi, Arbon, Ehrenpreis. Kollektion Futtergeschirre: Jakob Tanner-Philipp, Dintikon, Diplom I. K — Kollektion Gerätschaften für Kaninchenzucht: Hans Leibundgut, Ob Diesbach (Bern), Diplom I. Kl. — Kollektion Futterraufen: Walter Mü tener, Buchs, Diplom. — Literatur: J. Wirz, Buchhandlung, Aarau, Diplo

Arbon, den 11. Oktober 1916.

Der Ausstellungssekretär: Fritz Müller-Hän

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen 88. 2)**, zu richten. Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.
Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.

XL. Jahrgang. № 42.

Zürich, 20. Oktober 1916.

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Trogen u. Umgebung** (Ornith. Verein), **Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter u. Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen: „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornith. Gesellschaft u. Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postcheck-Conto VIII 2050, S. B. O.**

Redaktion: **E. Beck-Corrodi in Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2"). **Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.**



Geflügelzucht

Fleischproduktion beim Geflügel.

Landauf, landab ist die Ansicht vorherrschend, die Geflügelhaltung lohne sich nur durch die Eierproduktion. Daß Hühner und Wassergeflügel einen befriedigenden Nutzen abwerfen können bei der Zucht auf Schlachtgeflügel, das will man nicht recht glauben. Und so suchen fast alle Hühnerhalter bei ihren Hühnern die Legetätigkeit zu fördern. Wird dabei das erhoffte Ziel erreicht, so ist man zufrieden, ohne weiter nachzuforschen, ob nicht auf anderem Wege auch ein Gewinn erzielt werden könne. Vereinzelt hat ein Züchter schon darauf hingewiesen, daß die allgemein betriebene Eierproduktion wesentlich dazu beitrage, daß im Frühling und Sommer, in der Hauptlegezeit, der Markt mit Eiern überschwemmt und der Preis für solche herabgedrückt werde. Würde nun ein Bruchteil der Züchter sich einem anderen Produktionszweig zuwenden, so fände der Eiermarkt eine Entlastung, und die Folge würde eine angemessene Preissteigerung sein.

Frankreich und Belgien sind die beiden Staaten, die uns hierbei als Vorbild dienen können. In diesen Ländern wird die Fleischproduktion bei dem Geflügel schon seit Menschengedenken betrieben, und die Produkte genießen den denkbar besten Ruf. Damit ist uns nun der Weg gezeigt, den wir gehen müssen, wir müssen annähernd die gleichen Rassen wählen, die gleichen Zuchtziele verfolgen und den Betrieb so einrichten, wie er dort zum Ziele geführt hat. Diese drei Punkte wollen wir einmal etwas näher besprechen.

Zuerst welche Rasse ist bei der Zucht auf Fleisch zu wählen. In Frankreich werden mehrere Rassen dazu benützt; je nach der betreffenden Landesgegend verwendet man Houdan, Crève-Coeur, La Flèche, La Bresse, Faverolle, Gatinaise und andere. In Belgien hauptsächlich Mechelner und rasselose Landhühner. Unsere Züchter sind nun meist der Ansicht, die verschiedenen Rassen müßten so sein, wie sie unsere Musterbeschreibung fordert, Größe, Figur, Form, Farbe usw. müßten sein wie bei unsern Ausstellungstieren. Das ist ein verhängnisvoller Irrtum. Alle die genannten Rassen, mit denen ganz hervorragende Poulets produziert werden können, sind in den Produktionsländern wesentlich anders, als man sie an unsern

Ausstellungen sieht. Der Engländer hat die Mehrzahl dieser Rassen seinen Wünschen entsprechend verändert, er hat sie zur reinen Rasse in der Zucht auf Aeußerlichkeiten erhoben, aber ihre Tauglichkeit als Fleischproduzent untergraben. Und der deutsche Züchter leistete darin dem Engländer Heerfolge, er züchtete die verschiedenen Rassen um ihrer selbst willen, um Größe, Figur, Farbe, Kamm, Haube, Fußbefiederung oder sonst etwas zu erreichen. Eier und Fleisch war ihm bei seinen Bestrebungen nicht die Hauptsache, während in Frankreich und Belgien gerade das Gegenteil verfolgt wurde. Dort wollte man Eier und Geflügelfleisch produzieren und hat das Ziel erreicht, dabei aber die Aeußerlichkeiten der Rassen als nebensächlich angesehen und ihnen keine Beachtung geschenkt. Und hier war die Größe, Figur, Farbe usw. die Hauptsache und hat dabei eine hohe Stufe züchterischer Tätigkeit erklommen; aber die Nutzleistung dieser Rassen wurde nicht zu fördern gesucht.

Aus diesen Zuchtzielen ersieht man, daß die Rassen — je nachdem sie der Nutz- oder der Schauzucht dienen mußten — sich veränderten. Bei der Zucht auf Fleisch war die äußere Erscheinung Nebensache, bei unserer Schauzucht ist sie die Hauptsache. Man wähle nun eine der geeigneten Rassen und züchte sie nach den erprobten Grundsätzen. Dies wäre der andere notwendige Punkt zur erfolgreichen Fleischproduktion, nämlich das gleiche Zuchtziel verfolgen wie der Franzose und der Belgier. Dies sollte unsern Züchtern leicht sein, wird sie aber gleichwohl viel Ueberwindung kosten. Unser Geschmack in der Rassegeflügelzucht ist übersättigt, verwöhnt; die Forderungen der Musterbeschreibungen sind ungemein spezialisiert, und jede geringe Abweichung, ein anderer Farbton, wird bemerkt und als Fehler beurteilt. Diese zuweilen ins Kleinliche gehende Beurteilung ist uns schon derart in Fleisch und Blut übergegangen, daß es uns Ueberwindung kosten wird, milder zu urteilen. Und doch ist dies unerläßlich. Wer ein Ziel erreichen will, der muß auch den Weg gehen, der zu ihm führt. Der Geflügelzüchter, der mit seinen Hühnern Fleisch erzeugen will, der braucht sich nicht zu bekümmern um etwaige Farbenfehler oder kleinere Kamm-Mängel. Wenn das Tier nur gesund und kräftig ist und der bestimmten Rasse angehört, die sich für diesen Zweck bewährt hat. Dann ist Aussicht vorhanden, daß sich daraus ein Poulet heranziehen läßt, welches Käufer und Verkäufer befriedigt.

Und als dritter Punkt ist zu sagen, daß die Zucht so betrieben werden muß, wie sie der Franzose bisher betrieben hat und dabei seine Erfolge erreichte. Die zur Fleischproduktion geeigneten Rassen werden nicht auf Farbe und Federn gezüchtet, sondern auf rasches Wachstum und leichte Mastfähigkeit. Jenes ist in der Rasse und im Klima begründet, dieses in der zweckentsprechenden Fütterung. Wenn die Fütterung von dem bisher Erprobten abweicht, dann wird auch das Endergebnis ein anderes sein. Entweder läßt die Quantität oder die Qualität des Fleisches zu wünschen übrig. Das ist wohl zu beachten. Wer aber dies einsieht und darnach handelt, der wird mit der Zucht auf Schlachtgeflügel eine höhere Rendite erzielen als mit der Eierproduktion, freilich auch mehr Arbeit dabei haben. E. B.-C.



Aufgeben der Taubenhaltung.

Weitherum stellt man sich vor, eine junge gebratene Taube sei eine delikate, leicht verdauliche Speise. Aber nur selten kann man sie genießen; denn ungemein groß ist die Zahl derjenigen, denen dieser Leckerbissen noch nie geboten wurde. Bei uns gibt es sehr viele Taubenfreunde; aber fast alle huldigen der Zucht der Ziertauben. Sie züchten Farben- und auch Rassetauben. Ihr Wunsch gipfelt darin, Nachzucht zu erhalten, die in Figur, Form und Farbe dem Standard möglichst entspreche und mit gutem Erfolg ausgestellt werden könne. Das ist ihr Zuchtziel. Ob die Jungtauben eine genügende Größe und volle fleischige Brust haben, darnach wird nicht gefragt. Man hält Tauben zum Vergnügen, um sich an ihrem Benehmen, ihrer Farbe und Zeichnung oder an ihrem Umherfliegen zu erfreuen.

Die gegenwärtige Zeit ist dieser Art Taubenhaltung nicht günstig, die Futterknappheit nötigt zuweilen zum Aufgeben derselben. So kenne ich einen größeren Bauernhof, auf welchem se[it] langen Jahren ein Flug gewöhnlicher Feldtauben gehalten wurd[e]. Es mögen ungefähr 30 bis 40 Stück gewesen sein. Die Nachzuch[t], die es bei der ungeregelten und doch einträglichen Zucht gab, fa[nd] immer Abnehmer, indem sie als Schlachttauben verwertet wurd[e]. Fast wie überall, so war auch auf diesem Bauernhofe der Getreid[e]bau die sogenannte schwache Seite, obschon neben dem vielen Rin[d]vieh noch zwei Pferde und eine Anzahl Hühner gehalten wurde[n]. Wenn der Flug Feldtauben feldern wollte, so mußte er die a[b]gemähten Wiesen befliegen, denn Felder im ursprünglichen Sin[ne] des Wortes gab es weit und breit keine. Ohne Zweifel haben d[ie] Tauben auf den Wiesen manches Genießbare gefunden, auch i[m] Hofe, in der Nähe der Pferdestallung, um Scheune und Sta[ll] herum mag manches Getreidekörnchen gefunden worden sein. Ab[er] genügt hat dies auf keinen Fall. Die Tauben mußten noch extra g[e]füttert werden, oder sie fanden das Nötige bei der Hühnerfütterun[g]. Wenn nun ein Landwirt kein Getreide baut, nur Wieswach[s], Kartoffeln und Rübli anpflanzt, so muß er doch schon ziemlich G[e]flügelfutter ankaufen, um die vielen Schnäbelchen zu stopfen.

Dies ist also seit vielen Jahren geschehen, obschon der Besit[zer] des Hofes samt seiner Familie sehr sparsam ist. Man darf sich fü[g]lich wundern, daß allezeit Tauben gehalten worden sind. V[or] kurzem ließen mir nun jene Leute mitteilen, sie möchten noch v[or] Beginn des Winters ihre Tauben verkaufen, um sie nicht noch ein[en] Winter durchfüttern zu müssen. Diese Begründung hat mich se[hr] überrascht; ich habe diese Familie aufgesucht und mit ihr die gege[n]wärtigen Verhältnisse und ihre beabsichtigte Taubenveräußerun[g] besprochen. Dabei erfuhr ich nun, daß nicht die hohen Futterprei[se] die eigentliche Ursache ihres Vorsatzes seien, sondern der Mang[el] an Futter. Wenn sie 50 kg Körnerfutter in der Getreidehandlu[ng] bestellten, mußten sie manchmal wochenlang warten, oder sie e[r]hielten nur 10 oder höchstens 20 kg zugeteilt. Dabei war d[as] Futter sehr teuer und enthielt häufig verschiedene Unkrautsame[n], die der einfache Landwirt gar nicht kannte. Es wurde auch d[ie] Wahrscheinlichkeit geäußert, daß manche dieser Unkrautsämerei[en] gar nicht gefressen, sondern liegen gelassen würden. Man schl[oß] dies aus der Tatsache, daß der Futterplatz — nachdem ihn d[ie] Hühner und die Tauben verlassen hatten — von den Sperling[en] viel besucht und fast den ganzen Tag belebt war. Um der unlie[b]samen Futterbesorgung zu entgehen, hatten sich diese Leute en[t]schlossen, ihren Taubenbestand abzuschaffen, und ich sagte ihne[n], dies werde nur möglich sein, wenn die Tiere als Schlachttauben u[nd] zum Fleischpreis abgegeben würden. Damit waren sie einversta[n]den, und ich gab ihnen eine Nummer unserer Ornithol. Blätter, [in] der durch zwei Inserate Schlachttauben gesucht wurden.

Wie ich in Erfahrung bringen konnte, gibt es noch viele Taube[n]schläge, die während der Kriegsdauer außer Gebrauch gesetzt wurde[n]. Mancher eifrige Täubler sah sich infolge der Verhältnisse g[e]zwungen, den Taubenbestand zu reduzieren, nur noch einige wenig[e] Paare zu behalten oder auch die Liebhaberei einstweilen ganz au[f]zustecken. Dies mag manchem Taubenliebhaber schwer genug g[e]worden sein. Aber wie oft bewahrheitet sich das Wort, daß d[ie] Verhältnisse oft stärker sind als der Wille des Menschen. So wur[de] mir gelegentlich von Züchtern gesagt, daß sie einen Teil ihrer Rass[e]tauben, z. B. englische Kröpfer, Pfauen, Möochen, Dragons, fern[er] ein Flug Eistauben, Luchstauben und Eichbühler, geschlacht[et] worden sind, weil nicht rechtzeitig Futter aufzutreiben war. [Ist] dies nicht bedauerlich? Und ich fürchte fast, der kommende Wint[er] wird noch manchem Taubenbesitzer die Frage nahelegen, ob er sein[e] Lieblinge durchhalten kann und will, oder ob er sie so schnell a[ls] möglich als Schlachttauben verwenden soll. Im letzteren Fall e[r]leidet er einen beträchtlichen Verlust; denn Tauben, die pro Pa[ar] mit 10 Fr. und 15 Fr. bezahlt worden sind, haben einen Fleisc[h]wert von nur Fr. 1.50. Aber besser ist, willig diesen Verlust trage[n] als im Winter wegen Futtermangel die Tauben Hunger leid[en] lassen. E. B.-C.





Tourenarmut.

(Schluß.)

Es läßt sich denken, daß die Züchter hierbei verschiedene rfolge erreichten, je nachdem sie Mittel anwendeten und das Glück ihnen hold war. Man wähne jedoch nicht, daß in einigen ahrzehnten das Ziel erreicht worden sei. Die Fortschritte waren im Einzelnen sicherlich nicht immer wahrnehmbar, aber e verdichteten sich allmählich und traten im Gesang der Vögel eutlich hervor, wenigstens für den Eingeweihten. So mag ahrhunderte an der Gesangsveredlung gearbeitet worden sein nd wenn wir das Lied eines besseren Gesangskanari mit dem-enigen eines Landkanari oder sonst einer Rasse vergleichen, muß jedermann bekennen, daß jetzt ein gewaltiger Unterschied wischen beiden vorhanden ist. Da verlohnt es sich, einmal die Frage aufzuwerfen, wann hat die Gesangsveredlung die höchste Stufe erreicht gehabt? Etwa Mitte der 50er Jahre des vorigen ahrhunderts, als die Koller in einem Andreasberger Stamme nd auch später bei Erntges in Elberfeld auftauchte, oder als Wilhelm Trute in Andreasberg und später Seiffert in Dresden eine Triumphe feierte? Wann stand der Kanariengesang auf em Höhepunkt und seit wann befindet er sich unbestreitbar im Niedergang? Darüber wollen wir in der nächsten Nummer eden.

In voriger Nummer ist besprochen worden, wie sich aus em Wildlingsgesang durch Ausmerzen fehlerhafter oder dem hre harter Teile der bessere Harzergesang entwickelt hat. Die Veredlung des Liedes bestand hauptsächlich darin, schrille Lock-öne und harte Lautäußerungen zu entfernen. Schon dieses Bemühen schließt eine Beschränkung der Gesangsteile in sich, och geschah sie im Interesse eines guten Gesanges. Die Ver-esserung des Kanariengesanges war nur in der Weise möglich, aß die fehlerhaften Teile ausgemerzt werden mußten. Man wünschte sich ein Lied, welches nur aus wohlklingenden volltö-enden Teilen bestand. Durch das Ausmerzen der harten Teile wurde das Ziel nahezu erreicht. Es ist jedoch ganz selbstver-ändlich, daß durch das Wegfallen der harten Gesangsteile der Vortrag etwas einseitiger wurde, was aber nur zu seinem Vor-eil geschah. Es ist doch besser, das Lied enthalte nur eine ge-wisse Anzahl klangvoller Gesangsteile, als wenn noch einige we-iger erwünschte Teile mit eingeschaltet werden. Durch letztere wird der Gesamtvortrag reichhaltiger, aber durchaus nicht wert-oller. Eher ist das Gegenteil der Fall, sie entwerten den Ge-ang. Wem es nun gelingt, Vögel zu erzüchten und gesanglich uszubilden, die möglichst frei von solchen unerwünschten Bei-aben sind, der ist dem Ziele ein gut Stück näher gekommen.

Verdient nun ein solcher Stamm Vögel — bei dem es sich icht um einen Augenblickserfolg handelt — den Vorwurf, er i gesanglich tourenarm, weil die harten Gesangsteile aus dem iede entfernt wurden? Eine große Anzahl der Züchter, welche t die Tourenarmut beklagen, suchen ihren Einwand mit dem Verschwinden der Koller zu begründen. Ob diese Tour nun wirklich so klangvoll, so bestrickend ist, wie einige Schriftsteller nd Züchter in ihrer Begeisterung geschrieben haben, das möchte bezweifeln. Mancher so phantasiereiche Schriftsteller hat diese erschwundene Tour nicht selbst gehört, aber einige Beschrei-ungen darüber gelesen, und was nun mehrere geschrieben haben, s wird vom nächsten Schriftsteller vereinigt. So gewinnt e Tour in jeder neuen Darstellung an Wohlklang und die erehrer derselben stecken das Urteil mit Schmunzeln ein und lten es mehr in Ehren als das Evangelium.

Ich habe gelegentlich schon einmal bekannt, daß mir bis-er noch nie Gelegenheit gegeben war, eine wirkliche Koller in oher Vollendung zu hören. Deshalb kann und darf ich mir in Urteil anmaßen. Die ausgesprochenen Bedenken sind je-och immerhin berechtigt. Denn ich kann mir nicht vorstellen, aß die Tausende der damaligen Züchter sich von der Koller gewendet hätten, wenn sie unbestritten die Königin aller Ge-ngstouren gewesen wäre. Gerade die Tatsache, daß sie nahezu verschwunden ist, berechtigt zu der Annahme, die ihr gegebenen vielsagenden Bezeichnungen seien erst entstanden, als sie schon der Vergangenheit angehörte. Und eine Leichenrede ist immer hoch gestimmt.

Es haben somit gewichtige Gründe vorgelegen, daß die Koller dem Untergang geweiht worden ist und ihre Gönner nicht imstande waren, sie zu erhalten. Und diese Gründe sind seit Jahren schon wiederholt erwähnt worden. Der wichtigste derselben besteht in der unangenehmen Erfahrung, daß sich mit der Koller ein verhältnismäßig reiner Gesang nicht verträgt, d. h. daß Kollervögel nie so gesangsrein sind wie die Hohlroller-vögel. Auf Reinheit war aber das frühere Bestreben gerichtet, weil der Gesang solcher Vögel am gesuchtesten war. Der Kol-lervogel stand somit dem eigentlichen Zuchtziel im Wege, er war eine Zwischenstation, konnte aber als Enderfolg nicht be-friedigen. Deshalb fand er nur geteilte Aufnahme und dieser kleinere Kreis konnte sein schließliches Verschwinden nicht auf-halten. Der andere Grund, warum er seinen Gönnerkreis nicht erweitern und sich dauernd einbürgern konnte, lag in seiner späten Gesangsreife und dem Umstand, daß die charakteristische Kollertour nicht von allen Vögeln eines Kollerstammes gebracht wurde, sondern nur von einzelnen und auch von diesen nicht in jedem Vortrag. Dieser Punkt war häufig entscheidend. Ein Vogel eines Hohlrollerstammes brachte und bringt in jedem Vortrag Hohlrollen in verschiedener Lage, ein Kollervogel kann aber tagelang singen, ohne die Koller hören zu lassen. Dieses sparsame Hörenlassen der Koller hat eben viele Züchter in ihrer Begeisterung abgekühlt und Anlaß gegeben zu manchem Feder-krieg. Der Verkäufer lieferte nach seiner Auffassung keinen Vo-gel mit Koller und der Käufer behauptete, einen mittelmäßigen Sänger erhalten zu haben, der jedoch keine Koller hören lasse. So entstand zum Nachteil dieser Tour manche Auseinanderset-zung, bei welcher jeder der Beteiligten im Rechte sein konnte.

Andere Touren sind nicht verloren gegangen. Manche Tour mag früher anders benannt und auch anders gebracht worden sein, aber alle die vor 50 Jahren gesungenen Touren findet man heute noch im Kanarienliede. Da kann gewiß nicht mit Recht gesagt werden, das Lied sei jetzt tourenarm gegen früher. Oder welche Rollen waren früher vorhanden, die heute fehlen? Wer will sie aufzählen? — E. B.-C.



Meine fünfte Zimmervoliere.

Von Prof. K. H. Diener.

Sie war in gewisser Beziehung die schönste und praktischste von den sechs, die ich im Laufe der verflossenen fünf Jahre besessen habe. Sie war $2\frac{1}{2}$ Meter lang, 175 Zentimeter hoch und 55 tief; sie bestand aus drei Teilen, die seitlich aneinandergeschoben und durch Riegel zusammengehalten wurden, das mittlere Teilstück maß $50 \times 175 + 55$ cm, während die beiden seitlichen doppelt so lang waren, sonst aber die gleichen Abmessungen aufwiesen. Im Mittelstück war ein Springbrunnen eingebaut, der durch seitliche Türen nach Belieben abgesperrt werden konnte, und der aus einem auf der Voliere stehenden Reservoir vermittelst eines Gummi-schlauches gespeist wurde. Die fünf einzeln ausziehbaren, je 5 cm hohen Zinkblechböden waren mit sauberem Seesand angefüllt. Die Hinterseite bildete eine dünne Holzwand, an der grüne Tannen-reiser aufgehängt wurden; an der linken sowohl wie an der rechten Schmalseite, die je eine kleinere Türe oben und eine größere dar-unter aufwiesen, war ein von oben nach unten in verschiedene Fächer eingeteilter Futterkasten angehängt. Es konnten so je zwölf Vögel zugleich und ungestört — da sie einander beim Fressen nicht sahen — ihren Hunger stillen; außerdem besaß jeder dieser Kästen eine Vorrichtung zum Einfangen der einzelnen Individuen. Die $2\frac{1}{2}$ Meter lange Vorderseite bestand sozusagen nur aus Türen und Fenstern (diese der Länge nach unten, 25 cm hoch), so daß man mit Leichtigkeit zu jedem Winkel der Anlage gelangen konnte. Das Ganze stand auf 45 cm hohen Füßen, wurde durch 36 Messing-Flügelschrauben zusammengehalten und war in knapp 15 Minuten

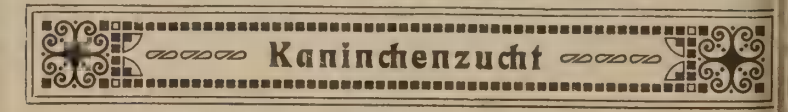
in 16 Teile gänzlich zerlegbar, ohne Anwendung irgend eines Werkzeuges. Ein Drahtgeflecht mit 10 mm weiten Maschen, das eigens mühsam hatte entsprechend hergerichtet werden müssen, überzog die Vorderseite und die beiden Seiten sowie auch die Decke; ein dreimaliger weißer Farbanstrich hatte das Ganze licht und freundlich gestaltet. Im Innern befanden sich als Sitzgelegenheiten zwei starke, nach allen Seiten mit dickeren und dünneren Zweigen bestandene Aeste des wilden Apfelbaumes, die von der Decke bis zirka 40 cm über den Boden herabhingen, und außerdem verschiedene dichte Kiefernbüschel. Ferner direkt unter dem Dache angebrachte, durch schmale Seitenbrettchen entsprechend abgeteilte Schlafstangen, auf denen je 5—7 Bewohner nebeneinander, ohne sich zu sehen, nächtigen konnten. An der Rückwand des Mittelstückes endlich stand ein länglicher, wenig tiefer Kasten, der drei auf gewisse Abstände voneinander verteilte automatische Kugeltrinkgefäße enthielt; bedeckt war er mit einer Anzahl größerer und kleinerer flacher Steine. Auch eine Anzahl engmaschiger Zinkdrahtraufen waren von außen am Gitter angebracht, worin allerlei Grünzeug, Birn- und Aepfelschnitten u. a. geboten wurden. Daß die ganze Rückwand mit grünen und harzduftenden Fichtenzweigen tapeziert wurde, ist schon weiter oben angeführt worden.

Das also war das Heim, welches ich meinen 17 Körnerfressern angewiesen hatte. Es ist wohl überflüssig zu betonen, daß sich die Bewohner hier außerordentlich wohl fühlten und daß die Loggia, wo diese Voliere stand, von früh bis spät vom Gesang der fröhlichen Insassen widerhallte.

Die anerkannten Herren waren hier 1.1 Gimpel oder Dompfaffen (Pyrrhula europaea), beide in jeder Beziehung tadellos, er leuchtend rot, auch nach drei Jahren der Gefangenschaft noch, sie auffallend dunkel-schiefergrau. Beide außerordentlich zahm, namentlich das Männchen, das sich, so oft ich an den Käfig herantrat, unverweilt bettelnd in die Nähe machte und ein Stückchen Nuß oder einen ausgelösten Sonnenblumenkern erwartete. Selbstredend wußte ich diese Zutraulichkeit angemessen zu würdigen, und so kam der zahme Kerl regelmäßig zum gewünschten Leckerbissen. Auch für einen ab und zu gereichten Mehlwurm hatten die beiden lebhaftes Interesse, und mit sichtlichem Behagen verspeisten sie den Kerf jeweils Stückchen um Stückchen. Nicht minder entwickelt war ihre Leidenschaft für allerlei Grünzeug; kaum waren die Raufen mit Vogelmiere gefüllt, so stellten sich als erste Genießer die beiden Gimpel ein. Ebenso gerne nahmen sie die gelben Blättchen des Kopfsalats sowie einen Schnitz Birne oder Apfel; auch aufgeschnittene Orangen bearbeiteten sie nachdrücklich mit den Schnäbeln und höhlten sie in kurzer Zeit völlig aus. Einen Schmaus bedeutete aber für sie die Verabreichung einer Portion getrockneter Ebereschenbeeren; eifrig machten sie sich darüber her und verzehrten der Reihe nach sämtliche Samenkerne, während sie Schale und Fruchtfleisch achtlos liegen ließen. Besonderen Spaß machte es ihnen, die Spitzen der frischen Tannenreiser abzunagen, die an der Käfigrückwand so durchschnittlich alle vierzehn Tage neu aufgehängt wurden. Ließ ich den Springbrunnen spielen, so stellten sich die zwei, sobald sie das Plätschern des Wasserstrahls hörten, am Zugang des Baderaumes auf und trippelten ungeduldig hin und her, bis die Türe aufging. Unverzüglich stiegen sie ins ersehnte Naß und pritschelten darin so nachdrücklich und so lange herum, bis sie vor Nässe wie Mäuse troffen. Gewöhnlich waren sie dann außerstande, sich auf den niedrigsten Zweig zu schwingen, und es war komisch anzusehen, wie sie nun am Fichtengezweig der Rückwand mit Aufbietung all ihrer Kunstfertigkeit nach oben turnten, bis sie endlich von einem günstigen Platz aus den erlösenden Sprung nach dem nächsten Ast ausführen konnten. Sie waren die Harmlosigkeit selber; keinem der andern Bewohner traten sie je nahe; am Futterplatz ließen sie sich gelegentlich vielmehr von einem der ungemein kecken Birkenzeisige imponieren. Nicht allzulange freilich; denn auf einmal hatten sie das Warten und Zusehen satt, und mit weit aufgesperrtem Schnabel fauchten sie den Frechdachs an, der nun doch für angezeigt fand zu verschwinden und es nicht auf eine Kraftprobe ankommen zu lassen, die für ihn hätte ungemütliche Folgen haben können. Stark belästigt wurden sie jedesmal, nachdem die neuen Futtermengen vorgesetzt worden waren. In das von mir selber gemischte Körnerfutter (3 Teile Haferkerne, 3 Teile Fichten-, 3 Teile Erlen-, 3 Teile schwarzer Distelsamen, 3 Teile Wegluge, 2 Teile Kanarien-, 2 Teile grauer Distelsamen, 2 Teile blauer Mohn, 1 Teil Hanf, 1 Teil weiße Hirse und 1 Teil Rübsamen) kamen am Schluß noch eine Anzahl Sonnenblumenkerne. Diese berücksichtigten die zwei Gimpel natürlich in erster Linie; da aber auch die kleinern Käfiginsassen deren Vortrefflichkeit gut kannten, zufolge ihrer schwachen Schnäbel aber auf diesen Genuß verzichten mußten, suchten sie den größern Kameraden, während diese die Kerne öffneten, die Leckerbissen wegzuschnappen. Die beiden etwas langsamen Burschen hatten da oft die größte Mühe, sich der zudringlichen Konkurrenten zu erwehren, unter denen sich besonders die Erlen- und Birkenzeisige hervortaten. Gar mancher ölige Kern, den sie manchmal nach einiger Zeit erst hatten herausbekommen können, wurde ihnen im letzten Augenblick sozusagen „vor der Nase" noch weggeschnappt; kein Wunder, daß sie ab und zu etwas nervös wurden und, wenn ihnen die Sache dann doch zu bunt wurde, andere Saiten aufzogen und die Knirpse Mores lehrten.

Freundschaft schlossen sie freilich mit niemand; sie fühlten sich der andern Gesellschaft unbedingt über. Und so machten sie denn nie mit, wenn die Kleineren irgendeine Lumperei anstellten, und auch nicht, wenn diese aus irgendwelchem Grunde im Behälter herumtollten oder plan- und kopflos nach allen Richtungen auseinanderstoben. Auch der Grünfink war ähnlich veranlagt. Auch er lebte sozusagen ganz für sich und war ein ausgesprochener Stoiker; an der allgemeinen Heiterkeit und dem Gesamtradau nahm er nie teil, das erlaubte ihm seine Würde nicht. Diese trug er jederzeit auffällig zur Schau; und sie stand ihm gut an, gerade wie ihm sein auffallend gelber Frack auch tadellos saß. Zutraulich wie die zwei Dompfaffen war er nicht und wurde es auch im Laufe der Jahre nicht. Nie ließ er sich herbei, etwas vom Finger entgegenzunehmen. Auch ein Nußkern, der doch ein Festessen für ihn bedeutete, konnte ihn nicht dazu verleiten; lieber verzichtete er darauf, wenn auch mit Schmerzen, wie ihm anzusehen war. Ich mochte ihn aber trotzdem gut leiden, war er doch, wie schon gesagt, ein fescher Bursche. Dabei ein fleißiger Sänger, der sein Lied, das ja freilich keine Hochgenüsse zu vermitteln vermag, mit Feuer und Ausdauer jeden Tag vortrug. Jedenfalls durfte sich sein Gesang neben dem des Gimpelpaares — sie sang nämlich nicht weniger als er — wohl hören lassen; besonders eindringlich erschallte er, sobald der Lenz ins Land gezogen kam. Da ihm eine Gefährtin fürs Leben fehlte, widmete er sein Liebeslied einem der drei Erlenzeisige, der den Anbeter wirklich mit überraschender Ausdauer anhörte und gewöhnlich erst abflog, wenn der Galan zärtlich werden wollte. Dieser folgte dann dem Gegenstand seiner Neigung gelegentlich recht lange nach, ohne freilich Gegenliebe für sein Gebaren zu finden. Sonst aber übertraf er an Gutmütigkeit noch die Gimpel; er mußte schon ganz ungewöhnlich in die Enge getrieben werden, bevor er sich mit aufgerissenem Schnabel weitere Zudringlichkeiten verbat. In diese ihm außerordentlich peinliche Lage kam er aber sehr oft, nämlich jedesmal, wenn er mit seinem kräftigen Kegelschnabel Sonnenblumenkern öffnete. Bei dieser Gelegenheit erging es ihm gewöhnlich noch erheblich mißlicher als den Dompfaffen; kaum jeder dritte Sonnenblumenkern fand den Weg in seinen Schlund hinab. Vor ihm hatte nämlich keiner der kleinen unruhigen Gesellen auch nur den geringsten Respekt; wußten sie doch alle zur Genüge, daß der plump Bursche mit dem gefährlich aussehenden Schnabel geradezu strafbar harmlos war und man sich mit ihm also alles erlauben durfte. Er widerlegte für seine Person in der Tat den verschiedenerseits gehegten Verdacht, es sei der eine oder andere Vertreter von Chloris chloris mit mörderischen Gelüsten behaftet und zur Mißhandlung schwächerer Gefährten geneigt. In gleichem Maße war er anspruchslos; er liebte so ziemlich alles, was den beiden Gimpeln auch behagte, verschmähte aber Fichtenknospen und Ebereschenbeeren. Dagegen war auch er ein Liebhaber von Mehlwürmern und ich nahm denn auch Bedacht darauf, daß er täglich mindestens zwei Stück bekam.

(Fortsetzung folgt).



Kaninchenausfuhr nach Deutschland.

Unstreitbar leben wir in einer Zeit wirtschaftlicher Teuerung und fast jeder Tag bringt uns neue Preisaufschläge auf unsere

vens- und Bedarfsartikel. Alles nur Mögliche wird erdacht r verwertet, um einem herrschenden Rohproduktenmangel nach glichkeit Abbruch zu tun. In aufreibender Tätigkeit sind unsere rsten Behörden besorgt, für unser Land das Notwendigste n Auslande zu erwirken. So ist es denn auch nicht verwunder-, wenn hie und da auch in Fachzeitschriften Artikel erscheinen, auf diese und jene Mängel aufmerksam machen, diese und jene tschläge erteilen, um vorhandene Mißstände zu beheben. In ern ornithologischen Zeitungen sind des öftern schon Abhand-gen über die herrschende Fleischnot und deren Behebung durch onelle Kaninchenzucht erschienen und jene Artikel, wenn auch zu optimistisch geschrieben, haben doch sicherlich bewirkt, daß Kaninchenzucht als Fleischproduzentin, vermehrte Aufmerksam-geschenkt worden ist. Sicher ist, daß in vielen Haushaltungen, früher der Kleintierzucht nur skeptisch gegenüberstanden, jetzt ge Kaninchen gehalten werden, um sich auf den Herbst oder ter einen guten und billigen Braten zu sichern. Es ist dies Tatsache, die jeden Züchter erfreuen muß, der nicht allzu eitig an der Rassenzucht hängt. Umso betrübender ist es aber, n man in der Zeitung liest: „Kaninchen für Deutschland. der Station Altstetten bei Zürich sind etwa 1200 Kaninchen) Berlin spediert worden. Die Tiere wurden in der Um-ung von Altstetten zusammengekauft. Es sollen noch weitere nsporte folgen" (Appenz. Zeitung.) Daß noch weitere Trans-te folgen sollen ist klar, haben doch Agenten ihre Tätigkeit) in den Kantonen Thurgau und St. Gallen aufgenommen soll am ersteren Orte mit dem Abtransporte schon begonnen den sein, wie ein Inserat in der „Schweiz. Bodenseezeitung" ubwürdig macht; denn dort wird den Mitgliedern eines Ver- zur Kenntnis gebracht, daß der Kaninchentransport auf Diens-den 26. September festgesetzt worden sei.

Ist es durch den Kompensationsverkehr schon zur Notwen-eit geworden, Eisenbahnzüge voll unseres schönsten Viehs ins land rollen zu lassen, so sehe ich nicht ein, daß nun ohne teres die Kaninchen nachfolgen sollen, daß um eines momen-n Vorteils willen die Kleintierzucht schwer geschädigt werden Es wird wohl niemand die Behauptung aufstellen wollen, unsere schweizerische Kaninchenzucht in produktiver und litativer Hinsicht so auf der Höhe sei, daß ohne nachteilige gen tausende von Kaninchen ausgeschieden werden können.) die wirtschaftliche Seite sollte hier mehr berücksichtigt werden.) Kaninchen à $2^1/_2$ Kilo Totgewicht geben schon 25 Zentner inchenfleisch, ein Quantum, das gewiß für den eigenen Konsum l hätte verwendet werden können, zumal bei den jetzigen enorm n Fleischpreisen. Es mögen ja die Uebernehmer von Kanin-sammelstellen oder die Aufkäufer, das eine oder andere nicht cht haben, sie mögen im guten Glauben handeln, aber einen ist leisten sie der Allgemeinheit nicht, eher ihrem Portemon-. Im Interesse unserer Züchter liegt es wahrlich nicht, daß diese Weise der Tierbestand dezimiert werde, und sei der k meiner Zeilen: Behalten wir unsere Kaninchen bei uns er Schweiz; denn keiner kann wissen, ob nicht noch die Zeit mt, wo ein „Chüngeli" im Stalle besser ist, als die durch jetzigen Verkauf gelösten „Batzen" in der Tasche. Z. F.

Die Roccoli im Tessin.*)

Dem Fremden, welcher die schöne Umgegend von Lugano wandert, fallen die vielen eigenartigen niedrigen viereckigen ne auf, welche fast jeden Hügel krönen, meist mit Efeu und an- Schlingpflanzen dicht bewachsen und heute im Zustande mehr oder minder fortgeschrittenen Verfalles. Fragt er ihrer Bedeutung und ihrem Zweck, so antwortet man ihm: coli" (d. h. Türmchen).

Viele ältere Tessiner aus dem Südteil des Kantons, dem ceneri, sprechen und hören dieses Wort mit sehr gemischten ihlen. Es erweckt in ihnen, wie Forstmeister W. Keßler in der weiz. Jagdzeitung" ausführt, freundliche Erinnerungen aus ihrer Jugendzeit, wo der Vogelsang mit dem roccolo noch blühte; und schmerzliches Bedauern, daß jene schönen Zeiten und Sitten heute vergangen und verschwunden sind. Das Wort selbst ist in seiner eigentlichen Bedeutung nur im Tessin und den angrenzenden Teilen Oberitaliens bekannt. Giovanni Anastasi erzählt in seinen lebensfrischen Schilderungen aus der „Vita ticinese" den wohl glaubhaften Scherz, daß auf die Meldung von Zollwächtern im Mendrisiotto, sie hätten einen roccolo in voller Tätigkeit überrascht, die Drahtweisung von Bern aus erfolgt sei: „Spedite roccolo", d. h. „Sendet den roccolo her!"

Der Vogelfang mittelst besonders hergerichteten Vogelherdes, denn etwas anderes ist eigentlich der roccolo nicht, ist uralt und ja auch aus unserer eigenen Vergangenheit, stellenweise sogar noch aus der neuern Zeit, hinlänglich bekannt. Im südlichen Tessin hatte sich diese Sitte ganz besonders aus dem Grunde eingebürgert und ausgebildet, weil in der langen, trüben und dumpfen Zeit der Unterdrückung dem Volke andere edlere geistige Unterhaltungen unbekannt blieben, auch Schießgewehre nur vereinzelt zum Jagd-betrieb gestattet wurden und andererseits durch diese Gegenden eine Hauptstraße der Zugvögel führte, so daß eine unter Umständen bedeutende Ergiebigkeit des Fanges verbürgt war.

Die Gestalt des roccolo ist die eines viereckigen Turmes mit einem Stockwerke. Unten tritt man aus einer kleinen Vorhalle durch die Eingangstür in einen dunkeln Raum zur Unterbringung der erforderlichen Gerätschaften, Netze, Käfige für die Lockvögel usw. Eine äußere Treppe führt dann zum Oberstock, der nach einer Seite offen, oder doch nur zur Hälfte mit einer niedrigen Bretter-wand verkleidet ist, hinter welcher sich der Vogelsteller verbergen kann.

Vor dem Turm auf seiner offenen Seite befindet sich ein halb-kreisförmiger freier Platz, der Fangplatz, der von Gras und niederem Gesträuch bedeckt und von mehreren Reihen Laubholzbäumen ein-gefaßt ist. An diesen Stämmen werden nun die Netze senkrecht aufgestellt, so daß gewissermaßen ein mehrere Meter hoher, oben offener Netzkäfig hergestellt wird, der durch eine einfache Zug-vorrichtung vom Turme aus geschlossen werden kann. Die Netze sind blaugrau gefärbt, so daß sie sich gegen den Himmel möglichst wenig abheben. Der Turm selbst soll mit Ranken und Schling-gewächsen möglichst bewachsen und verdeckt sein und die ganze Anlage den Eindruck wilder Natürlichkeit machen, um den vorüber-ziehenden Vögeln nicht unangenehm aufzufallen. Ein derartiger roccolo, wie fast jede landbegüterte Familie im südlichen Tessin ihn eignete, kam schon vor hundert Jahren auf mindestens 500 Fr. zu stehen.

Außer den Netzen gehören noch zum Fang die Lockvögel (uccelli di muta)*), welche teils in Käfigen unter der Eingangs-halle und an den Bäumen aufgefangen wurden, um durch ihre Stimmen die Zugvögel anzulocken; teils an Schnüren auf dem Fangplatz angebunden waren, um als Schauvögel zu wirken. Zu ihnen muß auch noch die Lockeule (civetta), meist ein Käuzchen, gerechnet werden, welche ebenfalls durch ihre Bewegungen die fremden Vögel aufmerksam machen sollte.

An weiteren Gerätschaften waren dann noch erforderlich eine Anzahl einfacher Flöten und Pfeifen zur Nachahmung der Vogel-stimmen, welche wie ein Rosenkranz um den Hals getragen wurden, und die randelli, d. h. durch Flechtwerk verbundene kurze Stöcke, die, fächerartig in die Luft geworfen, den Eindruck eines kreisenden Falken hervorrufen sollten.

Der Fang selbst entbehrte nicht einer gewissen Romantik und Spannung. Er fand vorzugsweise zur Zeit des Herbstzuges statt. Noch vor Tagesgrauen mußte der Vogelfänger (racoladore oder uccellatore), entweder der Besitzer selbst oder ein besonders an-genommener Fänger, meist aus dem Bergamasker Lande kommend, mit einem Gehilfen an Ort und Stelle sein und alles möglichst geräuschlos zum Fang vorbereiten. (Schluß folgt.)

---

*) Aus „Saison-Zeitung des Bund" vom 15. August 1916.

*) Wörtlich „Mauservögel", weil nämlich diese unglücklichen Ge-fangenen fast den ganzen Winter und Sommer im dunkeln Gewahrsam gehalten wurden und nun im Herbst mauserten, und wenn sie endlich wieder an Licht und Sonne kamen, den Frühling im Anzug wähnten und mit Gesang begrüßten.

Nachrichten aus den Vereinen.



An die Sektionen und Einzelmitglieder!

Werte Sportskollegen!

Wir ersuchen Sie hiermit, die Fußringe für das Jahr 1917 bis spätestens den 30. Oktober a. c. bei unserem Vizepräsidenten Herrn A. Bischof, Bahnhofstraße Nr. 33, St. Fiden (St. Gallen) zu bestellen. Um Nachbestellungen zu vermeiden, ersuchen wir Sie, den festgesetzten Termin einhalten zu wollen.

Mit Sportsgruß

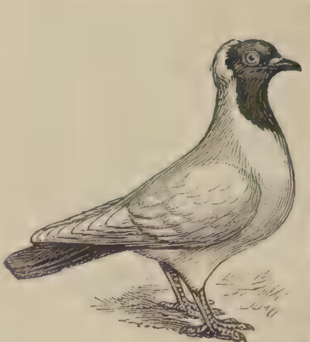
Der Verbandsvorstand.

* * *

Schweizerischer Kanarienzüchter-Verband. Protokollauszug von der erweiterten Verbandsvorstandssitzung am Sonntag den 15. Oktober 1916 im Restaurant „Dufour" in St. Gallen. — Als Delegierte waren anwesend: Vom Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangkanarien in Zürich die Herren J. Baumann und F. Eißler; vom Verein „Fringilla Canaria" in Zug Herr Th. Speisegger; vom Kanarienzüchter-Verein Herisau die Herren Heeb, Graf und Wyß; als Vertreter der Einzelmitglieder Herr Kopp-Koller von Aarau; und vom engern Verbandsvorstande die Herren W. Gähwiler, A. Bischof, A. Eggenberger, K. Luchsinger, E. Klethi und E. Kretz. Telegraphisch haben sich entschuldigt die Sektionen „Kanaria" Schaffhausen und Sing- und Ziervögelliebhaber-Verein Ortsgruppe Basel. — Mit einer kurzen Begrüßung eröffnete Herr Verbandspräsident Gähwiler die Sitzung um 2 Uhr, unter Bekanntgabe folgender Tagesordnung: I. Protokoll; II. Verbandsprämiierung; III. Weltbundesangelegenheit; IV. Entgegennahme von Wünschen und Anregungen der Sektionen und Einzelmitglieder; V. Allgemeine Umfrage. — Trakt. I. Das Protokoll der erweiterten Vorstandssitzung vom 21. November 1915 wurde verlesen und genehmigt. II. Verbandspräsident Herr Gähwiler teilte mit, daß der Sing- und Ziervögelliebhaber-Verein Ortsgruppe Basel unter Mitwirkung der „Kanaria" Basel die diesjährige Verbandsprämiierung im Restaurant „Greifen" in Basel durchführen werde. Der vorliegende Programmentwurf fand bis auf kleine Aenderungen allgemeine Zustimmung. Anmeldeschluß: 30. November 1916. Die Programme mit Anmeldebogen werden den Mitgliedern nächstens zugestellt. Die Verbandsprämiierung, die am 10., 11. und 12. Dezember d. J. stattfindet, umfaßt Gesangs-, Gestalts-, Farben- und Bastardkanarien (Selbstzucht- und Allgemeine Klasse) sowie in- und ausländische Vögel. Als Preisrichter amten u. a. die Herren C. Braun in Brugg und P. Krichtel in Zürich. Auf Antrag des engeren Verbandsvorstandes wurde einstimmig beschlossen, einen großen, silbernen Wanderbecher anzuschaffen, und soll derselbe erstmals an der Verbandsprämiierung in Basel in Konkurrenz kommen. An die Mitglieder des Verbandes gelangen goldene und große und kleine silberne Verbandsmedaillen, an diejenigen des Weltbundes mittlere und kleine silberne Weltbundesmedaillen zur Vergebung; überdies sind noch schöne Ehrenpreise vorgesehen, um welche alle Aussteller konkurrieren können. — III. Herr E. Klethi als Sektionsführer der Weltbundessektion Schweiz verlas ein Schreiben von Herrn Nydeggen, wonach uns der Weltbund in diversen Punkten entgegenkommen will, damit wir die Weltbundessektion zu einer Landesgruppe erweitern könnten. Nach gewalteter Diskussion wurde beschlossen, an einer Hauptversammlung hierüber Beschluß zu fassen. — IV. Unter diesem Traktandum kam die schwierige Futterbeschaffung zur Sprache, und wird der Verbandsvorstand stetsfort sein Möglichstes tun, um Futter zu beschaffen. — V. Das Präsidium ersuchte um rascheste Aufgabe der Fußringbestellungen für 1917. — Verbandspräsident Herr Gähwiler verdankte allen Erschienenen das allgemein rege Interesse und erklärte die von bestem Geiste getragene Versammlung um 5½ Uhr als geschlossen.

Der I. Aktuar: E. Kretz.

* * *



Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein.

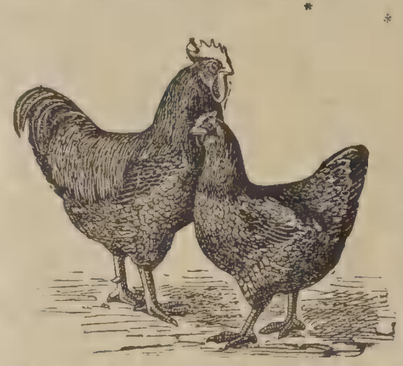
Werte Taubenfreunde! Von unserem jeweiligen, Ende des Monats erscheinenden Vereinsinserat, das für unsere Mitglieder unentgeltlich den Kauf und Verkauf von Tauben vermittelt, wird, wie bis jetzt die Erfahrung lehrt, leider zu wenig Gebrauch gemacht und möchte Unterzeichneter auf die besonders günstige Gelegenheit nochmals hinweisen. Wer ein oder mehrere Paare Tauben zu verkaufen hat oder zu kaufen wünscht oder zu vertauschen geneigt ist, wird höflich ersucht, dem Vereinssekretär schriftlich Nachricht zu geben. An letztern eingehende Offerten oder Kaufsgesuche werden von ihm umgehend dem betreffenden Inserataufgeber zugesandt, und kann sich derselbe dann mit dem Käufer oder Verkäufer in Verbindung setzen. Da auf diesem Wege den Vereinsmitgliedern bedeutende Vorteile erwachsen, sei besonders darauf aufmerksam gemacht. — Die Mosterei Egnach (Thurgau) ist in der Lage, unsern Mitgliedern Rohgerste und Weizen abgeben zu können; erstere zu 44 Fr. pro 100 Kilo und letzterer zu 47 Fr. pro 100 Kilo. Es wäre jedem Taubenliebhaber und Züchterkollegen zu empfehlen, sich davon einen Wintervorrat anzuschaffen, zumal wahrscheinlich die Futterpreise diesen Winter eher noch steigen werden. — Der Ausstellung in Oerlikon (3.—6. November 1916) bitte gebührende Aufmerksamkeit zu schenken.

Ernst Aug. Gimmel, Sekretär.

Schweizerischer Hasenkaninchenzüchter-Klub. Werte Klubkolleg[en]! Mit Befriedigung machen wir Ihnen die Mitteilung, daß eine Klubkollek[tion] nach Luzern zustande gekommen ist. Von 35 angemeldeten Tieren haben 22 Stück in die Kollektion angemeldet. Es dürfte dies die erste Ausstell[ung] sein, wo so viele Vertreter unserer Rasse gezeigt werden. Hoffen wir a[lso], daß nicht nur quantitativ, sondern speziell auch qualitativ dies der Fall [sein] wird. Zugleich ergeht an sämtliche Mitglieder die Einladung, an der [Aus]stellung in Luzern zahlreich zu erscheinen. Wir hoffen zuversichtlich, [eine] größere Anzahl Hasenzüchter, die dem Klub noch nicht angehören, dort [be]grüßen zu können und laden sie zum Beitritt in unsern Klub freundlich [ein]. Mit Züchtergruß

St. Fiden, 20. Okt. 1916. Der Präsident: Ant. Schürp[f].

* * *

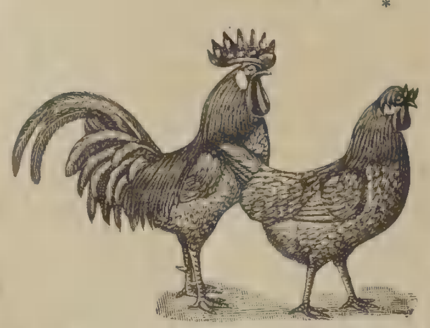


Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter.

Allgem. Schweiz. Junggeflü[gel]schau, Tauben- und Geräte-A[us]stellung. Erfreulich ist die T[eil]nahme an unserer Veranstalt[ung] durch Anmeldung und Spendier[en] von Ehrengaben um unsere A[us]steller aufzumuntern. — An Eh[ren]gaben sind weiter eingegang[en]: Vom Geflügelzucht-Verein Eb[nat-]Kappel Fr. 10. — als Gabe [für] Prämien für die Mitglieder des S. G.-Z.-V. Für die Mitglieder des S[chw.] d. R.-J.-Z. Fr. 10.—. Von Herrn Dr. S., Zürich 7. Von Herrn A. K[.] Wohlen als Aufrundung seines Standgeldes Fr. 3.—. Allen unsern S[pen]dern den herzlichsten Dank. — Zur gefl. Notiz: Unsere sämtlichen Eh[ren]gaben werden nächste Woche im Schaufenster der Herren Gebr. Balt[ens]berger, Juwelier, Zürich, Bahnhofstraße 74, für einige Tage ausge[stellt] werden.

Für die Ausstellungsleitun[g]:
Der Präsident: J. Kelle[r].

* * *



Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Werte Klubkollegen! Sie [werden] hierdurch ergebenst ei[nge]laden zur **Ordentlichen He[rbst]versammlung** auf Sonntag [den] 22. Oktober 1916, mittags 2 [Uhr] nach Olten, Wirtschaft „Feldschlößchen", zur Beh[and]lung der nachstehenden Gesch[äfte]:

1. Verlesen des Protok[olls].
2. a) Wahl von drei Abgeordn[eten] an die Delegiertenversammlung der Abteilung „Geflügelzucht" in Luz[ern]; b) Antrag des Vorstandes betreffend Reiseentschädigung an die Delegie[rten].
3. Besprechung und Punktierung von zwei Stämmen in rebhuhnfarbig [durch] selbständige Beurteilung durch die Anwesenden;
4. Aussprache der Zü[chter] über ihre Erfahrungen und die Fütterung der diesjährigen Bruten;
5. [Ge]flügel- und Futtermittelbörse.

Wir erwarten namentlich regen Besuch unserer Kollegen aus [den] Kantonen Bern, Solothurn und Aargau. — Wer um die Mittagszei[t in] Olten ankommt, beteiligt sich am gemeinsamen Mittagessen zu Fr. 1.5[0] „Feldschlößchen".

Der Klubvorstand.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Horgen. Allgemeine Geflügel-, Kaninchen-, Meerschweinchen-, Taub[en-,] Sing- und Ziervögel-Ausstellung am 21. und 22. Oktober 1916. [Mit] Verlosung. Anmeldeschluß 5. Oktober.

Oerlikon. Allgemeine Schweizer. Junggeflügelschau und Geräte-Ausstel[lung] mit Rhode-Islands-Abteilung, sowie Taubenschau des Mittelschwe[iz.] Taubenzüchter-Vereins vom 3. bis 6. November 1916. Anmeldes[chluß] 16. Oktober.

Briefkasten.

— C. B.-G. in Z. Sie werden meine schriftliche Antwort und Prospekt der Kretzschmannschen Buchhandlung erhalten haben. Lassen Si[e] nun in einer Buchhandlung diese Bücher zur Einsicht vorlegen und tr[effen] Sie dann eine Wahl, je nachdem Sie sich dieser oder jener Vogelabtei[lung] zuwenden wollen.

— C. Sp. in Ch. Ihre Karte verdanke ich bestens; ebenfalls die [schrift]liche Mitteilung. Freundlichen Gruß!

— W. W. in Sch. Ihre freundlichen Zeilen haben mich sehr ge[freut] und werde dieselben in nächster Nummer gerne erscheinen lassen. Viel[leicht] nimmt sich Herr G. Sch. in B. und noch andere Züchter unserer b[ode]ständigen Tauben Ihr Schlußwort zu Herzen und greift wieder einma[l zur] Feder, um eine der heimischen Rassen in den Kreis der Besprechung zu zi[ehen.] — Ich möchte Ihnen empfehlen, sich einem der schweizerischen Taubenzüc[hter]vereine anzuschließen. Ihrem Wohnorte nach dürfte der Mittelschweizer[ische] Taubenzüchter-Verein für Sie die geeignete Verbindung sein. Präside[nt] Herr Architekt Nüegg in Brugg. Sie werden da manche Anregung und [Be]friedigung finden.

— E. A. G. in A. Ihr Vereinsbericht findet in dieser Nummer Aufhme. Den Schlußsatz aber betreffend Dr. Trübenbachs „Geflügel-Welt" e ich gestrichen; denn niemand wird verlangen können, daß die Ornithol. ätter im Textteil für ein anderes Fachblatt unentgeltlich Reklame machen. ren Mitgliedern sollte doch auch das Hemd näher liegen als der Rock. erst dürfte erwartet werden, daß die Mitglieder die Ornithol. Blätter ten, und wer dann noch ein deutsches Fachblatt lesen möchte, der kann es tun, und dann mögen Sie die nötige Auskunft geben.

— Th. B. in N. Sechs der gesendeten Photographien habe ich zum schieren ausgewählt; die übrigen sende ich Ihnen zurück mit bestem Dank Ihre Bereitwilligkeit. Gerne gewärtige ich noch einige schöne Photophien, und wird der Verlag Sie gerne entsprechend entschädigen.

— Frau St. in Ch. Wenn die Laufenten diesjährige Februarbrut o und schon seit August gelegt haben, kann der Klimawechsel die Legeise bewirkt haben. Zu reichlich füttern Sie nicht; Sie müssen sich eben geden, bis die Enten ihre Legetätigkeit wieder aufnehmen. Vorteilhaft fte es sein, wenn Sie dem Futter eine Gabe Waldeck-Essenz beifügen. o beobachten Sie, ob etwa die Enten während dem Weiden ein Ei verlieren.

— H. N. in W. Die Bastardzucht mit Distelfinkhahn und Kanarienweibchen hat von jeher zuweilen hohe Anforderungen an die Geduld des Züchters gestellt. Diese Zucht gelingt nicht immer, und schon mancher Liebhaber hat vor dem Erfolg die Geduld verloren. Sie sind nun der Ansicht, die Kanarienweibchen seien schuld, daß es zu keiner Brut gekommen ist. Das ist ja möglich, sie können aber im folgenden Jahre tauglicher sein. Ich kann da nicht raten, ob ein Wechsel der Weibchen Erfolg haben wird. Solche Zuchten sind eben unsicher, und das Verhalten der Vögel ist unberechenbar. — Die Mitteilung, daß Ihnen die Kohlmeischen die zum Trocknen ausgelegten Nüsse in einem Estrichzimmer geplündert und einen Teil davon geholt haben, ist erklärlich. Selbst ins Wohnzimmer ist Ihnen die Kohlmeise gefolgt und hat dort nach Nahrung gesucht. Dies beweist, daß die Vögel zutraulich sind, der Mensch aber dieses Zutrauen nicht immer verdient. Ihr Wohlwollen gegen die freilebenden Vögel freut mich um der Vögel willen, welche im kommenden Winter Not genug werden leiden müssen. E. B.-C.

* * *

Berichtigung zum Artikel „Meine Blaudrosseln" von Prof. Diener. In der letzten Nummer sollte es heißen in der 1. Zeile: unfaßbaren Erscheinungen statt unfehlbaren; Seite 345, 1. Spalte, 31. Zeile: Monticola statt Montiola.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88. 2), zu richten. Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

 **Anzeigen.** 

serate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

rich. Städtischer Wochenmarkt

vom 13. Oktober 1916.

luffuhr bedeutend schwächer. Es ten:

		per Stück		
r	Fr.	—.21	bis Fr.	—.24
teneier . .	„	—.—	„ „	—.—
, per Hundert	„	—.—	„ „	—.—
ppenhühner	„	3.50	„ „	4.—
hne . . .	„	3.80	„ „	4.70
ghühner .	„	1.70	„ „	2.50
ilets . . .	„	2.80	„ „	5.20
„ 1/2 Kilo	„	1.40	„ „	—.—
ten . . .	„	4.60	„ „	5.40
nse . . .	„	7.50	„ „	9.60
thühner .	„	8.—	„ „	—.—
ben . . .	„	—.90	„ „	1.10
inchen . .	„	2.—	„ „	8.40
„ leb. p. 1/2 kg	„	—.—	„ „	—.—
de . . .	„	6.—	„ „	10.—
erschweinchen	„	1.—	„ „	—.—

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“, Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.
Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.

Zürich,
27. Oktober 1916.



XL. Jahrgang. № 43.

Erscheinen
je Freitag abends.



Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

ffizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

twil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), Altstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarien-Klub), Bipperamt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf minchenzucht-Verein), Bütschwil, Chur (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), Chur (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchen- ht-Verein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnat (Geflügelzucht-Verein), Eichberg (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf (Union avicole), ldach, Goßau, Heiden, Herisau (Ornith. Gesellschaft), Herisau (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Huttwil (Ornith. u. kynologischer Verein), terlaken (Ornith. u. Kaninchenzucht), Kilchberg b. Zürich (Ornithologische Gesellschaft), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. ein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtensteig, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Mörschwil, Mühlrüti (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Ostschweiz. Ka- chenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Kantonaler lügel- u. Kaninchenzucht-Verein), Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), Sihltal (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Speicher, ifa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), Trogen u. Umgebung (Ornith. Verein), Unterrheintal, Urnäsch, Uster (Geflügelzucht-Verein), idenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), Kantonal-zürch. Verein Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband (Sektionen: Basel: „Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter u. Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen: „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornith. Gesellschaft u. Kanarienzüchter-Verein".

nnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. Postcheck-Conto VIII 2050, S. B. G.

daktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2"). Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht

Rassefehler und Schönheitsfehler.

In den Kreisen der erfahrenen Züchter und der Preisrichter es bekannt, das es keine Rassetiere gibt, die in jeder Be- hung fehlerfrei sind. Was durch des Menschen Einfluß ent- t, zeigt immer noch mehr oder weniger Mängel; nichts ist kommen. Für den Züchter und Richter handelt es sich dann um, die Mängel, die ein Tier an sich hat, an ihrer Bedeutung erkennen. Da zeigen sich nun zwei Gruppen, die folgen- veren Rassefehler und die harmloseren Schönheitsfehler. Ein ssefehler ist allemal Grund genug, ein Tier von der Prämi- ung gänzlich auszuschließen, während ein Schönheitsfehler mit igen Punkten Abzug bestraft werden kann. Mehr ist nicht ig. Unter den erstprämiirten Tieren kann bei genauer Prü- g noch mancher Schönheitsfehler entdeckt werden, während ssefehler auch bei drittklassigen Tieren nicht vorkommen dürfen. se Ansicht findet noch nicht allseitige Zustimmung. Einzelne mmen treten für eine mildere Beurteilung der Rassefehler , doch würde damit die Rassezucht untergraben. Und andere sich nicht ganz klar, welche Fehler als Rassefehler zu gelten en und welche als Schönheitsfehler. So möge eine Er- ung dieser Fehler folgen.

Die Musterbeschreibungen für unsere Hühnerrassen enthalten jede Rasse gewisse Forderungen; weicht ein Tier in seiner cheinung davon ab, so sind ihm Rassefehler eigen, läßt es da- en in gewissen Punkten zu wünschen übrig, so handelt es sich Schönheitsfehler. Ich will dies an einigen Beispielen zeigen. n unterscheidet einmal verschiedene Kammformen wie ein- fachen Kamm, Rosenkamm, Erbsenkamm, Blätterkamm, Wulst- kamm, Hörnlikamm usw. Bei der einen Rasse ist diese, bei der andern jene Kammform vorgeschrieben. Wenn nun bei einer Rasse Rosenkamm gefordert wird und ein einfacher Kamm oder überhaupt eine andere Kammform gefunden wird als der Stand- ard vorgeschrieben, so ist dies ein Rassefehler, der von jeder Prä- miierung ausschließt.

Das Wyandottehuhn und das Hamburgerhuhn haben beide Rosenkamm, jeder Kamm zeigt aber ein besonderes Gepräge. Der Hamburgerkamm soll an seiner Oberseite eine gerade Fläche bilden und in einen langen spitzen, gerade verlaufenden Dorn enden. Der Wyandottekamm soll auf der Oberfläche der Kopf- linie folgen und einen kurzen, der Nackenlinie folgenden Dorn aufweisen. Würde nun ein Hamburgerkamm an der Oberfläche gewölbt sein und ein Wyandottekamm fast ganz gerade, so wären dies Schönheitsfehler. Denn der geforderte Rosenkamm ist ja vorhanden, aber er läßt in seiner Ausbildung zu wünschen übrig und entspricht den Bestimmungen des Standards. Hier kann je nach dem Grade der mangelhaften Bildung des Kammes ein Ausschluß von der Prämierung erfolgen, aber es ist nicht un- bedingt nötig.

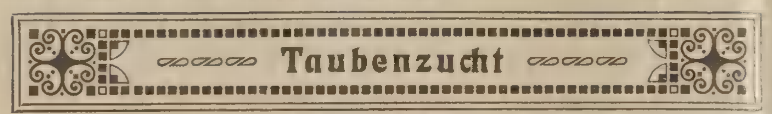
Seitliche Auswüchse oder Spalten einer Zacke in zwei Teile, Beulen, Kammfalten und dergleichen sind Schönheitsfehler des einfachen Kammes. Bei den Rosenkämmen soll die ganze obere Fläche gleichmäßig mit kleinen Kammperlen besetzt sein. Es sind dies kleine Erhöhungen. Je gleichmäßiger dies der Fall ist, um so schöner ist der Kamm. Stellen ohne Perlen bezeichnet man als Schönheitsfehler, während ein Kamm ohne bestimmte Per- lung kein Rosenkamm ist, sondern nur eine Fleischmasse. Und dies gilt als Rassefehler. Man findet sehr viele Hennenkämme ohne Perlung.

Bei Italienern, Wyandotte, Plymouth und anderen Rassen wird gelbe Beinfarbe verlangt. Nun ist allen Züchtern zur Genüge bekannt, daß die gelbe Beinfarbe je nach der Gefiederfarbe des Huhnes und seiner Haltung eine schwierige ist. Bei manchen Rassen findet man sie tief orangegelb, bei andern goldgelb, wieder bei anderen schwefelgelb. Selbst bei der letztgenannten Farbe begegnet man noch einigen Schattierungen, von denen die hellste nicht mehr weit von weiß entfernt ist. Bei den schwarzen Wyandottehennen ist die Beinfarbe eher schwarz als gelb, aber gelb scheint doch durch. So lange nun noch gelb festgestellt werden kann, ist die schlechte Fußfarbe ein Schönheitsfehler und sie darf nur durch entsprechende Abzüge bestraft werden. Sind die Läufe aber fleischfarben statt gelb oder schwarz oder bleifarben, dann sind dies Rassefehler, welche den Ausschluß bedingen.

Einige Rassen haben Federfüße, andere sind glattfüßig. Bei der Erzüchtung mancher neuen Rasse hat man die verschiedenen Rassen untereinander gekreuzt und so begegnet man oft Tieren, die entweder zu wenig oder zu viel Beinbefiederung aufweisen. Wenn nun Cochin und Brahma, Langschan, Faverolle und Mecheluer zu wenig Beinbefiederung haben, so sind dies Schönheitsfehler, lassen sich jedoch bei den Wyandotte Stoppeln an den Läufen erkennen, an denen einzelne Federn völlig ausgebildet sind; so ist dies ein Rassefehler, der schärfer geahndet werden muß.

Bei der Brahmarasse soll die Mittelzehe gut befiedert sein; ist sie schwarz befiedert, so gilt dies als Schönheitsfehler, ist sie aber gar nicht befiedert, so hat man es mit einem Rassefehler zu tun. Aehnliches gilt auch bezüglich der Zahl der Zehen. Unsere meisten Haushühner sind vierzehig, nur zwei Rassen sind fünfzehig; es sind dies die Dorking und die Faverolle. Bei diesen beiden Rassen wächst aus der Hinterzehe seitwärts noch eine zweite Hinterzehe, die meist auf und einwärts gerichtet ist und zum Gehen nicht benützt wird. Das letztere ist der Grund, daß diese fünfte Zehe ein größeres Wachstum zeigt als die übrigen. Ist sie unförmlich, so kann dies als Schönheitsfehler einen Abzug im Gefolge haben, fehlt die fünfte Zehe aber ganz, so ist dies ein Rassefehler, das Tier muß von der Prämierung ausgeschlossen werden, mag es im übrigen auch noch so schön sein.

Viele Hühnerrassen haben weiße Ohrscheiben. Rote Flecken oder Blutadern sind darin Schönheitsfehler, rote Ohren wären aber ein Rassefehler. Das gleiche im entgegengesetzten Sinne gilt bei den Rassen mit roten Ohren, nur fällt allfälliges Weiß in den kleinen roten Ohren weniger auf und wird zuweilen übersehen. So hat der Züchter bei jedem Fehler zu prüfen, ob es sich um einen Schönheits- oder einen Rassefehler handelt. Die letzteren sind die gefährlicheren. E. B.-C.



Zum Artikel „Der Berner Halbschnäbler" in Nr. 37.

Wie freute es mich sehr, als ich die Blätter für Ornithologie vom 15. September 1916 erhielt, schnell einen Blick hineinwarf und darin das Bild eines Berner Halbschnäblers, meiner Lieblingsrasse, fand. Ja sogar noch ein längerer Artikel, der überdies belehrend und interessant ist, fehlte nicht. Es ist dies das erstemal, daß ich in einem Fachblatte den Berner Halbschnäbler beschrieben sehe. Nicht einmal in einem Taubenbuche findet man diese Rasse nur abgebildet, noch geschildert. Diese Bücher sind ja alle deutscher Herkunft und finden daher unsere schönen Schweizerrassen in denselben keine oder doch nur leichte Berücksichtigung. Oder könnte mir vielleicht ein verehrter Leser ein Werk empfehlen, in welchem die Schweizerrassen, namentlich der Berner Halbschnäbler, eingehend besprochen sind? Ich selbst bin noch kein erfahrener Täubeler und würde daher solche Literatur hoch schätzen. Es ist zum Verwundern, wie wenig man in Taubenschlägen einheimische Rassen vorfindet. Gibt es zum Beispiel etwas Schöneres, als einen Flug schöner Berner Halbschnäbler zu sehen? Es mag vielleicht die schwierige Zucht desselben schuld sein, daß dieser nicht mehr verbreitet ist. Aber auch hier ist das Sprichwort maßgebend: „Geduld bringt Rosen." Durch richtige Paarung und Ausdauer wird wohl ein jeder das Glück haben, hin und wieder ein schönes Tier aufziehen zu können. Ich betone ausdrücklich noch, ein Tier, nicht etwa Paa Ich selbst, wie schon gesagt, noch Lehrling in dieser Zucht, ha noch nie das Glück, aus einer Brut zwei schöne, prämiierungsfähi Junge zu erhalten. Es war stets nur das eine der beiden gut. besitze zum Beispiel ein Paar, das brachte mir dieses Jahr bei d ersten Brut zwei Junge, ein schön gezeichnetes, ich darf fast sag ein sehr schönes, sowie ein ganz schwarzes. Leider ist aber da das schönere, nachdem es zirka drei Wochen ausgeflogen, aus u unbekannter Ursache eingegangen. Die zweite Brut, ich war selber Zeit gerade im Militärdienst, ging zugrunde, nachdem Jungen zirka 14 Tage alt waren. Die dritte Brut brachte mir ganz weißes und ein ganz schwarzes. Also von den ersten drei Brut habe ich wenig Rares erzielt. Von der vierten Brut erhielt wiederum einen schönen Scheck und ein ganz weißes, und von d fünften Brut verspricht das eine auch wieder gut zu werden. erhielt ich also von einem Paare nur spärlich Nachzucht, die wied zum Züchten verwendet werden kann. Jedoch gebe ich mich frieden damit und hoffe, nächstes Jahr bessere Resultate zu zielen.

Es würde mich freuen, wenn sich weitere Taubenzüchter die Rasse annehmen würden, denn bis jetzt ist die Zahl der Anhäng noch immer eine kleine geblieben. Auf diese Art würde natürl die Zucht erleichtert, indem ja bedeutend mehr schöne Tiere den Markt kämen und man sich gegenseitig aushelfen könnte. Fern richte ich an den Schreiber des Artikels in Nr. 37 die Bitte, und wieder etwas über die Zucht des Berner Halbschnäblers v sich hören zu lassen. Gewiß finden sich auch noch weitere Kenn und Liebhaber, die zur Veröffentlichung ihrer diesbezüglich Kenntnisse bereit sind. Also, machen wir Züchter uns noch m bekannt mit unsern schönen Schweizerrassen, auf die wir alle st sein dürfen. Werner Widmer, Schönenwerd.



Das Verdunkeln der Kanarien.

In der Ueberschrift ist ein Hilfsmittel angedeutet, welches der Gesangsausbildung der Kanarien nicht entbehrt werden ka So weit mein Gedächtnis zurückreicht, wurde dieses Mittel Erfolg angewendet. Seit einem Vierteljahrhundert ungefähr w dagegen Sturm gelaufen. Es erhoben sich Stimmen, welche gl ben machen wollen, diese Vornahme sei eine unnötige oder nachteilige und sie suchen durch mancherlei Vorkommnisse nach weisen, daß das Verdunkeln der Kanarien während der Gesan ausbildung besser unterlassen werde.

Diese Ansicht ist in der Fachpresse schon dutzendemal verfoch und ebenso oft widerlegt worden. Auch in unsern „Ornith. Bl tern" wurde dieses Thema besprochen, damit die Züchter se darüber nachdenken und sich ein Urteil bilden möchten. Da nun gegenwärtig in der Zeit der Gesangsausbildung stehen, dür es von Interesse für alle Züchter sein, wenn nochmals die Vor- u Nachteile der Dunkelhaltung erwogen werden.

Mit der Züchtung der Gesangskanarien will man doch ein stimmtes Ziel erreichen, und dieses besteht nicht nur darin, Kanar zu erzüchten, sondern sie zu guten Sängern auszubilden. Von se wird der junge Hahn nicht ein guter Sänger, er muß durch ei entsprechende Schulung dazu gemacht werden. Die Haltung Dunkelkäfig stellt eine Periode dieser Schulung oder Ausbildu dar. Will man sie ausschalten, überspringen, so wird die Aus dung lückenhaft, unvollkommen. Es ist mir von jeher unbegreif gewesen, daß man dies nicht einsehen will. Wenn unserer her wachsenden Jugend zugemutet werden wollte, sie müßte nach Dur laufen der Primar- und Sekundarschule, vielleicht auch noch Gymnasiums, nun ohne Besuch der Hochschule gleichwohl befäh sein, den Existenzkampf mit anderen jungen Leuten aufzunehm welche die Universität, Technikum oder dergleichen noch obendr besucht haben, man würde verwundert sein, daß jemand die Gedanken nur fassen konnte. So ist es aber auch bei unsern Kan rien. Diejenigen, die besser, tüchtiger, umfassender geschult si die werden dies durch ihr Können beweisen, und sie werden da die entsprechende Anerkennung finden.

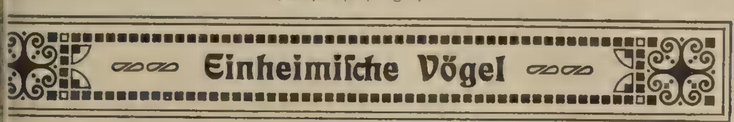
Wie lange schon Kanarien in Gefangenschaft gezüchtet werden, s weiß man so ungefähr; es war Ende des 15. Jahrhunderts, s sie von den Spaniern eingeführt wurden. Aber wann die eigent- he Gesangsveredlung begonnen hat, das läßt sich nicht sicher nach- eisen. In Dr. Ruß' „Kanarienzucht“ wird mitgeteilt, in einer utschen Uebersetzung von „Geßners Tierbuch“ vom Jahr 1669 zu lesen: „Diese Vögel sind vor diesem theuer verkauffet und chgehalten worden, anjetzo aber werden sie an vielen Orten in utschland gezogen, dann sie sich in gewissen Kefigen oft vermeh- n.“

Daraus geht hervor, daß schon in der zweiten Hälfte des 17. hrhunderts in Deutschland der Kanarienvogel gezüchtet worden , damals vielleicht nur der Einbürgerung wegen. Die Gesangs- redlung mag ein Jahrhundert später eingesetzt haben, sicher ist s nicht festzustellen. In der Literatur wird nur berichtet, daß Ende des 18. Jahrhunderts in Imst im Tirol eine Gesellschaft standen habe, welche alljährlich ihre Aufkäufer nach Deutschland d der Schweiz geschickt habe, um die erzüchteten Junghähne auf- kaufen. Später suchte man sie durch den Hausierhandel wieder zusetzen. Wahrscheinlich gehen die Anfänge der Gesangsveredlung in jene Zeit zurück. Es ist aber anzunehmen, daß das Ver- ndnis der einzelnen Züchter Abweichungen im Gesang herbei- hrte, zuerst vielleicht ungewollte, die dann durch das Streben des enschen und wohl auch durch den Eifer für die Sache festgehalten d ausgebaut wurden.

So mag sich die deutsche Käfigzucht der Kanarien zur Gesangs- narienzucht entwickelt haben. Die ersten Gesangskasten gelangten itte des 19. Jahrhunderts zur Anwendung; angeblich aus Rein- keitsgründen. Durch dieselben wurde verhindert, daß der Vogel men herausschleudern konnte, welcher — wenn man darauf trat kleine Oelflecke hinterließ. Es ist möglich, daß diese Erwägung Einführung des Gesangskastens begünstigte und förderte, doch r dies sicherlich nicht der einzige und vielleicht auch nicht der uptgrund. Das Verdunkeln der Vögel wurde viel früher ange- ndet; denn in Regalen und Gesangsspinden mit vorgezogenen rdinen, einem Tuchstoff, wurde auch das Tageslicht teilweise gehalten. Und dabei hatten die Züchter bemerkt, daß das Ver- nkeln der Vögel seinen Einfluß in mancherlei Beziehung geltend ichte. Das Tageslicht bewirkt bei den jungen Vögeln eine Er- ung, welche sich in der Wiedergabe kurzer, lauter Gesangsteile, Ausstoßen schriller Locktöne, in unruhigem Umherspringen oder nherklettern an den Gitterstäben und noch in manchem anderem zert. Das ganze Benehmen, das Temperament des Vogels d sehr oft durch das helle Tageslicht erregt und durch ein gedämpf- Licht gemildert, der Vogel wird beruhigt. Diese Wirkung ist bestritten und der Züchter sucht sie sich nutzbar zu machen.

So hat man feststellen können, daß ein mehrwöchentlicher Auf- halt im Gesangskasten den Vogel ruhiger gemacht hat, sein Ge- g gemessener, das Organ voller geworden ist. Ein Vogel, der se letzte Periode der Gesangsausbildung durchgemacht hat und bei sachgemäß behandelt worden ist, der singt viel ruhiger und ner als ein anderer, dem dieser Teil der Ausbildung erspart rde. Wäre dem nicht so, so würde der Gesangskasten nicht all- nein eingeführt und weniger oft angewendet worden sein.

(Schluß folgt.)



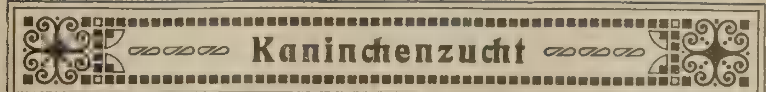
Meine fünfte Zimmervoliere.

Von Prof. K. H. Diener.

(Fortsetzung).

Wie anderswo erwähnt, sang der Grünfink jedes Frühjahr einen der drei Erlenzeisige (Spinus spinus) an, sonst r ignorierte er diese etwas zu unruhige Gesellschaft; die drei schen gehörten zu meinen ältesten Pfleglingen und nahmen er meine Zuneigung in besonderem Maße in Anspruch. Sie dienten sie auch; denn einmal sahen alle drei das ganze Jahr r blitzsauber aus und das Gelb ihres Kleides war besonders leb- t und das Schwarz von außerordentlichem Glanze. Dann r, und das ist der punctum saliens, waren sie von beinahe rührender Zutraulichkeit, ja ich kann sagen Anhänglichkeit. Es hatte zwar, meiner Gewohnheit gemäß, keiner einen besondern Ruf- namen; ich lockte sie nur mit dem Wort „Burschel“, das sie aber sehr gut kannten und worauf sie jederzeit sofort reagierten. Natürlich war der Ton meiner Stimme dabei maßgebend; sie hörten so- fort heraus, „wie“ die Sache gemeint war. Ab und zu rief ich sie nämlich auch scheltend so an, wenn sie irgend eine Luderei ausführten, z. B. den Futternapf planmäßig leerten oder am Zweig einer Dekorationspflanze zupften u. a. m. Handelte es sich um die Verabreichung von etwas Gutem, z. B. Nuß- kernen, so kamen sie schleunigst aus der hintersten Käfigecke herbeigeeilt und nahmen der Reihe nach unter der offenen Türe die einzelnen Leckerbissen in Empfang, um gleich bettelnd wieder zu erscheinen und dabei einladende Locktöne von sich zu geben. Gelegentlich gerieten sie während einer solchen Verteilung an- einander und da setzte es dann scharfe Hiebe mit den nadelspitzen Schnäbelchen ab und mehr als einmal flogen Federn. Alles nur in Betätigung des sacro egoismo. Sonst aber vertrugen sie sich unter- einander sowohl als auch mit den übrigen Genossen ausgezeichnet; nur bei den Futterkästen gab es hie und da eine Auseinander- setzung, die aber mehr in Lärm als in Tätlichkeiten bestand. Auch diese drei quecksilbrigen Tierchen machten keinerlei Ansprüche; sie waren mit dem Gebotenen völlig zufrieden. Mehlwürmer mochten sie nicht, ebensowenig Ebereschenbeeren; dagegen waren sie auf die Sonnenblumensamenkerne wie versessen und um solche zu erwischen, umlagerten sie beständig die drei Großen, denen das öffnen der Kerne mühelos gelang, und stahlen sie ihnen weg, wo und wie sie konnten. Auch für die harzreichen Knösp- chen der an der Rückwand aufgehängten Tannenzweige hatten sie eine starke Vorliebe und es sah ungemein hübsch aus, wie die drei Burschen außerordentlich gewandt daran herumkletterten und Spitze um Spitze abknabberten. Auch in den von der Decke her- abhängenden und beim Auffliegen ins Hin- und Herschwanken kommenden Kieferbüschchen machten sie sich gerne zu schaffen und oft hingen sie daran mit dem Kopf nach unten. Eine ziemliche Neugierde war ihnen eigen und diese verleitete sie naturgemäß zu allerlei losen Streichen; was ihnen unbekannt vorkam und in Reichweite stand, wurde sofort gründlich untersucht und mit dem Schnäbelchen bearbeitet. Das von Zeit zu Zeit in flachen Kästchen hineingestellte Moos wurde unverweilt völlig zerzaust und auf dem ganzen Käfigboden verschleppt; aus den Kiefer- büscheln zupften sie Nadel für Nadel heraus und gaben keine Ruhe, bis der ganze Zweig ratzekahl aussah. Hatten sie nichts zu bearbeiten, so machten sie Flug- und Sprungübungen; selten nur saßen sie irgendwo ruhig, gewöhnlich dann, wenn sie nach beendetem Bade ihr Gefieder etwas in Ordnung zu bringen hatten. Alle drei nächtigten — wie die zwei Gimpel und der Grünfink auch — in den unter der Decke angebrachten Schlaffächern, sie waren regelmäßig die ersten, die zur Ruh gingen und konnten daher die ihnen passendsten Plätze aussuchen. Uebrigens geschah dieses Uebernachten so ziemlich immer am gleichen Orte, während z. B. das Gimpelmännchen, da es als letztes schlafen ging, bei- nahe jeden Abend in einem andern Fach saß. Die meisten waren dann natürlich schon besetzt und so versuchte der Kauz ab und zu, einen Inhaber gewaltsam daraus zu entfernen. Die Zei- sige behaupteten aber gewöhnlich ihre Plätze und nur ganz selten räumte einer vor dem Eindringling das Feld. Aufs Baden waren sie alle sehr erpicht; mindestens einmal im Tage und stets gründ- lich durchnäßten sie ihr Federkleid und fast immer geschah dies gleichzeitig. Sie spritzten dann derart umher, daß sich niemand in die Nähe wagte, höchstens der Gimpel, der als ebenso eifriger Badgänger durch nichts konnte zurückgehalten werden, auch mitzutun.

(Fortsetzung folgt).



Das Schweizerscheckenkaninchen.

Mit Bild.

Diese Rasse erfreut sich bei uns großer Beliebtheit. Ein wenig mag der Name, das vaterländische Gefühl dazu beitragen, doch ist

dieses Scheckenkaninchen an und für sich eine Erscheinung, die für sich einnimmt. Dazu kommt nun noch, daß ein Spezialklub sich um die Ausbreitung und Hebung der Rasse bemüht. Alle diese Faktoren wirken zusammen, daß das Schweizerscheckenkaninchen eine beliebte und vielgezüchtete Rasse geworden ist.

Die Schweizerschecke gehört zu den großen Rassen. Ihre Körperform und Größe bringt sie den belgischen Riesen nahe. Die großen Scheckenkaninchen haben allezeit die Züchter zu begeistern vermocht, doch waren bei uns die Ansichten — wie die Rasse eigentlich sein solle — noch zu verworren, um allseitige Zustimmung zu finden. Erst als die deutschen Züchter die deutsche Riesenschecke schufen und diese Eingang bei uns fand, kam System in die Sache. Lange Zeit war man nicht recht einig, wie die Zeichnung dieser neuen Schecke sein müsse. Es gab Züchter, welche dafür eintraten, der großen Schecke auch große Zeichnung anzuzüchten, einige talergroße Abzeichen, und ich gestehe offen, daß ich selbst diese Ansicht befürwortet habe. Ein anderer Teil der Züchter einigte sich dagegen auf die Zeichnung der kleinen englischen Schecke, die jetzt eine feste Forderung geworden ist. Früher fand man auch verschiedenfarbige Schecken, von denen jede Farbe für den Züchter ihren Reiz haben mochte; jetzt gilt nur noch die schwarze Farbe als prämiierungsberechtigt. Der Standard verlangt gleichmäßig verteilte schwarze Abzeichen auf weißem Grunde, ähnlich, wie sie die englische Schecke besitzt. Es muß oder soll vorhanden sein: Schmetterling, Augenring, Backenflecken, Ohrenfarbe, Aalstrich, Seitenflecken



Die Körperlänge mit 68 cm erhält das Maximum von 15 Punkten, für jeden Zentimeter weniger wird ein Punkt in Abzug gebracht, bis herunter auf 62 cm. Kürzere Tiere werden ausgeschlossen. Für Gewicht ist ebenfalls eine Skala aufgestellt und wird das Mindestgewicht auf 5 kg angesetzt, und als Maximum sind 7½ kg angenommen. Für das Höchstgewicht werden 15 Punkte bestimmt und für jedes fehlende Halbkilo werden 1½ Punkte abgezogen. Aus diesen beiden Skalen kann nun jeder Züchter sich Gewißheit verschaffen, ob ein Tier ausstellungsfähig ist oder nicht. Die weiteren Bestimmungen lauten nun: Körperbau hochgestellt und kräftig, die Länge dem Gewicht entsprechend, Ohren kräftig und aufrechtstehend, nicht zu breit getragen oder flattrig, die Länge der Größe des Tieres angepaßt.

Ueber die Zeichnung ist folgendes zu sagen: Der Aalstrich soll vom Genick bis zur Schwanzwurzel reichen. Durchgehender Aalstrich ist das Ideal, doch gestattet man bis auf weiteres eine Unterbrechung und muß ein zusammenhängendes Stück von 20 cm vorhanden sein; ein kürzeres würde von der Prämiierung ausschließen. Der Aalstrich soll gleichmäßig schmal sein. Die Seitenzeichnung besteht aus einzelnen Punkten, die weder miteinander noch mit dem Aalstrich verbunden sein sollen. Mit dem letzteren verbundene Seitenzeichnung schließt von der Prämiierung aus. Ob die Seitenzeichnung große oder kleine Flecken aufweist, ist gleichwertig, wenn sie nur nicht ineinanderfließen. Die Ohren sollen schwarz sein; im untersten Drittel werden etwas weiße Stellen gestattet, weiter hinauf würden sie den Ausschluß nach sich ziehen. Der Augenzirkel soll einen geschlossenen, möglichst gleichmäßig freien Streifen bilden und darf weder mit den Ohren, noch mit dem Backenpunkte zusammenhängen. Es ist darauf zu achten, daß der Ring auf beiden Seiten des Gesichts gleich stark ausgeprägt ist.

Besondere Beachtung ist dem Schmetterling zu schenken, der die Schnauze umfaßt. Seitwärts breiten sich die Flügel aus und auf dem Nasenbein liegt der sogenannte Dorn, der nicht viel verlängert und hübsch abgerundet sein soll. Weißer Nasenfleck, ein weißer Fleck im Schmetterling, unvollständiger oder einseitiger Schmetterling schließen von der Prämiierung aus; blanknasige Tiere werden nicht mehr anerkannt. Ob Backenpunkte vorhanden sind oder nicht, ist gleichbedeutend; aber wenn vorhanden, müssen sie freiliegend, nicht mit dem Augenzirkel verbunden sein. Das Gleiche gilt von der Kette, der Punktreihe, die sich von den Seitenflecken gegen die Schultern zieht. Ist die Kette da, dann soll sie auf beiden Seiten gleichmäßig sein.

Zu dieser Besprechung der Zeichnung ist nun bestimmt worden, daß Mängel im Aalstrich, der Seitenzeichnung, der Ohren und der Augenzirkel mit 1—4 Punkten zu bestrafen sind, das Fehlen eines solchen Rassemerkmales von der Prämiierung ausschließt. Abweichungen vom Schmetterling, den Backenpunkten und Augenringen sind mit 1—3 Punkten Abzug zu strafen, sofern nicht ausdrücklich Ausschluß vorgesehen ist.

In betreff Fell und Farbe wird noch verlangt, daß die schwarze Zeichnungsfarbe rein, nicht mit hellen Stichelhaaren durchsetzt sein soll, die Farbe soll überall klar und bestimmt, darf nicht verschwommen sein. Eine stark verschwommene Zeichnung schließt ebenfalls von jeder Prämiierung aus. Der Standard lautet:

Gewicht	15
Körperlänge	15
Körperbau und Stellung	15
Ohren	5
Zeichnung	25
Fell und Farbe	15
Gesundheit und Pflege	10

E. B.-C.

Die Roccoli im Tessin.*)

(Schluß.)

Kurz vor der Morgenröte begannen dann die einheimischen und Lockvögel sich zu regen und laut zu werden. Zu gleicher Zeit ahmte der Fänger auf seinen Instrumenten verschiedene Vogelstimmen (von Drosseln, Schwalben und Finken) nach und suchte auch die Lockeule durch Zupfen an einer Schnur in möglichst auffallende Bewegung zu bringen. Zog nun ein Schwarm fremder Vögel in der Nähe vorüber, so wurde derselbe durch das bei dem roccolo gebotene Konzert und Schauspiel aufmerksam gemacht, stutzte und fiel auf die umstehenden Bäume ein, um hier eine willkommene Ruhepause auf der langen Reise zu machen. Jetzt kam der kritische Moment für den Fänger, der mit einer nicht zu unterschätzenden Geschicklichkeit die randelli, welche den Falken vortäuschen sollten, hoch in die Luft werfen mußte. Die Zugvögel, durch das Phantom ihres gefürchteten Feindes erschreckt, stürzten sich nun von den Bäumen herunter, um sich auf dem Boden zu bergen. In diesem Augenblicke wurden die Fallnetze zugezogen, und die getäuschten geflügelten Reisenden waren gefangen. Erbarmungslos wurden sie aus dem Netz gelöst, durch Eindrücken der Köpfe getötet und in den eigens hiezu mitgebrachten Sack gesteckt. Dann ging das Spiel wieder von neuem an, bis etwa um die zehnte Morgenstunde der Zug vorbei war. Die Ausbeute wechselte je nach Gunst der Witterung, Lage des roccolo und Geschicklichkeit des Fängers. Während der drei Fangmonate September, Oktober und November sind an einzelnen roccoli oft viele Tausende kleiner Vögel gefangen worden, mitunter an einem Morgen mehrere Hunderte.

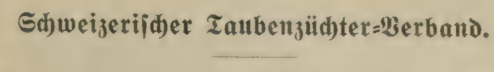
Man kann sich leicht denken, welche Mengen armer Vögel in den Zuggegenden ihr Leben lassen mußten, zumal neben dem roccolo noch alle möglichen andern Fangmethoden, Leimruten (piantoni), Schlingen und Dohnen (spiringoni und archetti) und Fallen verschiedener Art in Anwendung kamen. Schon vor hundert und

hr Jahren machten ernste Männer und Freunde des Tessins auf aufmerksam, daß der Vogelfang und der kleinliche Jagd- trieb überhaupt die Tessiner vielfach von ernster, nützlicher Arbeit halte, also keineswegs als eine dem Volkswohl nützliche Beschäf- ung anzusehen sei. Dies ist zweifellos richtig. Dennoch kann n den Reiz verstehen, welcher dieser Fangsport auf das in vieler sicht kindlich gebliebene Volk ausübte. Nicht zu unterschätzen auch die materielle und kulinarische Seite des Vogelfanges, der sehr beliebte Fleischzuspeise zum täglichen Risotto oder zur enta lieferte. Für den oberitalienischen oder Tessiner Fein- ecker war es ein hoher, heute noch oft mit Sehnsucht zurück- ünschter Genuß, zum neuen Wein junge geröstete Kastanien zu aufen und dabei als Hauptgericht in Speck gebratene Vögel, Polenta oder Reis sauber hergerichtet!

Als seit 1874 die Bundesgesetzgebung diesem fröhlichen Vogel- ein Ende machte, dauerte es ziemlich lange, bis die Bevölke- sich einigermaßen an die neue Ordnung der Dinge gewöhnen nte.

Nicht ohne eine gewisse Berechtigung beklagen sich die Tessiner iber, daß ihnen diese Quelle der Freuden und Genüsse abge- itten sei, während ihre Nachbarn jenseits der nahen Grenze ehindert weiter an Vogelfang und Vogelschmaus sich ergötzen nten. Abgesehen von der bitter empfundenen Einschränkung persönlichen Freiheit werde auch hierdurch der eigentliche Zweck Maßregel, d. h. der Schutz der Singvögel, vereitelt. Hoffent- wird jedoch die Zeit nicht mehr ferne sein, wo auch in dem sonst allen Gebieten emporstrebenden Königreich Italien der Vogel- d und Vogelfang dem gerechten Verbot anheimfallen und die sie der roccoli der Geschichte angehören wird!

Nachrichten aus den Vereinen.



Schweizerischer Taubenzüchter-Verband.

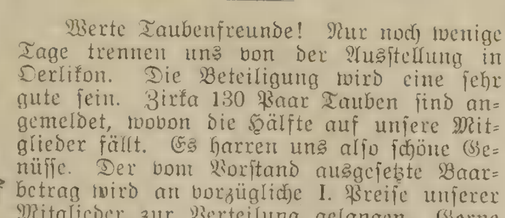
Allen Taubenfreunden empfehlen wir den Besuch der Ausstellung in Oerlikon-Zürich, die bekanntlich vom 4. bis 6. November stattfindet. Soviel wir orientiert sind, ist die Beschickung nicht nur zahlreich, sondern auch sehr vielseitig an Rassen. — Am Hauptausstellungstag, Sonntag den 5. November, findet Zentralvorstands-Sitzung statt, vormittags punkt 11 Uhr, im Kommissionszimmer der Brauerei Oerlikon. Erscheinen der Sektionsvorstände ist ebenfalls erwünscht. Anträge wir wenn möglich schriftlich einzugeben. Namens der Kommission freundlich ein

Aßfalk-Oberholzer, St. Georgen-St. Gallen.

* * *



Mittelschweiz. Taubenzüchter-Verein.



Werte Taubenfreunde! Nur noch wenige Tage trennen uns von der Ausstellung in Oerlikon. Die Beteiligung wird eine sehr gute sein. Zirka 130 Paar Tauben sind angemeldet, wovon die Hälfte auf unsere Mitglieder fällt. Es harren uns also schöne Genüsse. Der vom Vorstand ausgesetzte Baarbetrag wird an vorzügliche I. Preise unserer Mitglieder zur Verteilung gelangen. Gerne wir es gesehen, wenn noch einige Ehrengaben für Barprämien ein- en wären, zur Aufmunterung unserer Aussteller. Wir hoffen auf recht guten Besuch unserer sämtlichen Mitglieder und laden auch weitere unfreunde der ganzen Schweiz zu dieser Ausstellung ein. Wie schön s, wenn wir eine große Täubelerlandsgemeinde veranstalten könnten, en wir doch alle dieselben Ziele und genießen Freud und Leid in r Sache. Ein solcher Anlaß würde viel dazu beitragen, die Züchter r näher und in kameradschaftliche Beziehungen zu bringen. Viele nander nur durch die Korrespondenz bekannt und kennen einander ich nicht. Für ein passendes und schönes Lokal im Ausstellungsgebäude eits gesorgt. Also auf fröhliche Zusammenkunft in Oerlikon.

Für den Vorstand: Der Aktuar Wilh. Immler.

* * *

Bernische Brieftaubenstationen. In engerem Verbande arbeiten die hen Brieftaubenzüchter lebhaft an der Hebung des schönen Brief- sportes. Sie veranstalten jeweilen nach Neujahr Schauen, verbunden ämiierung der schönsten Tauben. Damit die Leistungen als Reisetauben ltung kommen, werden nur trainierte Tauben in zwei bis drei Klassen sen. Dadurch soll den Züchtern Gelegenheit geboten werden, ihre Tauben mit denjenigen anderer Schläge zu vergleichen und nützliche Belehrung und Anregung zu ziehen. — Das Hauptinteresse bieten jedoch die Wettflüge, welche der Verband jedes Jahr organisiert, und die eine Prüfung auf die Leistungsfähigkeit der gehaltenen Brieftauben bilden sollen. So wurde z. B. Sonntag den 15. Oktober ein Depeschenmeldeflug abgehalten, der verdient öffentlich erwähnt zu werden. Jede Station hatte 15 Tauben an Herrn Hauptmann Bochsler in Bern zu senden, der dieselben mit Depeschen versah. Dann wurden sie nach verschiedenen Punkten, die 50 km von den Heimschlägen entfernt sind, gebracht und um 10 Uhr 15 Min. durch Militärradfahrer losgelassen. Da dichter Nebel über dem Land lag, so war ein gutes Resultat nicht zu erwarten. Bis 2 Uhr nachmittags hatten die Stationen die erhaltenen Meldungen telegraphisch nach Bern zu melden. Die Ankunft des Telegramms allein war maßgebend für die Rangbestimmung der einzelnen Stationen, im Falle gleicher Resultate entschied die amtlich vermerkte Ankunftszeit. Damit war jeglichem Mißbrauch vorgebeugt. Ueber alle Erwartungen günstig war das Resultat dieses Fluges. Es ergaben sich folgende Resultate der einzelnen Stationen:

Bern	15	Meldungen, wovon sieben um 11 Uhr 30 Min.
Burgdorf	13	„ erste um 11 Uhr 40.
Herzogenbuchsee	14	„ „ „ 11 Uhr 22.
Huttwil	13	„ „ „ 12 Uhr mittags.
Langenthal	13	„ „ „ 11 Uhr 30.

Der militärische Meldeflug ist somit, namentlich in Betrachtung der ungünstigen Witterungsverhältnisse, gut gelungen. — Sonntag den 22. Oktober fand dann schließlich die Berichterstattung über den Wettflug und die Preisverteilung in Burgdorf statt. Manch guter Gedanke wurde da ausgedrückt und besprochen, so daß die Brieftaubenzüchter in jeder Beziehung belehrt über die militärische Verwendung der Tauben nach Hause ziehen konnten. Von Offizieren wurde ein schöner silberner Pokal als Wanderpreis für militärische Wettflüge gestiftet, um den nun alljährlich geflogen wird. Es ist das ein Beweis dafür, daß den sportlichen Leistungen der Brieftäubeler alle Anerkennung gezollt wird. Die Stationen erhielten folgende Preise zuerkannt: Wanderpreis und Barbetrag aus dem Einsatzgeld: 1. Bern; Barbetrag aus dem Einsatzgeld: 2. Herzogenbuchsee; 3. Langenthal; 4. Burgdorf; 5. Huttwil. — Nun werden die Berner erst recht ihrer Sportfreude genügen können; denn es steht ihnen außer der Beteiligung am Schweizerischen und am Derby-Wettflug auch noch die Anmeldung zum Bernischen und zum Depeschenmelde-Wettflug offen. Möge der schöne Brieftaubensport immer mehr Freunde finden und sich in gesundem und vaterländischem Sinne weiterentwickeln.

Mutz.

* * *

Schweizerischer Angora-Klub. Die werten Zuchtkollegen mache ich darauf aufmerksam, daß im Laufe der nächsten Woche der Beitrag für das zweite Halbjahr per Postmandat erhoben wird. Ich hoffe, daß sämtliche Mitglieder ihren Vereinsverpflichtungen nachkommen und keine Nachnahme refusiert werde.

Der Kassier: E. Meier, Rorschach.

* * *

Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Mitgliederaufnahme: Herr Oskar Forrer, Degersheim, Züchter gelber Italiener, den wir aufs freundschaftlichste begrüßen. Zählbogen für Geflügel sind den Mitgliedern zugegangen und wollen bis längstens Mitte November ausgefüllt dem Unterzeichneten zurückgesandt werden. Bibliothek: Wir empfehlen sie für die langen Abende zu fleißigem Studium. Bibliothekar: Herr E. Holenstein, Buchdruckerei, Küßnacht (Schwyz); Lesefrist 14 Tage. Verzeichnis der Bücher im Jahresbericht.

Der Klubvorsitzende: Otto Frieß, Bendlikon-Zürich.

* * *

Schweizerischer Klub der Wassergeflügelzüchter. Sitzung des Vorstandes in der Wohnung des Präsidenten Herrn Lips-Fischer in Dietikon. 1. Die Zählbogen der S. O. G. pro 1916 sind eingetroffen und sollen sogleich versandt werden. Dieselben müssen bis zum 15. November ausgefüllt retourniert sein, und zwar auf alle Fälle, auch wenn die Tiere in Lokalvereinen gezählt werden. 2. Es ist der Kasse unseres Klubs für dies Jahr nicht möglich, Ehrenpreise an die schweizerischen Junggeflügelschauen zu stiften. Es müssen daher die beiden Gesuche der S. O. G. für Luzern und S. G.-V. für Oerlikon leider abgelehnt werden. 3. Die Herbstklubversammlung soll bei Anlaß der Ausstellung am 5. November, um 2 Uhr, in der Brauerei Oerlikon stattfinden, wovon wir alle Mitglieder Notiz zu nehmen bitten.

Dietikon, 22. Okt. 1916. Die Aktuarin: Anna Waeffler.

* * *

Schweizerischer Verein der Reichshuhnzüchter. Zur Herbstversammlung fanden sich am Sonntag den 15. Oktober 15 Mitglieder ein; eine schöne Zahl, wenn man berücksichtigt, daß der Ort nicht zentral liegt. Die Bewertungsinstruktion und die Gelegenheit, in die Musteranstalt unseres Präsidenten einen Einblick zu bekommen, hatten die nötige Zugkraft ausgeübt. Der Antrag eines Vereinsmitgliedes, unser Klub solle in den S. G.-Z.-V. eintreten, wurde abgelehnt. Auf die Einrichtung einer Vermittlungsstelle für An- und Verkauf von Zucht- und Jungtieren unserer Rasse kann zurzeit nicht eingetreten werden, da wohl immer Kaufgesuche en masse vorliegen,

aber Angebote fehlen. Für die Junggeflügelschau in Luzern wurden 3 Zuschlagsehrenpreise für Vereinsmitglieder ausgesetzt. Gewinner sind die drei höchstpunktierten Stämme, wenn sie mindestens ein erstklassiges und kein drittklassiges Tier aufweisen. Als Delegierter wird entsprechend früherem Beschlusse auch an die Abteilungsdelegiertenversammlung in Luzern der Präsident bestimmt. Hauptzweck dieser Sitzung war eine Bewertungsanleitung, die der Präsident in einem theoretischen Teil mit daran anschließender praktischer Uebung erledigte. Die Mitglieder erhielten ein klares Bild des Vorgehens bei der Bewertung im modernen Ausstellungswesen, wodurch es ihnen später selbst möglich sein soll, ihre Tiere zu bewerten und die Auswahl für die Ausstellung zu treffen. An Veranschaulichungsmaterial bot sich aus der gutbesetzten Anlage reichlich Stoff. Dabei kamen Tiere zur Kontrolle, wie sie eben nur bei allerersten Züchtern gefunden werden. Da auch die Zuchtanlagen weiter in rationellster Weise vergrößert wurden, haben die Teilnehmer bei ihrem Rundgang manch praktischen Wink und Einblick in einen Musterbetrieb erhalten, so daß sie voll auf ihre Rechnung kamen.

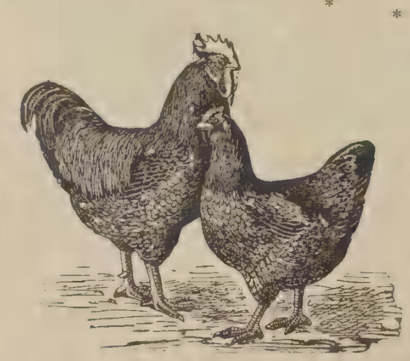
Der Aktuar: J. Strickler.

Weitere Mitteilung des Präsidenten: Herr Hermann Kracht, Hotelier, Zürich, wurde in den Verein aufgenommen, er sei uns freundlichst willkommen. Neu angemeldet haben sich die Herren: Hermann Meier, Coiffeur, Bruggen-St. Gallen, und M. Portmann, Klingentalmühle, Basel. Wir begrüßen diese Züchter als neue Mitarbeiter und hoffen, daß ihr Eintritt auch für andere, noch Fernstehende ein weiterer Ansporn zum Anschluß sein werde. — Die Geflügelzählbogen werden im Laufe dieser Woche versandt. Ein jedes Mitglied soll denselben am 1. November ausfüllen und sofort zurückschicken. Sollten die Tiere schon bei einer Lokalsektion mitgezählt sein, wolle man dieses auf dem Zählbogen bemerken.

Mit Züchtergruß A. Weiß, Präsident, Amriswil.

* * *

Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter.



Werte Mitglieder! Nur noch wenige Tage und unsere Junggeflügelschau wird den höchsten Punkt des Wettringens erreichen. Groß ist die Zahl der Anmeldungen, 250 Nummern Geflügel u. Tauben werden sich nebst Gerätschaften repräsentieren. Allein 40 Stämme unserer „Roten" mit 140 Tieren werden unter dem Richterstab das Qualitätsurteil empfangen. Die gegenwärtige Ehrengabenausstellung bei Gebr. Baltensperger an der Bahnhofstraße in Zürich ist aber auch sehr verlockend. Die prachtvollen Becher, Goldvögel und Silberlinge im Werte von 600 Fr. bannen des Züchters Blicke. Die Verteilung dieser Gaben an die glücklichen Züchter findet Samstag den 4. November, vormittags, statt. Betreffend Zusammenkunft während unserer Veranstaltung wird Sie ein Zirkular orientieren.

Das Ausstellungskomite.

* * *

Der **Geflügelzucht-Verein Dübendorf** veranstaltet am Samstag den 28. Oktober im Restaurant zum Feldhof unter der Leitung von Herrn H. Hämig-Kölliker in Thalwil einen Geflügel-Schlacht- und Verwertungskurs, zu welchem Geflügelzüchter freundlichst eingeladen sind. Beginn nachmittags ½2 Uhr.

J. Egli.

* * *

Schweizerischer Hasenkaninchenzüchter-Klub. Die ordentliche Jahres-Hauptversammlung findet Sonntag den 12. November, mittags 1 Uhr, im Gasthaus zur Engelburg an der Fluhmattstraße, 5 Minuten vom Ausstellungslokal in Luzern, statt. Traktanden sind: 1. Appell; 2. Wahl der Stimmenzähler; 3. Verlesen des Protokolls der letzten Hauptversammlung; 4. Jahres- und Kassenbericht; 5. Wahlen; 6. Diplomanschaffung; 7. Zuschlagsprämien pro 1917; 8. Rammlerangelegenheit; 9. Entschädigung der engern Kommission; 10. Mitteilungen und Umfrage. Zu dieser Versammlung sind die Mitglieder ersucht, zahlreich zu erscheinen, ebenso sind Hasenzüchter, die dem Klub noch nicht angehören, freundlich eingeladen, die Versammlung zu besuchen und dem Klub beizutreten. Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete gerne entgegen. Es wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß keine speziellen Einladungen versandt werden. Diese Mitteilung dient zugleich als Einladung. — Es sind immer noch einige Statistikbogen ausstehend; die Mitglieder, die denselben noch nicht eingesandt haben, werden ersucht, dies unverzüglich zu tun. — Mit kameradschaftlichem Züchtergruß

St. Fiden, 26. Oktober 1916. Der Präsident: Ant. Schürpf.

* * *

Kanaria St. Gallen.

(Gegründet 1894)

(Sektion des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes).

Einladung zur Quartal-Versammlung: Sonntag den 29. Oktober 1916, nachmittags punkt 2¼ Uhr, im Restaurant Café „Theater".

Traktanden: 1. Appell mit Einzug der Beiträge; 2. Wahl der Stimmenzähler; 3. Verlesen des Protokolls; 4. Entgegennahme des Zuchtresultats pro 1916; 5. Bestellung von Fußringen (Verband und Weltbund) pro 1917; 6. Abonnement der Ornithologischen Blät[ter] und Weltbund; 7. Rückvergütung an Weltbundes-Abonnenten; 8. V[er]bandsprämiierung; 9. Vortrag: Die Ausbildung der Junghähne (Refere[nt] Herr Burkhart-Löpfe); 10. Allgemeines.

Wir hoffen und erwarten wieder einmal vollzähligen Besuch seit[ens] der Mitglieder. Mit bestem Sportsgruß Die Kommission.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Oerlikon. Allgemeine Schweizer. Junggeflügelschau und Geräte-Ausstell[ung] mit Rhode-Islands-Abteilung, sowie Taubenschau des Mittelschwei[z.] Taubenzüchter-Vereins vom 3. bis 6. November 1916. Anmeldesch[luß] 16. Oktober.

Büchertisch.

— Bergmann: **Die Winterkükenzucht und ihre Vorteile.** E[ine] Anweisung zum zweckmäßigen und lohnenden Betrieb der Zucht und M[ast] von Winterküken. Auf Grund langjähriger Erfahrungen bearbeitet. P[reis] 50 Pfg. Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W 57.

Das Büchlein schildert die namentlich in den Kreisen Ramelsloh [u.] Winsen a. Luhe in Deutschland in Blüte stehende Winterkükenzucht [und] versucht, unter Hinweis auf die dort damit erzielten günstigen Ergebni[sse] auch weitere Kreise dafür zu interessieren. Die Winterkükenzucht und -m[ast] besteht darin, die späten Küken — also die im Herbst geborenen — sch[nell] zu mästen und sie dann zu guten Preisen als sogenannte Hamburger Kü[ken] abzugeben. In den obengenannten Kreisen wird diese „Kückerei" als e[ine] Art Hausindustrie stark betrieben und wirft, da sie auch von Personen, [die] körperlich weniger rüstig sind, mit Erfolg ausgeübt werden kann, einen [ver]hältnismäßig reichen Gewinn ab. Der Verfasser, ein eifriger Vorkämp[fer] dieser Heimarbeit, entwirft nun in seinem Büchlein auf Grund seiner la[ng]jährigen Praxis ein genaues Bild des Betriebs der Winterkükenzucht, [so] das hiermit im allgemeinen Interesse empfehlend aufmerksam gem[acht] sein soll. R. S.

— **Kaninchenzucht als Liebhaberei und Einnahmequelle.** Ein W[eg]weiser für den Anfänger in der Kaninchenzucht von P. Mahlich. Zwe[ite] umgearbeitete und mit zahlreichen Abbildungen versehene Auflage. P[reis] 1 Mark. Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W 57.

Die Kaninchenzucht erfreut sich zurzeit nicht allein eines großen In[ter]esses in den weitesten Kreisen der Bevölkerung, sondern auch energi[scher] staatlicher Förderung. Aus diesem Grunde wird die neue Auflage ei[nes] Wegweisers aus der Feder Mahlichs, des bekannten Züchters, besond[ers] allen denen willkommen sein, die sich, den vielfachen Anregungen folge[nd,] mit Kaninchenzucht bezw. -haltung befassen wollen. Das Buch zeigt, [wie] man durch richtigen Betrieb sowohl einen Teil des eigenen Bedarfs [der] Familie an Fleisch decken, als auch, selbst als Liebhaberei, die Kaninch[en]zucht zu einer ganz netten Einnahmequelle gestalten kann. Stallung, Fü[tte]rung, Futteranbau, Rassenkunde, Aufzucht, Verwendung, Krankhei[ten,] alles wird so eingehend und so verständlich beschrieben, daß sich auch [der] Anfänger, für den das Buch ja bestimmt ist, leicht danach zurechtfinden k[ann.] Da eine ganze Reihe von anschaulichen Abbildungen den Text ergänzen, [das] Buch nett ausgestattet und mit 1 Mk. durchaus preiswert ist, so kann es [an]gelegentlichst allen Interessenten empfohlen werden. R. S.

Briefkasten.

— H. H. in Th. Ihre Bemerkung, der Herr in B., dessen Adresse [ich] Ihnen gab, habe Ihnen auf zweimaliges Schreiben keine Antwort zuge[hen] lassen, findet ihre Erklärung darin, daß Sie den Namen nicht richtig geschri[eben] haben. Der Herr heißt Kestenholz, nicht Rusterholz. Ich überlasse Ih[nen,] ob Sie nochmals schreiben oder die Sache auf sich beruhen lassen wo[llen.]

— D. W. in B. Es kommt gelegentlich einmal vor, daß einzelne Hen[nen] in den Legenestern übernachten, statt auf den Sitzstangen. Wenn dies [ge]schieht, ohne daß die Hennen brutlustig sind, so ist dieses Verhalten unna[tür]lich, und es muß irgend etwas die Ursache sein. Vielleicht sind die Sitzstan[gen] unpraktisch in der Form, oder sie bieten zu wenig Raum, oder sie liegen [nicht] fest. Kräftige Dachlatten, bei denen die oberen Kanten ein wenig abgeho[belt] wurden, erstere gut befestigt, damit sie nicht wackeln und kippen, und [auf] je 4 Tiere einen Meter Sitzstange berechnet, dann werden die Hühner [gern] auf denselben nächtigen. Die Stangen werden doch wohl sauber und [der] Schlafstall milbenfrei sein?

— An mehrere. Das kleine Jahrbuch 1916 ist — wie mir mitge[teilt] wurde — gänzlich vergriffen und kann den Reflektanten nicht mehr [zu]gesendet werden. Dagegen ist die neue Auflage für 1917 nahezu ver[sand]fertig und wird in den nächsten Tagen erscheinen. Gedulden Sie sich dahin und lassen Sie sich dann die neue Auflage senden. Bestellungen kö[nnen] Sie jetzt schon an den Präsidenten des S. G.-V., Herrn Emil Frey in U[ster,] richten.

— O. G. in St. G. Wenn der Kanarienvogel die Mauser beendet und im übrigen gesund ist, wird er den Gesang schon wieder aufnehmen. [Es] lassen sich keine Mittel anwenden, welche den Vogel zum Singen zwin[gen.]

— G. H. in B. Ihre Distelbastarde sind wohlbehalten in H. a[nge]kommen, und sie werden wohl auch wieder gut in Ihren Besitz gelan[gen.] Aber der Käfig — so schön er sonst ist — eignet sich nicht für kleine Vö[gel,] weil die Drahtsprossen für kleine Vögel zu weit auseinander sind. Einer [der] Distelbastarde hat sich durchgezwängt und flog einen Tag in der Turnh[alle] umher. Nur mit Mühe konnte er wieder eingefangen werden. Die Dr[ähte] sollten nur einen Zentimeter Zwischenraum haben. Besten Gruß! E. B.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (**Telephon Horgen 88. 2**), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 20. Oktober 1916.

Auffuhr etwas schwach. Es galten:

		per Stück			
...er	Fr.	—.22	bis	Fr.	—.25
...teneier	„	—.—	„	„	—.—
„ per Hundert	„	—.—	„	„	—.—
...ppenhühner	„	3.—	„	„	4.10
...hne	„	3.60	„	„	4.70
...nghühner	„	1.80	„	„	2.50
...ulets	„	3.20	„	„	5.40
„ ½ Kilo	„	1.40	„	„	—.—
...ten	„	4.—	„	„	5.—
...nse	„	6.50	„	„	8.60
...uthühner	„	7.—	„	„	8.—
...uben	„	1.—	„	„	—.—
...ninchen	„	2.—	„	„	9.—
„ leb. p. ½ kg	„	—.—	„	„	—.—
...nde	„	1.80	„	„	3.—
...erschweinchen	„	—.—	„	„	—.—

Geflügel

Zu verkaufen.

Leghühner

16er Brut

...Legen, Fr. 4.70 per Stück, Nächst-...r Fr. 3.50 p. St., 4 Mte. alte ...2.70 p. St., 3 Mte. alte Fr. 2.40 ...St., junge Gänse, Enten, Truten ...Pfauen billig, versendet per Post ...Bahn gegen Nachnahme -13-

(En gros und Detail)

M. Halder, Zürich-Letten.

...erkaufe einen schönen rebh. Lauf-...nerpel, 1916er Julibrut, oder ...ausche denselben an ein solche ...e.

J. Anderegg, Gurtberg, Lichtensteig.

Zu verkaufen.

6—10 **Hamburger Silberlack**, ...er, darunter sehr schöne Tiere, ...Stück Fr. 5—6. -94-

...n **Schmid**, Zürich-Wollishofen.

Zu verkaufen.

...schwarzer Minorkahahn, Juli-...; 1 Flug Tauben, Schw.-Elster ...Prager Hochflieger. 4 belgische ...en-Rammler, grau, 2 Mte. alt.

Edm. Jäggi, Mümliswil.

...dwirtschaftliche Geflügelzucht.

...Anweisung zum zweckmäßigen und ...nenden Betrieb der Geflügelzucht.

Von Dr. **B. Blancke.**

Mit vielen Abbildungen.

...te vermehrte u. verbesserte Auflage. ...eis **Fr. 1.30**, franko **Fr. 1.35.**

beziehen durch die

...chdruckerei Berichthaus, Zürich.



Ostschweiz. Taubenzüchterverein kauft: 1.0 Kob.-Lerche, 1.0 Rotelster, 0.1 Gelbelster, nur Ausstellungstiere; Tausch: 1.1 blaue Strasser, ohne Bind., 0.1 fahl, mit roten Bind., 1.0 dunkelgehämm., geg. solche in schwarz, Ia.; ferner wird verk. ev. vertauscht: 1.1 weiße engl. Kröpfer à Fr. 15, 1.1 Blauelst. à Fr. 15, 1.0 Gelbelst. à Fr. 5, in Tausch wird genommen: 1.1 schwarze Calotten, 1.1 dito Brünner, 1.1 Turbitsmövchen; verkauft: 15 Stück ff. Brünner-Kröpf., in rot, blau, weiß, gelb, schwarz, einzeln oder paarweise, 1.1 Prager-Tümmler, 1.1 Stettiner Tümmler, gute Zuchtpaare, à Fr. 6 das Paar, 1.1 weiße Mövch., II. Preis, à Fr. 6, dito Junge (Nachzucht) à Fr. 4.50, auch Tausch an Junghühner. Es kommen nur prima Tiere in Betracht.

-91- *Für die Kommission: Ernst Aug. Gimmel, Arbon.*

Zu kaufen gesucht.

8—10 Stück Belg. Bräckel, 16er Brut (Jungh.). Offerten an

-82- **G. Widmer**, Ebnat-Kappel.

Schlachtgeflügel

kauft immerwährend zu höchsten Tagespreisen -4-

Josef Friedmann, Bäckerstraße 41, Zürich 4. Telephon 78.71.

Tauben

Zu verkaufen.

Pfautauben verkauft in verschied. Farben ganz billig -98-

E. Proff, Bremgarten (Aargau).

Zu verkaufen.

1 Flug Rassentauben, wie Elster, Prager-Hochflieger u. Eistauben, per Stück Fr. 1.50 bis 2.—; sowie einige diesjährige, rebhuhnfarb. Italienerhähne à Fr. 5—8. Alles Abstammung von mit I. u. II. Preis prämiierten Eltern. -76-

Friedr. Bracher, Herzogenbuchsee.

Zu verkaufen: Je 1 Paar Pfautauben (weiß), Trommeltauben und Blaudacher. **J. Stutz**,

-103- Josephstraße 81, Zürich 5.

Zu verkaufen.

1 Paar braune Indianertauben.

-92- **Eduard Huber**, Schönenwerd.

1.1 Bluetten Fr. 5, -100-
1.1 italienische Mövli Fr. 6,
1.0 Bluette Fr. 3.

Th. Brüschweiler, Neukirch-Egnach.

Tausch an Kaninchen.

1 Antwerp. Schaubriefer, rotgeh., Fr. 3,
1 „ „ rotfahl, Fr. 2,
1 Schlachttaube Fr. 1. -90-

Theodor Schaad, Laupersdorf, Kt. Solothurn.

Zu kaufen gesucht.

Kaufe

1.1 gelbe Brünnerkröpfer,
0.1 blaue dito, -72-

jedoch nur ganz prima. Offerten an

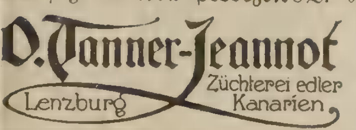
F. Wyder, Fluhmattstr. 56, Luzern.

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Kanarien-Vorsänger!

Habe nun einige sehr tiefe, feine Seifert-Hähne von 1915, auf vollem Gesange, abzugeben. Preis Fr. 18, 20, 25—30, ebenso einige sehr schöne Sänger von 1916, zu Fr. 12, 15, 18 bis 20. Reelle Bedienung und gute Ankunft garantiert. Probezeit 8 T. -80



Verkaufe gut singende Harzer-Männchen à Fr. 8, 10 u. 12. Ein neuer Zuchtkäfig Fr. 8. Auch Tausch an Passendes. -102-

Emil Strähl, Matzendorf.

Harzer-Kanarien

Stamm Seifert, (28jährige Züchterpraxis), Männchen Fr. 18, 20—30, Weibchen Fr. 3 u. 4. 8 Tage auf Probe, bei Nichtkonvenienz Betrag retour. Tausend Dankschreiben zur Verfügung. -83-

Ernest Gigon-Bähler, Harzerkanarienzüchter, Biel.

Zu verkaufen.

Wegen Todesfall: 17 Wellensittiche, darunter Ia. Zuchtpaare, billig.

Ferner eine Anzahl Zuchtkäfige. Angebote an -85-

Willy Müller, Emmishofen (Thurg.).

Zu kaufen gesucht.

1 diesjähriges, möglichst großes Kanarienweibchen, rein strohgelb, von ebensolcher Abstammung, und 1 diesjähriges, hochgelbes Kanarienweibchen, beide garantiert gesund. -101-

Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unt. Chiffre Orn. 101 befördert die Expedition.

Kaninchen

Zu verkaufen.

Belg. Ries.-Zibbe, Ehrenpreis, 86½ Pkt., **abzugeben**, bestes Muttertier, nachweisbar zuchtfähig, 69 lang, 16 Pfd., lasse durch 90½ Pkt.Ramml. belegen, Fr. 35. **Züchte nur Belg. Ries. seit 1893.**

-104- **Setz**, Polizist, Höngg bei Zürich.

Russen-Kaninchen!

Habe noch folgende Zucht- u. Jungtiere abzugeben: 2 Zibben, 11 u. 14 Mte., à Fr. 6 u. 7; 1 Ramm., 11 Mte., à Fr. 7, 3 Ramm., 5 Mte., à Fr. 4, 2 Zibben, 5 Mte., à Fr. 4.50. Gesunde Tiere bester Abstammung. In Tausch nehme junge Hühner (rebhf. Ital. bevorz.). -99-

Emil Känzig, Wiedlisbach (Bern).

Billig zu verkaufen:

Junge belgische Riesen, 6 Wochen alt, Vater und Mutter Importtiere, 96 Punkte, jede 22 Pfd., 75 cm lang.

96- **L. Roskopf** in Puplinge bei Genf.

4 Schlachtkaninchen

weibliche Tiere, per Kilo Fr. 2. -100a

Th. Brüschweiler, Neukirch-Egnach.

Offeriere

Schweizerschecken, 6 Mte. alt, per Stück Fr. 5, dito, 5 Mte. alt, per St. Fr. 4, dito, 2 Mte. alt, per St. Fr. 2; Blaue Wiener, 5 Mte. alt, per St. Fr. 4; Holländer, 6 Mte. alt, per Stück Fr. 4. Verpackung frei.

H. Häberlin, Kaufhaus,

-86- Romanshorn.

Gesucht

einen beständigen Abnehmer fetter Kaninchen. -105-

Alfr. Meier, Obersteinmaur (Zürich).

Zu kaufen gesucht.

Kaufe fortwährend -71-

Schlacht-Kaninchen

zu den höchsten Tagespreisen.

Hermann Portner, Bümpliz, Kaninchen- u. Geflügelhändler.

Hunde

Tausche meinen 1 Jahr alten, männlichen -65-

Foxterrier

an kleines, junges, kurzhaariges, männliches Pinscherhündchen, zahle eventuell auf.

Brunner-Steurer, St. Margrethen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Allgemeine Schweizerische Junggeflügel-Schau

und Geräte-Ausstellung, mit Rhode-Islands-Abteilung, sowie Tauben-Schau des Mittelschweizer. Taubenzüchter-Vereins

vom 3. bis 6. November 1916

in den Sälen der Brauerei Oerlikon

Ueber Fr. 600.— Ehrenprämien. ✣ **Verteilung am 4. November, vormittags.**

Eintritt mit Gratislos 50 Cts. ✣ **Nahezu 300 Geflügel- u. Geräte-Nummern.**



Zu zahlreichem Besuche ladet höflich ein -23- **Das Ausstellungskomitee.**

Waldeck-Essenz

ist kein Geheimmittel, sondern ein Kraftfutter I. Ranges. Es wird hergestellt aus Fleisch und Knochen, die frisch aus den Metzgereien kommen, gemahlen und geröstet. Wer zum Weichfutter jeden Tag 10—12 Gramm von dieser Essenz und etwas Grünfutter (oder Kleemehl) gibt, bekommt -88-

viele Eier und billige Eier

Preis:	kg	5	10	20	50	100
	Fr.	3.—	5.70	10.70	24.30	48.—

A. Walder, Geflügelhof, Waldeck,

Walchwil am Zugersee und **Zürich,** Zähringerplatz 5.

Geflügelfutter „Waldburga

hergestellt •
aus erprobten prima Futtermitt

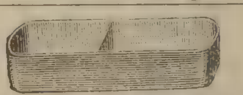
Morgenweichfutter
per 100 kg Fr. 42.—, 50 kg Fr. 2
20 kg Fr. 9.—, 10 kg Fr. 5—

Körnerfutter
per 100 kg Fr. 54.—, 50 kg Fr. 2
20 kg Fr. 11.50, 10 kg Fr. 6.—

Fleischfutter mit Knochenmehl
per 100 kg Fr. 40.—, 50 kg Fr. 2
20 kg Fr. 9.20, 10 kg Fr. 5.—

mit Sack per Nachnahme ab Un
Aegeri, freibleibend, liefert pro

Joh. Iten, Verwalter
Unter-Aegeri.



Ornith. Bedarfsartikel als
Kaninchen- und Hühner-Futtertr
Raufen (Kripfen), **Fußringe** 2c
Illustrierte Preisliste verlange
-7- **G. Feuz** in Elgg, Kt. Zü

Futterweizen

beschädigt, nicht ganz trocken,
-84- offerieren (O. F. 4

billigst

Gebr. Nötzli, Zweierstr. 105, **Zür**

Buchweizen

Daris, Körnerfutter, Hafer, **Wicken, Reisfuttermehl, Knoc** **schrot, Kleemehl, Ausmahleten, K** phosphors. **Futterkalk, Haferflo** **Kalkgrit, Weichfutter, Johannisb** geschroten, **Kanariensamen,** **spreuer, Haferspreuer, Hundekuc** **Torfmull** in Ballen 2c. empfie
-5- **M. Speck,** z. Kornhaus,

Verschiedenes

Zu verkaufen.

☛ **Zu verkaufen:** ☚
1 Zuchtpaar diesjährige, schwarze, handzahme ☛ **Eichhörnchen** ☚ zu Fr. 10. -97-
Erstklass. ☛ **Angora-Zibbe** ☚ 1 Jahr alt, Fr. 10.
A. Cotting, Gotteron, Freiburg.

Fleischmehl

versendet
100 kg Fr. 45.—, 50 kg Fr. 23.—, 25 kg Fr. 11.50 inkl. Sack gegen Nachnahme -14-
M. Halder, Imfeldstr., Zürich-Letten.

Mais und Weizen!

Der zürcherische Kant.-Verband für Ornith., Geflügel- u. Kaninchenzucht ist im Falle, an seine Sektionen und andere Geflügelzucht-Vereine, freibleibend abzugeben: -93-

Havarierter Bundesweizen, Maiskorn, Schrot u. Maismehl

ab den Stationen: **Grüze, Oerlikon** und **Winterthur.** — Bestellungen sind zu richten an den Verbandsrechnungsführer

J. Wegmann-Zollinger, z. „Gütli", **Wetzikon.**

Mehlwürmer

Liter Fr. 8.—, 1000 Stück Fr. 1.80. Schön und sauber.
Jos. Wintermantel, Präparator,
-2- Schaffhausen.

Torfmull

liefert so lange Vorrat à 7 Cts. per Kilo in Säcken von 40 Kilo an (wenn möglich Säcke einsenden) -79-
Joh. Beeler, Rotenthurm.

Achtung!

Neu und sehr vorteilhaft!

Fässer, in welchen jedermann mit süßen Trauben oder Obstwein

Mousseux-Champagner

fürs ganze Jahr reichend, herstellen kann, offeriert -10-
Jean Dosch, Morges,
Spezialist. Diplome.
Export nach allen Ländern.

Verkauf. — Tau

Verkaufe oder vertausche an klassige belgische Riesen od. Schwe schecken: 1 Lederschurz, bereits eine Zugschr., eine Ledertasche, pr 2 Stück Vierspänner-Peits b. neu, ein Velosattel, gut erha sowie ein Bett.
Johann Pfefferli-Zgragge
Affoltern a. A., Kt. Züri

Zu kaufen gesucht.

Leere Säcke

jeder Größe **kauft**
M. Speck, z. Kornhaus, **Zu**

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehm
Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.

XL. Jahrgang. № 44.

Zürich, 3. November 1916.

Erscheinen je Freitag abends.



Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

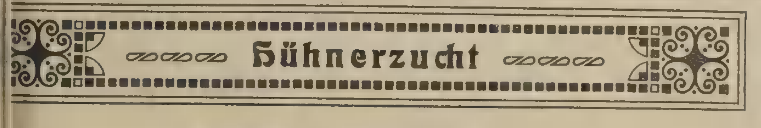
ffizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

btwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), Altstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarien=Klub), Bipperamt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf kaninchenzucht=Verein), Bütschwil, Chur (Erster Bündnerischer Vogelschutz=Verein), Chur (Sing= und Ziervögel=Liebhaberverein „Ornis"), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchen= cht=Verein), Dübendorf (Geflügelzucht=Verein), Ebnat (Geflügelzucht=Verein), Eichberg (St. Gallen) (Geflügelzucht=Verein), Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf (Union avicole), oldach, Goßau, Heiden, Herisau (Ornith. Gesellschaft), Herisau (Kaninchenzüchter=Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Huttwil (Ornith. u. kynologischer Verein) nterlaken (Ornith. u. Kaninchenzucht), Kilchberg b. Zürich (Ornithologische Gesellschaft), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. erein), Langnau (Brieftauben=Klub), Lichtensteig, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Mörschwil, Mühlrüti (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Ostschweiz. Ka- nchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Kantonaler eflügel= u. Kaninchenzucht=Verein), Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen (Ostschweiz. Kaninchen=Züchter=Verein), Sihltal (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Speicher, täfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung (Geflügel= u. Kaninchenzucht=Verein), Trogen u. Umgebung (Ornith. Verein), Unterrheintal, Urnäsch, Uster (Geflügelzucht=Verein), ädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen (Ornith. u. Kaninchenzucht=Verein), Kantonal-zürch. Verein r Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband (Sektionen: Basel: „Sing= u. Ziervögel=Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter u. Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen: „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornith. Gesellschaft u. Kanarienzüchter=Verein".

onnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko=Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. Postcheck=Conto VIII 2050, S. B.

edaktion: E. Beck=Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2"). Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.



Schwere Hühnerrassen.

Seitdem ich mich eingehend mit der Hühnerzucht beschäftige und dies sind mehr als 35 Jahre — war das reingezüchtete alienerhuhn meine erklärte Lieblingsrasse, d. h. ich habe mehrere rbenschläge derselben im Lauf der Jahre längere Zeit gezüchtet. a dieses Huhn aber nicht brütet oder doch erst zu einer Zeit, nn der Züchter seinen Bedarf gedeckt haben wird, so hielt ich mer noch eine zweite Rasse daneben, die als zuverlässige Brüterin kannt war. So habe ich die Holländer Weißhauben, die Gold- duaner und Houdan gehalten, die Gold- und Silberwyandotte, Labresse, die Plymouth, Langschan, indische Kämpfer, Mechelner d Orpington sowie auch einige andere, welche nur unzuverlässig iteten. Die Mehrzahl dieser Rassen sind als schwere oder mittel- were Hühner zu bezeichnen. Die hiesigen Landwirte, wenn sie egentlich diese Hühner sahen, gerieten dabei in Bewunderung d meinten, solche große Hühner würden auch entsprechend große er liefern. Wenn ich den Leuten dies dann verneinte und ihre utlust und andere Vorzüge hervorhob, schüttelten sie zuweilen denklich das Haupt; denn der Großteil der hiesigen Bevölkerung t die Brutlust für einen Nachteil.

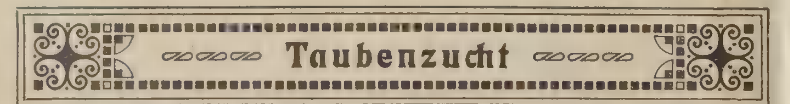
Bei solchen Gesprächen ist dann von bäuerlicher Seite sehr oft h die Bemerkung gefallen, diese großen Hühner würden sicher- i auch sehr viel fressen, worauf ich gewöhnlich sagte: „Nur bis ug." Ich hielt dies für ganz selbstverständlich, daß man den eren so viel Futter reiche, bis sie völlig gesättigt seien, ohne genau zu berechnen, wieviel dazu erforderlich sei. Diese sorglose Fütterung ist nun allerdings nicht nachahmungswert, sie fand jedoch in Friedenszeiten an den meisten Orten Anwendung, weil man nicht so genau rechnete und das Futter jederzeit und auch zu mäßigen Preisen erhältlich war.

Jetzt ist es aber anders geworden. Seitdem das Futter mehr als doppelt so teuer ist als früher und zudem nicht einmal erhältlich ist, hat noch mancher Hühnerbesitzer rechnen lernen müssen, auch wenn er nicht wollte. Und dabei hat sich nun ergeben, daß die schweren Rassen weit größere Futterportionen beanspruchten als die mittelschweren und die leichten Rassen. Die manchmal gegebenen Versicherungen, ein Orpington-, Plymouth- oder Wyandottehuhn fresse nicht mehr Futter als ein Italienerhuhn, bekundet Oberflächlichkeit oder Vorliebe für die schweren Rassen und Geringschätzigkeit der leichten Rassen. Sobald der Züchter rechnet und gewissenhaft das Futter für seine Hühner abmißt, erkennt er und muß erkennen, daß ein schweres Huhn entsprechend mehr Futter benötigt als ein leichtes. Und diese Einsicht hat nun bewirkt, daß mancher Züchter die bisher gehaltenen schweren Rassen in ihrem Bestande vermindert oder auch — wenn er mehrere hielt — die eine oder andere abgeschafft hat.

Ich kenne viele Züchter der Mittelmeer-Rassen, die neben ihrem Lieblingshuhn noch eine andere Rasse hielten, um durch sie Junge erbrüten zu lassen. Die Italiener, Minorka und Andalusier brüten in der Regel gar nicht, und wenn ausnahmsweise ein Huhn brütig wird, so geschieht dies meist erst im Hoch- oder Spätsommer, also zu einer Zeit, in welcher die Hühnerküken schon drei Monate alt sein sollten. Wer nun züchten will, um jedes Jahr aus Jungtieren den eigenen Bestand ergänzen zu können, dem bleibt nichts anderes übrig, als einige Hennen einer leicht und sicher brütenden Rasse neben seinen Nichtbrütern zu halten.

Die herrschende Futternot hat nun manchen Züchter bewogen, dieses Frühjahr keine Küken erbrüten zu lassen, weil er nicht sicher war, das geeignete Aufzuchtsfutter zu erhalten. Und mit dem Entschluß, nicht brüten zu lassen, wurden die Bruthennen, wurde die schwere Rasse überflüssig; denn während dem Sommer solche Tiere lediglich der Eierproduktion wegen zu halten, das schien ein unrentables Geschäft zu sein. Will man die Hennen nicht brüten lassen, so kann man es ihnen zwar vertreiben; aber erstens stellt sich die Legetätigkeit nicht schon nach wenigen Tagen wieder ein, wie zuweilen angegeben wird, und zweitens tritt bei vielen Hennen alle Monate neuerdings Brutlust auf, so daß die Legeperioden immer kürzer werden und das Vertreiben der Brutlust recht lästig werden kann. Da gebot es das eigene Interesse, die schwere Rasse abzuschaffen.

Leider hat durch diese Entäußerung der Züchter größeren Verlust erleiden müssen, denn der Handelswert der lebenden Tiere war infolge der Futterknappheit und der hohen Futterpreise wegen ein mäßiger, und viele Tiere fanden nur Absatz zum Fleischwert. Wenn man nun bedenkt, daß die abgeschafften Tiere meist Zuchttiere von bedeutend höherem Werte waren, läßt sich ermessen, daß die Rassezüchter dadurch empfindlich geschädigt worden sind. Ich kenne mehrere Züchter, die so gehandelt haben, um leichter durch die kritische Zeit kommen zu können. Wenn diese aber einmal vorbei ist und die Verhältnisse normale werden, dann wird jeder Züchter suchen, sich wieder einige Hühner frühbrütender Rassen anzuschaffen, die er dann wird teuer bezahlen müssen. So muß jeder Opfer bringen. E. B.-C.



Die Raubvögel und die Tauben.

Diese beiden Vogelfamilien gehören zwar nicht zusammen; aber sie kommen hin und wieder miteinander in Berührung, gewöhnlich zum Verdruß des Taubenbesitzers. Die Taube ist ein Hausvogel geworden, der auch bei freiem Flug immer wieder in seinen Schlag zurückkehrt. Und die Raubvögel machen den Tauben gerne einen Besuch, weil ein bevölkerter Schlag ihnen eine willkommene Vorratskammer ist. Dort können sie täglich ein Opfer holen oder so oft sie eins bedürfen, und letzteres geschieht leider reichlich genug.

Die Raubvögel und die Tauben bilden somit Gegensätze. Der erstere hat allerdings ein Recht zu leben, und er wird sich die Nahrung dort holen, wo sie ihm zusagt und er sie findet. Dies ist ganz natürlich. Der Taubenpfleger aber, der mit mehr oder weniger großen Kosten sich einen Schlag einrichtet und teure Tauben erwirbt, um sich an ihnen zu erfreuen, der wird nicht gewillt sein, die Futterkosten des Raubvogels allein zu tragen. Und nicht nur das, der Raubvogel zerstört durch seine Besuche ihm die erhoffte Freude, die er an seinem Taubenvölklein fand. Da wird nun jedermann zugeben müssen, daß er vollberechtigt ist, wenn er den Zweck des Raubvogels zu vereiteln und ihn selbst unschädlich zu machen sucht.

Nun gibt es aber auch Naturfreunde, welche die Taten der Raubvögel milde beurteilen oder sie ganz in Abrede stellen. Sie finden, der Raubvogel in der freien Natur habe in seinem ruhigen Fluge etwas Majestätisches, Fesselndes, um dessentwillen man Nachsicht üben solle. Das Flugspiel der Raubvögel, ihr ruhiges, das unermeßliche Luftmeer beherrschende Wesen hat etwas Anziehendes, Erfreuliches. Die Ansichten gehen jedoch auseinander, ob man dieser ideellen Eigenschaften wegen die tatsächlichen Verluste ruhig ertragen oder sich mit allen möglichen Mitteln dagegen zur Wehr setzen solle. Hier wird sich nie eine völlige Uebereinstimmung erzielen lassen, weil der einzelne nach seinen Interessen urteilt und diese in der Frage Raubvögel und Haustauben sehr verschieden sind. Der Naturfreund kämpft in dieser Beziehung für ein Ideal, das ihn finanziell gar nicht berührt, der Taubenfreund aber hat die finanziellen Folgen jener Politik zu tragen, und er wehrt sich dagegen. Dazu hat er ein Recht, und es ist keineswegs nur Engherzigkeit, wenn er nicht immer in die Begeisterung der Naturfreunde einstimmen kann.

Es gibt Städte und Dörfer, in denen der Taubenfreund lang Jahre seiner Liebhaberei huldigen kann, ohne wesentlichen Verlu durch die Raubvögel erleiden zu müssen; er wird daher den Einflu der Raubvögel auf die Taubenhaltung nicht als folgenschwer b urteilen. Würde er aber auf dem Lande, in der Nähe großer Wa dungen und Bergzüge wohnen, so fände er reichlich Anlaß, ande zu urteilen. So ergeht es z. B. mir. Ich wohne auf dem Höhe zug, der vom Nidelbad Rüschlikon nach dem Horgenberg, de Zimmerberg, Hirzel, Schönenberg und Hütten verläuft. Auf d östlichen Seite dehnt sich der Zürichsee aus, auf der westlich befindet sich das Sihltal mit dem angrenzenden ausgedehnte Sihlwald. Die Luftlinie Sihlwald-Zimmerberg mag ungefä 5 Kilometer betragen. Näher noch liegen die Waldungen d Horgener Eggkorporation und der Oberriedener Forst.

Der Sihlwald und die genannten Gemeindewaldungen b herbergen viele Raubvögel, die alle gelebt haben wollen und wir lich auch leben, was ich an meinem Taubenbestand deutlich erfahre mußte. So hielt ich anfangs der 90er Jahre Elstertümmler, dene ich in einem Teile des Wohnhauses unter einem großen Vorda einen hübschen Ausflug hergerichtet hatte. Die fünf Zuchtpaa brüteten fleißig und erzogen ihre Jungen regelmäßig; aber d Nachwuchs genügte nicht, um die Lücken auszufüllen, welche di Raubvögel rissen. Trotzdem die Flugöffnung von vorne und vo oben kaum sichtbar war, hatten die Raubvögel bald herausgefunde wie sie erfahren konnten, ob die Tauben auf dem Flugbrett saße oder nicht. In reißend schnellem Fluge stürzten sie herab u schossen unter dem Vordach ohne Flügelschlag dahin, eine Taub mit sich nehmend oder alle mit klatschendem Flügelschlag in di Flucht jagend. Es ging kaum zwei oder drei Jahre, bis ich genöti war, die wenigen übrig gebliebenen Purzler zu veräußern.

Auf dies hin baute ich mir einen neuen Schlag mit hoch g legenem Ausflug am Giebel. Ich dachte, wenn da die Tauben a den angebrachten Stangen sitzen, können sie infolge ihrer weite Rundsicht den Raubvogel früh genug erkennen, um sich von ih nicht überraschen zu lassen. Dazu kam nun noch, daß ich einen Flu Budapester Hochflieger erworben hatte, die gewandt fliegen sollte Es war umsonst. Ich habe mit 7 oder 8 Paaren begonnen, fü Jahre lang gezüchtet, kein Tier geschlachtet und kein Paar verkauf und schließlich gab ich den Rest an eine Ausstellung in Zürich z Verlosung. Wenige Monate später ließ ich einen Flug (9 Paar Berliner Fliegetauben kommen, lange, gestrümpfte Blaubunt von denen ein Züchter drei Paare erwarb. Die übrigen bildete meinen Grundstock. Ihre Flugtüchtigkeit rettete sie jedoch nic vor den Nachstellungen der Raubvögel. Nach drei Jahren hatte i noch einige Trümmer davon; die Paare brachten weit wenige Junge auf, als die Raubvögel holten, und so mußte ich mich au mit dieser gewandten Flugrasse in mein Schicksal ergeben.

(Schluß folgt.)



Das Verdunkeln der Kanarien.

(Schluß).

Ein Teil der Kanarienzüchter sind nun gegen jedes Ve dunkeln, andere lassen dies unter Umständen noch gelten, ve werfen aber den Gesangskasten. Um diese ihre Ansicht zu b gründen, verfallen sie dann in Uebertreibungen. Oder sie e gehen sich in Sentimentalitäten, sie urteilen nach ihrem Em finden und meinen, der Vogel empfinde ebenso. Unter solche Erwägungen gerät man in irrige Vorstellungen, welche me Mitleid als sachliches Verständnis verraten.

Wie viel ist nicht schon geschrieben worden gegen die kleine Gimpelbauer, in denen der Junghahn vom Flugkäfig wegg bracht wird! Und doch ist ohne Einzelkäfig eine Gesangsau bildung undenkbar. Wenn ein Züchter nur mit 4 — 6 Paare züchtet, kann er bei mittelmäßigem Zuchtertrag doch 40 bis 50 Jun hähne erhalten. Für diese müssen Einzelkäfige beschafft werde und zwar in doppelter Anzahl, damit die Vögel nach zwei Mo naten umgebauert und die bisher benützten Käfige von den Milbe gereinigt werden können. Nicht jedem Züchter würde es mögli

ein, die Einzelkäfige richtig aufzustellen, wenn er größere als Gimpelbauer dazu verwenden wollte, ganz abgesehen von den Kosten, die er für größere Käfige anlegen müßte. Und wenn seit einem Jahrhundert die Züchter im Harz solche Käfige anwendeten und dabei vorzügliche Resultate erreichten, warum soll nun diese Erziehungsmethode plötzlich eine verkehrte sein? Die Ausbildungszeit des Vogels ist eine verhältnismäßig kurze, sie dauert nur 4—5 Monate, und in dieser Zeit müssen alle jene Mittel angewendet werden, die zum Ziele führen. Selbst der Mensch muß sich dies gefallen lassen.

Diese kleinen Einzelkäfige sind in Regale neben- und übereinander gestellt worden, damit sich die Vögel in ihren Gesangsstudien anregen und unterstützen sollen. Das letztere geschah, doch störten sich anderseits die Vögel durch ihre Unruhe, durch das Geräusch, das die Vögel im Umherspringen verursachten. Da suchte man durch Einschieben von Zwischenwänden jeden Vogel zu isolieren und ihm etwas Ruhe aufzunötigen. Die Vorderseite wurde mit einem Vorhang geschlossen, um ein gedämpftes Licht zu erzielen und dadurch die Gesangsstudien günstig zu beeinflußen. Diese Erziehungsmittel hatten etwelchen Erfolg, jedoch nicht den erwünschten, weil der einzelne Vogel zu wenig abgeschlossen war. Fast jedes Geräusch, das ein Vogel im Gesangsspind verursachte, wurde von den übrigen Vögeln mehr oder weniger deutlich gehört. So gab es fortwährend verschiedene Störungen, welche den Gesang nachteilig beeinflußten.

So vorteilhaft die Plazierung der Vögel in Gesangsspinden auch war, es war doch ein Nachteil, daß der einzelne Vogel darin nicht beobachtet und seine Gesangsleistung nicht genau festgestellt werden konnte. Die Nähe der anderen Vögel stand dem entgegen. Da erwies sich der Gesangskasten als ein taugliches Hilfsmittel. In ihm konnte ein Einsatzbauerchen mit dem Vogel gestellt werden und dann konnte man ihn da oder dort plazieren, ohne daß der Vogel viel davon merkte. Wurde ein geschlossener Gesangskasten mit einem Vogel an einen andern Standort gebracht, so entstand nur selten eine längere Gesangspause; nach kurzem Besinnen sang der Vogel wie vorher an seinem alten Platze. Das Abhören eines Vogels wurde sicherer und führte weniger zu Irrtümern als bei der Haltung der Vögel in Regalen.

Der Haupteinwand gegen die Gesangskasten besteht in dem Vorwurf des Licht- und Luftentzuges für die Vögel. Es muß aber betont werden, daß dem Vogel im Gesangskasten Luft und Licht zugänglich ist, aber nicht das volle Tageslicht und nicht fortwährend. Das Licht wird gedämpft, nur ein Teil davon wird entzogen, um während einigen Stunden des Tages ein gedämpftes, ein Dämmerlicht zu erzielen. Dies ist keineswegs so schrecklich, wie es zuweilen in Unkenntnis der Verhältnisse hinzustellen versucht wird. In vielen unserer Wohnräume sucht man das Tageslicht zu mäßigen, indem man Vorhänge anbringt, die Storren halb oder ganz schließt oder sich der Jalousien bedient. Wie es dem Menschen im gemäßigten Lichte heimischer, wohler ist, so dürfte es auch beim Vogel sein, und selbst wenn dort das Gegenteil der Fall wäre, würde sich die Anwendung des teilweisen Lichtentzuges empfehlen, weil sie ein vorübergehendes Hilfsmittel zur Gesangsausbildung ist. Will ich ein bestimmtes Ziel erreichen, so muß ich die Wege gehen, die dahin führen oder ich gelange nicht ans Ziel.

Die häufigen Klagen über das schreiende Unrecht, einen Vogel in kleinem Käfig, in dunkler Nacht zu halten usw., sind krankhafte Phantastereien und gleichzeitig arge Uebertreibungen. Von stockdunkler Nacht ist gar keine Rede; das Innere eines praktischen Gesangskastens ist auch bei geschlossener Türe nicht finster, dunkel, sondern bietet ein Dämmerlicht, ein erträgliches wohltuendes Halbdunkel. Dies sieht man erst, wenn man einen geschlossenen Gesangskasten so auf den Tisch stellt, daß das Tageslicht zu dem Spalt eindringen kann, der über der Türe angebracht ist. Bemüht man sich nun, an der Rückwand durch einen Riß oder eine ganz kleine Oeffnung das Innere zu überblicken, so erkennt man den Vogel, das Futter usw. und dieses Halbdunkel ist völlig ausreichend. E. B.-C.





Meine fünfte Zimmervoliere.

Von Prof. K. H. Diener.

(Fortsetzung).

An Keckheit kommen diesen drei Erlenzeisigen die beiden Birkenzeisige (*Acanthis linaria*) freilich gleich; ja diese waren gelegentlich in des Wortes eigentlicher Bedeutung frech. Am Futterkasten z. B. stänkerten sie den sonst nicht leicht aus dem Gleichgewicht zu bringenden roten Gimpel solange an, bis diesem die Sache zu dumm wurde und er mit dem Sonnenblumenkern in eine ruhigere Gegend abzog. Doch war er unter Umständen auch dort nicht außer Gefahr; denn nun lauerten die zwei Frechlinge sozusagen unter seinem Schnabel auf den Moment, da sie ihm den süßen Kern wegstehlen konnten. Auch unter sich hatten sie hie und da etwas zu streiten; sie verfolgten dann einander ungemein hitzig und in rasendem Fluge ging es im Behälter auf und nieder, hin und her, sodaß man oft glaubte, sie müssen sich irgendwo die Schädel einrennen. Gewöhnlich ließ der Verfolger von der Jagd aber ab, sobald sich der andere ans Gitter hängte und von da Front gegen ihn machte. Weh taten sie sich gegenseitig nie; die andern Käfigbewohner ließen sie überhaupt in Ruhe, wie sie sich sonst recht anständig aufführten. An Beweglichkeit standen sie ihren gelbgrünen Namensvettern nicht nach; sie flogen im Gegenteil noch erheblich häufiger und ihr Neugierde war nicht weniger entwickelt. Zahm waren sie auch, aber nicht zutraulich. Auch nach zwei Jahren nahm keiner der Beiden etwas aus der Hand an; und doch gab es so manchen Leckerbissen, mit denen man sie in Versuchung bringen konnte. Gelegentlich kamen sie nahe ans Gitter, sträubten ihr hübsches karmesinrotes Scheitelgefieder und lockten dabei eifrig, sodaß man bestimmt erwartete, sie würden nun zugreifen; es geschah aber nie. Wie die Erlenzeisige sangen sie unermüdlich den ganzen Tag; aber während des erstern Lied trotz seines komischen Charakters nicht unschön ist und zumindest angenehm unterhält, hat ihr Vortrag keinerlei Reiz. Es ist nur ein fortgesetztes klirrendes und zwitscherndes Geplauder ohne besondere Note. Die Tierchen wirken also ausschließlich durch ihr reizendes Aeußere sowie durch ihre Munterkeit und die Zierlichkeit ihrer Bewegungen; sie sind erheblich eleganter in der Haltung als die einigermaßen plumpen, wenn auch gelenkigen Erlenzeisige. Folgegemäß würden sie sich für den Einzelkäfig gar nicht eignen, während sie im Flugbauer oder in der geräumigeren Voliere außerordentlich zur Geltung kommen und viel zur Belehrung beitragen. Ihre Verpflegung ist die gleiche; auch von der Badegelegenheit machen sie regelmäßig und ausgiebig Gebrauch.

Gewißermaßen das Gegenteil bildeten die drei Bluthänflinge, die natürlich — sie waren schon drei Jahre da — keine Spur von Blut mehr aufwiesen, dafür aber zahm waren, soweit *Acanthis cannabina* eben zahm wird. Sie waren alle drei sehr gesetzt und verbrachten den größten Teil des Tages in Ruhe auf den obersten Zweigen hinten an der Wand dicht unter der Decke. Nur gegen Abend wurden sie lebhafter und übten sich dann bis zum Einbruch der Dämmerung im Fliegen und Springen. Dafür aber trugen sie fleißig ihr Lied vor, bald einzeln, bald alle zusammen; und alle drei waren recht gute Sänger, deren Vortrag weder Schmelz noch Kraft noch Reichhaltigkeit vermissen ließ. Zweifellos hätte jeder einzelne für sich im Einzelkäfig mehr gesungen; von den vielen Körnerfressern ist der Hänfling eigentlich der einzige, der ob seines Liedes allein im Bauer soll und darf gehalten werden. Neben ihm sind die andern ausnahmslos Stümper, alles in allem genommen, der in gewissen Gegenden viel bezw. zuviel gepriesene Edelfink nicht ausgenommen. Dagegen ist weniger Gefahr vorhanden, daß ein im Flugbauer gehaltenes Exemplar zu fett und damit gesangsfaul werde, eine Gefahr, welcher der einzeln gekäfigte Vogel eben fast immer ausgesetzt ist. An Fettsucht litten meine drei Sänger nun nicht, sie waren freilich außerordentlich mäßig im Fressen, wenn gleich ich konstatieren konnte, daß sie mit Vorliebe dem Hanf zusprachen.

hauptsächlich mit Rücksicht auf sie ließ ich aber gerade diesen ölhaltigen Samen prozentual unverhältnismäßig schwach im Futtergemenge vertreten sein. Ab und zu machte ich ihnen auch etwas Nußkern zugänglich; das Grünzeug stand ihnen selbstredend jederzeit zur Verfügung und sie pickten auch fleißig daran, wenn ihnen auch die Vogelmiere am besten zusagte. Am Futterplatz waren sie die neidigsten und unverträglichsten und der Reihe nach verjagten sie von Fach zu Fach jeden Konkurrenten, bis sie endlich an einer gewissen Stelle das ihnen Passende vorfanden und hier eine Zeitlang verweilten. Ebenso laut und anhaltend stritten sie sich am Abend um die besten Schlafplätzchen; sie zogen sich regelmäßig in die hintersten an der Rückwand zurück und wenn zufällig eines schon besetzt war, so ließen sie nicht nach, bis der darin Sitzende sich endlich empfahl. Auch bei ihnen war es aber mehr Lärm; zu Tätlichkeiten kam es nie, gelegentliche Schnabelhiebe erfolgten alle in die Luft. Am Badeplatz erschienen sie zwar regelmäßig, doch stets als die letzten und sie machten außerordentlich viel Umstände, bevor sie endlich ins Wasser stiegen. Die geringste Störung veranlaßte sie zu sofortigem Ausstieg aus der Badeschale, wie sie überhaupt von allen in jeder Hinsicht am leichtesten in Aufregung gerieten. (Schluß folgt.)



Die Tangaren.

Diese Fremdländer haben verhältnismäßig nur wenige Liebhaber zu begeistern vermocht, obwohl sie prächtig befiederte Vögel sind. Die Auswahl unter den Exoten ist eben in Wirklichkeit sehr groß und vielseitig. Da gibt es Unterschiede in Größe, Farbe, Form und Begabung, daß jede persönliche Geschmacksrichtung befriedigt werden kann. Bei der einen Familie treten diese Eigenschaften, bei einer anderen jene in den Vordergrund, zuweilen vereinigen sich auch mehrere am gleichen Vogel, was jedoch sehr selten geschieht. Wenn trotzdem viele Arten gar nicht oder nur selten in die Käfige der Liebhaber gelangen und mehr nur dem Namen nach bekannt sind, so dürfte dies auf den Artenreichtum der fremdländischen Vögel zurückzuführen sein. Der gewöhnliche Liebhaber läßt sich meist an den bekannteren Arten genügen, die er sich leicht beschaffen kann und welche verhältnismäßig billig sind. Es werden ja eine Menge Arten so häufig und zahlreich eingeführt, daß die spärlich auf dem Vogelmarkt erscheinenden Arten rasch vergriffen sind.

Vermutlich haben diese Umstände dazu beigetragen, daß die Tangaren weniger bekannt geworden sind als viele andere Fremdländer. Bezüglich der Gefiederfärbung verdienen sie alle Beachtung; denn sie haben meist lebhafte Farben und einen samtartigen Glanz. Als ich vor einer Reihe von Jahren diese Vögel sah, erwachte in mir der Wunsch, einige Arten Tangaren in der Stubenvogelpflege näher kennen zu lernen. Die intensive Färbung erinnert sehr an die Gouldsamandinen, wenn auch die Zeichnung eine wesentlich andere ist. Ihr Hauptvorzug liegt in ihrer Farbenpracht. Dagegen fehlt ihnen die Gabe des Gesanges; denn das, was den Gesang vorstellen soll, sind einzelne Töne ohne Zusammenhang und Wohlklang. Und dieser Mangel ist manchem Vogelfreund schwerwiegend genug, um auf Vögel dieser Familie zu verzichten. Ferner ist die Verpflegung im Käfig etwas umständlich und schwierig und einige Arten haben selbst bei Beobachtung ihrer Eigenheiten und Befriedigung ihrer Bedürfnisse — soweit von einer solchen in der Gefangenschaft die Rede sein kann — sich als wenig ausdauernd erwiesen. Das sind Schattenseiten, welche bei der Wahl der Arten ins Gewicht fallen. Mancher Freund der fremdländischen Käfigvögel wendet sich da solchen Arten zu, die mehr Vorzüge aufzuweisen haben.

Nun gibt es aber auch noch eine große Anzahl Liebhaber, die gerade einen Reiz darin erblicken, verschiedene Schwierigkeiten zu überwinden und ihre Gunst einer Vogelfamilie zu schenken, die nur verhältnismäßig wenige Gönner besitzt. Zu solchen gehören die Tangaren. Sie bilden eine Gattung der Familie Waldsänger, die sehr artenreich ist; denn nach verschiedenen Angaben sollen sie ungefähr 300 Arten zählen, von denen jedoch nur einige wenige in den Handel gelangen. Die Mehrzahl der Arten wurde durch Beobachtungen der Forscher festgestellt, sie werden aber nicht ausgeführt und gelangen daher auch nicht oder nur ausnahmsweise einmal auf den Vogelmarkt.

Die Heimat dieser Vögel ist Amerika; die meisten bewohnen Südamerika, doch kommen einige auch im Norden vor. In den nördlichen Landesteilen sind die Tangaren Zugvögel, welche spät im Frühling ankommen und im Herbst in wärmere Gegenden wandern. Im Süden sind sie Strichvögel und streichen familienweise oder in kleinen Scharen umher, sondern sich aber beim Herannahen der Brutzeit paarweise ab und bewohnen dann ihr eigentliches Brutgebiet, das sie gegen Eindringlinge der gleichen Art eifrig verteidigen. Ihre Nahrung ist eine recht verschiedenartige; einzelne Arten leben vorzugsweise von Sämereien und nur wenigen Kerbtieren, zeitweise werden auch Früchte angenommen, während andere Arten mit Vorliebe Früchte und Beeren wählen und nur selten an Kerbtiere und Sämereien gehen.

Die Mitteilungen über das Freileben sind auch bei den Forschern und Reisenden sehr knapp und allgemein gehalten. Vor allem wird betont, welch prächtigen Anblick die Männchen bieten, wenn sie im hellen Sonnenlicht glänzen und auf den höchsten Baumspitzen sich wiegen und wie sie geräuschlos zwischen den Wipfelzweigen der Bäume dahingleiten und anscheinend zurückgezogene friedliche Vögel seien. Ruß ist hierin zwar anderer Ansicht. Er sagt, sie gehören zum voraus „nicht zu den sanften und liebenswürdigen, gegeneinander friedlichen oder gar geselligen Vögeln". Er fügt hinzu, „zumal in der Nistzeit vertreibt ein Pärchen das andere aus seinem bestimmten Wohngebiet". Diese Tatsache läßt sich aber noch bei sehr vielen Vogelarten feststellen, ohne daß sie deshalb als zänkisch oder streitsüchtig bezeichnet werden dürfen. Nur verhältnismäßig wenige Arten leben auch in der Fortpflanzungszeit und in der Nähe ihrer Niststätten friedlich beieinander.

Im Nestbau erweisen sie sich als recht sorglos; das Nest ist so leicht in eine niedere Astgabel gesetzt und so wenig befestigt, daß es durch Schütteln leicht herabgeworfenw erden könnte. Die Außenwände werden aus trockenen Halmen und Wurzeln erstellt und die Mulde ist mit feinerem Gras ausgepolstert. Das Gelege zählt drei bis fünf Eier von lichtblauer oder grünlichblauer Färbung, die bei einigen Arten rötlich getüpfelt sind. (Schluß folgt.)



Grundsätze für einen lohnenden Betrieb der Kaninchenzucht.

Wenn ein Gärtner sein Land auch noch so sorgfältig bestellt, so wird er doch nur geringen oder gar keinen Erfolg und Lohn für alle seine Mühen ernten, wenn er schlechten, also unbrauchbaren Samen zur Anzucht seiner Gewächse verwandte. Wie dem Gärtner, so ergeht es auch dem Kaninchenzüchter. Auch dessen Zucht macht keine Fortschritte, wenn er dieselbe nicht mit geeigneten Tieren betreibt. Wie gute Zuchtkaninchen beschaffen sein müssen, das sollen dem Züchter die folgenden Ausführungen zeigen.

Das Hauptinteresse des Züchters muß sich dem männlichen Tiere, dem Bocke oder Rammler, zuwenden. Wie die Erfahrung täglich zeigt, überwiegt die Vererbungskraft des männlichen Tieres die der Häsin fast in allen Fällen. Darum kann man mit Recht sagen, der Bock bildet den eigentlichen Grundstock der Zucht. Taugt dieser nichts, so ist auch die Nachkommenschaft nicht viel wert. Der Rammler besitze daher stets einen wohlgeformten Körper; selbstverständlich der Rasse entsprechend, welcher das Tier angehört. Die Gliedmaßen sollen gut angesetzt, kräftig und muskulös sein. Stärke und Lebenskraft sollten immer hervorstechende Eigenschaften des Rammlers bilden. Auch eine gutentwickelte, volle und breite Brust und kräftigen Atem muß der Bock haben; denn dies sind die sichersten Zeichen geschlechtlicher Kraft. Die Lendengegend sei gleichfalls gut entwickelt und ausgebildet. Böcke mit eingefallenen, hohlen Lenden, sogenannte Pfeifer, taugen nichts zur Zucht. Sie sind zumeist mit Tuberkulose behaftet.

Bei der Auswahl der Zuchthäsinnen sehe man darauf, daß dieselben in der Beckengegend breit und gut entwickelt sind. Die Häsinnen, auch Zibben genannt, müssen ein sanftes, zutrauliches Naturell haben. Leicht erregbare Tiere eignen sich nicht gut zu

ucht. Bei dem geringsten Geräusch rasen solche Häsinnen oft wie)süchtig in ihrem Stallbehälter umher und fügen sich und ihren ungen leicht Schaden zu.

Obwohl die Kaninchen schon im Alter von drei bis vier Monaten schlechtsreif und zeugungsfähig werden, so wäre es doch ein oßer Fehler, wollte man mit solchen jungen und noch unentckelten Tieren züchten. Die Nachzucht würde schlecht wachsen d gedeihen; denn es fehlt ihr an der erforderlichen Lebenskraft. st mit dem Alter von sieben bis acht Monaten gilt die körperhe Entwicklung des Kaninchens im großen und ganzen für geschlossen. Von dieser Zeit an kann es ohne Bedenken als uchttier Verwendung finden. Aber auch hier ist die Regel nicht ne Ausnahme. Es ereignet sich häufig, daß in den einzelnen ürfen Tiere vorkommen, welche trotz gleicher Abstammung, trotz eicher Fütterung und Pflege ihre Wurfgeschwister in bezug auf rperliche Entwicklung sehr bald überholen. Solche Tiere haben schon im fünften oder sechsten Monat ganz und gar das Ausjen vollentwickelter Kaninchen. In solchen Fällen würde man tschieden einen Fehler begehen, wollte man sich engherzig an Regel klammern: Kein Kaninchen darf vor dem siebenten onat zur Zucht benützt werden. Nach meiner Ansicht wird diese gel überhaupt zumeist falsch aufgefaßt. Nicht ein gewisses bensalter, sondern die möglichst abgeschlossene körperliche Entcklung muß den Ausschlag bei Einstellung junger Zuchtkaninchen ben. Diese ist aber nicht an ein bestimmtes Lebensalter geüpft, sondern ist ganz und gar eine individuelle Eigenschaft. ieses Kaninchen ist früher, jenes später entwickelt. Und nach esem Gesichtspunkt ist auch die Auswahl der Tiere zu Zuchtecken vorzunehmen.

Daß Zuchtkaninchen gesund sein müssen, dürfte jeder Züchter r eine selbstverständliche Forderung ansehen. Aber wie oft wird eselbe nicht beachtet. Selbstverständlich rächt sich eine derartige aumseligkeit stets bitter. Körperlich in schwerer Weise verkrüppelte ere benützt wohl niemand zur Zucht; denn solche kann und will en keiner in seinem Stalle leiden, weil sie das ästhetische Gefühl letzen. Anders ist es aber mit Kaninchen, welche an inneren rankheiten leiden. Mit solchen wird zumeist lustig drauflos gechtet. Der Schnupfen, dieses Kreuz der Kaninchenzucht, findet rch solche unsinnige Züchterei immer weitere Verbreitung. Alle uacksalbereien, welche zu seiner Unterdrückung angewandt werden, deuten so lange unnütze Mühe und nutzlos aus dem Fenster georfenes Geld, so lange es noch einen Züchter gibt, welcher mit nupfenkranken Kaninchen oder auch solchen, die schon an chnupfen erkrankt waren, weiterzüchtet. Selbstverständlich spreche hier nur vom bösartigen Schnupfen. Da derselbe nicht immer gleicher Heftigkeit sich zeigt, ja manchmal eine kürzere oder ngere Zeit ganz schlummert, so täuschen sich viele Züchter über s eigentliche Wesen dieser Krankheit und benützen in der festen einung, das Tier sei wieder völlig gesund, dasselbe zur Weitercht. Doch nur zu bald stellt sich der hinkende Bote ein. Kaum d die Jungen vierzehn Tage bis drei Wochen alt, so stirbt eins ch dem andern ab. Nun macht der Züchter natürlich ein erauntes Gesicht; aber daran, daß er den Fehlschlag selbst verıldet, denkt er keineswegs. Hätte er das schnupfenkranke Mutterninchen oder auch den Bock gleich beim ersten Auftreten dieser rankheit getötet, so wäre ihm in der Folge der Anblick so vieler ninchenleichen erspart geblieben. Aber da er das nicht getan t oder auch nicht tun wollte, weil ihn das Tier vielleicht gereute, muß ihn eben der Schaden klug machen. Ich kann darum nicht dringlich genug wiederholen: Züchter, haltet mit allen zu Gete stehenden Mitteln kranke Tiere von der Zucht fern! Gewinn zielt ihr dadurch nicht; ihr erleidet aber gewöhnlich recht empfindhen Schaden!

Weiter sehe man bei den Zuchttieren auf ihre Abstammung. dem Tierzüchter ist es bekannt, daß nahe Verwandtschaftszucht ne guten Erfolge zeitigt. Natürlich hat dies auch für die Kanchenzucht Gültigkeit. Da wollen es denn die Züchter recht gut achen und züchten mit völlig blutsfremden Tieren. Aber ist dies r zum rechten Erfolge führende Weg? Mit nichten! Welche Erlge erzielt werden, das kann jeder sehen, der es nur sehen will. ider wollen es viele nicht sehen, und doch werden sie einst gehen müssen, daß sie das eine Extrem verworfen haben und ins dere verfallen sind. Das Richtige liegt auch hier in der goldenen Mitte. Man züchte nach Möglichkeit in demselben Stamme, nur vermeide man die Züchtung mit engsten Blutsverwandten. Eine richtig angefaßte Inzucht bringt stets mehr Vor- als Nachteile. (Schluß folgt.)

Das Bläßhuhn.

Von M. Merk-Buchberg, Schliersee.

Unter den zahlreichen, unstreitig anziehenden Vertretern unseres Wassergeflügels ist das Bläßhuhn, Fulica atra L, wohl die bekannteste Erscheinung. Es ist ein volkstümlicher Vogel. Dafür sprechen seine zahlreichen volkstümlichen Namen: Schwarzes Wasserhuhn, großes Wasserhuhn, Blaß- und Bläßhuhn, Bläßling, Bläß- und See-Ente, Bellhenne, Plärre, Hurbel, Lietze, Zopp usw. Seiner Verbreitung und Häufigkeit nach mußte ja auch das Bläßhuhn allgemein bekannt werden, denn es bewohnt jedes, auch das kleinste ihm nur irgend zusagende Fleckchen im gesamten paläarktischen Faunengebiet, und auf dem Winterzuge berührt es selbst das nördliche Afrika.

Im Englischen heißt der auf den britischen Inseln wohlbekannte Vogel coot, im Französischen foulque und grande poule d'eau im Holländischen — in Holland ist der Vogel jagdlich geschätzt und namentlich seine Eier sind hochgewertet — Meerkoet, im Italienischen folaga.

Das Bläßhuhn mag seiner Gestalt nach unter Umständen an ein Huhn erinnern. Es ist jedoch kein solches, und ebensowenig ist es wie mancher seiner volkstümlichen Namen will, eine Ente. Es ist eine Ralle und als solche der einzige einheimische Vertreter der Gattung Wasserhuhn, Fulica. Diese besitzt an den Seiten der Zehen Hautsäume, die an den Zehengelenken eingeschnürt und eingebuchtet sind, und die Stirnplatte ist wiederum ein nur dieser Gattung zukommendes Merkmal.

Das Bläßhuhn wird als Altvogel bis 40 cm lang und kann bis 70 cm klaftern. Streichend erinnert es einigermaßen an Birkwild. Der Schnabel mißt gegen 3,5 cm, der Lauf 6,3 cm, die Mittelzehe mit der Kralle gegen 9 cm. Sämtliche Maße sind vom Altvogel genommen.

Das Dunengefieder der aus dem Ei gefallenen Jungen ist recht bunt. Die schieferfarbenen Federchen haben silberweiße Spitzen, auf den Schwingen sind die Dunenenden rotgelb. Auch der Kragen ist rostgelb, der Kopf aber mehr rostrot. An Stirn und Augen stehen rote Wärzchen. Schnabel und Stirnplatte sind rötlich, ersterer trägt eine dunkle Zackenbinde.

Das Jugendkleid ist i. a. bräunlichgrau, Kopf und Unterseite zeigen weißliche Töne. Die Stirnplatte ist trübweiß, die Iris ist gelbbraun, und die Ruder sind bleigrau.

Im Alterskleid ist das Bläßhuhn einfarbig schiefergrau, an Kopf und Kragen mehr schwärzlich. Die mittleren Schwungfedern sind weiß gesäumt, wodurch die Schwingenbinde entsteht. Der Schnabel und die nun zu voller Größe entfaltete Stirnplatte sind weiß, die Iris ist rot, die Ruder sind grünlich, und über dem Fersengelenk sitzt ein orangeroter Ring.

Durch sein munteres Wesen, seine laute, knäckende Stimme und seine Gewandtheit in jeder Art von Bewegung gewinnt sich das Bläßhuhn die Zuneigung jedes Naturfreundes, und auf sonst lebensarmen Wasserflächen, wo es nichts zu verderben gibt, mag man sich recht wohl an dem Wasserhuhn freuen und es gern gewähren lassen. Es ist in seiner Art auch ein Frühlingsbote, wenn es zu Ende des Hornung, oft auch erst im März oder gar erst im April, auf dem heimischen Gewässer wiederkehrt, und mancher sieht es im Oktober nur ungern scheiden. Manche Stücke streichen wohl auch nur im Lande umher und bleiben den größten Teil des Winters oder den ganzen Winter über bei uns.

Mit geringerem Behagen stehen der Fischer und der Jäger dem Bläßhuhn gegenüber; denn dieses ist ohne Zweifel ein gefräßiger Laichräuber, und zahlreiche Kleinfische, auch bessere Arten, wandern in seinen Weidsack. Bei derartiger Wasserweid gerät das Bläßhuhn gelegentlich in die Reusen der Fischer und in die von ihnen auf allerhand Fischerei-Schädlinge gestellten Schlageisen. (Schluß folgt.)

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.



An unsere verehrten Ehren-, Einzel- und Sektions-Mitglieder! Wir erinnern Sie hiermit noch speziell auf die in den Tagen vom 3. bis 6. November in der „Brauerei" Oerlikon stattfindende **Allgemeine schweizerische Junggeflügelschau** und Geräte-Ausstellung, verbunden mit Rhode-Islands-Abteilung, sowie Taubenschau des mittelschweizerischen Taubenzucht-Vereins und erwarten in Anbetracht der Wichtigkeit und Reichhaltigkeit der Ausstellung, daß sich diese zu einem Rendezvous aller schweizerischen Geflügel- und Taubenzüchter gestalte. Der Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, als Sektion des Schweiz. Geflügelzucht-Vereins, hat das Arrangement und die Durchführung der Veranstaltung übernommen und er rechnet es sich zur Ehre an, allen denjenigen, die an der Geflügel- und Taubenzucht ihr Interesse bekunden, etwas zu bieten, das zur Bereicherung der Kenntnisse auf dem genannten Gebiete in hohem Maße beiträgt und in jeder Beziehung nutzbringend wirken wird. Es war kein kleines Wagnis für den Klub, unter den gegenwärtigen Verhältnissen an eine solche Aufgabe heranzutreten; umso erfreulicher ist es, vermelden zu können, daß die unermüdliche Tätigkeit des Ausstellungskomitees, speziell seines Präsidenten J. Keller, durch eine außerordentlich zahlreiche Beschickung belohnt wurde. Mit nahezu 300 Geflügel-, Tauben- und Gerätenummern kann die Veranstaltung ähnlichen Unternehmen würdig an die Seite gestellt werden. Was des Geflügel- und Taubenzüchters Herz erfreut, wird hier in reichstem Maße geboten. Daß auch die Aussteller auf ihre Rechnung kommen dürften, beweisen die in erfreulicher Zahl eingegangenen Ehrenprämien, welche die schöne Summe von über Fr. 600.— ausmachen. Alles in allem wird die Ausstellung einerseits ein treffliches Bild von der Bedeutung und dem Wert der Geflügelhaltung und -Zucht bieten und anderseits ein erfreuliches Zeichen dafür sein, daß unsere Taubenliebhaber und -Züchter ihre idealen Bestrebungen auch in dieser ernsten Kriegszeit nicht vernachlässigten. Es sei ihnen und speziell dem mittelschweizerischen Taubenzüchter-Verein dafür der beste Dank ausgesprochen. — Wir empfehlen unsern Mitgliedern und weitern Interessenten die Ausstellung zum Besuche aufs Angelegentlichste.

Uster und Zürich, im November 1916.

Für den Zentralvorstand:
Der Präsident: E. Frey,
Der Sekretär: U. Steinemann.

* * *

Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter.



An unsere verehrten Mitglieder! Anläßlich unserer Junggeflügelschau laden wir Sie hiermit ein zu einer **Versammlung** auf Samstag den 4. November, nachmittags 2 Uhr, oberer Saal des Ausstellungslokales, wobei die Bekanntgabe der Preisverteilung stattfinden wird.

Zu zahlreichem Besuche ladet für den Vorstand höfl. ein
Der Präsident: J. Keller.

Zur Orientierung: Mitglieder der Nordostschweiz nehmen ihr Billett direkt nach Oerlikon, diejenigen aus der Westschweiz nach Zürich, von da ist Gelegenheit per Tram ab Hotel Zentral, je alle 10 Minuten direkt nach der Ausstellung zu gelangen. Obiger.

* * *

Kantonal-zürcher. Geflügelzucht-Verein.

Anläßlich der Junggeflügelschau des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins in Oerlikon findet daselbst Samstag den 4. November, mittags punkt 2 Uhr, im Restaurant „Haldengarten" (bei unserem Mitgliede G. Hofmann) ein

Geflügelschlacht- und Verwertungs-Kurs

statt, wozu jedermann (auch Nicht-Mitglieder) aufs freundlichste eingeladen ist. Als Kursleiter amtet Herr H. Hämig in Thalwil. Man ist gebeten, Schlachttiere (Hähne, Hühner, Enten oder Tauben) mitzubringen, die dann abends zum Kochen fertig zubereitet wieder mitgenommen werden können. Es ist dies der letzte diesjährige Kurs und machen wir speziell unsere Frauen und Töchter auf die Gelegenheit aufmerksam.

Sonntag den 5. November, mittags punkt 2 Uhr, fin[det] sodann ebenfalls im Restaurant „Haldengarten" in Oerlikon die

ordentliche Herbstversammlung

statt, zur Behandlung folgender Geschäfte: 1. Protokoll; 2. Mitteilung[en]; 3. Berichterstattung über a) die Delegierten-Versammlung des Schw[eiz.] Geflügelzucht-Vereins, b) die Abgeordneten-Versammlung des kantona[len] landwirtschaftlichen Vereins; 4. Festsetzung des Tätigkeitsprogramms [pro] 1917; 5. Verschiedenes (Verteilung des kleinen Jahrbuchs, der Ei[er-] und Buchführungstabellen für das Jahr 1917).

Mit Rücksicht auf die in der „Brauerei" in Oerlikon stattfinde[nde] Junggeflügelschau des S. G.-Z.-V. wurde die Traktandenliste kurz [ge]halten, da ohne Zweifel alle Teilnehmer auch die Ausstellung besuc[hen] wollen. Auch hoffen wir, dort mit den übrigen Mitgliedern des S. G.-Z.-V. zu einem kurzen Hock und zum Gedankenaustausch zusamm[en-]zutreffen. Der Vorstand.

* * *



Werte Sportsfreunde!

Wie Sie aus dem Protokollauszug [der] Sitzung des erweiterten Verbandsvorstan[des] entnehmen konnten, ist die diesjährige **V[er]bandsprämiierung** dem Verein „Sing- u[nd] Ziervögel-Liebhaberverein", Ortsgru[ppe] Basel, in Verbindung mit der „Kana[ria] Basel", übertragen worden, welche bei[de] Vereine in den Tagen vom 9., 10. u. 11. [De]zember eine **Allgemeine Sing- u. Ziervög[el-] Ausstellung** im Restaurant „Greife[n]" Greifengasse 31, in Basel durchführen w[er]den. Die Ausstellungssektionen, wie [der] Verbandsvorstand, werden es sich angelegen sein lassen, die Ausstellung [und] auch die Verbandsprämiierung in korrekter Weise durchzuführen. Wir ap[pel]lieren daher an die Sektionen und Einzelmitglieder des Verbandes, durch [Be]schickung von Kollektionen in Gesangs-, Gestalts-, Farben- und Bastardkanar[ien] mitzuhelfen, die Ausstellung zu einer sehenswerten und den Verband ehr[en]den zu gestalten. In Anbetracht des bescheidenen Standgeldes ist jedem Mitglied ermöglicht, um die vom Verband gestifteten goldenen u[nd] silbernen Medaillen, sowie von den Ausstellungssektionen in Aussicht gest[ell]ten Ehrenpreise zu konkurrieren. Den Sektionen ist Gelegenheit gebot[en,] sich mit ihren kleinen, immer sangesfrohen Sängern im friedlichen Wettkam[pf] um den vom Verband gestifteten prachtvollen silbernen Wanderbec[her] zu messen.

Da nur Verbandsmitglieder zugelassen werden, richten wir an die d[em] Verbande noch fernstehenden Züchter von Gesangs-, Gestalts-, Farben- u[nd] Bastardkanarien die freundliche Einladung zum Beitritt in den Verba[nd.] Warum sollen wir, und alle diejenigen, die das gleiche Ziel verfolgen, [uns] nicht zusammenfinden und geeint arbeiten an der Förderung unseres schö[nen] Sportes? Reichen wir uns daher die Hände zu einem friedlichen, geme[in]samen, tatkräftigen Schaffen.

In der besten Erwartung, unser Appell möge nicht unerhört verhall[en,] begrüßen wir Sie und zeichnen mit bestem Sportsgruß!

Für den Verbandsvorstand:
Der Präsident: W. Gähwiler. Der Aktuar: E. Kretz.
St. Gallen, 1. November 1916.

* * *

Kanaria St. Gallen.

(Gegründet 1894)

(Sektion des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes).

Bei vollbesetztem Versammlungslokal im Café „Theater" hielt der Verein „Kanaria" Sonntag den 29. Oktober unter dem Vorsitze seines Präsidenten W. Gähwiler seine Quartal-Versammlung ab. Mit Genugtuung kann erwähnt werden, daß auch die auswärtswohnenden Mitglieder stets reges Interesse un[sern] Bestrebungen entgegenbringen und auch diesmal wieder beinahe vollzä[hlig] an der Versammlung teilnahmen. Es sei ihnen hiefür der beste Dank aus[ge]sprochen.

Als Stimmenzähler beliebte Herr Fritz Schwendimann. Das v[om] Aktuar J. Bücheler abgefaßte Protokoll letzter Vereinsversammlung wu[rde] verlesen und einstimmig genehmigt. Das Ergebnis der Kanarienzucht in u[n]serem Verein darf in diesem Jahre in Anbetracht der Zeitverhältnisse, sow[ohl] in quantitativer wie in qualitativer Weise als gut bezeichnet werden un[d] dieselbe von den Mitgliedern mit Freude betrieben worden. Daß die Fre[ude] an unserm Sport auch im nächsten Jahre unter den Mitgliedern nicht erkal[tet,] bewies die flotte Zahl der wieder bestellten Fußringe. Ebenso verpflichte[ten] sich sämtliche Anwesenden und noch weitere Mitglieder zum Wieder-Abon[ne]ment der „Ornitholog. Blätter" pro 1917.

Ueber die gepflogenen Verhandlungen an der Sitzung des erweiter[ten] Verbandsvorstandes erstattete das Präsidium Bericht. Mit Genugtu[ung] wurde die Anschaffung des neuen Wanderbechers begrüßt.

Vereinsmitglied Burkart Löpfe referierte über die Ausbildung [der] Junghähne in einer Weise, welche von langjähriger praktischer Erfahr[ung] zeugt. Namens der Versammlung verdankte denn auch das Präsidium d[em] Referenten seinen lehrreichen Vortrag aufs allerbeste.

Nachdem in der „allgemeinen Umfrage" die Futterbeschaffung und Winterfütterung der freilebenden Vögel eingehend behandelt und besproc[hen] worden war, wurden die Mitglieder durch Anton Bischof, W. Steinem[ann] und das Präsidium zur regen Beschickung der Verbandsprämiierung in Ba[sel]

gemuntert. Darauf schloß der Präsident mit einem Dankesworte an die glieder für ihr reges, unserer idealen Sache entgegengebrachtes Interesse, von bestem Geiste getragene Versammlung. G.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

likon. Allgemeine Schweizer. Junggeflügelschau und Geräte-Ausstellung mit Rhode-Islands-Abteilung, sowie Taubenschau des Mittelschweizer. Taubenzüchter-Vereins vom 3. bis 6. November 1916.

Büchertisch.

— Mit seiner soeben erschienenen Ausgabe pro 1917 wird der **Schweizsche Tierschutzkalender** verdientermaßen wie in früheren Jahren die npathien weitester Kreise gewinnen. Er zeigt wiederum in seinem In- und im anmutigen Bilderschmuck den Charakter einer vortrefflichen end- und Volksschrift. Viele größere und kleinere, in wirklich gutem ihlerton gehaltene Prosabeiträge und einige gemütstiefe Gedichte er- n zielsicher und taktvoll zugleich die schöne Aufgabe, bei unserer Jugend reundliche Gesinnungen zu wecken und zu fördern. Dank seinem aner- tten erzieherischen Wert ist dem „Schweiz. Tierschutzkalender“ auch in em Jahr eine recht große Verbreitung zu wünschen. Sein niedriger is (15 Rp. pro Exemplar, 10 Rp. bei Bezug von mindestens 20 Expl.) in keinem Verhältnis zu dem, was er bietet. — Zu beziehen beim Polyhischen Institut A.-G., Zürich 6, Clausiusstraße 21.

Arbeitskalender für den Geflügelzüchter. (November.)

Allerheiligensommer! Wer hätte das Wort nicht des öftern gehört und der schönen Tage zu Anfang des Monats gefreut. Der Geflügelzüchter t diese günstige Gelegenheit auch für seine Lieblinge noch auszunützen, in- er ihnen im abgetrockneten Garten und auf der Wiese noch volle Freiheit ttet. Leider ist die Herrlichkeit nur von kurzer Dauer. Der November t uns bald in den Winter, durch Nebel und Reif, kalten Regen, scharfe de, Frost und Schnee. Glücklich der Züchter, der seine Tiere abgehärtet sonst sind bei ihnen Atmungserkrankungen an der Tagesordnung. — Der ember führt die Tiere in die Winterquartiere. Da macht nun mancher ter große Augen. Er findet die Räume zu klein für die große Zahl seiner Tiere. Hat er es nicht verstanden, schon vorher alle unnützen Fresser wegzuschaffen, so ist es jetzt die höchste Zeit. Ueberfüllung der Räume ist ein Grundübel bei vielen Züchtern. Die Tiere können nicht gesund bleiben, und Verluste sind unausbleiblich. Also fort mit allem Ueberflusse an Tieren. — Wer neue Tiere beschaffen oder seinen Bestand ergänzen will, der findet dazu jetzt die beste Gelegenheit. Nicht nur stehen jetzt die Preise für Rassegeflügel am tiefsten; die Tiere können sich auch an die neuen Verhältnisse gewöhnen, werden entweder gute Zuchttiere, je nach dem Zwecke, der bei der Anschaffung verfolgt wurde. — Der November bringt auch bereits größere Ausstellungen. Propere Tiere hinschicken und die zurückkehrenden in Quarantäne nehmen, ist die Pflicht des Züchters.

Briefkasten.

— R. Sch. in W. Die Faverollerasse ist eine der geeignetsten für die Fleischproduktion. Obschon diese Rasse seit 20 Jahren bei uns viel gezüchtet wurde, hat man sich doch nicht sonderlich bemüht, sie zur Fleischerzeugung zu benützen. Der Eierertrag und ein ausstellungsfähiges Gefieder wurden höher geschätzt. Sofern Sie Erfahrung in der Aufzucht und der Pflege des Geflügels besitzen und selbst zu arbeiten gewohnt sind, werden Sie in der Züchtung von Schlachtgeflügel Erfolg haben und Ihr Auskommen finden. Ich habe einige Jahre Orpingtons gezüchtet, gebe aber den Faverolles den Vorzug.

— G. H. in B. Bei einer Kollektion von sechs Bastarden kommt die Färbung und Zeichnung des einzelnen Vogels weniger zur Geltung; hier wird der Zuchterfolg gewürdigt. Fahren Sie nur unverdrossen fort; es ist doch möglich, daß auch Sie einmal einen schönen Ausstichvogel erzüchten, und ein solcher wiegt alle Enttäuschung der früheren Jahre auf.

— O. D. in E. Wenn sich Ihnen keine Gelegenheit bietet, gewöhnliche Rübli für die Kaninchen anzukaufen, so suchen Sie Kohlrüben, Runkeln, Bodenkohlrabi und dergleichen zu erwerben. Die Hauptsache besteht darin, daß Sie genügend Wurzelgewächse und Heu als Winterfutter haben, ferner Krüsch, Kopfmehl und Maismehl zu einem Weichfutter, unter welches die verschiedenen Abfälle aus Küche und Keller kommen. Brot, Milch, Getreide usw. sind gegenwärtig viel zu teuer. E. B.-C.

* * *

Berichtigung. In dem Artikel „Rassefehler und Schönheitsfehler“ in letzter Nummer ist auf Seite 360, linke Spalte, Zeile 25 von oben, ein sinnstörender Fehler vorgekommen. Der Satz muß heißen: „Bei der Brahmarasse soll die Mittelzehe gut befiedert sein; ist sie schwach befiedert“ usw., statt „schwarz“ befiedert. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (**Telephon Horgen 88. 2**), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.



Marktbericht.

ich. Städtischer Wochenmarkt

vom 27. Oktober 1916.

ıffuhr reichhaltig. Es galten:

		per Stück			
. . . . .	Fr.	—.—	bis	Fr.	—.—
neier . .	„	—.—	„	▪	—.—
per Hundert	„	—.—	„	„	—.—
penhühner	„	3.50	„	„	4.30
ıe . . .	„	4.—	„	„	4.80
ȝhühner .	„	1.80	„	„	3.—
ets . . .	„	2.70	„	„	5.30
. ½ Kilo	„	1.40	„	„	—.—
n . . .	„	4.60	„	„	6.—
ſe . . .	„	6.50	„	„	8.20
hühner .	„	8.50	„	„	—.—
›en . . .	„	1.—	„	„	1.10
nchen . .	„	2.60	„	„	8.—
leb. p. ½ kg	„	—.—	„	„	—.—
›e	„	7.—	„	„	18.—
:schweinchen	„	1.—	„	„	1.20





Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.
Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.

XL. Jahrgang № 45.

Zürich, 10. November 1916.

Erscheinen je Freitag abends.



Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

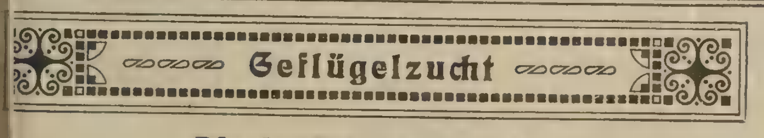
ffizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

btwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), Altstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (K narien-Klub), Bipperamt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf aninchenzucht-Verein), Bütschwil, Chur (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), Chur (Sing und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis“), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchen-ht-Verein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnat (Geflügelzucht-Verein), Eichberg (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf (Union avicole), oldach, Goßau, Heiden, Herisau (Ornith. Gesellschaft), Herisau (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Huttwil (Ornith. u. kynologischer Verein) terlaken (Ornith. u. Kaninchenzucht), Kilchberg b. Zürich (Ornithologische Gesellschaft), Ki hberg (Toggenburg), Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. rein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtensteig, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kani henzucht), Mörschwil, Mühlrüti (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Ostschweiz. Ka-nchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taube züchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Kantonaler flügel- u. Kaninchenzucht- ein), Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen (Ostschweiz. ninchen-Züchter-Verein), Sihltal (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Speicher, äfa, Sursee, Tablat, eufen u. Umgebung (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), Troger u. Umgebung (Ornith. Verein), Unterrheintal, Urnäsch, Uster (Geflügelzucht-Verein), ädenswil, Wald (Zü), Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenba Wolhusen, Wülflingen (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), Kantonal-zürch. Verein r Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband (Sektionen: Basel: „Sing u. Ziervögel-Liebhaberverein“ und „Ornis“; Zürich: „Verein der Züchter u. Liebhaber edler Gesangskanarien“; St. Gallen: „Kanaria“; Schaffhausen: „Kanaria“; Zug: „Fringilla Kanaria“; Herisau: „Ornith. Gesellschaft u. Kanarienzüchter-Verein“.

onnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postcheck-Conto VIII 2050, S. B. B.**

edaktion: **E. Beck-Corrodi in Hirzel**, Kt. Zürich (**Telephonruf „Horgen, 88.2“**).



Die indische Laufente.

Vor bald zwanzig Jahren hat die Laufente bei uns Eingang funden, nachdem sie wenige Jahre vorher nach Deutschland langte und dort mancherorts eine hervorragende Eierproduktion twickelte. Bei der Mehrzahl der Züchter übt jede neu eingeführte sse einen besonderen Reiz aus, namentlich wenn sie sich einer ht volltönenden Reklame erfreut. Dies ist in der Regel der Fall; m neue Besen wischen gut. Auch von der Laufente präsentierten e Gönner einen Empfehlungsbrief, der Staunen hervorrief d Widerspruch fand. Man hielt es einfach für unmöglich, daß eine so hervorragende Legeente sei, wie versichert wurde. Doch oß war die Zahl der Züchter, die sich bemühte, sich einen Stamm ische Laufenten zu besorgen, um selbst erproben zu können, lche Eigenschaften diese Ente habe.

Ein Geflügelzüchter in Riehen bei Basel hatte sich auch ein ämmchen rehfarbige Laufenten aus Deutschland kommen lassen, denen er eine Anzahl Junge erzüchtet hatte. Eine kleine Ge-ligkeit, die ich ihm als Redaktor erwiesen hatte, brachte ihn auf Gedanken, mir mit der Zusendung einiger Jungtiere eine eude zu machen. Und ohne vorherige Anzeige brachte eines ges der Briefträger einen Geflügelversandkorb mit vier Entchen, etwa 8—10 Tage alt sein mochten. Ein Begleitschreiben gab dann den nötigen Aufschluß. Meine Erfahrungen mit diesen ten habe ich schon im Jahre 1902 in diesen Blättern veröffent-t, und da viele unserer heutigen Leser noch Interesse daran haben den, sei das Wesentliche davon wiedergegeben.

Nach den mir gewordenen Angaben waren die Entchen am 16. März 1901 geschlüpft, und im Alter von 8—10 Tagen wurden sie mir gesendet. Die Tiere entpuppten sich als ein Erpel und drei Enten. Von den letzteren bekam eine im Alter von 6 oder 7 Wochen Beinschwäche, die ich heute zu heilen suchen würde; damals wußte ich mir aber nicht besser zu helfen, als die Ente zu schlachten. So verblieb mir noch ein Stämmchen 1.2. Dieses entwickelte sich zu meiner Freude, und am 16. Juli, also genau mit 4 Monaten, legte eine dieser Enten ihr erstes Ei. Acht Tage später, am 23. Juli, nahm auch die andere Ente die Legetätigkeit auf. Die eine Ente hat somit bis Ende Juli 15 Legetage gehabt, und die zweite hatte 8 Legetage, zusammen 23 Tage, in denen 20 Eier gelegt wurden. Für den Beginn des Legens ist dies eine erfreuliche Leistung. Nur selten wird es vorkommen, daß eine Ente von Anfang an gerade fortlaufend legt und in 15 Tagen 13 Eier produziert, trotzdem die Tiere nur vier Monate alt waren.

Vom 16. Juli 1901 bis 15. Juli 1902 ergab sich von den beiden Laufenten folgender Eierertrag:

Monat	Eier
Juli	20
August	36
September	27
Oktober	26
November	20
Dezember	—
Uebertrag	129

Monat	Eier
Uebertrag	129
Januar	35
Februar	42
März	56
April	56
Mai	57
Juni	37
total	412

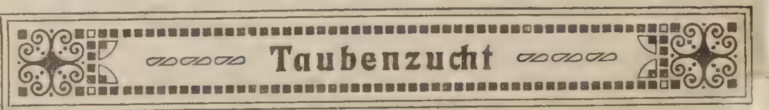
Hierzu ist nun zu bemerken, daß eine der Enten am 10. Juni das Legen einstellte und brütig wurde, weshalb der Eierertrag so stark zurückging. Die brütende Ente hatte im Juni nur 9 Eier gelegt, die andere aber 28 Stück. Diese letztere Ente hat somit vier Monate hintereinander, und zwar in den Monaten März,

April, Mai und Juni, je 28 Eier gelegt, ein Resultat, das nicht so bald übertroffen werden wird. So viele Hühnerrassen ich auch schon gehalten habe, noch keine hat eine größere Legetätigkeit bei mir entwickelt, als diese beiden Laufenten. Am 3. Juli legte auch die zweite Ente ihr letztes Ei und zeigte Brutlust.

Im gleichen Jahre gab ich einem Geflügelzüchter in H. einen Satz Bruteier, und dieser konnte im folgenden Jahre ebenfalls von einer enormen Legetätigkeit berichten. Herr J. W., so hieß jener Züchter, hatte 5.5 Junge groß gezogen, von denen er 3.4 an Liebhaber abgab. Einen Erpel schlachtete er, so daß ihm noch ein Erpel und eine Ente verblieb. Der Züchter hebt jedoch hervor, daß er beim Verkauf der Tiere immer die am stärksten entwickelten abgegeben und die kleinsten für sich behalten habe. Von diesen Tieren hatte er nicht gerade viel erwartet; um so erfreuter war er nun, als am 28. Oktober mit genau sechs Monaten das erste Ei im Nest gefunden wurde. Und nun höre man, was Herr W. von der Ente berichten kann (in Nr. 37 dieser Blätter des Jahres 1903):

Oktober	4	Uebertrag	144
November	29	April	26
Dezember	28	Mai	28
Januar	27	Juni	21
Februar	25	Juli	22
März	31	August	5
Uebertrag	144	total	246 Eier

Am 8. August begann bei dieser Ente der Federwechsel, womit die Eierproduktion ihr Ende erreichte. Innerhalb $9^1/_2$ Monaten hatte diese Ente die angegebenen vielen Eier produziert. Das ist eine enorme Legeleistung, wenn man bedenkt, daß die Enten in ländlich einfachen Verhältnissen gehalten und nicht mit einem Kunstfutterfabrikat gefüttert wurden. Die indische Laufente hat sich damals als beste Legeente eingeführt und sich dadurch viele Gönner erworben. (Schluß folgt.)



Die Raubvögel und die Tauben.

(Schluß).

Es ist sehr betrübend, wenn man keine Kosten scheut, um einen Flug gute Tauben aus Deutschland oder Oesterreich zu beziehen, und man nach deren Eingewöhnung einsehen muß, daß der Bestand von Tag zu Tag kleiner wird. Der Taubenliebhaber ist ja gezwungen, seine Lieblinge zu füttern, weil die Natur- und die Kulturpflanzen ein Feldern der Tauben zwecklos machen. Da bemüht man sich, gute Futterstoffe zu erwerben, schreckt nicht zurück von den hohen Kosten, und schließlich muß man einsehen, daß man einen Kampf gegen Windmühlen führt.

Ich war immer der Ansicht, eine gute Flugtaube eigne sich in einer Gegend mit vielen Raubvögeln besser als irgend eine Rassetaube, die weniger fluggewandt sei. Mir ist jedoch gerade an jenen größerer Schaden zugefügt worden. Die wirklichen Fliegetauben scheinen sich auf ihre Flugtüchtigkeit zu verlassen, die sie aber nicht immer retten kann. Dies habe ich zur Genüge erfahren. Zwar konnte ich einmal auch beobachten, wie ein Sperberweibchen eine Taube durch den Baumgarten des Nachbars verfolgte, wiederholt einen Stoßversuch machte, aber nie sein Opfer erreichte. Die Taube flog in kurzen Windungen um die Bäume herum, hielt sich aber meist unter dem Geäste, bis sie sich endlich lösen und dem nahen Schlage zueilen konnte. Der Raubvogel strich in entgegengesetzter Richtung davon.

Wer ein Taubenliebhaber ist und einen gut eingerichteten, fast neuen Schlag mit schönem Ausflug besitzt, der wird trotz unliebsamen Erfahrungen doch darnach trachten, gelegentlich den Schlag neu zu bevölkern. So erging es auch mir, ohne daß ich schon schlüssig war, mit welcher Taubenrasse das Glück versucht werden solle. Da las ich zufällig im Inseratenteil der „Geflügelbörse“, daß 5 Paare deutsche Schildmövchen „wegen Wohnungswechsel“ zu verkaufen seien. Es war eine Farbenkollektion in Schwarz, Blau, Blaugehämmert, Rot und Gelb, die zu 8 Mark bei Gesamtabnahme feilgeboten wurde. Diese ließ ich kommen, und ich habe es nicht bereut. Etwa fünf Jahre züchtete ich diese Schildmövchen und hatte in dieser Zeit keine oder nur ganz vereinzelte Verluste durch Raubvögel. Der Grund liegt darin, daß diese Schildmövchen nur selten fliegen; ich glaube nicht, daß sie sich je einmal über einen Kilometer vom Schlage entfernt haben. Wenn sie sich einmal erhoben, so kreisten sie ein paarmal um das Haus, blieben aber stets in sichtbarer Nähe. Wenn sie nun vor dem Schlage, auf dem Hausdach oder auf des Nachbars Scheune saßen und von ferne ein Raubvogel auftauchte, so richteten sie sich empor, streckten die Hälse vor, um sicherer sehen zu können, und suchten dann ohne Hast, aber auch ohne Säumen rechtzeitig in den schützenden Schlag zu gelangen. Sie wichen also der Gefahr aus, ehe sie da war, und darin lag ihr Heil.

Die Eistaubenzeit übergehe ich; denn da hat mich so ein Biedermeier ganz gehörig hineingeleimt. Ein Paar brachte zweimal Schiereier, die beiden anderen Paare machten nie einen Fortpflanzungsversuch; sie waren jedenfalls sehr alt und nicht mehr zuchtfähig. Sie dienten mir schließlich zu einem köstlichen, jedoch nicht zarten Braten.

Bei einem späteren Rassewechsel wurde meine Aufmerksamkeit auf die kleinen englischen Pfautauben gelenkt, die mir ein alter Züchter und Kenner in einem Pärchen zukommen ließ. Ich gab ihm dafür ein Stämmchen gelbe Italiener. Da ich nun nicht nur ein Pärchen Pfautauben halten wollte, ließ ich mir durch jenen Züchter noch einige Pärchen besorgen, und so gelangte ich zu einer hübschen Gruppe Pfautauben. Auch diese Rasse, die ich fünf oder sechs Jahre züchtete, und von der ich viele Junge erhielt, wußte sich vor den Raubvögeln zu schützen. Sie flogen sehr wenig, meist nur über die Straße auf des Nachbars Haus. Gleichwohl gab es einige Verluste durch Raubvögel. Aber ärger oder doch ebenso arg wie die Raubvögel haben bei mir in einem Jahre die Krähen gehaust. Innert kurzer Zeit verlor ich von 8 Paaren 5 Täubinnen, dann innert weiteren 14 Tagen nochmals 2 Täubinnen und 3 Tauberte, so daß der Bestand noch 5 männliche Tiere und 1 weibliches zählte. Und Mitte Mai verschwand auch letzteres, vermutlich wurde es das Opfer eines Raubvogels. Die letzte Täubin hatte zwei halbflügge Junge, die sich noch nicht erhalten konnten und eingingen.

Das sind empfindliche Verluste. Wenn ich berechnen wollte, was ich seit 28 oder 30 Jahren für Ausgaben gemacht habe für Tauben, dazu die Futterkosten zählte und dann in Abrechnung brächte, was ich durch Verkauf von Tauben für Einnahmen hatte, es bliebe ein Defizit von weit über tausend Franken. Damit will ich nun nicht etwa gesagt haben, die Taubenhaltung sei unter allen Umständen ein Ding, das Geld kostet. Wenn die Verhältnisse günstiger sind, die örtliche Lage den Raubvögeln weniger ausgesetzt, dann kann das Ergebnis wesentlich besser ausfallen. Aber Tatsache ist, daß die Raubvögel der Taubenliebhaberei im allgemeinen weit größeren Schaden zufügen, als viele Naturfreunde glauben machen wollen. Wer selbst Tauben hält und sie frei fliegen läßt, wer auf dem Lande oder überhaupt in der Nähe größerer Waldungen wohnt, der wird bald genug spüren müssen, daß die Raubvögel ihm Verluste zufügen. Und da handelt es sich oft um wertvolle Rassetauben und um die verhängnisvollen Folgen, die ein solcher Verlust nach sich zieht. Wer ihn aber am eigenen Leibe spürt, der darf sich doch sicherlich regen und wehren. E. B.-C.



Meine fünfte Zimmervoliere.

Von Prof. K. H. Diener.

(Schluß.)

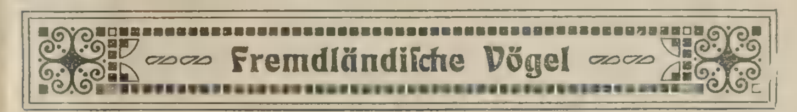
Aehnlich zänkisch benahmen sich am Futterkasten die drei Distelfinken (Carduelis (carduelis), und gerieten diese mit den Hänflingen zusammen, so war das ein Mordsgezeter und ein Geschimpfe, daß man glauben mochte, es finde eine Rauferei statt, bei der nur so Federn stöben. Nichts dergleichen! Alles verlief nach einiger Zeit völlig harmlos, und jeder der sechs neidischen Burschen kam schließlich auf seine Rechnung. Immerhin war es gut, daß sie während des Fressens einander nicht sehen konnten,

sonst wäre die Sache wohl nicht immer so glatt verlaufen. Im Käfig selber aber belästigten sie sich gegenseitig gar nicht, wie denn die Stieglitze auch ihre andern Mitbewohner nicht beachteten. Neue Zänkereien entstanden mit diesen nur vor den Raufen, wenn diese mit frischem Grünzeug gefüllt wurden. Hier wollten die Distel, die darauf sehr versessen waren, immer die ersten sein, und da auch die Zeisige und die Gimpel diese Vorliebe hatten, kam es natürlich zu gelegentlichen Zusammenstößen, aus denen die Buntröcke gewöhnlich als Sieger hervorgingen. Es waren übrigens drei prachtvolle, große und schlanke Tiere, die ich seinerzeit hatte aus Tirol kommen lassen, und die auch gesanglich recht Erfreuliches leisteten; es mag [illegible] bleiben, ob das Lied dieses Finks wirklich als wertvoll zu bezeichnen ist oder nicht. Ich persönlich halte es für kunstlos, [illegible] ich war daher auch nie geneigt, einen Stieglitz einzeln zu käfigen, um ihn als „Sänger" genießen zu können. In den Gesellschaftskäfig aber gehört er, namentlich seines bunten Rockes wegen, und bedingungsweise auch ob seines Gesanges, der wenigstens fröhlich klingt und auf andere Insassen animierend wirkt. Freilich sind nicht alle Individuen absolut harmlos und friedfertig; namentlich in der Paarungszeit kann das eine oder andere Exemplar schon recht ungemütlich werden, auch Artgenossen gegenüber. Ich leider mußte einmal solch einen Störenfried entfernen, bearbeitete er doch meinen schönsten Vogel unausgesetzt in geradezu unglaublich roher Weise. Schwierigkeiten bereitet ja weder seine Haltung noch seine Verpflegung. Immerhin ist zu sagen, daß er ab und zu mit Vorteil etwas Universalfutter könnte verabreicht bekommen, wie er auch einen Mehlwurm keineswegs verschmäht. Im großen und ganzen aber entspricht er den andern schon geschilderten Genossen, mit denen er die Vorliebe für das regelmäßig zur Verfügung zu stellende Bad teilt. Im geräumigen Flugbauer ist er fleißig in Bewegung, und hier kommt auch sein wirklich prächtiges Kleid am besten zur Geltung.

Als die bescheidensten von allen zeigten sich zwei Girlitze (Serinus serinus), die auch das schlichteste Gewand trugen, zusammen mit den Birkenzeisigen aber die zierlichsten und überhaupt die anmutigsten Vögel waren. Der eine war auffallend schön gelb gefärbt, während der andere bedeutend matter erschien. Gesanglich leisteten beide gleich viel; sie sangen beide außerordentlich fleißig, oft nur zu eifrig, so daß weniger oft tatsächlich mehr bedeutet hätte. Freilich darf nur bedingungsweise von Gesangsleistungen gesprochen werden; denn das hellklingende ununterbrochene Gezwitscher, das weder besonders melodiös noch abwechslungs- oder empfindungsreich ist, genügt kaum bescheidensten Ansprüchen. Des Gesanges wegen und in Einzelhaft ist somit dieser [illegible] nicht zu halten; dagegen empfiehlt er sich ohne weiteres für den Gesellschaftskäfig, da er außerordentlich anmutig in seinem ganzen Wesen, zierlich in all seinen Bewegungen und mit allen verträglich ist. Zahm wird er ebenfalls in kurzer Zeit; zutraulich dagegen kaum. Meine zwei nahmen nie etwas aus der Hand, auch nach Jahren nicht. Ich versuchte lange alles Mögliche, um die zwei [illegible]rchen fingerzahm zu machen; ohne Erfolg. Im großen Käfig ist der Girlitz fleißig in Bewegung; trotzdem macht er sich nicht besonders bemerkbar. Ansprüche stellt er keine; er frißt so ziemlich alles, was den andern vorgesetzt wird. Auch baden tut er leidenschaftlich gern; er kommt bei der Gefiederdurchnässung nicht selten in die gleiche unangenehme Lage wie der Erlenzeisig, d. h. er ist schließlich so durch und durch naß, daß er nicht mehr in die Höhe kommt und ebenfalls am Tannenreisig emporklettern muß, will er auf einem Ast sein Gefieder ordnen. So klein er ist, kann er doch gelegentlich recht keck werden; der eine meiner beiden z. B. zankte sich lange mit den Hänflingen herum, bevor er sich dazu bequemte, vor den größeren Konkurrenten das Feld zu räumen. Daß er reichlicher und daher schwieriger zu verpflegen wäre als die andern, kann ich aus Erfahrung nicht bestätigen; im Winter kann er freilich [illegible]te Kälte oder gar Frost nicht ertragen.

Ein recht beschauliches Dasein führte in dieser Voliere der letzte der vorzuführenden Gesellen, eine Goldammer (Emberiza citrinella). Ich hatte ihn nur seines auffallend schönen Gewandes wegen den andern beigesellt; ich war aber schließlich mit diesem Schritt noch mehr zufrieden, als er schon bald seinen Gesang vortrug. Nicht als ob dieser etwa besonders kunst- und wertvoll wäre; nein! Aber er vervollständigte in seiner doch charakteristischen Form das Gesamtkonzert und unterbrach oft angenehm die zeitweise einsetzende allgemeine Stille. Es war außerdem ein gutmütiger Bursche, dabei anspruchslos und bescheiden; eine besondere Vorliebe hatte er für Mehlwürmer, und etwas Universalfutter nahm er ebenfalls gerne und regelmäßig an. Auch am Badeplatz fand er sich regelmäßig ein; sonst aber machte er sich wenig bemerkbar, saß gewöhnlich auf einem der höchsten Zweige und kam nur ab und zu auf den Boden, um etwas im Sande zu suchen oder aus dem einen der Futterkästen einen Haferkern zu holen.

Die 17 Vögel vertrugen sich ausgezeichnet miteinander; sie lebten in vollster Eintracht, die auch durch gelegentliche Zänkereien am Futterplatz und ab und zu vorkommende Eifersüchteleien nicht könnte beeinträchtigt werden. Gesundheitlich waren sie jederzeit in bester Form; die Mauser überstanden sie regelmäßig glatt und mühelos, und in gesanglicher Beziehung leisteten sie, jeder in seiner Art natürlich, das Mögliche. Sie vollführten, wenn alle ihr Lied erschallen ließen, einen solchen Heidenlärm, daß er bis ins entfernteste Zimmer meiner weitläufigen Wohnung drang. Jedenfalls sind diese Burschen von allen Körnerfresser-Sängern die dankbarsten, und da ja ihre Verpflegung und Haltung nicht die geringste Schwierigkeit bietet, so empfehlen sie sich besonders dem Liebhaber, der hinsichtlich Gesang keine großen Ansprüche stellt und aus irgendwelchem Grunde sich nicht mit der Käfigung heiklerer und schwierigerer Individuen befassen kann. Bescheidenen Erwartungen entsprechen sie vollständig und erfüllen somit ihre Bestimmung. Und das ist ja schließlich die Hauptsache!



Die Tangaren.

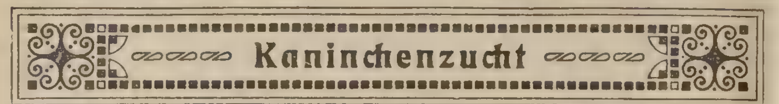
(Fortsetzung statt Schluß.)

Von den wenigen Arten, die gelegentlich eingeführt wurden und in den Handel gelangten, ist die Purpurtangara wohl die bekannteste. Jedenfalls ist sie seit vielen Jahren schon eingeführt worden, und sie gilt als ein herrlicher Schmuckvogel. Man findet ihn fast regelmäßig in den Zoologischen Gärten, wo er unter ähnlichen Vögeln eine Voliere angenehm beleben kann. Für den Liebhaber, der einen Vogel nicht nur nach seiner Gesangsleistung beurteilt, ist die Purpurtangara immerhin eine beachtenswerte Erscheinung, nur ist es ratsam und geboten, ihn einzeln zu halten, weil er in der Vogelstube oder im Flugkäfig in Gesellschaft anderer Mitbewohner die letzteren in ihrem Brutgeschäft stören könnte. Er wird nicht gerade als bösartig bezeichnet, doch steht zu befürchten, daß er sich an dem Nestinhalt der anderen Vögel vergreifen könnte. Von erfahrenen Vogelpflegern sind schon einige gelungene Zuchtversuche der Purpurtangara gemeldet worden, doch gehört dazu eine gute Dosis Glück; denn um einen Erfolg zu erreichen, bedarf es von seiten des Pflegers großer Geduld und Kenntnis, und selbst diese verbürgen ihn noch nicht. Im Liebesspiel umtanzt das Männchen sein Weibchen, bewegt in der Erregung Flügel und Schwanz und läßt dabei einige grelle Töne hören, welche vom Weibchen zirpend beantwortet werden. Der Name Purpurtangara deutet ihre Färbung an. Das Gefieder ist purpurrot, dunkel glänzend, Flügel und Schwanz sind schwarz.

Ebenso bekannt ist die Scharlachtangara, die mit der vorstehend genannten auch viel Aehnlichkeit hat. Ihre Hauptfärbung ist ein helles Scharlachrot. Sie bewohnt ganz Nordamerika und ist dort sehr häufig. Früher gelangte sie selten zur Einfuhr; seit einiger Zeit aber wird sie alljährlich wiederholt eingeführt, aber immer in kleinerer Anzahl. Sie gehört zu jenen Arten, welche ein Hochzeitskleid tragen, welches sich nach beendigter Zuchtzeit in ein einfaches Winterkleid umfärbt. Das letztere hat Aehnlichkeit mit der Färbung des Weibchens, welche bei diesem oberseits zeisiggrün, unterseits gelblichgrün ist.

Bei manchem Liebhaber hat auch die Feuertangara Eingang gefunden. Ihr Kleid ist in der Hauptsache zinnoberrot, an den Flügeln rotbraun. Das Weibchen ist olivengrün, auf Kopf und Hals bräunlich, Unterseite gelb, längs der Mitte der Brust und des Unterleibes rötlich überflogen. Diese Art gelangt nur selten in den Handel, woraus geschlossen werden kann, daß sie in ihrer Heimat

nicht allzu zahlreich sein wird oder nicht so leicht gefangen werden kann. Wahrscheinlich ist sie nicht so sehr verbreitet, ihr Wohngebiet ein enges. (Schluß folgt.)



Grundsätze für einen lohnenden Betrieb der Kaninchenzucht.

(Schluß.)

Die Frage: „Wann soll man züchten?" ließe sich kurz dahin beantworten: „Das ganze Jahr kann man züchten." Diese Antwort wolle man jedoch nicht dahin auffassen, als ob die Tiere das ganze Jahr hindurch ununterbrochen züchten müßten. Dieser Schlendrian war allerdings früher in den sogenannten „Kaninchenzüchtereien" allgemein verbreitet, und er wird leider auch heute noch da und dort angetroffen. Von einer Züchtung im strengen Sinne des Wortes war in solchen Betrieben überhaupt keine Rede. Man glaubte, mit Verabreichung etwaigen Futters seine Pflicht gegenüber den Tieren hinlänglich erfüllt zu haben. Da diese somit sich selbst überlassen waren, so hatten sie auch reichlich Gelegenheit, ihre sprichwörtlich gewordene Fruchtbarkeit und Hecklust uneingeschränkt zu betätigen. Der moderne oder der rationelle Züchter betreibt die Zucht nach festen Regeln. Er zwingt das Geschlechtsleben der Kaninchen unter seine Gewalt und regelt die Zuchttätigkeit derselben ganz und gar nach seinem eigenen Gutdünken. Danach wird der Sinn der obigen Antwort auch folgender sein: Für den Betrieb der rationellen Zucht gibt es keinen bestimmt abgegrenzten Zeitabschnitt. Man kann sonach im Januar ebenso leicht züchten lassen wie im Juli usw. Da aber naturgemäß sich im strengen Winter die Aufzucht der Jungkaninchen schwieriger gestaltet als in der milden Jahreszeit, so tut man gut, wenn man die Zucht in der Hauptsache auf die Zeit von Anfang Februar bis Ende November verteilt. In den Monaten Dezember und Januar lasse man den Zuchtbetrieb nach Möglichkeit ruhen.

Da die Kaninchenmütter sehr fruchtbar sind, so greift sie das Werfen auch nicht sehr an. Aber trotzdem verlange der Züchter von keiner Häsin übertrieben viel Würfe. Jede Zibbe hat bei mir voll und ganz ihre Schuldigkeit getan, wenn sie jährlich vier Würfe setzt und die Jungen richtig aufzieht. Alle Mehrleistungen geschehen entschieden auf Konto der Güte der Nachkommenschaft. Gute Jungkaninchen lassen sich nur von einem bei guten Körperkräften befindlichen Mutterkaninchen erzüchten. Aus diesem Grunde befürworten manche Züchter jährlich nur drei Würfe. Da ich jedoch mit meinem System, jährlich vier Würfe setzen zu lassen, bisher keine nachteiligen Erfahrungen erlebt habe, so bleibe ich auch weiter bei demselben und kann es nur zur Nachahmung empfehlen. Ich schlage dabei folgenden Gang ein: Gegen Anfang Februar lasse ich die Häsinnen zum erstenmal belegen. Es ist dann in den ersten Tagen des März der Wurf zu erwarten. Die Jungen können sechs Wochen säugen. So kommt Mitte April heran. Nun wird die Häsin von den Jungen abgesteckt, und nach einer achttägigen Ruhepause wird sie aufs neue vom Bock belegt, und der eben geschilderte Vorgang wiederholt sich in allen seinen Phasen noch dreimal im Jahre.

Zwischen dem dritten und dem vierten Wurfe tritt gewöhnlich die Herbsthaarung bei den Zuchthäsinnen auf. Da ist es denn gut, wenn man die Ruhepause von einer auf zwei bis drei Wochen berechnet. Die Tiere haben dann hinreichend Zeit, sich wieder ordentlich zu behaaren, ehe sie von neuem dem Zuchtzweck dienen müssen. Läßt man nämlich eine Häsin belegen, während sie in der hauptsächlichsten Haarung liegt, so bekommen die Jungen ein mangelhaftes Fell, voller Lücken und Stufen im Haar. Dieser Mangel läßt sich später weder durch sorgsame Pflege, noch durch gute Fütterung beseitigen.

Von großem Vorteil für die Zucht ist es, namentlich wenn dieselbe mit mehreren Häsinnen betrieben wird, wenn alle Zibben in einem gleichen Alter stehen. Man kann dann alle zur gleichen Zeit belegen lassen. Die Arbeit, welche der Zuchtbetrieb mit sich bringt, wird dadurch erheblich eingeschränkt. Weiterhin kann ich die Jungen, da sie eben alle gleichaltrig sind, nach Geschlechtern abgesondert in größerer Zahl beieinander unterbringen. Ich brauche auf solche Weise lange nicht so umfangreiche Stallungen, als die Häsinnen zu verschiedenen Zeiten ihre Würfe setzen. Abe… ein anderer Vorteil liegt in dieser Zuchtmethode. Bisweile… men Häsinnen vor, welche gar nicht säugen lassen oder wenigsten schlecht ihre Mutterpflichten erfüllen. Sobald ich eine derartig Beobachtung mache, nehme ich einem solchen Tiere die Junge entweder ganz oder doch teilweise und stecke dieselben den übrige Häsinnen unter. Diese nehmen sich der sogenannten Findling auch in den allermeisten Fällen ohne weitere Umstände an, und de ganze Zuchtbetrieb erfährt keinerlei Störung. Welche Mißhellig keiten erwachsen dagegen oft dem Züchter, wenn er die Häsinne zu ganz verschiedenen Zeitpunkten die Würfe setzen läßt! I… an an Stelle einer schlecht säugenden Häsin nicht sofort eine gute Amm zu beschaffen, so geht der Wurf eben zugrunde.

Die Frage, wie lange ein Kaninchen zuchtfähig bleibt, ist fü den Zuchtbetrieb von geringer Bedeutung. Für gewöhnlich läß man die Kaninchen nicht über drei Jahre alt werden; denn i späteren Lebensaltern ist das Fleisch zäh und deshalb weni… brauch bar. Die Fruchtbarkeit ist dagegen auch in diesem Alter …och nich erschöpft. Manche Kaninchen freilich sind schon sehr …hzeiti unfruchtbar und dadurch zur Zucht untauglich.

Wird die Zucht nach diesen Grundsätzen betrieben, welche sic als der Niederschlag einer vieljährigen züchterischen Praxis ergebe haben, so zeitigt sie auch ganz sicherlich Erfolge.

Wir entnehmen diesen Artikel dem soeben im Verlag vo Fritz Pfenningstorff, Berlin W 57, in zweiter Auflage erschienene Buche von P. Mahlich: Kaninchenzucht als Liebhabere und Einnahmequelle. Ein Wegweiser für den Anfänger in de Kaninchenzucht. 90 Seiten, reich illustriert. Preis 1 Mark.

Das Bläßhuhn.

Von M. Merk-Buchberg, Schliersee.

(Schluß).

Dem Jäger wird das Bläßhuhn lästig durch sein lautes lärmendes Wesen, durch seine Zank- und Streitsucht und durc seine Unverträglichkeit. Mit dem Paarvogel sich vertragend, liegt es mit seinen eigenen Artgenossen in stetem Hader. Ebens befehdet es alles andere Wassergeflügel, vergrämt es dadurc und verleidet ihm das ganze Revier.

Das, was der Norddeutsche „Stänkern" nennt, versteht das Bläßhuhn aus dem Grunde. Und so verdrängt und vertreibt es namentlich die Entenarten, deren Bestände sich durch Trockenlegungen, unverständigen Jagdbetrieb und dergleichen ohnehin schon mehr als erheblich gemindert haben.

Wohl baut das Bläßhuhn aus Schilfhalmen, Wasserpflanzenteilen und dgl. ein bald feststehendes, bald auf guter Verankerung schwimmendes Nest; es belegt aber auch die Nester andere Wasservögel, und wiederum namentlich der Enten, mit Beschlag und bringt hier seine Gelege unter. Dies ist ein wesentlicher Grund mehr, das Bläßhuhn als Schädling anzusprechen. Außerdem sind alle Rallen der Jungvogelräuberei verdächtig, und auch dem Bläßhuhn ist nach dieser Richtung hin nicht recht zu trauen.

Im übrigen verzehrt das Bläßhuhn den Laich und die Entwicklungsstadien unserer Lurche einschließlich der Frösche, denen es gerne nachstellt, und hierin wird es dem Fischer nützlich. Auch vertilgt es zahlreiche Wasserinsekten und darunter wiederum manchen Fischereischädling. Es frißt Würmer und allerhand Weichtiere und taucht gerne nach Muscheln, wie Anodonta und Unio. Dabei ist es schon vorgekommen, daß es mit dem Kopfe zwischen deren Schalen eingeklemmt wurde und ertrinken und ersticken mußte. Außerdem verzehrt es Wasserpflanzen und allerhand Gesäme.

Sein Gelege zeitigt das Bläßhuhn nicht vor Mai. Das Gelege zählt acht bis zwölf Eier von gelbbrauner, blasser Grundfarbe, mit grauen Flecken und dunkelbraunen Punkten und Wischen. Wie oben schon gesagt, sind die Eier wohlschmeckend und sollten mehr als üblich genützt werden.

Gegen das Wildbret des Bläßhuhnes herrscht vielfach ein recht unbegründetes Vorurteil. Es ist als tranig verschrieen und bleibt so heute meist ungenützt. Ich kann gegenteilig versichern, daß ich das Bläßhuhn oft auf dem Tische gehabt und es bei

...ich einfacher, so doch sorgfältiger und würziger Zube... als ein recht wohlschmeckendes und bekömmliches Wild... funden habe.

Fragen wir die Jagdgeschichte, so finden wir, daß das Bläßhuhn vordem recht günstig eingeschätzt und gewertet war. In Südbayern, so im Chiemseegebiet, war der unerlaubte Abschuß der Bläßhühner schon seit 1732 mit zwölf Reichstalern Strafe bedroht. Die Chiemseer Fisch- und Seeordnung vom 1. Dezember 1768 legte dem Fischmeister die Pflicht auf, den Fang und Abschuß der Bläßhühner durch Unberechtigte zu verhindern und die rechtmäßig zur Strecke gekommenen der Hofhaltung abzuliefern. Auch in den Klosterküchen war das Bläßhuhn nicht ungern gesehen.

Derartige alte Erinnerungen dürften dazu beitragen, in jetzt drangvollen Zeiten der Volksernährung ein billiges Maswildbret zuzuführen.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.



Wir machen unsern Sektions-Vorständen und Einzelmitgliedern folgende Mitteilungen:

1. Hühnerfutter: Das eidgen. Kriegskommissariat in Bern ist nach der neuesten Verordnung des Bundesrates nicht mehr in der Lage, unserem Vereine Mais zu liefern; auch der Verband zürcher. landw. Vereine und Genossenschaften kann nicht außerhalb den Kanton Zürich verkaufen. Wir bitten daher unsere Mitglieder sich an ihre bisherigen Futterlieferanten zu wenden, die die Verpflichtung zur Fütterung haben.

2. Jahresbeiträge: Vereine, resp. Sektionen, die den Jahresbeitrag noch nicht bezahlt haben, wollen denselben baldmöglichst an den Zentralkassier J. Wettstein in Uster einsenden.

3. Kleines Jahrbuch 1917: Dasselbe ist versandbereit, und bitten wir die Sektionsvorstände, die nötige Anzahl umgehend zu bestellen. Das Büchlein wird laut Beschluß der Delegiertenversammlung an die Sektionen zu 5 Rp. pro Stück abgegeben und ist für die Sektionsmitglieder obligatorisch. Als Beilage enthält das Jahrbüchlein ein Jahresrechnungsformular und eine Eiertabelle. Unsere Einzelmitglieder erhalten das Jahrbuch mit Beilagen zirka Mitte Dezember gratis zugesandt.

Der Zentralvorstand.

* * *

Kantonal-zürcher. Geflügelzucht-Verein.

Laut Abmachung mit dem Verband zürcher. landw. Vereine und Genossenschaften (Landw. Kantonalverband) in Winterthur liefert dieser an unsere Mitglieder Futter zu folgenden Preisen und Bedingungen:

Futtermais, ganz	zu Fr.	40.—	per	100	Kilo
„ gebrochen	„	„ 41.—	„	100	„
„ gemahlen, unentgr.	„	„ 41.—	„	100	„
Futtergerste, ganz	„	„ 44.—	„	100	„
„ gebrochen und gemahlen	„	„ 45.—	„	100	„
Havar. Weizen (scheint dem Unterzeichneten nicht sehr empfehlenswert	„	„ 40.—	„	100	„
Bruchreis (wenig Vorrat)	„	„ 45.—	„	100	„

...mit Sack, unfrankiert und mit 50 Cts. Zuschlag per 100 Kilo für ...ellieferung. Es wird auch weniger als 100 Kilo abgegeben. (Preisänderungen natürlich vorbehalten). Außerhalb des Kantons Zürich wird ...geliefert.

Bestellungen haben mittelst den den Mitgliedern zugestellten Bestellkarten zu erfolgen. Weitere Karten sind beim Unterzeichneten zu beziehen.

Der Präsident: E. Frey.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Laut Beschluß der Kommissionssitzung wird den Mitgliedern folgendes zur Kenntnis gebracht: Der Ostschweizerische Verband übernimmt die Alleinvertretung der Futtermittel „Anima" für die Kantone Appenzell Außerrhoden und Innerrhoden, St. Gallen und Graubünden sowie die Gemeinde Arbon. Die Futtermittel „Anima" sind erhältlich als Geflügel-, Schweine- und Hundefutter. „Anima" ist ein reines Fleischprodukt, hat also absolut nichts mit den ...ch angepriesenen „Kraft"futtermitteln zu tun. Wir beabsichtigen nun in den Orten, in denen Sektionen unseres Verbandes sind, Depots zu errichten, respektive tüchtige Verkäufer zu engagieren, die den Verkauf und Vertrieb gegen Entschädigung an die Hand nehmen, und wir hoffen auf ganz energische Unterstützung von Seite der Vereinsvorstände. Um die Futtermittel „Anima" bekannt zu machen, die Namen der Verkäufer festzustellen, um genaue Instruktionen an dieselben zu erteilen, berufen wir auf Sonntag den 19. November 1916 eine Vertrauensmänner-Versammlung ins Restaurant „Dufour", Bahnhofstraße, St. Gallen, ein, mit Beginn nachmittags 2 Uhr. Wir heißen auch Vertreter von dem Verbande nicht angehörenden ornithologischen Vereine sowie solche von landwirtschaftlichen Vereinen oder Privatinteressenten willkommen und geben auch an sie, soweit Möglichkeit vorhanden, Lokalvertretungen ab. Wir ersuchen die Vereinsvorstände nochmals dringend, an diese Versammlung die geeigneten Persönlichkeiten zu entsenden und begrüßen Sie inzwischen bestens.

Trogen, 6. Nov. 1916. Der Aktuar: Zähner.

* * *

Schweizerischer Hasenkaninchenzüchter-Klub. Die Mitglieder werden ersucht, an der Jahreshauptversammlung am Sonntag den 12. November, mittags 1 Uhr, im Gasthaus zur Engelburg, Fluhmattstraße, Luzern, zahlreich zu erscheinen. Um 12 Uhr findet daselbst die Komiteesitzung statt, und werden die Kommissionsmitglieder ersucht, dieselbe pünktlich zu besuchen; spezielle Einladungen erfolgen keine. Im gleichen Lokal ist Gelegenheit geboten, das Mittagessen einzunehmen, und laden wir die Mitglieder ein, sich daselbst zu verköstigen.

St. Fiden, 10. Nov. 1916. Der Präsident: Ant. Schürpf.

* * *

Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Bericht über die Herbstversammlung am 22. Oktober in Olten. An die 20 Kollegen eilten aus den Kantonen Bern, Aargau und Solothurn herbei, um sich mit den Zürcher Kameraden zu gemeinsamer Arbeit zu treffen und das Zusammengehörigkeitsgefühl zu pflegen.

Um 2 Uhr ergriff der Vorsitzende das Wort zur Begrüßung, und nach genehmigtem Protokoll wählte die Versammlung ihre drei Abgeordneten zur Delegiertenversammlung, Abteilung Geflügelzucht (am 12. November in Luzern). Das Vertrauen, die Interessen unseres Klubs zu vertreten, wurde zuteil den Herren Brodmann und Peyer in Schönenwerd und Frieß, Bendlikon, und dem Ersatzmann Herrn Fäßler, Zürich. Der Antrag des Vorstandes auf Bewilligung von Reiseentschädigungen aus der Klubkasse in der Höhe des Fahrpreises für unsere Delegierten fand verständnisvolle Annahme. — Hierauf wurde einer unserer patentierten Bewertungskäfige „System Fäßler" rasch aufmontiert und hinein mit dem Stamm „Rebhuhnfarbiger", den unser stets hilfsbereiter Herr Hüssy freundlichst zur Verfügung stellte. Herr Iseli von Burgdorf, unterstützt von Herrn Iten, Möhlin, traten an, um das ihnen übertragene Amt, die Tiere, unter vorheriger genauer Bekanntgabe der Musterbeschreibung, einer eingehenden Besprechung zu unterziehen. Hierauf gingen die Anwesenden ans Punktieren. Das Resultat wurde verglichen mit dem Urteil der „höchsten Instanz", gebildet aus Herrn Brodmann und den anwesenden drei Preisrichterkandidaten, und wir müssen mit Genugtuung feststellen, daß größere Abweichungen nicht vorlagen, eine erfreuliche Erscheinung, die auf gründliche Rassekenntnisse im Klub schließen läßt. Und ohne diese kein sicherer Weg zur Rassenverbesserung! Aus dieser Erkenntnis heraus wird der Vorstand den Mitgliedern an jeder Klubversammlung Gelegenheit bieten, unsere Rasse in ihren verschiedenen Farbenschlägen abwechselnd zur Besprechung und Punktierung zu bringen. — Die „Geflügelbörse" erweist sich als eine recht zeitgemäße Veranstaltung, denn auch dieses Mal wurde flott gehandelt in Einzeltieren und Stämmen; aber auch Tauschgeschäfte zur Blutauffrischung waren festzustellen. — Zum Schlusse setzte der gemütliche Teil ein, und die allgemeine Aussprache der Züchter über ihre Erfahrungen und die Fütterung der diesjährigen Bruten führte die Anwesenden einander auch menschlich näher. In regstem Gedankenaustausch wurden die Grundregeln der Naturgesetze behandelt und darauf hingewiesen, immer im regsten Kontakte zu bleiben mit den einfachen Regeln der Natur und Künsteleien in der Fütterung und Aufzucht, die zur Verweichlichung und Degenerierung führten, besser zu unterlassen. — Mit verbindlichstem Danke an die Anwesenden für den bewiesenen Eifer an den Beratungen, mit besonderer Anerkennung an Herrn Hüssy für sein liebenswürdiges Entgegenkommen und an die Herren Iseli und Iten für ihre Bemühungen im Richteramte, schloß der Vorsitzende um 6 Uhr die so schön und ersprießlich verlaufene Tagung, die wiederum lebendiges Zeugnis ablegte vom schaffensfreudigen Geiste und dem frischen Leben, das in unserm Klub pulsiert. Frieß.

* * *

Schweizerischer Klub der Wassergeflügelzüchter. Herbstsitzung, Sonntag den 5. November 1916, nachm. 2 Uhr, Brauerei Oerlikon. — 1. Nach Begrüßung der leider nicht zahlreich erschienenen Mitglieder wurde das Protokoll verlesen und gutgeheißen. 2. Seit der Generalversammlung sind 4 neue Eintritte erfolgt. Mehrere ältere Mitglieder haben dagegen ihre Beitragsnachnahme refüsiert. Diese werden hiemit nochmals aufgefordert, ihren Jahresbeitrag beim Kassier zu berichtigen. 3. Trotzdem die Nachfrage groß war, wurde die Verkaufsstelle zu wenig benützt. Oft wenn von derselben Verkäufe in die Wege geleitet worden sind, wurde der Abschluß

des Verkaufes verschwiegen und die Prozente nicht einbezahlt. Die Verkaufsstelle sah sich hiedurch gezwungen, Verkäufe selbst zu besorgen. Etwas mehr Vereinssinn wäre solchen Mitgliedern zu wünschen. 4. Als Delegierter nach Luzern wurde Herr Beck, Unter-Ohringen, gewählt. 5. Der aus Deutschland importierte Stamm Toulouser Gänse wurde vom Zuchtstationshalter in Seuzach ausgestellt und von Herrn Preisrichter Rüegg als hervorragend schön und typisch bezeichnet und prämiiert mit 86, 82 und 80 Punkten; letzteres Tier auch sehr gut, nur im Vergleich zu den andern etwas klein. 6. Diverses. Der Preis der Bruteier der Toulouser Gänse unserer Zuchtstation wurde für Mitglieder auf 2 Fr. pro Stück festgesetzt. Die Fixierung des Preises für Nichtmitglieder bleibt Herrn Beck überlassen. Bestellungen müssen schriftlich bis zum 31. Dezember 1916 eingereicht werden. — Der Vorstand erhielt den Auftrag, die Frage einer eigenen Ausstellung eventuell mit Junggeflügelausstellung verbunden für nächstes Jahr näher zu prüfen. 7. Die nächste Generalversammlung soll am Sitze unserer Zuchtstation Unter-Ohringen abgehalten werden, wohin sie von Herrn Beck freundlich eingeladen wird.

Dietikon, 5. Nov. 1916. Die Aktuarin: Anna Wäffler.

* * *

Ornithologischer Verein Degersheim. Protokollauszug der Quartalversammlung vom 20. Oktober 1916, abends 4½ Uhr, bei Mitglied Zimmermann zur Mühle. — Der Präsident hieß die zahlreich erschienenen Mitglieder herzlich willkommen. Das Protokoll der letzten Versammlung wurde verlesen und ohne Diskussion genehmigt. Futterangelegenheit: Der Präsident gab Kenntnis vom endlichen Eingang des Mais. Leider wurde die Bestellung eines Mitgliedes irrtümlicherweise nicht auf die Liste genommen; die Versammlung beschloß nun, die Preisdifferenz beim heutigen Ankauf durch Herrn Eicheli für 100 Kilo aus der Kasse zu bezahlen. Ostschweizerische Preisrichtervereinigung: Der Präsident gab Auskunft über die neugegründete Vereinigung, an der unsere Mitglieder Ernst Baldegger und Jakob Baumann beteiligt sind. Stilhart wünschte, daß den beiden Mitgliedern jeweilen das Fahrgeld aus der Kasse bezahlt werde. Nach gewalteter Diskussion und auf Wunsch der betreffenden Mitglieder wurde von einer Entschädigung momentan Umgang genommen. Einzug des Quartalbeitrages: Die Anwesenheit von 19 Mitgliedern ergab die Summe von 24 Fr. Subvention: Nach Bekanntgabe des Kommissionsantrages soll für das laufende Jahr keine Subvention ausgerichtet werden, was nach kurzer Diskussion angenommen wurde. Wahl der Rechnungsrevisoren für den Ostschweizerischen Verband: Nach einigen Ablehnungen wurde beschlossen, dieses Mandat der Kommission zu überlassen, welche dann nach ihrem Ermessen noch Mitglieder zuziehen könne. Allgemeine Umfrage: Ulrich Frei wünschte, daß im Laufe dieses Winters ein Kurs oder Vortrag über Fellverwertung veranstaltet werde. Nach recht lebhafter Diskussion wurde beschlossen, der Kommission den Auftrag zu erteilen, die nötigen Anordnungen zu treffen. Eicheli empfahl noch Knochenmehl und Knochenschrot zu 30 und 32 Rp. — Nachdem noch einige Anfragen erledigt wurden, schloß der Präsident die Versammlung mit der Aufforderung, die Versammlungen auch in Zukunft zahlreich zu besuchen. Schluß 6 Uhr. Der Aktuar: H. Häberling.

* * *

Geflügelzucht-Verein Dübendorf. Bericht über den Geflügelschlachtkurs vom 28. Oktober 1916, im Restaurant zum Feldhof, Dübendorf. — In einer kurzen Begrüßungsrede betonte der Vereinspräsident Herr A. Greuter die Notwendigkeit einer richtigen Schlachtung und Zubereitung des schlachtreifen Geflügels für den Verkauf wie auch für den eigenen Tisch. Der Kursleiter, Herr Hämig-Kölliker aus Thalwil, erläuterte hierauf eingehend die Vorteile der verschiedenen Rassen in bezug auf Legetätigkeit Fleischlieferung. Als besonders frühe und gute Leger bezeichnete er die rebhuhnfarbigen Italiener, während die schwarzen Minorkas etwas später mit dem Legen anfangen, dann aber um so größere Eier liefern. — Neben einer leichten Rasse sollte der Landwirt auch noch eine schwerere halten, er verschafft sich dadurch nicht nur gute Brüterinnen, sondern auch manch guten Braten. In dieser Hinsicht empfahl Herr Hämig Rhode-Islands, weiße Wyandottes und schwarze Orpingtons. Er möchte gleich auch alle Geflügelbesitzer davor warnen, ihre schlachtreifen Tiere um einen Spottpreis wegzugeben, was manchmal vorkommt, weil eben die Leute in der Kunst des Schlachtens nicht bewandert sind. Auch die andern, hier nicht genannten Geflügelrassen wurden vom Kursleiter fachmännisch besprochen. Genau zog er deren verschiedene Vor- und Nachteile gegeneinander ab und gab den aufmerksam Zuhörenden manchen trefflichen Wink. Daß seine Worte reges Interesse weckten, bezeugten vor allem die vielen Fragen, die an den Vortragenden gerichtet wurden, und die auch eingehende Beantwortung fanden. Neben der Hühnerzucht sprach dann der auf diesem Gebiete recht bewanderte Kursleiter auch der Entenzucht das Wort. Die Enten liefern nicht nur viele, große Eier und fette Braten, sie können auch jährlich mehrmals gerupft werden, was bei den hohen Flaumpreisen keineswegs zu unterschätzen ist. Besonders zu empfehlen seien die Laufenten, da diese auch dort gehalten werden können, wo für sie keine Schwimmgelegenheit vorhanden ist. Etwas anderes sei es mit der Gänsezucht. Diese großen Vögel brauchen zu ihrem Gedeihen ausgiebige Weidegelegenheit, und die kann ihnen in unserer Gegend nur in den wenigsten Fällen geboten werden. Dagegen erweist sich in Gemeinden mit reichlich Ackerland auch die Zucht von Schlachttauben als rentabel, insofern als sich da die Fütterungskosten auf ein Minimum beschränken. Immerhin ist das Augenmerk auf große Rassen zu richten, wie Strasser, Feld- und Brieftauben, weil sich diese durch große Fruchtbarkeit und frühe Schlachtreife auszeichnen. Zum Schlusse sprach Herr Hämig noch über die Verwertung der Eier. Da warnte er die Anwesenden in ihrem eigenen Interesse vor dem zu billigen Verkauf der Frühlings- und Sommereier. Viel besser rentiere sich das Einmachen. Als bequemstes Konservierungsmittel bezeichnete er das Wasserglas. Auch das schlachtreife Geflügel sollte nicht zu Schleuderpreisen weggeworfen werden, läßt sich dasselbe doch eb leicht konservieren wie Beeren und Früchte und leistet dann der Haus als Konservenfleisch manchmal willkommene Dienste. — Der treffl freie Vortrag des Herrn Hämig dauerte gegen zwei Stunden. Er interess die Zuhörer sehr und wurde vom Präsidenten gebührend verdankt. Hie lud der Kursleiter die 25 Teilnehmer ein, ihm ins „Schlachtlokal" zu fol welches Herr Goßweiler in seinem hellen und geräumigen Schopf vort lich improvisiert hatte. Hier zeigte uns Herr Hämig mit großer Meisters die rechte Kunst des Schlachtens, Rupfens und Ausnehmens der von Kursteilnehmern mitgebrachten Schlachtopfer. Auch hier zeigten sich Zuhörer und Zuschauer als gelehrige Schüler, und mit großem Fleiß gi sie an die Arbeit, von dem fleißig nachschauenden Lehrmeister inspiziert wenn nötig unterstützt. Bald lagen statt der Hühner und Güggeli wo formte „Poulets" in den Körben. Auch dem Rupfen einer lebenden wurde reges Interesse entgegengebracht. Federn und Flaum wurden fältig aufgehoben, um sie nach erfolgter Trocknung verwerten zu kön Nach eifriger, mehr als zwei Stunden dauernder Arbeit konnte der P dent den Kurs als wohlgelungen schließen, und die Teilnehmer gingen dem befriedigenden Bewußtsein auseinander, heute viel Nützliches ge und gelernt zu haben. Der Aktuar: J. H. Eg

Der Handel mit einheimischen Vögeln

ist bekanntlich verboten. Die Redaktion dieser Blätter hat sich nun berei klärt, die Vermittlung in einheimischen Vögeln im Interesse der Stu vogelpflege zu übernehmen. Wer einheimische Vögel abzugeben hat, n der Redaktion dies melden unter Angabe der Art, der Eigenschaften des Preises, und wer irgend einen Vogel erwerben oder vertauschen mö zeige dies ebenfalls an. Die Vermittlung erfolgt vollständig kostenlos, gegen sind Anfragen, die beantwortet werden sollen, mit Marke für 9 antwort zu begleiten. Und jeden Monat sollten die Angebote und auch die suche erneuert werden. **E. Beck-Corrodi in Hirz**

Briefkasten.

— R. J. in H. Sie erhalten eine Broschüre zur gefl. Einsicht, in we Hunderte von Adressen stehen, von denen Ihnen die eine oder andere Gewünschte wird liefern können. Nach Gebrauch erbitte gefl. das Sc chen zurück. Gruß!

— C. B. in Z. 7. Statt der Beantwortung der Frage, wie M schweinchen zu behandeln seien, sende ich Ihnen eine Spezialschrift dieses Tierchen, in welcher Sie alles finden werden, was Sie interessi dürfte. Nach zwei oder drei Wochen erbitte Rücksendung.

— J. Z. in T. An die bezeichnete Adresse wird ein Exemplar de treffenden Nummer von der Expedition aus gesendet werden.

— Th. B. in N. Die Photographie eines Kaninchenstalles mit Inschrift ist wirklich recht originell. Da aber schon eine solche zur Anfertig eines Klischees ausgewählt wurde und in Auftrag gegeben ist, müssen diese dankend beiseite legen. Im Interesse unserer Leser gebe ich folg Erklärung über den Stall und seine Inschrift: Es ist ein Drei-Etage mit zwei Abteilungen nebeneinander. Oben über den beiden Türen zwischen den darunter befindlichen kann man den Reim lesen:

Kaninchenzucht, das ist mein Sport,
Er wachs' und blühe immerfort,
Ein reiner Stall, manch flottes Tier,
Macht mir stets Freude und Pläsier.
Dazu ein saft'ger Braten dann
Von Schweizerscheck'n und Black-and-tan.

Der Eigentümer des Stalles ist Herr Stutz-Menzi in Arbon.

— M. G. in A. Ihr ausführliches Schreiben verdanke ich Ihnen bes Mit der Antwort betreffend die Flugtauben wollen Sie sich ein wenig dulden; ich kann Ihnen vielleicht durch die Expedition in Zürich einige N mern aus früheren Jahrgängen zusenden lassen, in denen Ihre Frage antwortet sind.

— L. F. in W. Wenden Sie sich an die Firma A. Walder, Wal am Zugersee, und fragen Sie, ob sie Abnehmer für Suppenhühne Bemerken Sie dabei, wieviel Stück Sie abgeben können und wie si Fleisch sind. — Machen Sie nur einen Versuch mit weißen amerikani Leghorns. Dies sind vorzügliche Eierleger, doch lieben sie Weidegel heit. E. B.

* * *

Berichtigung. In letzter Nummer im Artikel „Meine fi Zimmervoliere" haben sich wieder einige sinnstörende Fehler ei schlichen. Auf Seite 369, rechte Spalte, muß es in der ersten heißen: kamen, statt kommen; Zeile 29: der ersteren, statt des erst Zeile 39: Belebung, statt Belehrung. Wir bitten, dies zu bericht

Prämiierungs-Liste

der Allgemeinen Geflügel-, Kaninchen- und Gerätschaften-Ausstell am 21.—23. Oktober 1916 in Horgen.

Vereinskollektionen:

Blau- und Weiß-Wiener-Klub, Ortsgruppe Zürich, 83 Punkte.

Einzelkollektionen:

Belg. Riesen: Grether F. Horgen, 66,9 Pkt. — Franz. Wid Ganz Rud. Horgen, 87,1. Ott Dom. Boden-Horgen, 85,5. — B

ener; Weiße Wiener: Stäubli Rob. Horgen, 82,1. — Champ.=
lber: Wäch Fr. Horgen, 82,4. — Hasen: Böppli=Schuppli Dübendorf,
4. Wäch Fr. Horgen, 81. — Black=and=tan: Frey Aug. Horgen, 84.
eg Jos. Horgen, 83,2. Wäch Fr. Horgen, 80,8. — Engl. Schecken:
geli Jul. Horgen, 85,8. Schw. R. Walder Meilen, 86,6. — Silber:
penzeller Höngg, 83,6. — Russen: Gaßner H. Meilen, 81,4, 62,4.

Einzeltiere:

Belg. Riesen: Pfrunder H. Richterswil, 78,5. Greuter F. Herrli=
g, 82. Schultheß Aug. Holzhausen, 76. Zürrer H. Oetwil, 85,5. Hot=
ger H. Obermeilen, 84. Meier K. Herisau, 81,5. Grether F. Horgen,
5, 87, 83, 80. Matter G. Männedorf, 88,5, 84,5. Albrecht Alf. Wiedikon,
5, 91. — Franz. Widder: Ganz Rud. Horgen, 90, 88, 87,5, 87, 83, 81,5.
Dom. Fr. Bocken=Horgen, 87,5, 87, 86,5, 83,5, 83. Benzenhofer E.
errieden, 84,5. Schärer J. C. Leimbach, 83, 82,5. Schönenberger Al.
rgen, 85. Merz Al. Rüschlikon, 83,5, 81. Steinmann J. Thalwil, 85,5, 80.
zner H. Meilen, 83,5, 82,5. Conzelmann J. Rüschlikon, 86, 83. Neeser J.
lwil, 86. Sigg Jean Horgen, 81. Wanner Chr. Horgen, 87. Stadlin Fr.
gen, 86,5. Müller J. J. Altstetten, 78. Grether Fr. Horgen, 85, 82. —
gl. Widder: Gaßner H. Meilen, 86,5, 80, 79, 78. — Schweizer Schek=
: Esterle W. Wädenswil, 85,5. Nägeli Jul. Horgen, 85. Fedier H.
ms, 81,5. Walder E. Thalwil, 87. Wildhaber M. Wädenswil, 85,5.
lmann M. Zug, 88,5. Oberholzer R. Langnau, 93,5. Krieg Jos. Horgen,
Schäppi J. Wädenswil, 80. Bellotti P. Rüschlikon, 85. Siggenthaler
bschachen, 79. — Blaue und Weiße Wiener: Hecker Ad. Erlenbach,
88,5, 82. Kunz K. Wädenswil, 85. Jung L. Wädenswil, 86, 82. Treich=
L. Wädenswil, 83, 81,5. Stäubli Rob. Horgen, 87,5, 83,5, 82, 79, 78,5, 78.
ser C. Wädenswil 81,5. Fritschi Jul. Horgen 81. — Champ.=Silber:
pfer Ad. Horgen, 86,5. Wäch Fr. Horgen, 85,5, 85, 81,5, 81, 79. Hof=
er J. Wolhusen, 80. — Japaner: Spühler J. Kilchberg, 83, 80, 77.
under R. Horgen, 74. Beck=Corrodi E. Hirzel, 93, 88. — Hasen: Schäppi
Horgen, 84, 80. Böppli=Schuppli Dübendorf, 85, 82, 80, 78, 77. Hot=
tinger H. Obermeilen, 79, 76. Treichler C. Wädenswil, 83, 76. Grether Fr. Horgen, 76, 74. Meister Fr. Horgen, 81, 80. Wäch Fr. Horgen, 91, 80, 80, 78, 77, 77. — Angora: Schw. R. Walder Meilen, 82, 81, 81. — Black=and=tan: Kramer K. Luzern, 81. Nägel Jb. Niederglatt, 89, 85. Sigg Jean Horgen, 82, 80. Weber J. Rüti, 83. Stadlin Fr. Horgen, 83, 82, 79. Wäch Fr. Horgen, 82, 81, 80, 82, 79, 78. Künzli A. Goßau, 89, 80. Hafner J. Meilen, 83, 81. Frey Aug. Horgen, 85, 85, 84, 83, 83, 82. Krieg Jos. Horgen, 86, 86, 83, 81, 80. Nothnagel C. Wallisellen, 79. Vögeli Fr. Rüti (Zch.), 85. — Engl. Schecken: Treichler A. Wädenswil, 86, 84. Zollinger M. Erlenbach, 82. Portner H. Bümpliz, 82. Schönenberger A. Horgen, 83. Nägeli Jul. Horgen, 88, 87, 86,5, 85,5, 82. Schw. R. Walder Meilen, 88, 88, 87, 86, 86, 85, 85. Baumann J. Adliswil, 85. Weber=Huber J. Rüti (Zch.), 82,5. Stadlin Fr. Horgen, 82. Stocker P., 84,5. Müller J. Dielsdorf, 86. Stäubli R. Horgen, 87. Brunner W. Horgen, 77. — Dreifarben=Schecken: Oberhänsli K. Neuwilen, 83,5. Müller Fr. Zug, 83, 79. — Silber: Schärer J. C. Leimbach (Zch.), 83,5. Esterle W. Wädenswil, 81,5. Bernet J. Hochdorf, 84, 82. Iten=Herrmann H. Zürich, 85. Weber J. Rüti (Zch.), Baumberger A. Adliswil, 89. Puricelli J. Adliswil, 79. Wylenmann H. Fehraltorf, 81,5, 80. Stapfer Ad. Horgen, 74,5. Appenzeller O. Höngg, 85,5, 85, 84, 83,5, 83,5, 82. Reifer Hch. Horgen, 74,5, 74,5. Höhn Gust. Rüschlikon, 81. — Holländer: Studi Fr. Oberurnen, 89, 82. Schwarzenbach Frl. S. u. A. Horgen, 88. Esterle W. Wädenswil, 87, 80,5. Nägeli Jul. Horgen, 91, 86, 83. Schnyder Joh. Oberurnen, 79. Deboni E. Wetzikon, 88, 86. Züger J. Frauenfeld, 86. Zollinger M. Erlenbach, 86. Krieg Jos. Horgen, 86,5. Stüße H. Niederurnen, 85,5. Suter A. Lachen, 89, 80. — Russen: Gaßner M. Meilen, 84, 84, 82, 82, 80, 79, 79, 75, 74. Puricelli J. Adliswil, 84. — Hermelin: Frey Aug. Horgen, 86, 85, 84. — Havanna: Trinkler Jos. Wädenswil, 77, 76,5, 72,5. — Chamois: Frey Aug. Horgen, 86. — Alaska: Frey Aug. Horgen, 77,5.

Anmerkung. 86—100 Punkte: Ehrendiplom; 81—85 Punkte: 1. Preis; 71—80 Punkte: 2. Preis; 61—70 Punkte: 3. Preis.

(Schluß folgt.)

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88. 2), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Marktbericht.

rich. Städtischer Wochenmarkt

vom 3. November 1916.

uffuhr sehr reichhaltig, aber lücken=
. Es galten:

		per Stück		
. . . . .	Fr.	—.—	bis Fr.	—.—
eneier . .	„	—.—	„ „	—.—
per Hundert	„	—.—	„ „	—.—
penhühner	„	3.60	„ „	4.20
ne . . .	„	4.—	„ „	4.90
ghühner .	„	2.20	„ „	2.80
lets . . .	„	2.70	„ „	5.40
„ 1/2 Kilo	„	1.35	„ „	1.45
en . . .	„	4.80	„ „	6.—
se . . .	„	7.50	„ „	9.40
thühner .	„	8.—	„ „	—.—
ben . . .	„	1.—	„ „	1.10
inchen . .	„	2.30	„ „	8 60
leb. p. 1/2 kg	„	—.—	„ „	—.—
de . . .	„	4 —	„ „	16.—
rschweinchen	„	—.—	„ „	—.—

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.
Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.

XL. Jahrgang № 46.

Zürich, 17. November 1916.

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

btwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp. Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchen-ucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg. Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **oldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein). **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein) **nterlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. erein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Ka-ninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, täfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Trogen u. Umgebung** (Ornith. Verein), **Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **ädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürch. Verein er Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter u. Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen: „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornith. Gesellschaft u. Kanarienzüchter-Verein".

bonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postcheck-Conto VIII 2050, S. B. O.**

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").



Die indische Laufente.

(Schluß).

Die in letzter Nummer erwähnte Eierproduktion könnte leicht ls eigennützige Reklame gedeutet werden, als ob man damit für eine überzähligen Tiere vorteilhaften Absatz suche. Dieser irrigen Annahme hat Herr W. dadurch vorgebeugt, daß er erklärt, er ei genötigt, ungünstiger Raumverhältnisse wegen dieses einzige Zuchtstämmchen noch abzuschaffen. Dann fügt er aber bei: „Den inzigen Grund, den ich habe für diese Mitteilung, ist: Man sollte nit der Veredlung dieser Rasse doch sehr vorsichtig vorgehen; enn Züchtung auf schönere Zeichnung und Körperhaltung (Stellung) könnte für die Legekraft der indischen Laufente gefährlich verden."

So hat sich vor reichlich 13 Jahren ein Nutzzüchter ausgesprochen und dies legt uns die Frage nahe, zu erwägen, ob die Laufente heute noch die hervorragende Legetätigkeit besitzt oder b sie infolge der Zucht auf Figur und Form von dieser Eigenschaft eingebüßt hat.

Die deutschen Fachblätter brachten in jener Zeit mehrere rtikel, in denen die Laufente als Rassetier besprochen wurde. Da ergingen sich die Züchter und Preisrichter in kritischen Erörterungen, nach welchen Richtungen die Veredlung der Laufente erstrebt werden solle. In erster Linie kam die Stellung und aufrechte Körperhaltung, dann die schlanke Körperform, denn ie breiten Schultern wollten den Züchtern nicht gefallen, und schließlich war der Kopf und die Schnabelform ein Zielpunkt der Veredlung. Dies alles wurde in der Fachpresse erörtert und teils auch in Illustrationen den Züchtern vorgeführt. Was nun da die „Künstler" den Züchtern geboten haben, das erreichte zuweilen die Grenze der Modernisierungsmöglichkeit. Ich denke hierbei an das Gruppenbild O. Graebners, auf welchem die Enten nahezu senkrecht stehen, d. h. das Auge steht beinahe senkrecht über dem Fuße. So kann man die Tiere zeichnen, aber nicht züchten, und wer solche Tiere erzüchtet, der wird kaum noch die hohe Eierproduktion rühmen können.

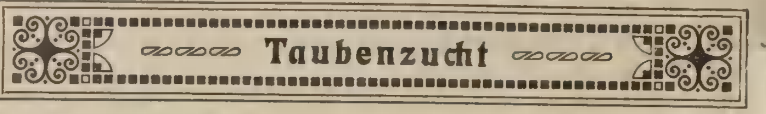
Die Rassezüchter haben sich mit Fleiß der Zucht der Laufente zugewendet und bei ihr äußerliche Erfolge erreicht, die aller Beachtung wert sind. Die Stellung und Körperhaltung ist eine auffallende geworden, weit verschieden von derjenigen der Pekingente. Auch der schlanke schmächtige Körper unterscheidet sich von dem der anderen Entenrassen. Bei jeder anderen Rasse wird ein kompakter massiger Körper verlangt, der reichlich Fleisch ansetzen kann, hier fordert man einen schmalen langen, abgerundeten Körper, welcher in seiner Bauchhöhle kaum den Verdauungsorganen genügend Raum gewährt, geschweige denn die Fortpflanzungsorgane zur richtigen Entwicklung kommen läßt. Die hochgezüchteten Laufenten, die ebenso gut per Meter gehandelt werden könnten wie per Stück, zeigen wieder einmal deutlich genug, daß der Ausspruch „langer Rücken bedinge große Eierproduktion" nur eine Phrase ist. Denn die früheren Laufenten hatten einen verhältnismäßig kurzen Rücken und brachten es gleichwohl auf eine enorme Legetätigkeit, während die jetzigen langrückigen Tiere weit weniger Eier erzeugen. Dabei mag immerhin zugegeben sein, daß sie gleichwohl noch als gute Leger bezeichnet werden dürfen und daß sie andere Rassen noch wesentlich übertreffen.

Die nach modernen Grundsätzen erzüchtete Laufente hat unbestritten eine hohe sportliche Bedeutung, welche ihr bei vielen

Rassezüchtern willig Eingang verschafft. Die weiße und die schwarze Varietät übertrifft darin die rehfarbig gezeichnete. Die Zucht der letzteren ist ungemein schwierig, wenn neben der Figur auch die Zeichnung in Betracht gezogen wird. Sie weist daher auch nicht die feinen schlanken Formen auf wie die einfarbigen und wird infolgedessen in der Zucht etwas vernachlässigt, während die einfarbigen begünstigt werden.

Bei der Beurteilung der Laufenten — soweit es sich um Ausstellungstiere handelt — sollte sich der Richter immer vergegenwärtigen, daß die rehbraune Varietät etwas kräftiger und stärker sein darf als die einfarbigen Schläge. Bei ihr zeigt auch die Kopf- und Schnabelform nicht die feinen und geraden Linien wie bei den einfarbigen. Meist ist die Stirn zu gewölbt und die First des Oberschnabels — von der Seite gesehen — weist eine Höhlung auf.

In diesem Punkte sind die weißen und die schwarzen Laufenten besser. Die Farbe läßt aber oft zu wünschen übrig. Das Weiß der Laufenten soll reisweiß sein, nicht zitrongelb wie bei den Pekingenten; findet man gelben Anflug, so genügt es nicht, wenn man einige Punkte abzieht. Gewöhnlich findet man dann auch vorstehende Schultern, den Tieren wurde Pekingblut zugeführt, welches noch nicht genügend zurückgedrängt worden ist. Deshalb empfiehlt sich in solchem Falle ein gänzlicher Ausschluß von der Prämiierung. Aehnliches gilt auch von der schwarzen Varietät. Breite Schultern und ebensolche Brust, ferner hervorstehende Backen sind Zeichen, daß ihnen Blut der Cayugaente beigefügt worden ist. Und wenn bei der rehbraunen Ente Farbe und Zeichnung sorgfältig geprüft wird, möge die Farbe auch bei der schwarzen genau geprüft werden. Ein rostiger Anflug oder graue Schwingen sind fehlerhaft und sollen entsprechend gestraft werden. Damit will ich nicht sagen, daß die Farbe höher geachtet werden soll als die Figur, aber es ist nicht mehr als billig, wenn bei den einfarbigen Formenten die Farbe ebenso mitbeachtet wird wie bei der gezeichneten rehbraunen. E. B.-C.



Theorie und Praxis im Taubenschlage.

Auf allen beruflichen und Liebhaber-Gebieten müssen die Faktoren Theorie und Praxis übereinstimmen, wenn ein Erfolg erzielt werden soll. Die Theorie ist die Lehre über eine Sache, und die Praxis soll den Beweis erbringen, daß die Lehre gut, anwendbar ist. Wird nun in der Praxis die Probe gemacht auf die erteilte Theorie, so ergibt sich, daß die beiden nicht immer übereinstimmen. Die Theorie sagt, der Schlag, die Wohnung der Tauben müsse hell und luftig sein, während die Praxis den Beweis erbringt, daß in dunkeln engen Schlägen die Tauben sich viel heimischer fühlen und anhänglicher sind als an einen modernen, geräumigen Schlag.

Die Reinlichkeit wird mit Recht als ein Hauptfaktor zu einer erfolgreichen Züchtung bezeichnet. Bei jeder Tierzucht kann durch Reinlichkeit der Erfolg vergrößert werden; denn sie fördert das Wohlbefinden der Tiere, erhält sie gesund und macht sie widerstandsfähig. Vor mehreren Jahren sprach sich in diesen Blättern ein Züchter darüber aus, der trotz der Reinlichkeit in seinem Taubenschlage doch über Mißerfolge klagen mußte. Er züchtete Strasser, bot ihnen einen großen, hellen Schlag mit prächtigen Nistzellen, ließ durch einen Angestellten den Schlagboden fleißig reinigen und Sand streuen, fütterte eine gute Samenmischung, bot freien Flug und brachte doch nur wenige Junge groß. Und sein in der Nähe wohnender Onkel, der ganz gewöhnliche Feldflüchter hielt und der den Taubenschlag jährlich nicht manches Mal reinigen ließ, konnte das ganze Jahr hindurch, Sommer und Winter alle Wochen einige Male junge Täubchen essen. Dieses unbegreifliche Verhalten der Tauben hat jenen Züchter oft verdrossen, und er ist irre geworden an dem Lehrsatz, daß Reinlichkeit den Erfolg begünstige.

In einer der letzten Nummern der „Geflügel-Börse" griff ein Züchter dieses Thema auf und stellte die Frage, ob Reinlichkeit bei den Tauben im Interesse des Züchters liege. Er schrieb:

„Es ist in den verschiedensten Fachblättern des öftern über die größtmöglichste Reinlichkeit in den Geflügelställen die Rede gewesen. Ich unterschreibe dieses voll und ganz, auch ich halte Sauberkeit und Helligkeit der Ställe und Schläge als erste Hauptbedingung für das Wohlbefinden und Gedeihen unserer gefiederten Lieblinge, denn nur dadurch kann man den vielfachen Krankheiten und Seuchen des Geflügels am wirksamsten begegnen. Und doch habe ich oft die Erfahrung machen müssen, daß Tauben sich meistens die dunkelsten Stellen im Schlage als Brutplatz aussuchen und oftmals in andere Schläge abstreichen, in denen nichts weniger als Sauberkeit herrscht. Ich habe einen großen, hellen Schlag, der fast täglich gereinigt wird, die Tauben haben das beste Futter und stets frisches Wasser und werden auch in keiner Weise durch Raubzeug, Ungeziefer, Lärm usw. beunruhigt, und trotzdem habe ich zu meinem größten Aerger oft sehen müssen, wie sogar Junge, die in meinem Schlage erbrütet wurden, den Schlag meines Nachbars aufsuchten, der genau in derselben Lage liegt wie der meinige. Ich bin selbst mehrfach drinnen gewesen und muß gestehen, daß den Tauben aber auch gar nichts zu ihrer Bequemlichkeit geboten wird. Der Schlag befindet sich auf dem Boden und ist gegen den Hauptboden durch dünne, undichte Bretterwände zum Teil nur Lattenverschlag abgegrenzt; außer dem Hauptschlag, der sich mit dem übrigen Boden auf gleicher Höhe befindet, ist über demselben noch ein sogenannter Dunkelboden, auf dem die Tauben mit Vorliebe nisten. Da sind keine Kästen vorhanden, die Tauben müssen sich ihr Nistmaterial selbst zusammentragen, sie werden selbst im strengsten Winter nicht gefüttert, auch kein Trinkgefäß befindet sich im Schlage, dazu ein Schmutz, der seit Jahren liegt, und doch brüten und züchten die Tiere, allerdings in der Hauptsache gewöhnliche Feldtauben, ganz vorzüglich, und was wie gesagt das Merkwürdigste ist: immer sind dort fremde Tauben im Schlage. Das ist doch ein eklatanter Gegenbeweis, der gerade nicht für die Reinlichkeit der Tauben spricht. Ich habe wie gesagt den Nachbarschlag oft genug besichtigt und kann nicht begreifen, was die eigenen und auch die fremden Tauben an diesen nicht einmal zugfreien Schlag, dessen Ausflug noch dazu nach Norden liegt, fesselt.

„Ich bitte um Aeußerung aus dem Leserkreise, ob andere Züchter ähnliche Erfahrungen gemacht haben und woran es eventuell an meinem Schlage liegen kann, daß die Tauben trotz bester Pflege ihre Geburtsstätte verlassen. Bemerken möchte ich noch, daß ich stets Sorge trage, keine losen Tauben oder Täuber im Schlage zu haben, die eventuell von den Nachbartieren fortgelockt werden könnten. Hanns Ruß-Lübeck."

Was soll oder kann der Züchter daraus lernen? Trotz diesen vereinzelten Fällen, in denen bei aller Reinlichkeit doch über Mißerfolge geklagt werden mußte, bleibt Reinlichkeit im Taubenschlage doch eine der ersten Bedingungen. Aber keine Regel ohne Ausnahme. Es muß doch im Schlage oder in der Behandlung irgend etwas vorhanden gewesen sein, was die Tauben hinderte, ihr Fortpflanzungsgeschäft in natürlicher Weise zu vollziehen. Hier hat die Praxis ein anderes Ergebnis geliefert, als die Theorie erwarten ließ. Daraus mag nun der Züchter lernen, seine Tauben zu beobachten, damit er derartige Vorkommnisse rechtzeitig erkennt und vielleicht Abhilfe schaffen kann. So gibt es Taubenböden, welche klein und niedrig sind, kleine winkelige Räume bilden, und doch leisten die Tauben in der Zucht das denkbar Höchste. Da ist die Praxis wertvoller als die Theorie. E. B.-C.

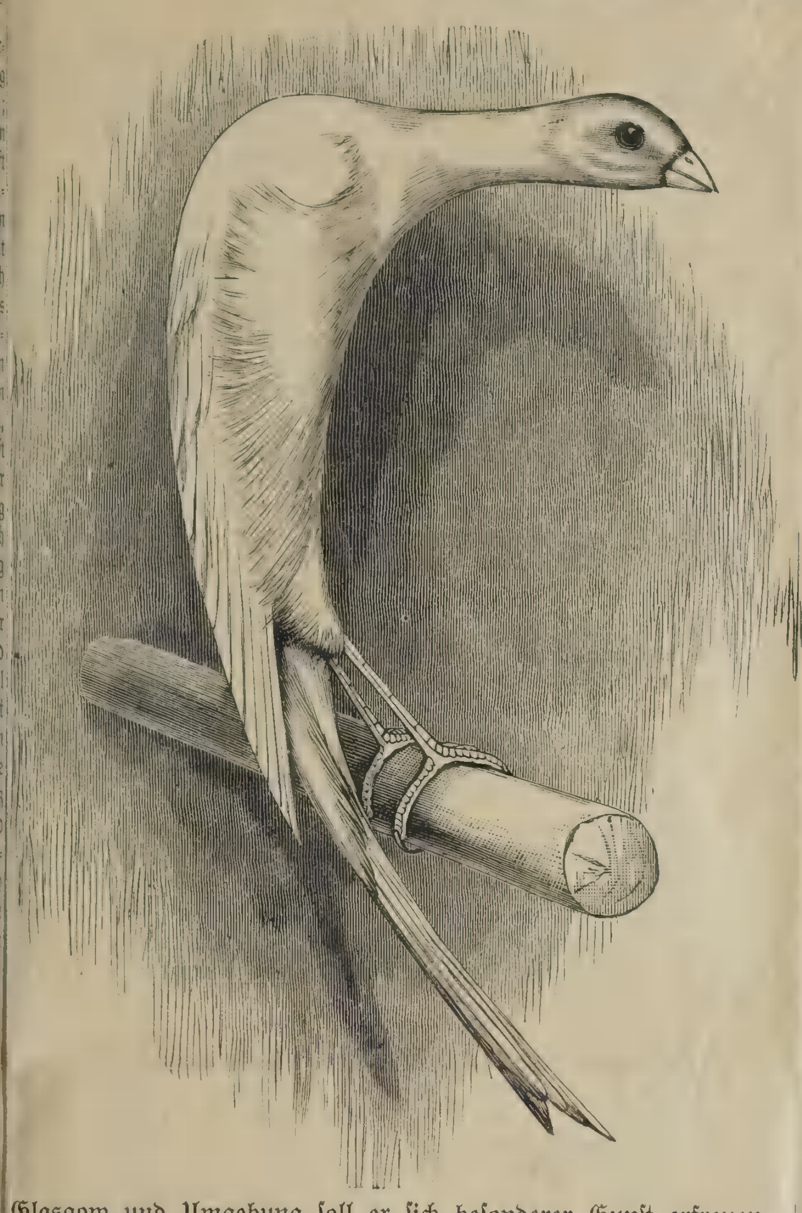


Der schottische Kanarienvogel.

Mit Bild.

Das heutige Bild stellt den in der Ueberschrift genannten Vogel dar, der im Lauf der Jahre eine wesentlich andere Gestalt angenommen hat, als sie der Künstler uns bietet. Er ist nicht nur absonderlich geformt, sondern auch noch durch den Künstler stark idealisiert; denn jedermann, dessen natürlicher Sinn nicht verbildet, nicht vergewaltigt ist, muß einsehen, daß man einen solchen Vogel wohl zeichnen, aber daß er nicht leben kann.

Der Vogel ist ein englisches Zuchtprodukt; er gehört zur Gruppe der Gestaltskanarien. Wenn die Angaben in der Kanarienliteratur richtig sind, wird dieser Vogel in Schottland viel gezüchtet, und in



Glasgow und Umgebung soll er sich besonderer Gunst erfreuen. Hier tritt uns die Veredlung des Kanarienwildlings in ganz eigenartiger Weise entgegen. Man weiß nicht, welcher Zuchterfolg den Vorrang verdient, wenn man sich die verschiedenen Kanarien vergegenwärtigt. Da ist ein Entscheid, welcher Vogel die größte Zuchtleistung darstellt, nicht leicht zu fällen. Bei den Farbenkanarien gehört ohne Zweifel dem Lizardvogel die Palme; aber bei den Gestaltskanarien stellt der Holländervogel mit seiner eigenartigen Federstruktur und der schottische Vogel mit seiner absonderlichen Figur staunenswerte Zuchtleistungen dar. Diese Vögel beweisen, daß die Rassezüchter keine Rücksicht nehmen auf ästhetische Formen, daß sie vielmehr recht bizarre Formen zu lieben scheinen und solche zu erzüchten suchen, auch wenn sie gegen ein normales Ebenmaß verstoßen. Bei den Rassezüchtern hat die Redensart „Der Geschmack ist verschieden" seine volle Berechtigung.

Wenn wir unser Bild betrachten, so drängt sich die Frage auf, wo denn dieser Vogel seine Verdauungsorgane und seine Gesangsorgane haben mag. Jeder männliche Kanarienvogel soll doch die Fähigkeit besitzen, singen zu können; in diesem schmächtigen, schlanken Körper können aber die erforderlichen Organe kaum Raum finden. Aehnliche Zweifel regen sich gegen die Möglichkeit, daß der Vogel so stehen und sich auf der Sitzstange halten könne, wie er vom Künstler dargestellt wurde. Der Vogel muß sich fest anklammern, sonst würde er rückwärts herabfallen. Diese Stellung ist somit unnatürlich, der Vogel ist ein Phantasieprodukt.

In Noorduijns Buch „Die Gestalts- und Farbenkanarien" ist der schottische Kanarienvogel auf Seite 95 in verbesserter Form dargestellt. Ein solcher Vogel ist denkbar, seine Formen bewegen sich innerhalb der Grenzen der Existenzmöglichkeit.

Wenn unsere Züchter befragt würden um ihr Urteil über diesen Vogel, so würden sie sagen, die Züchter, welche denselben schufen und als konstante Rasse hervorbrachten, haben ihre Ausdauer reichlich bewiesen, aber ihr Geschmack sei nicht zu beneiden. Züchter und Künstler, welche solche Figuren als Ideal aufstellen, die leiden an einer Geschmacksverirrung, von der sich unsere Züchter zu ihrem Vorteil fernzuhalten suchen. Obwohl manche unserer Züchter an Ausstellungen gerne mit irgend einer Neuheit aufrücken und schon oft deshalb Importe gemacht wurden, hat meines Wissens doch noch niemand ein Pärchen schottische Kanarien eingeführt und ausgestellt. Solche Vögel würden zwar Aufsehen und Bewunderung erregen, aber der Zuchtertrag würde sicherlich manches zu wünschen übrig lassen.

E. B.-C.



Das Eingewöhnen der Wildfänge.

Wohl jeder Liebhaber der einheimischen Stubenvögel spürt gelegentlich einmal das Verlangen, einen Wildfang zu käfigen und einzugewöhnen. Aber nicht jeder Vogelpfleger ist sich klar bewußt, was er dabei zu beobachten hat. Deshalb mögen einmal einige Punkte herausgegriffen und kurz beleuchtet werden.

Gelangt ein Wildvogel in die Gefangenschaft, so darf er während der kalten Jahreszeit nicht gleich in die warme Stube gebracht werden. Besser ist eine ungeheizte Stube, ein heller aber zugfreier Hausgang, damit der Vogel nach und nach an die gewöhnliche Stubenwärme gewöhnt werde. Sodann sei der Eingewöhnungskäfig nur mäßig groß. Früher war man der Ansicht, es sei vorteilhaft, dem frischen Wildfang einen großen Käfig zu bieten. In einem solchen kann er sich viel mehr schädigen als in einem kleinen Käfig. Letzterer muß durch Ueberspannen eines Tuches verdunkelt werden, so daß nur ein Halbdunkel, ein Dämmerlicht herrscht. Etwa zwei Zentimeter unter der Decke schiebe man ein Rähmchen ein, über welches leichter Stoff gespannt ist, sofern die Käfigdecke nicht aus Stoff bestehen sollte. Der Wildling schnellt zuweilen in die Höhe und würde bei einer harten Holzdecke sich den Kopf beschädigen. Der elastische Stoff mildert den Anprall. Der Eingewöhnungskäfig braucht nur eine Sitzstange zu haben, welche tief im Käfig angebracht wird. Ein Doppelboden behufs leichter Reinigung und bequem ausziehbare Futter- und Wassergeschirre sind notwendig. Anfänglich reicht man das Futter zwar nicht im Tröglein, sondern streut es auf den Käfigboden. Insektenfressern wirft man frische Ameisenpuppen und Mehlwürmer, wohl auch Beeren vor, den Körnerfressern ein Gemisch verschiedener Vogel- und Waldbaumsämereien, auch Unkrautsämereien leisten gute Dienste.

Den Käfig hänge man nicht dicht unter der Decke der Wohnung auf, sondern stelle ihn auf eine Kommode, den Tisch oder ein geeignetes Gestell, jedenfalls an einen ruhigen Ort. Man belästige nun den Vogel nicht durch öfteres Hinzutreten, lasse ihn vielmehr gewähren und gehe wie sonst seiner täglichen Beschäftigung nach. Wenn man acht hat auf das Geräusch, welches der einzugewöhnende Vogel verursacht, so wird sich bald daraus feststellen lassen, ob der Vogel ruhig umherhüpft, ob er frißt, badet oder unruhig emporfliegt. Nach den bisherigen Wahrnehmungen gewöhnen sich jene Vögel am raschesten ein, welche leicht ans Futter gehen und dann stundenlang ruhig sitzen und ihre Umgebung mustern. Sind die Vögel dagegen sehr unruhig, springen oder fliegen sie oft gegen die Decke oder die Wände, gebärden sie sich scheu, ohne daß jemand sich in ihrer Nähe befindet, so wird es viel Mühe kosten, die Vögel einzugewöhnen.

In dem Eingewöhnungskäfig haben die Vögel so lange zu bleiben bis sie regelmäßig ans Futter gehen. Dies kann bei dem einen Vogel in acht Tagen der Fall sein, bei dem anderen können einige Wochen dahin gehen. Ist der Vogel futterfest geworden, so erhält er nun seinen eigentlichen Wohnkäfig, wie er der Vogelart entspricht. Beim Umbauern soll der Vogel jedoch nicht mit der Hand gegriffen werden. Man mache den Käfig zur Aufnahme bereit, stelle ihn so auf den Tisch oder die Kommode, daß das Tageslicht hinein fällt und rücke den Eingewöhnungskäfig daran. Natürlich müssen an beiden Käfigen die Türen geöffnet sein und eine in die andere münden. Nun lasse

man dem Vogel Ruhe, bis er ganz von selbst seinen bisherigen Käfig verläßt und die neue Wohnung bezieht. Dies kann unter Umständen Geduld erfordern, denn der Wildling wird noch mißtrauisch, ängstlich oder doch vorsichtig sein und sich lange besinnen, bis er den Uebergang wagt. Ferner kann es möglich sein, daß der Käfig noch eine Zeit lang leicht verhängt werden muß, denn jede Veränderung bringt den Vogel in Aufregung. Es ist unerläßlich, daß der Pfleger einen solchen Vogel zu behandeln versteht, bis er völlig eingewöhnt und futterfest geworden ist. Sollte während der Eingewöhnungszeit ein Wildling jede Futteraufnahme verweigern und sichtlich unpäßlich werden, so schenke man ihm in der Nähe des Fangortes die Freiheit wieder; dort wird er sich bald erholen.

E. B.-C.



Die Tangaren.

(Schluß.)

Auch die Krontangara mit ihrem schwarzen, stahlblau glänzenden Gefieder ist ein seltener Vogel; sie wird nicht regelmäßig und nicht zahlreich eingeführt. In der Erregung richtet sie die Kopffedern auf, wodurch eine purpurfarbene Holle gebildet wird, welche wohl zur Benennung Krontangara geführt hat. Auf den Flügeln hat sie einen weißen Fleck. Sie wird als lebhaft und hübsch geschildert, soll aber ein bösartiger Raufbold sein, der nicht mit andern Vögeln zusammen gehalten werden könne. Hierüber dürften die Vogelpfleger sich in der Fachpresse äußern, ob diese Tangara als Art bösartig ist, oder ob nur ein Individuum sich so erwies und das Vorkommnis verallgemeinert wurde. Die Krontangara ist schon wiederholt in Gefangenschaft zur Brut geschritten und hat mit Erfolg gezüchtet; sie wird auch als kräftig und ausdauernd bezeichnet.

In den größeren ornithologischen Werken werden noch eine Reihe Tangaren aufgezählt und beschrieben, doch haben sie für die Stubenvogelpflege wenig Bedeutung, weil sie noch nicht oder nur ganz vereinzelt eingeführt worden sind. Wenn je einmal einige solche Seltenheiten zu uns gelangen, werden sie in die Zoologischen Gärten geliefert oder zu Ornithologen, die reich mit Glücksgütern gesegnet sind. Der gewöhnliche Vogelfreund erhält diese Neuheiten nicht.

Vor mehreren Jahren gelangte die meerblaue Tangara von Brasilien infolge einer Verwechslung eines Großhändlers in Marseille in den Besitz eines Zürcher Exotenfreundes. Sie war ihm in zwei Exemplaren als blauer Bischoff offeriert; die Vögel entpuppten sich aber als meerblaue Tangaren. Sie boten nicht gerade besondere Reize, waren jedoch angenehme Zimmervögel. Die Beobachtungen an diesen Vögeln, ihre Pflege und Behandlung hat jener Vogelfreund im Jahre 1892, Seite 174 in diesen Blättern näher geschildert.

Aus den Mitteilungen, die dahier in Kürze über die Tangaren gemacht wurden, läßt sich ermessen, daß diese Vögel nicht für jedermann sind. Sie eignen sich nur für den erfahrenen Vogelfreund, der ihnen alle seine Aufmerksamkeit schenkt, auch wenn sie nicht so viele Reize bieten wie viele andere Arten. Zudem sind die Vögel ziemlich teuer und ihre Verpflegung — wie schon angedeutet — ist etwas heikel. Bei einigen Arten läßt auch die Dauerhaftigkeit zu wünschen übrig. Das sind so einige Mängel, die bei der Anschaffung von Vögeln zu erwägen sind; denn wer sich ohne Kenntnis der Eigenschaften einer Vogelart zuwendet, der findet nur selten gerade was er wünscht und ist dann gewöhnlich enttäuscht. Wer aber schon manche Art gepflegt hat, der möge immerhin mit den Tangaren einen Versuch machen; er wird manches dabei lernen und kann Freude dabei haben.

E. B.-C.





Von den Widderkaninchen.

Das Widderkaninchen wird in zwei bestimmten Rassen ge züchtet, die das gleiche charakteristische Rassemerkmal an sich tragen im übrigen aber mehr oder weniger voneinander abweichen. Be dem französischen Widderkaninchen gelten die Kopfform und ei gedrungener schwerer Körper als die wichtigsten Punkte, bei den englischen Widder der Ohrbehang und ein schlanker Körperbau Bei beiden Rassen ist aber noch ein Punkt der Beachtung wert, de häufig übersehen oder doch nicht nach Gebühr gewürdigt wird. Ic meine Fell und Farbe. Viele Züchter sind der irrigen Ansicht Farbenzucht sei nur bei den eigentlichen Farbenkaninchen an gebracht, bei allen andern Rassen habe diese keine Berechtigung oder nur untergeordnete Bedeutung. Wohin eine solche Auffassung führt, kann man am belgischen Riesen ersehen, der in der Körper länge und im Gewicht schöne Fortschritte gemacht hat, in der Farb aber heute noch so mangelhaft ist wie vor 25 und 30 Jahren. Ein zelne Züchter nahmen Rücksicht auf den Haarwechsel, sie züchteten nicht während dieser Zeit, sie schenkten aber der Farbe zu wenig Beachtung, weil auch der Standard sie ganz nebensächlich behandelte.

Bei den Widderkaninchen, die in allen Kaninchenfarben ein farbig und mit Weiß gescheckt gezüchtet werden, ist eine Farbenzuch notwendiger. Die verschiedenen Farben und Zeichnungen haben wesentlich dazu beigetragen, daß das Widderkaninchen eine so groß Verbreitung gefunden hat, und es würde noch mehr Liebhabe finden, wenn Farbe und Zeichnung mehr als bisher zu verbessern gesucht würde. Dies ist nun keineswegs leicht, weil der Züchter der sich dieses Ziel steckt, fast allein den Weg gehen muß. Die Mehr heit wandelt die breite Heerstraße, auf welcher weniger Schwierig keiten zu überwinden sind.

Es ist unbillig, wenn Farbenkaninchen — sofern sie an Aus stellungen noch im Haarwechsel sind — von der Prämiierung aus geschlossen, den belgischen Riesen und französischen Widdern von den verfügbaren zehn Punkten nur zwei oder drei Punkte ab gezogen werden. In dieser Beziehung sollten sämtliche Rassen gleich gehalten werden. Ich habe selbst schon mit Preisrichtern dar über gesprochen und die Ansicht verfochten, daß Widderkaninchen belgische Riesen usw., wenn sie noch im Haarwechsel stehen, ebenso wohl gänzlich von der Prämiierung ausgeschlossen werden sollten wie die Blauen Wiener, die Silber, die Havannas, Blacks usw Doch da fand ich Widerspruch; man sagte, dies seien doch kein Farbenkaninchen, es würden einige Punkte in der Position Fel und Farbe in Abzug gebracht, und damit seien die Tiere genügen gestraft. Warum straft man die Farbenkaninchen nicht in gleiche Weise? Fell und Farbe würde bei den Widderkaninchen und be den großen Rassen überhaupt viel besser sein, wenn man nich jeden Mangel zu beschönigen suchte.

Etwas bestimmtere Beurteilung der Farbe bei den Widder kaninchen würde der Rasse viele neue Züchter zuführen. Man be achte nur einmal die einfarbigen grauen, gelben oder schwarzen Tiere und sehe dann nach, wie viele Punkte auf Fell und Farb vergeben worden sind. Bei den eisengrauen begegnet man noch of zu dunkelm Kopf und Füßen, zuweilen auch rostbraunen Keulen bei den hasengrauen nahezu weißer Oberseite der Hinterläufe; be den gelben einer matten, verblichenen Farbe, Kopf und besonders die Augenringe und die Ohren fast weiß mit einem leichten Anflu ins Gelbliche, auch die Hinterläufe sind farblos, die schwarzen zeigen oft helle Stichelhaare, sind braun gewolkt und dergleichen. Un wenn man dann die Punktierkarten liest, so findet man meis 2 Punkte Abzug, nur selten sinkt die Zahl auf 7 oder 6 von den ver fügbaren 10 Punkten. Der Züchter muß daraus den Schluß ziehen die Farbe sei ganz nebensächlich; die volle Punktzahl wird über haupt nur selten einmal zuerkannt, und ob nun noch 1 oder 2 Punkte mehr abgezogen werden, das spiele keine ausschlaggebende Rolle Das Wichtigste ist ihm das Gewicht und die Kopfbildung. Wenn ein Tier in diesen Positionen und vielleicht noch in der Körperform den Anforderungen der Rasse entspricht, dann mag die Farbe so mangelhaft sein wie sie will, das Tier macht mehr als 80 Punkte und damit ist das Ziel der Wünsche erreicht.

Wie ganz anders würde aber der Züchter bemüht sein, bei seinen
idderkaninchen eine gute Farbe herauszuzüchten, wenn er wüßte,
ß schlechte Farbe nicht nur mit einigen Punkten gestraft würde?
obald einmal schlechte Farbe den Ausschluß von jeder Prämiierung
er mindestens das Versetzen in eine niedrigere Preisklasse be-
chten läßt, wird jeder einzelne Züchter bemüht sein, dieser
entualität vorzubeugen. Dies sollte jedoch bei allen großen
assen feste Regel werden, nicht nur bei den Widderkaninchen,
nn diese sind in Fell und Farbe durchaus nicht mangelhafter als
Belgier und Schweizerschecken.

In der Mauser befindliches Geflügel wird an Ausstellungen
r nicht beurteilt, weil es sich nicht günstig präsentiert. Warum
ll man diesem Grundsatz nicht auch bei den Kaninchen Geltung
rschaffen, daß im Haarwechsel stehende Tiere nicht beurteilt
irden? Eine solche Maßregel schließt durchaus keine Härte in sich,
nn sie für jede Rasse Geltung hat. Solange ein Tier noch nicht
n tadelloses Kleid trägt, gehört es nicht auf die Aus-
llung. E. B.-C.

Der Hühnerstall.

In der gegenwärtigen Zeit, in welcher die Notwendigkeit der
hnerhaltung in allen Tonarten gesungen wird, ist die Besprechung,
e ein Hühnerstall eingerichtet sein soll, dringend nötig. Sehr
hat sich mir schon der Gedanke aufgedrängt, der Stallung werde
lerorts zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Die Hühner machen
sehr geringe Ansprüche, sie lassen sich an den einfachsten Ein-
tungen genügen, sofern diese Schutz vor Wind und Wetter
ten. Aber an manchen Orten ist der Hühnerstall so mangelhaft,
ß sich nicht begreifen läßt, wie ein solcher als brauchbar angesehen
rden kann.

So habe ich schon gesehen, daß etwa 6—8 Hühner auf einem
hnenstickel schlafen mußten, der unter dem Vordach eines
origen Schopfes in zirka einem Meter Höhe angebracht war.
in Drahtgeflecht oder eine Wand bot den Hühnern einen Schutz
Hunden; sie waren vor dem Wetter von oben durch das Dach
chützt, saßen aber im übrigen völlig im Freien. Bei Wind oder
rmischem Wetter war das Geflügel ihm ganz ausgesetzt. An einem
te war eine größere Kiste auf die Seite gelegt und auf Pfähle
tellt, und das war der Schlafstall einiger Hühner. Bei Regen-
tter suchten sich die Hühner an die Wand eines Schopfes zu
cken oder unter die Kiste zu schlüpfen, fanden dabei aber nicht
nügenden Schutz. Und in einem landwirtschaftlichen Gehöfte,
ungefähr 30 Hennen gehalten wurden, war gar kein eigent-
er Hühnerstall vorhanden. Ein Bretterverschlag an einer
heune, der früher zum Aufbewahren verschiedener Geräte ge-
nt hatte, war zum Hühnerstall erhoben worden, doch fand sich
ne Spur eines Fensters vor. Am Tage stand die Türe offen und
euchtete den Raum, und des Nachts, wenn die Türe geschlossen
c, brauchten die Hühner ja nichts zu sehen, und die Luft drang
ch die Ritzen und Löcher der Bretterwände. Nur wenige der
hner suchten jedoch diesen Nachtstall auf; die meisten schliefen in
Tenne, in der Trotte oder im Wagenschopf, wo sie ein ge-
netes Plätzchen fanden. Begreiflich sah es dort am Morgen
t gerade sehr erfreulich aus, und wir werden uns nicht ver-
ndern, wenn der Besitzer oft über die Hühner zu schimpfen
ßte. Da wurde geklagt, sie seien oft dort, wo man sie nicht
ne sehe, und sie machten überall eine „wüste Ordnung". Daß
er tatsächlich berechtigten Klage so leicht abgeholfen werden
ne, bedachte man nicht, sah auch nicht ein, daß man selbst schuld
wenn unter solchen Verhältnissen mit der Hühnerhaltung un-
enehme Erfahrungen gemacht würden.

Jedermann sollte doch einsehen, daß eine richtige Stall-
ichtung die erste und wichtigste Forderung bleiben muß, wenn
n Hühner halten oder züchten und mit ihnen Erfolg haben will.
mit soll nun nicht gesagt sein, der Stall müsse den modernen
orderungen entsprechen und die neuzeitlichen Errungenschaften
örpern. Dies ist nicht gerade nötig, obschon die Ausgaben für
e sich in den meisten Fällen reichlich lohnen. Es genügt aber
) eine einfache Stallung, sofern sie in der Größe, in der Be-
htung und Lufterneuerung den Anforderungen entspricht und
utz vor Kälte, Wind und Wetter bietet. Diesen Punkten sollen
) einige erklärende Worte folgen.

Die Größe des Nachtstalles soll der Zahl der Hühner ent-
sprechen, die man zu halten beabsichtigt. Die Bodenfläche gibt
keinen sichern Anhaltspunkt für die Größe; besser ist es, man be-
rechnet die Sitzstangen, und zwar für jeden laufenden Meter
rechnet man 4—5 Hühner. Da nun dieselben des Abends beim
Aufsuchen der Schlafplätze sich oft belästigen und einzelne Tiere
kein anderes in ihrer Nähe dulden wollen, ist Vorsorge zu treffen,
daß die Hühner nicht dichtgedrängt sitzen müssen, sondern sich aus-
weichen können. Dabei ist zu beachten, daß die Sitzstangen weder
leiternartig übereinander, noch kreuzweise angebracht werden, sie
müssen alle in gleicher Höhe sein und in gleicher Richtung laufen.
Ein Nachtstall von 2 m Tiefe und gleicher Breite würde demnach
25—30 Hühnern genügend Raum bieten. Auf einer Sitzstange
von 2 m können 8 Tiere sitzen. Wird nun zwischen der Wand und
der zunächst befindlichen Sitzstange ein Zwischenraum von 20 cm
gelassen, so lassen sich auf 2 m Tiefe vier Sitzstangen mit je 35 cm
Abstand anbringen und 5 cm bleibt als Breite der Sitzstange selbst.
Im Sommer dürfte der Stall etwas geräumiger sein oder schwächer
bevölkert werden, während im Winter ein Zusammensitzen der
Hühner weniger Nachteile im Gefolge hat.

Ein dunkler Nachtstall ist unpraktisch; er soll vielmehr durch ein
Fenster gut beleuchtet sein, damit die Hühner am Morgen recht
früh den Stall verlassen und ihn erst spät abends aufsuchen. In
einem dunkeln Stall ist das Gegenteil der Fall. Sodann wird die
Fensteröffnung mit einem Drahtgitter gut gesichert, damit zur
Sommerszeit das Fenster geöffnet werden und doch kein Raub-
zeug eindringen kann. Für Luftzirkulation ist zu sorgen, denn sonst
würde der Aufenthalt im Stall den Hühnern zur Last werden.
Selbst im Winter soll für tägliche Erneuerung der Luft gesorgt
werden und könnte man die Fensteröffnung mit leichtem Baumwoll-
tuch überspannen; der Stoff würde genügend Luft eindringen
lassen und die Kälte etwas abhalten.

Das Innere des Stalles soll Schutz vor Kälte, Wind und
Wetter bieten. Wird der Stall aus Brettern erbaut, so sollten
letztere gut gefügt sein und eine Dicke von $2\frac{1}{2}$ cm haben. Außer-
dem sind die Fugen mit Deckleisten zu schließen. Empfehlen würde
sich noch, die Innenwände mit Asphaltpappe oder noch besser mit
Eternit zu bekleiden, weil ein solches Isoliermaterial beitragen
würde, daß der Stall im Sommer nicht zu heiß und im Winter
nicht zu kalt wäre. Vorteilhaft ist es, wenn der Hühnerstall an ein
vorhandenes Gebäude angebaut oder in einen Schopf, eine Trotte
oder dergleichen eingebaut werden kann. Dann bilden die Wände
des betreffenden Gebäudes zugleich die Wände des Hühnerstalles,
somit wären nur zwei Wände neu zu errichten. Wenn derartige
Gelegenheiten benützt werden wollen, sind natürlich alle die be-
sprochenen Punkte, wie Größe, Licht, Luftzirkulation und Schutz
vor Kälte nach Möglichkeit zu berücksichtigen; denn je besser in diesen
Beziehungen eine Stalleinrichtung den Anforderungen entspricht,
um so wohler wird sich das Geflügel befinden und dann auch seine
höchste Leistungsfähigkeit entwickeln.

Häufig sieht man für Hühner Nachtställe, welche über zwei
Meter Höhe aufweisen. Bei dem beschränkten Raum im Innern
haben die Hühner oft Mühe, die Sitzstangen zu erreichen, und
schwereren Rassen würde es gar nicht gelingen. Da würde es sich
empfehlen, zirka 80 cm über dem eigentlichen Boden noch einen
Bretterboden zu erstellen, der als Kotfänger zu dienen hätte, und
30 cm über demselben würden die Sitzstangen angebracht. Zum
leichteren Erreichen des Schlafstalles müßte an einer Wand eine
Hühnersteige angebracht werden. Der Raum unter dem Boden des
Nachtstalles könnte dann als Scharraum dienen, doch müßte er
entsprechend erweitert werden, damit sich die Hühner gegenseitig
nicht belästigen.

Eine solche Stalleinrichtung läßt sich ohne große Kosten er-
richten, und sie stellt das Notwendigste dar für den, der Hühner
halten will. E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Kom-
missionssitzung Sonntag den 19. November 1916, mittags $12\frac{1}{2}$ Uhr, im
Restaurant „Dufour", Bahnhofstraße, St. Gallen. Spezielle Einladungen
werden keine versandt, und bitten wir um möglichst vollzähliges Erscheinen.
Der Vorstand.

* * *



Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein.

Im Grenzdienst hat ein Taubenfreund im Organ („Schweiz. Ornith. Blätter") unsere rege Tätigkeit verfolgt. In ihm stieg der Wunsch auf, sich uns anzuschließen. Eine Feldpostkarte meldete kurz vor seiner Rückkehr ins liebe Heimattal seine Anmeldung als Mitglied. Dieses ist Herr Joh. Frischknecht, Bazenheid. Er sei uns freundlich willkommen. Gerne entsprechen wir seinem Wunsche, daß wir ihm unsere Taubenbücher zukommen lassen, als Fundgrube neuer Freuden und um Belehrung zu schöpfen.

Unser Appell, in Oerlikon zu zeigen, was vereinte Kraft vermag, ist freudig aufgenommen worden. Der persönliche Besuch und die Beschickung mit den verschiedensten Rassen legte Zeugnis ab, daß unsere Mitglieder Liebe zur Sache haben. Für Verabfolgung ausgesetzter Ehrenpreise konnten folgende Mitglieder ausgezogen werden, zum Ansporn der Weiterzucht.

Walter Fey, Buchackern bei Erlen, für 1.1 weiße Brieftauben.
Hermann Tschopp, Wil (St. Gallen), für 1.1 Silberelstertümmler.
Joh. Ackermann, Steinibrunn, für 0.1 genagelte Mehlfarbgoldkragen.
Oskar Gonzenbach, Arbon, für 1.1 Thurgauer Blauschilde.
Eduard Leimgruber, Luzern, für 1.1 gelbe Mövchen.

Für unsere nächste Mitgliederversammlung in Frauenfeld, welche im Dezember oder Januar stattfindet, nehmen wir noch gerne Wünsche und Anregungen entgegen für den zu bietenden Inhalt der Zusammenkunft. Daß ein Taubenmarkt zu dieser Jahreszeit das Gewünschteste sein wird, läßt sich voraussetzen. Doch haben wir Taubenkameraden die geistigen Anregungen durch Behandlung irgend eines ornithologischen Themas auch sehr nötig. Zeit bringt Rat. Auch in diesem Fall für uns das Beste.

Die Kommission.

* * *



Schweizerischer Taubenzüchter-Verband.

Werte Verbandsmitglieder!

Niemand hätte zur jetzigen Zeit sich eine Ausstellung vorzustellen vermocht, wie diejenige in Oerlikon war. Es freut mich, daß unser Verband einen so schönen Erfolg hatte. Der frohmütige, helle, schöne Saal der Brauerei beherbergte 130 Paar Tauben.

Die Quantitäts- und Qualitätskonkurrenz stieg auf eine hohe Stufe. Das beste vom Guten der verschiedenen Rassen auszuheben, um die schwere Züchterarbeit entsprechend zu würdigen, was keine beneidenswerte Arbeit ist, und der sonntäglich gekleidete Ausstellungsbesucher hat nur in wenigen Fällen eine Ahnung davon. Die Ehrenpalme des Verbandes für gute Leistungen errangen folgende Mitglieder:

Gottfried Schmid, Belp, für 1.1 schwarze Berner Halbschnäbler.
Robert Kay, Läufelfingen, für 1.1 gelbe Elstertümmler.
Bänninger, Zürich, für 1.0 weiße Perücke.
A. Wünsche, Binningen, für 1.1 gelbe Brünner Kröpfer.
C. Widmeyer, Schaffhausen, für 0.1 süddeutschen Kupferweißschwanz.
Wilh. Immler, Zürich, für 1.0 schwarze Pfautaube.
Maier, Klosbachstraße, Zürich, für 1.1 gemönchte Pfautauben.

Wir gratulieren den Züchterkollegen und wünschen ihnen weitern guten Erfolg.

Die Kommission.

* * *



An die Mitglieder und Sektionen des Schweiz. Kanarien-Züchter-Verbandes.

Werte Sportsfreunde!

In den Tagen vom 9.—11. Dezember 1916 veranstalten die „Canaria" u. „Ortsgruppe" Basel (Sektion des S. K.-Z.-V.), in den Räumen des Restaurant z. „Greifen", Greifengasse 31 in Basel, eine **Allgem. Sing- u. Ziervögel-Ausstellung,** verbunden mit Verbands-Prämiierung. Die Anmeldebogen, sowie das Ausstellungsprogramm, das über alles die Ausstellung betreffende Auskunft gibt, sind an die Mitglieder und Sektionen des Verbandes verschickt worden. Die veranstaltenden Sektionen rechnen es sich zur Ehre an, den Ausstellenden sowie weitern Züchtern und Liebhabern von gefiederten Sängern ihr Möglichstes zu bieten, sind doch zu dem vom S. K.-Z.-V. gestifteten silbernen Wanderbecher sowie goldenen und silbernen Medaillen, um die die Sektionen und Mitglieder konkurrieren, in jeder Kategorie noch Extraehrenpreise in Aussicht genommen. — Unter den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen ist es für die Veranstalter kein kleines Wagnis, sich an eine solche Aufgabe heranzumachen. Wir appellieren deshalb an die Solidarität der Verbandssektionen und Mitglieder, durch zahlreiche Beschickung von Kollektionen in Gesangs-, Gestalts-, Farben- und Bastardkanarien sowie von in- und ausländischen Körner- und Weichfressern die Ausstellung zu einer würdigen zu gestalten. Die hiefür gewonnenen fachmännischen Preisrichter verbürgen eine korrekte Prämiierung aller [Kate]gorien, und wird diese Ausstellung einerseits ein schönes Bild vom Fort[schritt] der Kanarienzucht in der Schweiz zeigen, anderseits aber ein erfreu[liches] Zeichen dafür sein, daß die Züchter und Liebhaber trotz der schwierigen [Zeit]lage ihre Aufgaben und Bestrebungen nicht vernachlässigten. In diese[r Er]wartung empfehlen wir den Mitgliedern und Sektionen des S. K.-Z.-V. [so]wie weitern Liebhabern die Ausstellung zu regem Besuche. Mit Sports[gruß]

Basel, im November 1916.

„Canaria" Basel. Ortsgruppe Base[l].
Die Ausstellungskommission:
Der Präsident: Joh. Eggenberger.
Der Aktuar: A. Hort.

Verschiedene Nachrichten.

— **Schimmelpilzvergiftung.** Nach einer Mitteilung in der vorjäh[rigen] Berliner Tierärztlichen Wochenschrift nahmen zwei Schweine eines B[äcker]meisters, nachdem sie abends noch gut gefressen hatten, am Morgen d[as] ihr Futter nicht an. Das eine der etwa vier Monate alten Tiere war [...] gelähmt und sehr hinfällig, während das andere sich noch taumelnd bew[egen] konnte. Dieser Zustand wechselte mit länger oder kürzer anhaltenden, [hef]tigen Krampfanfällen. Da die Krankheitserscheinungen bei beiden Schw[einen] ungefähr dieselben waren, so lag wohl die Vermutung nahe, daß dies [durch] eine gemeinsame äußere Ursache herbeigeführt worden war. Es stellte [sich] denn auch heraus, daß die Frau des Bäckers den Tieren am Abend vo[r der] Erkrankung verdorbenes, mit Schimmelpilzen reichlich durchsetztes S[auer]kraut im Futter gegeben hatte. Die Behandlung bestand in der Verabreic[hung] von Bromkalium und Rizinusöl. Nach zwei Tagen waren beide Patie[nten] vollständig genesen. Man sieht hieraus wieder einmal, wie gefährlich e[s ist,] unseren Haustieren schimmeliges Futter zu geben. Zum mindesten [sollte] man solches Futter vorher erst aufkochen, damit die Schimmelpilze sän[tlich] getötet werden. Ganz besonders vorsichtig sei man bei der Verabreic[hung] nicht ganz einwandfreien Futters an junge Kaninchen etwa unter drei [Mo]naten, da diese sehr leicht zu Darmerkrankungen neigen und an solche[n zu]grunde gehen können. (Peiker)

Büchertisch.

— **Kleines Jahrbuch für praktische Geflügelzüchter 1917.** He[raus]gegeben vom Schweiz. Geflügelzucht-Verein. (Preis 40 Rp.). — Das [von] E. Beck-Corrodi bearbeitete, recht geschickt ausgeführte Büchlein orien[tiert] einmal über die Merkmale der wichtigsten Hühnerrassen, dann über [die] Monatsarbeiten des Geflügelzüchters und enthält im übrigen neben ein[igen] orientierenden Hauptartikeln über Hühner- und Entenzucht ein sehr in[struk]tives Nachschlage-Verzeichnis, das über alles Wissenswerte der Gefl[ügel]zucht und ihrer Hilfsmaterialien Auskunft gibt. Das handliche Taschenfo[rmat] ermöglicht es dem Züchter, das Büchlein, das noch ein Kalendarium un[d das] Mitgliederliste des Schweiz. Geflügelzucht-Vereins enthält, stets mit si[ch zu] tragen. Es wird viele Freunde finden. (Zu beziehen beim Zentralvor[stand] des Schweiz. Geflügelzucht-Vereins in Uster). R.

Briefkasten.

— E. Z. in W. Ein dreijähriges weißes Reichshuhn hat nur noch [den] Wert eines Suppenhuhnes, auch wenn es für die Brut gekauft wird. [Die] Hauptlegezeit ist doch vorbei. Immerhin sollte 5 Fr. nicht zu viel sei[n]. Wenn Sie wieder einmal in H. Verwandte besuchen, wird es mich fr[euen,] wenn Sie mir einen Besuch machen. In Dreiviertelstunden läßt sich der [Weg] zurücklegen.

— G. R. in B. Sie werden briefliche Auskunft erhalten; viel[leicht] kann ich eine Skizze beifügen.

— E. J. N. in L.-G. Wenden Sie sich einmal an die Firma W[...] in Walchwil am Zugersee; ich denke, dort werden Sie das Gewünschte [er]halten und dabei nicht überfordert werden. Die Beschaffung von Get[reide] für Hühner ist allerorts eine schwierige Sache; aber es scheint doch, a[ls ob] die Geflügelhalter im Tessin noch übler daran wären als diejenige[n der] Zentral- und Nordostschweiz. — Ornithologische Fragen werden im B[rief]kasten jederzeit gerne beantwortet; da bedarf es keiner Entschuldigung [und] Anerbietung von Gegendiensten.

— R. L. in W. Ich will sehen, ob ich Ihnen einige farbige Rassel[...] senden kann; Sie werden schriftliche Nachricht erhalten.

— A. Sch. in E. Bei uns ist die Verwertung der Kaninchenfelle nicht so weit gediehen, daß die einfarbigen Felle wesentlich besser be[zahlt] würden als die gescheckten. Die Hauptsache besteht darin, die Kaninch[en zu] einer Zeit zu schlachten, wenn sie ein gutes Winterfell haben, und dieses [muß] entweder sofort verwertet oder sorgfältig aufspannen und trocknen. Ein[zelne] Felle erzielen gewöhnlich niedrigere Preise als Partien, weshalb e[s sich] empfiehlt, die Felle zu sammeln und zusammen zu verwerten.

— G. L. in U. Der Hanfsamen für die Winterfütterung der [frei]lebenden Vögel wird sehr teuer; er kostet im Ankauf pro Kilo Fr. 1.20, [dazu] kommen noch Unkosten für Fracht usw. Da sollen die Vereine in den [Riß] treten und ausreichend füttern. E. B.

Prämiierungs-Liste
der Allgemeinen Geflügel-, Kaninchen- und Gerätschaften-Ausstellung am 21.—23. Oktober 1916 in Horgen.

(Schluß).

Meerschweinchen: Max Zollinger, Erlenbach, Diplom I. Klasse; ...z Stadlin, Horgen, Kollektionspreis I. Kl.; Frey Aug., Horgen, Kollektionspreis I. Kl.; Oberhänsli K., Neuwilen, Diplom I. Kl.; Keller F. O., ...en, Diplom I. Kl.

Hühner: Rhode Islands: Greuter J., Herrliberg, III. Preis; Stapfer ... Horgen, III. Pr.; Schäppi Ed., Horgen, I. u. II. Pr.; Rebhuhnfarb. ...ener: Vollenweider E., Rüschlikon, II. Pr. Weiße Italiener: Donini G., ...ilino, I. u. II. Pr. Amerik. Leghorns: Schmid E., Baltenswil, I. u. ...r. Reichshuhn weiß: Schmid E., Baltenswil. Perlhuhn: Keller F. O., ...en, II. Pr. Zwerghuhn weiß: Keller F. O., Horgen, I. Pr.

Enten: Aylesbury: Schärer Jul., Horgen, II. Pr.

Tauben: Pfautauben: Schäppi E., Horgen, II. u. III. Pr.; Moos H. Weißlingen, I., II. u. III. Pr.; Keller F. O., Horgen, III. Pr. Feldtauben: Schäppi E., Horgen, III. Pr. Eichbühlertauben: Hofstetter J., Wolhusen, II. Pr. Brieftauben: Zehnder-Blesi, Schwanden, II. Pr.; Steiner Fr., Albis-Langnau, III. Pr. Antw. Schautauben: Zehnder-Blesi, Schwanden, II. Pr. Mövchen: Leimgruber Ed., Luzern, I., II., III. Pr.; Spahr Joh., Herzogenbuchsee, II. Pr. Satinetten: Spahr Joh., Herzogenbuchsee, II. Pr.

Vögel: Distelbastard: Haas Gust., Brig, Kollektionspreis II. Kl.

Material: Pelzwaren: Schönmann Th., Buchs, Diplom I. Kl.; Schweizer E., Dietlikon, Ehrendiplom; Unger-Hirt, Brugg, Ehrendiplom. Futter-Trinkgeschirre und Geräte: Tanner-Philipp, Dintikon, Diplom I. Kl.; Gnepf & Cie., Horgen, Diplom I. Kl.; Baumann-Schärer, Horgen, Ehrendiplom. Vogelkäfig: Spinner A., Horgen, Diplom II. Kl. 1 Teppich: Schönenberger A. Frau, Diplom II. Kl. Zimmervoliere, Stallanlage, Kaninchenlaufräume: Wäch Fr., Horgen, Ehrendiplom. Geweihsammlung: Keller F. O., Ehrendiplom.

Vogelschutz: Ornithologischer Verein Horgen, für ausführliche Darstellung eines Vogelschutzgehölzes, Ehrendiplom.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (**Telephon Horgen 88. 2**), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen

Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.

Zürich, 24. November 1916. XL. Jahrgang. № 47. Erscheinen je Freitag abends.



Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

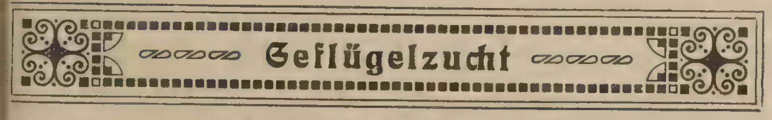
Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Gossau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Trogen u. Umgebung** (Ornith. Verein), **Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter u. Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen: „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornith. Gesellschaft u. Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postscheck-Conto VIII 2050, S. B. O.**

Redaktion: **E. Beck-Corrodi in Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2"). **Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.**



Geflügelzucht

Ein kritischer Punkt.

Dieser Tage hat sich in Deutschland in den Kreisen der Geflügelzüchter ein großes Ereignis vollzogen, welches eine wichtige Aenderung des bisherigen Kurses bedeutet. Der frühere „Klub deutscher Rassegeflügelzüchter", der seit seiner Gründung sich nur der Hebung der Rassegeflügelzucht widmete, hat sich durch die veränderten Verhältnisse genötigt gesehen, seine Ziele weiter zu stecken und seinen Namen entsprechend zu ändern. Er nennt sich jetzt „Bund deutscher Geflügelzüchter". Die Futterknappheit hat die deutschen Züchter veranlaßt, sich zusammenzuschließen und gemeinsam die Futterbeschaffung und Lieferung eines guten Futters in die Hand zu nehmen. Man will den Zwischenhandel möglichst ausschalten und den Geflügelzüchtern ein erprobtes gutes Mischfutter und auch ein Kunstfutter billig liefern. Der Grundgedanke dieser Kursänderung besteht nun darin, alle Züchter zu sammeln, die Rassezüchter und die Nutzzüchter zu vereinigen und das Gebiet der Geflügelzucht in volkswirtschaftlichem Sinne zu bearbeiten.

Ohne Zweifel haben die führenden Männer in Deutschland erkannt, daß der letzt ausgesprochene Gedanke bisher nicht zu seinem Rechte gekommen ist, trotzdem der Krieg recht eindringlich daran erinnerte. In unsern „Ornithologischen Blättern" habe ich wiederholt betont, daß die Geflügelhaltung nicht in der Rassezucht aufgehen dürfe, sondern die Nutzrichtung ebensosehr zur Geltung kommen müsse, ja, daß letztere sogar wichtiger sei. Diese Stellungnahme für die wirtschaftliche Seite der Geflügelzucht findet nicht allseitige Zustimmung, ja, es befremdet manche Züchter, daß ich überhaupt dafür eintrete. Seit mehr als vierzig Jahren habe ich Rassezucht betrieben und bin jederzeit für dieselbe eingetreten. Und doch hat mich der Mangel an Eiern und Schlachtgeflügel in der jetzigen Kriegszeit stutzig gemacht. Ich kam zur Ueberzeugung, daß jetzt Eier für die Küche und Suppenhühner notwendiger für das Volk seien als der rassigste Stamm Ausstellungshühner, deren Eier nicht in den Konsum gelangen. Dieser Ansicht bin ich heute noch, weil ich das Nützliche über das Angenehme stelle.

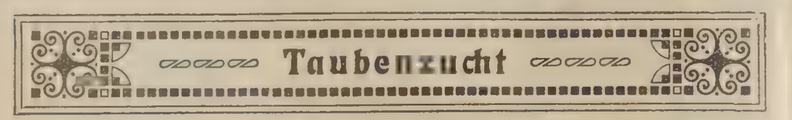
Noch viele unserer Rassezüchter sind nicht dieser Ansicht, sie finden, die Rassegeflügelzucht verdiene um ihrer selbst willen alle Beachtung und Förderung. Aehnlich spricht sich auch in Nr. 45 des „Norddeutschen Geflügelhofs" Herr Hauptmann E. Schlüter aus Delbrück aus, ein bekannter Entenzüchter. Er schreibt:

„**Aus Russisch-Polen.** Wenn Eier millionenweise den weiten Weg aus Russisch-Südpolen in die deutschen Westprovinzen machten, wenn junge Gänse und Enten in vielen Eisenbahnwagen denselben Weg gingen und trotz den mannigfachen Unkosten, des Zwischenhandels und der oft recht erheblichen Verluste noch für Preise verkauft wurden, bei denen wir westlichen Züchter entfernt nicht auf die Kosten kamen, dann habe ich manchmal gedacht, da drüben muß doch die Geflügelzucht auf ganz anderer Höhe sein; es wäre doch zu interessant, wenn man sich einmal von der Blüte an Ort und Stelle überzeugen könnte. Diese Sehnsucht ist mir auch gründlich gestillt; denn mein Kriegsdienst bindet mich bereits 18 Monate in dem erträumten Eldorado der Geflügelzucht. Träume sind Schäume, und ich sehe nur Schaum! Wo sind die gehegten und gepflegten Hühnerstämme, wo sind die Gänseherden, die man sich als den Stolz ihrer Besitzer dachte? Nicht zu sehen! Wahllos und planlos fristen kümmerliche Hühner ihr Dasein, verlottert schleppen Gänse über kärgliche Weiden. Das ist das erste Bild in Polen für das suchende Auge des Geflügelzüchters. Statt zu entzücken, be-

leidigt es ihn. Erstaunt fragt man sich, wie es denn möglich, daß bei solcher Wirtschaft solche Mengen ausgeführt werden können. Die Erklärung hat man bald. Zunächst ist, abgesehen vom Großstädter, jedermann Geflügelhalter, und dieser ist anspruchslos. Er ißt die Eier nicht selbst und kennt auch den Wert einer gut gebratenen Gans nicht. Er verkauft billig; denn jedes Ei, jede Ente, jede Gans ist bei der so unakkurat betriebenen Landwirtschaft Reinertrag. Und wie groß ist das Gebiet, welches für die Lieferung in Frage kommt? Riesenländereien und riesige Teiche finden keine andere Ausnützung als durch Geflügel. Das weiß der Pole, und deshalb hält er Geflügel, ohne von seiner Pflege etwas zu verstehen, noch sie kennen zu lernen. Wenn nach dem Kriege erst mal intensive Landwirtschaft betrieben wird, was mit elementarer Gewalt kommen muß, dann wird auch hier die Geflügelzucht in andere Bahnen gelenkt, dann wird es mit der Zeit ein Genuß, sich hier vom Stande der Dinge zu überzeugen. Das Interesse für Rassezucht erwacht bereits. Als ich im zeitigen Frühjahr meine eigenen Stämme nach hier kommen ließ, wurden sie bald ein Besichtigungsobjekt für Stadt und Land. Um die vielen Bestellungen auf Bruteier und Küken hätte mich sonst mancher Züchter beneiden können; doch konnte ich mit Rücksicht auf die eigene Bestandsvermehrung nur ganz wenig abgeben. Wenn aber erst die Rassezucht festen Fuß gefaßt hat, dann wird auch in Polen die Geflügelzucht schnell zu der Höhe emporkommen, auf der sie stehen könnte und müßte."

Das ist der Standpunkt eines Rassezüchters. In den ausgesprochenen Worten finde ich aber mehreres, das mir unbegreiflich erscheint, unbegreiflich zur gegenwärtigen Zeit, in welcher behördlich bestimmt werden mußte, daß pro Person in drei Wochen nur zwei Eier verabreicht werden dürfen. Eine andere Frage ist immer noch, ob sie solche auftreiben können. Und angesichts dieser Verordnung sehnt Herr Hauptmann Schlüter den Zeitpunkt herbei, welcher die Geflügelzucht in andere Bahnen lenkt, und findet, dann werde es ein Genuß sein, die eingeführte Rassezucht besichtigen zu können. Also lieber die Rassegeflügelzucht einführen und verallgemeinern, auch wenn dann nicht mehr „Eier millionenweise" und „junge Enten und Gänse viele Eisenbahnwagen voll" für den Speisemarkt geliefert werden können. Dieser Gedanke ist zwar nicht gerade ausgesprochen, er ergibt sich aber aus der Enttäuschung, die der Herr Verfasser als Rassezüchter empfunden hat.

Mich dünkt, die deutsche Rassegeflügelzucht sollte es sich angelegen sein lassen, dieses idyllische Produktionsland so zu erhalten, wie es bisher war und heute noch ist. Da wäre so eine Art Naturschutz weit wichtiger als irgend eine Modernisierung mit Rassegeflügel. E. B.-C.



Theorie und Praxis im Taubenschlag.

(Fortsetzung).

Die in letzter Nummer veröffentlichte Frage eines Züchters hat in der „Geflügel-Börse" einige Antworten erzielt, welche so recht den Gegensatz zwischen Theorie und Praxis zur Geltung kommen lassen. Unter dem Titel „Reinlichkeit der Tauben" schreibt ein Züchter z. B.:

„Schon als zwölfjähriger Junge gelangte ich in den Besitz einiger Paare Feldflüchter. Der Schlag war nach Angaben eines bekannten Berliner Taubenzüchters, dem leider zu früh verstorbenen Rentier Oskar Drenske, der mehrere Hundert Tauben in drei großen Schlägen pflegte, eingerichtet, also tadellos hell, geräumig und mit Nester-Regalen, in denen sich Gipsnäpfe als Nester befanden, versehen, zu denen das Licht vollen Zutritt hatte. Den Boden hatte ich mit Torfmull und weißem Sand bestreut. Ersteres zum Auffaugen und letzteren zum Trocknen der Exkremente. Es war daher unmöglich, daß dieselben am Fußboden antrocknen konnten, wodurch das lästige Schaben und Kratzen wegfiel. Es genügte, die ganze Einstreu mit einem Besen zusammenzukehren, wodurch sich die Reinigung des Schlages sehr schnell bewirken ließ. Um ja keinen Schmutz aufkommen zu lassen, fegte ich dann jeden Sonntagvormittag meinen Schlag aus und freute mich über meinen ‚Schmuckkasten'. Leider konnte ich mich über meine Feldflüchter um so weniger freuen. Ich machte nämlich die von Herrn Ruß-Lübeck gemachten Erfahrungen, denn meine Tauben waren mehr im Schlage eines in der Nähe wohnenden Taubenliebhabers als wie in meinem ‚Schmuckkasten', oder aber sie brüteten in einer über dem Schlage befindlichen Rumpelkammer. Ich nahm denn auch eines Tages Veranlassung, meinen Nachbar aufzusuchen, um mich über die ‚Anzüglichkeit' seines Taubenbodens zu informieren. Wer begreift mein Erstaunen, als ich diesen ‚vorbildlichen' Taubenwohnort in Augenschein nahm! — eine dunkle Bodenkammer, ausgefüllt mit allerhand Farbenfässern, Kisten, altem Hausrat, staubigen Brettern sowie einem Fußbodenbelag aus Taubenkot, welcher wohl mehrere Jahre alt war, denn die Schicht war zirka fünf bis sechs Zentimeter dick. Auf meine erstaunte Frage, ob seine Tauben viel von Krankheiten geplagt seien, sah er mich ganz verwundert an und sagte: ‚Die hecken bei mir wie verrückt!' — Nachdenklich, wie ich nun einmal bin, kam ich zu der Ueberzeugung, daß es meinen Feldflüchtern ging wie dem Hausherrn, wenn seine bessere Hälfte die Wohnung für die ‚Feiertage' in einen ‚tadellosen' Zustand bringt. Ich fegte also nicht mehr jeden Sonntag, sondern alle zehn bis zwölf Wochen, brachte vor den Nester-Regalen Bretter an, so daß die Tauben im Dunkeln brüten konnten. Und siehe da! Die Tauben vermehrten sich in meinem Schlage, und über Abstreichen derselben hatte ich nur sehr selten zu klagen, auch waren meine Tauben stets gesund und munter. Einige Jahre später erhielt ich durch den eingangs erwähnten Züchter, Herrn Oskar Drenske, lange Berliner Blaubunte und glattköpfige deutsche Mövchen sowie Brieftauben. Namentlich legten die Mövchen eine große Liebe und Anhänglichkeit zum Schlag an den Tag. Ich will also meine Erfahrungen kurz in folgende Worte zusammenfassen: Halte wohl auf Sauberkeit, übertreibe dies jedoch nicht. Gebe dunkle und helle Nistgelegenheiten; denn der Geschmack der Tauben ist, wie ja auch bei uns Menschen, verschieden. Ebenso füttere nicht einseitig Erbsen, Gerste, Wicken oder Bohnen, sondern sorge für Abwechslung im Futter. Hirse, Vogelmiere, gekochte Kartoffeln, denen etwas Salz zugesetzt wurde, sowie eingeweichtes, ausgedrücktes Brot sind von Tauben gern genommene Futtermittel. Auch sollten Kalk und Lehm sowie scharfkörniger Sand in keinem Taubenschlag fehlen. Ferner achte man auf vollzählige Paare und sondere die flüggen Jungen nach Möglichkeit von den alten Tauben ab, da erstere sonst die alten Tauben im Brutgeschäft stören und dadurch zu vermeidende Verluste bringen. Georg Kohl,
Karlshorst-Berlin, Sadowastr. 5."

Und ein anderer Züchter weiß zu berichten:

„Die Tauben von dem Taubenschlage seiner Nachbarn fernzuhalten, hat schon manchem Anfänger der Taubenzucht große Schwierigkeiten bereitet, ja sogar von der Taubenzucht wieder abgebracht, und auch das fabelhafte Sprichwort: ‚Wer sein Geld nicht sehn kann liegen, der kauft sich Tauben und läßt es fliegen', als Wahrwort betrachten lassen. Und doch ist es nicht so!

„Ein jeder Rassetaubenzüchter ist gezwungen, von Zeit zu Zeit Blutauffrischung in seinen Bestand zu schaffen, ferner zur Verbesserung der Zucht und auch zwecks Zulegens von frischen neuen Farbenschlägen usw. Zuchttiere anzukaufen. Nun werden diese Neuanschaffungen aber stets im Schlage Störungen verursachen, trotz bester Schlageinrichtung, vor allem aber bei unmoderner Einrichtung. Gerade durch solche Störungen kommt es, daß die Tauben gerne andere Schläge der Nachbarschaft aufsuchen, wenn nicht besondere Vorsichtsmaßregeln ergriffen werden. Auch ich hatte zu Anfang meiner Taubenliebhaberei viel mit solchen Schwierigkeiten zu kämpfen, so daß ich fast zu dem Entschluß kam, diese Liebhaberei aufzugeben. Ich habe nun mit folgender Behandlung die vorzüglichsten Erfolge gehabt, so daß ich schon mehr als zwanzig Jahre mit solchen unliebsamen Vorkommnissen nicht mehr zu rechnen brauche, mit Ausnahme von einem Fall, auf den ich in einem ausführlichen Artikel später zurückkommen werde.

„Einzig und allein habe ich Erfolge gehabt, meine Tauben von dem Nachbarschlage fernzuhalten, durch regelmäßiges Schließen meines Taubenschlages abends, und morgens im Sommer nicht vor 9 Uhr und im Winter nicht vor 10 Uhr vormittags fliegen lassen, bevor ich nicht zum erstenmal gefüttert hatte; sollte jedoch das Fortfliegen und Eintriechen in des Nachbars Taubenschlag schon in größerem Umfange stattfinden, so ist es anfangs not-

wendig, nicht vor der zweiten Nachmittagsfütterung frei fliegen zu lassen. Erst beim Nachlassen der sogenannten — wie wir in Thüringen sagen — ‚Petscherei‘ kann von Zeit zu Zeit immer etwas früher der Schlag geöffnet werden. Grundbedingung ist also, täglich den Schlag schließen und nicht früh allzu bald auflassen resp. fliegen lassen. Ich bewohne mit meinem Nachbar ein Doppelhaus, und fliegen bei mir in einem Schlage in ziemlicher Anzahl Tauben und im Schlage meines Nachbars, welcher auch meinem Rate folgte und Tauben fliegen hat, sind die beiden Fluglöcher kaum sieben Meter durch ein Giebeldach voneinander getrennt, trotzdem habe weder ich noch mein Nachbar die geringste Plage. Ich muß noch bemerken, daß ich immer helle resp. sehr lichte Taubenschläge hatte, und der meines Nachbars dunkel und nicht so sauber wie der meinige ist. Sollte mir die Möglichkeit gegeben sein, längere Zeit auf meinem Kommando verbleiben zu können, werde ich in nächster Zeit auf meine diesbezüglichen Erlebnisse ausführlicher in der ‚Geflügel-Börse‘ zurückkommen, welche für jeden Taubenliebhaber von Interesse sein dürften.

Edm. Lützelberger, Sonneberg in Thür.,
z. Z. Kommandoführer Arb.-Komd. Nr. 1043, Eisfeld (Thür.)."

(Schluß folgt.)



Zur Gesangsausbildung der Kanarien.

Wir stehen gegenwärtig in der Zeit der Gesangsausbildung. Die Junghähne der ersten Brut werden dem Ende ihrer Ausbildung entgegengehen, während diejenigen der späteren Bruten noch mitten darin stehen. Vor einigen Wochen ist das Dunkelhalten der Vögel besprochen und darauf hingewiesen worden, wie dieses Mittel zum Zweck zuweilen angefochten wird. Das gleiche kann auch von der Gesangsausbildung im allgemeinen gesagt werden. Es gibt Vogelfreunde, welche am liebsten die ganze Gesangsausbildung und was mit ihr zusammenhängt, aufheben möchten; sie ist ihnen ein Greuel, und sie sind der Ansicht, jede Ausbildungsmethode sei des Zwanges wegen, den sie dem Vogel auflege, unnatürlich und verwerflich.

Wer so urteilt, der hat eine lobenswerte humane Gesinnung, besitzt aber kein Verständnis für die Zucht und Ausbildung der Gesangskanarien. Wollte man diese humane Gesinnung bei allen unsern Haustieren anwenden, so müßte man denselben ihre Freiheit schenken, weil ihre Haltung als Haustiere als ein Zwang anzusehen ist. Dann hätte nur der Mensch das Vorrecht, sich einem Zwang unterordnen zu dürfen; denn freiwillig würde er auch nicht die Schule besuchen und sich unterrichten und belehren lassen. So bliebe er ein einfacher Naturmensch, der aber kaum in unsere heutige Welt passen würde. Man kann alles übertreiben, selbst die Humanität. Es mag ja vorkommen, daß auch bei der Gesangsausbildung zuweilen zu weit gegangen wird. Dies sind aber Ausnahmen. Die im normalen Gang der Ausbildung angewendeten Hilfsmittel sind die Regel, und sie beeinflussen den Vogel nicht in seiner körperlichen Gesundheit, sondern nur in seinem Wesen und seinem Vortrag.

Will man die Gesangsausbildung und ihren Einfluß auf die Kanarien beurteilen, so darf man sich nicht nur von seinem „guten Herzen" leiten lassen, sondern muß in Berücksichtigung ziehen, welche Stellung der Vogel einnimmt, welchen Zwecken er zu dienen hat. Er wird in Gefangenschaft gezüchtet, um sich dadurch eine Freude, eine angenehme Beschäftigung oder auch eine willkommene Nebeneinnahme zu verschaffen. Ist das letztere der Anlaß der Zucht, so ergibt sich von selbst, daß der Züchter den Wünschen der Käufer möglichst Rechnung zu tragen sucht. Und diese Wünsche gipfeln meist darin, der Vogel müsse gesund und ein fleißiger, guter Sänger sein. Von selbst und ohne eine zielbewußte Gesangsausbildung wird er aber kein guter Sänger, er muß durch die Schulung dazu gemacht werden. Dies ist selbstverständlich, wird aber doch von vielen Vogelfreunden nicht erkannt und gerne bezweifelt. Von solcher Seite wird dann gehofft und geglaubt, der Vogel werde ganz von selbst ein guter Sänger, ohne Einzelhaft und Dunkelhalten. Nein, das wird er nicht; es ist kein Meister vom Himmel gefallen, man muß lernen, um ein solcher zu werden, und Lehrjahre sind keine Herrenjahre.

Diesem Naturgesetz ist auch der Kanarienvogel unterworfen, nicht nur der Mensch. Der Vogel ererbt die Fähigkeit des Singens infolge seiner Stimmwerkzeuge, wie der normale Mensch seine Sprachfähigkeit ererbt hat. Aber noch niemand ist ohne entsprechende Ausbildung und ohne Besuch der Schulen ein tüchtiger Redner oder ein Gelehrter geworden. Die Befähigung ist die Grundlage, die Ausbildung der Aufbau. Das gilt für Mensch und Tier. Wer aber trotzdem der Ansicht huldigt, der Vogel müsse auch ohne eigentliche Ausbildung sich einen Gesang aneignen, der befriedigen dürfte, der verzapft graue Theorie; er hat kein Verständnis für die rauhe Wirklichkeit und steht der Zucht dieser Vögel sicherlich nicht allzu nahe. Man kann im Leben und auch gegenwärtig wieder die Beobachtung machen, daß die schärfste Kritik einer Sache, einer behördlichen Maßnahme oder dergleichen meist von solchen Personen geübt wird, die am wenigsten davon verstehen und am meisten von sich und ihrer Weisheit halten, oder denen es besonders gut anstehen würde, etwas weniger von sich reden zu machen.

Der Harzer Kanarienvogel, bei dem eine besondere Ausbildung im Gesang stattfindet, wird schon so lange Jahre in der Gefangenschaft gezüchtet und einer Gesangsschulung unterworfen, daß eine Pflege und Behandlung, wie sie Naturvögeln zuträglich ist, ihm direkt schaden würde. Er weicht in seiner Züchtung, Fütterung und weitern Behandlung von den andern Kanarienrassen bedeutend ab, er unterscheidet sich aber auch in seinen Gesangsleistungen. Wollte man nun auf manche der bisherigen Erziehungsmethoden verzichten, so hieße dies, das gesteckte Ziel aufgeben. Dies wird natürlich nie geschehen; denn die Zahl der Züchter ist eine große, und sie werden nicht zugeben, daß der Gesang ihrer Lieblinge wesentlich zurückgeht und sich demjenigen der Gestalts- und Farbenkanarien nähert. Und etwas anderes wäre gar nicht denkbar. Sobald die Gesangsausbildung gewisse Methoden nicht mehr anwendet, werden sich unangenehme Lautäußerungen einschleichen und wohlklingende Gesangsteile kürzer und seltener werden. Und damit wären die Bemühungen Tausender von Züchtern, die sie seit fünfzig und mehr Jahren dem Gesang gewidmet haben, illusorisch gemacht, die Erfolge vernichtet. Das wäre das Resultat der humanen oder milderen Gesangsausbildung. (Schluß folgt.)



Meine Steindrosseln.

Von Prof. K. H. Diener.

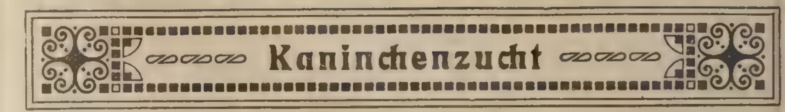
Es sind beides prächtige Tiere; die eine ist noch nicht vierjährig, während die andere reichlich doppelt so viele Jahre zählt, bewohnt sie doch nachweislich schon das siebente Jahr einen Einzelkäfig. Die eine stammt aus Italien, die andere aus Dalmatien; beide waren, als sie seinerzeit in meinen Besitz übergingen, schon recht zahm. In ihrem Benehmen zeigen sie manche Aehnlichkeit, doch auch nicht wenige Verschiedenheiten. Beide sind heute außerordentlich zutraulich und anhänglich; aber während die eine mich und jeden Fremden beim Näherkommen mit einer stereotypen Begrüßungsmelodie bewillkommnet und keine Spur von Scheu oder Aengstlichkeit an den Tag legt, schaut die andere jeden, der sich ihr nähert, auch mich, mit ungemein kritischem Blick an und macht dabei einen merkwürdig langen Hals. Hat sie dann einen Fremden erkannt, so verliert sie vor Angst und Aufregung ihre ganze Fassung und schießt kopflos ins Badehaus hinein, dabei den Schädel an der Scheibe recht tüchtig anstoßend. Ich muß ihr jedesmal lang beschwichtigend zureden, bis sie sich wieder soweit gesammelt hat, daß sie neuerdings auf ein Sprungholz hinaufhüpft und einigermaßen ruhig wird. Das erreiche ich freilich nur, wenn die ungewohnte menschliche Erscheinung sich möglichst weit von ihr zurückgezogen hat; solange sie den Besuch im Zimmer anwesend sieht, ist auch ihre Aufregung nicht ganz zu beschwichtigen. Sie hat also nicht die so vielen Vertretern von monticola saxatilis eigene Gewohnheit, den Pfleger und nicht selten auch Fremde beim Eintritt ins Zimmer singend zu begrüßen.

Beide pflegen wuchtige Schnabelhiebe auszuteilen, wenn ich die Hand in ihrer Nähe in den Käfig strecke; mache ich Miene zu-

zugreifen, so verdoppeln sie ihre Schläge, vom Platz aber weicht keine. Sie lassen sich eher vom Stab weg- und herunterstoßen und es macht mir daher keine Mühe, die eine oder die andere herausnehmen, wenn ich je in den mir nicht gerade angenehmen Fall komme, das tun zu müssen. Auffallend ist, daß die eine sich vorzugsweise auf den Sprunghölzern und ab und zu auch am Boden aufhält, dagegen nie auf dem Stein, der auch in ihrem Käfig vor dem Zugang zum Badehaus auf einem Brettchen liegt, während die andere beispielsweise die ganze Nacht darauf plattliegend zubringt und auch tagsüber häufig viertel- und halbstundenweise auf dieser kühlen Unterlage ihren Stand hat. Glücklicherweise besitzt keine von ihnen die leidige Gewohnheit, sich vorzugsweise auf dem Boden herumzutreiben und dabei die Füße und folgegemäß auch die Sitzstäbe zu beschmieren; dagegen hat die eine, welche niemand gegenüber scheu ist, eine Spezialität, die den Steinröteln nur zu geläufig ist und die mich ab und zu einigermaßen nervös machen kann. Urplötzlich und ohne die geringste ersichtliche Ursache steigt sie nämlich verschiedene Male hintereinander nach Lerchenart in die Höhe, wuchtig und stoßweise, und wenn die Decke nicht vorsichtshalber aus weichem Stoff angefertigt worden wäre, hätte sie sich schon ungezählt oft Stirn und Vorderkopf bis aufs Blut zerstoßen. Dieser „Drang nach oben" scheint unwiderstehlich in ihr zu wirken; sie macht derlei Dummheiten nämlich auch, wenn niemand im Zimmer anwesend ist und somit keinerlei Veranlassung dazu vorliegt. Beide haben hinwiederum auch ihre Launen; denn ganz unvermittelt beginnt die eine oder die andere die „Interessante zu spielen" und tut dabei, als sähe sie einen vorgehaltenen Leckerbissen garnicht, während sie sonst förmlich darauf versessen ist. Richtige Steinrötelschädel sind eben doch alle zwei und was das zu bedeuten hat, kann nur der verstehen, der selber schon solche Merlen zu käfigen Gelegenheit hatte. Von den mannigfaltigen launenhaften und unberechenbaren gefiederten Pfleglingen, die ein Liebhaber überhaupt je halten kann, ist monticola saxatilis unbestritten einer der unzuverlässigsten; das ändert freilich nichts an der andern Tatsache, daß sie eine der interessantesten und wertvollsten ist und die Sympathie vollauf verdient, die ihr von Kennern entgegengebracht wird.

Gefüttert werden sie genau wie die Blaudrosseln; nur verschmäht die eine unbedingt und von vornherein alle Früchte, während die andere wenigstens ein freilich geringes Quantum aufgequellter Rosinen verspeist, doch auch diese nicht regelmäßig und nicht gerade mit Begeisterung. Dagegen sind beide gewaltig auf lebende Insekten erpicht; wenn ich ausnahmsweise nur Mehlwürmer zur Verfügung habe und mich anschicke, das allen meinen Pfleglingen wohlbekannte „Handkistchen" vom Gestell herunterzunehmen, so verfolgen, beide mit größter Spannung von Stab zu Stab wandernd, mein Tun. Kommt die Reihe der Verteilung wider Erwarten etwas länger nicht an sie, dann machen sie sich eigens und nachdrücklich bemerkbar und geben einen eigentümlichen Laut von sich, der mich an sie und meine Pflicht erinnern soll. So mäßig wie die blauen Vettern sind sie freilich nicht; sie verzehren eine unverhältnismäßig größere Menge jeden Tag und da sie von Natur aus eher zu beschaulicher Ruhe neigen, ist es sehr notwendig, daß sie in geräumigen Bauern untergebracht sind. Auch sollen darin die Sprunghölzer tunlichst weit auseinander angebracht sein, damit sie sich, wenn sie sich überhaupt bewegen, z. B. um zum Futternapf oder zum Bad zu gelangen, einigermaßen anstrengen müssen und so das Fett wieder herunterarbeiten, das sich sonst nur zu gerne ansetzt. Meine 2 sind ausgesprochene Fleischfresser; ihr Futtergemisch enthält also täglich eine bestimmte Menge rohen Schabefleisches, das sie selbstverständlich zuerst Stück um Stück herausklauben. Am Abend räumen sie dann den verbliebenen Rest noch aus, der gewöhnlich Ameiseneier und Insektenschrot enthält; das geriebene Weißbrot und den Zwieback oder das Biskuit, je nach dem die Mischung eben erfolgte, lassen sie dagegen unberührt.

Die Steindrosseln sind im allgemeinen keine Badegänger; einzelne Individuen baden das ganze Jahr nie, auch während der Mauser nicht. Solch ein Wasserscheuer ist der eine meiner beiden Vögel auch; ihm ist es noch nie eingefallen, zur Abwechslung einmal eine ordentliche Gefiederdurchnässung vorzunehmen. Ich betrachte aber eine gehörige Einweichung des Federkleides, wenigstens von Zeit zu Zeit, als unerläßlich für das Wohlbefinden eines Käfiginsassen; da mir der Bursche aber nicht freiwillig entspricht, muß ich ihn ab und zu eigens abspritzen. Das behagt ihm scheinbar nur mäßig; doch einerlei, wenigstens ist er jedesmal gezwungen, sein Gewand wieder in Ordnung zu bringen. Die andere Merle badet alle 8 bis 14 Tage, dann aber außerordentlich gründlich; sie bleibt dabei längere Zeit im Bade sitzen und weicht sich erst ordentlich bis auf die Haut ein, bevor sie anfängt herumzupritscheln. Gewöhnlich kommt sie dann triefend und gänzlich unbehilflich daraus zurück und ist eine Zeitlang unfähig, in die oberen Regionen zu gelangen; die Gelegenheit benutzt sie dann zu besonders ausgiebiger Nahrungsaufnahme, stehen ihr doch die Futternäpfe unterdessen beständig sozusagen vor der „Nase". Als Bodenbelag habe ich Papier gewählt, da die Entleerungen der beiden sowohl häufig als auch ziemlich umfangreich sind und eine Erneuerung des Belages daher fleißig zu erfolgen hat; natürlich steht einer jeden auch ein Näpfchen mit sauberem Sand zur Verfügung, doch habe ich bis jetzt nur die eine daraus picken sehen. (Schluß folgt.)



Grosskaninchenzucht.

Als Mitte der achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts diese Blätter auch die Kaninchenzucht zu Worte kommen ließen, setzten die Freunde der Nutzrichtung große Hoffnungen auf diesen Zweig der Kleintierzucht. Ein großer Teil der damaligen Züchter war der Ansicht, das Kaninchen sei nur ein Nutztier; daß es auch zu einem Rassetier gemacht und mit ihm eifriger Sport getrieben werde, das hielt man damals kaum für möglich. Und jetzt ist die Kaninchenzucht zur hochentwickelten Rassezucht geworden, die fast verächtlich auf die Nutzrichtung herabblickt. Ich weiß, daß dieser Ausspruch angefochten wird, besonders von den Rassezüchtern. Aber deshalb bleibt er doch Wahrheit. Ich bezweifle, ob bei uns in der Schweiz nur ein einziger Kaninchenzuchtverein besteht, welcher für die Nutzrichtung, für die Fleischproduktion wirkt. Geplant und gewünscht wurde dies zwar schon oft; denn in manchem Artikel wurde mit mehr oder weniger Ueberzeugung die Schlachttierzucht empfohlen.

Diese Anregungen fanden indes nur geteilte Zustimmung, und manche erwägende Stimme verwies auf die Schwierigkeit, Kaninchen in größerer Anzahl erzüchten zu können. Vielerorts war man der Ansicht, eine Zucht auf Schlachttiere könne nur dann bestehen, wenn sie als Großkaninchenzucht eingerichtet werde und größere Mengen Tiere wünschendenfalls jederzeit geliefert werden könnten. Und wenn man sich den Betrieb einer solchen Züchterei bedachte, nahm man Anstoß an den Wahrnehmungen bei der Zucht im kleinen; man hatte erfahren, daß die Tiere unverträglich waren und von einem gewissen Zeitpunkt an in Einzelstallungen gehalten werden mußten. Dazu kamen nun noch die Kosten für Errichtung der vielen Stallungen und für Besorgung der Tiere, so daß man befürchtete, eine solche Großzucht für Schlachtzwecke würde nicht lohnend sein.

Ein Sprichwort sagt: „Dem Mutigen gehört die Welt" oder auch „Wer nichts wagt, gewinnt nichts". Dies trifft hier zu. Die Not, welche der gegenwärtige Völkerkrieg in vielen Staaten mit sich gebracht hat, und die Liebe zu den Tieren, zum Kleinvieh, hat nun die Frage einer Großkaninchenzucht vielerorts der Lösung nahe gebracht. In einer Reihe größerer Städte in Deutschland wurden auf Kosten oder unter finanzieller Beihilfe der Stadtverwaltungen Kaninchenzüchtereien errichtet, in denen mit Hilfe der verschiedenen Abfälle in Küche und Garten Kaninchenfleisch produziert wird. Nach den Berichten beherbergen diese Zuchtanlagen meist mehrere Hundert Tiere.

In dem in Neutitschein erscheinenden Sonntagsblatt war berichtet worden, daß in dem großen Militärspital Brsadin eine Großgeflügelzucht unterhalten werde, welche mit verhältnismäßig geringen Futterkosten einen hohen Nutzertrag erziele. In einer späteren Nummer jenes Blattes wurde dann ergänzend nachgetragen, daß mit dieser Großgeflügelzucht auch eine Großkaninchen-

...ht verbunden sei, mit welcher sehr gute Erfolge erzielt wurden. ...eiter wird darüber geschrieben:

„Es sind zirka 300 Abteilungen zu 100×80×60 cm Größe ...handen. Begonnen wurde mit einem Stamm von zirka 90 Hä...nen und 22 Rammlern. Eine spezielle Rasse wurde nicht bevor...zt, da gute Zuchttiere einer Rasse nicht zu beschaffen waren und ...s Hauptgewicht nur auf eine möglichst rasche Fleischerzeugung ...egt wurde. Doch sind belgische Riesen und die diversen Schecken...en in der Mehrzahl. Es wurde aber die Wahrnehmung gemacht, ...ß sich die kleineren Rassen, ja selbst gewöhnliche Stallhasen als ...gänzungsbestand einer Großzucht sehr gut eignen, da die Aus...hl zu Kreuzungen viel größer und der Erfolg der Kreuzungen ...nahe besser ist als Reinzucht. Im ersten Jahre wurden von den ...wähnten Häsinnen außer den zum Nachwuchs bestimmten Jungen ...rka 120 Stück) in den Monaten September bis Jänner zirka ...) kg reines Fleisch produziert. In Anbetracht, daß sich die Tiere ...n heißen Klima erst akklimatisieren mußten, gewiß ein günstiges ...sultat, wenn man außerdem in Betracht zieht, daß wie überall ...ch dort nur mit Abfällen gefüttert werden mußte. Die ganze ...lage bedienen zwei Mann. Das Fleisch wurde als Ersatz für ...hnerfleisch gegeben und von den Patienten gerne genommen. ...ie Hauptsorge bildet die Gesunderhaltung der Tiere, worüber wir ...iter in einem eigenen Artikel berichten werden. J. G."

Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg oder da sucht man einen ...finden. Dieser Gedanke drängt sich beim Lesen dieser kurzen ...tiz gebieterisch hervor. Hierbei ist beachtenswert, daß zwei ...nn die ganze Anlage bedienen können und daß in zirka vier ...onaten 500 kg reines Fleisch gewonnen wurde. Aus diesen An...ben darf doch geschlossen werden, daß auch eine größere Schlacht...rzucht zu einem lohnenden Erwerb gemacht werden könnte, ...nn man sich bemühen würde, die verwendbaren Abfälle aus der ...ngebung zu sammeln. Es sollte aber auch möglich sein, eine ...inere Zucht zu betreiben, soweit man sie selbst oder durch eigene ...gehörige besorgen lassen könnte, und wiederum soweit die ...tterstoffe ohne große Kosten beschafft werden können.

Sind unsere wirtschaftlichen Verhältnisse noch nicht so schwierig, ...ß man der Nutzzucht Beachtung schenken müßte? Ich denke ...ch; jetzt und noch auf Jahre hinaus dürfte die Schlachttierzucht ...hr Berechtigung haben als die der Sporttiere. Aber man mag, ...n will dies nicht einsehen. E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.



Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter.

Allgem. Schweizer. Junggeflügel-, Tauben- und Geräte-Ausstellung Oerlikon. Unseren geehrten Ausstellern zur gefl. Notiz, daß die Bar-Ehrengaben nebst Prämien, sowie Urkunden mit Bewertungskarten nächster Tage allen prämiierten Ausstellern (abzüglich Porti) zugestellt werden.

Den Tauben-Ausstellern offe...en wir unsere Urkunden mit Bewertungsangabe ihrer ausgestellten Tiere ... Fr. 1.20, franko zugestellt. Wir ersuchen aber um umgehende Bestellung, ... längstens in acht Tagen. Für das Ausstellungskomitee:
Der Präsident: J. Keller.

Ehrengabenliste.

1. Goldener Becher: Jak. Rohner, Zürich 4. 2. Großer silberner Becher: ...s-Fischer, Dietikon. 3. Silberner Becher: H. Liechti-Burkhardt, Basel. ...Silberner Becher: D. Mariotti, Bellinzona. 5. Silberner Becher: J. Keller, ...llishofen. 6. Futter-Automaten: J. Huguenin, Bussigny. 7. Silberner ...cher: G. Suter, Spediteur, Oerlikon. 8. Silberner Löffel mit Initialen: ... C. Schnorf, Zürich-Fluntern. 9. Fr. 10: Otto Weber, Zürich 3. 10. Fr. 10: ... Huguenin, Bussigny. 11. Fr. 10: Jak. Rohner, Zürich 4. 12. Fr. 15: ... Oertli, Albisgütli, Zürich. 13. Fr. 10: G. Suter, Spediteur, Oerlikon. ... Fr. 10: A. Walder, Au. 16. Fr. 10: Eug. Lenggenhager, Effretikon. ... Fr. 10: Hans Peter, Uster. 18. Fr. 10: E. Aeberhard, Großhöchstetten. ... Fr. 10: A. Säger, Zürich-Unterstraß. 20. Fr. 10: J. Keller, Zürich-...llishofen. 21. Fr. 10: Willy Schneider, Sohn, Basel. 22. Fr. 10: Gott...d Erhard, Rüderswil. 23. Fr. 10: Th. Gränicher, Architekt, Zofingen. ... Fr. 10: Joh. Scherle, Rugglishub bei Hauptwil. 25. Fr. 10: Lips-Fischer, ...tikon. 26. Fr. 10: Aug. Werffeli, Weiningen (Zürich). 27. Fr. 10: Joh. ...herle, Rugglishub bei Hauptwil. 28. Fr. 10: Otto Huber, Schlieren. ... Fr. 10: Konrad Wettstein, Vollikon, Egg. 30. Fr. 10: Lips-Fischer, Dietikon. 31. Fr. 10: Rud. Schnurrenberger, Ringwil, Hinwil. 32. Futterraufe: Jul. Etzweil, Utzwil. 33. Fr. 5: Ed. Hagger, Ebnat-Kappel. 34. Fr. 5: Herm. Meier, Bruggen. 35. Ein Sack Futter: H. Liechti-Burkhardt, Basel. 36. Fr. 5: Theodor Grawehr, Hauptwil. 37. Fr. 5: Gottlob Renz, Horgen. 38. Fr. 5: Ed. Baldenweg, St. Gallen. 39. Fr. 5: Dr. C. Schnorf, Zürich-Fluntern. 40. Fr. 5: Aug. Straßburg, Zürich-Fluntern. 41. Fr. 5: S. Hüssy-Zürcher, Oftringen. 42. Fr. 5: Jos. Judas, Gottshaus-Wilen. 43. Fr. 5: J. Kappeler, Zürich 7. 44. Fr. 5: A. Knuchel, Papiermühle bei Bern. 45. Fr. 5: Gottlob Renz, Horgen. 46. Fr. 5: H. Hämig-Kölliker, Thalwil. 47. Pflanzen: Otto Huber, Schlieren.

* * *

Kantonal-zürcher. Geflügelzucht-Verein.



Ordentliche Herbst-Versammlung Sonntag den 5. November, nachmittags punkt 2 Uhr, im Restaurant „Haldengarten", Oerlikon. Nach kurzer Begrüßung der ansehnlichen Versammlung wurde das Protokoll verlesen und genehmigt. Präsident Frey machte die Mitteilung, daß der zürcher. landw. Kantonal-Verband in Winterthur wieder Abgeber diverser Futtermittel sei, von denen er zugleich auch die Preise bekannt gab, doch sollen punkto Regulierung verschiedene für den Züchter ziemlich unangenehme Neuerungen gehandhabt werden, was zu einer längeren Diskussion Veranlassung gab. Herr Frey offerierte sich, persönlich in Winterthur mit dem Verbands-Vorstande in dieser Angelegenheit Rücksprache zu nehmen, was allgemein als bester Ausweg befunden und dankend angenommen wurde. (Die Angelegenheit ist inzwischen — wie einer an dieser Stelle vom Präsidenten erlassenen Publikation zu entnehmen war — in befriedigender Weise erledigt worden). — Ueber die Delegiertenversammlung des S. G.-Z.-V. pro 1916 in Zürich erstattete Herr J. Kappeler eingehenden Bericht, während über die Abgeordnetenversammlung des Kantonalen Landwirtschaftlichen Vereins der Schreiber dieses das Wesentlichste meldete. — Der Antrag des Vorstandes, pro 1917 der Volkswirtschaftsdirektion je einen zweitägigen Volkslehrkurs für den Bezirk Pfäffikon und für Höngg und je einen Geflügel-Schlacht- und Verwertungskurs für die Bezirke Horgen und Winterthur (Seen) anzumelden, wurde gutgeheißen und zum Beschlusse erhoben. — Mit Rücksicht auf die zur gleichen Zeit in den Räumen der Brauerei Oerlikon stattfindenden Junggeflügelschau des S. G.-Z.-V. wurde die Versammlung, nach Verteilung des Kleinen Jahrbuches pro 1917, schon um $3\frac{1}{2}$ Uhr geschlossen. Der Aktuar: Eug. Lenggenhager.

* * *

Geflügelzucht-Verein Uster.

Einladung

zur Herbstversammlung auf Sonntag den 26. November a. c., nachmittags 2 Uhr, Lokal: „Sonne", Oberuster.

Geschäftsliste: 1. Protokoll; 2. Aufnahme neuer Mitglieder; 3. Bericht über Winterfütterung; 4. Bericht über die letzte Delegiertenversammlung; 5. Bericht über den Ausflug nach Heimenstein-Seuzach; 6. Bericht über die Junggeflügelschau in Oerlikon; 7. Besprechung der Minorka- und amerik. Leghornrasse; 8. Verschiedenes.

Wenn der Vorstand die diesjährige Herbstversammlung verschiedener Umstände halber nach Oberuster verlegen mußte, so hoffen wir dennoch auf eine zahlreiche Beteiligung unserer Mitglieder. Wer Freunde und Gönner unseres Vereines kennt, möge sie mitbringen.

Inzwischen entbieten wir Ihnen unsere besten Grüße.

Uster, den 23. November 1916. Der Vorstand.

* * *

Schweizerischer Taubenzüchter-Verband.



Sitzung des Zentral-Vorstandes Sonntag den 5. November 1916, vormittags 11 Uhr, in der Brauerei Oerlikon. Präsident Ażfalk eröffnete die Sitzung mit einer Begrüßung der Anwesenden. Abwesend: Traber, Romanshorn und Schmid, Belp, welche sich beide schriftlich entschuldigten. Traktanden: 1. Protokoll; 2. Situationsbericht; 3. Verbandsangelegenheiten; 4. Innere Angelegenheiten. Das Protokoll der letzten Sitzung wurde verlesen und genehmigt. Der Präsident referierte gründlich über den Stand der Sektionen, welche durch den Krieg in ihrem Vorwärtsarbeiten stark gehindert wurden. Der Präsident besuchte verschiedene Versammlungen der Sektionen und mußte konstatieren, daß trotz dem Krieg in einzelnen Sektionen noch mehr hätte gearbeitet werden können. Damit wir unsere vorgesteckten Ziele erreichen, sollte in Zukunft entschieden mehr geleistet werden. Am meisten Tätigkeit entfaltete die Sektion Ostschweiz, welche durch intensives Zusammenarbeiten positive Resultate erzielte. Kassier Minder erstattete Bericht über das Kassenwesen, welcher bestens verdankt und genehmigt wurde. Der Präsident teilte mit, daß gute Aussicht vorhanden sei zur Gründung einer Sektion in der Westschweiz, was allgemein

begrüßt wurde. Ein Betrag von 15 Franken wurde bewilligt für Inserate, behufs Gründung einer Sektion Basel. Ein Betrag von 24 Franken für Ehrenpreise wurde bestimmt für die Ausstellung in Oerlikon. Minder befürwortete die Aufstellung eines neuen einheitlichen Standards, damit in Zukunft an den Ausstellungen mehr Einheit bei der Bewertung der Tauben herrscht. Diese Anregung wurde allgemein mit Beifall aufgenommen; der Vorstand wird dieselbe im Verein mit den Sektionen weiter studieren. Minder stellte den Antrag, es möchte in Zukunft der Zentralvorstand einer Sektion übertragen werden, damit die Mitglieder des Zentralvorstandes mehr Fühlung unter sich hätten und denselben mehr Gelegenheit geboten wäre, sich zu versammeln. Aus der Diskussion war ersichtlich, daß die Neuerung für den Verband große Vorteile bieten würde; ein definitiver Beschluß wurde zwar noch nicht gefaßt. Die Frage wird dem weitern Studium der Sektionen überlassen. — Es wurde allgemein befürwortet, daß wir für 1917 wieder einen einheitlichen Klubring beschaffen müssen; man hält es für möglich, daß derselbe auch in der Schweiz erhältlich sei. Präsident Aßfalk wird sich mit einigen Aluminiumfabriken in Verbindung setzen und im Vereinsorgan die Mitglieder auf dem laufenden halten. — Der Präsident verdankte den Anwesenden ihr Erscheinen sowie ihre rege Teilnahme an der Diskussion. Schluß der Sitzung: 1 Uhr. Der Aktuar: Ed. Leimgruber.

* * *

Mittelschweiz. Taubenzüchter-Verein.

Die Wogen unserer Ausstellung sind verrauscht. Die Veranstaltung derselben kann wie von anderer Seite bereits betont, als eine gelungene bezeichnet werden. Die Arbeit des Preisgerichts war keine Kleinigkeit. Hiermit sei den Herren unser bester Dank ausgesprochen. Es konnten im ganzen an 74 Tiere I. Preise anerkannt werden. Davon fallen auf unsere Mitglieder 37 I. Preise. Gewiß ein sehr schöner Erfolg, wenn man bedenkt, daß es Aussteller hatte aus dem Ostschweiz. und Berner Kantonal-Taubenzüchterverein sowohl, als auch solche, welche leider noch keinem Verbande noch Verein angehören. Hoffentlich hat diese Ausstellung manchen dem Entschlusse näher gebracht, sich einem Züchterverein anzuschließen. — Allen Ausstellern voran stellt sich unser Vizepräsident, Herr F. Ruchti, Wohlen, mit 9 I. Preisen in selbstgezüchteten Brünnerkröpfern. Es ist dies ein Zeugnis von jahrelangem Fleiß und Ausdauer, welche anerkannt und gewürdigt werden muß. Stammen doch aus derselben Zucht die vom Verband mit der Ehrenpalme ausgezeichneten gelben Brünner des Herrn Wünsche. Der vom Vorstand ausgesetzte Betrag zuhanden der Preisrichter für Barprämien konnte leider noch nicht verteilt werden, da vom Preisgericht ein definitiver Bericht noch aussteht. Nachfolgend geben wir eine Aufstellung unserer Mitglieder, welche mit I. Preisen ausgezeichnet worden sind: F. Ruchti, Wohlen, 9 I. Preise für Brünner; Maire-Gempeler, Lengnau bei Biel, 8 I. Preise für Elstern; Minassian, Basel, 5 I. Preise für Stettiner Hochflieger, Lockentauben und Malteser; Immler, Zürich, 4 I. Preise für englische Kröpfer, Pfauen und Mohrenkopf; Helebrand, Winterthur, 3 I. Preise für Strasser; J. G. Hanke, Zürich, 3 I. Preise für Schildtauben und Satinetten; Proff-Wetter, Bremgarten, 2 I. Preise für Pfauen; Studer, Wangen bei Olten, 2 I. Preise für Starhälse; Meier-Keller, Zürich, 1 I. Preis für Römer. — In Luzern haben hervorragend und mit höchster Auszeichnung ausgestellt unsere Mitglieder, die Herren F. Wyder, Luzern, englische Kröpfer, und Maire-Gempeler, Lengnau, Elstern. — Als neues Mitglied in unsern Verein hat sich angemeldet Herr Robert Ruggli, Architekt, Oerlikon. Für den Vorstand:
Der Aktuar: Wilhelm Immler.

* * *

Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.



Eierlieferung: Wer jetzt oder im Laufe des Winters frische Eier abzugeben im Stande ist, möge sich sofort mit Unterzeichnetem in Verbindung setzen. Der Trinkeierhandel vollzieht sich nach genau festgesetzten Bestimmungen. Nur Klubmitglieder kommen als Lieferanten in Betracht.

Geflügelzählbogen wollen ausgefüllt schleunigst mir zurückgesandt werden.

Klubehrenpreise können in großer Zahl wiederum zur Verteilung gelangen, denn in Luzern waren diesmal auffallend viele und gute Tiere in unserer Rasse ausgestellt. Unser veredeltes Italienerhuhn findet, trotz den vielen Neuerungen, immer mehr Verbreitung, denn als Nutzhuhn steht es bis jetzt unübertroffen da.

Klubmitgliedschaft. Wir laden alle uns noch fernstehenden Italienerhuhnzüchter ein, sich dem Spezialklub anzuschließen. Unsere Organisation ist gut ausgebaut, und die Mitgliedschaft gewährt große Vorteile. Jahresbeitrag 3 Fr., Eintritt 1 Fr. Neueintretende sind bis Jahresende vom Beitrag befreit. Auskunft erteilt bereitwilligst

Der Vorsitzende: Otto Frieß, Bendlikon-Kilchberg.

* * *

Weltbundes-Sektion Schweiz.

Werte Sportsfreunde! Mit geg wärtigem unterbreiten wir Ihnen die freuliche Mitteilung, daß unser Antrag treffend Vergebung von Weltbundes-M daillen von der Zentralverwaltung genehm wurde. — An der Verbandsprämiierun welche in den Tagen vom 9.—11. Dezem in den Räumen des Restaurant z. „Greif Greifengasse 31, in Basel, abgehalten w sind somit für unsere Weltbundesmitglie neben den 24 verschiedenen goldenen silbernen Verbandsmedaillen, sowie Ext ehrenpreise vom Weltbunde folgende Medaillen vorgesehen: 1 große W bundesmedaille, 2 mittlere Weltbundesmedaillen und 3 kleine Weltbun medaillen. In der offenen wie auch in der Selbstzuchtklasse kann jedes M glied, welches dem Weltbunde seit einem Jahre angehört, um diesel konkurrieren. Wir gelangen daher mit dem höflichen Ersuchen an jedes M glied, welches gute Sänger hat, dieselben umgehend bei Herrn Fr. Lehma Pfeffingerstraße 65 in Basel, anzumelden. — Mit freundlichem Sportsgr

St. Gallen, Ende November 1916.

Der Sektionsführer: Emil Klethi.
Der Schriftführer: A. Bischof.

* * *

Kanaria St. Gallen.

(Gegründet 1894)

(Sektion des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes).

Einladung zur freien Zusammenkunft: Sonntag den 26. November 1916, im Restaurant „Bierhof", abends 7 Uhr. Besprechung und Entgegennahme von Anmeldungen zur Ausstellung eines Kollektiv-Inserates für den Weihnachts-Verkauf. — Zahlreiche Beteiligung hoffend, zeichnet mit Sportsgr

Die Kommission.

Mitgeteiltes.

— **Amselgesang im November.** Am Abend des 20. November 19 zwischen 6 und 7 Uhr, sang eine Amsel wundervoll bei Straßenbeleucht auf den Bäumen vor dem Hotel St. Gotthard an der Bahnhofstraße Zürich. Eine Menge Zuhörer bewunderte das Tierchen.

Gottlieb Suter, Dienstmann am Hauptbahnhof

Verschiedene Nachrichten.

— **Weißdornhecke und Vogelschutz.** Ein großer Schaden entsteht Vogelwelt dadurch, daß der Weißdornhecken immer weniger werden, die beste Gelegenheit zum Nestbau vieler Vogelarten bieten. Unser Garten noch ringsum mit einer solchen Hecke umfriedigt. Diese Vogelnester, dem dornbewehrten, grünen, dichten Gezweig! Aber sonderbar, die meis befinden sich in der nach Süden gelegenen Hecke, an der auch ein B vorbeifließt. In dem nördlichen Teil habe ich nie ein Nest gefunden. die Hecke im Herbst ganz entlaubt war, habe ich sie einmal gründlich n Nestern untersucht und fand an der südlichen Seite ganz merkwürdige Din Da waren nicht nur vorjährige, sondern auch ganz alte, die aber doch in Gebrauch gewesen sein müssen, wenn auch nicht zum Eier hineinleg Einige davon waren ganz mit den Schalen ausgehöhlter Samen der We dornfrüchte gefüllt. Unten auf dem Boden befanden sich solche, die sch ganz vermodert waren, während die oberen noch nicht so alt sein konnt Die Nestchen sind also unzweifelhaft im Winter als Aufenthalts-, vielle auch als Schlafraum benützt worden, wo der Inhalt der Samenkerne Ruhe verzehrt werden konnte. Vielleicht wurde aber auch etwas Vor darin aufbewahrt, obschon eine solche Fürsorge in der Vogelwelt we bekannt ist. Der Weißdorn zeigte sich aber auch darin als wertvolle Vog schutzpflanze, da er im Winter mit seinen Früchten, die sich den Vög schon durch ihre korallenrote Farbe bemerkbar machen, diesen den T gedeckt hält. Die glatt geschnittene Hecke bringt zwar wenig Blüten u Früchte, darum sollte man hin und wieder einige Bäumchen aus ihr h vorwachsen lassen, die auch zur Blütezeit einen reizenden Anblick biete

Briefkasten.

— E. B. in B. Ihre Manuskriptsendung verdanke ich Ihnen beste und wird die Arbeit in der vorgesehenen Nummer erscheinen. Das Klisc wird rechtzeitig vollendet werden. Freundlichen Gruß!

— G. R. in B. Von Ihrer Zuschrift nehme ich Notiz und freut mich, wenn der gegebene Rat Ihnen willkommen war.

— C. B. in Z. Als Isabellkanarien bezeichnet man eine gew Färbung, und die zimmetfarbigen Kanarien sind eine englische Rasse, genan Cinnamons. Die ersteren fand man früher vereinzelt bei den deutschen La kanarien. Isabellaschwalben sind reingelbe Vögel, bei denen nur die Flü isabellfarbig sind. Wenn sich Ihnen Gelegenheit bietet, ein Paar dieser Vö zu erwerben, so achten Sie darauf, ob die Flügelzeichnung sich deutlich v übrigen Gefieder abhebt. Dieser Farbenschlag ist ziemlich selten. Cinnamo oder zimmetfarbige Kanarien gehören zu den englischen Farbenkanarie sie sind nicht gerade selten, werden bei uns aber nicht viel gezüchtet. Gesang ist bei beiden höchstens mittelmäßig.

— H. St. in E. Zur Erstellung eines praktischen Fallennestes sende

nen eine Skizze, aus der Sie alles Nötige ersehen werden. — Als Kennzeichen junger Hähne nenne ich Ihnen die hervortretenden Kehllappen, die ngeren Läufe und dann auch den längeren Hals mit schmäleren und spitzigen lsbehangfedern. Die letzteren wie auch die Sattelbehangfedern auf dem ürzel zeigen einen lebhaften Glanz, während bei den Hennen die Farbe tt ist. Wenn beide Geschlechter beieinander sind, sollte es nicht schwer n, die Hähne zu erkennen.

— Dr. O. M. in Sch. Ihre Einsendung zum Thema „Theorie und axis im Taubenschlage" findet recht gerne Aufnahme, nur bitte ich um duld, bis die begonnene Arbeit beendet ist. Für Beiträge jeglicher Art n ich stets dankbar.

— F. A. in St. G. Die Käfigindustrie würde bei uns nicht lohnend n, und die wenigen Liebhaber und Handwerker, welche gelegentlich einen ftrag ausführen, besitzen nicht immer so viel praktische Erfahrung, um einen völlig befriedigenden Käfig erstellen zu können. In Deutschland gibt es mehrere Firmen, die sich mit der Anfertigung von Käfigen befassen. Ich nenne Ihnen z. B. Holzwarenfabrik C. L. Flomming in Globenstein-V., Post Rittersgrün, Sachsen, Else Roith in Wiesbaden, Adolf Vogt & Cie., Thüringer Vogelkäfigfabrik, in Ebeleben, Thüringen; ferner in Drahtkäfigen Ewald Pröger, Käfigfabrik, Zöblitz im Erzgebirge.

— S. A. W. in B. Ihre Einsendung wird gerne Verwendung finden. Nur sind die nächsten Nummern schon versehen und wird sich die Veröffentlichung etwas verzögern; sie wird — wenn sich der Frühling nähert — dann eher zeitgemäß. — Mir ist nicht bekannt, wo die Preßrückstände von Nußkuchen erhältlich sind; vielleicht kann einer der geehrten Leser mir Mitteilung machen. — Grau-, Zaun-, Zipp- und Gartenammern sind keine bei mir angemeldet. Wer solche abzugeben sucht, ist gebeten, seine Adresse anzugeben, die ich dann weitermelde. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (**Telephon Horgen 88. 2**), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis **Mittwoch** früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 17. November 1916.

Auffuhr etwas schwach. Es galten:

	per Stück		
...er	Fr. —.—	bis Fr.	—.—
...steneier . .	„ —.—	„ „	—.—
„ per Hundert	„ —.—	„ „	—.—
...uppenhühner	„ 3.—	„ „	3.80
...hne	„ 3.70	„ „	5.—
...nghühner .	„ 1.60	„ „	2.70
...ulets	„ 2.70	„ „	5.20
„ 1/2 Kilo	„ 1.30	„ „	1.35
...ten	„ 4.—	„ „	5.20
...nse	„ 6.80	„ „	10.—
...uthühner .	„ 8.—	„ „	9.—
...uben	„ 1.—	„ „	1.20
...ninchen . .	„ 2.60	„ „	8.—
„ leb. p. 1/2 kg	„ —.—	„ „	—.—
...nde	„ 4.—	„ „	18.—
...erschweinchen	„ —.—	„ „	—.—

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.
Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.



XL. Jahrgang. № 48.

Zürich, 1. Dezember 1916.

Erscheinen je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

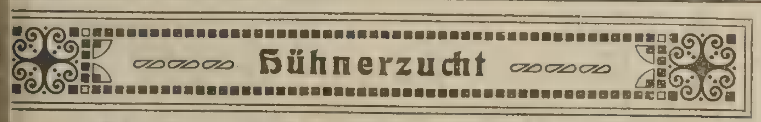
)ffizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

lbtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), Altstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarien-Klub), Bipperamt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf Kaninchenzucht-Verein), Bütschwil, Chur (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), Chur (S... und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchen-ucht-Verein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnat (Geflügelzucht-Verein), Eichberg (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf (Union avicole), oldach, Goßau, Heiden, Herisau (Ornith. Gesellschaft), Herisau (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Huttwil (Ornith. u. kynologischer Verein), nterlaken (Ornith. u. Kaninchenzucht), Kilchberg b. Zürich (Ornithologische Gesellschaft), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. erein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtensteig, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Mörschwil, Mühlrüti (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Ostschweiz. Ka-inchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Kantonaler eflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), Sihltal (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Speicher, täfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), Trogen u. Umgebung (Ornith. Verein), Unterrheintal, Urnäsch, Uster (Geflügelzucht-Verein), lädenswil, Wald (Zürich)), Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), Kantonal-zürch. Verein er Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband (Sektionen: Basel: „Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter u. Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen: „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornith. Gesellschaft u. Kanarienzüchter-Verein".

bonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages ... in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. Postcheck-Conto VIII 2050, S. B. O.

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").



Die Legetätigkeit unserer Hühner.

Dieses Thema wird in den Kreisen der Hühnerhalter oft esprochen und es ist auch der wichtigste Punkt bei der ganzen ache. Man hält die Hühner doch hauptsächlich der Eierproduktion egen, wozu dann noch andere Beweggründe kommen mögen. ei jeder Gelegenheit wird der auf dem Lande wohnenden Be-ölkerung geraten, sich der Hühnerhaltung als einer Nebenbe-häftigung zu widmen, um ein notwendiges Nahrungsmittel roduzieren zu helfen. Da ist es nun von Bedeutung, wenn die egetätigkeit eine rege ist, die Jahresleistung eine hohe wird.

Wie hoch darf nun eine Jahresleistung angenommen werden? ier hört man merkwürdige Abstufungen. Der Landwird kann em Geflügel in der Regel nur wenig Aufmerksamkeit schenken nd so weiß er in den meisten Fällen gar nicht sicher, wie viele er seine Hühner durchschnittlich im Jahre legen. Deshalb schätzt den Jahresertrag niedrig ein und kommt häufig zu dem Schluß, e Hühnerhaltung rentiere nicht. Der Grund dieser ungünstigen eurteilung ist die unterlassene Aufzeichnung der Einnahmen und usgaben. Wenn man nicht genau Buch führt, täuscht man sich icht über den Ertrag der Hühner. Im Frühling und Sommer lt man täglich die vorhandenen Eier aus den Legenestern und eut sich der regen und anhaltenden Eierproduktion. Wenn aber r Spätsommer heranrückt und die Hühner eine Legepause achen oder der Federwechsel beginnt, da ist man bald unwillig er jede Hand voll Futter, die gereicht werden muß. Wäre er jedes Ei, das die Hühner gelegt haben, und sein Tages-preis aufgeschrieben worden, ebenso die wirklichen Ausgaben für Futter, so würde ein Vergleich dieser beiden Posten ergeben, daß die Hühner schon vor Beginn der Mauser ihr Futtergeld für diese Zeit bezahlt haben.

Es würde somit wesentlich zur Klärung der Sache beitragen, wenn überall wo Hühner gehalten werden, die Zahl der gelegten Eier gewissenhaft aufgeschrieben würde. Die bisherigen Zahlen, die schätzungsweise angenommen wurden, sind viel zu niedrig gehalten. Darnach sollen die Hühner auf dem Lande trotz ihrer naturgemäßen Haltung bei reichlicher Weidegelegenheit nur 65 bis 70 Eier legen. Eine solche Legetätigkeit genügt freilich nicht, um die Futterkosten herauszuschlagen, besonders wenn man Getreide kaufen müßte.

Diese angenommene Eierzahl per Jahr ist vielleicht absichtlich so tief gehalten, um durch die höheren Erträge den Fortschritt in der Hühnerzucht gebührend feiern zu können.

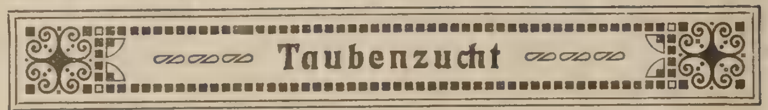
Seit 35 Jahren habe ich Aufzeichnungen gemacht über die Eierproduktion der Hühner. Als ich im Anfang italienisches Importgeflügel hielt, erzielte ich bei kleinem Bestand von 12 bis 16 Stück einen Jahresertrag von 126, 138, 130, 148 usf. Ich erinnere mich nicht, mit Italienerhühnern weniger als 124 Eier erhalten zu haben. Auch bei den reinrassigen Italienern, die ich seit 1882 gehalten habe, schwankte der Ertrag zwischen 120 und 150 Eiern. Erst in den letzten Jahren stieg die Leistung einmal auf 169 und ein andermal auf 156; höher bin ich noch nie gekommen und ich nehme deshalb an, der Eierertrag könne 130 Stück per Jahr erreichen und unter günstigen Umständen auf 170 Stück ansteigen. Dies sind befriedigende Leistungen.

Nun berichten die Fachblätter manchmal von Legeleistungen, die Aufsehen erregen und Unzufriedenheiten hervorrufen. Daß ausnahmsweise einmal ein Huhn 200 Eier im Jahr legte, das

ist schon seit mehreren Jahren versichert und auch als Tatsache zugegeben worden. Aber diese hohen Leistungen sind Ausnahmen und werden noch für lange Zeit Ausnahmen bleiben. Dessenungeachtet bezweifeln wir keineswegs den Erfolg, den einzelne Züchter aufweisen können. Aufmerksame und planmäßig arbeitende Züchter haben ihre Stämme in der Leistungszucht zu fördern vermocht und sich eine Herde Hennen herangezogen, die durchweg sehr vorzügliche Eierproduzenten sind.

Wenn nun von solchen Leistungszuchten die Zahl der Eier bekannt gegeben werden und gewöhnliche Sterbliche dies lesen, beschleicht sie eine Unzufriedenheit, weil die Legetätigkeit ihrer eigenen Hühner mehr oder weniger zurücksteht. Da wird dann im Unmut der eigene Bestand billig verkauft und man sucht, von dem Viellegestamm Bruteier oder Nachzucht zu erhalten, in der irrigen Annahme, man erwerbe auf diese Art Hennen mit gleicher Legeleistung. Und da folgt gewöhnlich eine Enttäuschung der anderen.

In diesen Blättern ist schon oft ausführlich besprochen worden, daß es keine bestimmte Rasse gibt, welche durchweg vorzügliche Leger liefert. Fast jede Rasse läßt sich durch planmäßige Züchtung und bei entsprechender Haltung in ihrer Eierproduktion steigern, jedoch nicht ins Maßlose, sondern nur bis zu einer gewissen Grenze, dann geht es mit der Rasse wieder rückwärts. Möge man dies bedenken und den richtigen Schluß daraus ziehen. E. B.-C.



Taubenzucht

Theorie und Praxis im Taubenschlag.

(Schluß.)

Ein dritter Züchter schreibt:

„Ich habe den Artikel des Herrn Hans Ruß-Lübeck in Nr. 84 der „Geflügel-Börse" gelesen und möchte darauf aus meiner Erfahrung bemerken: Einen großen, zu hellen Schlag lieben die Tauben niemals, kommt nun auch noch eine übertriebene Reinlichkeit dazu, wie der Herr Einsender selbst sagt, daß die Tauben jeden Tag gestört werden, dann kann man es den Tauben nicht verdenken, wenn sie sich zu ihren in aller Gemütsruhe auf und in dem Schlag tummelnden Nachbarn hingezogen fühlen. Ich züchte Trommler, Weißköpfe und Schildtauben; der Schlag liegt nach Westen, ist ziemlich dunkel; reingemacht wird er Frühjahr und Herbst, die Tauben scharren sich ihre Nester in den eigenen Kot, in die dunkelste Ecke, obwohl ich Nistkörbe genug angebracht habe, und brüten da vorzüglich. Fehlbruten habe ich fast nie zu verzeichnen. Wasser ist im Hof, desgleichen bekommen sie zur bestimmten Zeit im Hof das Futter. Mein Nachbar züchtet schildige Pfautauben und gibt sich alle Mühe, diese Rasse rein zu halten; aber trotzdem habe ich immer einzelne Tauben von ihm, die sich bei mir anpaaren, oder ganze Paare, die in meinem Schlage brüten. Von meinen Tauben geht nie eine zum Nachbar. Ich bin der Ueberzeugung, die Ruhe im Schlage trägt viel mit bei. Merke ich im Hochsommer Ungeziefer im Schlage, dann spritze ich den Schlag mit einem Eimer Kalk gründlich aus, kann aber darauf rechnen, daß ich die erste Nacht keine Taube im Schlag sehe. Mit Züchtergruß!

Wilh. Wagner-Kühndorf."

Ausführlich und ergötzlich teilt der letzte Züchter folgendes mit:

„Vor Jahren besaß ich in einem vierstöckigen Etagenhause zwei nebeneinanderliegende Böden. Den einen derselben hatte ich mir für Brieftauben eingerichtet, während der andere nur Tümmler beherbergte. Die Brieftauben, alles gute Feldflieger, wurden eigentlich nur im Winter gefüttert und während der übrigen Zeit wenig gestört, mit Ausnahme der wöchentlichen Reinigung und der nötigen Kontrolle in der Reisezeit. Der Boden war zu meinem Leidwesen nicht besonders hell, weil nicht genügend Fenster vorhanden waren. Um nun weiter nichts am Dach durch Einsetzen von Glasziegeln usw. zu verändern, ließ ich es damit sein Bewenden haben. An dunkeln, fast stockfinstern Ecken herrschte daselbst kein Mangel. Die Nester hatte ich mir schubfächerartig mit numerierten Porzellanschildern versehen angelegt. Es waren reichlich Nistfächer vorhanden, so daß den Tieren genügend Wahl übrig blieb. Aber zu meinem Aerger bezogen nur die Hälfte der Insassen die von mir angelegten Nistfächer und dann nur die untersten, fa eben über dem Fußboden gelegenen. Die andere Hälfte wählt sich die bereits vorhandenen dunkeln Ecken. Bei der Kontroll wurden die von mir vorgefundenen Nistmaterialien entfernt, un ich meinte damit dem Uebel abgeholfen zu haben. Aber — pro Mahlzeit. Am nächsten Tag dieselbe Geschichte. Nun sperrte ic einige Paare direkt in die Nistzellen ca. 8 Tage ein, um dadurc endlich diesen Schlendrian zu beseitigen. Doch — kein Fortschrit Sowie die Tiere ihre Freiheit wieder hatten, flogen sie ins Fel und schleppten nun die unglaublichsten Sachen zusammen, abe nicht in die Nistzelle, welche sie gezwungenerweise acht Tage be wohnt hatten, nein, sie suchten hartnäckig ihre dunkle Ecke wiede auf. — Seit dieser Zeit ließ ich sie in Ruhe, da ja doch nichts dagege zu machen war. Meines Nachbars Tauben waren auch sehr vi auf meinem Boden zu finden und fühlten sich bereits heimisch Ebenso siedelten sich verschiedene fremde Tauben dort an. Mei Tümmlerboden war bedeutend heller; sonst aber ebenso eingerichte Als leidenschaftlicher Taubenzüchter saß ich sehr viel bei meine Tümmlern und ließ dieselben unter meiner Aufsicht auch öfter auf den Vorboden, welcher wiederum viele lauschige dunkle Ecke besaß, laufen. Dabei beobachtete ich, wie einige Paare, welche be reits ihr Nest gebaut hatten, das Nistmaterial, kurzes Haferstroh aus den Nestern fortschleppten und in irgendeinen dunkeln Wink trugen. Ein Paar hatte sich sogar eine alte Nagelkiste als Ne ausgesucht. Diesen Kunden legte ich jedoch bald das Handwer indem ich sie wieder in ihren Schlag trieb, wo sie sich wohl ode übel eins von den ihnen zugedachten Nestern aussuchen mußte — Nun zog ich nach einigen Jahren mit meinen Tauben un Es war gerade zur Zuchtzeit. Die Brieftauben hatte ich verkauf weil ich mir die Mühe des Umgewöhnens nicht machen wollte. Ic hatte meinen neuen Boden für die Tauben noch nicht fertig ab gesichert. Die Nistzellen standen jedoch schon an Ort und Stelle Die Tiere konnten also über den ganzen Boden laufen. Die Ze brachte es damals mit sich, daß ich sehr wenig Gelegenheit hatte mich um meine Tiere zu kümmern. Sie wurden nur gefütter und damit war die Sache zunächst erledigt. Nun bemerkte ich, da die Täuber stark zu Nest trieben, und besah mir dann auch eine Tages die Nester; aber kein Halm lag in den Nistschalen. Eine Sonntags beobachtete ich nun die Gesellschaft und entdeckte, da einige Paare auf dem Gebälk ihr Nest aufschlugen; andere wiede direkt auf dem Fußboden. Schließlich beobachtete ich noch ei Paar Wiener Störche, welche in einem Spankorb zwischen Ka toffelschalen ihr Nest bereiteten. — Vor nicht allzulanger Ze zog ich nun zum zweiten Male um und fand natürlich meinen Bode ebenfalls noch nicht in Ordnung. Derzeit besaß ich 20 Tiere. D Zuchtzeit war vorbei. Wie ich nun beim ersten Male meine neuen Boden betrat, fehlten mir ein Paar perlige Holländer. Ei Diebstahl war ausgeschlossen. Ebenso ein Entweichen in die Fre heit. Nun entdeckte ich an der Decke einen ca. 15 cm schmale Spalt, welcher ein Entweichen in den Nachbarboden gestattet Ich suchte daher diesen sofort ab und sah, wie meine Holländ zwischen allem möglichen Unrat ihr Nest bauten. Die Sünd wurden darauf von mir sofort wieder in ihre Behausung gebrach versuchten es aber trotzdem öfters, auf den Nachbarboden zu en kommen. — Aus allen diesen Vorgängen habe ich nun ersehen daß es den Tauben gar nicht so sehr um Reinlichkeit und Helligke des Schlages zu tun ist, wie stets angenommen wird. Meine Schläg und das möchte ich noch im voraus bemerken, werden peinlich saub gehalten. Auch fehlt es nie an den nötigen Leckerbissen wie Sal steine und Taubenkuchen. Meines Erachtens liegt es in der Nat der Tauben, sich möglichst dunkle Ecken als Nistplätze auszusuche Das ergibt sich auch daraus, daß dieselben sich allerhand Unr zum Nestbau zusammenschleppen. So fand ich einmal in eine Brieftaubennest verschiedene Haarnadeln, Schuhbänder und sog einen Stiefelknöpfer.

E. Rodeck, Hamburg-Hoheluft, Eppendorfer-Weg 141

Diesen verschiedenen Aeußerungen aus der Erfahrung ist nic mehr viel beizufügen. Reinlichkeit ist recht; sie darf aber nicht eine Belästigung der Tauben ausarten. Und auch mit der Ei führung des Tageslichtes darf man etwas sparsam sein, oder m sorge wenigstens für gut halbdunkle Nistzellen und schaffe einig verborgene Plätzchen. Dann wird manche Taubenrasse besser züchte als bisher von ihr berichtet wurde. E. B.-C.



Kanarienzucht

Zur Gesangsausbildung der Kanarien.

(Schluß).

Am Schluß dieses Artikels in letzter Nummer wurde ange-
eutet, wohin wir kommen würden, wenn unsere Züchter die Ge-
ngsausbildung ihrer Junghähne im Sinne der Reformer milderten.
)a drängt sich nun die Frage auf, ob mit einer solchen Aenderung
es Kurses die Käufer der Kanarien zufrieden wären; denn deren
Wünschen muß Rechnung getragen werden. In bezug auf die
Körperbeschaffenheit wird ein gesunder kräftiger Vogel verlangt,
nd daneben soll er fleißig und gut singen. Werfen wir einen Blick
uf diese Forderungen und prüfen wir, ob die heute übliche Aus-
ildungsmethode ihnen entgegensteht.

Der Kanarienvogel wird seit Jahrhunderten in Gefangenschaft
ezüchtet, und er muß sich an dem genügen lassen, was ihm der
üchter bietet. Da wäre es nun gar nicht zu verwundern, wenn
nbewußte Unterlassungssünden die Gesundheit allmählich unter-
raben hätten. Dem ist nun keineswegs so. Der Kanarienvogel
er Jetztzeit ist noch ebenso gesund wie irgend einer unserer ein-
eimischen Waldvögel, wenn sie gekäfigt werden. Schon Hunderte
on Fällen sind in der Fachpresse bekannt gegeben worden, in denen
erichtet werden konnte, wie alt einzelne Käfigbewohner geworden
ten. Wiederholt konnte man beobachten, daß Kanarienvögel ein
ohes Alter erreichten; folglich ist er im allgemeinen noch so ge-
und wie früher oder wie unsere freilebenden Vögel. Es kann doch
iemand verlangen, daß er von jeder Krankheit verschont und unter
llen Umständen gesund bleibe. Das ist rein unmöglich; denn dem
desetz gelegentlichen Krankwerdens ist jedes Lebewesen unterworfen.

Annähernd das gleiche kann auch von seiner Widerstandskraft
esagt werden. Wenn man von diesem kleinen Vogel nichts Un-
nögliches verlangt, kann er auch jetzt noch als kräftig bezeichnet
erden. Er würde aber noch weit mehr als ein kräftiger Vogel
elten können, wenn die Züchter einmal von der unnatürlichen
üchtungsweise dieses Vogels ablassen wollten. Der Kanarien-
ogel gehört der Familie der Finken an, welche in ihrem Freileben
Einehe leben. So war es auch bei dem Kanarienwildling und
der ersten Zeit seiner Züchtung in Gefangenschaft. Erst in
päterer Zeit hat die Gewinnsucht der Züchter dazu geführt, dem
ännlichen Vogel mehrere Weibchen zu geben, und diese Züch-
ungsweise hat sich so ausgebreitet und eingebürgert, daß viele
üchter es gar nicht begreifen können, wenn gegen diese Viel-
eiberei geschrieben wird. Sie ist unnatürlich, und die Wechsel-
ecke ist noch viel unnatürlicher. Die letztere mag so ertragreich sein
ie sie will, sie ist ein auf Massenproduktion berechneter Fabrik-
etrieb, welchen nur die Gewinnsucht gutheißen kann. Diese Viel-
eiberei hat wesentlich beigetragen, die Widerstandskraft des Vogels
gefährden. Eine Rückkehr zur paarweisen Einehe, die durch die
genwärtige Zeit wieder zu Ansehen gekommen ist, wird bei-
agen, daß der Kanarienvogel seine volle Körperkraft und Wider-
ndsfähigkeit wieder erlangt.

Prüfen wir nun noch seine gesanglichen Eigenschaften. Zuerst
e Forderung: er soll fleißig singen. Dies hängt einerseits von
inem Wohlbefinden, seiner Körperbeschaffenheit ab, anderseits
n seiner Verpflegung. Ein gesunder, kräftiger Vogel wird singen,
ird fleißig singen, weil der Gesang der Ausdruck seines Wohl-
findens ist. Die in ihm wohnende Lebenskraft und Lebenslust
ißert sich in seinem Liede. Der erfahrene Züchter weiß zur Ge-
ige, wie der Vogel gefüttert, behandelt werden muß, um diesen
esangtrieb rege zu halten. Kommt der Vogel aber in die Pflege
s Liebhabers, so wird der Vogel in der Regel zu reichlich oder
cht richtig gefüttert, er wird phlegmatisch und träge, und dies
ißert sich im trägen Gesang. Der träge Gesang entsteht also nicht
irch die Ausbildung, sondern nach derselben durch unrichtige Be-
ndlung des Vogels.

Und wie steht es nun mit der Forderung „gut" singen? Diese
ezeichnung ist überhaupt sehr dehnbar. Was der eine als gut
zeichnet, nennt ein anderer mittelmäßig, ein dritter vorzüglich,
nach dem Grad der eigenen Gesangskenntnisse oder den An-
rderungen, die man an den Vogel stellt. Die Mehrzahl der Vögel
sind Mittelsänger, und die Mehrzahl der Abnehmer machen auch
nur mittelmäßige Ansprüche. Somit können wir annehmen, ein
mittelmäßiger Sänger befriedige den Großteil der Käufer und
werde als gut bezeichnet. Wie erzielt nun der Züchter solche Vögel,
wenn er die Junghähne einer Gesangsausbildung unterwirft oder
sie ohne eine solche aufwachsen läßt? Es ist möglich, daß zur Er-
züchtung von Mittelsängern eine eigentliche Gesangsausbildung ent-
behrt werden könnte. Die Erzüchtung solcher ist aber nicht das
Zuchtziel. Der Züchter trifft vorher eine Auslese, er wählt die
besseren Sänger für sich oder für spezielle Zwecke aus, scheidet auch
die geringen Sänger aus, wenn solche vorhanden sind, und die
verbleibende Mehrzahl bildet dann den Handelsartikel. Würde
aber die Gesangsausbildung ganz unterlassen, so wäre es sehr frag-
lich, ob die Qualität die Stufe mittelmäßig erreichen würde. Des-
halb halte der Züchter daran fest; wer das Ziel erreichen will, muß
den Weg gehen, der zu ihm führt. E. B.-C.



Einheimische Vögel

Der Alpenmauerläufer.

Von M. Merk-Buchberg, Schliersee.

Jedes Gebiet hat seine originelle und auch seine schöne und
ansprechende Vogelgestalt; aber den höchsten Felsregionen der Alpen
ist der Vogel von einem gütigen Geschick vorbehalten geblieben,
den schon der Tierleben-Brehm „einen der wundersamsten Vögel
der Erde" genannt hat, der Alpenmauerläufer, Alpen- oder
Mauerspecht, Tichodroma muraria. Wenn die neuere Vogel-
kunde ihn „die fliegende Alpenrose", „den fliegenden Almrausch"
genannt hat, so ist sie mit dieser Benennung der Pracht und Anmut
unseres Vogels vollauf gerecht geworden.

Bei einer Gesamtbreite von etwa 27 Zentimetern, wovon ein
Drittel auf die Schwingen zu rechnen ist, und bei einer Gesamt-
länge von etwa 16 Zentimetern, wovon ein Viertel dem seicht
ausgebogenen Stoß zukommt, trägt der Alpenmauerläufer wie ähn-
lich nur die Blaurake und der Eisvogel ein Gefieder von geradezu
tropischer Pracht. Im großen ganzen liegt über dem sehr dichten
und für den Widerstand gegen Wind und Wetter trefflich ein-
gerichteten Federkleid ein aschfarbener Hauch. Zur Winterszeit
ziert den Vogel ein blendend weißer Kehlfleck, der im Frühjahr
gegen den Sommer hin in tiefes Ebenholzschwarz umgemausert
wird. Die Schwingen und die Stoßfedern sind schwarz, ebenso der
lange, spitze, sanft gebogene Schnabel und die zum Haften und
Klettern eingerichteten starken Füße mit den schlanken, spitzkralligen
Zehen. Ueber die Schwingen ist ein leuchtendes Scharlachrot aus-
gegossen, an dem sowohl die Deck- als die Schwungfedern bis je
etwa zur Hälfte, von innen her gemessen, teilnehmen. Außer-
dem zeigen die vordern Schwungfedern weiße Monde und mehr
oder weniger deutliche lichte Säume. Auch die Stoßfedern sind
weißlich gerandet. Da und dort findet sich ein mattes Gelb ein-
gesprengt, die Körperunterseite ist blässer und matter als die Ober-
seite. Das kleine, muntere Perlenauge ist braun.

Der Lebensweise des Mauerläufers angepaßt sind, abgesehen
von dem anatomischen Bau, der mit unsern Baumläufern und dem
Kleiber manches Gemeinsame hat, der Schnabel, die Zunge und
die Füße. Der feine Spitzschnabel stellt die allerbeste Sonde und
Pinzette dar, mit der der unermüdlich suchende und stöbernde
Vogel — der Alpenmauerläufer ist selbstverständlich Tagvogel —
auch den winzigsten Kerf aus der engsten und nicht gar zu tiefen
Ritze oder Spalte hervorzuziehen vermag; denn der Mauerläufer
ist Kerbtierfresser, nimmt jedoch auch Spinnen, Asseln und der-
gleichen ihm zugängliches Kleingetier. Pflanzliche Stoffe ver-
schmäht er durchaus. Wer bei uns die Baumläuferarten bei ihrer
Suchjagd beobachtet hat, der kann sich ein Bild von der gleichen
Tätigkeit auch des Mauerläufers ohne Mühe machen. Dieser
durchsucht die Ritzen der Felsenmauern und auch das Gemäuer
menschlicher Bauwerke, jene huschen baumauf und klauben ihre
gleichartige Nahrung aus Rindenspalten hervor. Nur an den ro-
busteren, doch nicht minder anmutigen Kleiber darf man nicht
denken. Dieser ist, wenn es gilt, die Schlüpföffnung zur Bruthöhle
zu erweitern, ein richtiger, zünftiger Maurer, dessen „Gebäude"

nicht etwa vor der baupolizeilichen Abnahme wieder zusammenfällt, wie dies manchmal anderwärts passiert, sondern sein Mäuerlein hält fest und weicht oft nur den stärksten Hammerschlägen. Auch auf Zimmermannsarbeit versteht sich der Kleiber, und wer den forschen Kerl schon eine Haselnuß aufschlagen sah, wird seine helle Freude daran gehabt haben. Auf beide Künste versteht sich der Alpenmauerläufer nun eben nicht. Er meißelt nicht und mauert nicht. Demgemäß nimmt er auch nur da Wohnung, wo er sie fix und fertig vorfindet; Felsenspalten und höhlenartige Ausnagungen im Gestein geben diesem ausgesprochenen Höhlenbrüter für sich, sein Gelege und seine Brut das begehrte Obdach. Gleichwohl ist er nicht „schlampig", wie viele seiner in Höhlen wohnenden entfernteren Verwandten. Das Höhleninnere ist mit allerlei zartem Wurzelwerk und Gepflänz ausgekleidet, und hier legt das Weibchen nach der in den Mai und Juni fallenden, durch prächtige Flug- und Neckspiele gewürzten Paarzeit seine vier weißen, bräunlichschwarz gepunkteten Eier. (Schluß folgt.)



Meine Steindrosseln.

Von Prof. K. H. Diener.

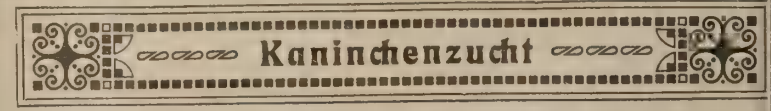
(Schluß.)

Fatal ist, daß die zwei Burschen, die sonst nichts weniger als beweglich und rastlos genannt werden können, während der Zugszeit ganz auffallend unruhig sind; namentlich der jüngere treibt während einiger 14 Tage, manchmal noch länger, allnächtlich sein Wesen und weckt mich, da ich unmittelbar neben dem Vogelzimmer schlafe, nicht selten aus dem besten Schlaf. Natürlich zeigen sich die Folgen dieser nächtlichen Unruhe schon recht bald u. a. am Gefieder; die Merle, die vorher prachtvoll aussah, zeigt sich nun mit ruiniertem Steuer und zerstoßenen Flügelfedern und ist den ganzen Tag über apathisch, was ja leicht erklärlich ist. Gegen dieses nächtliche Treiben gibt's kein Mittel; weder Lichtbrennen noch erneutes Füttern spät am Abend hat die geringste Wirkung. So zeigt sich der Vogel eben 4 — 5 Wochen lang ohne Schwanz, da ich ihm nach Eintreten normaler Verhältnisse die zerstoßenen Kiele herausziehe, die denn auch jedesmal prompt nachwachsen; die defekten Arm- und Handschwingen dagegen lasse ich unangetastet, da hier der Mangel weniger störend ins Auge fällt und er die Gesamterscheinung kaum zu beeinträchtigen vermag.

Dem Gesang der Steindrossel ist von verschiedener Seite überschwengliches Lob gespendet und er ist sogar als der beste überhaupt bezeichnet worden; diesem Lobe kann ich mich keineswegs rückhaltlos anschließen. Darüber, daß verschiedene andere Sänger ein ungleich besseres Lied ihr eigen nennen, braucht erst garnicht gestritten zu werden; wer Sprosser und Nachtigall, Schama- und Spottdrossel je zu hören Gelegenheit hatte, wird über obiges kühne Urteil nur spöttisch die Achseln zucken oder dafür höchstens ein Lächeln haben. Auch kann ich nicht bestätigen, daß das Lied des Steinrötels dem der Blaumerle täuschend ähnlich, aber noch besser sei, da es die rauhen Töne vermeide; gewiß ist in Einzelheiten eine Aehnlichkeit da, z. B. darin, daß auch es solche rauhe Töne aufweist, die übrigens keineswegs unangenehm klingen, wohl aber äußerst charakteristisch sind. Im allgemeinen klingt der Vortrag der Steindrossel aber bedeutend heller und dank dieser helleren Färbung erweckt er von vorneherein nicht den Eindruck der „Melancholie", die angeblich das Hauptcharakteristikum des Blaumerlenliedes ist; hieraus erklärt sich auch das Urteil jener Leute, denen ein musikalisches Verständnis fehlt und die das Lied des Steinrötels als schöner bezeichnen, da es ihrem persönlichen Geschmack eben besser zusagt. Schön ist es, daran ist gar nicht zu zweifeln, enthält es doch prachtvolle melodiöse Partien; dabei ist es reichhaltig und abwechslungsvoll und verschiedener Stimmungen und Gefühle fähig, wenngleich es dank seiner schon genannten hellen Färbung vorzugsweise Fröhlichkeit und Lust atmet. Aber auch ernstere Töne sind ihm eigen und neben lauter Freude spiegelt sich düstere Trauer und Wehmut darin wieder; bald aber bricht der frohe Charakter wieder durch und es folgen schmetternde, jubelnde Töne, die außerordentlich wohltuend wirken. Interessant ist, daß die stereotypische Strophe, womit die eine mich zu begrüßen pflegt, mit dem eigentlichen Originalgesang so gut wie nichts gemein hat; diese ist eigentlich mehr ein zusammenhängendes, gemütliches Geplauder, das stets nur mit mittlerer Tonstärke gebracht wird und sich ununterbrochen hinzieht, solange eben Grund dazu vorhanden ist. Auch dieser spezielle Gesang ist sehr hübsch und melodiös, besteht er doch fast ausschließlich aus sanften Flötentönen, denen die bekannten rauhen nicht beigemischt sind.

Als Spötter stelle ich die Steindrossel erheblich höher als die blaue; ihr Lied enthält unverhältnismäßig mehr Spuren einer großen Imitationsgabe und sie nimmt denn auch entschieden mehr von den Umbewohnern auf, deren Lied sie ungewöhnlich leicht kopiert und mit großer Treue wiederzugeben versteht. Zum Unterschied von der Blaumerle gibt sie oft der Reihe nach ganze Partien geborgter Weisen wieder, ganz getrennt von ihrem eigenen Lied, während im Vortrag des andern Fremdes nur gelegentlich und stets in Verbindung mit Eigenem erscheint. Außerdem lernt sie vorgepfiffene Melodien, auch Pfiffe selber und verschiedene Signale und verwebt sie mit ihrem eigenen Gesang; die eine meiner beiden bringt z. B. tadellos und in richtiger Tonart den Anfang von „O mein Heimatland", dehnt darin nur die Stelle „Hei", die ja freilich sowieso den musikalischen Hauptakzent trägt, etwas ungebührlich lang und trifft auch in der Höhe um einen halben Ton daneben. Unmittelbar auf diese Strophe läßt sie regelmäßig eine zweite folgen, die ebenfalls einem gesungenen Liede entstammen dürfte, das ich leider noch nicht herausfinden konnte; auch sie ist außergewöhnlich scharf ausgeprägt und wird ebenfalls rein und deutlich vorgetragen. Besonders diese zwei Gesangspartien trägt sie mit seltener Kraft vor und sie sind jederzeit aus dem von meinen verschiedenen tüchtigen Sängern veranstalteten Gesangskonzert deutlich herauszuhören. Die andere Merle besitzt eine erheblich schwächer entwickelte Spötterbegabung und auch an Fülle und Kraft erreicht sie ihre Genossin nicht; es ist freilich nicht zu vergessen, daß sie kein Jüngling mehr ist und daß sie in ihren besten Jahren wohl mehr und besseres geleistet hat. Hauptsache ist, daß sich die beiden gesanglich nicht wiederholen, sondern daß jede Eigenes und nur ihr Eigentümliches bietet.

Das Lied der Steindrossel und das der Blauen ergänzen sich gegenseitig und bilden zusammen ein harmonisches Ganzes; wer beide Vertreter von monticola gleichzeitig zu käfigen in der Lage ist, kann den Wert jedes einzelnen so recht ermessen. Im allgemeinen erfreut sich die rote einer größeren Beliebtheit, was vielleicht daher rühren mag, daß sie häufiger angeboten wird und daß ihr Lob begeisterter verkündet wurde; wie dem auch sei, sie verdient die hohe Schätzung, die ihr so ziemlich allgemein zuteil wird. Denn wenn sie auch keineswegs jeglicher Untugend bar ist und obgleich sie durch ihre Launen die Geduld des einen oder andern Liebhabers gelegentlich auf die Probe stellt, ist sie doch einer unserer wertvollsten gefiederten Stubengenossen; ich für meine Person ziehe sie allen „einheimischen" vor, die einzige Blaudrossel ausgenommen, die nach wie vor mein erklärter Liebling ist.



Farbe und Zeichnung des Russenkaninchens.

Jede Kaninchenrasse hat ihre Reize, um deren willen sie von ihren Gönnern gezüchtet wird. Das Russenkaninchen lenkt sofort die Aufmerksamkeit auf sich, wenn an einer Ausstellung eine Anzahl solcher Tiere zusammengruppiert sind. Oder wer einen Spezialzüchter dieser Rasse besucht, dessen Stallungen gefüllt sind, der wird den Tieren alle Aufmerksamkeit schenken und für die Rasse eingenommen sein. Das schneeweiße Fell mit den dunkeln Abzeichen gewährt einen prächtigen Anblick. Der spezielle Liebhaber einer gewissen Rasse wird zwar an jeder irgendein Merkmal entdecken, das ihm beachtenswert erscheint. So können die belgischen Riesen durch ihre Größe, die englischen Widder durch ihren abnorm langen Behang Bewunderung erregen, die Silberkaninchen durch Farbe und Glanz erfreuen, die Holländer und die englischen Schecken durch ihre Zeichnung befriedigen. Jedoch selten ist bei einer Rasse

er erste Eindruck ein so nachhaltiger wie bei den Russen. Das macht der Farbenkontrast und die burschikose Zeichnung.

Diesen günstigen Eindruck kann das Russenkaninchen jedoch nur machen, wenn zwei Bedingungen erfüllt sind. Die erste besteht in Vorhandensein eines tadellos weißen, gut gepflegten Felles, die andere in recht dunkeln, möglichst scharf begrenzten Abzeichen. Von diesen beiden Bedingungen ist die eine so wichtig wie die andere, oft läßt aber jede dies oder das zu wünschen übrig und vermindert dadurch den günstigen Gesamteindruck. Das Russenkaninchen bedarf eines sauberen Stalles; dieser muß fleißig gereinigt werden, und fast jeden Tag sollte man auf die verunreinigte Streue einige Halme frisches Stroh werfen, damit kein Tier, wenn es sich zur Ruhe setzt oder hinlegt, sein Fell beschmutzt. Im weitern hat der Züchter Sorge zu tragen, daß neben- und übereinander gehaltene Tiere sich nicht gegenseitig mit ihrem Urin bespritzen können. Wenn die Scheidewände nur aus Drahtgeflecht bestehen, ist dies oft der Fall. Jeder solcher Spritzer hinterläßt aber einen gelben Fleck auf dem weißen Fell, der nur mit Betupfen von Benzin beseitigt werden kann. Es empfiehlt sich, wöchentlich einmal die Bürste zu benützen und jedes Tier damit zu behandeln; wer dies nicht tun will, sollte wenigstens während dem Haarwechsel sich dieser Arbeit unterziehen; denn das Fell wird dadurch viel gleichmäßiger, und es erhält eher einen hübschen Glanz.

Größere Sorgfalt erfordern noch die Abzeichen; sie tragen wesentlich bei zu dem schönen Aussehen des Russenkaninchens, und sie müssen daher auch möglichst vollkommen sein und den Anforderungen entsprechen. Der Abzeichen wegen muß doppelt peinlich für einen sauberen und trockenen Stall gesorgt werden. Dort in jener Ecke, in welcher die Tiere ihre Bedürfnisse lösen, bildet sich bald ein feuchter Kot. Sind nun die Russenkaninchen genötigt, darauf zu sitzen, so werden die Hinterläufe davon feucht, und es steht zu befürchten, daß die dunkle Fußfarbe zerstört wird. Da ist es unerläßlich, daß jeden Tag oder so oft als nötig eine Handvoll frische Streue auf die angefeuchtete oder den festen Entleerungen gegeben wird. Je sorgfältiger der Züchter durch häufiges Nachstreuen seinen Tieren einen trockenen Stall zu bieten sucht, um so schöner wird sich die Fußfarbe erhalten lassen. Dies ist nämlich gar nicht so leicht. An einer Kaninchenausstellung sind manchmal 15 oder 20 Nummern Russen vertreten, welche bei einem allgemeinen Ueberblick recht gut zu sein scheinen. Unterzieht man aber jedes Tier einer genauen Prüfung, so ergibt sich, daß die Hinterläufe nicht kastanienbraun bis schwarz sind, sondern rostrot bis weißgrau, pfefferfarbig. Die Vorderläufe sind in der Regel etwas besser, aber das richtige Schwarz sucht man vergebens. Hier begegnet man auch zuweilen der Bindenzeichnung, d. h. es bilden sich um den Vorderlauf ein oder zwei Ringe mit verschiedener Färbung. Außer der Zeit des Haarwechsels sind solche Ringe oder Binden fehlerhaft. Diese Fehler sieht man aber nur, wenn ein Tier vorn emporgehoben wird. Sind die Füße in der Streue oder zum Teil in den Bauchhaaren verborgen, treten die Binden weniger hervor. In den Musterbeschreibungen wird eine scharfe Abgrenzung der Abzeichen verlangt. Eine solche gibt es nicht. Die schärfste Begrenzung ergibt sich beim Nasenfleck; sie ist aber auch da nur annähernd scharf, nicht absolut. Noch viel weniger kann dies bei den Läufen und dem Schwanze gesagt werden. Da läßt sich überall ein allmählicher Uebergang feststellen, ein Verändern der Farbe von schwarz in braun und rot. Die Abgrenzung ist auch viel weniger wichtig als die intensive Färbung der Abzeichen, welche frei sein soll von hellen Haaren. Ist die Fußfarbe mit hellen Haaren durchsetzt, dann verdient das Tier gar keine Auszeichnung, und man sollte mit ihm auch nicht züchten.

Bei Tieren guter Abstammung findet man oft sehr gute Ohrenfarbe und auch die Begrenzung der Farbe an der Wurzel der Ohren ist meist tadellos. Die Ohren müssen tiefschwarz und gut behaart sein; ganz wenige vereinzelte weiße Stichelhaare können durch einige Punkte Abzug gestraft werden, doch sollten solche Tiere nicht in die erste Preisklasse eingereiht werden. Bildet die Ohrenfarbe im Genick eine schwarze Zacke, oder zieht sich das Weiß des Felles bis in die Ohrwurzel, so sollte ein solches Tier von der Prämiierung ausgeschlossen werden.

Die markanteste Zeichnung ist die der Schnauzenpartie; sie umfaßt die Nase und den Oberkiefer. Es wird verlangt, daß sie nur die Oberlippen bedecke, nicht auch auf den Unterkiefer übergreife. Dies hängt sehr von der Farbe ab. Stämme mit tiefdunkeln Abzeichen lassen sehr oft auch am Unterkiefer einen Schatten erkennen, bei blasser Farbe ist dies weniger zu befürchten. Wichtiger scheint mir seine Ausdehnung zu sein. Die Maske soll nicht zu breit und auch nicht zu hoch sein, ferner darf sie in ihren Umrissen keine Zacken bilden. Am Rand ist ein Uebergang ins Braune zulässig.

Bei Tieren mit dunkeln Abzeichen stellen sich zuweilen leichte Augenbrauen ein, d. h. über dem Auge bildet sich ein verschwommener, dunkler Streifen, der nicht sein soll. Die Züchter und die Richter sind sich noch nicht einig über die Entstehungsursachen und über ihr Verschwinden. Mancherorts werden solche Tiere von der Prämiierung ausgeschlossen, manchmal auch nur mit einigen Punkten Abzug gestraft. Besser ist es, solche Tiere mit Augenbrauen nicht auszustellen.

E. B.-C.

Professor Dr. Winteler.

(Zum 70. Geburtstag).

In Krummenau, im oberen Toggenburg, feierte am 21. November Herr Professor Winteler, einer der verdientesten Ornithologen der Schweiz, seinen 70. Geburtstag. Still und geräuschlos, wie das von ihm nicht anders zu denken ist. Von Beruf Lehrer der Geschichte, der alten Sprachen und verwandter Disziplinen, lehrte Prof. Winteler seit 1884 am Gymnasium in Aarau, wo der Unterzeichnete sein Schüler war. Seit einigen Jahren lebt der Jubilar einsam und zurückgezogen dort, wo er seine Jugendjahre zugebracht hatte. Wer den geist- und temperamentvollen Gelehrten, dessen vollendeter Vortrag die Hörer keinen Augenblick aus seinem Banne ließ und der, während er dozierte, mit gleichmässig ruhigen Schritten auf und ab ging, am Fenster plötzlich Schritt und Wort anhalten sah, konnte erleben, daß der Herr Professor beim kühnsten Gedanken innehielt, wenn auf dem Sims ein fröhlicher Buchfink mit ihm um die Wette zu predigen anhub! Dann horchten wir alle auf, andächtig ob der Andacht unseres Meisters. Ohne Worte weckte er in uns die Liebe zur Natur. „Seht!" „Horcht!", das war alles!

In seinen Mußestunden schrieb er mit seltenfeinen Worten seine scharfen Beobachtungen nieder und nie ist die Musik unserer kleinen geflügelten Sänger mit mehr Liebe und Verständnis gewürdigt worden als durch ihn, den Altmeister Winteler. Aus einer ganzen Reihe hochwertiger Aufsätze nenne ich nur einen: „Naturlaute und Sprache". Ausführungen zu W. Wackernagels „Voces variae animalium". Wer diese Arbeit kennt, staunt über die einzigartige Feinheit der Beobachtungsgabe Wintelers.

Aber nicht nur die Ornithologen, sondern vielmehr noch die Fachgelehrten der Germanistik und Philosophie zählen ihn mit Stolz zu den Ihrigen; davon zeugen die ehrenden Artikel, die aus jenen Kreisen zu Wintelers Geburtstag in den großen Schweizerzeitungen erschienen sind. Wir Naturfreunde bitten unseren verehrten Meister zu seinem Ehrentage noch nachträglich mit unserem besten Dank für seine Belehrung und fruchtbare Anregung den innigsten Wunsch hinzunehmen: Er möge noch lange mit seinem feinen Ohr und scharfen Auge die Vögel singen hören und nisten sehen.

Dr. O. Mauch.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.



Geflügelfutter: Der Verband zürcher. landwirtschaftl. Vereine und Genossenschaften in Winterthur macht uns darauf aufmerksam, daß er Bestellungen auf havarierten Weizen nicht mehr entgegennehmen könne, da der Vorrat erschöpft sei.

Gleichzeitig teilt uns der Verband mit, daß er sich vorbehalten müsse, auch Aufträge von Mais und andern Futtermitteln zurückweisen zu dürfen, falls die Zufuhr, wie es den Anschein habe, sich neuerdings verschlechtern sollte.

Der Präsident: E. Frey.

Geflügelzucht-Verein Uster.

Herbstversammlung, Sonntag den 26. November, nachmittags 2 Uhr, in der „Sonne“ Oberuster. — Der schriftlichen Einladung zu dieser Versammlung hatten 20 Mitglieder Folge gegeben. Herr Präsident Frey streifte in seinem Begrüßungswort unter anderm auch die Futterfrage und gab seiner Befriedigung Ausdruck darüber, daß in letzter Zeit unsere Futtermittel, so auch Weizen, letzterer allerdings nur in ganz geringer Qualität, immerhin für diese Zwecke noch verwendbar, wieder besser erhältlich sind. Anschließend gedachte er unseres am 18. Juli d. J. verstorbenen Mitgliedes Herrn Martin Buchmann, der im Alter von erst 45 Jahren durch den Tod von furchtbaren und langen Leiden erlöst wurde. Die Versammlung ehrte das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen. — In glatter Reihenfolge wurden nun die auf die Geschäftsliste genommenen Traktanden erledigt. Das Protokoll erfuhr anstandslos seine Genehmigung. Als neue Mitglieder konnten aufgenommen werden: 1. Frau Berchtold-Neukomm in Uster; 2. Herr U. Tenti, Gasthofbesitzer in Oberuster. Mögen beide Mitglieder eifrige Förderer unserer Bestrebungen werden und bleiben. In aller Kürze referierte der Aktuar noch über den schönen Ausflug nach Heimenstein, wozu Herr J. J. Grimm noch eine mit köstlichem Humor gewürzte Beigabe einlegte. — Der Antrag des Vorstandes, in der Abgabe des Hanfsamens eine Aenderung eintreten zu lassen, und zwar in dem Sinne, daß die Mitglieder für diesen auch eine kleine Entschädigung, nämlich 20 Rp. pro Pfund, zu entrichten haben, wurde gutgeheißen. Sobald Hanfsamen wieder zu billigern Preisen bezogen werden kann, wird derselbe wieder gratis an die Mitglieder abgegeben. Nisthöhlen und Futterhäuschen werden wie in andern Jahren an die Mitglieder gratis, an Nichtmitglieder gegen eine kleine Entschädigung verabfolgt. — Herr Vizepräsident J. J. Grimm referierte nun noch ausführlich über die letzte Delegiertenversammlung, und hernach hörten wir noch den Ausführungen unseres Aktuars über die Minorka- und Leghornrassen zu, welch beides vom Präsidenten bestens verdankt wurde. — Nach zirka zweistündigen Verhandlungen schloß das Präsidium die Tagung, mit der Bitte, auch in Zukunft unserer Sache erneutes Interesse entgegenbringen zu wollen.

Uster, 29. November 1916. Der Aktuar.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Wir ersuchen die Sektionen und Einzelmitglieder höflich, Bestellungen auf Legetabellen raschest dem Aktuar aufzugeben. Preis pro 10 Stück 95 Rp. Auf Karton aufgezogen pro 10 Stück Fr. 1.95.

Trogen, 25. Nov. 1916. Der Aktuar: Zähner.

* * *



Werte Verbandsmitglieder! Wir teilen Ihnen mit, daß anläßlich der Verbandsprämiierung in Basel, Sonntag den 10. Dezember, vormittags 10 Uhr, im Restaurant „Greifen“, Greifengasse 31 daselbst, eine gemeinschaftliche Versammlung der Ortsgruppe und der Kanaria Basel stattfinde, wozu wir unsere Verbandsmitglieder ebenfalls auf das freundlichste einladen. Wir hoffen auf recht zahlreiche Beteiligung.

Es sind folgende Traktanden vorgesehen: 1. Zweck und Ziele des Verbandes; 2. Erfahrungen und Eindrücke von der Prämiierung, Herr Preisrichter Braun; 3. Bekanntgabe des Prämiierungsresultates und 4. Vergebung des Wanderbechers.

Mit bestem Sportgruß Der Verbandsvorstand.

* * *

Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien, Zürich.

(Sektion des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes).

Einladung zur Monats-Versammlung: Samstag den 2. Dezember, abends 8 Uhr, im Restaurant zum „Schützengarten“, Zürich 1.

Traktanden: 1. Protokoll; 2. Mutationen; 3. Ausstellungsangelegenheiten; 4. Bericht über die erweiterte Verbandsvorstandssitzung; 5. Winterfütterung; 6. Verschiedenes.

Vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

* * *

Schweizerischer Hasenkaninchenzüchter-Klub. Gemäß Beschluß der Hauptversammlung in Luzern werden pro 1916 wieder für die vier höchstprämiierten Hasen Ehrendiplome verabfolgt, ebenso für Einzelkollektionen. Zur Erlangung obiger Diplome ist die Bedingung festgelegt, daß der Bewerber an einer größeren Ausstellung, das heißt an einer kantonalen oder allgemeinen Ausstellung, auf ein Tier wenigstens 85 Punkte erzielt hat, und sind die betreffenden Bewertungskarten bis zum 10. Dezember an A. Schürpf, Krontalstraße 1, St. Fiden, einzusenden. Eine spezielle persönliche Mitteilung erfolgt nicht und können nach genanntem Datum auch keine Anmeldungen mehr entgegengenommen werden. — Wiederum hat sich ein strebsamer Hasenzüchter in unsern Klub angemeldet und wurde aufgenommen: Herr Jakob Steiger, Kirchplatz, Altstätten (Rheintal); er sei freundlich willkommen. Mögen die dem Klub noch fernstehenden Hasenzüchter obigem Beispiele bald folgen; der Jahresbeitrag für 1916 wird für Neueintretende nicht mehr erhoben. Mit Züchtergruß

Der Präsident: Anton Schürpf.

Der Handel mit einheimischen Vögeln

ist bekanntlich verboten. Die Redaktion dieser Blätter hat sich nun bereit erklärt, die Vermittlung in einheimischen Vögeln im Interesse der Stubenvogelpflege zu übernehmen. Wer einheimische Vögel abzugeben hat, möge der Redaktion dies melden unter Angabe der Art, der Eigenschaften und des Preises, und wer irgend einen Vogel erwerben oder vertauschen möchte, zeige dies ebenfalls an. Die Vermittlung erfolgt vollständig kostenlos, dagegen sind Anfragen, die beantwortet werden sollen, mit Marke für Rückantwort zu begleiten. Und jeden Monat sollten die Angebote und auch die Gesuche erneuert werden. **E. Beck-Corrodi in Hirzel.**

Arbeitskalender für den Geflügelzüchter. (Dezember.)

Nun sitzen wir so recht im Winter. Frost und Schnee, bittere Kälte und sehr kurze Tage ohne Sonnenschein sind jetzt das traurige Los für Menschen und Vieh. Auch unsere gefiederten Lieblinge leiden unter dem grimmigen Winter. Der aufmerksame Züchter hat beizeiten Vorsorge getroffen, seinen Tieren die harten Tage erträglich zu machen, und läßt ihnen beste Pflege zuteil werden. Wenn man bedenkt, wie sehr wir Menschen morgens nach einem warmen Frühstück verlangen, der findet es begreiflich, daß sehr viele Geflügelzüchter ihren Tieren morgens ein warmes Weichfutter reichen. Auch Schreiber dieses gehört zu diesen und hat die Erfahrung gemacht, daß dieses warme Morgenfutter den Tieren wohlbekommt und das Eierlegen sehr fördert. Ich gebe sogar auch mittags warmes Weichfutter, weil ich dadurch am besten alle Abfälle verwerten kann. Der Scharraum wird dabei nicht weniger fleißig gebraucht; denn die in die Streu hingeworfenen Körner sind ein Leckerbissen für die Tiere. Den Landwirten, welche Weizen eingescheuert haben, möchte ich anraten, je nach der Zahl der Tiere eine oder mehrere Garben aufgelöst in den Scharraum zu werfen. Da finden die Tiere Gelegenheit zu arbeiten, und sie entwickeln dabei einen erstaunlichen Fleiß. Das Stroh kann in den Großviehställen wieder Verwendung finden. Die Fütterung der Tiere muß sich selbstredend auch nach der vorhandenen Arbeitskraft richten. Wer seine Tiere zur Winterzeit gut hält und pflegt, der erzielt dadurch nicht nur viele, teure Eier; er schafft sich auch beste Zuchttiere für die kommende Zuchtperiode. Vernachlässigung der Tiere vermindert den Nutz- und Zuchtwert der Tiere und belastet das Konto des Züchters.

Briefkasten.

— E. Sch. in Sch. Mit der Rücksendung des geliehenen Buches hat es keine Eile; lesen Sie es nur mit Ruhe. — Zeisige und einige andere Arten offeriert ein Liebhaber in Zürich, der sich aber nicht entschließen kann, sie durch die Post zu versenden. Er will sie nur abgeben, wenn sie abgeholt werden. — Wenn mehrere Vögel im gleichen Käfig gehalten werden, so leidet naturgemäß der Gesang darunter. Dagegen läßt sich nichts machen, außer man bietet ihnen eine richtige Fluggelegenheit, bei welcher die Gesangslust gelegentlich durchbricht. — Aufgeweichte Sämereien dürfen nach meinem Dafürhalten nur vorübergehend gereicht werden, sozusagen als ein Leckerbissen. — Zu Ihrer Arbeit ist eine Ergänzung eingegangen, die aber erst später erscheinen kann, weil sie gegenwärtig nicht zeitgemäß wäre. Freundlichen Gruß!

— K. R. in U. Knochenschrot ist eine vorzügliche Beigabe zum Hühnerfutter, aber nicht ein ausreichendes Futter selbst. Sie können dies deutlich genug wahrnehmen, wenn Sie solches allein vorstellen. Da nehmen die Tiere einige Schnäbel voll, und das andere lassen sie liegen, oft tagelang. Wenn Sie unter 40 bis 50 Hühner täglich ein Kilo Knochenschrot reichen und dieses der Hauptfutterstoff ist, so ist die Ernährung ungenügend und es werden in Bälde Verdauungsstörungen auftreten. Versuchen Sie einmal, das Knochenschrot in einem besondern Gefäß, ohne weitere Beimischungen zur Verfügung zu stellen, und beobachten Sie, ob das tägliche Quantum auf gefressen wird oder nicht. Ein Weichfutter aus gekochtem Maismehl und Krüsch ist nebenbei zu geben, ebenso pro Kopf wenigstens 50 g Körnerfutter für Ihren Bestand also 2—2½ kg pro Tag. Dann werden die Junghennen wohl anfangen zu legen.

— O. W. in St. G. Der Federwechsel greift den Vogel meist so stark an, daß er nach bestandener Mauser längere Zeit noch nicht singt. Der Gesang ist der Ausdruck inneren Wohlbefindens, und dieses ist bei Ihrem Kanarienvogel offenbar noch nicht vorhanden. Da muß man Geduld haben und warten können. Geben Sie ihm außer seinem Futter täglich ein Stückchen Apfel; jedes Treibmittel würde schädlich sein. E. B.-C.

Prämiierungs-Liste

der Allgemeinen Schweiz. Junggeflügel-, Tauben- und Geräte-Ausstellung Oerlikon, vom 3.—6. November 1916.

Rhode-Islands: Dr. C. Schnorf, Zürich-Fluntern, 2 I., 5 II., 4 III. Preise; Frau Sulzer-Forrer, Winterthur, 5 III. Pr.; Otto Huber, Schlieren, 3 II., 2 III. Pr.; Joh. Bammert, Uebrach-Mühlrüti, 2 III. Pr.; Jakob Rohner, Zürich 4, 2 I., 1 II. Pr.; K. Heinzelmann, Oberhofen (Thunersee), 2 II. Pr.; Damiano Mariotti, Bellinzona, 1 I., 5 II., 6 III. Pr.; Jos. Judas, Wilen-Gottshaus, 4 II. Pr.; Paul Subilia, Savigny s. Lausanne, 2 III. Pr.; Jakob Schneider, Zinzikon b. Winterthur, 1 II., 2 III. Pr.; Ed. Schäppi, Horgen, 2 II., 3 III. Pr.; J. Keller, Zürich-Wollishofen, 2 I., 3 II., 5 III. Pr.; Alex. Säger, Zürich-Unterstraß, 1 II., 2 III. Pr.; Willi Schneider, Sohn, Basel, 2 II., 2 III. Pr.; J. Brupbacher, Meilen, 1 II., 1 III. Pr.; J. Deuschle, Baden, 1 III. Pr.; J. Huguenin, Bussigny, 1 I., 1 II., 1 III. Pr.; Ed. Baldenweg, Langgaß, St. Gallen, 1 I., 2 II., 3 III. Pr.; Aug. Werffeli, Weiningen (Zürich), 1 II., 1 III. Pr.; G. Suter, Sped.

Oerlikon, 7 II., 1 III. Pr.; Otto Weber, Geometer, Zürich 3, 1 I., 1 II., III. Pr.; H. Liechti-Burkhardt, Basel, 1 I., 5 II. Pr.; Aug. Straßburg, Zürich-Fluntern, 1 I., 1 II., 1 III. Pr.; Hch. Oertli, Albisgütli, Zürich, 1 I., II. Pr.; L. Yersin, Fleurier, 2 II., 1 III. Pr.; Meyer-Wolfensberger, Oerlikon, 2 III. Pr. — Wyandottes, weiß: J. Keller, Zürich-Wollishofen, 3 I. Pr.; A. Knuchel, Papiermühle bei Bern, 1 I., 5 II. Pr.; Th. Grä-icher, Zofingen, 2 I., 4 II. Pr.; Ed. Hagger, Ebnat-Kappel, 1 I., 2 II. Pr. — Gold-Wyandottes: Fritz Meyer, Herzogenbuchsee, 3 II., 1 III. Pr. — Faverolles: E. Aeberhard, Großhöchstetten, 2 I. Pr. — Orpingtons, schwarz: A. Walder, Au, 3 I. Pr. — Reichshühner, weiß: Gottlob Lenz, Horgen, 6 II. Pr.; Hermann Meier, Bruggen, 1 I., 2 II. Pr.; Hch. Stauffacher, Ulisbach bei Wattwil, 1 II., 2 III. Pr.; Eugen Seiler, Uzwil, I., 1 II. Pr.; Jul. Etzweiler, Uzwil, 2 I., 1 II. Pr. — Italiener, rebhuhnfarbig: Otto Huber, Schlieren, 2 II. Pr.; Joh. Bammert, Uebrach-Mühlrüti, 1 I., 3 III. Pr.; Hermann Edelmann, Hauptwil, 1 II., 2 III. Pr.; . Hämig-Kölliker, Thalwil, 4 II., 2 III. Pr.; Emil Signer, Bühl-Urnäsch, III. Pr. — Leghorns, amerikanische: J. Kappeler, Zürich 7, 1 II., III. Pr.; H. Reimann, Schwarzenbach (St. Gallen), 1 II., 3 III. Pr.; Geschwister Deringer, Ober-Stammheim, 4 III. Pr.; Hermann Meier, Bruggen, 3 III. Pr. — Rheinländer, schwarz: Hans Jörg, Schatzalp, Davos, 1 II., 2 III. Pr.; E. Aeberhard, Großhöchstetten, 2 I., 2 II. Pr.; . Hüssy-Zürcher, Oftringen, 6 II. Pr.; E. Lips-Fischer, Dietikon, 6 II., III. Pr. — Silber-Bräckel: Aug. Werffeli, Weiningen, 1 I., 1 III. Pr.; Jakob Meister, Riedikon-Uster, 2 II., 1 III. Pr. — Hamburger Silberlack: Hans Würzer, Hinterergeten, Wolfhalden, 1 II., 1 III. Pr. — Schwarze Minorkas: Rud. Schnurrenberger, Ringwil-Hinwil, 2 I., 1 II. Pr. — Sussex, hell: Gottfried Erhard, Ruederswil, 2 I., 1 II. Pr. — Zwerghühner: Otto Eisenegger, Guntershausen, 2 II. Pr.; Hans Peter, Uster, 1 I., 2 II. Pr. — Laufenten, rehfarbig: E. Lips-Fischer, Dietikon, 3 I. Pr.; Eugen Lenggenhager, Effretikon, 2 II. Pr.; Joh. Scherle, Rugglishub bei Hauptwil, 1 I., 2 II. Pr.; Otto Huber, Schlieren, 2 I., 1 II. Pr. — Orpington-Enten: Willy Schneider, Sohn, Basel, 3 I. Pr.; Aug. Werffeli, Weiningen, 2 I., 1 II. Pr. — Aylesbury-Enten: Anstalt Hohenegg, Meilen, 2 II. Pr.; E. Lips-Fischer, Dietikon, 1 I., 2 II. Pr. — Amerik. Riesenpeking-Enten: Eugen Lenggenhager, Effretikon, 3 I. Pr. — Cayuga-Enten: E. Lips-Fischer, Dietikon, 3 I. Pr. — Emdener Gänse: Heinrich Weber, Altersheim, Oberuster, 2 II. Pr.; Theodor Grawehr, Hauptwil, 3 II. Pr.; Konrad Wettstein, Vollikon-Egg, 3 I. Pr. — Pommersche Gänse: Ernst Fäßler, Zürich 6, 2 II. Pr. — Japan. Höckergänse: Johann Scherle, Rugglishub bei Hauptwil, I. Pr. — Virg. Schnee-Truthühner: Alex. Säger, Zürich-Unterstraß, 2 I. Pr.

5 Stämme 1.5 und 6 Stämme 1.2 Geflügel konnten wegen zu schwacher Entwicklung nicht prämiiert werden.

Gerätschaften: Eug. Lenggenhager, Effretikon, Geflügelstallung, Diplom I. Klasse; H. Sommerhalder, Bern, Elektr. Brutapparat, Dipl. I. Kl.; H. Leibundgut, Oberdießbach, Geflügel-Gerätschaften, Dipl. I. Kl.; A. Walder, Walchwil, Geflügel-Gerätschaften und Präparate, Dipl. I. Kl.; G. Pampaluchi-Tanner, Seebach, Geflügelfutter, außer Konkurrenz.

Das Ausstellungskomitee.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88.2), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 24. November 1916.

Auffuhr nicht stark, Nachfrage und Umsatz ziemlich gut, Preise wenig verändert. Es galten:

		per Stück		
ier	Fr.	—.—	bis Fr.	—.—
isteneier	„	—.—	„ „	—.—
„ per Hundert	„	—.—	„ „	—.—
uppenhühner	„	3.20	„ „	4.30
ähne	„	3.70	„ „	4.50
unghühner	„	1.70	„ „	2.60
oulets	„	3.—	„ „	5.50
„ ½ Kilo	„	1.30	„ „	1.35
nten	„	4.50	„ „	5.—
änse	„	7.—	„ „	9.40
ruthühner	„	7.60	„ „	8.70
auben	„	1.—	„ „	1.20
aninchen	„	2.20	„ „	7.—
„ leb. p. ½ kg	„	—.—	„ „	—.—
unde	„	6.—	„ „	18.—
eerschweinchen	„	—.—	„ „	—.—

Gebe ab: 1 **Kanarienhahn,** 2jähr., sehr guter Züchter u. flg. Sänger, für Fr. 10. Nehme diesjähr., legereife Hühner in Tausch. -188-
Alb. Forrer, Wolfikon b. Kirchberg, Kt. St. Gallen.

Kaninchen

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.
1. 2 Schlacht-Kaninchen, à 4 kg per St., per kg Fr. 1.80 ohne Verpackung und Porto. 184-
Alb. Hansmann, Oetwil b. Gähwil Toggenburg.

Zu verkaufen.
Per Zufall: 1 flandr. Ries.-Zibbe, hasengr., Fr. 14, 1 flandr. Ries.-Zibbe, eisengrau, Fr. 10, zirka 10—12 Pfd. schwer, v. I. Abst. -186-
A. J. Fink, Mattenbach-Seen (Zürich).

Zu verkaufen wegen Platzmangel:
3 belg. R.-Zibben, 6 Mte. alt, prämiierter Abst., Stück nur Fr. 7; 1 Black and tan-Zibbe mit 3 Jungen (von 91er Rammler), in Huttwil mit 80 Pkt. prämiiert, Preis nur Fr. 15.
Ernst Lanz, Bahnangestellter,
-189- Eriswil (Bern).

Zu verkaufen.
1 Grausilber-Rammler, 5 Mte., große Rasse. -191-
Fritz Ramser, Schuhmacher, Oberwil bei Büren a/A.

Hunde

Zu verkaufen.

Hunde verschied. Rassen
-175- empfiehlt
C. Baumann-Bondeli, Bern.
Kaufe schönes Mopshündchen.

Verschiedenes

Junger Mann
sucht Lehrstelle bei **Gerber** oder **Präparator.** Offerten an -183-
G. G., postlagernd Aesch (Baselland).

Felle jeder Art
werden angenommen zum **Lidern** u. **Teppichmachen, Neuanfertigung** von **Pelzsachen** für Kinder u. Erwachsene. Höfl. empfiehlt sich
Th. Schönmann, Kürschner, **Buchs,** Rheintal. -147-
Bei Anfragen bitte Rückporto beilegen.

Zu verkaufen.

Torfmull
liefert à 7 Cts. per Kilo in Säcken von 40 Kilo an (wenn möglich Säcke einsenden) -136-
Joh. Beeler, Rotenthurm.



Schutzmarke Nr. 37862.

Körbe voll Eier!

		5 kg	10 kg	25 kg	50 kg
Legepulver	Fr.	5.—	9.—	20.—	—
Kraftfutter	„	—	—	12.—	23.—
Futterkalk	„	2.—	3.50	5.50	9.—

mit Sack, freibleibend so lange Vorrat. -180-
Abonnenten d. Blattes erhalten 10 % Rabatt.
Viehnährmittelwerk Lotzwil.

Waldeck-Essenz

bedeutet einen **Umschwung** in der **Geflügelzucht.** Wer seine Sache rationell betreiben, wer **jetzt** Eier haben will von seinen Hühnern, der muß ihnen reichlich Fleischnahrung geben. Und diese bekommt er weitaus am besten und billigsten in dem Kraftfutter Waldeck-Essenz.

kg	5	10	20	50
Fr.	3. 40	6. 40	12. 40	28. 30

Geflügelhof Waldeck,
-164- **Walchwil** am Zugersee.

„Berna" Hühnerfutter ist das sparsamste und nahrhafteste Hühnerweichfutter der Neuzeit
als Morgenfutter
„Berna" Körnerfutter ist die idealste Körnermischung
als Abendfutter

Schutzmarke 36571

Berna Hühnerfutter ist erhältlich in Säcken von: 25, 50 und 100 Kilo zum Preise von 37 Cts. per Kilo mit Sack ab Bern.

Berna Körnerfutter ist erhältlich in Säcken von: 25, 50 und 100 Kilo zum Preise von 47 Cts. per Kilo mit Sack ab Bern.

Beide Sorten sind wieder in der frühern, sehr guten Qualität vorrätig.
—— Versand auf jede Bahnstation gegen Nachnahme. ——
Alleinige Fabrikanten: **Schmid & Co., Bern,** Schauplatzgasse 26
-131- **Getreide- und Mehlhandlung.**

Geflügelfutter zur Winterfütterung bestens geeignet!

	5 kg	10 kg	25 kg
Blutmehl mit 54 % Eiweissgehalt	Fr. 3.—	Fr. 5.80	Fr. 14.—
Blutkuchenschrot, auch als Körnerfutter verwendbar -194-	„ 2.30	„ 4.44	„ 10.50
Knochenschrot von frischen, rohen Knochen	„ 1.75	„ 3.20	„ 7.75
Fleischfaserfutter (Façon Spratt)	„ 4.—	„ 7.80	„ 18.75

liefert in stets frischer, vorzügl. Qualität **Geflügelhof Flora, Chur.**

Eine Reise um die Wel
Herrliches Weihnachtsgeschenk für Jung und **1,000,000 Stereoskop-Postkarte** in bunter und schwarzer Ausführu
Tausche gegen Kaninchen aller Rass ebenso gegen Rassetauben und Br eier von solchen. Ich rechne Spo preise an, 100 Stereoskopen, Ansicht von allen Teilen der Erde, Fr. 1000 Stück gemischt, alle verschiede Fr. 25. Bitte um Angebote an Adresse: -19
„La Apicultura Moderna" Albijesos 9 bis, Barcelona.

Futterweizen
Daris, Körnerfutter, Hafer, Re Wicken, Reisfuttermehl, Haferfutt mehl, Knochenschrot, Kleemehl, Au mahleten, Kleie, phosphors. **Futterka Haferflocken, Kalkgrit, Weichfutt Johannisbrot,** geschroten, **Kanarie samen, Reisspreuer, Hundekuchen** ferner **Maisgries** und **Vollmehl** Speisezwecken empfiehlt
-5- **M. Speck,** z. Kornhaus, **Zu**

Mittel, die Hühner zum Eierlegen zu bringen, selbst bei de grössten Kälte!
2500 Eier pro 10 Hühner und p Jahr. Geringe Unkosten, 10 Cts. p
-162- Huhn und pro Monat. (Za 329
Auskunft gratis.
Drogerie Reding, Weggis D 3

Futter-Knochenmehl
offeriere in stets frischer, gehaltvoll Qualität, fein gemahlen, für **Geflüg Kaninchen u. Schweine** (O. F. 4
Dito Knochenschro für **Geflügel,** Trockenfutter in fein
113- und gröberer Körnung.
— Wiederverkäufer Spezialpreise.
K. Keller, Knochenmühle, **Ba**

Mehlwürmer
Liter Fr. 8.—, 1000 Stück Fr. 1. Schön und sauber.
Jos. Wintermantel, Präparator,
-2- Schaffhausen.

Zu kaufen gesucht.

Leere Säcke
jeder Größe **kauft**
M. Speck, z. Kornhaus, **Zug.**

Zu kaufen gesucht:
Gesunde, ausgewachsene
weiße Mäuse.
Gefl. Offerten unter Angabe von Menge und Preis an
Emil Thommen, Klybeckstraße 227,
-178- Basel. (P 6638 Q)

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.
Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.

XL. Jahrgang. № 49.

Zürich, 8. Dezember 1916.

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

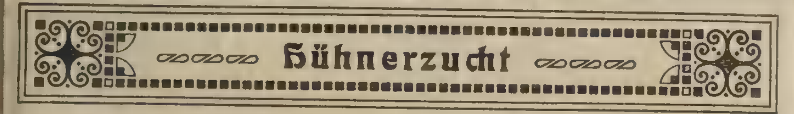
Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Gossau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Trogen u. Umgebung** (Ornith. Verein), **Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter u. Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen: „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornith. Gesellschaft u. Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postcheck-Conto VIII 2050, S. B. O.**

Redaktion: **E. Beck-Corrodi in Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2"). **Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.**



Das Brakelhuhn und was deutsche Züchter aus ihm in 15 Jahren gemacht haben.*)

Mit Bild.

Kurz vor dem Ende des verflossenen Jahrhunderts wagte sich zunächst im Westen unseres Vaterlandes ein neuer Hühnerschlag vereinzelt und schüchtern ans Licht der Schauen, dessen allgemeine Erscheinung doch manchem unserer Kenner schon vertraut vorkam. Trugen sie doch das uns lieb gewordene Sprenkel-Gefieder, das so manches Kind der deutschen Scholle ziert. Und gerade im Westen waren seine nahen Verwandten als „Kampiner" immer vereinzelt gezeigt worden und hatten auch den Vorzug, unter diesem Namen auf die erste Liste der „anerkannnten" Rassen im Bezirke der rhein. Landwirtschaftskammer zu gelangen. Von diesen Kampinern aber unterschied das neue Huhn sich doch auf den ersten Blick durch den volleren Körperbau und den größeren Kamm, abgesehen von minder wichtigen Einzelheiten, auf die wir noch zurückkommen. Das erste Verdienst, diesen Hühnerschlag verbreitet zu haben, darf der Hauptlehrer Breuer in Altenrath-Donrath bei Köln für sich in Anspruch nehmen. Die weitere Herausbildung der Rassen indes hat nur zum kleinsten Teile auf Rheinlands Boden stattgefunden; bei ihr haben sich ganz besonders Züchter im Norden des Regierungsbezirks Hannover und in Oldenburg verdient gemacht und die Rasse zu einer unstreitbar sehr großen Beliebtheit gebracht. Heute zählt das Brakelhuhn unstreitig mit zu unsern bodenständig gewordenen Rassen; in seiner jetzigen Gestaltung steckt ein gewaltiges Maß deutscher Züchterarbeit und man kann ohne Ueberhebung sagen, daß nur deutsche Züchter es waren, die aus einem guten Landschlage einen wirklichen Rassevogel gemacht haben. Diesen Werdegang wollen wir heute etwas näher beleuchten.

Bei Auftreten der Brakel war man sich selbst in ihrer belgischen Heimat durchaus nicht klar über die Forderungen der Rasse. Die Beschreibungen wimmeln zunächst von Widersprüchen. Noch am klarsten ist eine Arbeit aus 1891 gefaßt, diezuerst das Kampinerhuhn würdigt und dann fortfährt: „Brakel nennt man die Kampiner, denen man in Flandern begegnet und die besonders zahlreich in Nederbrakel und Umgebung vorkommen. Sie haben genau die gleichen Eigenschaften und alle Merkmale, wie die Kampiner und es erscheint fraglich, ob man sie als eine verschiedene Unterrasse betrachten muß.

Gegenüber den Kampinern haben sie den Vorzug, größer zu sein. Die Hähne wiegen $2^1/_2$ bis 3 Kg., die Hennen 2 Kg. bis 2 Kg. 750 Gr. Auch ihre Eier sind dicker und wiegen 60—70 Gramm.

Das Huhn ist ebenso frühreif und legt ganz ebensogut. Der Kamm ist ein wenig stärker und dicker, das Auge braunschwarz, die Ohrscheibe weißlich und das Gefieder mit dem der Kampiner übereinstimmend.

Wir haben öfter Brakel gesehen, die ganz so scharf gezeichnet wie Kampiner waren".

Die genauere Festlegung der Muster-Beschreibung beider Schläge in Belgien stammt aus 1895. Man züchtete sie dort also schon einige Jahre nach bestimmten Regeln, ehe sie den

*) Wir entnehmen diese Schilderung über die Veredlung der Brakel dem „Norddeutschen Geflügelhof" und bemerken, daß dieses Huhn auch bei uns ständig neue Gönner gewinnt. Die Redaktion.

Weg nach Deutschland fanden. Trotzdem fand der deutsche Züchter in ihnen einen Schlag, der seinen Ansprüchen an äußere Rassigkeit noch zu wenig genügte und daher unternahm er es, die Brakel in der Form und im Gefieder zu verändern.

Die Körperform der zu uns gelangten Tiere war durchgängig sehr wenig ausgeglichen. Sie waren zwar größer als unsere Möwen und andere Verwandte, aber der Körperbau untereinander sehr verschieden, teils recht vierschrötig, teils langgestreckt, etwa an die Minorkaform erinnernd. Dabei waren die Vögel fast ausnahmslos sehr steiltragend, um nicht zu sagen eichhornschwänzig. Der Rumpf hat daher gleichmäßiger gezüchtet werden müssen. Wir legen Wert darauf, daß das Brakelhuhn wohl derb gebaut und vollbrüstig sei, aber es soll keineswegs plump erscheinen. Das Rechteck des Körpers soll sich in der Höhe und Breite zur Länge wie etwa 5:8 verhalten, d. h. der Körper soll nach dem goldenen Schnitte gebaut sein. Heute ist gute Rumpfform schon ziemlich allgemein, nur sind dabei manche Tiere zu leicht geworden, allerdings hauptsächlich durch zu scharf betriebene Farbenzucht.

Auch in den übrigen Merkmalen ermangelten sie noch der Gleichmäßigkeit, die sich eben nur durch zielbewußte Züchtung nach ganz bestimmten Regeln erzielen läßt. Die Schnabelfarbe z. B. schwankte zwischen reinblau mit hellen Schneiden, ähnlich den Ramelslohern, und der Hornfarbe mit schwärzlichem First. Der Kammschnitt war recht unregelmäßig, die Zacken oft ungenau begrenzt oder mit Auswüchsen versehen und solche kamen auch am Hinterteile der Kämme zahlreich vor. Die älteren Beschreibungen geben die Größe des Kammes mit 5 bis 8 Zentimeter Höhe bei 9 bis 12 Zentimeter Länge an; die letztangeführten Maße entsprechen tüchtigen Italienerkämmen. Das Gewebe war zumeist ziemlich grob und das Vorderteil der Kämme zeigte schwere Falten und Ausbuchtungen. Dementsprechend waren auch die Kehllappen gebildet, die bei manchen Hähnen geradezu durch ihre unregelmäßige Bildung auffielen.

Die Ohrscheiben waren klein; man wünschte sie schon frühzeitig bläulich weiß, aber in Wirklichkeit fand man selten eine rein geformte und gefärbte Ohrscheibe. Alte Hähne hatten meist reinrote Ohren, während bei den Hennen der blaue Ton sich mit dem Alter verdichtete.

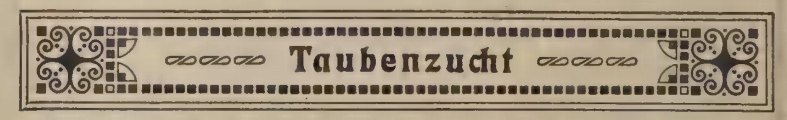
Die belgischen Züchter hatten eine Vorliebe für dunkle Augen von jeher gehabt und so verlangen die älteren Beschreibungen auch bei dieser Rasse ein großes, tiefbraunes Auge, das aus einiger Entfernung schwarz erscheint. In Wahrheit gab es bei den zuerst eingeführten Brakeln so ziemlich jede überhaupt bei Hühnern vorkommende Augenfarbe und auch heute sind dunkelrote und reinbraune Augen noch keineswegs selten. Nur das gelbe und graugrünliche Auge ist seit einiger Zeit schon ausgemerzt. Man muß aber auch heute noch auf die Tatsache hinweisen, daß Augen die Neigung haben, mit zunehmendem Alter des Vogels eine hellere Regenbogenhaut zu bekommen. Gleich wie bei den Ramelslohern war auch hier ein dunkler Lidrand bei den Hennen häufig, bei Hähnen aber nur vereinzelt anzutreffen. Heute sind die Geschlechter darin schon besser übereinstimmend geworden.

Die Beinfarbe hat zu Aussetzungen von Anfang an wenig Anlaß gegeben. Es war meist ein gutes Schieferblau, das sich allerdings an der Hinterseite der Läufe bei einzelnen Tieren etwas auflichtete; bei Hähnen traf man bisweilen starke rötliche Seitenstreifen an. In der ersten Zeit war grünlicher Anflug oder gelbe Bindehaut vereinzelt sichtbar; jedenfalls auf Italienerkreuzung zurückzuführen, bei der sich eigener Erfahrung gemäß das Brakelgefieder hervorragend vererbt. Heute dürfte man vergeblich nach solchen Anzeichen vermischter Rasse suchen.



Brakelhahn.





Über Theorie und Praxis im Taubenschlage.

Als langjähriger, kritischer Taubenzüchter habe ich vielfach die Beobachtung gemacht, daß die Hygiene des Taubenhauses eine ganz spezifische ist und absolut nicht aus Vergleichen mit anderen „ähnlichen“ Wohnungseinrichtungen hergeleitet werden darf. Ja, ich gehe noch weiter: die eine Gruppe von Taubenrassen will absolut nicht gleich behandelt werden wie die andere! Auch unter den Tauben finden sich deutliche Ranges- und Standesunterschiede. Im gleichen hellen, sauberen, ruhigen und geräumigen Schlag, gedeiht die eine Rasse vorzüglich, die andere nur kümmerlich. Ich öffne zum Versuch den alten, dunkeln, niederen, sehr unordentlichen und darum seit Jahren außer Funktion gesetzten Schlag, und siehe da: die unfruchtbare Gesellschaft der Weißschwänze nimmt nach kurzer Inspektion mit beifälligem Getue die Rumpelkammer in Besitz und erweist sich bald an Brutlust und Zuchteifer den emsigen Briefern in ihrem modernen Nistzellenpalast ebenbürtig. Putzen und regelmäßiges Nachschauen

sind dort unmöglich, aber auch beinahe unnötig. Zweimal jährlich wird gründlich ausgekehrt und die Weißschwänze bleiben dabei so sauber, gesund und fruchtbar wie die Briefer. Ja, es stieg in mir schon oft gegen letztere der Verdacht auf, als ob sie ganz gerne ihre Villa an die Hütte ihrer Kameraden vertauschen würden! Und doch sind die übrigen Verhältnisse (Ausflug, Ruhe vor Raubzeug, Ausschalten lediger Täuber und Täubinnen, kurz: Haltung und Pflege) für beide Rassen die gleichen.

Diese und ähnliche Erfahrungen — ich habe im Laufe vieler Jahre sehr verschiedene Rassen beobachtet und geprüft — haben mich überzeugt, daß der Taubenzüchter gegen alle Theorie in diesem Fache skeptisch — mißtrauisch — sein soll! Die Praxis prägt für ihn die Gesetze. Die Art der Genistung hat sich im Taubenhause nach den Gästen, d. h. nach der gewählten Rasse zu richten. Nur nicht alles über einen Leisten schlagen!

Jener Züchter, der „durch einen Angestellten fleißig reinigen und Sand streuen ließ", hat einen schweren Fehler gemacht und seinen Mißerfolg selbst verschuldet. Die Tauben wollen von ihrem Herrn und nicht von dessen Angestellten bedient sein. Auch das sage ich aus Erfahrung — und das ziehen sie auch der fleißigsten Reinigung des Taubenbodens, sowie anderen Annehmlichkeiten, die ihnen durch Angestellte geboten werden, bei weitem vor.

Dr. O. M., Schwarzenburg.



Vom Einfluß des Federwechsels auf den Vogelkörper.

Die Mauser oder der Federwechsel ist vorbei. Jeder Züchter weiß, daß diese Zeit eine kritische ist, in welcher der Organismus des Vogels leicht Not leidet. Der Vogel ist während dieser Zeit empfindlicher, weniger widerstandsfähig als sonst, und da kann nun ein Temperaturwechsel oder auch ein unbedeutender Fehler in der Ernährung des Vogels das Wohlbefinden desselben stören. Die Mauserzeit bringt deshalb die meisten Krankheits- und Todesfälle. Und obschon fast jeder Züchter dies an seinem Tierbestand erfahren mußte, sind doch noch sehr viele Züchter recht sorglos in der Pflege und Behandlung der Vögel während dem Federwechsel. Sie denken nicht darüber nach, welchen Einfluß derselbe auf den Vogelkörper ausübt.

Bei den Kanarienvögeln wird schon seit einer Reihe von Jahren geklagt, daß viele Weibchen nur einzelne Eier legen, keine vollen Gelege bringen, daß ein Teil der Zuchtweibchen seine Jungen nicht zuverlässig auffüttert, viele Eier nicht befruchtet sind und die befruchteten keinen lebenskräftigen Embryo enthalten usw. Vor etwa Jahresfrist hat ein erfahrener Züchter in einer deutschen Kanarienzeitschrift die Ansicht vertreten, alle die genannten Mängel entstünden durch ungenügende Ernährung während der Mauser. Den Vögeln haben in jener Periode die Stoffe gefehlt, aus denen sich der Eierstock bildet. Daher kommen die wenigen Eier, kommt die ungenügende Befruchtung, das unnatürliche Verhalten der Zuchtweibchen.

Im weitern ist bekannt, daß mausernde Vögel nicht zeugungsfähig sind oder daß während dieser Zeit alle Fortpflanzungstätigkeit eingestellt ist. Die Vögel sind gleichgültig gegen einander. Wenn Hähne aus irgendeiner Ursache nicht richtig durchmauserten, so werden sie im folgenden Frühjahr keine zuverlässigen Züchter sein. Die Natur verlangt auch in dieser Beziehung ihr Recht, das gleiche Recht an allen Geschöpfen, indem sie die Vögel alljährlich dem ewigen Kreislauf unterwirft, den Verjüngungsprozeß, den wir Federwechsel nennen. Solange nun der Hahn diesen Verjüngungsvorgang nicht vollkommen durchgemacht hat, ist er noch unvollkommen in allen seinen Eigenschaften, und dies zeigt sich auch in seiner Fortpflanzung.

Daraus ergibt sich, welchen Einfluß die Mauser ausübt auf den Organismus des Vogels. Da tritt die Frage an uns heran, ob wir die Bedürfnisse des Vogels angemessen unterstützen können, wodurch er leistungsfähiger würde. Wo sich neue Säfte bilden sollen, muß ein entsprechender Nährboden vorhanden sein. Jedes Lebewesen, ob Pflanze oder Tier, ist auf Nahrung, Luft und Sonne angewiesen zu seiner Existenz. Leider mangelt es bei unsern Vögeln oft an allen drei Faktoren. Wer eine sonnenarme Wohnung hat, kann solche auch den Vögeln nicht verschaffen. Wie wohltuend die Sonnenstrahlen wirken, ist allgemein bekannt; Vögel in sonnigem Raum mausern viel besser ab, als ohne Sonne. In ungesunder Luft kann sich kein gesundes Blut bilden. Wenn schon im allgemeinen das Futter für unsere Vögel ein gesundes, nahrhaftes sein soll, so ist dies während der Mauser erst recht zu berücksichtigen. Hier soll es nicht nur ausreichend zur Erhaltung des Körpers sein, sondern der Neuausstattung sämtlicher Organe dienen. Wo sich Kräfte sammeln sollen, muß, wie eben vorher erwähnt, ein entsprechender Nährboden vorhanden sein, und wo Nahrung aufgenommen wird, findet auch ein Stoffwechsel statt. Der Körper verdaut die Nahrung, wobei die Nährkraft derselben zurückbleibt und der übrige Teil durch den Stoffwechsel als verdaute Nahrung ausgeschieden wird. Daß dieser Stoffwechsel stets ein reger bleibt, ist ganz besonders zu berücksichtigen. Besonders nahrhafte, kräftige, schwerverdaute Kost ist daher zu meiden, namentlich Eifutter und Hanfsamen in größeren Gaben. Beides kann im ersten Stadium besser ganz fortfallen; ein Gemisch von Rübsen, Kanariensaat, geschältem Hafer und Salatsamen wird genügen. Etwas Grünes als Dessert ist empfehlenswert, da es die Verdauung fördert, den Appetit rege macht und auch einer etwaigen Verstopfung vorbeugt. Im letzten Stadium kann dann auch Eifutter gereicht werden, anfänglich in kleinen Gaben und einige Hanfkörner dem Mischfutter beigefügt. Kalkhaltige Stoffe dürfen während der Mauser nicht fehlen und Zugluft soll ferngehalten werden. Besonders empfindlich sind mausernde Vögel auch gegen Temperaturschwankungen; bei Eintritt einiger kühler Tage stockt der Fortgang der Mauser leicht, es ist geboten, den Ofen lieber für diese Zeit in Anspruch zu nehmen.

Licht und reine Luft tragen wesentlich zum Wohlbefinden des Vogels bei, und man biete beides so viel als möglich. Fehlt es an diesen Faktoren, und ist die Ernährung eine sparsame oder einseitige, so kann der Vogel nicht so gesund und kräftig werden, als es wünschbar ist. Die Folgen zeigen sich dann während der Heckzeit in unliebsamer Weise; aber die Ursache wird nur selten erkannt, und es wird noch seltener versucht, sie zu beseitigen. Schenke man daher den Vögeln während der Mauserzeit ganz besondere Aufmerksamkeit, dann werden sie auch die auf sie gesetzten Hoffnungen eher erfüllen.

E. B.-C.



Der Alpenmauerläufer.

Von M. Merk-Buchberg, Schliersee.

(Schluß).

Die Zunge des Alpenmauerläufers erinnert nicht so sehr an die weit vorstreckbare Spechtzunge, dafür sind ihre Anhefthörner zu kurz, als vielmehr eher noch an die Zunge des Wendehalses. Sie ist nur schwach widerhakig und kaum nennenswert vorstreckbar. Aus einem eigenen Drüsensystem wird sie schleimig eingespeichelt, und so leistet sie bei der Nahrungsaufnahme mancherlei Dienste. Doch fällt wie bei den Baumläufern die Hauptaufgabe bei der Nahrungssuche dem Schnabel und nicht der Zunge zu.

Die kräftigen Füße, die schlanken großen Zehen, die scharfen Krallen, der starke, steife Stoß und die muscheligen, stets mäßig geöffneten oder leise fächelnden Schwingen machen den Alpenmauerläufer zu einem Felswandkletterer ohnegleichen. Je kahler und für menschliche Begriffe öder, unwegsamer und, was Leben angeht, undankbarer das Revier, um so lieber ist es dem Mauerläufer, der als durchaus wetterharter Geselle da droben aushält bis zur äußersten Möglichkeit. Schlösse ihn nicht Eisbildung von der Nahrung ab, er möchte sichtlich das Hochrevier auch in der kargsten und härtesten Zeit nicht verlassen. So aber zwingt ihn der bittere Mangel zum Streichen, und ist er einmal so weit, so kommt es ihm auch auf eine weitere Reise nicht an.

Stand- und Brutvogel ist der Alpenmauerläufer in dem ganzen Alpengebiet. Für Bayern sind u. a. Aschau, Berchtesgaden,

Bischofswiesen, Reit im Winkel und die Schlierseer Berge beglaubigte Orte seines Vorkommens. Im österreichischen und schweizerischen Alpengebiet ist er teilweise häufiger als bei uns. Gesellschaftsvogel ist er nirgends, jedes Paar hat sein bestimmtes Gebiet, und nach dem Heranwachsen trennen sich auch die Jungen von den Eltern. Auch in den Karpathen ist er Brutvogel. Brehm hat ihn ferner für die Pyrenäen nachgewiesen, weiterhin bewohnt er die eurasischen Gebirgszüge bis zum Reich der Mitte.

Zur Strichzeit, also im Winter, kommt der Alpenmauerläufer an Orte, wo er eine mehr als ungewöhnliche Erscheinung darstellt. So verstreicht er sich weit in das ebene Ungarn, er kommt im Gebirge in die Täler und in die Städte, er hat sich an den Türmen und Steinbrüchen Bergzaberns schon gezeigt und wurde im Winter 1882 sogar vor dem „Gautor" des goldenen Mainz beobachtet und erlegt. Von langer Dauer sind solche Besuche jedoch nicht. Der Vogel streicht meist unstet hin und her und kehrt in die Hochregion zurück, sobald sich ihm dort seine Nahrung wieder erschließt.

Feinde besitzt der Mauerläufer hauptsächlich nur an den kleineren Tagraubvögeln, so insbesondere an dem allbekannten Sperber. Doch ist er gewandt genug, sich meist in Sicherheit zu bringen, so daß ihm auch dieser stoßgewandte Marodeur kaum erheblichen Abbruch zu tun vermag. Zur Nachtzeit verbirgt sich der Alpenspecht in Ritzen und Spalten.

In einsamer Höhe, an kahlem, hartem, totem Gestein der sanfte, wohlklingende Ruf des unermüdlichen Kletterers! An düsterer Wand das hochprächtige Geschöpf mit den glühenden Farben, der fliegende Almrausch! Welch freundlicher Gruß des Lebens im Reiche starren Schweigens.



Wurst- und Rauchwaren aus Kaninchenfleisch.

Dem Wunsche eines Kaninchenzüchters, in diesen Blättern einmal zu besprechen, wie das Fleisch der zu schlachtenden Tiere möglichst vorteilhaft zu verwerten und zu Wurstwaren zu verarbeiten sei, suche ich in der Weise zu entsprechen, daß ich aus dem „Leipziger Kaninchenzüchter" von Dr. F. Poppe einen bezüglichen Artikel entnehme, der mehrere Rezepte bekannt gibt.

Obwohl noch immer nicht hoch genug bewertet, erfreut sich das Kaninchenfleisch jetzt doch schon größerer Vorliebe als früher, und es ist erfreulich festzustellen, daß die Aufklärungsarbeit, die durch Vorträge und Kochversuche immer wieder von neuem einsetzte, nicht erfolglos geblieben ist. Besonders jetzt im Kriegsjahr hat manche Hausfrau das Kaninchen als Brattier schätzen gelernt und möchte das nahrhafte und wohlfeile Fleisch nicht mehr missen. Aber nicht nur zum Braten und Kochen eignet sich das Fleisch dieses felltragenden kleinen Haustieres, sondern ganz vorzüglich auch zum Herstellen der jetzt so teuern Wurstware sowie zum Einpökeln und Räuchern. Wer deshalb Gelegenheit hat, 8—10 zahme oder wilde Kaninchen zum Einschlachten zu kaufen, sollte dies nicht unterlassen, denn Versuche, aus dem Fleisch Blut-, Leber- und Sülzwurst oder Bratwurst usw. herzustellen, fallen hochbefriedigend aus. Geräucherter und gekochter Kaninchenrücken schmeckt warm sowohl wie kalt ganz vorzüglich.

Das Töten und Abbalgen der Tiere setze ich als bekannt voraus; das zur Blutwurst bestimmte Kaninchenblut wird aufgefangen, bis zum Erkalten mit etwas Salz ständig geschlagen und dann durch ein Sieb gerührt. Benützt man Wildkaninchen, die nach stattgefundenen Treibjagden oft sehr wohlfeil zu haben sind, so muß man vom Schlächter etwas Schweineblut hinzukaufen. Auf 1 Liter Blut rechnet man ungefähr 1¼ kg gewürfeltes, zuvor mit Salz und Suppenkraut gargekochtes Kaninchenfleisch sowie ¾ kg gekochtes, gewürfeltes fettes Schweinebauchfleisch und nach Geschmack Salz, Pfeffer, Nelken und Nelkenpfeffer. Das Fleisch wird mit dem Blut zu einer geschmeidigen Masse verarbeitet, in Weckgläser gefüllt und sterilisiert. Oder man macht die Wurstmasse im Kochtopf gar, füllt sie in Porzellantöpfe und gießt mit Talg zu.

Sehr dankbar ist die Herstellung von Leberwurst aus Kaninchenfleisch. 8—10 Kaninchenlebern ergeben ein ganz stattliches Gewicht; und man rechnet auf 500 g rohe, durch die Maschine gedrehte Lebern 1 kg mit Salz und Suppenkraut gekochtes und durchgedrehtes Kaninchenfleisch sowie 1 kg gekochtes, feingewürfeltes, fettes Schweinebauch- oder Kopffleisch. Gut vermischt, würzt man die Masse mit in Abfüllfett geschmorten und durch ein Sieb gestrichenen Zwiebeln sowie mit Salz, Pfeffer, Nelken, Nelkengewürz und Wurstkraut. In Weckgläser gefüllt, wird die Masse sterilisiert.

Oder aber: man verwendet einen Teil der Lebern zu einem sehr ergiebigen Brotaufstrich, der Butter darunter überflüssig macht. Man rechnet hierzu etwa 2 Teile gekochtes, durchgedrehtes Kaninchenfleisch und 1 Teil gekochte, durchgedrehte Lebern. Außerdem nimmt man so viel Speiseöl, wie die Hälfte des Fleischgewichtes ausmacht, und rührt, bis es dick und weiß ist, gibt Fleisch und Lebern hinzu, würzt mit in Abfüllfett geschmorten und durch ein Sieb gestrichenen Zwiebeln, Pfeffer, Salz, ganz feingewiegten, eingemachten Champignons und feinen Kräutern sowie Nelken, Nelkenpfeffer und ein wenig Wurstkraut. Diese Masse läßt sich vorzüglich streichen und schmeckt sehr gut.

Will man Sülzwurst bereiten, so kocht man 1½ kg Kaninchenfleisch und 1 kg fettes Schweinebauch- oder Kopffleisch mit Salz und Suppenkraut gar, würfelt es gröblich und würzt mit Salz, Pfeffer, Nelken und Nelkenpfeffer. Diese Masse stopft man in eine sauber gereinigte Schweineblase, näht sie zu, kocht sie 15 bis 20 Minuten, preßt sie 24 Stunden zwischen zwei mit Steinen beschwerten Brettern, hängt sie an die Luft und legt sie bis zum Gebrauch in Essiglake.

Kaninchen-Bratwurst. Man treibt 1 kg rohes Fleisch (man nimmt hierzu die Herzen, Lungen und alles von den kleinen Knochen befreite Abfallfleisch) durch die Maschine, setzt 180 g geriebenes Weißbrot, 4 in Abfüllfett weichgedünstete und durch ein Sieb gestrichene Zwiebeln, 6—8 Eßlöffel voll Abfüllfett, Salz, Pfeffer, Petersilie, Majoran, Muskatnuß, Nelken und so viel Fleischbrühe hinzu, daß eine gute Wurstmasse entsteht, die man in Schweine- oder Hammeldärme stopft. Gargebraten und mit Talg zugegossen hält sich die Wurst 1—2 Wochen.

Dauerfleisch von Kaninchen. Die Rücken mit den daranhängenden Keulen von jungen fetten Schlachttieren werden, nachdem sie wie Hasenrücken zugehauen und vorgerichtet sind, mit ein wenig Salpeter und Salz gut eingerieben und zusammen mit anderem Kaninchenfleisch recht fest in ein Faß oder eine kleine Holzwanne gepackt, wobei man immer etwas Salz dazwischenstreut. Sobald sich Lake bildet, befüllt man das Fleisch täglich mehrere Male. Nach drei Tagen nimmt man die zum Räuchern bestimmten Rücken heraus, trocknet sie ab, hüllt sie in Papier und hängt sie für acht Tage in den Rauch. Je nachdem man die Rücken als Aufschnitt oder Fleischgang zum Mittagessen verwenden will, kocht man sie in Wasser gar und löst das Fleisch ab, um es aufzuschneiden, oder man kocht die Rücken zusammen mit Rosen- oder Wirsingkohl oder mit Hülsenfrüchten. Vorzüglich schmeckt auch geräucherter Kaninchenrücken mit Wein- und Wachholderbeeren geschmort oder gedünsteter Kaninchenrücken mit holländischer Tunke und Leipziger Gemüseallerlei. Bei richtiger Behandlung hält sich das geräucherte Fleisch sehr lange und ist im Geschmack äußerst fein und angenehm. Das zusammen mit den Rücken eingesalzene Fleisch wird bei Bedarf wie Pökelfleisch gekocht und behandelt. Es schmeckt besonders gut mit Graupen zusammengekocht. Folgt einem solchen Gericht eine leichte süße Nachspeise, so ergibt das ein gutes Mittagessen in der Kriegszeit. — Einen sehr guten Aufschnitt erhält man ferner, wenn man 4 Kaninchenkeulen recht glatt von den Knochen löst und dann je 2 Keulen über einem handgroßen Stück fetten Rauchspeck zusammennäht, pökelt, räuchert und dann kocht und in Scheiben schneidet. So kann man auch geräuchertes und gekochtes Kaninchenfleisch durch die Maschine drehen, mit kaltgerührter holländischer Tunke, etwas Senf, Pfeffer und gewiegten feinen Kräutern vermischen und als Brotbelag benützen.

Mein Hund ist ein Pudelpointer und heißt Treff.

Um auch unsern verehrten Abonnenten, welche mehr oder weniger der Kynologie huldigen, eine Freude zu machen, bringen wir diese nette Geschichte, die wir dem „Zentralblatt für Jagd-

nd Hundeliebhaber" (Verlag Albert Müller, Sonnenquai 18, Zürich 1) entnehmen.

Das Semester mit seinen zahlreichen Winterkursen hat seit enigen Wochen begonnen. Der grüne Rock hängt im Kasten und ie Flinte eingefettet an der Wand. Vom Morgen bis zum Abend eiht sich Kolleg an Kolleg, daß mir jungem Mediziner am Abend er Kopf oft ganz schwer ist von all den vielen gelehrten Dingen, ie er in den Kliniken aufgesogen hat.

Zwei Wochen arbeitete ich so mit Volldampf. Da kam dies underbare Herbstwetter. Kaum drang die Sonne durch die ichten Nebel zu mir, als wollte sie nur ganz leise fragen: „Du, as ist denn mit dir los? Eben jetzt ziehen in Stein die Nebel en Rhein hinauf, still und ruhig; die alten Giebel ragen verhwommen daraus hervor; darüber steht das alte Schloß und schaut uf das erwachende Städtchen. Draußen locken Rebhühner; im Weiher ist beständig ein Flug Enten; die Hasen liegen jetzt im Feld, as fallende Laub hat sie aus dem Wald vertrieben. Treff geht fast den Tag zum Bahnhof und will dich abholen. Komm doch! Morgen ist Samstag!"

Als die Sonne am Samstagmorgen sich zum Aufgehen rüstete, hlich ich mich, ohne meinen Freunden Adieu zu sagen, auf den ahnhof und fuhr nach Stein am Rhein.

Wie ich mich unserm Gute näherte und in die Zufahrtstraße nbog, stand Treff an ihrem Eingang. Mein schwarzer Cutaway nponierte ihm wenig; er machte einige gemessene Schritte auf ich zu, einen jeden mit einem kurzen „Ru, ru" begleitend. Nun ekam er Wind. Ein kurzes Getrampel der eilenden Tatzen, und ann sprang mir das prächtige Tier mit seinem ganzen Körper itten auf die Brust, darauf schoß er wie besessen hin und her, inm er in ein lautes, freudiges Klagen ausbrach, als wollte er all en Schmerz der langen Trennung auf einmal von sich geben. Am ebsten hätte ich den braven Kerl an die Brust gedrückt, so rührte ich seine Treue! Was kümmerte mich mein dreckiger Cutaway! Mochten dann jene darüber schimpfen, die ihn wieder rein machen ußten; ihnen kann ich es nicht verargen, gehören sie doch jenem hönen Geschlecht an, das für den Begriff Treue nur wenig Sinn ntwickelt!

Das kluge Tier stand vor mir und fragte mich: „Was jetzt?" — Treffli, wollen wir jagen?" Das war ja viel zu viel Glück für ihn; st das unverhoffte Wiedersehen und jetzt gar jagen! Mit Augen h er mich an, die fast traurig sagten: „Treib doch nicht Spaß mit ir armem Teufel!" Wie ich ihm aber zuflüsterte: „Ja, ja, Bubi, asi!" da war es aus mit seiner Fassung. Hin und her, treppauf, eppab rannte er, stolz apportierte er sein „Bett", trug es dann eder zurück und legte sich darauf, um mir zu zeigen, wie brav sein könne. Dann eilte er in die Küche und zupfte die Köchin nz sachte hinten am Rocke hin und her; denn er wußte wohl, daß für derlei Zärtlichkeiten zugänglich war. Ja, mein Hund treibt en auch seine Politik!

Die größte Freude war es für ihn, als ich das widerwärtige eid auszog und mit dem grünen vertauschte. Verständnisvoll lte er die Stiefel herbei, und als ich die Flinte von der Wand hm, sprang er wohl meterhoch in die Luft.

Die Morgensonne treibt die Rheinnebel wie Schafherden über Felder; der Tau glitzert, und zwischen sich neigenden Gräsern ngen Spinnetze in schillerndem Schmuck. Voll strömt die reine ft in meine Lungen, leicht und froh geh ich durch die Felder. meiner Seite achtet der Hund auf jeden meiner Schritte. Wir hern uns einem kleinen Moor, das mit kurzer Streue bestanden Die Flinte gleitet in den Arm, dann flüstere ich Treff leise ins r: „Bubi, such!" Ein Freudenzittern durchfährt das liebe Tier, nn eilt ein graubrauner Streif in scharfem Galopp um das kleine ed und nimmt es unter Wind. Nun stöbert er. Schnell und gendt, jetzt vorsichtiger, ganz langsam, noch steht er nicht, da fährt mpe schon wie vom Satan gestochen heraus, blitzschnell sucht das Korn seinen Platz, dann hallt es laut durch die Morgenle. — Treff apportiert, aber noch sehr ungenügend; seine Dressur eben noch nicht vollendet.

Der Streufleck ist mir zu klein für einen zweiten Hasen; ich opfe mir deshalb in aller Seelenruhe eine Pfeife mit jener behagen Langsamkeit, die nur dann angewendet wird, wenn man t sich und der Welt so recht zufrieden ist. Das Streichholz flammt auf, und während ich ziehe, sehe ich über den Pfeifenkopf nach meinem Freund. Ich verbrannte mir die Finger, so erschrak ich! Wahrhaftig, da stand er schon wieder und schielte mit furchtbar vorwurfsvollem Blick nach mir hin. Es war die höchste Zeit! Schon fährt ein gelber Streif durch das Gras; wie ein Periskop überragt die gelben Halme ein schwarz-grau-braunes Löffelpaar. Dort in der Tiefe wird der rechte Fleck sein — um Handbreite hebt sich die Flinte beim donnernden Schusse, hoch im Bogen springt vom Schrothagel getroffen der Hase.

Die Zeit rückt. Sehen wir noch nach Enten im Mühleweiher. Sein hohes Ufer läßt einen Ueberblick über das ganze Wasser zu. Nichts. Treff sucht das dichte Schilf am Rande ab. Plötzlich steht er wieder vor und äugt scharf in das dichte Schilf unter ihm. Ich dachte, das werde das Teichhuhn zu bedeuten haben, das ich jeweils auf dem Nachtfall hier herumtänzeln sah und ließ ihn „stechen". Ein Satz, wohl drei Meter weit in das hohe Schilf hinab, Flügel schlagen das Wasser, eine Ente geht hoch! Rasch die Flinte herunter, Feuer! Federn stieben leicht, sie fliegt unsicher, linker Lauf: sie fällt! Treff apportiert aus dem Wasser stolz das ihm noch fremde Wild.

Elf Uhr. Die alte Glocke, die ich als kleiner Junge so oft geläutet hatte, sendet ihre vollen Klänge über die Felder zu mir und meinem Treff. Sie tönen mir wie jubelndes „Weidmannsheil!".

Nachrichten aus den Vereinen.

Mittelschweiz. Taubenzüchter-Verein.



Wir machen hiermit die Taubenaussteller von Oerlikon nochmals aufmerksam auf die vom Rhode-Island-Klub offerierte Urkunde mit Bewertungsangabe für die prämiierten Tiere. Dieselbe ist in einfacher, aber gefälliger Form gehalten und kostet fix und fertig ausgefüllt, franko ins Haus geschickt, Fr. 1. 20. Bestellungen sind unverzüglich direkt an Herrn Keller, Gärtner, Wollishofen, zu richten.

Im Laufe des Monats Januar findet unsere ordentliche Generalversammlung statt. Als Ort der Zusammenkunft ist Luzern gewünscht. Es befinden sich dort und in der Umgebung viele eifrige Züchter und Liebhaber unseres edlen Sportes, welche sich gerne unserem Vereine anschließen möchten. Wir machen hiermit alle dem Verein noch fernstehenden Taubenfreunde auf diese günstige Gelegenheit aufmerksam und laden zum Beitritt in unsern Verein ein. Jeder Züchter findet in unserer Mitte Anregung und Belehrung, sowie gute Kameradschaft. Anmeldungen nimmt jederzeit gerne entgegen unser Vizepräsident, Herr Ruchti, Wohlen. Als Mitglieder in unsern Verein haben sich ferner angemeldet die Herren Degen, Polizeiwachtmeister, Birsfelden, und Unternäher, Beusinsel, Luzern.

Für den Vorstand: Wilhelm Immler, Aktuar.

* * *

Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien, Zürich.

(Sektion des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes).

Samstag den 2. Dezember fand im Restaurant zum „Schützengarten", Zürich 1, unsere Monatsversammlung statt. Anwesend waren 20 Mitglieder. Zur festgesetzten Zeit eröffnete Herr Präsident Baumann die Versammlung und hieß die Anwesenden herzlich willkommen. Von Mitglied Maurer (Wädenswil) ist uns die traurige Nachricht übermittelt worden, daß unser Mitglied Jakob Stähli von Wädenswil am Samstag morgen gestorben sei. Mit Herrn Stähli ist eines unserer ältesten Mitglieder, Mitgründer unserer Sektion und unseres Verbandes und ein tüchtiger Züchter und Kenner aus unsern Reihen geschieden. Die Versammlung beschloß, ein Mitglied an die Beerdigung zu schicken und einen Kranz am Grabe unseres Veteranen niederzulegen. Die letzte Ehre erwiesen die Anwesenden dem Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen. Hierauf wurde das Protokoll verlesen und genehmigt. Wegen Aufgabe der Zucht und Liebhaberei ist ein Mitglied ausgetreten. Um der Vereinstätigkeit wieder etwas mehr Impuls zu geben, damit unsere Mitglieder die gezüchteten Vögel absetzen können, wurde schon an einer frühern Versammlung die Anregung gemacht, wieder einmal eine kleinere Ausstellung zu veranstalten. Der Vorstand hat die Sache an die Hand genommen und sind die Vorarbeiten so weit gediehen, daß ein definitiver Beschluß gefaßt werden konnte. Die Ausstellung soll also Ende Januar nächsten Jahres im Restaurant zum „Schützengarten", Zürich 1, stattfinden. Der Vorstand wird bis zur nächsten Monatsversammlung ein Programm ausarbeiten, in welchem der Umfang der Ausstellung näher beschrieben werden soll. Eißler gibt einen kurzen Bericht über die erweiterte Verbandsvorstandssitzung vom 15. Oktober in St. Gallen. Da bereits schon einmal hierüber in der Zeitung geschrieben wurde und ein Teil durch das

Basler Ausstellungsprogramm erledigt ist, soll hierauf nicht näher eingetreten werden. Unter Traktandum 5 wurde die Fütterung der freilebenden Vögel lebhaft besprochen. Die vorhandenen Futtertische sollen wieder an geeigneten Orten aufgestellt und sobald es die Witterung erfordert, mit der Fütterung begonnen werden. Dem Vorstand wurde hiefür ein Kredit von 40 Fr. bewilligt. Unter Verschiedenem wurde noch zum Besuch der Basler Ausstellung, Sonntag, den 10. Dezember, eingeladen. Auch der „Ornithologischen Blätter" wurde noch gedacht und hat sich ein neuer Abonnent gefunden.

Hierauf konnte der Präsident die Sitzung um 10½ Uhr schließen.

Der II. Aktuar: Fr. Eißler.

Totentafel.

Letzten Samstag den 2. Dezember starb einer der ältesten Kanarienzüchter der Schweiz

Herr Jakob Stähle in Wädenswil

im Alter von beinahe 73 Jahren.

Der Verstorbene war ein Württemberger, der in seinen Wanderjahren auch in die Schweiz kam und in Wädenswil als Schuhmacher mit Erfolg seit Anfang der 70er Jahre seinem Beruf oblag. Um jene Zeit auch begann er die Zucht der Harzerkanarien, die damals bei uns noch beinahe unbekannt war, und er hat sein ganzes Leben hindurch sich der Zucht dieser Vögel gewidmet. Er erzielte darin schöne Erfolge und seine Kenntnisse auf diesem Gebiete trugen ihm oft das Ehrenamt eines Preisrichters ein. In den letzten Jahren zog er sich etwas zurück, doch züchtete er bis zuletzt mit seinen Vögeln und stellte seine Erfahrungen den Vereinen gelegentlich gerne zur Verfügung. Die Züchter edler Gesangskanarien verlieren an dem Verstorbenen einen eifrigen Förderer der Sache, dem sie ein gutes Andenken bewahren mögen. Der Schreiber dies war mit ihm seit Ende der 70er Jahre befreundet und hat mit ihm Freud und Leid auf unserem gemeinsamen Liebhabergebiet ausgetauscht. Er ruhe sanft. —

E. B.-C.

Büchertisch.

— **Schweizer Mustermesse.** Soeben erhalten wir die zweite Nummer der offiziellen Zeitschrift der Schweizer Mustermesse in Basel. Sie enthält einige bemerkenswerte volkswirtschaftliche Aufsätze, die jedermann interessieren werden; der eine, von F. Reverdin in Genf, ist der Entwicklung der chemischen Industrie der Schweiz gewidmet, ein anderer, von Dr. G. A. Frey, der Basler Exportindustrie, ein dritter, von Victor Jaunin, der industriellen Entwicklung des Kantons Waadt. Künftige Teilnehmer an der Schweizer Mustermesse seien besonders auf die Abbildung eines Musterstandes hingewiesen, aus der klar ersichtlich ist, wie sich die Messeleitung die Art und Weise vorstellt, in der man kommendes Frühjahr in Basel seine Muster auslegt. Es kann nicht bestritten werden, daß diese Zeitschrift durch Form und Inhalt ein vornehmes Werbemittel für schweizerische Erzeugnisse im Inland wie im Ausland darstellt.

— Die Geschäftsstelle des Kant.-zürch. Tierschutzvereins (Lintheschergasse 2) in Zürich unterbreitet uns wie alljährlich einige kleine Tierschutzkalender, die bei ihr zu beziehen sind. Ich nenne den Schweizer. Tierschutzkalender vom Polygraphischen Institut A.-G. in Zürich, das Kalenderchen vom Berliner Tierschutzverein und dem Deutschen Lehrer-Tierschutzverein, dann den Schlesischen Tierschutzkalender und schließlich den Deutschen Tierschutzkalender von der bekannten Firma Stürtz in Würzburg. Der erste kostet 15, jeder der drei anderen 10 Rp. Die Jugend wird Freude haben, wenn ihr diese Kalenderchen in die Hand gegeben werden, und sie nützen mehr als die aufregenden Indianergeschichten. E. B.-C.

— **Keine Fleischnot** herrscht in Belgien, wo sich jeder Arbeiter, Bahnwärter, kleine Beamte, Geschäftsmann und Landmann seine Kaninchen hält, wo sich bei jeder Wohnung ein Kaninchenstall befindet. Die deutschen Soldaten sahen vor zwei Jahren mit Erstaunen, daß dort und in Frankreich das Kaninchen das verbreitetste Haustier ist, das auf der Speisekarte der größten Hotels ebenso wenig wie in den kleinsten Restaurants fehlte. Gleiche Bedeutung könnte der Kaninchenzucht auch bei uns zukommen, wenn jedermann von ihrem volkswirtschaftlichen Wert überzeugt wäre, wenn jeder, der den Platz hiezu hat, sachgemäß Kaninchen züchtete, um Fleisch und Pelzwert zu verwenden. Dazu anleiten und so vor Enttäuschung bewahren will ein soeben erschienenes Buch: Schumann, „Das Kaninchen", Preis 1 Mk. (Stuttgart, Franckh'sche Verlagshandlung), ein Bändchen, das auf Grund reifer Erfahrungen für die Bedürfnisse des kleinen Mannes bearbeitet ist und daher vorwiegend die Nutzzucht behandelt, überhaupt nur darstellt, was praktisch brauchbar ist: Stall, Futter, Zucht, Rassen, Verwertbarkeit, Krankheitsverhütung und -heilung.

Freilich sind einzelne Aeußerungen nicht wörtlich zu nehmen; so z. B. Seite 8, wo gesagt wird, der Rammler fresse die niedlichen Kleinen — gemeint ist kurz nach dem Werfen — die Jungen, unbarmherzig auf, oder wenn Seite 23 der Rat gegeben wird, bei der Nutzzucht sei man genötigt, das Muttertier „14 Tage oder frühestens 8 Tage nach dem Werfen wieder belegen zu lassen". Das wäre ein verderblicher Raubbau an dem Zuchttier, wodurch ein hinfälliges Geschlecht herangezogen würde. Richtiger ist auch für den Nutzzüchter, wenn er kein Muttertier wieder belegen läßt, so lange es Jun[ge] zu säugen hat und wenn er letztere wenigstens 6 Wochen, besser noch 14 Ta[ge] länger säugen läßt. E. B.-C.

Verschiedene Nachrichten.

— **In dem Ofenruß besitzen wir ein gutes Düngmittel** und auch zuglei[ch] ein vorzügliches Mittel gegen mancherlei Feinde des Gartens. Als Düng[e]mittel bewährt sich der Ruß zunächst bei jungen, im Wachstum zurückg[e]bliebenen Obstbäumen, da durch ihn ein stärkerer Holztrieb angeregt u[nd] befördert wird. Zu diesem Zweck wird der Ruß im Herbst und Winter u[m] die Bäume herum ausgestreut, und im Frühjahr dann leicht untergehac[kt]. Ferner verwendet man den Ruß auch zur Düngung von Rüben, Schni[tt]lauch, usw., ja selbst Rasenplätze erweisen sich für eine Gabe von Ofenr[uß] recht dankbar. Löst man ihn in kochendem Wasser auf und verdünnt die Brühe dann gehörig, so erhält man ein gutes Düngemittel für die versch[ie]densten Topfgewächse. Auch empfiehlt sich das Aufsparen einer gewiss[en] Menge in einer trockenen sandigen Grube unter Stroh- oder sonstiger B[e]deckung als Schutz gegen Regen, Tau usw. Man hat ihn so bei etwa si[ch] zeigendem Auftreten von Erdflöhen in den Gemüseanlagen usw. gleich a[ls] wirksames Bekämpfungsmittel zur Hand. Seine Anwendung ist jedenfa[lls] eher zu empfehlen, als die verschiedenen chemischen Mittel, durch die me[hr] oder weniger große Schädigungen der Kulturen bei unvorsichtiger Handh[a]bung hervorgerufen werden. Den Ruß kann man ruhig selbst auf jun[ge] Blätter und Keime streuen, ohne daß diesen hierdurch Schaden zugefü[gt] wird. Zeigen sich nach einem Regen wiederum Erdflöhe, so ist die B[e]streuung evtl. zu wiederholen; stets bestreue man auch die Erde um d[ie] Pflanzen herum kräftig.

— **Sonderbares Schlüpfen eines Kückens.** Trotz der schweren La[ge] und der hohen Futterpreise habe ich mich doch entschlossen, eine Glucke a[uf] Hühnereier zu setzen. Am 23. April legte ich dem Tier 15 Eier unter. D[ie] Eier waren von meinen rebhuhnfarbigen Italienern, zwei 2jährige, ei[ne] 4jährige, natürlich die 4jährige nur zur Zucht, und einem 3jährigen Hah[n]. Nach acht Tagen der Bebrütung schickte der Hauseigentümer einen Schrein[er] ins Haus, um in einer Nebenkammer, wo die Glucke gebrütet hat, ein[en] neuen Fußboden zu legen und sonstige Reparaturen an dem Türrahm[en] auszuführen. Durch das Klopfen müssen nun die Eier eine starke Erschütteru[ng] erlitten haben. Zwei stellten sich beim Schieren als klar heraus, eines [hat] die Glucke nachträglich zertreten, so daß noch zwölf Stück als sicher angebrüt[et] unter der Glucke geblieben sind. Am Himmelfahrtstage des Nachmittags hör[te] ich schon die ersten Kücken piepen und hatte, von Neugierde getrieben, die Ei[er] alle nachgesehen, wovon zwei angepickt waren; bis Freitag nachmittag sind se[chs] ausgefallen; nun wurden die anderen sechs Eier nachgesehen, aber keines da[von] war angepickt. Meine Frau machte nun warmes Wasser zurecht, ungefä[hr] so warm, wie man es zum Baden eines kleinen Kindes nimmt, und hat [die] Eier in das Wasser gelegt. Nach ein paar Minuten Beobachtung sahen w[ir], wie sich eines mehrere Male bewegte, die anderen dagegen waren tiefer i[m] Wasser, so daß das stumpfe Ende bereits mit Wasser bedeckt war, und kein[es] rührte sich. Ich habe nunmehr fünf Eier nach der Reihe aus dem Wa[sser] genommen und vorsichtig aufgemacht, die Kücken waren alle fünf zum T[eil] entwickelt, aber abgestorben. Die Schuld schreibe ich dem Klopfen d[es] Schreiners zu. Das sechste Ei, das sich im Wasser bewegte, habe ich wied[er] unter die Glucke gelegt. Als dies Ei abends noch nicht gepickt war, habe [ich] es vorsichtig geöffnet, und als ich es geöffnet hatte, meldete sich das Kück[en]. Ich habe dann das Ei unter die Glucke gelegt mit der Hoffnung, daß es a[m] anderen Morgen geschlüpft sein wird. Als ich am Samstag morgens u[m] 4½ Uhr nach der Arbeit ging, wollte ich erst wissen, ob das Kücken geschlü[pft] war oder nicht, und zu meinem Aerger saß die Glucke mit den sechs Kück[en] neben dem Nest, und das Ei lag halb kalt im Nest. Ich gab es meiner Fr[au] mit den Worten: „Es fällt nicht mehr aus!", und meine Frau hatte es na[ch]gesehen, es rührte sich nicht und meldete sich nicht. Meine Frau warf d[as] Ei nunmehr in den Aschenkasten und ging dann wieder zu Bett. Um 5½ U[hr] war sie aufgestanden und hatte das Feuer im Ofen gemacht und an das [Ei] nicht mehr gedacht, bis das Ofenfeuer vielleicht schon eine halbe Stun[de] brannte und mein 9 Jahre alter Junge, der sich gerade anzog, sagte: „Mam[a], höre mal, was ist das, es piept was!" Da sah meine Frau nach dem [Ei] im Aschenkasten, und, o Wunder, das Kücken hatte sich inzwischen erwär[mt] und sich noch eine Oeffnung im Ei gepickt und war munter am Piepse[n]. Darauf nahm meine Frau das Ei, brachte es wieder in das Nest, setzte [die] Glucke mit den sechs Kücken drauf, und vormittags 10 Uhr war dasse[lbe] geschlüpft; es ist das größte zwischen den sieben Kücken. F. K. S. in

— **Die Festtagsgänse.** Der Gänsebraten ist nunmehr von viel[en] Festtafeln Deutschlands — und auch anderer Länder — weggeblieben, der er früher an festlichen Anläßen zur Zierde gereichte. Der Krieg tr[ägt] auch hieran die Schuld, denn er hat Millionen der wohlschmeckenden Br[at]vögel von den deutschen städtischen Märkten ferngehalten und dadurch Preise für die zugeführten Tiere zu erschreckender Höhe emporsteigen lass[en]. Für eine Gans vom Schlachtgewicht von 8 bis 12 Pfund wurden vor We[ih]nachten 2 bis 3 Mark für das Pfund verlangt, so daß der Gänseliebhab[er] 20 bis 35 Mark für ein solches Tier erlegen mußte. Das sind in der Tat Li[eb]haberpreise, welche sich die Angehörigen des Mittelstandes schwerlich lei[sten] werden. Der Ausfall in der Gänsezufuhr ist um so bedauerlicher, als dadu[rch] auch das Gänsefett uns entzogen wird, das in Anbetracht der Knappheit Schweinefetten doppelt willkommen sein müßte. Rußland allein lieferte den letzten Jahren rund 7½ Millionen Stück lebende Magergänse [nach] Deutschland. Die mageren Vögel wurden dort aufgefüttert und zu F[ett]gänsen gemästet. Nimmt man rund acht Millionen Gänse und das dur[ch]schnittliche Schlachtgewicht zu 10 Pfund an, so ergibt sich ein Ausfall [...]

) Millionen Kilogramm oder 800,000 Zentner Gänsefleisch oder bei einem
atz von nur durchschnittlich vier Kilogramm Schlachtgewicht einen Ausfall
on 32 Millionen Kilogramm oder 640,000 Zentner. Nun werden freilich
ich in Deutschland selbst große Mengen von Junggänsen aufgezogen; das
üchten und Mästen ist aber infolge der großen Verteuerung der Futtermittel
rk zurückgegangen. Wegen des verringerten, die Nachfrage nicht entfernt
ckenden Angebots haben die Verkaufspreise sich zu übertriebener Höhe auf-
wingen können. Der Gänsebraten ist jetzt ein Luxusessen, auf das der
ppetit nur einer Minderheit sich richten kann.

Briefkasten.

— An den Breitlemer. Warum dieses Verstecklispiel statt der rich-
en Initialen? Sie haben Ende Mai Hühnereier in Bebrütung gegeben
d daraus 4 Landhühner und 5 Goldwyandottes groß gebracht. Einige
: Landhühner haben ungefähr am 20. November zu legen angefangen,
Wyandottes aber noch nicht. Das ist sehr begreiflich. Die Landhühner
ben somit mit 5 Monaten zu legen begonnen, was als recht früh gelten
f. Die Wyandottes bedürfen in der Regel acht Monate zu ihrer körper-
en Entwicklung, manchmal noch länger; vor Ende Februar dürfen Sie nicht
warten, daß dieselben legereif werden. — Eines der jungen Wyandotte-
ner geht nachts immer in ein Nest schlafen, statt auf die Sitzstange, und es
dabei schon einige Eier zerbrochen. Sie fragen, wo da der Fehler liegen
g. Untersuchen Sie einmal, ob die Sitzstangen ausreichend Platz bieten,
sie fest und breit sind, ob das Huhn sie leicht erreichen kann, ob dieses Huhn
leicht verfolgt wird, und dergleichen. Das Huhn muß daran gewöhnt
rden, auf der Sitzstange zu schlafen. Nehmen Sie dasselbe abends nur
dem Nest und setzen Sie es auf die Stange oder schließen Sie den Ein-
g zum Neste, dann wird es schon aufbäumen. — Der Junghahn wird zwei
bis drei Wochen eng gehalten und reichlich mit gekochtem Mais, Haferflocken,
Milch und Brot gemästet. — Es ist nicht nötig, daß Sie zu den wenigen Hennen
einen Hahn halten. Der Hahn regt zwar die Geschlechtsorgane etwas an;
aber nicht in der Weise, daß sich dessen Haltung speziell deswegen lohnen
würde.

— Prof. Dr. St. in St. G. Ihre Einsendung, die ich sehr verdanke, wird
in nächster Nummer erscheinen.

— H. G. in M. Trotz der günstigen Beurteilung Ihres englischen Widder-
rammlers in Zug, an der Rammlerschau Thalwil und in Luzern halte ich das
abgegebene Urteil an der Horgener Ausstellung für mindestens ebenso richtig.
Sowohl wie ein Tier mit X- oder O-Beinen von der Beurteilung ausge-
schlossen wird, sollte dies auch erfolgen, wenn die Hinterläufe stark kuhhessig
gestellt sind, wie dies bei Ihrem Tier der Fall ist. Dieses Fehlers wegen
habe ich in der Körperform an der Punktzahl so viel gekürzt, daß das Tier
nicht mehr in die erste Preisklasse kam. Wenn nun die betreffenden Richter
an den genannten Ausstellungen diesen Fehler nicht gesehen haben, konnten
sie auch keine Abzüge dafür machen, und so erklärt sich leicht die entstandene
Differenz. Aber damit ist nun keineswegs gesagt, der von mir gerügte Fehler
sei überhaupt nicht vorhanden. Daß Sie diejenigen Richter für die tüchtigsten
halten, welche das günstigste Urteil fällten, überrascht mich nicht. Sie wären
der erste, der gegen zu viel erhaltene Punkte reklamieren würde. Also nichts
für ungut.

— Frau M. K. in H. Die Bastardzucht mit Distelfinkmännchen und
Kanarienweibchen ist schon wiederholt in diesen Blättern behandelt worden.
Für heute teile Ihnen mit, daß die Zucht im Käfig mit einem Paar Distel-
finken sehr schwierig ist, weil das Distelweibchen nicht so leicht ein Nest annimmt.
Sicherer ist es, Sie nehmen einen kräftigen Distelhahn und geben ihm ein
gesundes Kanarienweibchen. Ob dies ein junges oder ein zweijähriges ist,
und von gelber Farbe oder gescheckt, das ist gleichgültig. Davon hängt der
Erfolg nicht ab. Daß ein junges Weibchen dieses Jahr bei Ihnen keine Junge
erbrütete, wird eine andere Ursache haben. Versuchen Sie es nochmals mit
ihm.

E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88.2), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Zu verkaufen.

3 Brieftäuber, weiß, rotgeh. und schwarz. **G. Suter,**
-197- Froschaugasse 28, Zürich 1.

Zu verkaufen: 2 schw. Dragontäubinnen, Antwerper Brieftauben, Pfautauben, einzeln u. paarweise. Norwich-Kanarienvögel; Flug- u. Brutkäfige; ferner Widder-Kaninchen, junge; 1 Pikkolo, mit 6 Klappen. -202-

Kaufe 2 lackschwarze Dragontäuber u. 1 echte lackschwarze Antwerper Brieftäubin, nur I. klass. Tiere, sie müssen zur Ansicht gesandt werden und alle 3 Stück 2jährig, auch Weißschwänze, alle Farben, I. klassig. Bei Anfragen Marke beilegen.

Meyer-Müller, Hdlg., Bünzen, Kt. Aargau.

NB. Offeriere als **Weihnachts- und Neujahrsgeschenk:** Herren-, Damen-, Wand-, Wecker- u. Regulator-Uhren zu billigen Preisen. **Obiger.**

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Vorzügliche Kanarien-



Sänger meines sehr tiefgehenden Stammes (Seifert) mit gebogenem, kullerndem Hohl, Knorre, Klingel und tiefen Flöten versende zu Fr. 12, 15, 18 bis 20 und höher. Sehr kräftige, tadellose Zuchtweibchen gleichen Stammes zu Fr. 3 bis 4. Verpackung billigst. Reelle Bedienung und gute Ankunft garantiert. Probezeit 8 Tage. Broschüre über Behandlung und Fütterung gratis. Persönliche Auswahl gerne gestattet. -193-



Kanarien

gute Sänger mit Glucke und tiefen Knorren von Fr. 12 an, Ia. Stammweibchen Fr. 3. -190-
F. Kubasek, Friedhofstr. 7, Bruggen (St. Gallen).

Zu kaufen gesucht.

Exoten und andere Vögel

fortwährend zu kaufen gesucht. -117
Jak. Vögelin, Austr. 39, Zürich 3.

Kaninchen

Zu verkaufen.

Verkaufe schwarze Zibbe, belegt, mittelschwere Schlachtrasse, zu Fr. 8. -201-
A. Gerber (Daniels), a. d. Straße, Mont-Tramelan.



Schutzmarke Nr. 37862.

Körbe voll Eier!

		5 kg	10 kg	25 kg	50 kg
Legepulver	Fr.	5.–	9.–	20.–	—
Kraftfutter	„	—	—	12.–	23.–
Futterkalk	„	2.–	3.50	5.50	9.–

mit Sack, freibleibend so lange Vorrat. -180-

Abonnenten d. Blattes erhalten 10 % Rabatt.

Viehnährmittelwerk Lotzwil.

Für Züchter!

Im Verlag der **„Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“ (Buchdruckerei Berichthaus, Zürich)** ist zu beziehen eine Serie von 6 Tabellen:

Bruttabellen für Geflügel.
Legetabellen für Nutzgeflügel.
„ für Rassegeflügel.
Tabelle für Kaninchenzucht.
Zuchttabelle für Tauben.
„ für Vögel (Kanarien)

Preis der Serie 30 Cts. oder per Stück 10 Cts. (Marken werden in Zahlung genommen).

Zu verkaufen.

Erstklass. Havanna
0.1, 12 Mte. alt, nur Fr. 9; 0.1, 7 Mte. alt, nur Fr. 7; 3 Stück (0.3) belg. Riesen, Jungtiere, à **Fr. 3.**
Daselbst **60 feine illustrierte Hefte: „Der Weltkrieg 1914/16“,** wie neu, statt Fr. 24 **nur Fr. 12.** Event. Tausch an Vögel oder Nützliches. -207-
T. Brunner, Espenmoosstr. 14, Langgaß (St. Gallen).

In der **Buchdruckerei Berichthaus** (Verlagsabteilung), Zürich ist zu haben:

4. Auflage

Die Kaninchen-Zucht

von

Ernst Beck-Corrodi, Redaktor in Hirzel.

Ein kurzer Wegweiser zur rationellen **Zucht und Pflege der Rasse-Kaninchen,** sowie auch zur Produktion von Kaninchenfleisch. Aufs neue verbessert und vermehrt mit Benützung der langjährigen Erfahrungen des als Autorität auf diesem Gebiete bekannten Verfassers.

In hübschem Umschlag geheftet.
Preis 80 Cts., franko 85 Cts.

Zu kaufen gesucht.

Gesucht.

1.0 Blaue Wiener
1.0 Schw.-Scheck
1.0 B. R. -206-

Reflektiert wird auf kräftige, gesunde Rammler, im Alter von zirka 8 Monaten. Offerten an
C. Reichmann-Reber, Agno (Tessin).

Verschiedenes

Felle jeder Art

werden angenommen zum **Lidern** u. **Teppichmachen, Neuanfertigung** von **Pelzsachen** für Kinder u. Erwachsene. Höfl. empfiehlt sich
Th. Schönmann, Kürschner, **Buchs,** Rheintal. -147-
Bei Anfragen bitte Rückporto beilegen.

Zu verkaufen.

Fleischmehl

gedörrt, gemahlen, bes. enorme Legetätigkeit.
10 kg Fr. 5.—, 25 kg Fr. 11.50
50 kg Fr. 23.—.
-198- **A. Haller, Bex.**

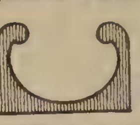
-161- **Schweine**

werden **rasch** und **sicher fleischig** und **sehr fett.** Auskunft gratis. (Za 3208 g)
Drogerie Reding, Weggis D 30.

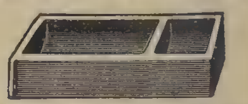
Zur Beachtu[ng]

Bringe den w. Kaninchenzüchter[n] und Ornithologen meine unt[er] Nr. 17,323 ges. gesch. -12

Futter- und Trinkbe[hälter]



aus Ton gebrannt i[m] Querschnitt ... sicht, damit ... jed[er] überzeugen kann, d[aß] kein anderes Fabrik[at] diese Vorteile bietet. Trotz dem schw[e]ren Gewicht ist doch mehr Rauminh[alt] als bei andern, und zudem be[...]



sich nirgends ein Winkel, in dem d[as] Futter lange liegen bleibt und verdir[bt,] sondern es sammelt sich alles in d[er] Mitte des Bodens, daher auch bequem[e] Reinigung. Die stark nach innen g[e]bogenen Wulste verhüten das Au[s]scharren des Futters, dadurch gr[oße] Futterersparnis. Zeugnisse steh[en] gerne zu Diensten. Höfl. empfiehlt s[ich]
Jb. Tanner-Philipp, mech. Töpfer[ei,] **Dintikon** (Aarg.), Mitglied d. S. O.

Torfmull

liefert à 7 Cts. per Kilo in Säc[ken] von 40 Kilo an (wenn möglich S[äcke] einsenden) -1
Joh. Beeler, Rotenthurn.

Hühnerweizen

verkauft billig, so lange Vor[rat]
Hans Bichsel, Goldbach i.

Mehlwürmer

Liter Fr. 8.—, 1000 Stück Fr. 1
Schön und sauber.
-2- **Jos. Wintermantel,** Präparator Schaffhausen.

Mittel, die Hühne[r] zum Eierlegen z[u] bringen, selbst bei d[er] grössten Kälte!

2500 Eier pro 10 Hühner und Jahr. Geringe Unkosten, 10 Cts. -162- Huhn und pro Monat. (Za 3...)
Auskunft gratis.
Drogerie Reding, Weggis D

Futterweizen

Daris, Körnerfutter, Wicken, L[ein]samen, Reisfuttermehl, Haferfut[ter]mehl, Fleischfuttermehl, Knoc[hen]schrot, Kleemehl, Brennesselmehl, mahleten, Kleie, phosphors. **Futter[kalk,] Haferflocken, Kalkgrit, Weichfu[tter,] Johannisbrot,** geschroten, **Kanar[ien]samen, Reisspreuer, Hundekuc[hen],** ferner **Maisgries, Reis u. Vollr[eis]** zu Speisezwecken empfiehlt
-5- **M. Speck,** z. Kornhaus, [Zug.]

Zu kaufen gesucht.

Leere Säcke

jeder Größe kauft
M. Speck, z. Kornhaus, **Zu[g].**

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“, Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehme[n.]
Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.

XL. Jahrgang. № 50.

Zürich, Dezember 1916.

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

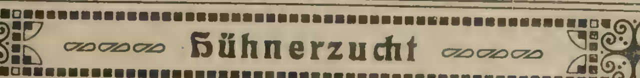
sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Trogen u. Umgebung** (Ornith. Verein), **Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter. Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter u. Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen: „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornith. Gesellschaft u. Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postcheck-Conto VIII 2050, S. B. O.**

Redaktion: **E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").**

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.


Hühnerzucht

Wintereier.

Seitdem die Hühner Haustiere geworden sind und das Ei als wichtiges Nahrungsmittel geschätzt wird, sind die Wintereier stets ein gesuchter Artikel gewesen. Wenigstens drei Vierteile der gesamten Jahresproduktion fallen auf die Frühlings- und Sommermonate März bis August, während in den übrigen sechs Monaten September bis und mit Februar kaum ein Vierteil zu rechnen ist. Diese ungleiche Verteilung der Jahresleistung bringt es mit sich, daß im Winter die Eier im Preise steigen, häufig aber trotz hohen Preisen keine erhältlich sind.

Die Geflügelhalter haben sich seit langen Jahren bemüht, diesem Uebelstand dadurch zu begegnen, daß sie Frühbruten machen ließen, deren weibliche Jungtiere im Spätherbste legereif würden. Je nach den Verhältnissen war der Hühnerzüchter dann in der angenehmen Lage, zur Winterszeit eine Anzahl Eier vorteilhaft verkaufen zu können. Aber diese Winterproduktion ist unbedeutend und sie genügt nicht der Nachfrage. Deshalb gab es zu allen Zeiten Mangel an Wintereiern, und einzelne Stimmen vertraten die Ansicht, man solle es mit den Eiern halten wie mit mancherlei Früchten, die auch ihre bestimmte Zeit hätten. Kirschen und Weintrauben in frischem Zustande ißt man auch nur zur Zeit ihrer Reife und so lange, als sie frisch erhalten werden können. So sollte auch das Ei ein Saisonartikel werden, auf dessen Verwendung man verzichte, sobald es rar und teuer werde.

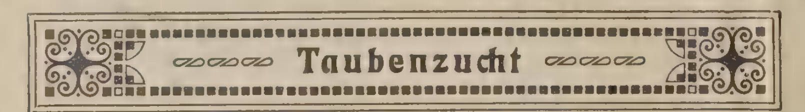
Dies ist der Sinn einzelner Aeußerungen. Dabei übersieht man aber, daß das Ei doch ein ungleich wichtigeres Nahrungsmittel ist als Kirschen und Weintrauben. Es gibt ja eine Menge Speisen, die erst durch Zugabe eines Eies zur rechten Geltung kommen und ohne Ei nur ungern gegessen werden. Stünden nun im Winter keine Eier zur Verfügung, so müßte in Hunderten, ja Tausenden von Haushaltungen im Winterhalbjahr auf den Genuß verschiedener Gerichte verzichtet werden, weil keine Eier erhältlich wären. Dieser Verzicht würde die Volksernährung ganz anders berühren als der Verzicht auf Kirschen oder Weintrauben; denn diese Früchte mögen angenehme Erfrischungsmittel oder willkommene Zuspeisen sein, sie können gleichwohl verhältnismäßig leicht entbehrt werden. Nicht

so das Ei, welches in jeder Küche gebraucht, bald als Kräftigungsmittel, bald zur Erhöhung des Nährgehaltes den Speisen beigefügt oder auch als selbständige Speise geboten wird. Und wie groß ist die Zahl der Kranken und derjenigen mit geschwächten Verdauungsorganen, die auf Eier als tägliches Nahrungsmittel angewiesen sind? Es gibt viele Leute, deren Verdauungsapparat das Fleisch nicht mehr bewältigen kann oder nur unter mehr oder weniger empfindlichen Schmerzen, die sich aber wohl befinden, sich jahrelang erhalten und dabei gedeihen, wenn ihnen frische Eier zur Genüge zur Verfügung stünden.

Hieraus geht hervor, daß die Kranken-, die Heil- und Pflegeanstalten, die Altersasyle, Kindererziehungsheime und Tausende von Familien Sommer und Winter Eier haben müssen und daß unsern Mitmenschen keineswegs geholfen wäre, wenn die Geflügel- und Hühnerhalter im Sommer Eier in Hülle und Fülle zu Markte brächten, im Winter ihnen aber sagen würden, jetzt seien einfach keine erhältlich.

Die Idee, das Ei zu einem Saisonartikel zu machen, im Sommer reichlich zu genießen, im Winter aber einfach darauf zu verzichten, ist also Theorie, die nie zur Praxis werden wird. Wäre es nur ein Genußmittel oder ein Nährmittel von untergeordneter Bedeutung, dann könnte die Idee einmal zur Tatsache werden. Da das Ei aber überaus notwendig und in vielen Fällen gar nicht zu ersetzen ist, wird noch auf lange Zeiten hinaus das Ei und besonders das Winterei ein gesuchter und gut bezahlter Artikel bleiben.

Am schlimmsten ist es damit in den Monaten Oktober, November und Dezember. Zwar werden die vorhergegangenen Monate August und September die wenigsten Eier bringen, weil die alten Hühner ihr Federkleid erneuern und dieser Vorgang ihre Kräfte beansprucht. Da können sie nicht auch während dieser Zeit noch Eier legen. Aber diese Legepause macht sich weniger fühlbar, weil der Hühnerbesitzer gewöhnlich sich vorsieht. Er weiß, daß diese Zeit jedes Jahr kommt und sucht nun den Mangel dadurch zu mildern, daß er aus der reichlichen Eierproduktion einen Teil davon aufspart, die Eier einlegt und auf diese Weise seinen Selbstbedarf deckt. Wenn ich hinweise auf die Tatsache, daß in den letzten Monaten des Jahres der Eierertrag fast durchweg sehr gering ist, so kommt dies daher, daß die alten Hennen noch an den Folgen der Mauser leiden und die Junghennen gewöhnlich noch nicht legereif geworden sind. Gelingt es einem Züchter, diese Klippen zu umschiffen, so wird er Wintereier erhalten und schöne Preise erzielen. Wie dabei vorzugehen ist, möge in nächster Nummer geschildert werden. (Schluß folgt.)



Die Raubvögel und die Tauben.

Unter diesem Titel ist in Nr. 44 und 45 der „Schweiz. Blätter für Ornithologie" eine mit E. B.-C. gezeichnete Abhandlung erschienen, welche die Beachtung und volle Zustimmung aller Taubenfreunde in hohem Maße verdient.

Im folgenden möchte ich mir erlauben, zu dem vorgestellten Thema einen Beitrag zu leisten, wobei ich mich ganz auf eigene Erfahrungen und Wahrnehmungen stütze.

Als taubenfeindliche Raubvögel haben wir in erster Linie Sperber, Hühner- oder Taubenhabicht und den Wanderfalken anzusehen, diesen dreien allein gilt unser Kampf. Von den drei Bestien horsten nur Sperber und Habicht bei uns, während der Wanderfalke als Zugvogel auftritt. Sperber und Hühnerhabicht sind zugleich die gefährlichsten Feinde unserer Singvögel; daß der Sperber der Schrecken unserer geschätzten Kleinvogelwelt ist, dürfte bekannt sein, und die Beweise dafür, daß der Hühnerhabicht seine Jungen auch mit Singvögeln füttert, liegen in unserer Hand. Der Wanderfalke gilt als der weitaus gefährlichste und gefürchtetste Taubenräuber, auf den z. B. in Deutschland die höchste Abschußprämie gesetzt wird. Vom Turmfalken wird angegeben, daß er auch auf Tauben gehe, doch ist derselbe ihnen jedenfalls nicht so gefährlich wie die drei vorhin genannten Raubvögel.

Wer der Meinung huldigt, man könne sich am majestätischen Fluge von Sperber und Habicht ergötzen, der täuscht sich gründlich. In der Regel bemerkt man diese Strauchritter erst in dem Auge-blicke, wenn sie auf das wehrlose Opfer — Taube oder Singvogel losstürzen.

Sieht man hingegen einen Raubvogel in den Lüften ruh seine Kreise ziehen und vernimmt man noch von Zeit zu Zeit e „Miau", so handelt es sich nicht etwa um den Hühnervogel, sonde vielmehr um den nützlichen Mäusebussard, für dessen Sch wir ebenfalls eintreten.

Nun zu den Brieftauben. Eines Tages kreisten meine Flieg zur Mittagstunde über dem Schlage, wobei ich die Tiere als müßig Zuschauer mit meinen Blicken verfolgte. Wie ein Blitz aus he terem Himmel erschien plötzlich ein Sperberweibchen*) in der Ta benschar: ein Teil der erschreckten Tiere flüchtete in die Bäum ein anderer flog pfeilschnell in den Schlag, und ein dritter Teil setz das Kreisen fort. Als ein Schuß krachte aus meiner Flinte, ve schwand der Raubvogel. Das ganze Manöver dauerte höchste zehn Minuten. Im Laufe des Nachmittags nahm ich eine gena Schlagrevision vor, und diese ergab das unangenehme Resulta daß drei Tauben durch das Sperberweibchen schwer verletzt wurde allen drei Tieren fiel das Futter aus dem Kropfe heraus. N der Anordnung einer sofortigen tierärztlichen Behandlung hab wir es zu verdanken, daß die drei wertvollen Tiere gerettet werd konnten. Seither hat nun der offizielle Raubvogelabschuß stattg funden und wir haben hier einen Jäger gefunden, der in der Ur gebung der Stadt St. Gallen 60 Sperber eingebracht hat. Heu kann hierorts wohl von einer Reduzierung, aber keineswegs vo einer Ausrottung der Räuber gesprochen werden. Die Maßreg welche hier eine Beschränkung der Zahl der Sperber zur Folge g habt hat, kommt selbstverständlich auch unserer Kleinvogelwelt z statten, die durch Vertilgung von Ungeziefer in den Baumgärte großen Nutzen stiftet.

Wie steht es nun aber anderwärts mit dem Abschuß der g nannten Raubvögel, die den Tauben und den Singvögeln so se gefährlich sind? Die Frage hier im einzelnen beantworten zu wolle würde natürlich zu weit führen, immerhin hoffe ich, daß von a derer Seite die Leser dieser Zeitschrift über fragliche Angelegenhe orientiert werden. Es sei hier nur das gesagt, daß es im schön Schweizerlande Kantone gibt, auf deren Territorium nicht einm eine einzeln fliegende Brieftaube auf ihrer Reise vor den Angriff der Raubvögel sicher ist. Es gilt das Gesagte in erster Linie vo jenen Kantonen, die sich nicht oder nur partiell am Extra-Abschu beteiligt haben.

Und wie steht es in jenen Gegenden, für welche im Somm 1915 und 1916 ein Extraraubvogelabschuß angeordnet worden wa Auf diese Frage kann ich nun eine ganz bestimmt lautende An wort erteilen. An einem hellen, prächtigen Novembertag a. ordnete ich einen Uebungsflug mit gut vortrainierten Brieftaub an, und zwar in einer Gegend, in der ein zweimaliger Extraabsch für brieftaubenfeindliche Raubvögel stattgefunden hatte. La Rapport des Stationsvorstandes kreisten die Tauben während d ungewohnt langen Zeitraumes von 35 Minuten, offenbar, we sie in der Flugrichtung den Raubvogel witterten. Tatsächlich kehrt die Tiere verspätet, ganz vereinzelt und zum Teil mit aufgerissene Leibe in ihre heimatlichen Schläge zurück. Wie wir hier sehen, bli also der zweimalige Raubvogelabschuß ohne den gewünschten E folg. Man erkennt aber auch klar, wie sehr unsere Naturschutzfan tiker im Unrecht sind, wenn sie behaupten wollen, es würden dur Anordnung des Extra-Abschusses während der Sommermona Sperber und Habicht ausgerottet. Wer seine heimkehrenden Brie tauben beobachtet und die vom Raubvogel aufgerissenen Tie untersucht, der wird eines andern belehrt und zu der Ueberzeugun gebracht, daß schon vom Standpunkte des Tierschutzes aus betracht in Zukunft wirksamer gegen die infamen Räuber, genannt: Spe ber, Hühnerhabicht und Wanderfalke, eingeschritten werd muß, als dies bis anhin der Fall gewesen ist. Dr. E. St.

*) Beim Sperber ist das Weibchen bedeutend größer als d Männchen.





Zwei harmlose Käfigbewohner.

Von Prof. K. H. Diener.

Zu den friedfertigsten meiner beschwingten Pfleglinge vom ahr 1915 gehörte ein Baumpieper (Anthus trivialis); dazu achte er in keinerlei Hinsicht Schwierigkeiten noch Ansprüche id war sozusagen völlig frei von jeglicher Untugend, so daß seine altung tatsächlich beinahe langweilig leicht war. Es war ein Wildng vom Frühjahr 1914, und als er in einen meiner Käfige gelangte, ar er natürlich schon vollständig eingewöhnt und zahm. Ich hatte nem Vertreter von Anthus hauptsächlich aus dem Grunde ein syl gegeben, weil ich sein Benehmen und Wesen während seiner efangenschaft einmal etwas eingehender kennen lernen wollte. war hatte ich früher schon den Wiesenpieper und den Brachpieper herbergt; doch lebten diese in einem 4 Meter langen Gesellschaftsfig in Gemeinschaft mit noch einigen 40 anderen, hauptsächlich örnerfressern, und ich kam damals wirklich nicht zu einer richtigen eobachtung der beiden Individuen. Diesmal aber beherbergte r Käfig nur ihn und so konnte ich ihn hinlänglich studieren.

Von vorneherein ist zu sagen, daß sein Platz in einer Voliere sser angebracht ist; im Einzelkäfig ist er, wenn auch nicht gerade ngweilig, so doch bestimmt nicht besonders interessant. Mein ursche also war von Anfang an sehr zahm und wurde bei mir, ich mich ziemlich mit ihm befaßte, bald auch zutraulich. Mehlürmer und Insekten, für die er eine ausgeprägte Vorliebe hatte, ahm er ohne weiteres vom Finger. In den Käfig konnte ich ganz hig hineingreifen, ohne daß sich der Vogel irgendwie hätte aufgen lassen; es war daher kein großes Kunststück, ihn nötigenfalls is seinem Behälter herauszubekommen, ließ er sich doch mit der oßen Hand greifen. Sein Heim bildete ein großer Einzelkäfig mit n Maßen 100×60×35. Die Decke bestand aus Stoff, doch flog r Bewohner nie dagegen an. An der einen Schmalseite daran anßend befand sich ein Badekäfig (50×35×35), dessen Vorderseite n Fenster bildete. Der Behälter war absichtlich so hoch gewählt, mit der Pieper sich etwas in die Höhe erheben konnte während nes Fluges, der sonst nur der Länge nach im Ausmaße von 100 entimetern hätte erfolgen können. Nun steigt er aber vom Boden f, ganz nach Lerchenart, wenn er seinen Gesang anstimmt und lt sich dann unter der Decke eine Zeitlang rüttelnd in der Schwebe, bei eifrig sein Lied vortragend. In einem geräumigen Gesellaftskäfig könnte er das natürlich ganz ungleich besser, immer vorsgesetzt, daß er nicht durch zu viele Mitbewohner in seiner Beegungsfreiheit beeinträchtigt würde. Meistenteils hielt er sich i Boden auf; hier lief er behende und zierlich hin und her und wang sich ab und zu auf eines der höchsten Sitzhölzer, die extra t gewählt waren und auf denen er der Länge nach gerne hind zurückspazierte. Ueberhaupt war er sozusagen ununterbrochen Bewegung, und seinen Spaziergang dehnte er gewöhnlich auch s Badehaus hinein aus, so daß er immerhin 1½ Meter geraden eges zurücklegen konnte. In seinem Wesen war er sehr gesetzt; hts Heftiges und Ruckweises war an ihm wahrzunehmen, alles folgte ruhig und gemessen. Auch einen dargebotenen Leckerbissen hm er zwar ohne Zögern, doch ohne die geringste Eile entgegen, d obwohl er die Mehlwurmkiste gut kannte und auch genau wußte, und wann etwas zur Verabreichung gelangte, machte er sich nie fdringlich bemerkbar und bettelte nicht. Er war in jeder Hinsicht i wohlerzogener Bursche.

Seine Verpflegung gestaltete sich sehr einfach; neben geschten Sämereien, von denen er blauen Mohn bevorzugte, ben er ein Universalfutter und daneben täglich zirka acht Mehlirmer in zwei bis drei Raten. Den beiden Futternäpfen sprach in ungefähr gleichem Maße zu; doch ist zu sagen, daß er außerdentlich mäßig im Fressen war und er daher kaum in irgendwie tiger Form schmutzte. Uebrigens hatte er, da er sich ja sowieso l am Boden aufhielt, als Bodenbelag eine dicke Sandschicht, die r täglich mit der Gabel eben abgeschöpft und zirka alle acht Tage ieuert werden mußte. Ein großes Bedürfnis war für ihn das id; die Gelegenheit dazu stand ihm jederzeit zur Verfügung und er nützte sie auch gehörig aus. Die Gefiederdurchnässung erfolgte in einem Zuge; bevor er nicht damit fertig war, stieg er nicht aus der Wasserschale.

Diese Haltung und Pflege konvenierte ihm zweifellos; denn er war jederzeit munter und außerordentlich beweglich und dabei in tadellosem Federkleid. Sein Lied ließ auch nicht lange auf sich warten, entsprach aber meinem Geschmacke nicht, wenn auch meine Erwartungen erfüllt wurden. Es war nämlich die ausgesprochene Berner Landkanarien-Strophe mit dem mir unausstehlichen Schluß „zia ziah“. An die Nachtigall erinnernde Töne habe ich, entgegen den Schilderungen anderer Beobachter, leider auch nicht einen einzigen darin entdecken können; ich zweifle auch sehr, ob solche überhaupt je von irgend einem Exemplar tatsächlich vernommen wurden, immer die unerläßliche Unbefangenheit des Beurteilers vorausgesetzt! Diese Strophe wurde unermüdlich und ungezählte Male hintereinander gebracht und wirkte selbstredend außergewöhnlich monoton; ein Glück nur, daß stets eine Pause eingeschoben wurde, bevor sie regelmäßig wiederkehrte! Mag sein, daß der Vogel „aus so recht innerlich glücklichem Gemüt aufjubelt“, wie ein phantasiebegabter Liebhaber von seinem Lied zu berichten wußte; ich selber fühlte mich dabei nie in ähnlich beneidenswerter Gemütsstimmung! Ich muß freilich gestehen, daß mir trotz meiner musikalischen Bildung jegliches Verständnis mangelt für die „unvergleichliche Schönheit des Kanariengesanges“, einerlei, ob vom Landkanari oder vom Harzerroller herstammend! So war ich dem Sänger denn auch keineswegs gram, daß er in seinem Vortrag nicht übereifrig wurde und ab und zu sogar ganze Tage aussetzte; ich war mit seinen sonstigen Eigenschaften vollauf zufrieden und nahm seine gesanglichen Leistungen ihrem Werte entsprechend entgegen. (Schluß folgt.)



Der Hahnschweif-Widafink.

Die Widafinken bilden eine für sich abgeschlossene Gruppe von meist dunkler, düsterer Färbung. In den Kreisen der Vogelfreunde führen sie den Namen „Witwen“, und in der Tat, in ihren langen wallenden Schwanzfedern und dem dunklen Prachtgewand können sie an Witwen im Trauerkleid mit Schleier erinnern. Die Bezeichnung „Paradieswitwe, Hahnschweifwitwe“ und ähnliche haben sich in den Kreisen der Vogelliebhaber fest eingebürgert und niemand nimmt Anstoß daran, wenn sie Witwenvögel statt Widafinken genannt werden. Ihre Lebensweise und Ernährung läßt sie als Finken erkennen, obschon sie in einzelnen Punkten sich von diesen unterscheiden. Die Widafinken tragen gleich den Webervögeln ein unscheinbares Winterkleid, welches bei der herannahenden Fortpflanzungszeit sich in ein Pracht- oder Hochzeitsgefieder verändert. Dasjenige der Webervögel leuchtet aber in grellen, bunten Farben, während das der Widafinken dunkel, meist tiefschwarz ist mit kleinen gelben oder roten Abzeichen auf den Schultern. Bei einer Art, dem Atlasvogel, ist das Prachtgefieder tief glänzend stahlblau. Der eigentliche Schmuck der Widafinken ist jedoch nicht das Prachtgefieder, sondern die während dieser Zeit sich zu enormer Länge entwickelnden Schwanzfedern gelten als der Hauptschmuck dieser Vögel. Diese Zierde findet man nur bei den Männchen.

Die Widafinken gehören zu den kleinen Exoten und sie mögen ungefähr die Größe erreichen wie die Nonnen, die kräftigeren Amandinen; sie erscheinen aber größer wegen ihren verlängerten Schwanzfedern. Im allgemeinen dürfen sie als harmlose, friedliche Vögel bezeichnet werden, die auch Mitbewohner einer Voliere nicht belästigen. Nur zur Zeit der Fortpflanzung werden sie etwas erregt und unruhig, und da können sie nun leicht die anderen Vögel unbeabsichtigt ängstigen. Zuweilen mag es ja vorkommen, daß einzelne Witwenvögel nicht nur unruhig, sondern auch unverträglich sind; der aufmerksame Liebhaber — der mehrere Vögel beisammen hält — wird dies aber rechtzeitig bemerken und durch Absondern der unruhigen Vögel Unfällen vorbeugen.

Wer Widafinken paarweise oder in größeren Käfigen mit anderen Vögeln zusammenhält, sollte vorsorgen, daß der Käfig besonders recht lang ist; denn nur dann kommt der Schmuck der langen Schwanzfedern einigermaßen zur Geltung.

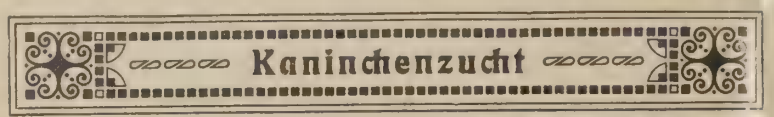
Es ist auffallend, daß die Freunde der Exoten fast alle Vogelfamilien in Pflege nehmen, die Widafinken von dieser Gunst aber nicht gar viel spüren. Ihre Haltung ist doch ebenso einfach wie die der Prachtfinken oder der Finken überhaupt, und auch die Marktpreise bewegen sich in bescheidenen Grenzen. Als Entschuldigung dürfte gelten die verhältnismäßig geringe Einfuhr, das zeitweise Fehlen einzelner Arten, dann aber auch die mangelnde Gesangsbegabung. Zwar gibt es Vogelfreunde, welche den Gesang als schön bezeichnen, doch lassen die Vögel meist nur ein Gemisch von leisen Tönen hören, die nicht wohl als Gesang bezeichnet werden können.

Vielen unserer Vogelfreunde ist es gelungen, die Fremdländer zur Fortpflanzung zu bewegen. Bei den Witwenvögeln wird diese Hoffnung nur selten erfüllt werden. Selbst bei paarweiser Haltung entfalten sie meist nur ihr Liebesspiel, mustern wohl auch die gebotene Nistgelegenheit, aber zu einem wirklichen Nestbau und gar zu einem Gelege kommt es kaum. Dadurch verleiden die Vögel, sie werden langweilig und der Liebhaber verzichtet auf sie.

Eine der seltensten Witwen ist die Hahnschweifwitwe, die wohl auch die größte und schönste genannt werden kann. Sie hat die Größe des Grünfinken, schwarzes Gefieder, scharlachrote Schultern mit einem breiten gelblichweißen Streifen. Im Prachtgefieder trägt sie sehr lange, stark gebogene Schwanzfedern, deren Fahnen sich beidseitig des Kieles wie ein Firstdach herabneigen. Die Heimat dieser Art ist Südafrika. Wie Barrow berichtet, sollen die Vögel dort gesellig leben in Trupps von 20 bis 30 Stück, unter denen jedoch nur zwei bis drei ausgefärbte Männchen zu sehen seien. Ueber ihr weiteres Freileben und speziell ihre Fortpflanzung weiß man nichts Sicheres; man nimmt aber an, die Hahnschweif-Wida lebe in Vielehe.

In früheren Jahren waren die Widafinken an Vogelausstellungen hin und wieder in schönen Kollektionen vertreten und meist war die Hahnschweifwida in Pracht dabei. Seit mehreren Jahren sieht man sie nur noch selten und es könnte daraus geschlossen werden, sie sei seltener geworden. Einen wundervollen Anblick haben diese Vögel stets gewährt, wenn sie im Prachtgefieder waren.

E. B.-C.



Zur Winterfütterung der Kaninchen.

Bei Beginn des Herbstes ist in diesen Blättern im Hinblick auf die schwierige Beschaffung der Futterstoffe für den kommenden Winter besprochen worden, in welche Sorgen der Kaninchenzüchter geraten könne. Jetzt stehen wir mitten im Winter und die übliche Trockenfütterung hat begonnen. Da wird mancher Züchter Mühe gehabt haben, genügend Futterstoffe einzusammeln, um seinen Kaninchenbestand durchwintern zu können.

Diese Futterbeschaffung vollzog sich in früheren Jahren in überaus ruhiger Weise. Gewöhnlich hatten die Landwirte eine ausreichend befriedigende Ernte gemacht, so daß Heu und Emd verhältnismäßig leicht erhältlich war. Und das hiesige Produkt wurde erfahrungsgemäß von den Kaninchen viel lieber gefressen als das in Ballen gepreßte überseeische Produkt. Auch die Wurzelgewächse, wie Rübli, Rüben, Runkeln, Bodenkohlrabi usw. waren gewöhnlich bei unsern Landwirten erhältlich oder sie wurden waggonweise in beliebiger Menge eingeführt und konnten gleichwohl verhältnismäßig billig abgegeben, resp. erworben werden.

Schon im letzten Jahre war es mit Schwierigkeiten verbunden, unsere zu schwache Inlandsproduktion durch Zufuhr aus dem Ausland zu ergänzen. Dieses Jahr hat sich die Situation ungemein verschärft. Das regenreiche und sonnenarme Jahr hat ungünstig auf die Vegetation gewirkt und hat — um nicht zu sagen eine Mißernte — eine überaus magere Ernte ergeben. Groß ist die Zahl der Landwirte, welche dieses Jahr zum erstenmal in ihrem Leben nicht genug Kartoffeln ernteten für ihren eigenen Bedarf. In früheren Jahren konnten sie je nach dem Ertrag 50 oder 100 oder noch mehr Zentner Kartoffeln verkaufen, dieses Jahr mußten sie noch größere Mengen ankaufen, nur um im eigenen Haushalte nicht Mangel zu leiden. Dies erschwert die Futterbeschaffung für den Kaninchenzüchter.

In der Tagespresse ist von kurzsichtigen und vorwiegend auf ihre persönlichen Interessen bedachten Leuten wiederholt der Vorwurf gegen die Landwirte erhoben worden, daß sie in wucherischer Weise Kartoffeln und andere Lebensmittel zurückhalten. Demgegenüber kann ich mitteilen, daß mein Nachbar einen Kartoffelacker von einigen Jucharten Größe um Juli umackerte, weil durch die Nässe die Frucht im Boden zu faulen begann und die Stauden abdorrten. Er hatte gehofft, einige hundert Zentner Kartoffeln zu ernten und erhielt gar nichts, opferte den Samen nächst der Arbeit und säete noch eine Frucht auf jenen Acker, die er als Grünfutter abmähen konnte. So mag es noch manchem Landwirt gegangen sein, was aber von der industriellen Bevölkerung nicht wahrgenommen wird.

Die Ernteerträgnisse des Jahres 1916 sind aber nicht nur für die Landwirte beklagenswerte, auch der Kaninchenzüchter hat darunter zu leiden, indem er die Winterfutterstoffe entweder gar nicht auftreiben kann oder sie über dem reellen Nährwert bezahlen muß. Man bedenke nur einmal die jetzigen Futterpreise und vergleiche sie mit normalen Preisen vor etwa drei Jahren. Heu und Emd kostet jetzt Fr. 16—17 per 100 kg, früher etwa die Hälfte. Mastmehl kostet Fr. 28.50, früher nur Fr. 15.—, Krüsch Fr. 26.50, sonst Fr. 13.—, Rübli wurden schon zu Fr. 7.50 bis 8.— verkauft, dieses Jahr kosten sie Fr. 22.— bis 23.—, Runkeln sonst Fr. 3.—, jetzt Fr. 8.—, und so weiter.

Der Kaninchenzüchter sollte sich bei diesen Futterpreisen zur Regel machen, nur Zuchttiere zu überwintern, und zwar hauptsächlich nur solche, die er in der eigenen Zucht verwenden will. Das Durchwintern von Tieren, welche er gelegentlich verkaufen möchte, wird sich kaum lohnen; denn wenn auch gegen den Frühling zuchtfähige Tiere einen schönen Preis erzielen, ist es doch fraglich, ob der Erlös den heutigen Tierwert und ein bescheidenes Futtergeld deckt. Demnach ist es vorteilhafter, zuchttaugliche Tiere schon jetzt zu verkaufen, als sie selbst zu überwintern und dabei das teure Futter zu reichen.

Zum Schlachten bestimmte Tiere und solche, die sich voraussichtlich nicht zu wertvollen Rassetieren entwickeln, sind nur bis zur Schlachtreife zu behalten und sollen so früh als möglich zur Fleischgewinnung benützt werden. Immerhin müssen Jungtiere ein gewisses Alter erreicht haben, wenn sie Fleisch liefern sollen und das Fleisch als vorzüglich gelten darf. Nach meinem Dafürhalten ist das Fleisch der Jungtiere im fünften und sechsten Monate am besten, vorausgesetzt, daß die Fütterung eine entsprechende gewesen ist. Bei drei oder vier Monate alten Tieren ist nicht nur der Fleischansatz zu klein, zu unbedeutend, auch das Fleisch selbst ist noch zu weich, schwammig und wässerig. Erst später erlangt es eine gewisse Festigkeit, wird kernig und erhält einen Fettansatz. In diesem Zustand ist es ein vorzügliches Nahrungsmittel, und der Züchter tut gut, wenn er diesen Zeitpunkt zu ergreifen und zu benützen sucht.

Auf diese Weise kann man sich die Winterfütterung der Kaninchen durch rechtzeitiges Verkaufen oder Schlachten der Tiere vereinfachen und erleichtern.

E. B.-C.

Ueber zehnjährige Wettlege-Ergebnisse

die an der Hawkesbury-Hochschule in Neu-Süd-Wales veranstaltet, aber weit über den eigentlichen Gesichtskreis hinaus wertvoll sind, berichtet Dunicliff jun. in Farmers Bulletin Nr. 66 des Department of Agriculture, New South Wales. Diese groß angelegten Wettlegen, die von vornherein weniger auf Rekorde, als auf die Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit im allgemeinen zugeschnitten waren, verdienen in ihren Einzelheiten Beachtung. Aus den großen Zifferreihen soll hier nur das Durchschnittsgelege der beiden dreijährig durchgeführten Wettlegen (1910/11 und 1911/12) wiedergegeben werden:

		Hennenzahl	1. Jahr	2. Jahr	3. Ja[hr]
Einfacht. weiße Leghorns	1910/11	30	210,4	153,6	106
" " "	1911/12	54	208,8	147,9	133
Gesp. Leghorns	1910/11	6	193,7	168,0	123
Langschans	1910/11	6	198,7	158,3	123
Schw. Orpingtons . .	1910/11	18	207,7	156,1	125
"	1911/12	6	188,3	156,3	100

Als Winterleger erwiesen sich in den fünf zweijährigen Versuchen auch hier die asiatischen Rassen den Mittelmeerrassen überlegen

wie folgende Zusammenstellung über die Gesamtzahl der Wintereier (3 Monate) aus den fünf Versuchen beweist:

	Hennen	Erstes Jahr Gesamt	Erstes Jahr Durchschn.	Zweites Jahr Gesamt	Zweites Jahr Durchschn.
Langschans	72	2,723	37,8	1842	25,5
Silber-Wyandottes	150	5,346	35,6	3873	25,8
Schwarze Orpingtons	264	8,691	32,9	3754	14,2
Weiße Leghorns	582	19,024	32,6	5695	9,7

Besonders im zweiten Jahre erscheint die Rasse ausschlaggebend. In den Versuch 1910/11 wurde ein Trockenfutterversuch eingeschoben. Die so gefütterten Stämme erhielten aus je vierwöchentlich gefüllten Trögen Weizen, Mais, Kleie mit Fleischmehl, Kleie; außerdem wie alle übrigen Stämme täglich zerschnittene grüne Luzerne. Die Hennen zeigten am meisten Vorliebe für Weizen, dann für Mais, sie fraßen viel von dem Fleischmehlgemisch, wenig von der reinen Kleie. Auch tranken sie weit mehr Wasser als die Vergleichstiere. Das Ergebnis fiel zugunsten der Morgenfütterung mit Weichfutter aus. Nur ein Trockenfutterstamm (Langschan) gab ein besseres finanzielles Ergebnis als der Weichfutterstamm. Die 20 Stämme (je 6 Hennen) ergaben folgende Eierzahl:

	Weichfutter	Trockenfutter
Weiße Leghorns	1262	1131
Schwarze Orpingtons	1119	1008
Weiße Leghorns	1268	856
" "	1128	990
" "	1171	920
" "	1117	870
Langschans	973	954
Weiße Leghorns	1052	830
Schwarze Orpingtons	950	734
" "	774	511

Immerhin ist der minderen Eierzahl gegenüber die geringere Arbeitserfordernis zu berücksichtigen. Im letzten Versuche (1911/12) wurde ein fleischfreier Versuch angestellt, um den Wert der Fleischnahrung für die Legeleistung festzustellen. Je fünf Stämme der schweren und der leichten Rassen wurden zu diesem Versuche herangezogen. Die folgende Uebersicht zeigt die Eiererträge der Stämme:

	Mit Fleisch	Ohne Fleisch
Weiße Leghorns	1389	1104
" "	1201	1272
" "	1262	1166
" "	1173	1149
Plymouth Rocks	1139	973
Silber-Wyandottes	1113	1131
Schwarze Orpingtons	1185	1130
" "	944	1129
Weiße Leghorns	1080	1069
Silber-Wyandottes	978	891

Die Ergebnisse widersprechen einander. Drei der fleischfreien Stämme legten mehr Eier als die Vergleichsstämme. Fünf von den fleischfreien Stämmen zeigten, wie sich aus den übrigen, hier nicht aufgeführten Zahlen ergibt, ein höheres, zwei trotz geringerer Eierzahl ein gleich hohes Eiergewicht wie die mit Fleisch gefütterten Stämme. Die Frage ist nun: Hat Fleischfutter das Bestreben, die Anzahl der Eier auf Kosten der Größe zu steigern? Hiergegen spricht die Tatsache, daß der Größenunterschied zugunsten der Eier fleischfreier Hennen auch zu der Zeit bestand, wo sie mehr Eier als die Vergleichtiere legten. Jedenfalls gibt dies Ergebnis auch für unsere Verhältnisse zu Bedenken Anlaß und sollte die Hühnerzüchter zu genauerer Prüfung der Fleischfütterung bewegen.

Prämiierungs-Bericht

von der Geflügelausstellung Oerlikon, Abteilung Tauben.

Von M. Aßfalk-Oberholzer, St. Georgen.

Es war am 3. November, ein prachtvoller, heller Morgen, als ich mit meinem Richterkollegen Herrn Möhl auf der Reise nach Oerlikon begriffen war. Schon am Hauptbahnhof Zürich empfing uns ein Vorstandsmitglied des Mittelschweizerischen Taubenzüchter-Vereins und begleitete uns zur Ausstellung. Dabei berichtete er uns, welch reichlich Maß von Arbeit uns erwarte; es seien 130 Paare zu beurteilen. Unterdessen kutschierte uns das Tram über den Milchbuck nach Oerlikon. Ich tröstete mich und richtete den Blick gegen die aufgehende Sonne, die uns die Arbeit wesentlich erleichterte.

Mit der Arbeitsteilung versäumten wir keine Zeit. Ein jeder arbeitete selbständig für sich in den hellen langen Saalreihen, so weit man eben kam. Heute bin ich nun in meinem Heim in der Lage, den Ausstellern und weitern Taubenfreunden über 76 Nummern zu berichten. Es ist erfreulich zu konstatieren, daß der Schweizerische Taubenzüchter-Verband mit seinen drei Sektionen nicht nur über eine schöne Mitgliederzahl, sondern auch über wirkliche Züchter verfügt, denen die Taubenzucht nicht Spielerei, sondern eine zweckmäßige Beschäftigung ist, und die bestrebt sind, die einmal gestellte Aufgabe im vollen Umfange zu lösen. Im nun folgenden Berichte lege ich Wert darauf, nicht mit allgemeinen Redewendungen, wie „gutes Paar“ u. dgl., die Sache abzutun, sondern ich werde soweit möglich die hauptsächlichsten Vorzüge sowie auch Schönheitsfehler angeben. Damit hoffe ich dem Zweck der Ausstellung überhaupt nachzukommen. — Da bei paarweisem Ausstellen Einzelprämiierung durchgeführt wurde, erhöhten sich die 76 Nummern auf 152 Tauben. Da nur die Käfignummern ohne den Ausstellernamen angegeben werden, so ist ein rein sachliches Urteil leicht möglich.

Nr. 76, schwarze Pfautauben: Gesamterscheinung des männlichen Vogels für Schwarz sehr gut, mildere Kopfgröße wäre erwünscht; verdient für flaches, volles Rad, kurzen Rücken und Schwanenhals hohen I. Preis. Die Täubin paßt nur in Farbe zu ersterem; hat nicht die gewünschte Figur, Schwanzansatz zu hoch, Feder zu kurz und schmal, wenig frisiert in der Fahne, III. Preis. Nr. 77, blaue Pfautauben: Figur des Täubers zu groß, Rassestellung sonst gut, Schwanzfedern zu wenig frisiert im Verhältnis der guten Breite, mehr Federn würden vorhandene Lücken ausschalten, II. Preis. Täubin ist unschön im Kopf, zu wenig flaches Rad, statt schmuck gekrauste, massive Schwanzfedern, langer Rücken, zwischen Schwungfedern und Schwanz zu große Distanz, keine Auszeichnung. Nr. 78, gleiche Rasse, weiß: Täuber in Figur befriedigend, typischer Kopf, schön schwarzes Auge, gut zitterhalsig, Brust zu schmal, Radform nicht ganz einwandfrei, Federn wohl gut frisiert, aber etwas schwach besetzt, II. Preis. 0.1 Figur recht gut, hübsche breite Brust und aufgezogen, Schwanz zu wenig flach, Größenverhältnis des Rades zum Körper zu klein; dem blendend weißen Gefieder eine Anerkennung mit III. Preis. Nr. 29, Rotelster-Tümmler: alte Zuchtrichtung, heller Schnabel, aber zu dick, Stirne zu breit und rund, der Hals sollte dünner und mehr aufrecht getragen sein, Brustabgrenzung zackig, Schwingen und Schwanzlage gut, für gute Farbe III. Preis. Täubin in der Tümmlerfigur voraus, für Rot sollte der Schnabel rosafarbiger sein, Zeichnung 1 cm zu tief unter dem Brustbein, Schwanzfarbe zu wenig sattrot, milde beurteilt noch ein III. Preis. Nr. 31, Blauschild-Mövchen: 1.0 Oberkopf hübsch rund, ohne Buchten und Beulen, schade daß der Schnabel im Ansatz etwas schmal ist, Jabot schwach, Schildform und Farbe gut, I. Preis. Täubin: schönes Auge wie der Täuber, auch Kopfform nicht nachstehend, noch kürzeres Gesicht wäre zu wünschen, niederer II. Preis. Nr. 32 und 33 waren noch unbesetzt. Nr. 34, weiße chinesische Mövchen: Ich bedaure, daß wir in der Schweiz nicht besseres Zuchtmaterial dieser Taubenschönheit besitzen. Der Körper soll möglichst klein sein, Flügel und Schwanz kurz, Hals etwas länger als bei andern Mövchenarten, damit die Federstruktur in ausgiebiger Weise zur Geltung kommt. Beide Tiere sind zu groß, Brustkrause und Kragen zu federarm, die bauschigen Flaumfedern an den Oberschenkeln fehlen ganz; der Seltenheit wegen zwei III. Preise. Nr. 35, schwarze Mövchen: Täuber große Figur, Kopfform für Schwarz gut, sollte in gleicher Form kleiner gezüchtet werden, wenig Jabot, Schwanz und Schwingenschluß vorzüglich, II. Preis. Täubin zu schmales Gesicht, besseres Jabot als ihr Täuber, Hosenansatz, III. Preis. Nr. 36, blaue Mövchen: für einfarbig Blau wäre bessere Figur erreichbar, von der Brust bis zum Schwanzende zu reiches Maß an Länge, Jabot (Halskrause) nur nach rechts entwickelt, reichliche Fußhöhe, dadurch Schenkel sichtbar, III. Preis. Täubin in Figur besser, für Einfärbig zu spitzes Gesicht, Fußhöhe gut, jedoch Schnabelansatz zu schmal, III. Preis. Nr. 37, weiße chinesische Mövchen: gleicher Hauptfehler wie in Nr. 34, große und lange Figur, wenig Federschmuck; keinem Tier eine Auszeichnung. Nr. 38, fahle Mövchen: recht ansprechende Mövchenfigur, rundes Köpfchen, befriedigendes Jabot, schöne Binden auf kurzem Flügel, Schwanz gut geschlossen, deshalb gut konische Figur, I. Preis der Täubin. Täuber schmale und höhere Erscheinung, für Ansporn II. Preis. Nr. 39, gelbe Mövchen: auffällige Schönheit in reiner, zarter, gleichmäßiger Goldfarbe, in Figur sogar den Blauen Nr. 36 voraus, Köpfe mit vorzüglicher, kurzrunder Form, Wamme der Täubin besser; zwei wohlverdiente I. Preise. Nr. 40, Blauschildmövchen: in der Figur des Täubers ist der Kopf ideal, volle, runde, breite Stirn ohne jede Einbuchtung, auch der Hinterkopf, Wamme im Affekt geradezu zu bewundern, Auge hübsch groß, gleichmäßig rund wie der Kopf, Flügelschild schön eirund, hoher I. Preis. Gesagtes umschreibt die Vorzüge der Täubin in allen Teilen, Binden sind sogar noch hübscher, I. Preis. Nr. 41, fahle Mövchen: Täuber reichlich groß, Schwanzlänge die Schwingen zu weit überragend, II. Preis. Rassentyp der Täubin besser, runde, volle Stirne fehlt, III. Preis, letztern verdient sie für die runde Brust, kurze Flügel und Schwanz. Nr. 42, rote Mövchen: 1.0, die ganze Figur deutet auf ideale Abstammung, schade daß eine reichliche Gesamtgröße den Wert vermindert, Wamme fehlt, II. Preis. 0.1 zu schmaler, spitzer Kopf, bläuliche Kopffedern und zu langer Körperbau; kein Preis. Nr. 43, fahle Mövchen: Täuber für guten Vorder- und Hinterkopf, ebenso für Wamme eine Anerkennung mit III. Preis. Täubin: chinesenähnliches, langes Gesicht, ungleichmäßige Farbe, kein Preis.

Nr. 44, Thurgauer Blauschild: 1.1 gleich schöner Rassentyp, glattanliegendes Gefieder, was den Wert sehr erhöht, Schnabelstärke und Haubenform nach Standard, Schildfarbe und Farbe der Binden recht gut; Täubin sogar ohne Genickscheitel; zwei I. Preise. Nr. 45, Thurgauer genagelte Blauweißschwänze: Gesamtfigur gut, Haube sollte geschlossener sein, Schwanzabgrenzung und Flügelzeichnung befriedigend, II. Preis dem Täuber, 0.1 in Zeichnung und schnittiger Form ebenbürtig, Haube und Schnabelstärke dem Gesellschafter voraus, I. Preis. Nr. 46, Berner Weißschwänze, blauweißgenagelt: Täuber und Täubin in allen Schönheiten gleich; was dem Paar noch einen besondern Reiz verleiht, ist die schöne Finkenzeichnung (auf jeder der längsten Schwungfederspitzen ein weißer Punkt); zwei I. Preise. Nr. 47 sind rasselose Schlachttauben. Nr. 48, Thurgauer

Katzgrauweißschwänze: Täuber gute Figur, jedoch ungleichmäßige Farbe, Binden schwach, III. Preis. Täubin in Form und Farbe wesentlich besser, wohlverdienter II. Preis. Nr. 49, süddeutsche schwarze Schnippenweißschwänze: 1.0 ideale Haubenform, vollkommene Rosette, Stirnfleck dürfte reines Weiß sein, Gefieder einheitlich Glanzschwarz, an Afterfedern etwas Kupferung und der Zapfenspitz weißlich, II. Preis. Täubin eine Taubenschönheit, um die uns mancher süddeutscher Züchter beneiden würde, Schnippe so korrekt wie diejenige eines Aquarell, der Gefiederglanz wird erhöht durch straff anliegende Federn, die hier vorhanden sind; I. Preis. Später, bei größerer Konkurrenz, ist ein Augenmerk auf die Kniefarbe zu richten, gleich den Thurgauer Tauben, wie es bis heute gemacht wurde. Nr. 50, süddeutsche Kupferweißschwänze: 1.0 keine schöne Haube und Federfüße, die den hochgestellten Feldflüchter schlecht kleidet, kein Preis. Täubin ist glattfüßig, lückenhafte, schwachbesetzte Haube, Zeichnung der Schnippe und Schwanz gut, III. Preis. Nr. 51, sächsische Schnippenweißschwänze: Gesamtfigur und Glanz der Farben machen dem Züchter alle Ehre, I. Preis dem Täuber, Täubin zu großer Stirnfleck, reicht von Aug zu Auge, wie nicht einmal ein Verkehrtflügelkröpfer sein soll, schmale Schultern, schwache Latschen und helle Schwingen, der Seltenheit wegen III. Preis. Nr. 52, süddeutsche Weißschwänze: 1.0 ordentliche Schnippe und Farbe, III. Preis. 0.1 ist ohne Schnippe, rote Hämmerung am Unterleibgefieder, auf den Flügeldecken ungleich große Kupferfleckenzeichnung, kein Preis. Nr. 53, Berner Spiegelschwänze: 1.1 in Vorzügen und Mängeln gleich, Haube zu nieder, Spiegelzeichnung im Schwanz könnte intensiver sein, in Anbetracht der Seltenheit zwei II. Preise. Nr. 30, blaue Brünnerkröpfer: 1.0 struppige Figur, bläst nicht, kein Preis. Täubin, Gesamtzustand besser, III. Preis. Nr. 54, Brünnerkröpfer: Täuber blau, scheint rassig zu sein, bläst nicht, trotz aller meiner Bemühungen, III. Preis. Täubin macht's gleich, läßt sich nicht umstimmen, um ihr Rassen-Hauptmerkmal zu zeigen, für seltene schöne Zeichnung als Tiger III. Preis. Man sollte darauf achten, daß bei paarweiser Ausstellung zwei gleichfarbige Tiere gezeigt werden. Nr. 55, blaue Brünner: 1.0 gute gefällige Zwergkröpferfigur, schön schmale Schultern und bläst ordentlich, II. Preis. 0.1 ist unreiner in Farbe, jedoch gute aufrechte Haltung, II. Preis. Nr. 56, rote Brünner: Täuber sollte höher, bezw. aufrechter sein, bläst befriedigend, II. Preis. 0.1 zeigt stolze Haltung, jedoch weniger Kropfansatz (gegenüber bewertet mein Kollege Nr. 62, dessen weiblicher Vogel den Kropf besser zeigt als mancher Täuber), mit III. Preis sind vorhandene Eigenschaften genügend gewürdigt. Nr. 57, gelbe Brünner: Dieses Paar sind lebhafte, niedliche Tiere, auf der Höhe der Zeit, also Kinder der Neuzeit. Sie haben das Zeug an sich, um den Richter angenehm aufzufrischen, beide Tiere sind gleich reizend, was auch gutes Blasen mit einschließt. Hervorzuheben ist noch die reine, gleichmäßig gelbe Farbe; zwei I. Preise. Nr. 58, schwarze Brünner: zwei, ordentliche Figuren, zeigen schlechten Humor. Was mir an diesen gut gefällt sind die hervortretenden Schenkel; III. Preise. (Schluß folgt.)

Nachrichten aus den Vereinen.

Ostschweiz. Vereinigung der Preisrichter für Kaninchen. Kommissionssitzung: Sonntag den 17. Dezember 1916, nachmittags 3 Uhr, im Restaurant zur „Traube" in Rorschach.

Unsere Mitglieder sind ebenfalls freundlichst eingeladen, an dieser Sitzung teilzunehmen. Für den Vorstand:

Arbon, den 12. Dezember 1916. Der Aktuar: Fr. Müller.

* * *

Ostschweiz. Farben-Kaninchenzüchter-Klub. Einladung zur Quartal-Versammlung: Sonntag den 17. Dezember 1916, im Restaurant zur „Traube" in Rorschach, nachmittags 1 Uhr.

Haupttraktandum: Abnahme der Ausstellungs-Rechnung.

Wir erwarten sämtliche Mitglieder in dieser Versammlung. Dem Klub noch fernstehende Züchter sind freundlichst eingeladen, sich uns anzuschließen und an der Versammlung teilzunehmen.

Mit kolleg. Züchtergruß

Arbon, den 12. Dezember 1916.

Der Präsident: Fr. Müller-Häni.

* * *

Der Bündnerische Geflügelzucht-Verein hielt am Sonntag den 3. Dezember seine Herbstversammlung im Gasthause „Rebleuten" in Chur ab. Die Beteiligung von seite der Mitglieder war eine rege, wie die Traktandenliste sie erwarten ließ. Der Verein trat nach dem von Herrn Redaktor Beck-Corrodi abgehaltenen Volkslehrkurs am 30. Mai d. J. in einer konstituierenden Versammlung ins Leben und hat dessen Vorstand nach dem erstatteten Bericht des Präsidenten Herrn Architekt Camathias sich der ihm überwiesenen Aufgaben mit Ernst angenommen. Es ist natürlich nicht möglich, daß in der kurzen Spanne Zeit, seit der Verein existiert, alle Wünsche, die bei dessen Inslebentreten ausgesprochen wurden, erfüllt werden konnten. Die erste Aufgabe war, den Samen des Lehrkurses in der Weise aufgehen zu lassen, daß der Verein konsolidiert, d. h. auf eine ordentliche Mitgliederzahl gebracht wurde. Den eifrigen Bemühungen des Vorstandes gelang es, im ganzen Kanton über 90 Interessenten der Geflügelzucht zusammenzubringen, wovon 55 in Chur wohnen. Daß die Geflügelzucht heute, wo wir ringsum von der Einfuhr abgeschlossen sind, eine hohe volkswirtschaftliche Bedeutung hat, ist allgemein anerkannt. Leider ist der herrschende Futtermangel ein erhebliches Hindernis, diese Zucht in richtiger Weise zu fördern. Der Vorstand glaubte auf Grund einer Offerte des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins seinen Mitgliedern genügend Mais besorgen zu können, leider erhielt er aber von den bestellten 8000 Kilo nur einen Teil davon, der dann sofort an die Besteller verteilt wurde. Weitere Maislieferungen wurden dem Verein in Aussicht gestellt, aber dann auf Grund von bundesrätlicher Schlußnahme uns wieder abgesagt. Es ist dem Geflügelzüchter gegenwärtig nur mehr der Bezug von kleineren Mengen Körnerfutter möglich. Der Schweizerische Geflügelzucht-Verein, in welchem der Bündner Geflügelzucht-Verein eine Sektion bildet, gibt jährlich ein Jahrbuch für praktische Geflügelzüchter heraus, in dem über sämtliches Wissenswerte der Geflügelzucht Auskunft gegeben wird. Dasselbe wird an Vereinsmitglieder gratis abgegeben, und Nichtmitglieder können es vom Vereinspräsidenten beziehen. — Das sehr instruktive Referat des Herrn M. Räth, zum Geflügelhof „Flora", fesselte alle Anwesenden. Es behandelte die Winterfütterung des Geflügels. Der Vortragende betonte die Schwierigkeit, in jetziger Zeit das richtige, dem Federvieh bekömmliche Futter zu bekommen. Die Preise für das Futter sind erhöht, und trotz der hohen Eierpreise sind die Erfolge und Bemühungen der Züchter vielfach ungünstig. Da ist es nötig, unter Beobachtung der jetzt mißlichen Lage, ein entsprechendes Futter zur Erhaltung des Geflügelhofes und zur Anregung der Legetätigkeit der Hühner zusammenzustellen. Der Herr Referent teilte mit, wie ein solches Futter beschaffen sein muß, um den Anforderungen zu entsprechen; es muß Eiweiß, Fett, Stärkemehl und Mineralstoffe im richtigen Verhältnis enthalten. Auf Grund seiner theoretischen Aufstellung gab der Referent mehrere Rezepte zur richtigen Zusammenstellung des Tagesfutters. Außerhalb der Legezeit kann der Eiweißgehalt des Futters auf 10 Gramm reduziert werden. Beim Wassergeflügel kann das Verhältnis 1 zu 7 oder zu 8 genommen werden. Abfälle von der Hauswirtschaft sollen gekocht oder gedämpft werden, damit sie als Futter möglichst vorteilhaft ausgenützt werden. Dieses soll lauwarm gegeben werden, bei großer Kälte entsprechend wärmer. Nach einer Reihe guter Winke sprach sich Herr Räth dahin aus, daß mehr auf Nutzgeflügelzucht gehalten werden sollte als auf Rassenreinheit. Die Geflügelzucht darf nicht nur bloße Liebhaberei sein, sondern sie soll zielbewußt an die Hebung der Nutzeigenschaften unserer Geflügelrassen herantreten. Das ist der Hauptinhalt des sehr instruktiven Referates, das von der Versammlung durch lebhaften Applaus, vom Präsidenten mit warmen Worten verdankt wurde. In der regen Diskussion bemerkte der Referent noch, es sei zweckmäßiger, die Rohstoffe der Futter selbst anzuschaffen und zu mischen; die im Handel offerierten gemischten Futter seien in der Regel zu teuer und enthielten oft minderwertige Beigaben. — Als Arbeitsprogramm für das Jahr 1917 schlug der Vorstand in erster Linie Abhaltung von zweitägigen Volkslehrkursen über Geflügelzucht vor, nach dem Muster des letzten Frühjahrs in Chur abgehaltenen. Es sollen solche stattfinden in Davos, im Engadin, in Thusis und in Ilanz, und zwar, wie zu hoffen ist, mit Unterstützung der h. Regierung. Ferner ein praktischer Kurs über Geflügelzucht vorerst in Chur und eventuell ein Geflügelbewertungskurs. Von der Versammlung wurde diesem Programm beigestimmt und der Vorstand beauftragt, die einleitenden vorbereitenden Schritte zu tun. Daß der Humor unter den Geflügelzüchtern nicht ausgestorben ist, bewies der am Schlusse von einem Mitgliede bei der Rubrik „Umfrage, Wünsche" ausgesprochene Wunsch, es möchten die Hennen zu besserem Eierlegen angehalten werden. — Die Versammlung hat gezeigt, daß sich der Verein auf guter Basis bewegt und der Vorstand in seiner Arbeit kräftige Unterstützung aller Mitglieder verdient.

* * *

Schweizer. Japaner-Klub. Den Klubmitgliedern bringe zur gefälligen Kenntnisnahme, daß die Medaille von der S. L.-A.-B. eingetroffen ist. Dieselbe liegt Interessenten bei Herrn Ingold, Lehrer, in Zollbrück, zur Ansicht auf. Es ist wieder eine Propaganda-Nummer für das Japaner-Kaninchen vorgesehen. Die Gruppe Ostschweiz benötigt dazu noch einige photographische Aufnahmen von hoch erstklassigen Tieren. Wer solche besitzt, wolle sich bei Unterzeichnetem melden, welcher die Aufnahmen kostenlos besorgen wird. Ferner wollen die Mitglieder Notiz nehmen, daß nächste Woche der zweite halbe Jahresbeitrag pro 1916 erhoben wird. Weitere Mitteilungen erfolgen nächste Woche mit Zirkular.

Der Präsident: Ilg-Walser, Töß.

* * *

Der **Ostschweizerische Kaninchenzüchter-Verein St. Gallen** hielt Samstag den 9. Dezember wiederum eine Monatsversammlung ab, als Schlußakt für 1916. Mit einer kurzen, freundlichen Begrüßung eröffnete Präsident Bohl unter Bekanntgabe der Traktandenliste die Verhandlungen um ½9 Uhr. Der Appell ergab eine zufriedenstellende Teilnehmerzahl. Das Protokoll der Oktoberversammlung wurde ohne Diskussion gutgeheißen. Als Stimmenzähler wurde bestimmt Joh. Feurer. Ebenso unterstützte die Versammlung den Vorschlag der Kommission betreffend zwei Rechnungsrevisoren, und es wurden bestätigt Joh. Feurer und Emil Bossert. Unter „Eintritte" erfuhr die Sektion wieder einen Zuwachs; ein Zeichen reger Agitation. Mit Eröffnung der „Allgemeinen Umfrage" machte sich eine regere Stimmung geltend. Futterangelegenheit für die Winterfütterung und Erweiterung der Futterbeschaffung auf den kommenden Frühling brachten aus der Mitte der Mitglieder ein einheitliches Interesse für unsern „Viehbestand". Daß sich Kommission und Mitglieder eng verbunden fühlen, bewies die radikale Unterdrückung eingerissener, grundloser Stimmungsmacherei. Die Sektion verhindert Maulwurfsarbeit mit raschwirkendem Mittel.

Im Dezember 1916. Der Aktuar-Stellvertreter: J. E.

Verschiedene Nachrichten.

— **Kaninchenzucht.** Nach einem Erlaß des preußischen Eisenbahnministers vom 19. Juni an die königlichen Eisenbahndirektionen ist, wie

bereits wiederholt hervorgehoben, die Kleintierhaltung unter den Eisenbahnbediensteten während des Krieges mit allen Mitteln zu fördern. Ein besonderer Wert ist der Hebung der Kaninchenzucht beizumessen. Von beachtenswerter Seite wird vor allem die Zucht der u. a. auch mit gutem Pelzwerk ausgestatteten mittleren und kleineren Rassen und Kreuzungen empfohlen. Namentlich sollen für die Nutzhaltung die mittleren Silberrassen (das französische und das Germania-Silberkaninchen), ferner blaue und weiße Wiener und das zwar weniger durch Pelzwerk als durch seine Fruchtbarkeit hervortretende Hasenkaninchen sowie alle Kreuzungen, die sich in mittleren Grenzen halten, gut geeignet sein. Die königlichen Eisenbahndirektionen wollen veranlassen, daß die Bediensteten sogleich erneut über diese für sie unter den Zeitverhältnissen zweckmäßige Kaninchenhaltung eingehend aufgeklärt werden. Den dahin zielenden Bestrebungen der Kleintierzuchtvereine der Bediensteten ist jede angängige Förderung zuzuwenden.

Briefkasten.

— Frau M. K. in H. Beachten Sie gefl. die Antwort im Briefkasten der letzten Nr. 49; dort finden Sie die nötige Auskunft, so daß eine briefliche Antwort nicht mehr nötig sein wird.

— J. N. in R. Wenn bei der Hühnerhaltung häufig Verluste vorkommen, ohne daß besondere Anzeichen einer Krankheit beachtet werden, so ist dies immer eine bedenkliche Sache. Bei einiger Kenntnis der Pflege sollte meines Erachtens im Benehmen der Tiere, in den Futterbedürfnissen, den Entleerungen oder dergleichen sich ein Anhalt ergeben, was den Tieren fehlen mag. Vielleicht halten Sie zu viele Tiere auf engem Raume oder der Boden ist verseucht. Auch das ist möglich, daß die bezogene Futtermischung Bestandteile enthält, welche gesundheitsschädlich sind. Aber ich kann nicht urteilen, ob das eine oder andere wirklich die Todesursache gewesen ist. Beziehen Sie mein Büchlein „Die Nutzgeflügelzucht" (Fr. 2.—), und richten Sie die Haltung, Fütterung und Pflege nach den dort gegebenen Ratschlägen ein.

— E. J. N. in L. Sobald ich in Erfahrung bringe, daß eine Firma Maiskorn für Hühnerfutter liefern kann, mache ich Ihnen Anzeige. — Das Inserat und Abonnement ist weiterbefördert worden. — Crusca, in der deutschen Sprache Krüsch, Kleie genannt, kann dem gekochten Mais beigefügt werden; dann werden die Kaninchen das Futter schon fressen. Die Tiere müssen zuerst an solches Weichfutter gewöhnt werden; harte Futterstoffe, die sie zernagen können, sind ihnen anscheinend lieber. Gruß!

— M. G. in A. Ihre Zuschrift und die Beurteilung meiner Artikel hat mich recht gefreut und danke ich Ihnen bestens. — Die Expedition in der Buchdruckerei Berichthaus hat die Ihnen gesendeten Nummern wahrscheinlich gar nicht berechnet; bezüglich solcher Nachsendungen ist die Firma dienstbereit, sie nimmt aber auch gerne Notiz, wenn die Abonnenten gelegentlich durch Weiterempfehlung sich gefällig erweisen. — Ihre Annahme, die Eichbühlertauben seien so gewandt im Fliegen und flink am Boden, daß der Raubvogel Mühe haben werde, eine zu erhaschen, ist nicht zutreffend. Am gleichen Tag sind mir 5 Stück abhanden gekommen. Das ist Täublers Lust und Leid. Gruß!

— A. H. in B. und Fr. Th. in E. Einsendungen mit Dank erhalten. Mit passender Gelegenheit wird alles gerne Verwendung finden. Freundliche Grüße!

— E. Z. in L. Ich kann es sehr wohl verstehen, wenn Sie unzufrieden sind, daß Ihre rebhuhnfarbigen Italienerhühner acht Monate alt, gesund und stark entwickelt sind und noch kein Ei gelegt haben. Die schön roten und großen Kämme sind doch Kennzeichen, daß die Tiere legereif sind. Ihre Fütterung ist recht gut; vielleicht aber haben Sie doch etwas reichlich gekochtes Mais gegeben und würde ich da für einige Wochen abbrechen. In der Regel werden im Wachstum befindliche Hühner nicht gerade zu fett. Sie fragen nun, ob vielleicht die bezogenen Bruteier von jungen Tieren stammen. Das könnte ja sein, läßt sich aber nicht bestimmt sagen. Der Stamm, von welchem Sie die Bruteier erhielten, ist offenbar nur auf Rasse gezüchtet, ganz ohne Rücksicht, wie die Hühner in der Nutzleistung sind. Solche Hühner kommen oft viel später zum Legen als gewöhnliches Importgeflügel. Jetzt heißt es für Sie, in Geduld ausharren, bis endlich das Legen beginnt. — Die alten Hühner sind ungleich in der Aufnahme der Legetätigkeit nach der Mauser. Einzelne beginnen früher, andere später, auch wenn alle gleich gefüttert werden. Da Sie den Tieren täglich einige Stunden Freilauf gewähren, dürfte der Laufraum genügen.

— M. A. in St. G. Ihr Ausstellungsbericht traf erst am 12. Dezember ein, zu einer Zeit, da die heutige Nummer schon belegt war. Längere Artikel lassen sich bei Jahresschluß nicht immer so rasch verwenden, wie gewünscht wird. Ich will sehen, was sich machen läßt. Gruß!

— E. Z. in St. F. Ihre Frage ist rein persönlicher Natur, für welche im Textteil kein Raum ist. Liegt Ihnen an deren Veröffentlichung, so verweise ich Sie auf den Inseratenteil. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88. 2), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 8. Dezember 1916.

Auffuhr gering. Es galten:

	per Stück	
Eier	Fr. —.—	bis Fr. —.—
Kisteneier	„ —.—	„ —.—
„ per Hundert	„ —.—	„ —.—
Suppenhühner	„ 3.70	„ 4.20
Hähne	„ 4.—	„ 4.80
Junghühner	„ 2.20	„ 3.—
Poulets	„ 2.80	„ 5.40
„ 1/2 Kilo	„ 1.30	„ 1.40
Enten	„ 4.20	„ 6.—
Gänse	„ 7.—	„ 12.50
Truthühner	„ 8.—	„ 9.—
Tauben	„ 1.—	„ 1.20
Kaninchen	„ 2.40	„ 8.—
„ leb. p. 1/2 kg	„ —.—	„ —.—
Hunde	„ 4.—	„ 12.—
Meerschweinchen	„ —.50	„ —.80

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.
Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.

Zürich,
22. Dezember 1916.

XL. Jahrgang. № 51.

Erscheinen
je Freitag abends.



Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

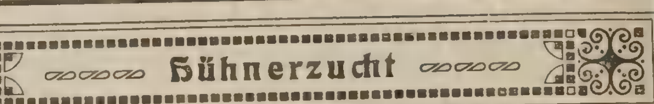
Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Trogen u. Umgebung** (Ornith. Verein), **Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter u. Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen: „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornith. Gesellschaft u. Kanarienzüchter-Verein".

Fröhliche Weihnachten

allen unsern Gönnern
Züchtern und Pflegern!



Wintereier.

(Schluß.)

Wir haben in der letzten Nummer darauf hingewiesen, wie begehrt alljährlich die Wintereier seien und wie sie es voraussichtlich noch lange Jahre bleiben werden. Die Produktion ist naturgemäß trotz der als Winterleger viel gerühmten neueren Rassen eine verhältnismäßig beschränkte und dem gewöhnlichen Bedarf nicht befriedigende. Da tritt nun die Frage an den Hühnerhalter, wie er die sogenannte eierarme Zeit überbrücken oder doch verkürzen könne. Selbstverständlich handelt es sich da hier um Eier für den Wirtschaftsgebrauch, im Gegensatz von den Eiern mancher Rassestämme, welche von März bis Mai am besten bezahlt werden, wenn sie zur Brut verwendet werden können. Jeder Züchter freut sich der Wintereier, die er erhält; aber kein Rassezüchter wird sich besonders bemühen, daß seine Hühner Wintereier legen. Sein Hauptbestreben ist vielmehr darauf gerichtet, bei Beginn der Bruteiersaison alle Hennen seines Zuchtstammes in Legetätigkeit zu haben und während dieser Zeit dabei zu behalten. Das ist sein Zuchtziel und dieses gewährt ihm Befriedigung.

Nun gibt es aber auch noch viele Rassezüchter, welche dem Bruteierhandel ausweichen und den Eierertrag als Wirtschaftseier gebrauchen oder verkaufen. Diese lassen es sich angelegen sein, Wintereier zu produzieren und sie vorteilhaft zu verwerten. Und für solche Züchter und viele andere Hühnerhalter möchte ich auf einige Punkte verweisen, welche zu Wintereiern verhelfen könnten.

Vor Jahren wurden einige neu eingeführte oder neu entstandene Rassen als Winterleger besonders angepriesen und sie haben anfänglich wohl auch fleißiger gelegt als manche bekannte Rasse. Dies kam aber daher, daß die neuen Rassen noch fremdes Blut in sich führten und mehr Kreuzung als reine Rasse waren. Kreuzungen sind aber stets fruchtbarer. Inzwischen hat aber der Großteil der Züchter eingesehen, daß keine Rasse als Winterleger einen Vorzug genießt, sondern jede dazu gemacht werden kann. Immerhin muß zugegeben werden, daß einige Rassen sich besser dazu eignen als andere und daß Kreuzungen aus asiatischem Blute und frühbrütende Rassen in der Regel recht gute Winterleger werden können. Die Haltung, Fütterung und Pflege muß das ihrige dazu beitragen, sonst lassen sie zu wünschen übrig, auch wenn sie ihrer Abstammung nach sich gut dazu geeignet hätten.

Die erste Bedingung zur Erzielung von Wintereiern sind Frühbruthennen, welche vor Eintritt der Kälte sich körperlich völlig entwickeln konnten. Die leichten Mittelmeerrassen wie Italiener und Minorka bedürfen dazu 6—7 Monate, aus Asiaten hervorgegangene Kreuzungen und viele der neueren Rassen werden bis dahin 8—10 Monate alt und die schweren Rassen erreichen ein Alter von 10—12 Monaten, bis sie legereif werden. Dies muß jeder Züchter berücksichtigen und je nachdem er eine Rasse hält, muß er die Zeit des Brütens bestimmen. Die Züchter der Italienerhühner können also viel später Bruten setzen als diejenigen der anderen Rassen, weil die Entwicklung der Jungtiere rascher vor sich geht. Es wäre ein Nachteil für ihn, wenn er schon im Februar Bruten setzen wollte, um rechtzeitig Küken zu erhalten. Sie würden vielleicht im August oder September einige Eier legen; kämen dann aber in die Mauser und mit der Erlangung von Wintereiern wäre es bei diesen Hennen nichts. Die Frühbruthennen sollen erst Anfangs November legereif werden, nicht schon ziemlich früher.

Die Entwicklung der Jungtiere vollzieht sich aber nicht so regelmäßig wie der Gang eines Uhrwerkes. Die Fütterung und Pflege der Tiere, Weidegelegenheit ins Grüne und mehr noch die Sonnenwärme begünstigen dieselbe. Da wird nun der denkende Züchter bemüht sein, das Wachstum der Hühner zu fördern, so gut er es vermag. Was das Huhn einmal werden, einmal leisten soll, das muß in ihm als Küken hineingefüttert werden, und jede Versäumnis in der Jugend der Tiere läßt sich später nicht völlig gut machen. Deshalb ist Vorsicht und Umsicht geboten und deshalb erreicht ein Züchter mehr als der andere.

Das Junggeflügel muß in den ersten drei Lebensmonaten vor Nässe und Erkältung geschützt werden, sonst hätte der Züchter Verluste zu befürchten. Wenn es aber drei Monate alt geworden ist, dann soll es tunlichst abgehärtet, an Wind und Wetter gewöhnt werden. Eine Junghenne mag noch so guter Abstammung aus bewährter Leistungszucht sein und sich gut entwickelt haben, wenn sie nicht auch abgehärtet und widerstandsfähig ist, wird sie nur wenige Wintereier legen. Deshalb sorge man für eine allmähliche Abhärtung, biete reine Stallungen, in denen Tag und Nacht reine Luft Zutritt hat, suche durch einen praktischen Scharraum mit reichlicher Einstreu die Hühner zur Bewegung anzuregen. Geschieht dies in richtiger Weise, so werden die Hühner mit Eintritt des Winters legereif werden und trotz Schnee und Kälte in ihrem geschützten Stalle die so begehrten Wintereier produzieren.

E. B.-C.

Kanarienzucht

Ausschuß-Sänger.

Wenn unter Landwirten der Einfluß von Wind und Wetter, Hitze und Kälte auf die Anpflanzungen besprochen wird, hört man zuweilen den Ausspruch: „Nun, es gerät nicht alles und verdirbt schier alles.“ Glücklicherweise ist diese Variante nicht zutreffend. Auch der Züchter der Gesangskanarien hat manchmal Ursache, in ähnlicher Weise zu klagen wie der Landwirt. Er möchte gute und feine Sänger heranbilden; aber es geratet nicht wie er es wünscht. Ein großer Teil läßt mehr oder weniger zu wünschen übrig. Und wenn nun dieser Teil die wenigen hoffnungsvollen Sänger nicht verderben oder doch gefährden sollen, so muß er abgesondert, außer Hörweite der letztern gebracht werden.

Unter diesen abgesonderten Sängern befinden sich nun viele, die sich noch zu recht guten Mittelsängern entwickeln werden, aber auch andere, die hin und wieder harte, scharfe Töne hören lassen. Dies sind die sogenannten Ausschußvögel, Sänger mit einzelnen Fehltouren.

In jeder Zucht werden je nach dem Umfang derselben einige Ausschußsänger gefunden, welche für die übrigen Vögel eine Gefahr werden können. Der erfahrene und vorsichtige Züchter wird suchen sie zu entfernen, um vorzubeugen, daß sie auf die hoffnungsvolleren Sänger nachteilig wirken. Dies führt uns zu der Fra

welche Vögel als Ausschuß zu betrachten und wie sie ausfindig zu machen seien.

Wenn ein Züchter z. B. mit sechs Paaren gezüchtet hat, so wird eine männliche Nachzucht 30 bis 50 Stück erhalten haben. Im Alter von 4—5 Monaten sind die Junghähne gesanglich soweit vorgerückt, daß die einzelnen Gesangsteile deutlich hervortreten und die Leistung des Vogels annähernd richtig beurteilt werden kann. Sofern nun der Züchter Erfahrung besitzt und seinen Vögeln die erforderliche Zeit widmet, wird er bald herausfinden, was die Vögel gesanglich einmal leisten werden. Bei dieser Prüfung ergibt sich ganz von selbst, daß einzelne Vögel zu großen Hoffnungen berechtigen, andere dagegen viel zu wünschen übrig lassen. Der Züchter wird nun bemüht sein, aus dem Gesamtvortrag der Vögel diejenigen Teile zu beachten, die sich besonders hervorheben. Wer ein gutes scharfes Gehör hat, der wird es aus dem Gesamtgesang heraushören, wenn einzelne Touren eine recht schöne tiefe Klangfarbe haben, wie auch wenn scharfe Locktöne, harte hohe Klingeln oder fehlerhafte Teile das Lied verunzieren. Jene werden ihn freudig bewegen, diese aber ihn anspornen, deren Erzeuger ausfindig zu machen.

Solange ich mich mit der Zucht der Gesangskanarien befaßt habe, wendete ich allen Fleiß an, um eine Anzahl ganz feine Konkurrenzsänger und Vorsänger zu erziehen. Was mir da hinderlich war, das suchte ich zu beseitigen, zu überwinden. Zu diesen Hindernissen zählte ich auch die sogenannten Ausschußvögel. Als solche betrachtete ich jene Sänger, die in ihrem Liede irgendeinen Gesangsteil brachten, der als Fehler bezeichnet werden durfte. Eine hohe Klingel, Schwirre, ein scharfer Lockton, Spitzpfeife und ähnliche Sachen sind nicht solche Fehler, welche einen Vogel in die Ausschußklasse versetzen. Das sind leichte Erholungssachen, die man vereinzelt auch bei sehr guten Sängern dulden, resp. gestatten muß. Natürlich darf ein guter Sänger nicht mehrere dieser Mängel haben, sonst ist er nicht mehr gut, sondern nur mittelmäßig oder gering, je nach seinen weiteren Leistungen. Als wirkliche Fehler betrachtete ich Beiwörter wie wiß, zit, wai, ziah und dergleichen. Wenn ich einen solchen Fehler aus dem Chorus heraushörte, dann ruhte ich nicht, bis ich den oder die Vögel entdeckte, die sie gebracht hatten. Die Vögel wurden dann in ein anderes Zimmer gebracht, dort nochmals geprüft und, wenn sie den fehlerhaften Gesangsteil wiederholten, als Ausschußvögel angeschrieben und so bald als möglich abgegeben.

Da habe ich angegeben, was Ausschußsänger sind. Solche Vögel haben irgendeinen wirklichen Gesangsfehler, den sie gelegentlich ihrem Liede einflechten. Abgesehen von diesem Fehler ist das Lied manchmal recht gut, besser zuweilen als das der sogenannten Mittelvögel, die aber den Fehler nicht haben. Wer nicht zu großen Wert auf einen fehlerfreien Gesang setzte, der erhielt in den Ausschußvögeln billige und verhältnismäßig gute Sänger, die wohl befriedigen konnten. Der Züchter aber war in seinem eigenen Interesse genötigt, solche Vögel so früh als möglich außer Hörweite zu bringen, damit die besseren Sänger nicht angesteckt würden.

Eine solche Sortierung ist dringend nötig, und es ist hohe Zeit, daß sie durchgeführt wird, wenn sie nicht schon erfolgt ist. E. B.-C.



Zwei harmlose Käfigbewohner.

Von Prof. K. H. Diener.

(Schluß).

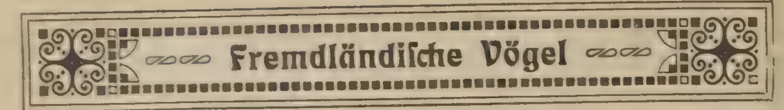
Nun traf eines Tages ein Brief ein, worin mir ein Liebhaber ein Rotkehlchen und eine Alpenbraunelle tauschweise gegen zwei Körnerfresser-Sänger anbot. Ich erklärte mich einverstanden, und bald erschien der Mann mit seinen zwei Vögeln in meiner Wohnung, um den Tausch zu realisieren. Es fiel mir gleich auf, daß er zur Beherbergung zweier Vögel, wovon der eine gar die Größe eines Alpenfluhvogels hatte, einen etwas kleinen Behälter ausgesucht hatte. Die Sache klärte sich aber bald auf; denn heraus kamen aus dem Kästchen freilich ein Rotkehlchen — das stimmte also — und eine: Heckenbraunelle (Accentor modularis). Mir auch recht, dies um so mehr als ich schon längst wieder einmal solch ein Vögelchen hatte beherbergen wollen! Es war übrigens ein sehr schönes Exemplar in tadellosem Federkleid, frisch vermausert und allem Anschein nach schon ziemlich zahm. Ich setzte es also ohne Bedenken zum Zaunpieper hinein und überließ es zunächst seinem Schicksal.

Am andern Morgen war mein erster Gang zum Bauer des neu zusammengebrachten Paares. Die beiden schienen einander ganz gut leiden zu können, und somit war meine Idee geglückt. Die Braunelle, die tatsächlich schon ohne irgendwelche Scheu war, wurde nach und nach ganz zahm und zutraulich, doch nicht so, daß sie mir einen Leckerbissen aus der Hand genommen hätte. Nun war es freilich einigermaßen schwierig, sie mit etwas zu verlocken, hatte sie doch sozusagen für gar nichts eine ausgesprochene Vorliebe. Selbst Mehlwürmer interessierten sie nur ganz mäßig, und so war es tatsächlich keineswegs einfach, ihr durch die Verabreichung von irgendetwas eine besondere Freude zu bereiten. Das hatte aber auf ihr Benehmen keinerlei Einfluß; sie war stets ungemein fröhlich, hüpfte hin und her und hielt sich viel am Boden auf, graziös hin- und herlaufend und eifrig im Sand pickend. Angst war ihr ein unbekannter Begriff; ebensowenig ließ sie sich in Erregung bringen. Griff ich in den Käfig hinein und machte Miene sie zu haschen, so wich sie mir natürlich aus, sehr geschickt, aber nichts weniger als ängstlich und hastig. Dabei schaute sie mich aus ihrem prächtigen Auge jedesmal ungemein vertraut an. Ueberhaupt ist das Auge an ihr das Schönste und Charakteristischste; es gibt kaum einen zweiten Vogel ähnlicher Größe, der ein so sympathisches, ich möchte beinahe sagen seelenvolles Auge besitzt, die Nachtigall nicht ausgenommen. Und das ist gut so; denn sonst hat sie wirklich auch rein gar nichts in ihrem Aeußern, das sie von vornherein begehrenswert machen könnte. Mit ihrem Käfiggenossen kam sie vortrefflich aus; irgendeine Zänkerei entstand nie, selbst am Futternapf nicht. Freilich trat sie stets rücksichtsvoll zurück, wenn ihr Partner auch Miene machte, sich etwas einzuverleiben; eine gewisse Hochachtung vor ihm steckte zweifellos doch in ihr. Er seinerseits nahm diesen Tribut des ihm gezollten Respekts mit Würde entgegen und spielte zum Dank sich nie als der Stärkere ihr gegenüber auf.

Hinsichtlich der Verpflegung war sie die Anspruchslosigkeit selber. Was dem Pieper vorgesetzt wurde, davon lebte auch sie. Nur bevorzugte sie in noch höherem Maße die Sämereien und pickte hin und wieder an einer ihr gereichten Birne oder an den halbreifen Samenkapseln der Vogelmiere. Ab und zu nahm sie einen Mehlwurm auf, war aber, wie schon erwähnt, keineswegs darauf erpicht. Mehr Bedürfnis hatte sie nach Sand; solchen pickte sie fleißig auf. Von einer irgendwie nennenswerten Schmutzerei war natürlich keine Rede. Von der Badegelegenheit, die ihr ebenfalls ununterbrochen zur Verfügung stand, machte sie regelmäßig, doch nicht täglich Gebrauch; auch durchnäßte sie ihr Gewand stets nur oberflächlich. Den Federwechsel machte sie mühelos und in normaler Zeit durch; sie war nach beendeter Mauser entschieden schöner; besonders hatte ihr schiefergrauer Kopf einen deutlichen Stich ins Aschbläuliche erhalten, und auch das Rostbraun ihres Rückens erschien lebhafter. Sie war stets voller Beweglichkeit und dabei schmuck im Gefieder; ohne Zweifel war sie mit den ihr gebotenen Verhältnissen vollauf zufrieden.

Viel Freude bereitete mir ihr Liedchen, das sie bald zum Vortrag brachte. Es war zwar sehr anspruchslos, wenig reichhaltig und ohne besondere Note, doch sehr angenehm. Einigermaßen erinnerte es an den Gesang der Lerche, ohne freilich dessen Kraft zu erreichen oder so melodiös zu klingen. Sehr sympathisch war darin ein heller Triller, der dem Ganzen einen ungemein fröhlichen Charakter verlieh. Während des Liedes war sie stets in Bewegung; mit besonderer Vorliebe sang sie am Boden im Schatten des Käfigrandes oder unter dem Brettchen, worauf ein flacher Stein lag. Ich mußte sie oft erst suchen, wenn ich ihren halblauten Gesang vernahm, war sie doch oft gar nicht sichtbar. Auch auf dem Stein, der für sie sowieso ein Lieblingsplätzchen bildete, trug sie häufig und eifrig ihr Liedchen vor. Beim Schein der elektrischen Lampe sang sie regelmäßig jeden Abend und vervollständigte zusammen mit dem rotrückigen Würger und den beiden Blaukehlchen, die alle drei ebenfalls eifrige Nacht- bezw. Lichtsänger waren, das Quartett.

Irgendwelche Untugend besaß sie keine; sie war ein außerordentlich anspruchsloses und dabei herziges Tierchen und der Sympathie, die ich ihr in vollem Maße schenkte, in jeder Hinsicht würdig.



Fremdländische Vögel

Meine gefiederten Sprecher.

Mit Bild.

Von Frau E. Baumann, Basel.

Weihnachtszeit, fröhliche Zeit, nichts ist so schön wie du;
Wenn's draußen wie Diamanten glänzt und Flocken schneit dazu,
Bin ich bei meinen Vögelein, im warmen Zimmer dann
Und lausche ihrer Vortragsweis und freue mich daran.

Nachdem ich schon früher in den „Schweizerischen Blättern für Ornithologie" (Jahrgang 1913, Nr. 32, S. 430) und in der „Gefiederten Welt" (Jahrgang 1906, Nr. 10, S. 76) über meine Pfleglinge geschrieben, war ich durch meine Erfolge ermutigt, neue Anschaffungen zu machen.

Wiederum wählte ich mir einen Jako, Graupapagei (Psittacus erithacus L.), wie ich ja deren schon viele verpflegte. Ein Hamburger Haus offerierte mir zu annehmbarem Preis einen schon grauäugigen, gesunden und lernbegierigen Vogel. Allerdings auf Probe sendet niemand solche Tiere; wer kann es wissen, ob der Kauflustige die geeignete Persönlichkeit ist, und mit solchen Gefiederten umzugehen weiß. Also ich erhielt meinen Dudi, so nenne ich ihn, und wirklich erwies sich der mir Angepriesene als ein ganz vorzüglicher, intelligenter und fleißiger Schüler, der lernen wollte. Gestützt auf diese Eigenschaften ließ ich mich die Zeit nicht reuen, meinen Zögling im Sprechen und Singen energisch zu unterrichten; war ich doch überzeugt, daß meine Mühe nicht vergebens sei. Abends wird sein Käfig mit einem Tuch zugedeckt, morgens so um 7 Uhr wird ihm gleich wie seinem Vorgänger zugerufen: „Bon jour, petite amour!" aber höchstens vier- bis fünfmal und dies anfangs jeden Morgen. Sehe ich, daß er aufpaßt, so wird die Umhüllung weggenommen. Beim Futterreichen spielt ihm mein Mann auf einem Flageolett die Tagwache. Beides bringt jetzt der Vogel tadellos und zur richtigen Zeit, also morgens. Dann wird er gelobt und bekommt einen Leckerbissen. Tagsüber und namentlich wenn ich bemerke, daß er munter und guter Laune ist, singe ich ihm das Liedchen vor: „Du, du liegst mir im Herzen, du, du liegst mir im Sinn", das er nun Wort für Wort wiederholt. Nieße ich, so ruft er „Prosit!", um darauf selbst „Merci!" zu sagen. Er hört vom Fenster oder vom Balkon aus viel Militär, was ihn besonders animiert. Da ruft er, was er schon so oft gehört: „En avant, marche!" und trommelt dabei. Läutet jemand an, so bellt er wie sein Vorgänger. Dieses lernen alle spielend, weil sie es von unserm Hündchen hörten. Ist er unartig, so schimpfe ich ihn und heiße ihn Spitzbube und Strolch. Paßt ihm aber dann seinerseits etwas nicht, oder kommen fremde Buben, so ist er gleich bei der Hand und ruft ihnen die obgenannten Koseworte zu. Auch auf das bekannte Liedchen „Büblein wirst du ein Rekrut" reagiert er sofort, wenn ich ihn dazu auffordere. Am meisten belustigen sich aber die Zuhörer, wenn die Sätze von ihm verwechselt werden, wie z. B.: „Büblein wirst du ein Rekrut!", plötzlicher Unterbruch und weiter: „Wart du Spitzbube!" oder er trommelt und kommandiert: „En avant, petite amour, lauf Galopp, hopp, hopp, hopp!" Sein Hauptrepertoire wickelt er am liebsten morgens und in Anwesenheit von Kindern ab, mit denen er sich stundenlang unterhält. Es gibt Leute, die ihm sofort sympathisch sind, während er gegen solche, zu denen er kein Zutrauen hat, bissig ist und auch nicht ein Wörtchen spricht. Neckereien gegen meine Vögel dulde ich niemals.

Mein zweiter Schüler ist gegen diesen noch weit zurück; es ist ein prachtvoller, außergewöhnlich großer mexikanischer Doppelgelbkopf (Psittacus Levaillanti). Mein Mann kaufte ihn von einer uns bekannten Familie, da er uns durch sein Gefieder und seine Zahmheit imponierte. Er spricht die dortige Landessprache in langen Vorträgen; es ist recht drollig, dem Burschen zuzuhören. Da das schöne Tier noch jung ist und bereits einige deutsche Worte gelernt hat, so hoffe ich ihm noch mehr beizubringen. Er ist namentlich Frauenzimmern und Kindern recht zugetan. Will er unbedingt etwas, so ruft er das Dienstmädchen mit Namen, bis es kommt, reicht das Füßchen und tanzt auf dem Zimmerboden, um ein dorthin gestelltes spielendes Musikwerk herum, was bei den Zuschauern stets ein Lachen auslöst.

Der dritte im Kleeblatt, auf meiner Hand links, ist ein kleiner, wenn auch leise so doch deutlich sprechender gelber Wellensittich. Wir erhielten ihn als eben den Nistkasten verlassendes Vögelchen, das kaum allein fressen konnte, von einem bekannten Ornithologen.



Ich fütterte ihm sein Lieblingsfutter und trug es jeden freien Moment im Zimmer umher auf Hand und Schulter. Ohne es eigentlich zum Sprechen anzulernen, sagte ich stets zu ihm: „Mein liebes Mäuschen!" Ich dachte dann jedesmal an das hübsche Gedicht von H. Schmidt, „Das Vöglein auf dem Weihnachtsbaum":

Ich hatt' ein Vöglein, das war wunderzahm,
Daß es vom Munde mir das Futter nahm.
Es flatterte auf meinen Ruf herbei
Und trieb der muntern Kurzweil vielerlei.
Drum stand das Türchen seines Käfigs auf
Den ganzen Tag zu freiem Flug und Lauf.

Wie erstaunt war ich, als ich anfangs nur die Flüsterworte „Mäuschen" von ihm vernahm. Jetzt wurde nachgeholfen, da es uns bekannt war, daß schon in frühern Jahren einige Liebhaber sprechende Wellensittiche hatten. Und wirklich, in verhältnismäßig kurzer Zeit sprach mein Mäuschen die drei Worte so deutlich, daß sie jedermann gut verstehen konnte.

Nochmals muß ich wiederholen, was schon bei meinen Elfenpapageichen in der „Gefiederten Welt" erwähnt wurde, daß man alle so zarten und empfindlichen Vögel vor jedweder Aengstigung bewahre, ansonst schon von vorneherein an keine Zähmung, noch viel weniger an ein Sprechenlernen zu denken ist. Es war mir damals leid, das Tierchen, welches in der ganzen Nachbarschaft geliebt war, wegzugeben. Ich gab ihm jeden Tag, wie seinen großen Kollegen, ein Stündchen Freiflug im Zimmer, wobei es allerhand Unfug trieb. Es kletterte an den Käfigen der andern Insassen herum, welche dann für längere Zeit den Gesang einstellten. Den Nachtigallen und Sprossern zerrte es die Futtergeschirrchen heraus, dem Schwarzplättchen und Weidenlaubvögelchen naschte es die eingesteckten Beeren und Aepfel und seinem Nachbar, einem prächtigen Gelbspötter, zernagte der kleine Schänder in kaum einer Stunde die Wachstuchdecke, und fort war unser Sänger. Nur mit dem großen Doppelgelbkopf hielt der Knirps innige Freundschaft. Von meinem wertvollsten Sorgenkind, der seltenen schneeweißen Lerche mit roten Augen wie Korallen (also richtiger Albino), mochte er nichts wissen. Jeder Versuch, die Vögel gegenseitig vertraut zu machen, mißlang.

Von sämtlichen Papageien steht der Jako punkto Gelehrigkeit und Intelligenz hoch obenan. Doch habe ich auch unter den sog. Grünen (Amazonen) recht begabte Tiere gehabt. Auch unter den größern Arten gibt es leidlich gute Sprecher. So hörte ich diesen Sommer in dem schönen Tierpark Rothöhe bei Burgdorf einen blauen Araras (Psittacus ararauna L.) eine Menge Worte deutlich sprechen. Einen Ausflug dorthin darf man jedem Tier- und Naturfreund nur empfehlen.

Durch den unglückseligen Krieg mußten aus diversen Gründen recht viele Liebhaber ihre Tiere abschaffen. Ich kenne allein hier eine Familie, die in kurzer Zeit zu einigen Jakos gekommen ist, worunter sich ganz gute Sprecher befinden. Sollte der eine oder andere Leser Liebhaber von einem solchen sein, so bin ich gerne bereit, die Adresse ihres Besitzers zuzusenden.

Die Ausbildung der Papageien im Sprechen erfordert erstens große Liebe zum Vogel, nebst gründlichem Verständnis und Geduld in höchstem Maße. Nicht jeder Papagei eignet sich zum Sprechenlernen, im Gegenteil, es gibt sehr wenige, die sich dazu herbeilassen. Der Vogel muß seinen Lehrmeister kennen. Die Fütterung hat aus diesem Grunde sein Eigentümer immer selbst zu besorgen. Ich habe mir mit vielen Papageien alle Mühe gegeben; doch meine Bestrebungen scheiterten gar oft an der Individualität meines Lehrlings. Ein guter Sprecher wird nur dann zu einer Quelle wirklicher Freude und Unterhaltung seines Besitzers, wenn die liebevolle Pflege, die man ihm angedeihen läßt, auf richtige Erkenntnis seiner Lebensbedürfnisse sich stützt. „Das Tier hat auch Vernunft", läßt Schiller den Gemsenjäger Werni im „Tell" sagen, während es heutzutage Leute gibt, die in den Handlungen solcher Tiere bloß eine willenlose Betätigung vernunftloser Triebe erblicken wollen.

Sei dem wie ihm wolle. Die ganze Kunst, begabten Papageien das Sprechen zu lehren, kann ich in drei Worte zusammenstellen: Geduld, Verständnis und — Zeit.

Prämiierungs-Bericht

von der Geflügelausstellung Oerlikon, Abteilung Tauben.

Von M. Aßfalk-Oberholzer, St. Georgen.

(Schluß.)

Nr. 26, Silberelster: beide Tierchen sind würdige Vertreter ihrer Rasse, zwei I. Preise. Nr. 27, Rotelster: 1.0 heller Schnabel, aber zu runde Stirne, statt nieder und langgestreckt, Brust und Schwanzabgrenzung recht gut, II. Preis. 0.1 bessere Kopfform, im übrigen gleich, I. Preis. Nr. 28, nochmals Rotelstern: 1.1 in allen Teilen den vorigen gleichwertig, I. und II. Preis. Nr. 78, gemönchte Pfautauben, eine seltene Erscheinung. Zur Zeichnung wäre nicht viel zu sagen. An der Form stehen dem Züchter noch große Aufgaben bevor, den langen Rücken und Trichterschwanz zu veredeln, der Rarität wegen III. Preis. Täubin in Schwanzform flacher, II. Preis. Wo sind die frühern schönen weißen Pfautauben mit schwarzem Rad oder schwarze mit weißem Rad hingekommen? Die Zucht wäre für geschwänzte Pfauen leichter als gemönchte und mindestens so schön. Nr. 79, weiße Pfautauben: 1.1 beide gute anmutige Figuren, Täuber trägt etwas weniger flach, II. Preis, Täubin I. Preis. Nr. 80, fahle Pfauen: für seltene Farbe, besonders der Täubin mit weißem Schwanz, zwei III. Preise. Nr. 81, gelbe Pfautauben: große, grobe Figuren und kleiner Schwanz, statt umgekehrt, dem Täuber für Weiterzucht III. Preis, die Täubin hatte abgeschnittene Schwanzfedern. Nr. 82, blaue Pfautauben: dem Täuber für vorzügliche Haltung und Zitterhals I. Preis. 0.1 lückenhaftes Rad und schmale statt breite Schwanzfedern, III. Preis. Nr. 83, schwarze gleicher Rasse: Täuber zu großes Körpermaß, sonst gut, II. Preis. 0.1 ist zu wenig rassig. Nr. 84, rote sächsische Pfaffen: Haube des Täubers zu tief, zu schmale Schultern, Täubin unreiner Oberschnabel und sonst gleich, zwei III. Preise. Nr. 85, süddeutsche Pfaffen: 1.0 unreiner Oberschnabel, gute Haube und munteres Wesen, II. Preis, ebenso der Täubin. Nr. 86, gleiche Rasse wie die vorherigen, auch in Qualität nicht nachstehend, recht schmucke Kopfplattenzeichnung mit dem „Blümchen" (zwischen Oberschnabelwinkel und Auge 1 höchstens 3 kleine schwarze Federn). Nr. 87, schwarze Thüringer Weißköpfe: Täuber recht rassiges Tier, mit hübscher Kopfzeichnung und Kronhaube, I. Preis. Täubin zu hoch gezeichnet, schwächere Haube, II. Preis. Nr. 88, schwarze Mohrenköpfe: 1.0 ganz geringe Haube, Täubin zeigt sich besser, aber gefütterte Haube, III. Preis. Diese alte Rasse verdiente mehr Aufmerksamkeit von den Taubenfreunden. Wer will mithelfen, sein Haus und Straßenbild mit diesen Tierchen zu beleben und zugleich zu verschönern? Nr. 89 nochmals ein Paar Mohrenköpfe, die das vorhin Gesagte nur bestätigen. Auf diesen ungeformten kleinen Köpfen hat schon nicht einmal eine runde Vollhaube mehr Platz mit Rosettenabschluß. Analog letzterem fehlt der kräftige Hals, darauf die runde Zeichnung; leider kein Preis.

Nr. 90, Mehlfarbgoldkragen: Täuber zeigt den Goldkragen ringsum, statt den Halbmond auf der Brust, Haube nicht schön, kein Preis. Täubin etwas besser, III. Preis. Nr. 91, gleiche Rasse: 1.0 Kopfform recht, Schnabel sollte heller sein, Flügelfarbe und Binden gut, Schwanzfarbe etwas dunkel, Bauchfarbe bläulich, niederer III. Preis. 0.1 in allen Teilen rassiger, II. Preis, vorzügliche Binden, aber von der Brustzeichnung noch etwas im Nacken. Nr. 92, Mehlfarbgoldkragen, genagelt: Täuber hat noch Kragenfarbe im Nacken, sonst gut, zur Anerkennung dieser schweren Zucht II. Preis. Täubin in der Haube noch nicht fertig vermausert, schöne Goldkragenfarbe und sehr gute Flügelzeichnung, I. Preis. Nr. 93, Gelb-Elmer: 1.0 schwacher Kragen, gute Binden, zu breiter Kopf, II. Preis. 0.1 vorzügliche Figur, intensivere Zeichnung wäre erwünscht, I. Preis. Nr. 94, Gelb-Elmer: 1.0 plumper Kopf, wenig Brustzeichnung, Nackenfarbe, kein Preis. Der Täubin für gute Figur und ordentliche Zeichnung niederen II. Preis. Nr. 95, Gelb-Elmer: Täuber, vermutlich ein Kreuzungstier zwischen Gelb- und Braun-Elmer, III. Preis. Täubin präsentiert recht gute Figur und Halbmondzeichnung, III. Preis. Verdiente mehr, wenn nicht die Schwingen in ganzer Länge voll Oelfarbe wären. Nr. 96, Braunelmer-Täuber: sehr schöne Figur, II. Preis, zum Ansporn der Zucht. Nr. 97, Starhälse: eine Perle alter feiner Farbentauben. Täuber ein üppiger Bursche, recht schöne weiße Halbmondzeichnung auf dem schwarzen Kleid, Binden in vollendeter Schönheit, I. Preis. 0.1 der Halbmond weniger schön weiß, Nasenwarzenpuderung fehlt, was bei dieser tiefschwarzen Rasse die Schönheit erhöht, Flügelbinden etwas kurz, II. Preis. Nr. 99, Berner Halbschnäbler: das schönste Paar, das ich schon gesehen habe. Musterhafte Kopfformen und Schnippen. Das schwarze mit Weiß durchsetzte Federkleid scheint wie dem Aquarellmaler entsprungen zu sein. Die großen Schwingen und Schwanzfedernbrandung ist das Interessanteste, das wir in der Taubenzucht bei diesen Tieren haben. Zwei hohe I. Preise. Nr. 100 bis und mit 103, Berner Halbschnäbler: 1.0 weniger reine schwarze Kopfzeichnung, Haube und Farbenverteilung recht, II. Preis; 0.1 viel Weiß im ganzen Federkleid, unreiner Schnabel, kein Preis. 1.0 schöne Kopfzeichnung, Helmhaube, sonst gut, II. Preis; 0.1 unreine Kopfzeichnung, vier Schwingen ohne Brandung, Haube zu tief im Genick, III. Preis. 1.0 Hakenschnabel, verschwommenes Auge, Zeichnung bis auf die Stirnschnippe gut, niederer II. Preis; 0.1 verwerfliche Schaufelhaube, schlechte Schwingenzeichnung, kein Preis. 1.0 schöne Kopfzeichnung, gute Brandung, auf dem Mantel sehr gute Farbenverteilung, hoher II. Preis; 0.1 fehlt der ganze Schwanz. Nr. 104, weiße Thurgauertaube: vorzügliche Figuren und blendend weißes Kleid, zwei I. Preise. Nr. 105, Kupfergimpel: 1.1 zwei II. Preise. Kein Wort will mir durch die Feder zu Papier, wegen dem Verhalten des Besitzers. Ich erinnere mich an die Worte unseres Redaktors vom Jahre 1909, Nr. 15, Seite 197 unserer Ornithologischen Blätter: Die Taubenzüchter dürften auch bei Ausstellungen und deren Prämiierungen etwas mehr dem Idealismus huldigen und Enttäuschungen nicht so tragisch nehmen, usw. Die gutgemeinten Worte empfehle ich auch heute noch zu beachten. Nr. 106, Blauflügelgimpel: 1.0 II. Preis, 0.1 III. Preis. Nr. 107, Kupfergimpel: 1.1 III. Preise.

Nr. 108, rote sächsische Schnippen: Des Täubers Schnippe ist zu groß und der Schnabel sollte heller sein, die Figur steht zu hoch für sächsische Farbentauben, deshalb scheint die Schulterbreite schmäler als sie in Wirklichkeit ist, II. Preis. Täubin: schöner Kopf, heller Schnabel, ganz gute Latschen und tadellose Schwanzfarbe, I. Preis. Nr. 110, weißer Perückentäuber: zu lockere Strukturfedern, nach der Mauser wahrscheinlich besser, ideales Perlauge, Kette sollte mehr geschlossen sein, II. Preis. Nr. 111, schwarzgemönchte Perücken: beide Tiere rassig, jedoch stark in Mauser, weil diese im Durchschnitt längere Zeit zum Federwechsel beanspruchen, gut geschlossene Kette und Mähne, niedere II. Preise. Nr. 112, doppelkuppige Perücken: Auf diese Rasse dürfen wir alle stolz sein, sie in der Schweiz zu besitzen. Ein lebhaftes, munteres Wesen, was der heutigen, modernen Perücke mit so unendlich langen Federn nicht nachgesagt werden kann. Der Täuber atmet bei diesem Paar durch leicht geöffneten Schnabel, was auf Krankheit schließen läßt. Vielleicht staubiger Schlag schuld? III. Preis. Die Täubin ist mit schöner Schnabelhaube und sonstigen Schönheiten da, hoher II. Preis. Nr. 113, Rotschimmellocken: 1.1 prächtige Tiere, die Federn krausen sich bis zum Flügelbug, in Figur beide wie aus einem Modell gegossen, zwei I. Preise. Nr. 114, fahle Römer: Täuber 88 cm Schwungweite, ein Auge blind, Hängeflügel, dem Züchter für seine Geduld für diese Riesen III. Preis, bei Konkurrenz gleicher Rasse würde letzterer leer ausgehen. Die Täubin gefällt mir besser, trotzdem die Flügelweite nur 84 cm mißt, guter Schnabel und geschlossenes Gefieder, niederer II. Preis. Nr. 115, gehämmerte Eichbühler: 1.0 zu wenig langes Gesicht, Zeichnung gut, II. Preis. 0.1 ziemlich seinem Täuber ebenbürtig, II. Preis. Nr. 116, gelbe Indianer: 1.0 klotzige Figur, flache Stirne, ungleich entwickelte Augenringe, Täubin etwas besser in der Gesamtfigur, jedoch ohne Bezug zum Kopf, III. Preis genügend. Nr. 117, rote Indianer: 1.1 zu wenig rassig, langgestreckte Köpfe, eine Auszeichnung unmöglich. — Wo sind unsere früheren schönen Indianer mit jenen Würfelköpfen und mäßiger Größe des Leibes? — Nr. 118, Stettiner Tümmler: ein feiner Abschluß für meine Aufgabe. Wer könnte sich nicht für all unsere schönen Farben und Formen bei den Tauben immer wieder aufs neue beleben, wenn man wie in diesem Fall eine so recht schnittige Stettiner Figur vor sich hat? Schon seine graziösen Bewegungen fesseln den Beschauer. Was ich bei Nr. 113 sagte, gilt auch diesen: Beide wie aus einem Guß. Zwei I. Preise.

Nicht unerwähnt möchte ich die Wanddekoration des festlichen Saales der Brauerei lassen. In der Mitte des Bühnenvorhangs brachte der Mittelschweizerische Taubenzüchter-Verein seine Organisation in empfehlende Erinnerung. Rechts von der Bühne placierte unser Verband mit prachtvollem Pfautaubenbild den Spruch: „Schützt und pflegt unsere Naturschönheiten!" Der Ostschweizerische Taubenzüchter-Verein glänzte links von der Bühne mit stolzem Elstertümmlerbild; der Text, kurz aber prägnant, mahnt die Züchter, sich der Vereinigung anzuschließen. Ungern vermißte ich jedes Lebenszeichen des Kantonal-Bernischen Taubenzüchter-Klubs.

Gerade in der schweren Kriegszeit verdient unsere Tierzucht Unterstützung in Wort und Tat, um sich ihrer Erhaltung und Veredlung zu widmen. — Allen Taubenfreunden wünsche ich fröhliche Weihnachten und viele Züchterfreuden im neuen Jahr!

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.



Sitzung des Zentralvorstandes Samstag den 16. Dezember 1916, abends 5 Uhr, im „Du Pont", Zürich 1. Das Präsidium begrüßte die anwesenden Vorstandsmitglieder und eröffnete die Sitzung unter Bekanntgabe der Traktandenliste. Das letzte Protokoll erhielt die Genehmigung. Unter Mitteilungen wurde hervorgehoben, daß in Stammheim ein Geflügelschlacht- und Verwertungskurs stattgefunden habe und infolgedessen eine beträchtliche Vermehrung der Mitgliederzahl erfolgt sei; auch in Ebnat sei ein solcher mit Erfolg veranstaltet worden, und vom bündnerischen Geflügelzucht-Verein in Chur konnte erfreulicherweise mitgeteilt werden, daß sich die Mitgliederzahl auf 90 belaufe. — Wiederum lagen vier Aufnahmsgesuche als Einzelmitglieder vor: 1. Geschwister Amgarten in Voriberg-Sarnen (Obwalden); 2. Emil Giger, Oberledi-Schänis (St. Gallen); 3. Jakob Widmer, Talweg 9, Lorraine-Bern; 4. Emil Wiesentanner, Malzstraße 16, Zürich 3. Den Aufnahmsgesuchen wurde einstimmig entsprochen, die Neuaufgenommenen seien uns bestens willkommen. — Um unsern Mitgliedern bezüglich Futterbeschaffung möglichst entgegenzukommen, hatte der Zentralvorstand den Bezug eines zweiten Wagens Mais vom Oberkriegskommissariat in Bern in Aussicht genommen, von dort aber leider die Antwort erhalten, daß kein solches mehr abgegeben werden könne; auch der zürcherische landwirtschaftliche kantonale Verband konnte uns nur soweit entsprechen, als Futter nur für Geflügelzüchter im herwärtigen Kanton abgegeben wird. — Einem Subventionsgesuch von A. Weiß in Amriswil für Anschaffung eines Stammes gesperberter Reichshühner wurde in üblicher Weise entsprochen. — Mit Befriedigung wurde davon Kenntnis genommen, daß das „Kleine Jahrbuch" für 1916 vollständig vergriffen und auch dasjenige pro 1917 dank des von Herrn Redaktor Beck-Corrodi trefflich redigierten Inhalts überall freundliche Aufnahme und schlanken Absatz finde. Zugleich wurde das Honorar für die Redaktion fixiert. — Auf eine im Laufe des Sommers durchgeführte Enquete bei unsern Mitgliedern, die sich mit drei Fragen befaßte: 1. Wie groß war Ihr Geflügelbestand vor dem Kriege? 2. Wie stark wurde der Bestand reduziert? und 3. Wieviel wird weiter reduziert? sind 291 Antworten eingelaufen, die ohne Ausnahme die Abnahme der Hühnerbestände dem Futtermangel zuschreiben. Aus den eingegangenen Antworten resultiert, daß bei diesen Mitgliedern vor dem Kriege 23,552 Stück Hühner vorhanden waren, dieser Bestand war zur Zeit der Antworterteilung auf 10,958 reduziert, und im Laufe des Septembers, d. h. bei Eintritt der Mauserzeit, ist eine weitere Reduktion auf 7391 Stück vorgesehen. Dem Schweizerischen Volkswirtschaftsdepartement in Bern wurde über diese Kalamität seinerzeit Mitteilung gemacht mit dem neuerlichen Ersuchen um möglichste Freigabe des inländischen Getreides als Geflügelfutter; eine Antwort steht leider immer noch aus. — Ueber die stattgehabten Geflügelhofprämiierungen referierte namens der Experten Quästor Wettstein. Von sechs zur Prämiierung angemeldeten Geflügelhöfen konnten fünf mit Preisen bedacht werden. Einen ersten Preis mit 98 Punkten (30 Fr. Prämie und Diplom) erhält Herr Alfred Weiß in Amriswil; je ein zweiter Preis (20 Fr. Prämie und Diplom) konnte den Herren Lehrer Walder in Au-Wädenswil (83 Punkte) und von Glutz-Ruchti in Solothurn (77 Punkte) zuerkannt werden, und zwei dritte Preise (je 10 Fr. Prämie) entfielen auf die Herren Reimann in Oberhelfenswil (71 Punkte) und Fortner in Dietikon (64 Punkte). — Quästor Wettstein referierte noch in gewohnt präziser Weise über das finanzielle Resultat des Futterhandels mit dem erstbezogenen Wagen Mais, der mit einem kleinen Benefiz abschließt, und nach Erledigung einiger weiterer interner Angelegenheiten konnte um 7 Uhr Schluß der Sitzung erkannt werden. Der Sekretär: U. Steinemann.

* * *



An die Sektionen und Einzelmitglieder des S. K.-Z.-V.

Gedenket der hungernden Vögel!

Durch die Wirkungen des gegenwärtigen Weltkrieges ist das Leben um vieles teurer geworden und mancherorts verschärft sich diese Tatsache durch einen kleiner gewordenen Verdienst. Jede Familie — die sich ihren Lebensunterhalt verdienen muß — ist genötigt, ihre Lebensweise zu vereinfachen, wie sie die gegenwärtige kritische Zeit durch die Kriegslage bedingt.

Ist es da zu verwundern, wenn es an der Winterfütterung unserer freilebenden Vögel am notwendigsten gebricht. Es ist deshalb Pflicht der Ornith. Vereine, energisch und durchgreifend für die Winterfütterung unserer gefiederten Lieblinge zu sorgen. Wir möchten daher folgende Anleitung zur rationellen Beschaffung von Ersatzfutter mitteilen: Da die Beschaffung von Hanfsamen zur Zeit nicht möglich ist, sind nachstehende Futtermittel zu empfehlen: Ueberreste von Fleisch und Fett, auch geringster Qualität, sollten in der Küche wenn möglich gesammelt, zerhackt und erkaltet auf den Futtertisch gereicht werden, welche die Vögel bis Amselgröße gerne nehmen. Kartoffeln und Apfelschalen gut zerkleinert (erstere ohne Salz) bilden ein gutes Ersatzmittel für Finken und Drosselarten, ebenso getrocknetes Brot und Fett. — Als Sämereien sind zu nennen: Kanarien- und Leinsamen, Buchnüsse, Sonnenblumenkernen und gebrochener Mais, letzterer für größere Arten. Für die Meisen können Sämereien in sogen.講Futtersteinen oder Futterringen mit erwärmtem Fett oder Talg gemischt, gegossen oder solche fertig bezogen werden. Sogen. „Scheunewüschete" ist ein ausgezeichnetes Futter für die Kleinvogelwelt, Finken und Ammern 2c. Nußkerne bilden den Nachtisch zu diesem Speisezettel.

Wann füttern wir die freilebenden Vögel? Täglich einmal, nur zur eigentlichen Winterszeit, wenn der Boden mit Schnee bedeckt oder anhaltend gefroren ist. Bei wärmerem Wetter kommt die Vogelwelt auch ohne diese Hilfe durch. Weises Maßhalten führt auch hier zum gleichen guten Ziele. Helfen wir ihnen die Not zu mildern, um es ihnen zu ermöglichen, daß sie uns im kommenden Jahr wieder mit ihrem lieblichen Gesang erfreuen und der Landwirtschaft durch Vertilgung zahlloser Insekten große Dienste leisten können. Darum gedenket der hungernden Vögel!

Für den Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband:
Der Verbands-Vorstand.

* * *

Ostschweizerische Vereinigung der Preisrichter für Kaninchen. Protokollauszug über die Kommissionssitzung vom Sonntag den 17. Dezember 1916 in der „Traube", Rorschach. — Um 3 Uhr eröffnete der Präsident Herr Zwyker die Sitzung, indem er die anwesenden Mitglieder willkommen hieß. Zur Verhandlung waren folgende Traktanden aufgestellt: 1. Beratung über Anschaffung der Statuten und Einladungskarten; 2. Eintritt in den Ostschweizerischen Verband; 3. Bestimmung der Hauptversammlung, unter Zuzug eines Referenten; 4. Allgemeine Umfrage. — Verhandlungen: 1. Es wurde beschlossen, die Statuten sofort drucken zu lassen, daß solche an der Hauptversammlung verteilt werden können. Sie sollen in einer Auflage von 100 Stück gemacht werden, mit einem Mitgliederverzeichnis und Aufnahmebestätigung im Anhang, nach einem vom Aktuar vorgelegten Muster. Ebenso wurde die Anschaffung von 300—500 Einladungskarten beschlossen. Die Besorgung dieser Druckarbeiten wurde dem Aktuar überbunden. — 2. Der Beitritt zum Ostschweizerischen Verband wurde gutgeheißen, laut Paragraph 1 der Statuten, und soll die definitive Anmeldung auf 1. Januar 1917 geschehen. — 3. Es wurde beschlossen, die Hauptversammlung im Laufe des Monats Januar abzuhalten, und zwar soll dieselbe mit einem theoretischen und praktischen Belehrungsvortrag verbunden werden, unter Zuzug eines Referenten. Zu diesem Zwecke wurde Herr Beck-Corrodi in Hirzel vorgesehen, der uns allen als tüchtiger Pionier auf unserm Gebiete bekannt ist. Der definitive Zeitpunkt und Ort wird noch später bekannt gegeben werden. — 4. In der allgemeinen Umfrage wurde noch die Anschaffung von zwei Vereinsstempeln gutgeheißen. Ferner wurde beschlossen, diejenigen Herren, die sich bei der Gründung der Vereinigung wohl angemeldet hatten, aber bis heute an keiner Sitzung teilgenommen haben, nochmals auf diesem Wege zum definitiven Beitritt einzuladen. Sie und weitere Interessenten wollen ihre Anmeldung unverzüglich an den Präsidenten Herrn J. Zwicker in Tübach oder an den Unterzeichneten einsenden, unter gleichzeitiger Einzahlung des Eintrittsgeldes von 3 Fr. an unsern Kassier Herrn Ernst Baldegger in Degersheim. Nachnahmen werden keine versandt. Alle diejenigen Herren, welche sich bis 1. Januar 1917 anmelden und das Eintrittsgeld bezahlt haben, werden als Gründungsmitglieder betrachtet und deren Namen im Mitgliederverzeichnis der Statuten aufgeführt. — Hierauf Schluß der Sitzung um 4 Uhr.

Arbon, 18. Dez. 1916. Der Aktuar: Fr. Müller-Häni.

* * *

Ornithologischer Verein Heiden und Umgebung. Protokollauszug der Hauptversammlung vom 3. Dezember 1916, nachmittags 2 Uhr, im Saale zur „Harmonie" in Heiden. — 1. Der Appell ergab die Anwesenheit von 18 Aktiven, 1 Ehrenmitglied und 1 Passivmitglied. 2. Das Protokoll von der letzten Versammlung wurde vom Aktuar verlesen und verdankt. 3. Der gut abgefaßte Jahresbericht vom Präsident Herrn Tobias Bruderer weist folgende Tätigkeit auf: Das verflossene Vereinsjahr kennzeichnet sich durch eine rege Vereinstätigkeit, insbesondere durch die Durchführung einer sehr gelungenen allgemeinen ornithologischen Ausstellung, ferner die Statutenrevision. Weiter hielt der Verein im verflossenen Jahre elf zum größten Teil arbeitsreiche Versammlungen ab. Das Komitee erledigte seine Geschäfte in ebensovielen Sitzungen. Eine neue Tätigkeit entfaltete der Verein mit der Errichtung einer Futterverkaufsstelle für unsere Mitglieder. 4. Die gut geführte Jahresrechnung wurde genehmigt und dem Kassier bestens verdankt. 5. Der Vorstand setzt sich zusammen wie folgt: Präsident: Tobias Bruderer; Aktuar: Enoch Knaus; Kassier: Albert Sonderegger, Dorfnest-Oberegg; I. Beisitzer: Jakob Senn, Zugführer, Heiden; II. Beisitzer: Jean Kellenberger, Bißau, Heiden. Als Rechnungsrevisoren wurden gewählt die Herren: Hans Bruderer, Mittehn, Wolfhalden, und Albert Sturzenegger, Schönenbühl, Wolfhalden. Materialverwalter: Joh. Würzer, Hinterergeten, Wolfhalden. Der Futterhandel wurde Herrn Jean Kellenberger in Bißau, Heiden, übertragen. Futterabwart für die freilebenden Vögel: Herr Heinrich Kast, Blumenfeld, Heiden. Als Delegierte für die Generalversammlung des Ostschweizerischen Verbandes wurden bestimmt: Tobias Bruderer, zum Rebstock, Präsident, und Aktuar Enoch Knaus. 6. Rammlersubvention: Es wurde beschlossen, Anton Stark eine Subvention von 15 Fr. zu verabfolgen für seinen Franz. Widder-Schwarzscheck, wenn derselbe erstklassig wird (Deckgeld 1 Fr.). Der Rammler soll den Mitgliedern ein Jahr zur Verfügung gestellt werden. (Dieser Beschluß wurde jedoch aufgehoben, da laut Inserat in der „Tierwelt" der Rammler zum Verkauf ausgeschrieben war). 7. Einstimmig wurde auch beschlossen, im Laufe des Winters einen Tierbewertungskurs zu veranstalten. — Auch diesen Winter sollen die freilebenden Vögel gefüttert werden. Zum Schluß wurden die Mitglieder durch den Aktuar ermahnt, die Fütterung der freilebenden Vögel ausgiebig zu betreiben, die Versammlungen fleißig zu besuchen, stets neue Mitglieder zu werben, das

Vereinsorgan zu abonnieren und die Rassengeflügel- und Kaninchenzucht zu heben und im Handel reell zu sein.

Reute, 17. Dez. 1916. Der Aktuar: Enoch Knaus.

Briefkasten.

— W. G. in St. G. Das zugestellte Manuskript kann schon Verwendung finden, nur würde es zeitgemäßer sein und mehr Beachtung finden, wenn es erst dann veröffentlicht würde, wenn der Zeitpunkt heranrückt, den es behandelt. „Alles zu seiner Zeit“ ist da besser; ich will schon für rechtzeitige Verwendung sorgen. Freundlichen Gruß!

— M. M. in B. Leider bin ich nicht in der Lage, Ihnen Züchter nennen zu können, welche behaubte Norwichkanarien züchten. Sie dürften am ehesten zum Ziele gelangen, wenn Sie ein Kaufgesuch als Inserat aufgeben; vielleicht gehen dann Angebote ein.

— R. Sch. in U. Die Winterfütterung der freilebenden Vögel wird diesen Winter unter allen Umständen eine recht magere werden. Der einzelne kann mit dem besten Willen nicht immer Hanfsamen erhalten, auch wenn er ihn gerne bezahlen wollte. Und die Nußkerne dienen doch nicht allen Vögeln. Am empfehlenswertesten sind noch die sogenannten Futtersteine oder Futterringe, die aus verschiedenen ölhaltigen Sämereien, aus Nußkernen und Fett oder Talg gegossen sind. Buchfinken, Grünfinken und noch manche andere unserer Wintergäste kommen aber dabei nicht auf ihre Rechnung, und doch wollen alle Vögel gelebt haben. In allererster Linie haben sich die ornithologischen und Vogelschutz-Vereine der freilebenden Vögel anzunehmen und nötigenfalls Opfer zu bringen. Dann könnten aber auch die Landwirte etwas mehr tun; vereinzelt wird ja den Vögeln Futter gestreut, dies sollte aber allgemein geübt werden. Man könnte an einem offenen, jedoch wettersichern Orte Heublumen und darauf noch Hanfsamen, Rübsen, Sonnenblumenkerne, zerkleinerte Nußkerne und auch Brotbrösmeli streuen. Versuchen Sie in Ihrem Kreis dafür zu wirken und bedenken Sie, daß die Landwirtschaft den Nutzen der Winterfütterung in erster Linie und direkt genießt. E. B.-C.

Prämiierungs-Liste

der Allgemeinen Sing- und Ziervögel-Ausstellung vom 9., 10. und 11. Dezember 1916 der Canaria und Ortsgruppe Basel.

Als Preisrichter für Gesangskanarien funktionierten die Herren C. Braun, Brugg, und P. Krichtel, Zürich, welche die kolossale Arbeit von 40 Kollektionen in zwei Tagen bewältigten. Ihre Mühe und Arbeit sowie die außergewöhnliche Ausdauer, welche die Herren bei dieser Prämiierung an den Tag legten, seien hier nochmals dankend erwähnt. Farben-, Gestalts- und Bastardkanarien richteten die Herren Dir. A. Wendnagel, Basel, und Krichtel, Zürich. Gestaltskanarien waren leider nicht prämiierungsfähig, ebenso Bastarde waren nur einzeln, teilweise in schöner Zeichnung, vertreten. An Körnerfressern waren ebenfalls nur wenige Kollektionen vertreten, wohl als Folge des unseligen Weltkrieges.

1. Gesangskanarien.

A. Selbstzuchtklasse (Kollektion zu 4 Vögeln). Baer Eug., St. Gallen, 351 Punkte, goldene Medaille, I. Kollektionspreis. Loepfe J. B., St. Gallen, 318 Pkt., große Verbandsmedaille, II. Koll.-Preis. Klethi E., St. Gallen, 315 Pkt., große Verb.-Med., III. Koll.-Pr. Tanner O., Lenzburg, 312 Pkt., große Verb.-Med., IV. Koll.-Pr. Eißler F., Zürich, 309 Pkt., große Verb.-Med., V. Koll.-Pr. Haug F., Basel, 306 Pkt., große Verb.-Med., VI. Koll.-Pr. Rau Joh., Basel, 297 Pkt., kleine Verb.-Med., VII. Koll.-Pr. Läuchli Hch., St. Gallen, 294 Pkt., kleine Verb.-Med., VIII. Koll.-Pr. Bleuler E., Zürich, 288 Pkt., kleine Verb.-Med., IX. Koll.-Pr. Harsch G., Zürich, 285 Pkt., kleine Verb.-Med., X. Koll.-Pr. Widmaier G., Basel, 273 Pkt., kleine Verb.-Med., XI. Koll.-Pr. Kräuchi R., Cham, 273 Pkt. Scherrer Jos., Zug, 267 Pkt. Maurer E., Wädenswil, 267 Pkt. Kolb A., Schaffhausen, 267 Pkt. Eggenberger A., Lachen-Vonwil, 258 Pkt. Kohler, Zürich, 249 Pkt. Borini Jos., Genf, 249 Pkt. Straßer E., Thalwil, 225 Pkt. Suter Jos., Winterthur, 216 Pkt. Blümle F., Basel, 204 Pkt. Honauer A., St. Gallen, 195 Pkt. Luchsinger E., Lachen-Vonwil, 174 Pkt. Lutz G., Basel, 162 Pkt. Becht Frz., Basel, 141 Pkt.

B. Allgemeine Klasse. Tanner O., Lenzburg, 357 Pkt., große Verbands-Medaille, I. Kollektions-Preis. Eggenberger A., Lachen-Vonwil, 355 Pkt., große Verb.-Med., II. Koll.-Pr. Richerer Chr., Basel, 342 Pkt., III. Koll.-Pr. Dürr Joh., Zürich, 330 Pkt., große Verb.-Med., IV. Koll.-Pr. Klethi E., St. Gallen, 318 Pkt., kleine Verb.-Med., V. Koll.-Pr. Kreis E., Arbon, 303 Pkt., kleine Verb.-Med., VI. Koll.-Pr. Wiestner S., Basel, 303 Pkt., kleine Verb.-Med., VII. Koll-Pr. Bucher F., Bern, 287 Pkt. Eißler F., Zürich, 276 Pkt. Graf Gottfr., Schaffhausen, 267 Pkt. Wetter Otto, Schaffhausen, 255 Pkt. Koch W., Basel, 234 Pkt. Lutz G., Basel, 216 Pkt. Mülhaupt W., Basel, 186 Pkt. Graf Alb., Herisau, 180 Pkt.

2. Farbenkanarien.

A. „Norwich“ (Stamm zu 4 Vögel). Schwendener Joh., St. Gallen, 4 erste Preise, 384 Punkte, I. Stammespreis. Kretz E., Riethäusli, St. Gallen, 3 erste und 1 zweiter Preis, 340 Punkte.

3. Einheimische Körnerfresser.

Koch Reinh., Basel, I. Kollektions-Preis. Blaser Gottfr., Basel, II. Koll.-Preis. Gonser E., Basel, II. Koll.-Pr.

4. Papageien.

Hug E., Basel, Diplom I. Kl. für Blaustirn-Amazone. Metzger E., Basel, Diplom I. Kl. für kl. Doppel-Gelbkopf.

5. Tote Gegenstände.

F. Haubensack, Söhne, Basel, Diplom I. Kl. für Käfige und Sämereien. P. Krichtel, Zürich, Diplom I. Kl. für Universal-Wunderwirkung. Joh. Vogelsang, Basel, Diplom I. Kl. für Dekoration. Frau Schmidt, Basel, Diplom II. Kl. für ausgestopfte Vögel und kleine Tiere.

Für die Ausstellungskommission:
Der Sekretär: F. Lehmann.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88.2), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.



Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 15. Dezember 1916.

Auffuhr ziemlich reichhaltig. Es galten:

		per Stück		
Eier	Fr.	—.—	bis Fr.	—.—
Kisteneier . .	„	—.—	„ „	—.—
„ per Hundert	„	—.—	„ „	—.—
Suppenhühner	„	3.60	„ „	4.30
Hähne	„	4.—	„ „	4.80
Junghühner .	„	2.60	„ „	3.20
Poulets	„	2.50	„ „	5.30
„ ½ Kilo	„	1.30	„ „	1.40
Enten	„	4.70	„ „	5.60
Gänse	„	7.50	„ „	10.—
Truthühner .	„	8.20	„ „	9.—
Tauben	„	1.—	„ „	1.20
Kaninchen . .	„	1.70	„ „	6.—
„ leb. p. ½ kg	„	—.—	„ „	—.—
Hunde	„	4.—	„ „	25.—
Meerschweinchen	„	1.—	„ „	1.50

Tauben

1 Paar weiße, chinesische Möwchen Fr. 3; 3 Paar Feldtauben, p. Paar Fr. 2.20; 1 fahler Brieftäuber Fr. 1.20; 1 Rotelster-Tümmlertäuber Fr. 1.50, alle 10 Stück zusammen Fr. 11.—.
H. Müller, Schreinermeister,
-236- Rheinfelden.

Zu verkaufen.
5 Stück Brieftauben. -231-
Joseph Meier, Felsenegg, Gais.

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Vorzügliche Kanarien-



Sänger meines sehr tiefgehenden Stammes (Seifert) mit gebogenem, kullerndem Hohl, Knorre, Klingel und tiefen Flöten versende zu Fr. 12, 15, 18 bis 20 und höher. Sehr kräftige, tadellose Zuchtweibchen gleichen Stammes zu Fr. 3 bis 4. Verpackung billigst. Reelle Bedienung und gute Ankunft garantiert. Probezeit 8 Tage. Broschüre über Behandlung und Fütterung gratis. Persönliche Auswahl gerne gestattet. -193-



Goldfasanen

3 Stück Hähne, wovon der eine in voller Pracht, hat zu verkaufen
-243- **Fritz Gutknecht**, Worb (Bern).

Gesangs-Kanarien!



Höchstprämiierter Stamm Seifert!
Prima, tourenreiche, sehr tiefe Sänger von Fr. 12 bis 30, Weibchen, hochedles Blut, Fr. 4. Käfige in großer Auswahl, von Fr. 4. — bis 25.—. Anleitung über Behandlung gratis. 8 Tage Probezeit. -245-
P. Krichtel, Samenhandlung, Ankerstraße 121, Zürich 4.

Billig zu verkaufen:

400 sehr schöne Kanarien, fleißige Sänger, Fr. 6, 8 u. 10 per Stück, 2 zahme, hochrote Kreuzschnäbel; sowie ganz prima, echte Angora-Katzen, sehr langhaarige, Fr. 15, 20 u. 30 per Stück (Doppelwert). **Kaufe** weiße Turteltäubinnen u. zahme Eichhörnchen. **L. Roskopf**
-247- in Puplinge bei Genf.

Vogelhandbuch

Ornith. Taschen- und Exkursionsbuch. Systematisch kurze, aber ausgiebige und instruktive Beschreibung unserer einheimischen Vogelarten.
Von **Wilhelm Schuster.**
70 Textabbildungen. Preis Fr. 1.30.
Zu beziehen durch die
Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Ziehungsliste

der -244-

Gratis-Verlosung der Allgem. Sing- und Ziervögel-Ausstellung in Basel.

Los-Nr.	Gew.-Nr.	Los-Nr.	Gew.-Nr.	Los-Nr.	Gew.-Nr.	Los-Nr.	Gew.-Nr.	Los-Nr.	Gew.-Nr.
28	26	428	16	833	7	1945	2	2555	1
96	22	433	12	848	20	2136	14	2611	11
152	19	528	6	895	5	2181	8		
187	4	613	10	1115	9	2203	23		
249	17	652	21	1195	18	2439	25		
416	24	788	13	1197	3	2536	15		

NB. Gewinne können bis 24. Dezember bei Herrn Hug, Restaurant zum „Greifen", eingelöst werden.



Schutzmarke Nr. 37862.

Körbe voll Eier!

	5 kg	10 kg	25 kg	50 kg
Legepulver Fr.	5.—	9.—	20.—	—
Kraftfutter „	—	—	12.—	23.—
Futterkalk „	2.—	3.50	5.50	9.—

mit Sack, freibleibend so lange Vorrat. -180-
Abonnenten d. Blattes erhalten 10 % Rabatt.
Viehnährmittelwerk Lotzwil.

Zu verkaufen oder vertauschen.

Kanarienvögel und 1 Edelfink.
Jakob Gschwend, Mühlacker,
-239- Altstätten, Rheinthal.

Zu kaufen gesucht.

Bin stets Käufer von:
Sing- und Ziervögeln.
C. Bethge-Gilg, Ritterstraße 5, Zürich 7. -229-

Exoten und andere Vögel

fortwährend zu kaufen gesucht. -117
Jak. Vögelin, Austr. 39, Zürich 3.

Kaninchen

Zu verkaufen.

Verkaufe fortwährend fette Kaninchen, postenweise à Fr. 1.90 per kg Leb.-Gewicht; event. beständige Abnehmer gesucht. -228-
Alfr. Meier, Obersteinmaur, Kt. Zürich.

Junge belg. Riesen, 91 u. 93 Abst.,

8- u. 10-wöchige Junge von obigen Eltern abzugeben à Fr. 5—7. -246-
Ferner **1 Zibbe, 9 Monate**, erstklassig, dunkelgrau, Fr. 28, garant. gesund. **Züchte nur Belg. Riesen seit 1893, viele I. u. Ehrenpreise bis 94 Pkt. Setz**, Polizist, Höngg bei Zürich.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.

Junge, 8 bis 10 Monate alte **belg. Riesen, franz. W.** und **Schweizerschecken** (mit mattem Schmetterling). Reflektiert wird auf kräftige, gesunde, nur prima Ausstellungstiere.
Kaufe auch **Rhode-Islands-Junghühner. Karl Richard,**
-234- Parcs 42, Neuenburg.

Hunde

Zu verkaufen.

1 Hund zu verkaufen

Rattenfänger, Rassentier, 3 Jahre alt, grausandfarbig, gestutzte Ohren u. Schwanz, wach- u. folgsam, kinder- u. geflügelfromm, mit **Garantie**, zu billigem Preis. -212-
J. Baumgartner, Säntisstraße, Goßau, Kt. St. Gallen.

Zu verkaufen:

4 junge, prächtige, rassenreine **Rottweiler**
Auskunft: **Hohlstraße 365**, zum „Metzgerheim", Zürich 4. -232-

Zu verkaufen oder vertauschen.

Ein schöner, 10 Mte. alter **Dachsbrack**, 20 cm hoch, gut dressiert, gar. kinder- u. geflügelfromm. In Tausch nehme einl. Hinterlader, od. Dachsbastard-Hündin, wenigstens 30 cm hoch, wenn auch nicht dressiert.
Fr. Wüthrich, Aebnithubel,
-235- Eggiwil, Emmenthal.

Verschiedenes

Zu verkaufen.

Fleischmehl

gedörrt, gemahlen, bef. enorme Legetätigkeit.
10 kg Fr. 5.—, 25 kg Fr. 11.50
50 kg Fr. 23.—.
-198- **A. Haller, Bex.**

Hühnerweizen -196-

verkauft billig, so lange Vorrat
Hans Bichsel, Goldbach i. E.

Mehlwürmer

Liter Fr. 8.—, 1000 Stück Fr. 1.80.
Schön und sauber.
Jos. Wintermantel, Präparator,
-2- Schaffhausen.

Mittel, die Hühner zum Eierlegen zu bringen, selbst bei der grössten Kälte!

2500 Eier pro 10 Hühner und pro Jahr. Geringe Unkosten, 10 Cts. pro
-162- Huhn und pro Monat. (Za 3298 g)
Auskunft gratis.
Drogerie Reding, Weggis D 30.

Kanarien-Samen

als -233-

Vogelfutter

zum streuen ins Freie
empfehlen sackweise
Gebr. Stürzinger,
Samenhandlung.
Frauenfeld.

Futterweizen
Daris, Körnerfutter, Wicken, Leinsamen, Reisfuttermehl, Haferfuttermehl, Fleischfuttermehl, Knochenschrot, Kleemehl, Brennesselmehl, Ausmahleten, Kleie, phosphors. Futterkalk, Haferflocken, Kalkgrit, Weichfutter, Johannisbrot, geschroten, **Kanariensamen, Reisspreuer, Hundekuchen;** ferner **Maisgries, Reis u. Vollmehl** zu Speisezwecken empfiehlt
-5- **M. Speck**, z. Kornhaus, **Zug.**

Schweine

-161-
werden **rasch** und **sicher fleischig** und **sehr fett.** Auskunft gratis. (Za 3208 g)
Drogerie Reding, Weggis D 30.

Verkauf. — Tausch.

Für zirka 10jährigen Knaben: Hemden, Hosen, Ueberzieher, getragen und neu, billig. -230-
Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unt. Chiffre Orn. 230 befördert die Expedition.

Zu kaufen gesucht.

Leere Säcke

jeder Größe **kauft** -1-
M. Speck, z. Kornhaus, **Zug.**

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.
Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.

XL. Jahrgang. № 52.

Zürich, 29. Dezember 1916.

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Trogen u. Umgebung** (Ornith. Verein), **Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter u. Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen: „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornith. Gesellschaft u. Kanarienzüchter-Verein".

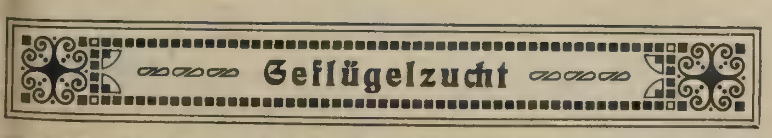
Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postcheck-Conto VIII 2050, S. B. O.**

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2"). **Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.**

Herzlichen Glückwunsch zum Neuen Jahre 1917

allen unsern verehrten Abonnenten und Inseratenaufgebern, sowie den Herren Mitarbeitern. Je schwieriger die Verhältnisse sind, um so notwendiger wird eine Ausnützung aller Gelegenheiten, die Geflügel- und Kaninchenzucht, die Tauben- und die Vogelzucht und -Pflege möglichst sachgemäß zu betreiben, um den höchsten Vorteil daraus zu ziehen. Die Redaktion wird auch fernerhin bemüht sein, die Züchter und Liebhaber zu unterrichten und anzuregen. Wir bitten deshalb die Herren Züchter sowie die Gönner unserer Bestrebungen, uns auch im Neuen Jahre freundlichst zu unterstützen und entbieten Ihnen in dieser Erwartung nochmals ein **Herzliches Prosit Neujahr!**

Verlag und Redaktion.



Geflügelhaltung in der Stadt und auf dem Lande.

Die jetzigen Eierpreise von 26 bis 30 Cts. für frische Eier haben schon viele Leute in Aufregung gebracht. In erster Linie die Konsumenten, die Eier haben müssen und nur nach langem Bemühen ein solches erlangen und dann 30 Cts., sage dreißig Zentimes dafür bezahlen sollen. Sie sind empört über eine solche Geldschneiderei und regen sich dabei merkwürdig auf. Der Hühnerhalter regt sich ebenfalls auf bei solch hohen Preisen, aber nicht wegen der Höhe derselben, sondern weil seine Hennen den Vorteil nicht erkennen und trotz dem freundlichen Zureden und der Herrichtung der Legenester nicht mit dem Legen anfangen wollen. So geraten Produzent und Konsument in Aufregung und ereifern sich oft mehr, als nötig und zuträglich ist.

Vor wenigen Wochen erzählte mir eine Bäuerin, die mit den Erträgnissen ihres Hühnerhofes mehrere Privatkunden im nahen Bezirkshauptort bedient, eine der gutsituierten Hausfrauen habe sich zuerst über den Tagespreis der Eier entsetzt, dann sei sie aber bös geworden, als ihr nicht so viele Eier gegeben werden konnten wie sie wünschte, und schließlich habe sie gesagt: „In den Ortschaften am See und in der Stadt werde man unter Umständen schließlich selbst Hühner halten und dann können die Hühnerhalter auf dem Lande sehen, wo sie ihre Eier so teuer anbringen können".

Diese Mitteilung hat mich bewogen, die Geflügelhaltung in der Stadt und auf dem Lande einmal etwas näher zu beleuchten.

Die gegenwärtige Zeit läßt manchen Uneingeweihten die Hühnerhaltung als einen verlockenden Nebenverdienst erscheinen, weil die Eier, das Hauptprodukt, rar und teuer sind. Man denkt, mit einer Anzahl Hennen erhalte man doch täglich eine entsprechende Menge Eier, die gut bezahlt werden und an denen sich schön verdienen ließe. So denkt man und wird schließlich enttäuscht. Ich würde mich freuen, wenn in der Stadt und in den Dörfern am See alle jene besser gestellten Familien, die um ihre Wohnung herum ein Stückchen Garten, Ziergehölze und dergleichen haben, ein Stück dieses Geländes abgrenzen und zur Hühnerhaltung benützen würden. In der Stadt und



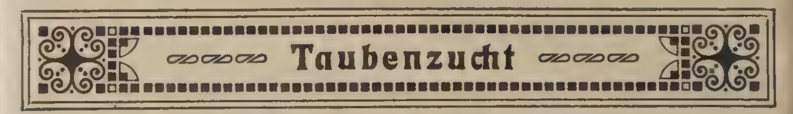
Bluetten Satinetten Ital. Mövchen

Taubengruppe des Herrn Th. Brüschweiler, Neukirch-Egnach.

den zunächst liegenden Ortschaften könnte in Tausenden von Gärten ein kleiner Geflügelhof errichtet werden, den der gewöhnliche Besucher gar nicht erkennen, sehen würde. Niemand würde dadurch in seinem Empfinden belästigt werden, weil das Ganze durch Ziersträucher oder eine Reihe Nadelhölzer dem Auge des Besuchers entzogen werden könnte.

Ich bin überzeugt, daß Tausende Familien in der Stadt ihren Bedarf an Eiern selbst produzieren könnten, ohne dadurch belästigt zu werden. Dies gilt natürlich nur für solche Haushaltungen, die den nötigen Platz dazu haben und deren Verhältnisse der Hühnerhaltung günstig sind. Wenn nur Familien wie vorstehend genannt der Sache näher treten wollten und nur die Deckung des Eigenbedarfes erstrebt würde, so wäre schon viel gewonnen. In diesen Familien fänden fürs erste die mancherlei Abfälle in Küche und Garten eine zweckmäßige Verwendung, sodann würden sie zur Einsicht gelangen, daß die Hühner bei aller Bescheidenheit in der Pflege doch täglich eine zweimalige Fütterung erfordern und endlich daß nicht jedes Huhn täglich ein Ei legt. Gerade der letzte Punkt, wenn der einmal erkannt wird, würde sehr heilsam wirken und die manchmal unbescheidenen Anforderungen zurückdrängen.

In städtischen Verhältnissen findet man ja heute schon sehr viele Geflügelzüchter, die im Umgang mit ihren Rassetieren eine angenehme Erholung suchen und finden. Und die Erfahrung lehrt, daß solche Züchter in beschränkten Verhältnissen in der Zucht oft mehr leisten, größere Erfolge erringen, als der Züchter auf dem Lande, der sein Geflügel viel naturgemäßer halten kann. Der Grund dieser Verschiedenheit liegt darin, das der städtische Züchter sich viel intensiver mit seinen Lieblingen beschäftigt und er ihnen durch Umsicht und Pflege alles das zu ersetzen sucht, was das Geflügel auf dem Lande beim Freilauf in Wiese, Wald und Feld findet. Der ländliche Geflügelhalter — sofern er nicht ein strebsamer Züchter von Rassehühnern ist — kann den Hühnern nicht so viel Aufmerksamkeit widmen, weil er anderweitig stark in Anspruch genommen ist. Da entgeht ihm manches, was die Natur nicht immer wieder ersetzen kann. Wenn nun der städtische Nutzzüchter die Bedürfnisse seiner Hühner in ähnlicher Weise zu befriedigen sucht wie der Rassezüchter, so wird er auch ähnliche Erfolge erreichen wie jener. Aber trotz allem brauchen die ländlichen Hühnerhalter noch nicht bange zu sein, infolge der Hühnerhaltung in der Stadt werde der Hühnerhaltung auf dem Lande Konkurrenz gemacht und würden die Preise herabgedrückt. Diese Gefahr droht noch nicht. Wir nehmen vielmehr an, wenn die städtischen Hühnerhalter den Eiermarkt speisen müßten, dann würden die Eier noch teurer und noch viel rarer werden. Die Jahreszeit und mehr noch die Futterknappheit bedingen die Preise und die Hühnerzüchter würden sehr froh sein, wenn dies bald anders, d. h. besser würde. E. B.-C.



Taubenzucht

Eine prächtige Gruppe Tauben.

Mit Bild.

Auf Wunsch der Redaktion gebe ich zu dem Bilde „Eine Gruppe Tauben" folgenden Begleittext: Ich war von jeher ein Freund der exotischen Vögel und habe viele Arten gehalten und gezüchtet. Als ich dann wegen Lokalwechsel die fremdländischen Vögel aufgeben mußte und Besitzer eines eigenen Heims wurde, wendete ich mich den Tauben zu. So habe ich speziell an den orientalischen Mövchen Freude gefunden. Früher hätte ich nicht geglaubt, daß ich die kleinen Stubenvögel entbehren und Tauben mich befriedigen könnten. Und doch ist dies geschehen; ja jetzt scheint es mir, als ob ich mich von meinen lieben Tauben nicht trennen könnte.

Die enorm hohen Futterpreise haben mich jedoch genötigt, meinen Taubenbestand zu reduzieren und so habe ich einige alte Paare und eine Anzahl Junge abgegeben. Diese drei Paare sind mein jetziger Taubenbestand. Eine Gruppenaufnahme der drei Paare war nicht möglich und schließlich mußte ich froh sein, daß ich sie hinter Drahtgitterabschluß so aufnehmen konnte.

Das erste Paar links sind spitzkappige Bluetten. Von ihnen verlangt man ein schönes feines Blau der Flügeldecken, auf welchen die weißen Binden scharf angesetzt und nicht zu breit sind. Bei jeder einzelnen Feder des Flügels muß die Bindenzeichnung schwarz gesäumt sein. Auch die Schwanzfedern zeigen am Ende einen weißen Fleck mit schwarzer Säumung, Spiegel genannt.

Das zweite Paar sind spitzkappige Satinetten. Der wesentliche Unterschied dieser Art gegen die Bluetten besteht in den geschuppten Flügeldecken. Diese Zeichnung ist aber nicht so leicht zu erzüchten, denn die Schuppenzeichnung muß gleichmäßig sein. Im Spiegelschwanz sind beide Arten gleich.

Diese Tauben gehören zu den orientalischen Mövchen, bei denen die Farbe und die Zeichnung nicht die Hauptsache ist. Es sind Formentauben, kleine kurze Tiere mit hochgetragener Brust, feinem Mövchenkopf und Schnabel und kurzen, dichtbestrümpften Füßen. Von Wichtigkeit ist schließlich noch die Spitzkappe und die Brustkrause. Wenn man einen Flug solcher orientalischer Mövchen sieht, wie sie in den Lüften dahineilen, da tritt zuweilen bei Schwenkungen die schöne Spiegelzeichnung deutlich hervor. Auch wenn der Taubert seine Täubin werbend umtänzelt, wenn er den Schwanz fächerartig ausbreitet und ihn am Boden schleift, bietet die Zeichnung ein schönes Bild.

Das dritte Paar rechts sind milchblaue genagelte italienische Mövli. Die blauen Tiere dieser Art zeigen meist eine feine Farbe. Einen eigentümlichen Farbenschlag stellen die im Bilde gezeigten Tiere dar. Sie sind milchblau, die Flügel dunkler und letztere haben schwarzgetupfte Flügeldecken.

Das sind nun die drei Paare, die ich durch die schwere Zeit hindurch zu retten suche und ich hoffe, ich werde sie behalten können.

Was die Züchtung dieser drei Taubenrassen anbelangt, so kann ich nur das höchste Lob darüber aussprechen. Dies ist ein seltener Fall, denn es ist zur Genüge bekannt, daß zur Zucht der Orientalen gewöhnlich Ammen verwendet werden oder die Alten bringen meist nur ein Junges davon. Ich könnte nicht sagen, daß sie nicht gut füttern. Und so halte ich jetzt lieber nur wenige Tiere und suche sie gut zu füttern, dann kann ich auch eher auf einen guten Zuchterfolg rechnen.

Th. Brüschweiler.



Rückblick für den Kanarienzüchter.

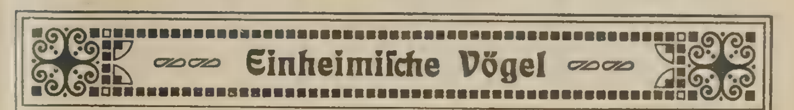
Die Kanarienzüchter werden erleichtert aufatmen, daß nun ein Jahr — und zwar ein recht sorgenschweres — zu Ende geht. Die Zucht der Kanarien ist ohnehin schon seit einigen Jahren eine heikle geworden, daß wirkliche Liebhaberei dazu gehört, ihr treu zu bleiben. Solche Liebhabereien und speziell diese werden oft in ihrer Bedeutung unterschätzt. Für den Großteil der Vogelfreunde handelt es sich nicht nur darum, sich durch Züchtung der Kanarien eine Unterhaltung und Freude zu verschaffen; diese Unterhaltung soll auch den Familienvater ans Haus fesseln, soll ihm eine liebe Beschäftigung sein und zudem noch eine kleine Nebeneinnahme verschaffen. Denn bei sehr vielen Familien will der reguläre Verdienst in den gegenwärtigen Verhältnissen nicht mehr ausreichen, irgendein Nebenverdienst muß das finanzielle Gleichgewicht herstellen helfen.

Das macht die Liebhaberei bedeutungsvoll, wichtig. Und nun bedenke man, wie der wirtschaftliche Druck seit Kriegsbeginn auf allen Bevölkerungsklassen lastet, wie durch Grenzsperren, Ausfuhrverbote und Warenmangel die Sämereien knapp geworden und im Preise gestiegen sind. Wer einen Einblick in die Verhältnisse hat, der wird sich sagen müssen, daß der Züchter da schwerlich zu einer Nebeneinnahme gelangen wird, weil die Produktionskosten und der Handelswert nicht miteinander übereinstimmen.

In früheren Jahren kostete guter Rübsamen Mk. 38—42 oder Fr. 47.50 bis 52.50 pro 100 Kilo; jetzt steht er in solcher Menge gar nicht mehr zur Verfügung. Im Detail wurde er früher zu 60 und 65 Cts. pro Kilo feilgeboten; jetzt muß man froh sein, wenn man guten Rübsamen für Fr. 1.50 bis 1.80 erhält. Das ist ein Preisaufschlag von mehr als 150 Prozent. In früheren Jahren ist oft geklagt worden, daß der Züchter bei Abgabe der Weibchen zu Fr. 3 pro Stück nicht auf seine Kosten komme, weil ein solches von seiner Selbständigkeit an bis zum Verkauf mehr Futter verzehre, als aus dem Erlös gekauft werden könne. Dies ist ganz richtig. Der Züchter sollte aber nicht nur die ungefähren Futterkosten erhalten, sondern auch noch etwas für den Vogel, für das Lebewesen und für seine Mühe bekommen, je nach der Güte des Stammes, dem das Weibchen angehört. Dieses Mißverhältnis hat schließlich dazu geführt, daß der Züchter seine Kanarienweibchen auf die denkbar billigste Art aufzuziehen und zu erhalten suchte. Er reichte ihnen entweder geringere Qualität Rübsamen oder denjenigen, den die Hähne übrig gelassen oder aus dem Tröglein geschleudert hatten. Er wurde durchgesiebt und nötigenfalls gewaschen, um ihn einigermaßen genießbar zu machen. Diese magere und manchmal noch knappe Fütterung hat allerdings die Futterkosten verbilligt, aber auch eine allmähliche Entartung der Weibchen herbeigeführt. Ohne viel Scharfsinn muß man einsehen, daß eine so einseitige Ernährung unmöglich alle jene Stoffe dem Körper bieten kann, die er zu seiner kräftigen Entwicklung und zu einer normalen Fortpflanzungstätigkeit notwendig haben muß. Auch der beste Futterstoff, und wäre er von der vorzüglichsten Beschaffenheit, kann da genügen. Es sind verschiedene Futterstoffe erforderlich, die sich gegenseitig ergänzen. Wird dies nicht beachtet, so ist ganz natürlich, daß der Vogel die auf ihn gesetzten Hoffnungen nicht erfüllen kann.

Dies ist schon seit Jahren bei der Mehrzahl der Weibchen der Fall; sie sind unzuverlässig im Legen der Eier und in der Aufzucht der Jungen. Da sucht nun der Züchter auf Schleichwegen zu erlangen, was die Weibchen vernachlässigen. Seit Jahr und Tag wurde der Rat gegeben, die Zucht einzuschränken und mehr naturgemäß zu betreiben, um der Überproduktion und der Preisdrückung entgegenzuarbeiten. Ein Teil der Züchter hat diesen Wink befolgt, und sein Ertrag bewegt sich nun in Grenzen, welche die Kanarienzucht eine Liebhaberei sein läßt. Andere glauben aber klüger zu sein. Sie treten gelegentlich auch für eine Beschränkung der Zucht auf, erwarten jedoch die Ausführung von den andern Züchtern, während sie selbst die Zucht so geschäftlich und ertragreich zu machen suchen, als eben möglich ist.

Wer in dem nun zu Ende gehenden Jahre mehr Paare in der Hecke verwendet hat, als die Verhältnisse rechtfertigen lassen, und wer infolgedessen eine reichliche Nachzucht erzüchtet hat, dem erwächst nun auch die Pflicht, für ausreichendes Futter zu sorgen, es mag kosten was es will. Die Beschaffung des Futters verursacht aber nicht nur Mühe, sondern auch Kosten, und da faßt vielleicht mancher Züchter den guten Vorsatz, im kommenden Jahr den Verhältnissen besser Rechnung tragen zu wollen. Ein solcher Rückblick kann segensreiche Folgen haben, wenn man alles ruhig erwägt und wenn das als richtig Erkannte auch durchgeführt wird. Möchten recht viele Züchter dies erkennen und durch Beschränkung der Zucht zu einer Gesundung der Marktverhältnisse beitragen. E. B.-C.



Einige Winke zur Pflege der einheimischen Vögel.

Die Bestrebungen der Fachblätter, den Freunden der Vogelwelt durch Belehrung zu dienen, sind nicht vergeblich gewesen. Manches veraltete Vorurteil ist gefallen, die Pflege der Vögel ist sach- und sinngemäßer geworden. Ich erinnere mich noch, wie in meinen Jugendjahren bei vielen Vogelpflegern noch die irrige Ansicht vorherrschte, die Bürzeldrüse der Vögel sei ein Geschwür, das geöffnet und ausgedrückt werden müsse. Jetzt weiß man schon längst, daß diese kleine Drüse auf dem Bürzel Fett enthält, daß der Vogel oft davon nehme und seine Federn einfette, damit das Wasser weniger daran haften bleibe. Wenn früher ein Liebhaber sah, wie der Vogel immer mit dem Schnabel nach der Bürzeldrüse suchte und dann die Federn durch den Schnabel gleiten ließ, so nahm er an, der Vogel müsse Schmerzen haben, daß er sich fortwährend so abmühe, und da nahm man vielleicht eine Untersuchung vor. Oder man sah deutlich, daß der Vogel sein Gefieder sträubte, ruhig und teilnahmslos dasaß, also krank war, und glaubte nun durch eine Untersuchung die Krankheitsursache ermitteln zu können. Bei dieser Untersuchung entdeckte man dann die Bürzeldrüse und hielt sie für das Krankheitszeichen, ein Gewächs, das man aufstechen, öffnen müsse. Das geschah früher oft; jetzt hat man wohl den Zweck der Drüse erkannt und vergreift sich nicht mehr an derselben.

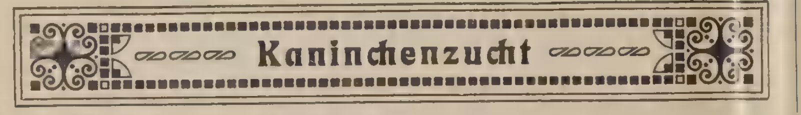
Leicht erregbare oder ziemlich fette Vögel leiden zuweilen an krampfhaften Anfällen, an Epilepsie, Fallsucht. Die Ursache dieser Erscheinung kann Schreck, hohe Temperatur, zu hitziges Futter oder auch unbefriedigter Geschlechtstrieb sein. Ein einzelner Anfall erfordert keine besondere Behandlung, da bei gebotener Ruhe und richtiger Pflege der Vogel sich ohne unser Zutun wieder erholt. Treten die Anfälle öfters auf, so ist zu befürchten, daß sie heftiger werden, die Kräfte des Vogels verzehren und letzterer schließlich ihnen erliegen wird. Solche Vögel sind sorgfältig zu behandeln. Man suche die eigentliche Ursache zu ermitteln und abzustellen, halte den Vogel diät und vermeide jede Ängstigung desselben. In den meisten Fällen tritt Besserung ein, wenn dem Patienten kaltes Wasser auf den Kopf geträufelt wird. Früher versuchte man auch einen sogenannten Aderlaß, indem die hintere Kralle bis zum Bluten gekürzt wurde. Ob dieser Blutentzug genügte, um eine dauernde Besserung herbeizuführen, darüber habe ich nichts Gewisses erfahren.

Bei den Weichfressern unter den einheimischen Vögeln tritt zuweilen eine Fußkrankheit, eine Art Lähmung auf, welche auf die harten, glatten, nicht federnden Sitzstangen zurückgeführt wird. Um dem vorzubeugen, haben die Vogelfreunde mit Aufbietung alles Scharfsinnes federnde Sitzstangen angebracht oder dieselben mit Hirschleder oder Tuch überzogen oder auch statt der gedrehten harthölzernen Sitzstängelchen einen Gummischlauch von entsprechender Dicke als solche geboten. Es ist wohl möglich, daß durch diese Fürsorge die Fußkrankheiten seltener werden. Im weiteren kann noch vorgebeugt werden, wenn man Sitzstangen verschiedener Dicke anbringt, wie sie etwa eine Zweiggabel bietet.

Zuweilen treten auch geschwollene Füße auf, gichtische Gelenkentzündungen, die für die Vögel sehr schmerzhaft sind. Anfangs sind die Anschwellungen hart und stark gerötet, dann werden sie weich und enthalten eine mit Blut und Eiter gemischte Flüssigkeit, welche später hart wird und eine gallertartige oder käsige Masse bildet. In seltenen Fällen tritt Selbstheilung ein, in anderen Fällen läßt sich eine langsame Abmagerung feststellen, die mit dem Tode des Patienten endigt. Hier ist vor allem eine naturgemäße Ernährung und trockene Wärme erforderlich sowie im Anfangsstadium kühlende Umschläge mit Bleiwasser. Einzelne Liebhaber sind der Ansicht, die üblichen Zinkblechschubladen könnten eine Ursache solcher Fußkrankheiten sein. Sie empfehlen deshalb, statt des Sandes feine gesiebte Gartenerde auf den Käfigboden zu streuen oder noch besser mehrere Lagen Löschpapier einzulegen und die oberste jeweilen nach Beschmutzung zu entfernen. Die Papiereinlage dürfte empfehlenswert sein; dadurch kann jedenfalls eine Erkältung der Füße des Vogels vermieden werden.

Rheumatische Leiden, bei denen sich keine Gelenkanschwellungen zeigen, sind seltener; sie entstehen meist durch Erkältung, durch feuchte Luft und lassen sich leicht beseitigen, wenn die Vögel in sonnigen Zimmern gehalten werden und wenn man ihre Käfige zeitweise den belebenden Sonnenstrahlen aussetzt. Auch die Ofenwärme wirkt heilsam.

So könnte noch dies und jenes zur Sprache gebracht werden, doch mag das Erwähnte genügen. Wer einheimische Vögel käfigen will, der lerne vor allem die Lebensbedingungen und Eigenheiten der betreffenden Vogelart kennen, die er halten will. Nur wenn er seinem Schützling alles bietet, was zu seinem Wohlbefinden dient, wird er Freude an ihm erleben. Und im übrigen beobachte er den Vogel, damit er sofort bemerkt, wenn sein Benehmen Anlaß zu spezieller Behandlung bietet. E. B.-C.



Russenkaninchen.

Mit Bild.

In Nr. 48 dieser Blätter ist die Farbe und Zeichnung des Russenkaninchens besprochen worden. Da inzwischen ein Züchter dieser Rasse mir seine Bedenken äußerte über die Entstehungstheorie dieses Kaninchens, wie sie Adolf Bartel in der Spezialschrift „Das Russische Kaninchen“ entwickelt, so möge diese Frage noch einmal besprochen werden. Ich sage noch einmal, weil sie schon im Jahre 1909 in den Nummern 13, 17 und 20 eingehend erörtert worden ist.

In Wahls Taschenkalender für Kaninchenzüchter vom Jahre 1909/1910 steht bezüglich des Russenkaninchens folgender Passus: „... Das Russenkaninchen gilt als das Albino des Silberkaninchens, aus welchem es aller Wahrscheinlichkeit nach hervorgegangen ist. Deshalb fallen auch in den Silberwürfen ab und zu mal schneeweiße Tiere, welche später die Russenabzeichen annehmen.“

Gegen diesen Ausspruch habe ich damals Stellung genommen, und heute noch bezweifle ich dessen Richtigkeit.

Weiße Kaninchen mit roten Augen und Abzeichen ähnlich dem Russenkaninchen gab es schon vor mehr als fünfzig Jahren unter den deutschen Sandhasen. Weil aber damals die gesamte Kaninchenzucht in Deutschland in den Händen der unreifen Jugend lag und niemand sich um die Zucht der Rassen bekümmerte, mag Farbe und Zeichnung recht mangelhaft gewesen sein.

Silberkaninchen hat es meines Wissens schon seit langen Zeiten gegeben; aber sie waren früher wesentlich anders als die jetzigen sind. In den sechziger bis achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wogen die Silber durchschnittlich 7 Pfund, vereinzelt noch mehr; sie hatten aber nur die Silberfarbe am Rumpf; der Kopf, Brust, Ohren, Läufe und Schwanz waren merklich dunkler, fast schwarz, zuweilen auch bräunlich. Die Würfe dieser Silber waren stets schwarz; man hat nie gehört, daß einmal ein Albino dabei gewesen wäre. Erst Mitte der neunziger Jahre kam das kleine englische Silberkaninchen nach Deutschland und später in die Schweiz, und



ich habe den Kampf mit ausfechten helfen, den die Züchter dieser verschiedenen Silberkaninchen gegeneinander führten. Die Anhänger der Altsilbernen stellten das große Körpergewicht, die Nutzrichtung voran, diejenigen der Neusilbernen bezeichneten es als hochfeines Rasse- und Sporttier und wiesen auf das gleichmäßige Silberfell hin. Aber erst mit der Einführung der englischen Silber enthielten die Würfe derselben zuweilen oder oft ein reinweißes Junges. Wenn nun das Russenkaninchen als Albino des Silbers gelten soll, so müßte es erst in den neunziger Jahren entstanden sein, nachdem die englischen Silber eingeführt worden sind. Denn die alten Silberkaninchen brachten keine weißen Jungen in den Würfen, nur die kleinen englischen Silber gestatteten sich diese Extraleistung.

Ich bin der Ueberzeugung, das Russenkaninchen sei viel älter als die neue Richtung in der Silberzucht. Viel wahrscheinlicher als die Bartelsche Annahme ist das Gegenteil: daß das moderne kleine Silberkaninchen mit Hilfe des Russenkaninchens in England entstanden sei. Wenn unsere ältesten Züchter sich darüber aussprechen wollten, ob sie nicht schon vor Einführung der englischen Silber Russenkaninchen gesehen oder gehalten hätten, so würde sich die Haltlosigkeit dieser Entstehungstheorie des Russenkaninchens ergeben.

Völlig unzutreffend ist aber der kühne Ausspruch: „Deshalb fallen auch in den Silberwürfen ab und zu mal schneeweiße Tiere, welche später die Russenzeichen annehmen.“ Ich habe früher die alten Silber gezüchtet und dann auch die neuen, habe wiederholt weiße Junge bei den letzteren im Nest gefunden und sie bis zur Zuchtfähigkeit behalten; aber nie, auch nicht ein einziges Mal habe ich an ihnen eine Spur von Russenabzeichen gefunden. Es blieben reinweiße Silber. Und mehrere Silberzüchter haben mir damals das gleiche bestätigt. Da könnte man nun die Probe aufs Exempel machen und die Züchter unserer heutigen Silber fragen, ob sich bei ihnen einmal in einem reingezüchteten Wurf Silber ein weißes Junges vorgefunden habe, welches sich wirklich zu einem Russenkaninchen umgefärbt habe. Ich glaube nicht, daß auch nur ein einziger Züchter von den vielen wahrheitsgemäß dies wird melden können. Ich schrieb damals: „Nicht deshalb fallen ab und zu mal reinweiße Tiere unter den Silberwürfen, daß sich aus ihnen Russenkaninchen entwickeln können, sondern weil die englischen Silber durch Beimischung von Blut anderer Rasse entstanden sind und die Silberalbino Rückschläge bedeuten.“

Die Züchter des Russenkaninchens dürfen versichert sein, daß ihr Liebling älter ist als das moderne Silberkaninchen und daß sich aus Silberalbinos nur dann Russenkaninchen entwickeln können, wenn die Silbereltern oder eines derselben Russenblut führte.

Wir fügen diesen Zeilen — da uns gerade ein hübsches Bild zur Verfügung steht — ein solches bei und sind dankbar, wenn die

Züchter zur Lösung dieser oder irgendeiner anderen Frage durch wahrheitsgetreue Berichterstattung etwas beitragen können. E. B.-C.

Ein Tierfreund.

Mit Bild.

In der letzten Nummer hatten wir das Vergnügen, unseren Lesern in Frau Baumann-Leuenberger in Basel eine Freundin und ausgezeichnete Pflegerin der Stubenvögel zu zeigen. Heute bringen wir das Gegenstück in Herrn Th. Brüschweiler in Neukirch-Egnach. Der letztere ist vielen unserer Leser wenigstens dem



Herr Th. Brüschweiler in Neukirch-Egnach.
Ein Tierfreund.

Namen nach bekannt; denn seit dem Jahre 1885 ist er Abonnent der „Ornith. Blätter" und während dieser Zeit hat er durch deren Inseratenteil manches seiner Zuchtprodukte zu veräußern gesucht. Auch im Textteil sind einige seiner Arbeiten erschienen, zuweilen mit einem passenden Bild begleitet, so daß wir annehmen dürfen, dieser Tierfreund und die ihn umgebenden Tiere finden einiges Interesse.

Herr Brüschweiler macht zu der photographischen Aufnahme folgende Bemerkungen: Die Aufnahme war schwierig; wenn man will eine mit Hindernissen, denn meine Lieblinge wollten sich nicht recht und auch nicht gleichzeitig „recht" postieren. Alles Zureden „bitte, recht freundlich" war lange Zeit vergeblich. Besonders den Tauben machte es Mühe, ruhig sitzen zu bleiben. Es sind junge Bluetten, orientalische Mövchen, die allerdings noch nicht recht flugfähig waren, die aber doch keine hübsche Stellung annehmen wollten. Nun, schließlich gelang es doch.

Die Katze wird manchem Vogelfreund nicht recht passen; denn ich weiß, wie sie und ihre Tätigkeit von den Freunden der Vogelwelt beurteilt wird. Ich meinerseits bin milderer Ansicht. Ich möchte ohne ein solches Büsi nicht sein, weil ich mich dann der lästigen Nager wohl kaum erwehren könnte. Jetzt sorgt diese Katze für das Gleichgewicht und sie weiß sehr gut, welches Ressort ihr zugewiesen ist und welches sie zu meiden hat. Man muß ein solches Tier nur von jung an gewöhnen, muß es einigermaßen trainieren und gelegentlich auch mal ein freundliches Wort für dasselbe haben, nicht nur einen unsanften Fußtritt. Meine Katze begleitet mich oft in den Taubenschlag, ohne daß sie einmal versucht hätte einen Raubanfall zu machen, und auch die Tauben scheinen sie nicht zu fürchten, denn sie zeigen keine Angst und bewegen sich ganz zutraulich. Natürlich beobachte ich dabei stets die Katze und suche durch Zurufe ihr klar zu machen, daß dies verbotene Frucht sei. Meine Zeit erlaubt es mir, mich viel mit den Tieren abzugeben und so sind denn auch alle sehr zahm.

Mein Zähmen beruht aber nicht wie mancherorts auf dem Hunger, sondern auf freundlicher Behandlung und freundlichen Worten. Die Tiere lassen sich alle gerne streicheln, weil sie wissen, daß ich ihr Beschützer bin. Ich bin überdies ein Freund bunter Tiere, dies sieht man auf dem Bilde. Die Japanerkaninchen waren mir noch nicht scheckig genug, weshalb ich ihnen Holländerblut zuführte, wie der Nachkomme davon auf dem Tisch und im Körbchen erkennen läßt. Nur mein kleiner Pinscher ist einfarbig, obschon sein Vater ein dreifarbiges Fell trägt.

In der jetzigen Zeit sieht man in den Zeitschriften eine Menge Kriegsbilder, welche die hohe Stufe der Kultur und Zivilisation in sonderbarer Weise zur Anschauung bringen. Da durfte nun auch mal ein Friedensbild den verehrten Lesern vorgeführt werden.

Die staatliche Unterstützung der Geflügelzucht.

Schon seit Jahrzehnten ist in Ornithologenkreisen der Wunsch aufgetaucht, unsere Landes- und Kantonsbehörden möchten doch endlich einmal erkennen, daß die Geflügelzucht ebenso unterstützungsberechtigt sei als irgend ein anderer Zweig der Landwirtschaft. Die Behörden haben dem Wunsche soweit Rechnung getragen, daß sie die Sache finanziell zu unterstützen suchen. Es werden bescheidene Geldmittel bewilligt, durch welche der Hühnerzucht treibenden Bevölkerung Belehrung geboten werden soll.

Die Geflügelzüchter sind dankbar für diese Hilfe und betrachten sie als eine kleine Abschlagszahlung. Die Belehrung, welche in Vorträgen und Kursen geboten werden kann, wirkt ihrer Kürze wegen zu wenig ausdauernd, und sie erreicht sehr oft nicht diejenigen Kreise, die sie besonders nötig hätten. Ein großer Teil der landwirtschaftlichen Bevölkerung bleibt solchen Vorträgen fern, oder sie erfaßt die kurze gebotene Belehrung nicht fest genug, um sie mit Erfolg in der Praxis anzuwenden. Und doch gehört die Geflügelzucht auf das Land, und nur von dort aus sind die Produkte für den Markt zu erwarten. Deshalb ist das Schwergewicht darauf zu legen, daß die landwirtschaftliche Bevölkerung über die Geflügelzucht und ihre Bedeutung für die Volkswirtschaft gründlich belehrt werde. Erst wenn dies geschieht, wenn erkannt wird, daß sie ein wichtiger Nebenerwerbszweig der Landwirtschaft ist, wird ihr die nötige Beachtung geschenkt und wird sie sachgemäßer betrieben werden.

Dazu genügt aber nicht ein kurzer Vortrag. Ein solcher wird eher anregen, für die Sache werben, als sie gründlich erörtern, darüber belehren. Ein Kurs, bei welchem jeder einzelne Punkt einläßlich besprochen wird, erreicht natürlich weit mehr, doch kann auch er den Stoff nicht so gründlich behandeln, als es wünschbar und notwendig wäre. Begreiflich, wie kann in zwei Tagen alles das besprochen werden, was das so vielseitige Gebiet der Geflügelzucht enthält! Da muß man sich auf kurze Andeutungen beschränken, kann dieses und jenes nur flüchtig skizzieren, und gar manches wird da vergessen oder kann wegen Mangel an Zeit nicht erwähnt werden. Es ist einfach nicht anders möglich.

Wie würde aber Leben in die Sache kommen und die Geflügelzucht an Bedeutung gewinnen, wenn im Osten und Westen der Schweiz je eine Unterrichtsanstalt über Geflügelzucht entstehen würde. Einer solchen Anstalt stünde ein reiches Feld zur Bearbeitung. Fürs erste hätte sie Klarheit zu schaffen über die verschiedenen strittigen Punkte, die heute noch die Geflügelzüchter in gewisse Lager scheiden. Ich erinnere nur an die Leistungsfähigkeit gewisser Rassen, die mögliche Höchstleistung, der Einfluß der verschiedenen Futterstoffe, derjenige des Weich-, des Trockenfutters, Einfluß des Hahnes auf die Eierproduktion der Hühner, die Bildung des Geschlechts im Ei und noch vieles andere mehr. Eine solche Unterrichtsanstalt, wenn sie nach streng wissenschaftlichen Grundsätzen geleitet und alles Zweifelhafte und Wissenswerte auf diesem Gebiete zu erforschen gesucht würde, müßte zu einem Segen für die Hühner haltende und Hühnerzucht treibende Bevölkerung werden. Da hätte der einzelne nicht mehr nötig, dieses oder jenes Experiment zu machen, das was andere Züchter berichten, nachzuprüfen; er könnte sich dann auf die Ratschläge und Urteile stützen, die die Lehranstalt veröffentlicht.

Und mit dem Wort Lehranstalt ist zugleich angedeutet, daß eine solche Anstalt nicht nur Untersuchungen anstellen, sondern auch Kurse erteilen soll. Wie die Tätigkeit sich zu gestalten hat, das lassen ja die vielen ähnlichen Geflügelzuchtanstalten in Deutschland er-

kennen, die dort von Behörden und Privaten ins Leben gerufen worden sind. Wenn dann dort — wie in Deutschland — vierwöchige Kurse veranstaltet würden für die Bevölkerung, welche der Nutzzucht huldigt und sie möglichst intensiv und sachgemäß betreiben will, wenn ferner solche, welche berufsmäßig Geflügel züchten oder ähnliche Anstalten leiten oder als Lehrer auf diesem Gebiete wirken wollen, einen sechsmonatigen Kurs oder gar einen Jahreskurs unter tüchtiger Leitung durchgemacht haben, dann dürfte der Zeitpunkt gekommen sein, nicht mehr die Nase zu rümpfen und sich erhaben zu dünken über die Bestrebungen zur Hebung der Geflügelzucht.

Bei uns sind sicher schon Tausende und aber Tausende von Franken der Geflügelzucht geopfert worden, weil man in kindlich-dummer Weise annahm, Hühnerzucht könne einer immer noch betreiben, auch wenn er sonst zu nichts mehr tauglich sei. Schon mancher hat dabei teures Lehrgeld bezahlen müssen und doch nichts gelernt, und mancher glaubte sich zur Ruhe setzen zu können und fing ohne Kenntnis eine Hühnerzucht an, der etliche Tausend Franken geopfert wurden. Da könnte eine staatliche Anstalt viel Segen stiften, und deshalb muß dies gefordert werden, bis das Ziel erreicht ist.

E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.



Bericht
über die Verbands-Versammlung des Schweiz. Kanarien-Züchter-Verbandes, anläßlich der Verbandsprämiierung in Basel, am 11. Dez. 1916 im Restaurant „Greifen".

Der Präsident der Ortsgruppe Basel, Joh. Rau, eröffnet die Versammlung um 10³/₄ Uhr vormittags und heißt die Anwesenden herzlich willkommen. — Im Namen der Ortsgruppe Basel verdankt er dem anwesenden Central-Vorstand die Ueberlassung der Verbandsprämiierung und betont, daß die Ortsgruppe Basel gemeinschaftlich mit dem Verein Canaria Basel, bemüht sein werde, die Veranlassung zum Wohle des Verbandes durchzuführen.

Joh. Eggenberger, Präsident der Canaria Basel und Ausstellungspräsident, verdankt dem Centralvorstand des S. K. Z. V. sowie den anwesenden Verbandsmitgliedern ihr zahlreiches Erscheinen, sowie die unerwartet reiche Beschickung von Gesangskanarien zur Prämiierung. —

Verbandspräsident Herrn W. Gähwiler, St. Gallen wird nun das Wort erteilt. Derselbe referiert in sachlicher Weise über Zweck und Ziel des Verbandes. Mit größter Aufmerksamkeit werden seine lehrreichen Worte von den Anwesenden verfolgt und mancher der bisher dem S. K. Z. V. nicht gerade zugetan, mußte den Aufklärungen des Herrn W. Gähwiler unbedingt zustimmen. Mögen die Worte des Verbandsvorstandes auf fruchtbaren Boden fallen und zum Wohle des Verbandes reiche Früchte tragen.

Herrn C. Braun, Brugg, der als Preisrichter amtete, gibt hierauf die Prämiierungsresultate bekannt und bespricht ebenfalls in objektiver Art die Gesangstouren der prämiierten Stämme, die über 300 Punkte erhielten. Der beste zur Prämiierung angemeldete Stamm wurde von ihm zur Abhörung empfohlen, was allseitig begrüßt wurde.

Ueber die Ausstellung im allgemeinen referiert Herr P. Krichtel, Zürich, und derselbe spricht seine Befriedigung über das vorhandene Zuchtmaterial, Arrangement, usw. aus.

Unterdessen wurde der vom Verband gestiftete Wanderbecher herumgeboten und derselbe allgemein als Kunstwerk bezeichnet. Um denselben konkurrierten im Sektionswettkampf die Sektionen Zürich, St. Gallen und Basel. Die Sektion St. Gallen erzielte mit 4 Kollektionen 1278 Punkte und ging weitaus als I. Sektion und Sieger aus dem friedlichen Wettstreit hervor. Den St. Galler Sportskollegen unsren aufrichtigsten Glückwunsch. —

Nun ergreift Herr A. Bischoff, St. Gallen das Wort. Er kommt auf das Thema des Centralpräsidenten zurück, und gibt in kurzer, markanter Weise Zweck und Ziele des S. K. Z. V. zum besten. Er veranschaulicht den Anwesenden das von den St. Gallern verfolgte Ziel, und empfiehlt es zur Nachahmung. Nur ein geschlossenes Zusammenarbeiten kann ein so schönes Resultat zeitigen. — Zum Wohle und Gedeihen des S. K. Z. V. überreicht Herr Bischoff dem Centralpräsidenten Herr Gähwiler den vollen Becher, der denselben mit warmen Dankesworten in Empfang nimmt. —

Mancher der anwesenden Basler Sportskollegen mag bei dieser Gelegenheit sich vorgenommen haben, sein Möglichstes beitragen zu helfen, um ein nächstes Mal mit mehr Erfolg konkurrieren zu können, möge deshalb jeder die Worte der Herren Gähwiler und Bischoff beherzigen, dann wird auch der Erfolg nicht ausbleiben. —

Herr Krichtel gibt noch bekannt, daß unser altes Verbandsmitglied J. Stähli in Wädenswil am 2. Dezember verstorben ist. Zur Ehre des Verstorbenen erhebt sich die Versammlung von den Sitzen.

Hierauf schließt der Präsident Rau, Basel die Versammlung, in allen Teilen als wohlgelungen bezeichnete Verbandsversammlung, um 12³/₄ Uhr. Ein gemeinschaftliches Mittagessen versammelte Verbandsvorstand und Sektion Basel, noch für einigen Stunden. Mit dem allseitigen Wunsche auf baldiges Wiedersehen trennten sich die Teilnehmer

Der Berichterstatter: G. Widmaier.

Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Werte Kollegen und liebe Freunde! Unser Klub ist in der angenehmen Lage, die nachstehenden Ehrenpreise für hervorragende Leistungen an der Luzerner Ausstellung zuteilen zu können:

Paul Staehelin, Aarau, Fr. … für 2 erste Preise; J. Iseli, Burgdorf, Fr. 9 für 3 erste Preise; Th. Iten, Möhlin, Fr. 3 für 1 ersten Preis; Fritz Fischli-Schneebeli, Näfels, Fr. 12 für 4 erste Preise und Fr. 5 Ehrenpreis für Herdenstamm; F. Müller, Löhningen, Fr. 3 für 1 ersten Preis. Irrtum vorbehalten, denn die Prämierungsergebnisse mußten der „Tierwelt" entnommen werden, weil die Bewertungskarten am zweiten Ausstellungstage abends kaum zur Hälfte an den Käfigen zu sehen waren. Aufgabe des Abteilungsvorstandes ist es, bei künftigen Ausstellungen dafür zu sorgen, daß mit der Türöffnung auch die Bewertungskarten da sind. Warum konnte das in Luzern bei der Abteilung Kaninchen geschehen? Auch wünschen wir die Publikation der Preise nicht in Klassen, sondern in Punktzahlen, wie früher auch und wie bei den Kaninchenzüchtern der Fall.

Unsern Herren Kollegen und den Freunden des Klubs wünscht der Unterzeichnete ein **glückliches und erfolgreiches neues Jahr!** Möge, was wir alle so heiß ersehnen, uns das kommende Jahr bringen!

Der Klubvorsitzende: Frieß, Bendlikon-Zürich.

* * *

Schweizerischer Verein der Reichshuhnzüchter. Per 1. Januar 1917 hat sich als neues Mitglied angemeldet Herr Emil Gehring in Rümlang bei Zürich. Wir heißen diesen strebsamen Züchter in unsern Reihen bestens willkommen und möchten bei dieser Gelegenheit erneut warmen Appell an alle uns noch nicht angeschlossenen Reichshuhnzüchter richten, in unsern Spezialklub einzutreten, der die Interessen unserer Rasse wahrt. — Es liegen Kaufgesuche vor über eine Anzahl Stämme weiße Reichshühner von 1.2 bis 1.10. Gewünscht werden hauptsächlich legereife Jungtiere, für welche teilweise recht gute Preise offeriert werden. Wer solche Stämme in prima Tiere abzugeben hat, melde sie sofort bei Unterzeichnetem an. Anmeldungen für Hähne allein haben keinen Wert, solche sind selten gefragt. — Mit Züchtergruß.

Amriswil, 26. Dez. 1916. Der Präsident: A. Weiß.

* * *

Ostschweiz. Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht (Subkommission für Kaninchenzucht). Mit Gegenwärtigem möchten wir sämtliche Sektionen resp. die Stationsrammlerhalter ersuchen, umgehend die letztjährigen Rammlerreglemente an den Unterzeichneten einzusenden, da die Subvention nächstens ausbezahlt wird. Wer die Reglemente nicht einschickt, geht der Subvention verlustig. Die neuen Rammlerreglemente für das nächste Jahr kommen dieser Tage zum Versand und bitten wir die betreffenden Stationshalter um genaue Eintragung der Deckungen.

Arbon, den 27. Dezember 1916.

Im Namen der Subkommission,
Der Präsident: Fr. Müller-Häni.

* * *

Schweiz. Japanerklub. Erfreulicherweise können wir Ihnen mitteilen, daß nachgenannte Herren in unsern Klub mit Neujahr aufgenommen sind: 1. H. Ruch, Schneiderm. Zollbrück; 2. H. Blaser, Käserei Ursellen-Berg; 3. Rudolf Peter, Siedereiangestellter, Konolfingen-Stalden; 4. F. Roth, Ghögg bei Bischofszell; 5. Chr. Krähenbühl, Siedereiangestellter Konolfingen; 6. Hans Widmer-Meier in Rorbas. Indem unsere Statuten vergriffen sind, soll eine Neuauflage erfolgen. Es dürfte in diesem Falle eine teilweise Revision und Ergänzung erfolgen. Siehe diesbezügliches Zirkular anfang Januar n. J. Allen Klubkollegen ein fröhliches Neujahr.

Der Präsident: Jlg, Töß.

Verschiedene Nachrichten.

— **Blut als Futtermittel.** Das Blut der Schlachttiere ist besonders reich an stickstoffhaltigen Stoffen und ist daher ohne weiteres als Futtermittel von Bedeutung. Es besteht aus 19,4 Prozent Trockensubstanz, davon 11 Prozent Blutkörperchen, 5,9 Prozent Albumen (Eiweiß), 0,4 Prozent Fibrin (Faserstoff), 0,2 Prozent Rohfett, 0,2 Prozent stickstoffreie Extraktstoffe, 0,9 Prozent Asche. Die Asche ist sehr wertvoll, weil sie vorwiegend aus Kalknatrium und phosphorsaurem Kalium besteht. Entweder wird nun das Blut, wenn man es als tierisches Futtermittel verwendet, in möglichst frischem Zustand dem Weichfutter beigesetzt und zwar nicht mehr als 5 bis 10 Prozent der Gesamtmenge und am besten jeden zweiten Tag. Es kommt aber ferner auch in getrocknetem Zustande und wohl auch mit anderen Futtermitteln vermischt, in den Handel. Am bekanntesten ist wohl das Blutmehl, das man erhält, wenn man frisches Blut längere Zeit auf 100⁰ Celsius erhitzt und dabei einen gewissen Druck auf die Flüssigkeit ausübt, das Gerinnsel gut trocknet und auf einer Mühle gut pulvert. Dieses geruch- und geschmacklose Mehl, das selbstverständlich einen hohen Futterwert hat, ist das Blutmehl, das aus 86 Prozent Trockensubstanz, davon 80 Prozent stickstoffhaltigen Stoffen, 0,5 Prozent Rohfett, 1,8 Prozent stickstoffreien Extra…

offen und 3,7 Prozent Asche besteht. Derartiges Blutmehl ist selbstver-
ändlich ein sehr gut geeignetes Kraftfutter und darf nicht etwa rein an
ie Hühner verfüttert werden. Am besten gibt man es an Geflügel im
emisch mit gekochten und zerquetschten Kartoffeln oder Kartoffelflocken.
u empfehlen ist, ein wenig phosphorsauren Kalk noch beizufügen. Selbst-
erständlich muß man sicher sein, wenn man Blut verfüttert, daß es von
esunden Tieren stammt. Da Blut ein animalisches Futtermittel im besten
Sinne des Wortes ist, ist es selbstverständlich auch sehr leicht dem Verder-
en ausgesetzt, das gilt besonders für das frische Blut. Läßt man es in der
armen Jahreszeit stehen, so bilden sich sehr rasch äußerst giftige chemische
erbindungen, die den Tieren sehr schädlich sein können. Enorme Ver-
iste sind schon dadurch verursacht worden und namentlich Entenzüchter,
e recht nachlässig damit gewesen sind, haben das sehr teuer bezahlen müssen.
ber richtig behandelt, ist, wie schon gesagt, Blut ein ausgezeichnetes Futter-
ittel.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr A. Sch. in G., Aadorf. Ihre zur Sektion eingesandte
enne ist an Diphtheritis gestorben. Daß Sie die Krankheitsursache
cht leicht ausfindig machen konnten, ist bei der Zerlegung des Tieres
ohl verständlich, ebenso, daß diesfalls dem havarierten Bundesweizen
ine Schuld beizumessen ist. An den Augen, in der Nasen- und in der
nzen Schnabelhöhle finden sich keinerlei diphtheritische Auflagerungen.
agegen schimmert durch die Kehlkopfritze ein blos 2 mm langer und
wa 1 mm breiter graugelblicher Pfropf durch. Beim Aufschneiden des
ehlkopfes und der anschließenden Luftröhre zeigt sich nun der ganze
ohlraum ausgefüllt von gelbkäsiger (Diphtherie) Masse, so daß der Tod
ohl rasch infolge Erstickung eintrat.

Horgen, den 27. Dezember 1916.

Dr. O. Schnyder.

Briefkasten.

— C. A. in Barcelona. Ihrem Wunsche entsprechend habe ich Ihnen am 1. Dezember aus meiner Bibliothek zwei Bücher über Kaninchenzucht gesendet, welche ich wie verlangt als „Eingeschrieben" der Post übergab. Gleichzeitig sandte ich auch eine Postkarte an Ihre Adresse, welche die Sendung anzeigte und noch einige Bemerkungen enthielt. Nun teilen Sie mir mit, die Postkarte sei eingetroffen, die Bücher aber nicht. Und unser Postbureau macht mir die dienstliche Mitteilung, daß die Büchersendung an Ihre w. Adresse von „L'Autorité militaire française a retenu". Warum? das weiß ich nicht; vermutlich weil die Bücher deutsches Erzeugnis waren. Ich bedaure dies, kann aber daran nichts ändern. Nach Beendigung des gegenwärtigen Krieges wird der Postverkehr wohl wieder die gewohnte Sicherheit erlangen, bis dahin läßt sich aber nichts erzwingen.

— A. L. in T. An die bezeichnete Adresse habe ich das Gewünschte unter Nachnahme gesendet.

— R. N. in L. Die Broschüre über „Das Reichshuhn" wird in Ihren Besitz gelangt sein; Sie brauchen dieselbe nicht zurückzusenden.

— J. W. in B. Singdrossel ist keine zum Verkauf angemeldet. Wird bei derartigen Gesuchen die Angabe einer Adresse resp. Antwort gewünscht, so benütze man zur Frage wenigstens eine Doppelpostkarte. Wenn jemand um eine Gefälligkeit, einen kleinen Dienst ersucht wird, sollte ihm nicht noch zugemutet werden, daß er die Postfrankatur trage.

— E. H. in Sch. Erdnußkuchen können Sie dem Weichfutter für Hühner beifügen, aber anfänglich nur kleinere Gaben, bis die Tiere daran gewöhnt sind.

— O. G. in U. Beschaffen Sie sich sogenanntes Mastmehl und brühen Sie solches mit kochendem Wasser an. Es darf aber nicht breiig sein, sondern muß zu einer festen steifen Masse bearbeitet werden. Dazu bedient man sich eines Eisenspachtels. Eine Prise Salz macht das Futter schmackhafter, ebenso können verschiedene Tisch- oder Küchenabfälle beigefügt werden. Nebstdem reicht man Heu und Rüben.

E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88. 2), zu richten. Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

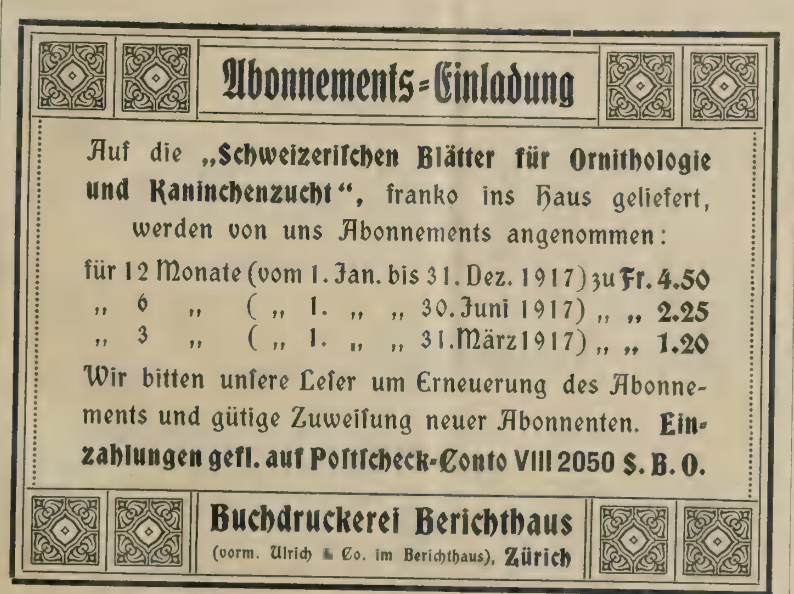
Marktbericht.

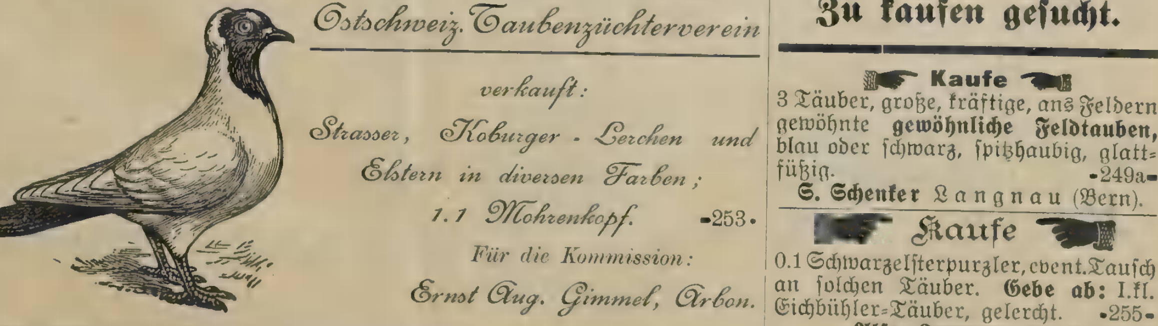
Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 22. Dezember 1916.

Auffuhr sehr gut. Es galten:

		per Stück		
er	Fr.	—.—	bis Fr.	—.—
steneier . .	„	—.—	„ „	—.—
„ per Hundert	„	—.—	„ „	—.—
ppenhühner	„	3.50	„ „	5.—
hne	„	4.—	„ „	5.80
nghühner .	„	3.20	„ „	4.—
ulets . . .	„	2.70	„ „	6.40
„ 1/2 Kilo	„	1.40	„ „	—.—
ten	„	4.—	„ „	6.—
nse	„	6.80	„ „	12.—
uthühner .	„	8.60	„ „	9.—
uben	„	1.—	„ „	1.20
ninchen . .	„	3.20	„ „	7.80
„ leb. p. 1/2 kg	„	—.—	„ „	—.—
nde	„	4.—	„ „	10.—
erschweinchen	„	1.—	„ „	1.50





Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen
Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie

Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), Altstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarien-Klub), Bipperamt in Niederbipp, Bülach (Ornith. Verein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Bütschwil, Chur (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), Chur (Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis“), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnat (Geflügelzucht-Verein), Eichberg (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Goßau, Heiden, Herisau (Ornith. Gesellschaft), Herisau (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Huttwil (ornith. und kynologischer Verein), Interlaken (Ornith. und Kaninchenzucht), Kilchberg bei Zürich (Ornith. Gesellschaft), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau (Bern; ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtensteig, Luzern (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), Mörschwil, Mühlrüti (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzuchtverein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen (Ostschweizer. Kaninchen-Züchter-Verein), Sihltal (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen und Umgebung (Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), Trogen und Umgebung (Ornith. Verein), Unterrheintal, Urnäsch, Uster (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen (Ornith. und Kaninchen-Zuchtverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband (Sektionen: Basel: „Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein“ und „Ornis“; Zürich: „Verein der Züchter u. Liebhaber edler Gesangskanarien“; St. Gallen: „Kanaria“; Schaffhausen: „Kanaria“; Zug: „Fringilla Kanaria“; Herisau: „Ornith. Gesellschaft u. Kanarienzüchter-Verein“.



XXXX. Jahrgang 1916

Redaktion:

E. Beck-Corrodi in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88. 2“).

Druck und Verlag der **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals **Ulrich & Co.**) in **Zürich**.

Inhaltsverzeichnis pro 1916.

Die den einzelnen Artikeln beigedruckten Ziffern deuten auf die jeweilige Seitenzahl.

Geflügelzucht.

Hühnerzucht.

Taubenzucht.

Kanarienzucht.

Einheimische Vögel.

Fremdländische Vögel.

Ausstellungsberichte.

Prämiierungslisten.

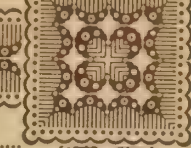
Illustrationen.



Kaninchenzucht.

Allgemeines.

Vereine.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht

Erscheinen jeden Freitag Abend — **Guter Text – Treffliche Illustrationen**

Januar		
M.	1	Neujahr
D.	2	Berchtold
M.	3	Enoch
D.	4	Gottfr., Titus
F.	5	Simeon
S.	▪	Casp. M. B.
S.	7	Isidor
M.	8	Erhard ○
D.	9	Julianus
M.	10	Samson
D.	11	Diethelm
F.	12	Reinhold
S.	13	XX. Tag. Hilar.
S.	14	Felix, Priester
M.	15	Traug., Mel.
D.	16	Marcellus ☾
M.	17	Antonius
D.	18	Aloisius
F.	19	Pontianus
S.	20	Fabian, Seb.
S.	21	Meinr., Agnes
M.	22	Vincentius
D.	23	Emerentiana ●
M.	24	Timotheus
D.	25	Pauli Bekehrg.
F.	26	Edwin
S.	27	Joh. Chrisost.
S.	28	Karl
M.	29	Natalie
D.	30	Adelgund ☽
M.	31	Virgilius

Februar		
D.	1	Brigitta
F.	2	Lichtmeß
S.	3	Blasius
S.	▪	Cleoph., Veron.
M.	▪	Agatha
D.	6	Doroth., Am.
M.	7	Richard ○
D.	8	Salomon
F.	9	Apollonia
S.	10	Scholastika
S.	11	Euphrosina
M.	12	Susanna
D.	13	Jonas
M.	14	Valentin
D.	15	Faustinus ☾
F.	16	Juliana
S.	17	Donat
S.	18	H. Fastn. E., G.
M.	19	Gutbertus
D.	20	Romulus
M.	21	Ascherm. El. ●
D.	22	Petri Stuhlf.
F.	23	Josua, Seth
S.	24	Mathias
S.	25	Viktor
M.	26	Nestorius
D.	27	Gotthilf, Sara
M.	28	Fronf. L. ☽

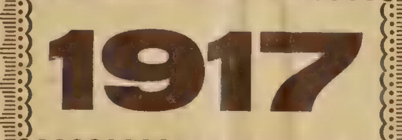
März		
D.	1	Albinus
F.	2	Oskar
S.	3	Fanny, Kunig.
S.	4	Adrian
M.	5	Fritz, Ulysses
D.	6	Fridolin
M.	7	Felicitas
D.	8	Berenice ○
F.	9	40 Ritter
S.	10	Küngold
S.	11	Kasimir
M.	12	Gregor
D.	13	Ernst, Liebrecht
M.	14	Mittef. Zach.
D.	15	Longinus
F.	16	Violanda ☾
S.	17	Gertrud
S.	18	Alex., Gabriel
M.	19	Joseph
D.	20	Emanuel
M.	21	Benedikt
D.	22	Niklaus v. d. F.
F.	23	Fidelis ●
S.	24	Pigmenius
S.	25	Mariä Verk.
M.	26	Cäsar
D.	27	Emma
M.	28	Priscus
D.	29	Eustachius
F.	30	Guido ☽
S.	31	Balbinus

April		
S.	1	Palmf. Hugo
M.	2	Rosamunde
D.	3	Cornel., Ben.
M.	4	Ambrosius
D.	5	Hohd. Mart., A.
F.	6	Charf. Iren.
S.	7	Cölestinus ○
S.	8	Ostern. Ant.
M.	9	Osterm. Proc.
D.	10	Ezechiel
M.	11	Leo
D.	12	Julius, Al.
F.	13	Egesippus
S.	14	Tiburtius ☾
S.	15	Raphael
M.	16	Daniel
D.	17	Rudolf
M.	18	Valerian
D.	19	Werner, Ger.
F.	20	Hermann
S.	21	Fortunatus ●
S.	22	Gajus
M.	23	Georg
D.	24	Albert
M.	25	Markus
D.	26	Anakletus
F.	27	Anastasius
S.	28	Vitalis
S.	29	Petrus v. M. ☽
M.	30	Quirinus

Mai		
D.	1	Philipp, Jakob
M.	2	Athanasius
D.	▪	† Erfindung
F.	4	Florian
S.	5	Gotthard
S.	6	Johanni Gef.
M.	7	Blanka, T. ○
D.	▪	Rosaura, Alw.
M.	9	Beatus
D.	10	Antoninus
F.	11	Mamertus
S.	12	Pankratius
S.	13	Servatius
M.	14	Epiph., Chr. ☾
D.	15	Sophia
M.	16	Henriette
D.	17	Auff. Bruno
F.	18	Isabella
S.	19	Karolina
S.	20	Bernhardus
M.	21	Constantin ●
D.	22	Helena
M.	23	Achilles
D.	24	Johanna, Luisa
F.	25	Urbanus
S.	26	Alfred
S.	27	Pfingst. Luc.
M.	28	Pfgstm. W., F.
D.	29	Maximinus
M.	30	Fronf. Wigand
D.	31	Petronella

Juni		
F.	1	Nikodemus
S.	2	Charlotte
S.	3	Erasmus
M.	4	Bertha
D.	5	Bonifac. ○
M.	▪	Benignus
D.	7	Fronl. Paul, B.
F.	8	Medardus
S.	9	Felicitas, Pr.
S.	10	Laura, Ros., O.
M.	11	Barnaba
D.	12	Basilides ☾
M.	13	Tobias
D.	14	Valerius
F.	15	Veit
S.	16	Justina, Aurel.
S.	17	Volkmar
M.	18	Marcellinus
D.	19	Gervasius ●
M.	20	Albertina
D.	21	Albanus
F.	22	10,000 Ritter
S.	23	Basilius [l. T.
S.	24	Joh. d. Täufer
M.	25	Eberhard
D.	26	Johann, Paul
M.	27	7 Schläfer ☽
D.	28	Hortensia
F.	29	Peter, Paul
S.	30	Pauli Gedächt.

Redaktion: E. Beck-Corrodi
Hirzel (Kt. Zürich)
Verlag, Druck u. Expedition:
Buchdruckerei Berichthaus
Zürich



Abonnementspreis:
Jährlich Fr. 4.50, Halbjährlich Fr. 2.25
Vierteljährlich Fr. 1.20
Insertionspreis:
12 Cts. für den Raum einer klein-spaltigen Petitzeile

Juli		
S.	1	Theobald
M.	2	Mariä Heims.
D.	3	Cornel., H.
M.	▪	Ulrich, Bisch. ○
D.	▪	Anselmus
F.	▪	Ida, Jesajas
S.	7	Willib., Joach.
S.	8	Kilian
M.	9	Luisa
D.	10	7 Brüder
M.	11	Jahel, Rahel ☾
D.	12	Lydia, Frida
F.	13	Heinrich
S.	14	Georgina
S.	15	Margaretha
M.	16	Hundst. Anf.
D.	17	Alexius
M.	18	Eugenius
D.	19	Rosina, Arn. ●
F.	20	Elias, Hartm.
S.	21	Dietegen
S.	22	Maria Magd.
M.	23	Apollin., Olga
D.	24	Christina
M.	25	Jakob, Christ.
D.	26	Anna
F.	27	Martha, S. ☽
S.	28	Pantaleon
S.	29	Beatrix, Elisa
M.	30	Jakobea, W.
D.	31	Germanus

August		
M.	1	Petri Kettenf.
D.	2	Gustav
F.	3	August ○
S.	4	Dominikus
S.	5	Oswald
M.	6	Sixtus, Emil
D.	7	Afra, Zigonia
M.	8	Emilie
D.	9	Romanus ☾
F.	10	Laurentius
S.	11	Gottlieb
S.	12	Parav., Clara
M.	13	Hippolytus
D.	14	Samuel, Han.
M.	15	Mar. Himmelf.
D.	16	Ferdinand
F.	17	Romulus ●
S.	18	Benjamin
S.	19	Sebaldus
M.	20	Bernhard
D.	21	Ernestine
M.	22	Adolf
D.	23	Zachäus
F.	24	Bartholomäus
S.	25	Ludwig ☽
S.	26	Mathilde
M.	27	Hundst. E.
D.	28	Hartwing
M.	29	Joh. Enthaupt.
D.	30	Felix, Priester
F.	31	Rebekka

September		
S.	1	Verena
S.	▪	Emerikus
M.	3	Theodosius
D.	4	Esther
M.	5	Herkules
D.	6	Magnus
F.	7	Regina
S.	8	Mar. Geb. ☾
S.	9	Konst. Kirchw.
M.	10	Gorgonius
D.	11	Felix, Reg., E.
M.	12	Tobias
D.	13	Elias, A., H.
F.	14	† Erhöhung
S.	15	Nikodemus
S.	16	Bettag. L. ●
M.	17	Euphemia
D.	18	Ferreolus
M.	19	Fronf. Jan.
D.	20	Fausta
F.	21	Matthäus, Ev.
S.	22	Mauritius
S.	23	Lina, Thekla
M.	24	Robert ☽
D.	25	Cleophas
M.	26	Pauline
D.	27	Cosmus, Dam.
F.	28	Wenceslaus
S.	29	Michael
S.	30	Ursus, Hier. ○

Oktober		
M.	1	Remigius
D.	2	Leodegar
M.	3	Lukretia
D.	4	Franziskus
F.	5	Constans
S.	6	Angela
S.	7	Judith, S. ☾
M.	8	Pelagius
D.	9	Dionysius
M.	10	Gedeon
D.	11	Huldr., Burkh.
F.	12	Wilfried
S.	13	Maximilian
S.	14	Wilhelmina
M.	15	Aurel., Hedwig
D.	16	Gallus ●
M.	17	Lucina
D.	18	Lukas, Evang.
F.	19	Ptolomäus
S.	20	Wendelinus
S.	21	Ursula
M.	22	Cordula
D.	23	Severinus ☽
M.	24	Salomea
D.	25	Crispinus
F.	26	Amandus
S.	27	Columbus
S.	28	Simon, Judä
M.	29	Selina
D.	30	Ewald ○
M.	31	Wolfgang

November		
D.	1	Aller Heiligen
F.	2	Aller Seelen
S.	3	Theophilus
S.	4	Sigmund
M.	5	Blandine
D.	6	Leonh., Erw. ☾
M.	7	Florentinus
D.	8	4 Gekrönte
F.	9	Theodor
S.	10	Thaddäus
S.	11	Martin, Bisch.
M.	12	Arsatius
D.	13	Briccius
M.	14	Friederike ●
D.	15	Leopoldus
F.	16	Othmar
S.	17	Otto
S.	18	Eugenia, Herm.
M.	19	Elisabetha
D.	20	Eduard
M.	21	Mar. Opfer. ☽
D.	22	Cäcilia
F.	23	Clemens
S.	24	Chrysogonus
S.	25	Katharina
M.	26	Konrad
D.	27	Jeremias
M.	28	Noah ○
D.	29	Erdmann
F.	30	Andreas

Dezember		
S.	1	Arabella
S.	2	Candidus
M.	3	Xaverius
D.	4	Barbara
M.	5	Sabina
D.	6	Nikolaus ☾
F.	7	Agathon
S.	8	Mariä Empf.
S.	▪	Joachim
M.	10	Walther
D.	11	Damasius
M.	12	Epimachus
D.	13	Lucia, Ottilia
F.	14	Nicasius ●
S.	15	Abrah., Isaak
S.	16	Adelheid
M.	17	Lazarus
D.	18	Wunibald
M.	19	Fronf. Nemes.
D.	20	Ursinus
F.	21	Thomas ☽
S.	22	Chiridon. k. T.
S.	23	Dagobert
M.	24	Adam, Eva
D.	25	Christtag
M.	26	Stephanus
D.	27	Joh. Evang.
F.	28	Kindleintag ○
S.	29	Thomas, Bisch.
S.	30	David
M.	31	Silvester

Die Tage des Rechtsstillstandes sind mit ▬▬ bezeichnet. — ● Neumond. ☽ erstes Viertel. ○ Vollmond. ☾ letztes Viertel.



